



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







LLECTION

OS Per II 2

]





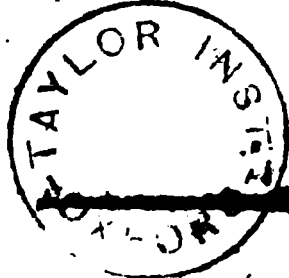












Bot. Wirth.

**B**ot. Dießmal Herr Gedatter! wird ihm doch wohl das Herz leichter seyn, als voriges Jahr! wir haben doch nun Frieden.

**W.** Den haben wir freylich; aber was für einen?

**B.** Je nun es ist doch ein Friede.

**W.** Das linke Rheinufer ist ~~noch~~ die ~~Dan-~~ schon Festungen am Rheine sind niedgerissen. Das ist wirklich ein sehr schimpflicher Friede für Deutschland.

**B.** Gar zu viel Ehre ist freylich nicht dabey. Unterdessen müssen wir es annehmen, wie es der liebe Gott schickt. Der macht alles gut.

**W.** Ich glaube es auch; Ich kann es aber nicht begreifen, wie der liebe Gott so etwas hat zu lassen können, daß die Franzosen so ein großes Uebel von unserm lieben Vaterlande bekommen haben.

**B.** Der liebe Gott hat mich freylich nicht in seinen geheimen Rath setzen lassen, unter  
Jan. 1802. 2021



weisen trau ich mich doch, daß er es noch so  
schickte, auf die Grangosen nicht unser ganzes  
Vaterland wegzunehmen haben. Sehr  
galt hat das liebe Vaterland sehr lieb gehabt  
wissen; es hat aber auch dafür noch etwas ge-  
thun.

II. Und denn hat er  
Er hat gelernt, daß es wohl wahr ist,  
was unsern Väter fast in ganz Deutsch-  
land gelehrt wurde, daß die Länder alle in  
Republiken müssen verwandelt werden, wenn  
es gute Zeit in der Welt werden sollte; und  
daß die Menschen die Ursache aller Krie-  
ge und Unruhen wären. Frankreich war  
ja eine Republik, Gott sey dem aus! wie ging  
es denn dann zu fangsigen wurden die Leute  
gekauft, erschossen und verkauft, der innerliche  
Krieg riß nicht ab, eine Flotte nach der andern  
wurde geschickt, und nach Ostindien ins  
Indien geschickt, die Kirchen waren verschlossen,  
die Schulen aufgehoben, einem Lande nach dem  
andern wurde Krieg angehängt. Ich glaube,  
die Grangosen hätten einander aufgerieben,  
wenn ihr Staat beständig eine Republik geblie-  
ben wäre. Da erbarmte sich endlich der liebe  
Gott über sie und ließ Bonaparte aus Egypten,



der die Republik des Achaemeni aufsteigete, nach  
 sich zum ersten Constatularte. Die diese  
 Zeit da Frankreich wieder eine Monarchie ist,  
 geht alles anders, das Wesen hat aufgehört.  
 die antiken Rege und gedachte, die Stände  
 herbanden zerstreut, die Kirchen geöffnet, die  
 werden wieder Schulen angelegt, mit aller  
 Macht die Schule geschlossen worden; kurz, seit  
 dem Frankreich eine Monarchie gewesen ist,  
 haben die Franzosen Erfahrung, es so gut zu be-  
 kommen, als die Römer es lange gehabt  
 haben.

Er sagt mir, Frankreich wäre eine  
 Monarchie in allen Zeitungen, aber es  
 wäre eine Republik.

Da auf den Stühlen, kommt es hierher  
 nicht an. Nach meiner Meinung ist die Re-  
 pub. eine Monarchie, wo einer regiert.  
 In Frankreich regiert ja aber nur einer, und  
 ist recht gut für Frankreich und Europa, wenn  
 dort lange einer regiert.

Das wäre also eins, was wir gelernt  
 hätten. Haben wir denn für das thut nichts  
 gelernt?

Ich noch gar vieles. z. B. daß es sehr  
 ein großer Glück ist, unter Französischer Herr-  
 schaft



gewagt zu stehen. Wie gut hatten es sonst wohl  
 diese deutschen Länder, auf dem linken Rheing-  
 rufen, besonders in Mainz. Freiheit hatten  
 sie zu handeln und zu reisen wie sie selbst woll-  
 ten, wenige Abgaben. Da war lauter Betriebs-  
 komfort und Freude. So: — das Herz im Lei-  
 be möchte immer bluten, wenn man die Be-  
 reden hört. Nicht auf die Schiffsbrücke, die  
 über den Rhein geht, dürfen sie spazieren,  
 ohne einen Paß zu haben; wenn sie über die  
 Grenze reisen wollen, so müssen sie sich visitiren  
 oft bis aufs Hemde ausziehen lassen und wenn  
 man Geld bei ihnen findet, so nimmt man's  
 ihnen weg. Auf alle Boaten, die ins Land  
 kommen, sind schwere Zölle gelegt, und allent-  
 halber Zöllner bestellt, die alles was ankömmt  
 durchvisitiren müssen, die alles wegnehmen,  
 was einführen verboten ist, und den, der es  
 einführen will noch oben drein, um schweres  
 Geld kaufen. Die schönste Aussicht, die die  
 Mainzer sonst hatten, war die Aussicht auf den  
 Rhein. Wenn sie sich sonst eine recht vergnüg-  
 ere Saundemache wollten: so giengen sie in ein  
 Zimmer aus dem man auf den Rhein schon  
 konnte, lerren da einige Flaschen Wein, mit  
 einander aus, und besprachen sich über die



Erstliche die den Rhein auf und abziehen. Sie  
bringen die Gottesbedienten darhin, wo sie geh  
her, die nach dem Rheine gezogen, gemeinert  
werden sollen.

B. Zugenawert? warum denn das?

B. Vermuthlich deswegen, daß nicht etwen  
Verbotene Waren durch die Zugenawert ge  
logen werden.

B. Heil Gott! Ich dankt gottselig  
für diese Freyheit.

B. Ich auch.

B. Aber ich spreche mit unterder Augen:  
Man sagt doch des Churfürst in Mainz wäre  
gar sehr guter Regent.

B. Der Churfürst in Mainz? Was das sagt  
der man doch nicht als Wahnsinnige gelommen  
sehn; mein Weg trägt mich oft durch Erfurt  
und durch das Egerische, das, wie es wohl  
wissen wird, diesem Churfürsten gehet. Da  
habe ich nun nichts als allre Liebe und Gute  
von ihm sagen hören. Da er, im vorigen Frie  
ge, in Erfurt war, da haben ihn die Bürger  
beynahe auf den Händen getragen, und wo  
man nur hinkommt, da erzählen sie von den  
vielen guten Thaten die er gemacht hat,  
und von seiner Landesväterlichen Besinnung.  
Da



Da die Gasthufen ihm ein großes Stuch vom  
feinsten Leinwand weggenommen haben: so haben  
notwendigsmatz von seinen Dienern ihre Herma-  
ter verloben; das Erbd. hat er ihnen abge-  
lassen: Und so ist sie alle nach wie vor.

W. Das thut der Ehrliche von Mainz?

E. Das thut der Ehrliche von Mainz.

W. Da weiß ich nicht was der Herrmann  
haben wollte; der Herrmann hat mir gesagt, und  
den Ehrlichen so herunter machte: als wenn  
er der größte Tyrant wäre. Komme du mir  
nur wieder, ich will dich sehen!

E. Ich kann ihm die guten Einrichtungen,  
die er im Erbschaften anstellen hat nicht alle  
erkennen, weil ich ihn nicht mehr sehe: aber das  
heißt mich nicht sagen: daß ich gute  
Anstalten in der Stadt gemacht habe. Ist  
er da gewesen?

W. Herrmann hat mich sehr sehr durch  
das Erbd. ein gewaltiges Verdrüß.

E. Gewesen Herr Gebatte: Das sollst  
einmal hinterlassen: da wird ihm das Herz  
im Leibe lachen, die ganze Stadt ist geplaf-  
fert.

W. Das lasse ich gelten!

E. Herrmann hat mich sehr sehr durch

das Erbd. ein gewaltiges Verdrüß.



und ließ mir eine Ranne Bier auf dem Tische  
 selber einschenken. Ich hatte mein inniges Ver-  
 trau an allen, was ich sah. Sonst gäbe fast  
 aus allem Fenster der bittre Hunger heraus  
 ich sah man nichts als Nothhabenheit. Ich  
 Sommerdanes sehr wohl recht wie vernünftige  
 desvater zuschreiben, sagte ich zu einem Bürger,  
 der neben mir saß: Ich bin ein armer Mann.

Das wollte ich mir nicht anmerken lassen  
 schloffen, und erzählte mir davon eine Menge  
 Sachen zum Lobe des Sperrfisches, worüber  
 ich erstaunen mußte. Als nun die Nacht kam  
 und ich nicht mehr schlafen konnte, so  
 sagte ich: Ich bin ein armer Mann. Doch  
 folgen. Erst während der Sommerdanes, als  
 ich mich noch ein dreimal aufschauen, und sie  
 die Fische zusammen drehen mußten. Ich  
 sah, daß die Sommerdanes sehr schön waren.

O. Gehorsamer Diener! Prügel folgt auch  
 dem, der die Nothdankungen nicht an-  
 nimmt. Dieß ist das, was ich Ihnen sage. Ich  
 habe mich sehr bemüht, Sie zu überzeugen.  
 Ich bin ein armer Mann. Ich bin ein armer Mann.  
 Ich bin ein armer Mann. Ich bin ein armer Mann.

Da mehrere Leser des Botens aus Thüringen den  
 Wunsch äußerten, daß die Boten des Heber  
 eigentlich als monatlich zugesandt haben wollen:  
 so soll ihr Wunsch erfüllt und dasselbe wieder wöchent-  
 lich ausgegeben werden.



## Sch ü t t i n g e n.

Zweiter Theil.

1 8 0 2,

(Fortsetzung.)

Bote. Birt.

**B**ote. Sonst mußten alle Bürgersöhne sechs  
Jahre nach Erfurt auf den Petersberg und muß-  
ten da Soldatendienste thun, oder sich mit  
schwerem Gelde loskaufen. Da giengen denn  
einige außer Land und kamen nicht wieder, an-  
dere thaten ihre Dienste, die ihnen statt der  
Wanderjahre angerechnet wurden. Wenn sie  
nun wiederkamen hatten, sie ihr Handwerk er-  
lernt und waren Meister. 1287 ist dieß ab-  
geschafft worden.

Es ist eine Brandcasse eingerichtet worden  
wodurch die Bürger in den Stand gesetzt wer-  
den, sogleich die Häuser wieder aufzubauen,  
die sie durch Feuer verlohren haben. 1788  
brannten verschiedene Häuser ab, das folgende

Januar 1802

B

den



de Jahr waren sie fast alle wieder aufge-  
banet.

! Zur Ermunterung des Fleißes und Erfül-  
lung der Pflichten werden Belohnungen gezahlt.  
Wer ein Schock Obstbäume pflanzt bekommt  
3 Thaler, für ein Schock angepflanzte Pflaumen  
oder Kirschbäume erhält man 1 Mthl. 12 gr.  
Für ein Schock angepflanzte Erlen, Birken oder  
Weiden 12 gr.

Wer einen Ertrunkenen, Erstickten, Erhäng-  
ten rettet, erhält 3 Ducaten.

Da es sonst viele Stätten gab, wo ehemals  
Häuser standen, die durch Feuersbrünste zer-  
stört, und nicht wieder aufgebaut wurden;  
so bekommt nun jeder, der eine solche Stätte  
wieder bebauet 100 Thaler auf zwanzig Jahre,  
ohne Interessen. vorgeschossen. Dadurch ist  
es so weit, daß 150 fast keine Stätte  
mehr zu

W. I. d. der Herr von Dalberg  
auch wohl nige bestragen. Er soll ein  
gemaßig, guter Herr seyn.

Das ist es auch, und es hat gewiß an  
alle dem Guten, das unter dem jetzigen Fürst  
Herrn im Erfurtschen eingeführt wurde, vielen  
Antheil.



W. Wo! Wo! er denn, was mich dabei und mehr  
wessen freuet?

B. Was denn?

W. Daß alles dieß Gute vor der Französi-  
schen Revolution zu Stande gekommen ist.

B. Warum macht ihn denn eben dieß so viel  
zu Freude?

W. Ich will es ihm sagen: Wenn man es  
was Gutes von unsern Fürsten erzählt: so spre-  
chen die Franzosenfreund' immer: das habe  
ich alles den Franzosen zu danken. Seitdem  
die Franzosen ihre Rechte behauptet haben,  
stehen die Fürsten gelindere Saiten an. Ich  
kann ich Ihnen doch ein Exempel sagen, daß es  
auch einen Fürsten giebt, der vor der Fran-  
zösischen Revolution gut regiert hat.

B. Einen? ich würde ihm mehrere nennen  
um aber doch wenigstens noch Einen anzu-  
führen: so denke er doch nur an den Herzog von  
Gotha! Hat er jemals über ihn Klagen gehört?

W. In meinem Leben nicht. Im Gegen-  
theil wenn Gothaische Bauern bei mir einkehr-  
ten, und bisweilen bei einer Ranne Bier von  
Staatsachen sprachen: so rühmten sie immer  
ihren Landesherren.

B. Sie haben es auch Ursache; Ihre Ab-  
gaben sind mäßig, von Bedrückung hört man



wie ein Mann, der sich die Freiheit zu handeln  
und ein Geschäft zu treiben wie er will,  
so lange er damit keinem Dritten schadet. Sirs

Die Schulen werden erhalten, und es ist  
ist im ganzen Lande ein solcher Wohl-  
stand, daß man seine Freude daran hebt.

Darunter hat er nun recht. - 14. Juni

die selbes Erbrine  
 las, da die Gothe  
 stichen. Aufang. Blei  
 dessen sich kein Edal  
 er war. Satills so  
 rade, meiner Frey  
 Dingen aufden  
 Menge. Ehrenbew  
 ist die größte. Fre

haben, ihres Landes Herrschaft als Gotthaischen  
Bauern angesehen. Sie ehrten sie nicht mit  
Worten, sie ehrten sie mit der That. Es war  
eben so viel, als wenn sie sagten: schauet, das  
ist ihr Land, was für eine Regierung wir haben!  
so wohl geht es uns! solche Pferde können wir  
gessen! so können wir uns heiden! so ein  
Wohlstand ist unter des Königs Ernst, Resto-  
rung im Gotthaischen!

„O. Ich muß ihm sagen, daß ich eben so dachte. Ich möchte doch wissen, ob in einer  
Gram



französischen Provinz, die so groß wäre, als das Herzogthum Gotha, eben so viele wohlhabende Bauern zusammen gebracht werden könnten die solche Pferde ritten, und sich so fleiseten, wie die Gothaischen.

B. Ich kann es nicht glauben. Nun was ist das Herr Wirth? Ich habe gestern ein ganz gutes Merseburger Wein erhalten, darauf wollen wir eine Glasche mit einander ansetzen.

B. Merseburger? Das weiß ich nicht zu schmecken.

B. Hier! Siehe es es ist dort, es schmeckt vortheilhaft. Meine Wachtel es nicht, daß ich es wässere, lieber lasse ich mir etwas mehr die Güte bezahlen.

B. Da thut er auch wohl dran. Was Deutsch ist, sollte eigentlich immer auch sein.

B. So solle er denn auch! Es lebe die Deutsche Freiheit!

B. Sie soll leben! Ihm solle es auch an! Es leben alle Deutschen Länder!

B. Hoch! Nun will ich auch noch eine Gesundheit anbringen. Gott gebe, daß es die Herren Franzosen immer so gut haben mögen wie wir Thüringen!

B. Das gebe der liebe Gott!

Wirth.



**W**ir haben ja eine Frage, was wir zu  
thun, Herr Gewässer! ...

**W.** Und die heißt?

**W.** Sonst erzählt er mir von allen Noth-  
würdigkeiten, die sich auf der Erdegetragen.  
Wie kommt es denn, daß er mir noch nichts von  
den Subpocken gesagt hat? Die Richter auf der  
Basse sprechen davon, und viele anderer Gäste  
haben mich gefragt: was hält denn der Bote  
aus Thüringen von den Subpocken?

**W.** Es ist mir lieb, daß die Leute von mir  
eine so gute Meinung haben; aber ebendeshalb  
wegen rede ich nicht gerne noch Sachen, von  
welchen ich selbst keine rechte Kenntnis habe.  
Hätte ich die Subpocken loben müßte: die Leute  
ermahnen wollen, sie ihren Kindern einimpfen  
zu lassen, und es wäre nicht gerathen, so müßte  
ich mir ein Gewissen daraus machen. Hätte  
ich aber die Einimpfung der Subpocken tas-  
beln wollen, und sie wäre doch etwas Gutes,



wäre es wieder etwas Unrecht gewesen, wenn ich eine gute Sache verhindert hätte.

W. Nun so lobe er die Kuhpocken nicht, und tadle sie auch nicht; sage er mir nur, was es damit für ein Bewandniß habe.

B. Das kann ich wohl. Die Kuhpocken stammen eigentlich aus England, her. Dort ist es gewöhnlich, daß die Kühe an den Eitern Blattern bekommen. Die Leute die sie melken, wenn sie sich im Finger geschnitten haben, bekommen sie auch. Da bemerkte man nun, daß die Leute, die die Kuhpocken gehabt hatten, die Kinderblattern nicht bekamen.

Ein gewisser Doctor Jenner kam daher auf den Einfall, die Kuhpocken einzutropfen, und damit die Menschen gegen die natürlichen Blattern zu schützen, und siehe! es gelang ihm. Kann wurde es bekannt, so rissen sich die Aerzte beynahe um die Kuhpocken Materie. Sie wurde nach Holland, Dänemark, Deutschland, Portugall, Frankreich, Italien, Böhmen, Spanien, Ungarn, die Türken, sogar nach Amerika verschrieben, und verschiedene Aerzte gehen nun darauf aus, die Kuhpocken allgemein zu verbreiten. Besonders empfiehlt sie Herr Hofrath Sauss sehr nachdrücklich, und neuerlich hat



Hat die Landesregierung in Schlesien sämtliche  
liche Unterthanen ermahnet, ihren Kindern die  
Kuhpocken einimpfen zu lassen.

3. Was ist denn aber?

W. Dazu daß die natürlichen Placern ausge-  
tortet, und die Menschen von dieser schreck-  
lichen Plage befrehet werden sollen.

W. Meinen einsätzigen Gedanken nach sehe ich nicht was wir dabei gewinnen. Statt der natürlichen Blattern werden unsere Kinder nun die Kuhpocken bekommen. Ist denn das nicht einerley?

**B. Es ist nicht ganz einetley.**

(Die Fortsetzung folgt)

and a celebration

The first thing I noticed when I stepped  
 out of the car was the smell of the sea.  
 It was a salty, bracing scent that  
 reminded me of childhood summers.  
 The sun was shining brightly, and the  
 water was a deep, inviting blue.  
 I walked along the shore, feeling the  
 sand beneath my feet and the breeze  
 on my face. It was a perfect day,  
 and I was finally where I belonged.



# Der Bote

a n z

## T h ü r i n g e n.

Drittes Stück.

1 8 0 2.

Bote Wirth.

**W**irth. Was für Vorzüge haben denn nun eigentlich die Kuhpocken vor den natürlichen Blattern?

**Bote.** Erstlich stecken die Kuhpocken nicht an. Jeder Hausvater kann sie seinen Kindern einimpfen lassen, ohne daß der Nachbar besorgen darf, daß seine Kinder sie auch bekommen werden. Zweitens sind sie nicht so gefährlich als die natürlichen Blattern. Außer einem kleinen Fieberschauer verursachen sie gar keine Unpässlichkeit, und man will bemerkt haben, daß von 15000 Personen, denen die Kuhpocken eingeimpft wurden, nur eine einzige gestorben ist. Diese würde vielleicht auch gestorben seyn, wenn ihr die Kuhpocken nicht wären eingeimpft worden. Es ist also im Grunde bey den Kuhpocken gar keine Todesgefahr.

**W.** Wenn er nun aber das weiß, warum  
Jan. 1802 E hat



hat er denn nicht eher von den Kuhpocken gesprochen und sie allen Lesern seines Blatts empfohlen?

B. Dazu hätte ich meine besondern Gründe

B. Die möchte ich doch wissen.

B. Die kann ich ihm leicht sagen. Man hat nämlich doch Exempel, daß Kinder, denen die Kuhpocken eingeimpft wurden, in der Folge auch die natürlichen Blattern bekamen.

B. Da hole der Guckguck seine Kuhpocken!

B. Nun deswegen soll sie der Guckguck noch nicht holen.

Die Sache verhält sich so: wenn jemand die Kuhpocken einimpfen will, so muß er es recht verstehen. Die Kuhpockenmaterie, die eingekimpft werden soll, muß noch gut seyn. Wird sie z. E. genommen, wenn die Kuhpocke schon eiert: so taugt sie nichts. Die Materie muß so helle seyn, wie Brannenwasser. Ferner darf sie nicht zu alt seyn, sonst hat sie ihre Kraft verlohren. Auch darf sie nicht gefrieren, sonst taugt sie wieder nichts. Wenn nun Kindern untaugliche Materie eingekimpft wird: so kann es wohl seyn, daß sie eine Entzündung an der Impfwunde bekommen, aber die wahren Kuhpocken haben sie nicht. Kommen

so



Re hernach zu Kindern, die die natürlichen Blattern haben: so werden sie angesteckt. Da heist es denn: die Kuhpocken schützen nicht gegen die natürlichen Blattern.

W. Auf die Art ist es doch wohl sicherer wenn man den Kindern die natürlichen Blattern einimpfen läßt. Da ist man doch hernach sicher, daß sie sie gehabt haben und sie nicht wieder bekommen. Denn wie will denn unser eins wissen, ob die Kuhpockenmaterie gut ist oder nicht?

B. Wenn wir es nicht verstehen, so verstehen es doch andere Leute, dieß sind die Aerzte. Soll ich ihm nun meine Meinung über die Kuhpocken sagen?

W. Die möchte ich freylich gern wissen.

B. Nachdem ich hier und da hingehorcht und manchen Arzt darüber zu Rathe gezogen habe: so glaube ich nun gewiß, daß die Kuhpocken eine große Wohlthat für die Menschen sind, und daß jeder Hausvater verbunden ist, sie seinen Kindern einimpfen zu lassen. Ja ich glaube gewiß, daß, wenn sie allgemein werden, die bösen Blattern, die so viele Hunderttausend Kindern jährlich das Leben kosten, und so viele Hunderttausend Kinder an ihre



gute Bildung, oder gar um ihre Augen brachten, werden ausgerottet werden. Wie glücklich wären dann die Kinder, und wie glücklich alle Eltern, die ihre Kinder lieb haben!

Denn daß die Personen, die die wahren Kuhpocken gehabt haben, gegen die natürlichen Blattern sicher sind, das ist wohl gewiß. Man hat damit nun genug Versuche angestellt. Man hat die Kinder, die die Kuhpocken gehabt hatten, zu Blatterkranken ins Bett gelegt, und sie bey ihnen schlafen lassen, man hat ihnen die natürlichen Blattern eingesimpft, kein einziges hat sie bekommen. Damit man aber sicher gehe: so muß man sich nicht an jeden Pfuscher sondern an einen geschickten Arzt wenden; deren giebt es ja Gott lob! allenthalben. In Gotha z. B. impft der Herr Doctor Stieler und in Waltershausen der Herr Doctor Brauns die Kuhpocken mit guten Erfolge ein.

W. Höre er aber einmal Herr Gevatter! Wenn er ein so großes Vertrauen auf die Kuhpocken setzt, hat er sie denn seinen Kindern auch einsimpfen lassen?

B. Meinen Kindern nicht, denn sie haben alle die natürlichen oder eingesimpften Menschenblattern gehabt; aber meinen Enkel.

W.



**W.** Nun? wie ist es denn damit gegangen?

**B.** Nach Herzens Wunsch. Die Kinder sind dabei herumgelaufen, wie die Wiesel, keines ist bettlägrig gewesen, ihre Butterfladen haben ihnen geschmeckt wie sonst.

**W.** Das soll er mir nicht umsonst gesagt haben, künftige Woche lasse ich meinen Töchtern Kindern auch die Kuhpocken einimpfen.

**B.** Das macht er gut!

**W.** Ich danke ihm auch Herr Gebalter, für das artige Landwärtchen von Asien, das er mir vor Weihnachten mitbrachte. Nun möchte ich gerne, daß er mir etwas davon erzählte.

**B.** So viel ich weiß, will ich gerne thun, hole er es her \*)!

Erst wollen wir uns um die Gränzen dieses Landes bekümmern. Hier linker Hand stößt es an Afrika, und, zwar an Aegypten, dann an das Mittelländische Meer. Schifft man auf diesen Meere an Asien hin: so kommt man, durch ein schmales Meer, das heißt Mare de Marmoca, aus diesem kommt man in das schwarze

\*) Anmerkung. Diejenigen Leser, die den vorigen Jahrgang nicht mitlesen, können das Chärichen da, woher sie den Bogen bekommen, für einen Groschen erhalten.



schwarze Meer Dann stößt Asien an Europas  
und zwar an Rußland. Reist man hier an  
der Gränze fort: so kommt man ins Eismeer.  
Vom Eismeere kann man wieder segeln durch  
einen schmalen Strich Wasser, der Asien von  
Amerika trennt! Dann kommt man in das gro-  
ße Weltmeer, von da unten, gegen Süden in  
das Indische Meer; und endlich wieder bey  
Afrika in das rothe Meer.

Am rothen Meere liegt ein großes Land  
welches auf der Karte grünlich blau gemahlt  
ist, und Arabien heißt. Es ist 55000 Qua-  
dratmeilen groß, und also beynähe 5 mal so  
groß als Deutschland. Dieß Land wird der  
Herr Gevatter aus der Bibel kennen. Die  
Edomiter und Midianiter, Abrahams Nachfom-  
men, hatten hier ihr Wesen. In diesem Lande  
ist die Wüste, durch welche Moses die Israelis-  
ten führte. Da liegt auch der Berg Sinai, von  
welchem Moses die Gesetze für die Israeliten  
brachte.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Bücherverloosung.

**D**ie in beyden verfloffenen Jahren 1799. und 1800. unternommenen Bücherverloosungen sind nach allgemeiner Versicherung den Freunden der Litteratur so erwünscht gewesen, daß man dem Antrage, dieses Geschäft noch einmal zu unternehmen, nicht hat ausweichen können.

Es wird diese 3te Bücherverloosung mit der 1ten Ziehung der gothaischen 22sten Geldlotterie, den 5. April d. J. ihren Anfang nehmen, und durch alle 7 Klassen fortgeführt werden.

Die nähere Anzeige davon kann man in einem besondern darüber entworfenen Plane lesen, und wir bemerken nur hier vorläufig, daß auf solche Art ebenfalls wieder ohne großen Aufwand (indem die ganze successive Einlage nicht mehr als auf 2 Rthl. 8 gr. oder 4 fl. 12 Kr. sich beläuft; auch in den ersten 5 Klassen eine beträchtliche Anzahl Freylose zur jedesmaligen folgenden Klasse ausgegeben wird) eine Menge guter zum Theil kostbarer Werke, in das Publikum kommen. Außerdem glauben wir noch anführen zu müssen, daß jezt der Betrag der sämmtlichen zu Gewinnen bestimmten und nach den Ladenpreisen angelegten Bücher, die eine gelegten Gelder mit 11125 Rthl. 16 gr. oder mit 20026 fl. 12 Kr. rhein. übersteigt; daß ferner diese Bücherverloosung, so wie die vorigen, ganz ohne Nutzen sey, und 113 Tgates an sich selbst in währt.



wählendest Büchern können gewonnen werden. Ohne der vielen Kleinern Gewinnsätze von 8, 6, 5, 4 und 3 Thalern zu erwähnen, wollen wir nur folgende anführen:

1 Gewinn zu	300 Rthl.	oder	540 fl.	fr.
1 —	200 —	—	360 —	—
1 —	150 —	—	270 —	—
4 —	100 —	—	180 —	—
1 —	80 —	—	144 —	—
1 —	70 —	—	126 —	—
2 —	60 —	—	108 —	—
10 —	50 —	—	90 —	—
5 —	40 —	—	72 —	—
15 —	30 —	—	54 —	—
19 —	25 —	—	45 —	—
19 —	20 —	—	36 —	—
3 —	18 —	—	32 —	24
98 —	15 —	—	27 —	—
85 —	12 —	—	21 —	36
95 —	10 —	—	18 —	—

Diejenigen, die eine Kasse übernehmen wollen, werden ersucht, sich an das Bucherverloofungs Comptoir, in Gotha, oder an die Etingersche Buchhandlung daselbst zu wenden. Gotha, den 4. Januar. 1802.

Bucherverloofungs Comptoir,

Zu Jena und Leipzig in Commission bey Ch. E. Gabler ist zu haben: Grundriß einer ausserlesenen gemeinnützlichen Literatur für physisch medicinische Aufklärung u. s. w. von D. W. J. A. Vogel für 2 Reichsthaler Schilling.



# <sup>a u s</sup> **E h r l i c h e n**

**Vierte Stück**

**Bott. Wirt.**

**B**ote. Arabien wird in 2 Theile eingetheilt  
 in das wüste, das feuchtere und glückliche  
 Arabien.

Der erste besteht fast aus lauter Sand; das  
 wenige Weideland, und sehr wenig Ertrags-  
 fer. Die Einwohner leben in Zelten, von dem  
 Vieh, nicht, noch auf eben dem Fuß, wie die  
 Patriarchen. Manche legen sich auch auf dem  
 Straßentraub. Deswegen kann man hier  
 nicht anders, als in großen Gesellschaften rei-  
 sen, die man Caravanen nennt. Man bedient  
 sich dabei der Kamele: weil diese Thiere am  
 längsten den Durst aushalten können. Und  
 doch hat man Exempel, daß ganze Caravanen  
 von den Arabern sind ausgeplündert worden.

Der zweite Theil ist sehr feucht und wasser-  
 arm. Die merkwürdigsten Pflanzen, die hier  
 wachsen sind die Balsamtaude und die Pflanz



ze, von welcher das Arabische Stamm herkömmt. Es wird ebenfalls von Arabern bewohnt. So armfelig dies Land nun ausseht, so ist es doch eins der merkwürdigsten auf der ganzen Erde. Es ist gleichsam die Stammutter der Religion; denn hier liegt der Berg Sinai, von welchem die Jüdische Religion, wie ich schon gesagt habe, ausgieng, auf welche in der Folge die Christliche gegründet wurde, und hier liegt auch Mecca, wo Muhammed geboren wurde, der seine Religion, die sich durch einen großen Theil von Europa, Asien und Afrika, verbreitet hat, aus der Jüdischen und Christlichen zusammensetzt. Die Religionen also, die in ganz Europa, dem größten Theile von Afrika und Asien, gelehrt werden, stammen aus diesem Zwischelpunkte her.

Nach Mecca wallfahrten die Muhammedaner heilig. Hier ist ein altes Arabisches Gebäude, die Kaaba, von welchem Muhammed erzählt, es wäre von Abraham und Ismael erbauet worden. In diesem Gebäude ist ein schwarzer, mit Silber eingefasster Stein eingemauert, von welchem die Araber sagen er wäre dem Abraham, durch den Engel Gabriel, übergeben



worden. Die Pilgrime fassen diesen Stein mit großer Ehrfurcht.

Bei der Raaba ist auch ein Brunnen, von welchem man sagt, er wäre die Quelle, welche der Engel der Hagar geleite, als ihr Sohn Ismael verschmachten wollte.

In diesem Lande liegt auch Medina. Hierher mußte Muhammed im Jahre 622 fliehen. Die Flucht heißt auf Arabisch Hegira; Von dieser Hegira an, oder vom 16 Jul., des 622ten Jahres nach Christi Geburt, geht die Zeitrechnung der Muhammedaner an. So wie wir sagen in dem, oder dem Jahre nach Christi Geburt, sagen die Muhammedaner in dem, oder dem Jahre der Hegira.

In Medina ist auch das Begräbniß Muhammeds, dessen Leichnam in einem Sarge von weißem Marmor aufbewahrt wird.

Der dritte Theil von Arabien oder glückliche Arabien, welches auch Yemen heißt, ist zwar an den Küsten sandig, in der Mitte aber sehr fruchtbar. Hier ist das Vaterland des Kaffee, denn aller Kaffee, den wir aus Westindien erhalten, ist aus Arabien dahin verpflanzt worden. Auch kommt noch die beste Levantische Kaffee daher. Ferner Holz



man von hier Acker, Viehtrieb und Weinbau.  
Das Land ist in kleine Staaten getheilt, da-  
von jedes seinen eignen Oberen oder Fürsten  
hat. Ueber dem gekultivirten Lande  
liegt ein anderes, das nicht gekultivirt ist. Dieß  
ist die asiatische Wüste. Diese enthält die  
Länder: Syrien, Klein Asien, Mesopotamien  
oder Alt-Babylonien, Kurdistan oder Assyrien,  
Gruß Arabien oder Babylonien und Chaldäa,  
und einen Theil von Georgien.

Ueber Arabien am Mitteländischen Meere  
hin liegt Syrien. Der untere Theil davon  
heißt Palästina und ist das alte Land Kanaan,  
wovon er vieles in der Bibel wird gelesen haben.  
An der Küste des Mitteländischen Meeres hin  
läuft ein Gebirge. Der höchste Berg davon  
ist der Berg Libanon.

Von den Städten, die in der Bibel vorkom-  
men, sind noch vorhanden Gaza an der Grens-  
ze von Aegypten, an der See, welches einen  
Hafen hat. Jaffa, das ehemalige Joppe, das  
in der Apostelgeschichte vorkommt. Ferner  
Jerusalem, sonst so groß und berühmt, ist  
eine sehr schlecht gebauete Stadt. Ihre beste  
Nahrung hat sie vom heiligen Grabe, wo un-  
ser Heiland gelegen hat, und wohin jährlich  
viele



te tausend Christen, vorzüglich aus der katholischen Kirche wallfahrten. Auch ist Nazareth, wo die Mutter Jesu wohnte, vor ein paar Jahren durch einen großen Sieg, den die Franzosen über die Türken erfochten, wieder bekannt geworden. Im nördlichen Theile von Syrien liegt Damask, das alte Damascus, das auch in der Bibel vorkommt. Sie hat 170 gegen 100000 Einwohner und ist wegen ihrer schönen Klingensabrik bekannt. Ferner Halep oder Aleppo, das gegen 300000 Einwohner hat. In Syrien werden viel Wein, Baumöl, Baumwolle, Getraide und Balläpfel erzeugt.

B. Was sind denn das für ein Paar Glasse, die hier im rothen hinter Krablen herumstehen?

B. Der zur Linken, nach Syrien zu heißt der Phrat oder Euphrat, der andere ist der Tigris. Unten am Euphrat und Tigris ist das alte Babylonien oder Chaldäa, welches 170 Irak Arabi heißt. Die wichtigste Stadt Babylon ist 170 ein Steinhausen, und wird von Nachtenen und Unken bewohnt, so wie es die Propheten vorhergesagt haben. Die wichtigsten Städte sind 170, Bagdad und Bassa,



ze die einen starken Handel treiben. Weiter  
hinauf, zwischen diesen beiden Flüssen liegt  
das alte Mesopotanien. Die wichtigste Stadt  
darin ist Mosul.

In Mesopotanien zur rechten gränzt Kurdistan, dieß ist das alte Assyrien. Hier liegt das  
Gebirge Ararat, auf welchem sich der Rastor  
Noah niederließ.

Zwischendem Euphrat und Tigris soll auch das  
Paradis gestanden haben. Diese Gegend ist und  
also sehr wichtig weil wir alle daraus herkommen.

Der obere Theil von der Asiatischen Kaiser-  
thum, der in das Meer hinein geht heißt Kleinasien  
oder klein Asien. Hier waren ehemals vers-  
chiedene christliche Gemeinden, an welche der  
Apstel Paulus seine Briefe schrieb. z. E. die  
Gemeine zu Ephesus, wo die heidnische Göttin  
Dionysien ihren Tempel hatte, die Gemein-  
de zu Kolaßon, und die Gemeine in Galatien.

Das ganze Land war sonst sehr blühend,  
und wohnten da viele Gelehrte und berühmte  
Leute, ist aber jetzt alles verwildert und barbar-  
isch. Die beste Stadt ist Smyrna. Sie hat  
einen Hafen und 120000 Einwohner. Fast  
alle Europäischen Völker haben hier ihre Consule.  
Es giebt hier viel Getreide, Wein, Mandeln,  
Bäume



Baumwolle, Seide, Tobak, Kameelhäare, oder Haare von Ungarischen Ziegen, Galläpfel und Alaun.

W. Wie heißt denn das Inselchen, das hier unter Kleinasien liegt?

B. Das ist die Insel Eypern. Sie ist sehr fruchtbar und trägt vorzüglich einen ganz vortreflichen Wein. Die Einwohner sind mehrentheils Griechen. Sie könnten hier wie im Paradiese leben, weil die Luft sehr mild ist und das Land alles im Ueberflusse hervorbringt; aber die harte Regierung, unter der sie stehen verderbt alles. Die Insel ist dem Großvezier, als ein Theil seiner Besoldung angewiesen, dieser hat die Einkünfte verpachtet. Da kann man leicht denken, wie da die Unterthanen werden gedrückt und gepreßt werden.

W. Da lob' ich es mir vor dem Thüringer Walde. Freilich pfeift einen da der Wind etwas stärker unter die Nase, als in Eypern; Eypernwein kommt auch nicht an uns, man ist froh, wenn man täglich seine Kanne Bier hat; dafür haben wir aber auch eine gute Regierung, die Niemanden drückt, die jeden bei seinem Eigenthume schätzt, und alles gute befördert. Eine Kanne Bier in Ruhe ist mir



ber als eine Flasche Cyperwein bey Gram und Sorgen.

B. Ich bin auch seiner Meinung, Herr Gevatter. Daß wir nicht zu tief ins Gespräch kommen: so wollen wir denn auf unsere Landcharte sehen. Hinter der Türkei liegt ein schmaler Streif Land, der grau gemahlt ist. Dieß ist Georgien, oder wie es die Russen nennen, Grusinien. Es wird theils von Muhammedanern theils von Griechischen Christen bewohnt. — Bisher hatte es seine eigenen Fürsten, die in Tiflis der Hauptstadt wohnten; aber der Russische Kaiser Paul nahm dieß Land, kurz vor seinem Ende, in Besitz. Unter Georgien befindet sich ein Meer, oder ein Landsee. Es heißt das Caspische Meer. In der Natur ist es etwas größer als hier auf der Charta: denn von Norden nach Süden ist es 150 Deutsche Meilen, folglich so lang als ganz Deutschland; breit ist es 5070 Deutsche Meilen. Mit diesem Meere hat es eine sonderbare Bewandniß. Es fließen eine unsägliche Menge Flüsse hinein, worunter sich recht große befinden, z. E. die Wolga. Es hat keinen Abfluß und gleichwohl läuft es nicht über.

W. Wie geht denn dies zu?

(Die Fortsetzung folgt.)



# Z h ü r i n g e n.

Fünfter Theil.

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

**B**ote. Als ich das legtemal bey ihm war Herr Gebatter, wollte er wissen wie es zugehe, daß das Caspische Meer nicht überleste, ob sich gleich viele Flüsse darein ergössen? Von rechten Dingen geht es wohl zu. Wahrscheinlich dünstet das Meer wieder so viel aus, als es Zutluß hat; möglich ist es aber auch, daß es unter der Erde Abflüsse hat.

Nun wollen wir unsere Betrachtungen über den großen Strich Landes anstellen, der den nördlichen Theil von Asien ausmacht, und auf der Landkarte grünlich gemahlt ist. Dieß ist das Asiatische Rußland. Ein ungeheuer großes Land, das 260000 Quadratmeilen groß ist, in das man also Deutschland beynähe 22 mal setzen könnte. Gleichwohl wird es durch einen einzigen Kopf, der ein Deutscher ist, regiert. Es hat nicht mehr als 4 — 5 Millionen Eih-



wohner, und auf Deutschland rechnet man gegen 28 Millionen.

W. Wie geht denn das zu?

B. Der Grund liegt zum Theil im Lande selbst, zum Theil in den Bewohnern, zum Theil in der Regierung.

Das Land ist zum Theil wirklich fast unbewohnbar, wie z. E. oben am Eisnere. Hier ist fast das ganze Jahr hindurch Schnee und Eis, die, wie bekannt, keine Lebensmittel liefern. Die Einwohner haben mehrentheils nichts gelernt als Jagd, Fischerei und Viehzucht. Ackerbau treibt fast niemand. Wo aber kein Ackerbau ist, da reißt gar leicht Mangel an Lebensmitteln ein. Und da die meisten Einwohner so schrecklich dumm und unwissend sind: so kann man leicht denken, daß sie von Kinderzucht, und Gesundheitspflege nichts verstehen, und daß also die Sterblichkeit bey ihnen weit größer, als bey uns seyn muß. Die Regierung ist zu weit entfernt: sie hat ihren Sitz in Europa zu Petersburg, es ist ihr also nicht möglich, das Land zu übersehen und für das Wohl der Unterthanen zu sorgen. Sie muß es durch Statthalter regieren lassen, die mehrentheils nur dafür sorgen



10. 11. Ihr Beutel gefüllt mit Geld, aber um das Wohl der Unterthanen unbesümmert sind.

12. Was für Leute wohnen denn aber eigentlich hier?

13. Wenn denn Herr Gebieter etwas davon gelogen ist, ihre Namen zu wissen, so will ich sie ihm nennen. Ich habe sie hier auf ein Papierschön geschrieben. Russen, Kasaken, Permianer, Nordmännern, Tschuden, Tschuktschen, Ostjaken, Borsaken, Kogalen, Tschuktschen, Tschuktschen, Jakuten, Kirgisen, Kasakalpasen, Kalmyken, Bursaken, Samojeden, Kojaken, Tschuktschen, und Kamschadalen.

14. Bleibe er mit drei Schritte vom Leibe mit den Ketten. Der Aufgänger die Stahnen werden.

15. Diese Leute haben nun ganz verschiedene Sprachen. Der Religion nach sind sie theils Heiden, theils Muhammedaner, theils Christen. Es wird aber niemand in seiner Religion gestört.

16. Das gefällt mir.

17. Mir auch. Die Kaiserin Katharina hat sogar die Muhammedanische Bibel, oder den Koran, für ihre Muhammedanische Unterthanen drucken lassen.



B. Das ist es. Du müßtest Selbstfangen und damit deinen Unterhalt verdienen. Mancher neugierige Mann hat schon traurige Tage erlebt. Noch kurz vor seinem Tode ließ der Kaiser Paul den Herrn von Reichenbach aus Solms, welcher bey ihm war aufgepfarrt worden, nach Göttingen bringen. Dem Kaiser antwortete er bald seine Unschuld, ließ sich jurdichseln, und suchte das Unrecht, daß er ihm angedacht hatte, wieder gut zu machen.

Die Segelboven oben am Eismeere, sind völli-  
g anangebauen. Es ist da nichts als Seehaus  
und wenn er aufhört, Meer. Reichen ist  
Terbau, keine Wohnung steht man hier. Was  
verdesen leben doch Leute da. Er ist ein  
mojeden und oben an der äußersten Spitze die  
Eschuttsen. Sie leben gedultvoll von Fi-  
schen und Seehunden.

B. Aber woran wärmen sie sich denn, wenn  
hier kein Holz wächst?

B. Der liebe Gott hat gar mancherley  
Mittel die Menschen zu erhalten. Das Ufer  
des Eismeers ist immer mit Holz bedeckt, daß  
das Wasser vermuthlich von andern Ländern  
kommt, und Herber treibt. Gegen Süden  
gibt es fruchtbare Gegenden, die aber schlecht



gebaut sind. Hier sind auch Wälder von Rothholz. Es giebt hier auch viel Salz, und Pelzwerk von Zobel, Hermelinen, schwarzen und grauen Füchsen, mit denen ein ansehnlicher Handel getrieben wird. In der Erde findet man Knochen, von einem schrecklich großen Thiere, dergleichen gar keins mehr lebt. Man nennt sie Wammonsknochen.

Die vorzüglichsten Städte sind: Kholmok, die Hauptstadt des Landes. Sie hat 28000 Einwohner und treibt starken Handel, Kolpa und, noch ein wenig, Silbergruben giebt, Jachut, am Ufer Baikal, Jachut und Ochoz.

Die Rabanten merke ich in meinem Leben nicht.

B. Oben am Siberien liegt noch eine halbe Insel die Kamtschatka heißt. Getraide hat sie nicht, auch keine Bäume; aber Fische, Vögel und Länse genug. Diese dienen den Kamtschadalen zur Nahrung.

W. Auch die Länse?

B. Auch die Länse. Diese pflegen die Kamtschadalen in müßigen Stunden aufzusuchen und zu verzehren.

W. Ich mag ihr Gast nicht seyn. Das wäre aber so etwas für Nachbar Jeremias.



Dieser war, wie Er sich wohl zu erinnern wissen wird, sonst in den besten Umständen, aber durch die großen Krüge und das Stahlbeinstreifen ist er so heruntergekommen, daß er, wie man hier zu Lande zu sagen pflegt, nicht Stroh genug hat, um seine Läuse zu verbrennen, der könnte sich, ja auf diese Art manche Maßzeit verschaffen.

B. Bei dem heißt es: Greiß Vogel oder Alch! wenn er die Läuse nicht frisst: so fressen sie ihn.

Die Kamtschadalen halten sich auch steter Hunde. Diese spannen sie für die Schiffe und brachen sie, wie wir die Pferde.

Nun steht der Herr Gevatter auf der Chukotke noch allerley Inseln. Die über Kamtschatka hinauf liegen heißen die Guchsinsetn, und die dieser Kamtschatka sind, die Kurilischen.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

aus

## S h ü r i n g e n.

Sechstes Stück.

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

**B**ote. Ueber Sibirien liegt noch die Insel Nova Zembla. Diese ist bewohnt, aber nicht von Menschen, sondern weißen Bären und Rennthieren. Sie wird aber doch von den Russen besucht, um hier Wallrosse zu fangen, die so feste weiße Zähne haben, daß man sie den Elefantenzähnen vorzieht.

Nun wollen wir, auf der Charte wieder rückwärts nach der Asiatischen Türkei zu gehen. Da gränzt ein Land daran, welches Persien heißt, und das, von Arabien, durch den Persischen Meerbusen getrennt wird. Dieß war sonst ein sehr mächtiges Reich. Der Herr Gebatter wird sich verschiedener Nahmen Persischer Könige aus der Bibel erinnern. z. E. des Königs Cores, der eigentlich Cyrus heißt; des Königs Darius, des Königs Artaxastha, und Xhasberus, welches eigentlich Nahmen des Kö-

Februar 1802.

S

nigs



40  
~~\_\_\_\_\_~~  
nigs Artaxerxes sind. Dieses Reich wurde  
durch den Griechischen König Alexander den  
Großen erobert. Jetzt ist es in verschiedne  
kleine Staaten getheilt, davon jeder seinen be-  
sondern Herrn hat, die mit einander in ständi-  
ge Kriege verwickelt sind. Dieß mag  
wohl eine von den Ursachen seyn, warum dieß  
Land so sehr entvölkert ist.

Man findet hier mancherley Nationen;  
aber die eigentlichen Einwohner sind die Perser,  
und die Sebern, die noch von den alten  
Persern abstammen. Jene sind Muhammedan-  
er, diese Heiden welche das Feuer anbeten.  
Sonderbar ist es, daß die Sprache der erstern  
mit der Deutschen viele Ähnlichkeit hat, und  
daß man in dieser Sprache eine Menge Wör-  
ter findet, die den Deutschen so ähnlich sehn,  
als ein Ey dem andern. z. E. Pferd heißt  
im Persischen ein Pferd. Da nun die alte Ge-  
schichte lehrt, daß unsere Vorfahren vom Cas-  
pischen Meere herkommen: so ist es wahr-  
scheinlich, daß wir in Persien noch manchen  
Herrn Better, und manche Frau Mahme ha-  
ben.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist nicht an  
allen Orten gleich; manche Gegenden sind  
Sand



**Sandwästen, manche sehr fruchtbar. In Süden ist es heiß und trocken, im Norden ist es wegen der Gebürge kühler und feuchter. Es wird hier viele Seide und Baumwolle erzeugt. Die Herren Apotheker ziehen aus Persien verschiedene Waaren, z. E. Kampfer, Opium, Rhabarber, Gummi, Galläpfel. Auch werden hier viele Perlen gefunden, und Kupfer, Eisen und Blei gegraben.**

**Man verfertigt hier viele seidene Zücher, Matten, Teppiche, Metallwaaren u. d. gl.**

**Die merkwürdigste Stadt ist Schirvan. Obwohl man sie außerordentlich groß, ist sie ein großer Theil davon verödet. Sie hat aber doch noch immer über 300,000 Einwohner.**

**Bei Schirvan im Westen liegt die große Salzwüste, oder wie man sie sonst meinte, die Tustanen. Sie gränzt an das Caspische Meer und an einen See, welcher der Araxes heißt, in welchen sich die Hauptflüsse des Landes, der Araxes und Oxus ergießen.**

**Hier giebt es viele Kamelen, Pferde, Kleinvieh und Schaafe, auch viel Wild. Auch wird hier Getreide, Wein, Obst, Seide, Baumwolle, Rhabarber, Safran, Saffor, Hanf**



und Flachß gebauet. Man verfertigt hier  
Süß, wollene und baumwollene Tücher, Kas-  
melotte und gute Rlingen. Das Land besteht  
aus kleinen Staaten, davon jeder seinen eige-  
nen Herrn hat.

Es wird in den nördlichen und südlichen  
Theil eingetheilt. Im nördlichen Theile wohnen,  
die Turkmeneh, die Beräidebau, Handel  
Seefahrt, mit unter auch Räuberey treiben;  
ferner die Karapalken die in Zelten wohnen,  
und neben her Pulver und Kugeln verfertigen.

Werner wohnt hier ein Stamm von Kir-  
gisen, die unter allen Tartaren die mächtigsten  
sind, und sich aufs Stauben gut verstehen.  
Weniger merkwürdig sind die Kalzen und Schi-  
wanen, deren Hauptstadt Chitwa heißt. Der  
südliche Theil der Tartaren heißt der große  
Mandaren. Sie ist gut angebauet und hat  
Hochforts. Unter diesen andern Völkern mit  
denen sie Handel treibt sind die Kammertelle  
vorzüglich berühmt. Die vorzüglichsten Städte  
sind Samarland und Boff, die beyde groß  
und volkreich sind, diele solches Zeugnisse liefern,  
und einen ansehnlichen Handel treiben. Im  
Südwesten giebt es noch einen östlichen Theil, der  
vom Chinesischen Reich gerechnet wird, und

der



Dieswegen auf der Karte gelb gemalt ist. In diesem schrecklich großen Reiche dem Chinesen sehen, kommen wir nun. Außer dem Lande Tibet, welches gleich unter der Tatarey liegt, gehört dazu das ganze große gelb gemalte Land, von der Tatarey bis ans Meer.

Dazu gehören erſtlich die Mungolischen Länder neben der Tatarey und unter dem Asiatischen Rußland. Diese sind in viele kleine Staaten getheilt, davon jedes seinen eignen Khan oder Herrn hat, die ſämmtlich unter der Herrschaft der Chinesen stehen. Das Land ist unangebauet, und die Einwohner leben fast ganz von der Jagd. Robbaber und Bummelle sind die vorzüglichsten Ergengnisse. Berfertigt werden hier allerlei Waffen, wollene, seidene, und bummelte Zeugnisse. Die Einwohner sind theils Kalmücken theils eigentliche Mungolen. Jene gränzen an die Tatarey, diese wohnen weiter nach Osten zu.

Nach den Mungolischen Ländern folgt Kamsu. Durch dies Land fließt der große Fluß Amar. Es wird hier viel Ackerbau, Viehzucht und Fischen getrieben, es giebt aber auch große Waldungen. Die Einwohner heißen Kamsu.



gesehen, und bekennen sich zur römischen Religion.

B. Von dieser Religion habe ich in meinem Leben noch nichts gehört.

B. Wenn wir nach Sibirien kommen, will ich ihm etwas davon sagen, so konstant ist aus Erfahrung nichts Merkwürdiges mehr. Einige Städte könnte ihm noch nennen: z. B. Nijni, Ili, Chotang.

B. Es ist gut; es ist gutlich, mag ich noch mehr wissen. Was sind ja Häuser, wie denn auch die Häuser neben Längten.

B. Denkwürdig ist das eigentliche Sibirien. Es ist ein großes Land, das sich auf 150 Meilen erstreckt. Daselbst ist die und ist das Rheins- und das Dniepr- und das Don- und das Wolga- und das Kaspische Meer. Die Städte sind die Hauptstadt und die Hauptstadt.

B. Das Land ist sehr schön und die Gegend, die kann man doch eher merken.

B. Das Land ist sehr schön und die Gegend, die kann man doch eher merken. Das Land ist sehr schön und die Gegend, die kann man doch eher merken. Das Land ist sehr schön und die Gegend, die kann man doch eher merken.

Sibirien



schiffstoth in Sonnen sündelt, und damit Handlungsung treibt.

W. Warum zieht er denn die Nase?

B. Ich habe in einem Buche eine Schwurze gelesen, ich weiß nicht ob sie wahr ist. Die Chineser sollen den Koch von Fleischessern und von Fischessern absondern, und jeden in besondere Tönnen thun. Der Koch von Fleischessern soll heisser seyn, als der Koch von Fischessern.

W. Woran können Sie ihn denn aber von einander unterscheiden?

B. Durch den Geschmack. Sie kosten ihn erst ehe Sie ihn kaufen.

W. Profit die Wahrheit! Ich mag ihnen meine Zunge nicht dazu geben.

B. Die Bevölkerung in China ist so groß, daß eine Menge Familien, in kleinen Schiffen auf den Flüssen, leben müssen. Die vorzüglichste Pflanze in China ist die Theepflanze. Für den Thee werden viele Millionen Theales jährlich nach China geschickt.

W. Von mir bekommen Sie keinen Dreher. Ich lobe mir für den Thee eine Kanne voll warmes Bier, das giebt doch Kräfte.

B. Ich bin auch seiner Meynung Herr.



Schmetter! außerdem wird hier auch die Seide, Reis, Baumwolle und Rhabarber gebauert. Sie verfertigen Porcellan, seidene Tücher, Katten und Mouffeline. Sie haben auch Buchdruckereien. Ueberhaupt sind die Chinesen ein kluges Volk. Sie sind viel eher klug gewesen, als wir Deutschen. Da unsere Vorfahren sich noch in Höle und Wärenden hielten, und in Hütten wohnten, da waren die Chinesen schon ein gebildetes Volk.

W. Nun sage er mir doch aber, woher es kommt, daß man nicht mehr von ihnen hört? Die Deutschen haben ja, wie er mir erzählt hat, von jeder Spectakel gemacht. In der ganzen Welt ist ihre Ruhme bekannt, und dennoch 150 Millionen Chinesen hört man wenig oder nichts.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Druckfehler.

3. Pag. 32. Zeile 8. von unten, ließ 50 — 70 statt 5070.







von China selbst erzählen. Die Residenzstadt heißt Peking, hat ohne die Vorstädte 5 Meilen im Umfange, und Einwohner, rathe er einmal wie viel?

B. Doch wohl! hundert tausend?

B. Noch lange nicht genug. Zweytausend mal tausend Einwohner sind in Peking.

B. Ey du meine Güte! ich dachte so viele Leute wohnten in ganz Thüringen nicht.

B. Freylich nicht. Zur Aufnahme der Chinesen mußte noch folgen, daß sie duldsam sind. Sie haben es den Muhammedanern, Russen und den katholischen Christen erlaubt, sich in der Hauptstadt Kirchen zu erbauen.

Die zweite Stadt heißt Nanjing. Sie liegt am Flusse Jansesien, und hat 1 Million Einwohner.

Die dritte Stadt heißt Canton, und ist die wichtigste Handelsstadt der Chinesen. Es versteht sich von selbst, daß es in diesem großen Reiche noch mehrere hundert Städte giebt, aber ich dachte wir ließen es bey diesen dreien bewenden.

Um ihr Land zu sichern, vielleicht auch um den Chinesen den Umgang mit andern Völkern zu verbieten, hatten die ehemaligen Kayser den

Eins







zählen. Sie empfanden sich besiegt; allein die Japanesen besiegten sie, und zu dieser Besiegung halfen die Holländer den Japanesen treulich mit. Alle Christen wurden ermordet, und, seit dieser Zeit, darf kein Christ mehr nach Japan kommen. Nur den Holländern ist es erlaubt.

W. Sind denn die Holländer keine Christen?

B. Das sind sie wohl; sie lassen es sich aber nicht merken. Wenn sie gefragt werden: seid ihr Christen? so antworten sie: wir sind Holländer. Auf diese Art mischen sie durch, weil die Japanesen glauben, ein Holländer wäre, so wie ein Muhammedaner, einer andern, als der Christlichen Religion zugehörig.

W. Da sind die Holländer üffige Leute.

B. Die vorzüglichsten Städte in Japan sind: Nangasacki, Miako und Jedo. Die letztere ist die größte Stadt und hat eine Million Einwohner. Zu Japan gehören auch noch die Inseln, die zu nächst daran liegen, und auf der Charte auch gemahlt sind.

Nun wollen wir wieder rückwärts gehen. Da liegt zwischen China und Vorderindien,

das



das auf der Karte richtig gemahlt ist, ein Ländchen, gelb gemahlt, das Tibet heist. Ich nenne es ein Ländchen, es ist aber doch seine 17000 Quadratmeilen groß, und also um 5000 Quadratmeilen größer, als Deutschland. Es ist das höchste Land in ganz Asien. Es liefert sehr viel Gold und Silber, Straßsalz und auch sehr seine Wolle. Es treibt guten Handel mit den Chinesen, Kalmücken, Russen und Ostindianern.

Tibet wird in 2 Haupttheile, in das Südliche oder Buton und das nördliche, oder das eigentliche Tibet, getheilt.

Die vorzüglichsten Städte sind Lassa und Tifulumba.

Die Religion ist die Lamaische. Sie soll aus der Hebräischen und Christlichen zusammen geschmolzen seyn, und hat sich vom Caspischen Meere bis an die Halbinsel Corea verbreitet. Ihr Oberpriester heißt der Dalai Lama, der beynahe göttlich verehrt wird, Man glaubt er stirbe nicht, denn obgleich ein Dalai Lama nach dem andern begraben wird, so glauben seine Anhänger doch er sey nicht gestorben, sondern seine Seele sey in seinen Nachfolger gefahren. Alles übrige Land hier um



ten in Asien, selbst den vor uns liegenden Ind  
 sein, heißt Ostindien.

W. Es ist mir lieb, daß ich etwas von  
 diesem Lande höre. Ich habe einen Wund  
 dort, der schon vor dreßsig Jahren dahin  
 gegangen ist. Lebt er noch? oder lebt er nicht  
 mehr? Das weiß der liebe Gott.

B. Ja dahin gehen jährlich eine große  
 Menge Deutsche. Ostindien wird eingetheilt  
 in Vorder: Indien, Hinter: Indien und die  
 Inseln. Vorderindien heißt die Halbinsel,  
 die auf der Küste noch bemerkt ist, Hinter  
 indien heißt die andere Halbinsel. Zwischen  
 beiden Halbinseln ergießt sich ein Strom in  
 das Meer, der der Ganges heißt. Deswegen  
 nennt man auch Vorderindien die Halbinsel  
 diesseits, und Hinterindien die Halbinsel jense  
 its des Ganges.

(Die Fortsetzung folgt.)

---



# Der Bote

a n s

## E h ü r i n g e n

Achtes Stuck.

z b o z.

Bote. Wirth.

**B**ortherindien hat 70000 Quadratmeilen; (Deutschland 12000) durch den Fluß Indus wird es von Persien, und durch den Ganges von Hinterindien getrennt. Es ist ein sehr reiches Land: denn es bringt hervor: Silber, Baumwolle, Getreide, Reis, Zucker, Pfeffer, Glas, Hanf, schöne Hölzer und Röhre, Edelsteine, Perlen, Gold und Elfenbein. Deswegen gehen die Leute, die geschwind reich werden wollen, so gern nach Ostindien; unterdessen finden die mehresten ihr Grab, entweder im Meere, oder in Indien selbst, und von gehen kommt kaum Einer zurück, der etwas erworben hat.

Die Einwohner werden auf 100 Millionen gerechnet. Sie sind theils Heiden, theils Muhamedaner, theils Christen. Das Land gehdrt theils Asiaten, theils Europäern.

Februar. 1801

h

30



Zu den Afiatifchen Herrn gehören die Perser, die einen Theil des nördlichsten Indiens besitzen. Außer diesen giebt es hier noch verschiedene Indische Staaten, z. E. den Staat der Seiken, welcher eine Republik ist. Die vorzüglichste Stadt darin heißt Lahor; ferner das Land Nepal, das aus verschiedenen Fürstenthümern besteht; der Staat der Maratten. Ein Theil davon ist unter verschiedene Fürsten getheilt, die unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehen, der andere ist ein einziger ungetheilter Staat. Die vorzüglichsten Städte darin sind Surattr, wovon aber der Hafen den Engländern gehört, und Punaß. Von den Maratten sind auch noch verschiedene Länder abhängig.

Südlich und östlich vom Marattenstaate liegt das Reich Golconda, welches einem Muhamedanischen Fürsten gehört, der sich Nizam von Decan nennt.

Noch südlicher liegt das Reich Mysore; die merkwürdigsten Städte sind Seringapatnam, welches im vorigen Kriege durch die Engländer erobert wurde, die daselbst unermessliche Reichthümer erbeuteten, und fast das ganze







Engländer zu einer so ungeheuren Strecke Land gekommen?

B. Ob sie etwas davon gekauft haben, ist mir nicht bekannt; aber das ist wahr, ihrer ersten Besitzungen erhielten sie dort im 17ten Jahrhunderte mit Bewilligung der Landesinsgebornen. Eben so wahr ist es aber auch, daß sie zu den meisten Provinzen, die sie jetzt dort besitzen, durch Krieg und Eroberungsfucht gekommen sind. Diese ungeheure Länderstrecke gehört indessen nicht etwa der Englischen Regierung, sondern der Englisch-Ostindischen Handlungsgesellschaft, die aus Kaufleuten besteht, und dieselbe unter Oberhoheit des Königs von England regiert. Von ihrer Regierung wird aber nicht gar viel Gutes erzählt; wenigstens wirft man ihr vor, daß die Gesellschaft dabei mehr auf ihren eigenen Handelsgewinn als auf das Wohl ihrer Unterthanen sehe. Die Zahl der Einwohner in diesen Englischen Besitzungen beläuft sich auf 20 Millionen und die Englisch-Ostindische Compagnie (Handelsgesellschaft) zieht daraus ein Einkommen von wenigstens 40 Millionen Thälern. Ungeachtet dieser so großen Einnahme, macht die Gesellschaft doch noch beträchtliche

Schul-







diens und ist auf dem Rädgen hier an-  
gemerkt; Bombay aber steht nicht darauf; es  
liegt auf der Westseite; daher auch von hier aus  
mit Indien und Arabien ein starker Handel ge-  
trieben wird.

Außer den Engländern haben noch folgende  
die Europäische Völker in Vorderindien Besit-  
zungen: 1. Die Holländer, deren Besitzungen  
an der Ost und Westküste zerstreut liegen, un-  
ter denen Cochin an der südwestlichen Küste  
der vornehmste Ort ist. 2. Die Portugiesen,  
Im 15ten Jahrhunderte waren diese unter  
den Europäischen Völkern in Ostindien die  
mächtigsten; auch waren sie die ersten Euro-  
päer, die zur See einen Weg um Afrika herum  
nach Ostindien gefunden hatten und unmittel-  
bar mit den Indiern handelten. Ihre Besit-  
zungen liegen auf der Westküste, und Goa  
ist darin die Hauptstadt und der Hauptsitz des  
Indischen Handels der Portugiesen. 3. Die  
Franzosen. Sie haben mehrere an den Küsten  
zerstreute Besitzungen, unter denen Pondi-  
chery an der Ostseite die vornehmste ist.  
Endlich besitzen auch 4. die Dänen noch etwas  
in Vorderindien. Ihr Hauptort ist Tranke-  
bar, welches so wie Pondichery auf dem Räd-  
gen



Wen angeht ist. Die Dänen haben in Trankebar zur Bekehrung der Indischen Heyden zum Christenthume eine Anstalt errichtet, um deren Gründung sich zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ein Deutscher, Nathaniel Ziegenbalg, ungemein große Verdienste erworben und auch einen Theil der Bibel zum Besten der Indischen Heyden in die Malabarische Sprache übersetzt hat.

Nun wollen wir mit einander nach Hintern Indien spazieren. Um dahin zu kommen, brauchen wir nur von Calcutta in Bengalen aus über die verschiedenen Arme des Ganges zu setzen und dann immer nach Osten zu zu reisen, so lange wir dort an. Auf dem Kartenchen hier ist Hinterindien grün gemahlt. Es wird gegen Norden von dem Chinesischen Reiche begränzt, sonst aber überall, außer, wo es mit Bengalen zusammenstößt, vom Meere umgeben, weshalb man es auch die Halbinsel jenseits des Ganges nennt.

Es ist zwar bey weitem nicht so groß als Vorderindien, aber hat doch immer seine 40000 Quadratmeilen. Ganz so fruchtbar und so angebanet, wie Vorderindien, ist es auch nicht. Ein sehr großer Theil des Landes



des ist vielmehr mit ungeheuren Waldungen bedeckt. Unterdeffen gibt es doch allerlei ertige Sachen dort, z. B. Zucker, Baumwolle, Seide, Zin, Gold, Edelsteine, Pfeffer, vortrefliche Holzarten, die zum Theil zum Schiffbau gar hestlich zu gebrauchen sind, auch viel Elephanten kann man dort zu sehen bekommen. Noch muß ich Ihn doch unter den schönen Dingen dieses Landes eine Art Vogelnestler anführen, welche auf den Tafeln der vornehmen Herrn mit vielem Appetite gespeist werden.

B. Da mach' der Herr Gebatter gewiß wieder einmahl ein Späßchen? Ich hab's wahrhaftig keinen Appetit nach einem Scherzkenneß?

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

aus

## Führungen

Neuntes Bild.

1802.

Bote. Wirth.

**B**ote. Und doch sind es im ganzen Groß-Schwalbennester, von denen ich rede. Freylich keine Nester solcher Schwalben, wie wir sie bey uns haben; sondern von einer ganz andern Art Schwalben, die kaum so groß als ein Zauns-König sind und nur in Ostindien, in manchen Gegenden des festen Landes, noch häufiger aber auf den dortigen Inseln gefunden werden. Das Nest eines solchen Vogels, hat ungefähr die Größe und Gestalt eines halb durchlöcher-ten Eimers. Man sammelt jährlich wohl mehrere Millionen solcher Nester und versendet sie in Asiatische und Europäische Länder. Ehe so ein Nestgen bis nach Deutschland kommt, mag es ziemlich viel kosten; denn schon an Ort und Stelle muß man für Eines sechs bis acht Groschen bezahlen. Wirklich hab ich auch gehört, daß man hier bey uns Eines mit

März. 1802.

J

elo



einem Laubthaler bezahlen müsse. Ob dieß wahr ist, weiß ich nicht, denn ich selbst habe mir nie Eines gekauft.

W. Das glaube ich wohl, ich kaufe mir gewiß auch keines, wenn auch nicht Eines einen Laubthaler kosten sollte. Woraus besteht denn nun aber ein solches Nest.

B. Manche glauben, der Vogel, den man Indianische Schwalbe, auch Calangane nennt, bereite es sich aus allerley gewürzhafteu Seegewächsen und irdischen Seewürmern; andere hingegen wollen bemerkt haben, er mache es aus den besten und kräftigsten Ueberbleibseln seiner genossenen Nahrungsmittel, die aus allerley Wasserinsecten bestehen.

Die Einwohner in diesen Lande sind etwas träger Natur, und wissen daher auch von Regufacturen und Handel bey weitem nicht so viel, als ihre Brüder jenseits des Ganges. Ibrige Religion nach sind die Einwohner theils Muslime, theils Heyden, theils Anhänger der Lamaischen Religion.

Hinterindien besteht aus mehrern Königreichen, unter denen Burma, das mit Pegu unter einem Oberhaupte steht, Siam, Laos, Cochinchina, Sunkin und Cambodia die vornehmsten



stern sind. Die merkwürdigsten Städte sind die auf dem Rärtchen angeführten: Ava und Pegu. Nach der ersten wird auch oft das ganze Reich Burma, dessen Hauptstadt sie ist, das Königreich oder Kaiserthum Ava benannt. Der Beherrscher dieses Reichs führt den sonderbaren Titel: König der Könige, Verwandter der Götter, Bruder der Sonne, Vetter des Mondes, Gebieter der Ebbe und Fluth, Besitzer des weißen Elephanten, Herr der vier und zwanzig weißen Sonnenschirme u. s. w. Man kann nicht sagen, daß Hinterindiens Könige friedlich mit einander leben; vielmehr herrscht unter ihnen fast ein unaufhörlicher Krieg. —

Der schmale Landstrich Hinterindiens, der hier fast so tief ins Meer hinunter reicht, heißt Malacca. Hier giebt es vorzüglich gutes Zinn, viel Pfeffer und Elephanten. Auch treiben seine Einwohner, die man Malayer nennt, und welche ihrer Religion nach Muhamedaner sind, viel Schifffahrt und Handel, und leben unter verschiedenen Fürsten. Engländer und Holländer haben an der Westküste von Malacca einige Besitzungen und treiben hiers



her ein großes Handelsverkehr. Die Stadt Malacca gehört den Holländern.

Jetzt sind wir mit dem festen Lande Ostindiens fertig; und wenn es dem Herrn Bevater gefällt, so können wir nun mit einem der eine Seereise antreten und die vorerwähnten Inseln besuchen, welche um Ostindien herum liegen und dazu gerechnet werden.

Auf den meisten dieser Inseln spielen Europäische Völter die Herren und haben dort Besitzungen und Handelsniederlagen. Diese Inseln sind es, welche vorzüglich die hitzigen Gewürze und andere dergleichen Specereien hervorbringen, für welche die Europäer jährlich so viel Geld ausgeben.

Wir wollen von Malacca aus unsere Reise anfangen. Jetzt segeln wir durch die Meerenge, an welcher Malacca liegt und die deshalb auch die Meerenge von Malacca genannt wird, immer östlich an Hinterindien hin, und kommen so in das Chinesische Meer. Dort werden wir Hinterindien gegen über ein Häufchen Inseln gewahr, welche auf dem Rortchen grün gemahlt sind. Bei diesen wollen wir zuerst anlanden. Es sind die sogenannten Philippinen.



Es steht ihrer eine größere Anzahl, als auf dem Rärchen stehen. Sie sind sehr fruchtbar und bringen Gold, Baumwolle, Pfeffer, Ingwer, Kampfer, Indigo, Tabak und Cacaobohnen, woraus die Schokolade gemacht wird, in Ueberfluß hervor. Die Einwohner bestehen aus einem Gemisch von allerlei Südastatischen Völkern. Sie stehen unter der Oberherrschaft der Spanier und die zwei vorzüglichsten darunter sind Manila oder Läsön und Mindanao. Auf der ersten liegt auch die Hauptstadt gleiches Namens, wo der Spanische Statthalter wohnt.

Wenn wir von Mindanao südwärts fahren, so kommen wir sogleich an eine mehr lange als breite Insel, welche auf dem Rärchen roth gemahlt ist. Es ist die Insel Celebes, welche über 4000 Quadratmeilen und 3 Millionen Einwohner enthält; Gold, Edelsteine, Wachs und die beste Baumwolle in Indien hervorbringt, auch große Wälder von lauter Rokokobäumen hat.

W. Was sind das für Bäume?

B. Der Rokokobaum ist ein außerordentlich merkwürdiger Baum. Für die Gegenden, worin er häufig wächst, welches besonders die



**Orindischen, Beninischen und Ebbefinsel;** Afrika und Südamerika sind, ist er eine große Wohlthat Gottes. Denn von diesem Baum machen die Einwohner jener Länder gar mannichfaltigen Gebrauch. Aus seinen Blättern, welche wohl 5 Ellen lang und über eine Elle breit sind, verfertigt man Körbe, Hüte, Segelgarn, Matten, Leinwand; aus dem Holze baut man Häuser, und macht aus ihm allerley Tischlerarbeiten. Und die Früchte, welche er trägt, können auch auf sehr verschiedene Art gebraucht werden. Mit ihnen kann man sich nicht nur Hunger und Durst stillen, sondern sie auch noch sonst auf mancherley Art benutzen.

**W.** Was trägt denn der Kokosbaum für eine Frucht?

**B.** Es wachsen auf demselben eine Art Nüsse, die wohl die Größe eines kleinen Kuchentopfs bekommen. Die Schale dieser Nüsse wird von einer weichen faserigen Hülle, woraus man Stricke und andere Gewebe macht, umgeben. Aus der eigentlichen Schale aber, worin der Kern sich befindet, macht man Trinkgeschirre, Löffel und dergleichen Dinge. Wenn die Frucht erst halb reif ist, so ist die Schale mit



mit Einem bis, 1 1/2 Mößel Wasser angefüllt, Das eben so gesund als schmackhaft ist. Sowtr die Haut älter und reifer wird, verdickt sich dieser Saft zu einem Kerne, welcher aber immer noch in seiner Höhlung Saft behält, so daß man den Kern zur Stillung des Hungers und des Durstes brauchen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zur Ostermesse liefert die Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schneepsenthal folgende Schriften.

Der Papparbeiter von Bernhard Heinrich Blasche mit Kupfern erster und zweyter Theil, welche mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Ausgabe 18 Gr.

desselben Buchs dritter Theil 6 Gr.

Dies Buch giebt Anleitung, wie Erzieher ihre Zöglinge auf eine nützliche und angenehme Art in den Freystunden beschäftigen können, und seine Wichtigkeit, in dieser Rücksicht, ist bereits anerkannt.

Unterhaltungen eines Landschullehrers, mit seinen Kindern auf Spaziergängen. Viertes Theil 6 Gr.

Der Beyfall, welchen die ersten Theile bey Landschullehrern fanden, wird hoffentlich auch diesem nicht fehlen.

Da



## Der Bote aus Thüringen für das Jahr 1802 Erstes Vierteljahr.

In diesem Jahrgange wird die Karte von Asien erklärt, die Geschichte der Deutschen im achtzehnten Jahrhunderte erzählt, die neuesten Vorfälle auf der Erde mitgetheilt, und eine Karte von Südindien beygefügt. Man kann dieß Blatt vierteljährig, oder auch monatlich in den Buchhandlungen haben. Der Jahrgang kostet 18 Gr.

Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe von C. W. Salzmann 1 Rthl. 4 Gr.

Es ist dasselbige, welches 1801 ausgegeben wurde, hat aber, durch Weglassung des Calenders und durch Classification der Thaten berühmter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts, eine solche Einrichtung bekommen, daß seine Brauchbarkeit nicht mehr auf ein bestimmtes Jahr beschränkt ist. Denkwürdigkeiten berühmter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts.

Schweizer Papier 2 Rthl. 12 Gr.  
weiß Druckpapier 2 Rthl.

Dies Buch, das durch verschiedene Gelehrte, die sich im Fache der Literatur bereits auf eine rühmliche Art gezeigt haben, ausgearbeitet ist, hat den Zweck, das Andenken der Landesleute, die sich um Welt und Vaterland verdient machten, zu erhalten, und zu zeigen, daß Deutschland in jedem Fache Männer aufstellen kann, die ihm Ehre machen.



# Der Bote

a n z

## E h r l i c h e n

Zehntes Stück.

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

Ich könnte dem Herrn Gevatter noch man-  
ches von diesem sonderbaren Baume erzäh-  
len; aber es ist Zeit, daß wir unsere Reise wei-  
ter fortsetzen. Doch vorher noch etwas von  
Celebes. Es wird diese Insel von mehreren  
indischen Königen beherrscht. Aber die ei-  
gentlichen Oberherren derselben sind die Holo-  
länder, die an den Küsten ihre Befestigungen ha-  
ben, unter denen Rotterdam die Hauptfes-  
tung ist und an der Südwestseite der Insel  
liegt.

Wenn der Herr Gevatter auf dem Kärtchen  
seinen Blick nach Osten und nach Süden hin-  
richtet, so wird er nahe bey Celebes zwey Häuf-  
chen roth gemahlter Inselchen gewahr werden.  
Dies sind die berühmten für die Herren Holo-  
länder so einträglichen Gewürzinseln, welche  
man auch die Moluccen nennt. Aus ihnen



Höhlen die Holländer die theuern Gewürze, welche unter den Nahmen Gewürznelken, (oder eigentlich Gewürznägelein) Muscatenblüthe und Muscatennüsse bekannt sind. Um diese Gewürze immer in einem guten Preise und den Handel damit für sich zu behalten, verstaten die Holländer den Anbau dieser Gewürze nur auf einigen wenigen Inseln, auf den übrigen rothen sie dieselben aus.

Man theilt übrigens die Moluckischen Inseln, welche meistens aber nur klein sind, in die nördlichen und in die südlichen Molucken. Die nördlichen, welche ostwärts von Celebes liegen, sind die eigentlichen Gewürzinseln, deren Oberherren die Holländer sind. Ternate, Macassar, Banda sind die vorzüglichsten dieser Inseln. Die südlichen Molucken aber liegen südwärts unter Celebes. Auf diesen haben die Holländer nicht so viel, als auf jenen, zu befehlen.

Unter den Einwohnern dieser Inseln sind besonders merkwürdig die schwarzen Portugiesen, welche von den ersten im sechzehnten Jahrhundert hierher gekommenen Portugiesen abstammen, die sich hier mit schwarzen Weibern verheiratheten. Sie haben sich von ihrem Mutterlande Portugal schon längst ganz los-



gerissen, eigene kleine Staaten gestiftet und sind so verwildert geworden, daß sie kaum noch dem Namen nach Christen genannt werden können.

Die ungenannten Landstriche, welche der Hr. Gevatter noch weiter ostwärts von den Mosucken auf der Karte sieht, und worauf Neu Guinea, Neu Holland u. s. w. steht, rechnet man nicht mehr zu Asien, sondern zu dem sogenannten fünften Welttheile, den man Süd-Indien auch Polynisien nennt.

Wenn man von Celebes westwärts segelt, so kommt man bald an eine sehr große Insel, welche Borneo heißt. Sie ist noch beträchtlich größer, als ganz Deutschland, denn sie enthält an 14000 Quadratmeilen. Das Innere dieser Insel ist nicht so gut bekannt als die Küsten, und wird von wilden Völkern bewohnt. Die Küstenbewohner sind der Muhammedanischen Religion angethan, und in mehrere Staaten vertheilt. Das ganze Land ist übrigens wenig bevölkert und wenig angebauet. Dennoch bringt es allerley hervor, das die Holländer, die hier und da an den südlichen und westlichen Küsten Festungen haben hingelockt. hat. Zu diesen Erzeugnissen der Insel gehören uns



ter andern: Gold, Diamanten, Pfeffer, die oben erwähnten Indonischen Vogelnester, vom trefflicher Lampfer, Sago und Drachenblut. Die beiden letztern Dinge wird der Herr Goposter wohl nicht kennen?

B. Er ich kenne sie wohl. Der Sago mag ich mir neulich durch einen Herr bekannt, der Mittags bei mir einkehrte und dem meine Tochter von solchen Früchten, die er bei sich hatte, eine Suppe kochen mußte. Es sind kleine Körnchen, welche, wie der Herr sagte, aus dem Marke eines gewissen Baumes gemacht werden.

B. Ganz recht; nun dieser Sagobaum wächst hier auf der Insel Borneo und auch in andern Südöstlichen Ländern Asiens. Aus dem Marke desselben kann man ein vorzügliches Mehl machen, das außerordentlich nährend und gesund ist. Woher kennt er denn aber das Drachenblut?

B. Einem Herrn, der hier im Dorfe wohnt, und zum Zeitvertreib mahlt und lactirt, mußte ich es schon mehrere Male aus der Apotheke mit bringen. Es steht blutroth aus und fühlt sich wie Harz an.

B. Es ist auch wirklich ein Harz, das aus dem sogenannten Drachenbaume fließt, und auch  
von



von den Ärzten gebraucht wird. Das ächte  
ist aber in Europa selten zu haben, und wahrs-  
scheinlich ist das, was Er gekauft hat, kein  
ächtcs gewesen.

Unter den Thieren, die man hier findet, ist  
das merkwürdigste der Orang, Utang, oder  
Balumensch. Es ist dieß eine Art von Affen,  
welche meistens Theils, wie der Mensch, aufrecht  
einher gehen.

M. Da könnte man ihn ja, wenn er eh  
jem begegnete, für einen Menschen halten?

B. Das ist auch wirklich zuweilen gesche-  
hen, wie man ihm denn auch, wegen dieser und  
wegen mancher andern sehr auffallenden Ähn-  
lichkeit mit dem Menschen, den Namen Balu-  
mensch gegeben hat. Ein berühmter franzö-  
sischer Naturforscher, der Graf Buffon, erzählt  
von einem solchen Orang, Utang, den er zu  
Paris sah, folgende sonderbare Dinge. Die-  
ser Orang, Utang ging beständig aufrecht, setz-  
te sich ordentlich zu Tische, aß mit Messer und  
Gabel, schenkte sich sein Gläschen Wein ein,  
trank mit seinen Tischgesellschaftern, wenn eine  
Gesundheit getrunken wurde, an die Gläser,  
hing sich beim Essen die Serviette vor, wusch  
te sich damit den Mund ab, wenn er gegessen



oder getrunken hatte. Wenn ihn jemand besuchte, reichte er ihm die Hand, begleitete den Fremden beim Weggehen bis zur Thüre, ging mit seinem Herrn und andern in Gesellschaft spazieren. Kurz er that alles nach, was er die, welche um ihn waren, machen sah. — Drangs Menge gibt es nun auch auf der Insel Bornes, und zwar besonders eine kleine Art von der Größe eines dreß bis vierjährlgen Kindes. Denn es gibt auch andere, welche Mannsgröße haben, dergleichen man in manchen Gegenden von Afrika häufig findet.

Südwärts von Bornes liegt die Insel Java. Das ist die Insel, worauf die berühmte Stadt Batavia liegt. Diese Insel enthält 2400 Quadratmeilen und über zwey Millionen Einwohner. Ob es gleich hier mehrere inländische Staaten gibt, so sind doch eigentlich die Holländer die wahren Oberherren der Insel, und wissen durch ihre Festungen, welche sie in allen Gegenden der Insel haben, die javanischen Fürsten in Unterwürfigkeit von sich zu erhalten. Java bringt Pfeffer, Ingwer, Reis, Zucker, Kaffee, Baumwolle und andere Dinge, womit die Herrn Holländer beträchtliche Summen verdienen, in großem Ueberflus hervor.

Hier



Hier hat nun schon mancher Europäer sein Glück versucht, und es ist nicht zu läugnen, daß mancher sehr reich geworden ist. Dessen ungeachtet hätte ich doch keine große Lust hier zu wohnen, denn die Luft ist hier so ungesund, daß bey weitem die meisten Europäer, welche hierher kommen, zeitig sterben.

Der Hauptort der ganzen Insel und zugleich die Hauptstadt aller Holländischen Besitzungen in Indien ist die schon oben erwähnte Stadt Batavia. Es ist eine große, gut gebaute Stadt, wohl befestigt und, nach Art der Holländischen Städte, mit einer Menge Kanälen durchschnitten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anerbieten für Freunde der Literatur zum wohlfeilen Ankauf nützlicher Bücher.

Unterzeichnete Buchhandlung, welche gesonnen ist, sich eines Theils ihres zu großen Bücherlagers zu entschlagen, gibt einen Katalog von brauchbaren Büchern aus allen Wissenschaften aus, und bietet solche den Liebhabern unter folgenden Bedingungen an:

Wer aus diesem Katalog für 12 Thaler (oder 21 fl. 36 Kr. rhnl.) auswählt, sendet dafür nur 10 Thlr. (oder 18 fl. rhm.) bar ein, und erhält



noch überblies 1 Büllet zu der 3ten Vertheilung in  
 7 Klassen eingetheilten Bücherverlosung, welches  
 durch alle Klassen, ohne Schreibgebühren 2 Thlr.  
 8 gl. sächs. oder 4 Fl. 12 Kr. rhod. kostet, völlig  
 frey. In jener Bücherverlosung, deren erste Klasse  
 se den 5ten April gezogen wird, sind gar keine Prei-  
 sen, wohl aber folgende beträchtliche Gewinne, als:  
 1 Gewinn zu 300 Thlr. 1 zu 200 Thlr. 1 zu  
 150 Thlr. 4 zu 100 Thlr. 1 zu 80 Thlr. 1 zu  
 70 Thlr. 2 zu 60 Thlr. 10 zu 50 Thlr. 5 zu  
 40 Thlr. 15 zu 30 Thlr. 19 zu 25 Thlr. 19 zu  
 20 Thlr. 3 zu 18 Thlr. 98 zu 15 Thlr. 35 zu  
 12 Thlr. 95 zu 10 Thlr.

und außerdem noch viele Gewinne von 8 bis 1  
 Thlr. so daß man im ungünstigsten Fall wenig-  
 stens noch für 1 Thlr. Bücher erhält, wie solches  
 alles der hierüber besonders ausgegebene Plan  
 d. B. Gotha, den 12 Nov. 1801. mit mehreren  
 besagt. Der ein Alphabet starke Katalog kostet  
 8 gl. oder 36 Kr., doch steht es denjenigen,  
 welche 10 Thaler einsenden, frey, entweder ein  
 Buch für 8 gl. mehr zu wählen, oder diese 8 gl.  
 an dembaren Gelde wieder abzuziehen. Gotha,  
 den 9 Febr. 1802.

Ertingersche Buchhandlung.







ner theils Muhamedaner, theils Heiden sind. Außerdem haben noch Engländer und Holländer Besitzungen hier. Den erstern gehört unter andern die Stadt Benfalen, den letztern Palembang. Die vier großen, eben jetzt beschriebenen Inseln: Sumatra, Java, Borneo, Celebes nebst mehreren kleinen, nahe beyden größern liegenden, belegt man auch mit dem gemeinschaftlichen Namen: die Sundischen Inseln.

Wenn wir von Sumatra nordwärts in den sogenannten Bengallischen Meerbusen, der zwischen Vorder und Hinterindien ist, hinein segeln; so bemerken wir nahe an Hinterindien eine lange Reihe von kleinen Inselchen. Davon nennt man die südwärts liegenden die Nicobarischen, und die nordwärts liegenden die Andamanischen. Als Herren der Nicobarischen Inseln sehen sich die Dänen an, und auf der einen dieser Inseln, welche Mantawari heißt, befindet sich auch eine Colonie der Brüdergemeine oder Herrnhuter, welche durch Vermittelung der Dänischen Missionsanstalt in Trankebar hier eine Niederlassung gefunden hat.

Bisher hatten wir auf unserer Seereise meistens immer nur wenige Meilen von einer Insel



fel zur andern zu reisen; nun aber müssen wir  
 schon ein Mal eine etwas stärkere Fahrt vor-  
 nehmen. Wir setzen uns also auf eine der Ni-  
 kobarschen Insel auf unser Schiff und segeln  
 immer westwärts; so kommen wir nach der et-  
 wa 150 Meilen von den Nicobaren entfernten  
 Insel Ceylon. Diese über 1700 Quadratmei-  
 len große Insel bringt nebst solchen Dingen,  
 welche man auch auf andern Ostindischen Ins-  
 feln und in vielen Gegenden des festen Lan-  
 des von Ostindien findet vorzüglich etwas her-  
 vor, was man nirgends so gut, als hier fin-  
 det, nämlich den Zimmet oder Canel, der vie-  
 len Speisen einen so angenehmen Geschmack  
 gibt. Dieser Zimmet ist die innere Rinde des  
 Zimmetbaums, und der Handel damit brachte  
 den Holländern schon manches ansehnliche  
 Einkommen ein. Denn um den Ceylonschen,  
 als den besten Zimmet, in gutem Preise zu er-  
 halten, erlaubten sie jährlich nur eine bestimm-  
 te Menge davon auszuführen. In den Na-  
 turmerkwürdigkeiten der Insel Ceylon gehört  
 auch ein sehr hoher Berg. Er heißt der Pic  
 Adams oder Adamsberg. Seine Höhe kann  
 der Herr Gebatter daraus beurtheilen, daß ders-  
 selbe, obgleich Ceylon in dem allerheißesten Him-



meiststriche liegt, doch Jahr aus Jahr ein mit Schnee bedeckt ist.

W. Warum heißt er denn der Adamsberg?

B. Weil Vater Adam darauf gewohnt hat.

W. Das glaube ich nicht.

B. Wo mein Fuß steht, da muß ich doch wohl auch fern; und wo mein Fuß gestanden hat, da muß ich doch wohl einstens gewesen fern.

W. Das gebe ich zu.

B. Man zeigt aber noch bis auf den heutigen Tag auf dem Gipfel jenes Berges Adams Fußtritt; also muß Adam doch wohl vor Zeiten dort gelebt haben.

W. Wenn das wirklich Adams Fußtritt wäre, so müßte ich das letztere freilich zugeben. Aber womit will Er mir denn beweisen, daß das, was man für Adams Fußtritt angibt, es auch wirklich gewesen sey?

B. Das kann ich freilich nicht. Gernug die Leute auf Ceylon zeigen auf der Spitze des Berges etwas, das sie für einen Fußtritt Adams ausgeben, schließen daraus, daß Adam dort gewohnt habe, und nennen deshalb den Berg Adamsberg. Uebrigens halte ich das, was die Bewohner Ceylons für Adams Fußtritt



trist ausgehen, eben so wenig, daß, als Er und lobt den Herrn Senator, daß Er nicht so leichtgläubig ist, wie manche Leute, die gleich jedes Märchen von verborgenen Schätzen und von Gespenstererscheinungen für bare Wahrheit annehmen, ohne erst zu untersuchen, ob auch das, was man erzählt, wahr sey und sich wirklich sogetragen habe, wie erzählt wird. Doch höre der Herr Senator nur weiter, was ich ihm von Explan zu sagen habe.

Die Einwohner dieser Insel sind theils Eingeborne, theils Holländer. Die Eingebornen wohnen im Innern dieser Insel und bestehen wieder aus Madassen, einem noch sehr nahen Volke, das die nördlichen Gegende der Insel bewohnt; und aus den Eingelefen, welche ein sehr geistetes Volk sind, das in mehreren kleinen Staaten vertheilt lebt, unter denen das Königreich Candy das vorzüglichste ist. An den Küsten herum wohnen die Holländer, welche sich hier und da angebanet haben um im alleinigen Besiz des auswärtigen Handels dieser Insel zu seyn.

W. Waren, will vermuthlich der Herr Senator sagen. Denn, wie ich nicht, so hat er mir erzählt, daß die Holländer ihre Besitzungen



gen auf Ceylon durch den Frieden zu Gunsten der Engländer haben abtreten müssen.

B. Ganz recht. Die Engländer hatten während des letzten Krieges bis auf die Besitzungen auf der Insel Java, den Holländern fast alles in Ostindien weggenommen; durch jenen Frieden aber, Ceylon ausgenommen, ihnen alle Eroberungen wieder zurückgegeben. — Der Hauptort unter den ehemaligen Besitzungen der Holländer auf der Insel Ceylon ist die Stadt Colombo, welche auf der Westseite der Insel liegt.

Westwärts von Ceylon wird der Herr Vater auf dem Rärtchen eine große Menge kleiner Inseln, und darüber westwärts von Bornu Ostindien noch ein anderes kleines Häufchen sehen. Den großen Inselhaufen nennt man die Maledivischen und die kleinern die Lakadivischen Inseln. Es wird uns aber nicht sehr die Mühe lohnen, eine Reise dorthin zu machen. Daß nur wenig dort zu holen sey, müssen Engländer, Holländer, Portugiesen und andere Europäer, welche, seit dem sechszehnten Jahrhunderte, Ostindien zu ihrer Goldgrube machten, wohl wissen. Denn sie haben sich nicht die Mühe geben mögen, auf diesen

In



Inseln ihre Herrschaft zu gründen. Beide Inselhaufen bringen indessen viel Kokosbäume hervor, und auf den Malediven, die aus mehr als 10000 Inselchen bestehen sollen, findet man in großem Ueberflusse eine ganz kleine Muschelart, Kauris genannt, die in vielen Gegenden Asiens und Afrikas als Scheidemünze gebraucht wird. Jeder Inselhaufe steht unter einem eignen Fürsten.

Da wäre ich denn fertig, mit meiner Beschreibung von Asien. Der Herr Senator kann jetzt ungefähr wissen, welches Land dieses schätzten Erdtheils Er sich zum neuen Wohnplatze aussuchen würde, wenn es Ihm etwa künftighin nicht mehr in Europa gefallen sollte.

A. Bis jetzt gefällt es mir noch so wohl unter den Europäern und besonders in Deutschland, daß ich eben keinen Trieb fühle, nach einem asiatischen Lande auszuwandern.

B. Das lobe ich. Immerhin mögen die übrigen Erdtheile ihr Gutes und Schönes haben; unserm Europa fehlt es auch nicht daran. Und hat auch dieses manches nicht, was jene haben: so gibt es dort wieder vieles nicht, was hier zu finden ist.



Folgende Bücher verdienen empfohlen zu werden.

Betrachtungen über die vornehmsten Angelegenheiten der Religion auf alle Tage des Jahrs von D. J. G. Rosenmüller. Erstes Vierteljahr Januars, Februar, März, April, May, Junius, Juli, August, September, October, November, December.

Sonntagsbuch zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause, von C. F. Sintenis.

Taschenbuch der Natur oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder, Menschen u. Productenkunde von C. A. W. von Zimmermann. Erster Jahrgang für das Jahr 1802 mit 12 Kupfern und einem Sachregister.

N. B. Kochs Bilderbuch gibt einen Anweisung, Kinder leicht lesen zu lehren von J. A. C. Köhr, zweite verbesserte Auflage.

A be ce d'arte utile, ou petit tableau d'arts et Metiers, orné de 24 Figures gravées.

Alle von Gerhard Meißner dem Jüngern. Gedächtnis- und Hilfsbuch für das deutsche Wort und seine Freunde von G. W. Meißner dem Jüngern. 1. Bogen u. 2. Bogen.

Versuch einer praktischen Anweisung für Schullehrer, Hofmeister und Aeltern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäßige Weise üben und schärfen wollen. Erstes Bändchen.

Erlangen bey J. J. Palm.

~~Verlag von J. J. Palm.~~



# Der Bote

a u s

## Thüringen

---

Zwölftes Stück

---

1802.

Bot. Wirt.

**W**irt. Sollte es wohl, wenn man Deutschland mit andern Europäischen Ländern vergleicht, nicht eben so seyn?

B. Ich glaube es; und denke daher, daß, gesetzt, es gefiele uns auch das und jenes in Deutschland nicht, wir doch wohl am besten thun, wir bleiben in Deutschland. Wenn wir auch in unserm Vaterlande nicht, wie manche Völker Asiens, durch Zimmerwälder und zwischen Alleen von Nussbäumen und Gewürzkräutern, oder, wie die Italiener und andere Völker Süd-Europa's, durch Citronen-, Pomeranzen-, und Olivenwälder spazieren können: so ist doch unser Vaterland immer fruchtbar genug, um uns recht gut nähren zu können. Wahr ist es freylich: der Anbau unserer Aecker und Gärten ist mit vieler Mühe verbunden; und von jeher hat es den Deutschen nicht an manchen großen Beschwerden gefehlt,

März 1802.

M

wenn



wenn sie sich ihren nöthigen Unterhalt verschaffen wollten; aber dafür haben sie sich auch an Thätigkeit und Arbeitsamkeit gewöhnt und brav nachdenken gelernt. Und hat denn unser Vaterland, wie der Herr Gebatter aus der Geschichte der Deutschen gesehen haben wird, nicht so manchen großen Mann hervor gebracht, den man mit allem Recht unter die Wohltäter des menschlichen Geschlechts zählen kann? Ein Land, worin solche Männer geboren wurden, ist es doch wohl werth, daß man es liebt und nicht gleich aus Auswandernden denkt, wenn uns das und jenes darin aufstößt, was wohl anders seyn könnte, und vielleicht auch mit der Zeit noch anders werden wird?

W. Da bringt mich der Herr Gebatter auf die Geschichte der Deutschen; wie sieht's denn um die Fortsetzung derselben aus.

B. Damit kann ich sogleich dienen.

W. Nun das ist mir lieb. Er ist gerade mit seiner Erzählung an einen Zeitpunkt gekommen, von dessen Begebenheiten wir selbst so manches erlebt haben.

B. Er meint das wichtige achtzehnte Jahrhundert?

W.



**W.** Allerdings. O aus ihm weiß ich mich so mancher Leiden und Freuden zu erinnern, die ich mit erlebt habe. Besonders werde ich mein Lebtag an den siebenjährigen Krieg denken! Da habe ich was rechts ausgestanden, doch auch mitten im Jammer und Noth, Gott Lob! manches Gute genossen, manche ungewohnte Freude gehabt!

**B.** Aber bey dem siebenjährigen Kriege bin ich mit meiner Erzählung noch lange nicht.

**W.** Das weiß ich recht gut; der fing 1756 an; und das achtzehnte Jahrhundert geht mit dem Jahre 1701 an. Nun so lasse Er nur hören, was er mir davon zu erzählen hat, er laube er aber, daß ich auch zuweilen ein Wörtchen mit darein sprechen darf.

## Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

**B.** Als das achtzehnte Jahrhundert anfing, hatte sich unser Vaterland von dem Elende, das darin der dreißigjährige und die darauf gefolgten Kriege mit den Franzosen verbreitet hatten, schon ziemlich wieder erhohlet. Fürsten



und Unterthanen, Adel, Bürger und Bauern, Gelehrte und Ungelehrte hatten jeder an seinem Theile, eifrig daran gearbeitet, den erlittenen Schaden zu verbessern. So waren denn verwüstete Städte, Dörfer, Felder, Weinberge und Gärten wieder so gut als möglich hergestellt worden; Handel, Gewerbe und Handwerke waren wieder ziemlich empor gekommen; die zerstörten Kirchen und Schulen hatte man wieder aufgebauet und öffentliche Sicherheit wieder einzuführen gesucht. Freilich fehlte noch viel, daß alle Spuren des Krieges völlig vertilgt gewesen wären: Dazu gehörte eine längere Zeit, ein längerer ununterbrochener innerer und äußerer Friede, als die Deutschen, wie sich der Herr Gevatter aus meiner Erzählung erinnern wird, genossen. Auch war man nicht in allen Provinzen Deutschlands gleich thätig an der Heilung der Wunden gewesen, die jener lange Krieg geschlagen hatte. Ueberdem gab es so manche andere Umstände, die eine völlige Wiederherstellung des erlittenen Schadens in allen Stücken fast so gut als unmöglich machten. So hatten z. B. manche Reichsstädte und andere in frühern Zeiten sehr blühenden Städte wenig oder gar keine Hoffnung, ihren alten

Flos



Flor völlig wieder zu erhalten. Die immer mehr gewachsene Macht der Deutschen Fürsten, denen die ehemalige Macht mancher Städte höchst unangenehm gewesen war, so wie die in andern Europäischen Ländern empor gekommenen Fabriken, Gewerbe, Handwerke und Handel waren Hindernisse, die es jenen Städten unmöglich machten, ihr verlorne Ansehen, und ihre ehemalige Macht wieder zu erhalten.

Unterdessen waren doch auch manche nützliche Einrichtungen völlig zu Stande gekommen, zu welchen in den frühern Zeiten nur der erste Grund gelegt worden war. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht besonders die allgemeine Einführung des Postwesens durch ganz Deutschland. Schon im Jahre 1641 war durch den Freyherrn Lamoral von Taxis, einen Nachkommen des Stifters der ersten Post in Deutschland, \*) eine durch ganz Deutschland gehende Post eingerichtet worden. Mehrere Reichsfürsten hoben zwar in der Folge in ihren Staaten diese nach seinem Stifter genannte Thurn- und Taxische Post wieder auf, trafen dafür aber el-

M 3

gene

\*) S. Bote aus Thüringen Jahrg. 1800 S. 142



gene Posteinrichtungen in ihren Ländern, so daß man nun leicht und ohne viele Kosten Briefe und Pakete in alle Gegenden Deutschlands schaffen, auch der Reisende selbst sich seine Reisen durch den Gebrauch der Post erleichtern konnte.

Eine andere merkwürdige Einrichtung kam noch ganz am Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts in Deutschland zu Stande, nämlich die allgemeine Einführung von einem Kalender.

W. Wie? war denn vorher nicht überall in Deutschland der Kalender eingeführt?

B. Es man hatte vorher nicht nur Einen, sondern gar zwey, einen katholischen und einen protestantischen.

W. Wie soll ich denn das verstehen?

B. Das heißt: die Katholiken hatten einen besondern Kalender und die Protestanten auch wieder einen besondern. Wenn daher in Baiern und andern katholischen Ländern der vier und zwanzigste März war, so war in Kurpfalz und in andern protestantischen Ländern erst der vierzehnte oder dreyzehnte: und wenn die Katholiken Ostern, Pfingsten und Weiße

nach



nachten feyerten, so geschah das bey den Protestanten noch nicht.

B. Da muß es ja lanter Verwirrung gegen den haben.

B. Freylich gab's die.

B. Woher kam nur aber das wunderliche Wesen?

B. Im Grunde waren die Protestanten daran Schuld. Die Sache verhielt sich so. Bis zum Jahre 1582 hatten die Christen und also auch alle Deutsche Christen nur einerley Kalender, den man den Julianischen nannte, weil er durch einen alten Römer, der Julius Cäsar hieß, etwa 45 Jahre vor Christi Geburt im ehemahligen großen Römischen Reiche eingeführt worden war.

B. Ist das wohl derselbe Julius Cäsar, der mit dem alten Deutschen Könige Ehrenwest focht? \*)

B. Derselbe. Jener Julianische Kalender stimmte nun nicht ganz genau mit der Zeit überein, welche die Erde zu ihrer jährlichen Bewegung um die Sonne braucht, wodurch ja eigentlich die wahre Länge eines Jahres bestimmt

M 4

stimmt

\*) S. Bote aus Thüringen Jahrgang 1795. Stuck 7.



stimmt wird. Zu ihrer jährlichen regelmäßigen Bewegung um die Sonne braucht die Erde genau 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 43 Secunden. Der Julianische Kalender machte aber die 6 Stunden voll und nach demselben enthielt also das Jahr 365 Tage und 6 Stunden. Die sechs Stunden machten in vier Jahren 24 Stunden aus, und darum war nach dem Julianischen Kalender jedes vierte Jahr ein sogenanntes Schaltjahr.

So gering nun auch der Unterschied zwischen einem Jahre nach dem Julianischen Kalender und zwischen dem eigentlichen natürlichen Jahre für ein einziges Jahr ist, denn er beträgt noch nicht einmal eine Viertelstunde: so machte doch dieser jährliche Ueberschuß von etwa 12 Minuten seit der Einführung des Julianischen Kalenders bis zum Jahre 1582 schon zehn ganzer Tage aus, so daß also in dem Jahre 1582 nach dem Julianischen Kalender der 21te März, worin Frühlingsanfang und Tag und Nacht einander gleich seyn sollten, erst zehn ganzer Tage nach dem wirklichen Frühlingsanfange war.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote aus Thüringen.

---

Dreizehntes Stüd.

---

1 8 0 2.

~~-----~~  
Botc. Wirtb.

**D**ieser merkwürdigen Abweichung des Julianischen Kalenders von der Natur wollte nun der damalige Papst Gregorius XIII. abgeholfen wissen. Er ließ daher durch Sternkundige den Kalender mit der Zeit der Bewegung der Erde um die Sonne wieder in Uebereinstimmung bringen, und auf diese Weise den alten Julianischen Kalender verbessern. Dieser verbesserte Kalender wurde nach ihm der Gregorianische Kalender genannt. In demselben fehlten für das Jahr 1582 die zehn Tage, um welche damals der Julianische gegen den Lauf der Erde um die Sonne zurück war, und zwar war darin die Einrichtung so gemacht, daß für das genannte Jahr auf den 4ten October sogleich der 15te October folgte, wodurch denn der Kalender mit dem Erdenlaufe wieder übereinstimmte. Weil aber eine ganz genaue Uebereinstimmung zwischen beiden für immer nicht



möglich ist, so suchte zugleich der Papst Gregorius die Einrichtung zu treffen, daß wenigstens einer sehr großen Verschiedenheit zwischen beyden auf lange Zeit möglichst vorgebeugt wurde. Dieß geschah dadurch, daß er verordnete, daß zwar nach dem Gregorianischen Kalender eben so wie nach dem Julianischen auch jedes vierte Jahr ein Schaltjahr seyn sollte, aber mit Ausnahme der sogenannten Schlußjahre der Jahrhunderte, dergleichen die Jahre 1600, 1700, 1800, 1900 u. s. w. sind.

Von diesen Schlußjahren der Jahrhunderte sollten von 1700 an drey hinter einander folgende nicht Schaltjahre, sondern erst immer das vierte Schlußjahr wieder ein Schaltjahr seyn. Daher waren die Schlußjahre 1700 u. 1800 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keines, aber 2000 wird wieder ein Schaltjahr seyn. Ganz wird aber auch selbst nach dieser Einrichtung nicht aller Verschiedenheit zwischen den Kalendern Jahren und den natürlichen vorgebeugt; aber nach Gregors XIII. Kalendereinrichtung ist sie doch nun so geringe, daß erst in ungefähr 3000 Jahren der ganze Unterschied wieder einen Tag betragen wird.



Auf den Befehl des Papstes Gregors XIII. wurde nun der Gregorianische Kalender im Jahr 1582 in allen katholischen Ländern, und also auch in denjenigen Deutschen Staaten eingeführt, worin die katholische Religion die herrschende war.

**W.** Das war lobenswerth.

**B.** So dachten aber die Protestanten in Deutschland nicht. Diese behielten lieber den unrichtigern alten Julianischen bey. Daher gab es seit dem Jahre 1582 noch länger als 100 Jahre hindurch zweyerley Kalender in Deutschland.

**W.** Warum wollten denn aber die Protestanten nicht auch den bessern Gregorianischen bey sich einführen?

**B.** Theils weil er auch noch nicht vollkommen richtig war, theils aber auch vorzüglich darum nicht, weil der Gregorianische von einem Papste herkam und anbefohlen worden war; und mit dem, was von einem Papste herkam, wollten die Protestanten schlechterdings nichts mehr zu thun haben.

**W.** Das kommt mir wunderlich vor. Wenn nun doch der Gregorianische Kalender viel besser war, als der Julianische: so wäre es ja



wohl klüger gewesen, das Bessere anzunehmen, als das weniger Gute deshalb zu behalten, weil der Papst der Urheber des Bessern war.

B. Mir kommt das Benehmen der Protestanten freylich auch sonderbar vor; aber es war nun einmahl nicht anders. Die Protestanten behielten ihren Julianischen Kalender noch bis zum Jahre 1700 bey. Da endlich aber mochten sie die Verwirrung, welche durch den Gebrauch eines verschiedenen Kalenders in Deutschland entstand, nicht mehr länger haben. Ein Professor zu Jena Erhard Weigel nebst andern damaligen Astronomen hatte auf eben die Weise, wie es durch den Papst Gregorius geschehen war, den Julianischen Kalender verbessert; und Weigel that auf dem Reichstage zu Regensburg den protestantischen Reichsständen den Vorschlag, sie möchten doch mit dem Jahre 1700 in ihren Ländern diesen Kalender einführen, wodurch die bisherige Verwirrung mit einem Male gehoben werden würde. Das zu entschlossen sich nun die protestantischen Reichsstände, und so erhielten auch die Protestanten seit 1700 einen verbesserten Kalender, der in der Hauptsache jetzt völlig mit dem Gregorianischen übereinstimmt. Anfanglich war  
 zwar



war zwischen beiden noch eine Verschiedenheit in Ansehung der Berechnung und Bestimmung des Ostersfestes; daher auch nach dem Jahre 1700 noch zwey Mal wieder eine Verwirrung erfolgte, so daß in den Jahren 1724 und 1744 die Protestanten nach ihrem verbesserten Kalender das Ostersfest und andre sogenannte bewegliche Feste \*) um acht Tage früher feierten, als die Katholiken nach dem Gregorianischen Kalender. Aber auch hierin gaben endlich die Protestanten nach; denn die Protestantischen Reichsstände erklärten im Jahre 1778 auf dem Reichstage zu Regensburg, daß künftig Ostern und andere bewegliche Feste, die beide Parteyen feiern, auf eben die Weise in ihrem verbesserten, wie im Gregorianischen Kalender bestimmt werden, und also die Protestanten sie an Einem Tage mit den Katholiken feiern sollten.

R 3

W.

\*) Bewegliche Feste nennt man solche, welche nicht alle Jahre auf denselben Monathstag fallen, wie z. B. Ostern, Pfingsten; unbewegliche Feste sind aber solche, welche alle Jahre an einem und demselben Monathstage gefeiert werden wie z. B. Weihnachten.



**A.** Das gefällt mir. Nun noch eine Frage wegen des Kalenders. Nicht wahr, wenn in meinem Kalender auf der Seite steht A l t e r, so bezieht sich das wohl auf den Julianischen?

**B.** Allerdings. Und wenn Er ein Wohl nachsehen will, so wird er bemerken, daß dieser Kalender jetzt schon um ganze zwölf Tage hinter dem verbesserten zurück ist. Den alten Julianischen Kalender haben die Russen noch immer; und wenn sie nicht auch mit der Zeit noch eine Verbesserung des Kalenders vornehmen, so kommt ihr Kalender mit jedem Jahrhunderte immer weiter gegen den verbesserten zurück. \*\*)

Diese Verbesserung des Kalenderwesens verdankte man den Fortschritten, welche man in der Kenntniß des Laufes und der Bewegung der Himmelskörper gemacht hatte. Uebrigens zeigte sich gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts immer mehr schon hier und da die guten Wirkungen von den Bemühungen  
und

\*\*) Nähere Erläuterung des Kalenderwesens ist zu finden in Steinbecks hundertjährigem Kalender ohne Schnurrpfeifereyen.



und Anstalten und von sonderlichen merkwürdigen Entdeckungen und Erfindungen, womit ich dem Herrn Gebatter bisher bekannt gemacht habe. Je mehr man die Natur und ihre Kräfte kennen gelernt hatte; desto mehr war man vorbereitet worden, mit der Zeit alle die alten Vorurtheile und die mannichfaltigen Arten des Aberglaubens nach und nach ablegen zu können, welche sich aus den früheren Zeiten der Unwissenheit noch unter den Deutschen erhalten hatten, und deren völlige Beseitigung dem achtzehnten und dem gegenwärtigen Jahrhundert überließ blieb.

In den Lehranstalten, welche man im siebzehnten Jahrhundert theils neu errichtet, theils verbessert hatte, waren zum Theil die Männer gebildet worden, welche gleich in den ersten Zeiten des neuen Jahrhunderts manche richtigere Einsichten verbreiten und das fortsetzen sollten, was sie selbst oder andere im verfloffenen angefangen hatten. Noch ganz am Ende des siebzehnten Jahrhunderts (1694) war von dem Kurfürsten von Brandenburg Friedrich III in Halle im Magdeburgischen eine neue Universität gestiftet worden, welche schon bey ihrem Entstehen durch einige ihrer Lehrer, besonders durch



Christian Thomafius einen außerordentlichen Ruf erhielt, und gleich von ihrem Ursprunge an zur Berichtigung mancher Meinungen, zur Ausrottung so manches Vorurtheils viel bestrug, und in diesem rühmlichen Bestreben in dem achtzehnten Jahrhunderte eifrig fortfuhr. Was besonders Christian Thomafius sich für wichtige Verdienste um die Deutschen erwarb, davon, so wie von manchem andern Manne, der aus dem siebzehnten Jahrhundert in das achtzehnte mit hinüber ging und in diesen so wie in jenem, für das Gute wirksam war, werde ich zu einer andern Zeit dem Herrn Gehörten noch einiges erzählen können.



# Der Bote

a n s

## L h ü r i n g e n

Stierzehtes Stück

1 8 0 2.

Bote. Mitth.

Eines dieser Männer muß ich indessen jetzt schon erwähnen, weil bey weitem der größte Theil der Zeit, worin er in unserm Vaterlande de manches Gute wirkte, noch in das siebzehnte Jahrhundert fällt. Dieser merkwürdige Mann war Philipp Jacob Spener. Der warmen herzliche Eifer, womit er thätiges Christenthum unter den Deutschen Protestanten zu befördern suchte, brachte nicht nur bey seinen Zeitgenossen vieles Gute hervor: sondern die Wirkungen desselben dauern noch bis auf den heutigen Tag fort.

Schon seit geraumer Zeit waren in Deutschland nicht nur zwischen den beyden protestantischen Parteyen, den Reformirten und den Lutheranern, sehr heftige Streittigkeiten über gewisse Glaubenslehren geführt worden; sondern auch unter den Lutheranern selbst hatte

April 1802.

D

es



es so viel über diesen und jenen Glaubenspunkt zu streiten gegeben, daß man hier und da sogar darüber das christliche Handeln vergessen, und statt den Andersdenkenden mit Schonung und Liebe zu begegnen, sie auf mancherley Weise verfolgt hatte. Ja auch bis auf die Kanzeln war diese Streitsucht über Glaubenslehren gekommen, und anstatt daß die Prediger ihre Zuhörer lehren sollten, wie diese als Christen ihr Verhalten gegen sich und andere Menschen einzurichten hätten, bekämpften gar viele in ihren Predigten die Meinungen derer, welche in diesem oder jenem Punkte des Glaubens von ihnen abwichen. Unter solchen Umständen konnte der Religionsunterricht, welcher den Erwachsenen und der Jugend von den Predigern erteilt wurde, so wie das ganze Predigtamt, nicht den Nutzen haben, den beides haben sollte.

Diesen Verfall des Predigtamtes und des thätigen Christenthums bemerkte Philipp Jacob Spener \*) und dachte auf Mittel, wie dem Uebel abzuhelpen sey. Sein Nachdenken und warmer Eifer für eine wahrhaft christliche Denfungs- und Handlungsart brachten

\*) Er wurde 1635 zu Rappoltswiler im Elsaß geboren.



ten ihn auf manche gute Gedanken, welche er als Vorschläge zur bessern Einrichtung des Predigtamtes, des Kirchenwesens und zur Beförderung des thätigen Christenthums, in mehreren Schriften bekannt machte. Dabei war er in den verschiedenen Aemtern, die er selbst seit dem Jahre 1666 zu Frankfurt am Main, seit 1686 zu Dresden, und seit 1691 zu Berlin bis an seinen Tod 1705, als Religionslehrer und Oberaufseher über Kirchen und Schulen, bekleidete, unermüdet thätig, unter seinen Zuhörern und Untergebenen eine christliche Denkart und ein frommes Verhalten zu verbreiten. Auch gab er den unter ihm stehenden Predigern und Schullehrern durch sein Beispiel und auf andere Weise eine Anleitung, wie sie die Predigten und die ganze Religionsunterweisung zweckmäßiger und so einrichten mußten, daß dadurch ihre Zuhörer und Schüler wirklich belehrt, erbauet und gebessert werden könnten.

Zu den Mitteln, welche Spener bey den Gemeinen, welchen er vorstand, zur Beförderung einer christlichen Gesinnungs- und Handlungsart anwendete, gehörte auch folgendes. Er hielt außer den bestimmten öffentlichen

Bers



Versammlungen in der Kirche, noch besonders  
 Erbauungsgstunden in seinem Hause, worin  
 er sich mit denen, welche sie besuchten, über  
 solche Dinge unterredete, welche zur Besserung  
 und zur Beförderung wahrer Frömmigkeit be-  
 fragen konnten. Wirklich stiftete er auch durch  
 dieses Mittel in seinem Wirkungskreise un-  
 gemein vieles Gute, und sein Beispiel hierta wurde  
 auch andermwärts, von vielen Predigern und  
 andern nachgeahmt. Freylich fanden Speners  
 Bemühungen und Meinungen nicht allgemei-  
 nen Beyfall; manche seiner Meinungen und  
 Vorschläge wurden auch von vielen seiner An-  
 hänger und Nachahmer falsch verstanden, und  
 fanden deshalb hier und da um so größern  
 Widerspruch. Ja, was den redlichen Spener  
 am meisten schmerzen mußte, es entstanden das  
 durch sogar neue Streitigkeiten, welche nach  
 Speners Tode (1705) mit noch größerer Heft-  
 igkeit geführt wurden, und die protestantische  
 besonders aber die lutherische Kirche bis tief  
 in das achtzehnte Jahrhundert hinein un-  
 gemein beunruhigten. Die Gegner ersannen für  
 die Freunde, Anhänger und Nachahmer Spe-  
 ners einen neuen Namen und nannten sie  
 Pietisten, (Frömmlinge) wodurch der Eifer

gar



gar mancher Rechtschaffenen, denen thätiges Christenthum am Herzen lag, in ein gehäßiges Licht gestellt wurde. Mögen immerunter Speners Anhänger und Nachahmer und unter denen, welche nach Speners Beispiele besondere Erbauungsstunden hielten oder diese suchten, manche Häuchler gewesen seyn: so ist doch nicht zu zweifeln, daß durch Spenern, und besonders auch durch die Erbauungsstunden, die er vorschlug und die nach seinem Beispiele auch andere hielten, gar sehr viel Gutes gestiftet worden ist. Indessen kamen doch, wegen des häufigen Mißbrauches, diese besondern Andachtsübungen später hin immer mehr wieder ab, und wurden in manchen Gegenden von der Obrigkeit wohl mit Recht ausdrücklich verboten. Aber dennoch sind des würdigen Speners Bemühungen von bleibenden erfreulichen Folgen für die protestantische Kirche in Deutschland, ja selbst außer Deutschland, gewesen. Denn was Spener that und schrieb, hat den ersten Grund dazu gelegt, daß im sechzehnten Jahrhunderte die Predigten und der ganze Religionsunterricht nach und nach immer zweckmäßiger und die Aufmerksamkeit immer mehr



auf solche Religionspuncte gerichtet worden ist, wodurch thätiges Christenthum und eine wahre, Gott wohlgefällige, Frömmigkeit vorzüglich befördert werden kann. Darum wird Spener's Lehre immer bey den Freunden wahrer christlicher Frömmigkeit in guten Andenken bleiben.

Man hatte noch gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts Versuche gemacht, die beyden Protestantischen Parteyen völlig wieder mit einander zu vereynigen; aber die Vereinigung war nicht zu Stande gekommen. Ja man hatte sogar den Plan gehabt, eine Wiedervereinigung der Protestanten und Katholiken zu Einer Kirche zu stiften, aber das war noch weniger gelungen. Mögen solche Versuche immer fehl geschlagen seyn: wenn sich nur sonst die verschiedenen Parteyen neben einander hätten dulden wollen! Aber so gingen mit der Verschiedenheit der Meinungen, welche unvermeidlich ist, auch leider! die Religionsunbuddsamkeit und Religionsbedrückungen noch in das achtzehnte Jahrhundert mit hinüber, welche keines Weges unvermeidlich sind, wie die Erfahrung uns heut zu Tage in so manchen Deutschen Ländern lehrt, wo Katholiken,

Res



Reformirte, Lutheraner, Juden, Menoniten, und andere Religionsparteyen recht friedlich bey einander leben.

Es trafen bey dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auch mancherley Umstände zusammen, welche die Protestanten um die Fortdauer ihrer durch den Westphälischen Frieden erhaltene Religionsfreiheit sehr besorgt machten. Durch den Friedensschluß, welcher zwischen Frankreich, dem Kaiser und Reich zu Westwiel in Holland im 1719 Stande kam, war ein Punkt festgesetzt worden, der dem Westphälischen Frieden widersprach. Denn durch den Westwiel'schen Friedensschluß wurde in den Rheingegenden, vorzüglich in der Pfalz am Rhein, an 122 Orten der Religionszustand zum Vortheil der katholischen Partey verändert, wodurch die Protestanten dort manche Bedrückungen leiden mußten. Auf diesem Artikel hatte der König von Frankreich Ludwig XIV, dessen Truppen während des vorhergegangenen Krieges an jenen Orten die katholische Religion eingeführt hatten, schlechterdings bestanden; der Kaiser Leopold I hatte nachgegeben, und die Reichsstände mußten einwilligen, so unzufrieden die protestantischen damit waren.



Man glaubt, die Jesuiten, welche damals so wohl bey dem Könige von Frankreich, als auch bey dem Kaiser Leopold I viel vermochten, hätten auf diesen Friedensartikel viel Einfluß gehabt. So viel ist wohl gewiß, daß dieser Orden wirklich auch bey dem Eintritte des achtzehnten Jahrhunderts noch immer sehr thätig war, die Protestanten zu unordnen. Dies zeigte sich, so wie in andern Europäischen Ländern, so auch in einigen Gegenden Deutschlands, unter andern auch in Schlessen. Hier hatte der Kaiser Leopold als Oberherr Schlesien die Jesuiten aufgenommen, ihnen prächtige Klöster anstatten lassen und viele Güter gegeben.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

aus

## S h ü r i n g e n.

Fünfundzwantes Stück.

1802.

Bote. Nr. 13.

**N**aum hatten die Jesuiten sich hier festgesetzt, so waren sie sehr geschäftig, den Kaiser dahin zu bringen, daß er es zuließ, daß den Protestanten viele Kirchen und Schulen entzissen und die Religionsfreiheit, die diese seit dem Westphälischen Frieden genossen hatten, immer mehr eingeschränkt wurde. Die Religionsbedrückungen nahmen so sehr zu, daß ganz viele Protestanten lieber aus Schlesien wegingen, als sich so behandeln ließen. Dadurch verlor dieses Land gar manchen fleißigen Bewohner. So wanderten z. B. aus der einzigen Stadt Löwenberg nach und nach an 1500 Protestanten, größten Theils Weber, nach der Lausitz aus. Eben so verließen 1240 Weber und Bleicher die zu dem Kloster Griffen\*)

April. 1802.

N

geb.

\*) Dieses reiche Kloster liegt in der Nachbarschaft der wegen ihres ausgebreiteten Leinwandhandels berühmten Stadt Landshut in Nieder-Schlesien.



gehörigen Dorfschaften und gingen aus dem Lande, als der damalige Abt des Klosters sie zur katholischen Religion zwingen wollte.

Es war nicht zu verwundern, wenn dem gleichen Vorfälle bey den Protestanten manche Besorgnisse wegen der Fortdauer des Westphälischen Friedens erregten. Dies geschah auch durch den Uebertritt mehrerer protestantischen Reichsfürsten zur katholischen Religion. Unterdeffen war diese Religionsveränderung einiger Fürsten für die protestantische Partey im Ganzen weiter von felten so sehr nachtheiligen Folgen, als man wohl befürchtete.

Vorzüglich großen Eindruck auf die Protestanten machte der Uebertritt des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen zur katholischen Religion, (1697) als er von den Polen zu ihrem Könige gewählt wurde. Aber Kurfachsen wurde nach wie vor auf dem Reichstage zu Regensburg als ein protestantischer Reichsstand betrachtet und der katholisch gewordene Kurfürst, nun König von Polen, sicherte, für sich und seine Nachkommen, seinen protestantischen Unterthanen in Sachsen die vollkommene Erhaltung ihrer Gewissensfreyheit und aller der  
Rechts



Rechte zu, die sie vorher von ihren protestantischen Fürsten genossen hatten. Bis auf den heutigen Tag haben auch Friedrich August's Nachkommen dieses Versprechen treulich gehalten, und als oberster protestantischer Reichsstand hat noch immer Kurfachsen auf dem Reichstage zu Regensburg für die Erhaltung der Religionsfreiheit der Protestanten zu waschen gesucht.

Der Kurfürst von Sachsen war nicht der einzige Deutsche Fürst, welcher damals eine Königskrone erhielt. Auch der Kurfürst von Brandenburg Friedrich III. der seinem Vater dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm 1688 gefolgt war, trug nach dem Königstitel. Sein Vater hatte bekanntlich seine Staaten in einen sehr blühenden Zustand versetzt, und sich eine Macht verschafft, die der Macht manches damaligen Königs eben nicht nachstand. Um ganz ein König zu seyn, fehlte ihm bloß noch der Name. An diesem schien dem Sohne und Nachfolger Friedrich III. vorzüglich viel, mehr noch als an der Macht, gelegen zu seyn, und er war so glücklich das, was er wünschte zu erhalten. Um seine Absicht desto sicherer zu erreichen, suchte er besonders sich den



Kaiser Leopold I. zum Freunde zu erhalten, stand ihm daher in seinen Kriegen gegen die Türken und Frankreich bei, und versprach ihm Beistand zu künftigen Kriegen. Auch opferte er diesem Wunsche ein Stück Land auf, auf dessen Besitz das Brandenburgische Haus Ansprüche machte. Weil eben diese Ansprüche späterhin in blutigen Kriegen Gelegenheit gegeben haben, will ich doch hier noch etwas darüber sagen, und mich im folgenden hierauf beziehen.

In Schlessen, das, seit Böhmen mit Dessen Reich einen Regenten hatte, auch unter Dessen reichthümer Oberherrschaft stand, war im Jahr 1675 der letzte Herzog aus dem alten Schlessischen Fürstenhause, Georg Wilhelm, Herr der drei Nieder-Schlessischen Fürstenthümer: Liegnitz, Wohlau und Brieg ohne Erben gestorben. Vermöge eines alten Vertrages, der schon im Jahr 1537 zwischen dem Hause Brandenburg und einem Herzoge von Pommern geschlossen worden war, sollten nun die drei genannten Schlessischen Fürstenthümer nach Herzog Georg Wilhelms Tode (1675) an das Haus Brandenburg fallen. Damals lebte noch der große Kurfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm.

Die



Dieser meldete sich sogleich dem Kaiser Leopold I. mit seinen Ansprüchen. Der Kaiser aber nahm die drei Fürstenthümer selbst in Besitz und erklärte sie für erbliche Fürstenthümer. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm war damals nicht im Stande, durch Waffengewalt seine Forderung geltend zu machen, und ließ sich bewegen, die Ansprüche auf jene drei Fürstenthümer, so wie noch andere auf das Fürstenthum Jägerndorf in Ober-Schlesien, gegen Abtretung eines weit geringern an die Mark Brandenburg grenzenden Landstriches, des Schwibuser Kreis genannt, sogleich aufzugeben. Der Kaiser Leopold hatte aber nichts weniger, als Lust, diesen Landstrich dem Brandenburgischen Hause zu lassen, und trat in eine geheime Unterhandlung mit dem Erbprinzen Friedrich, der sich bereben ließ, ohne des Vaters Wissen die Versicherung zu geben, daß er nach seines Vaters Tode den Schwibuser Kreis wieder an das Haus Oesterreich zurückgeben wolle.

Als er nun im Jahre 1688 seinem Vater in der Regierung folgte, erinnerte ihn der Kaiser an das geheime Versprechen. Im Grunde reuete es ihn jetzt; auch meinten seine Räte, es



habe als regierender Herr eben nicht nöthig, ein  
 Versprechen zu halten, wozu man ihn als Erbs-  
 prinzen häufig zu bereden gesucht habe. Aber  
 theils Redlichkeit, theils vorzüglich, wie man  
 glaubt, die Hoffnung, einst vom Kaiser um so  
 gewisser als König von Preussen anerkannt zu  
 werden, wenn er jetzt dessen Verlangen nach-  
 gäbe, bestimmten ihn im Jahre 1695 zur fey-  
 erlichen Zurückgabe des erwähnten Landstrichs  
 an das Haus Oestreich. Bey dieser Gelegen-  
 heit soll er zu den Rätthen, die ihm wegen sei-  
 nes Entschlusses Vorstellungen machten, gesagt  
 haben: „Ich muß, will und werde mein Wort  
 halten. Allein das Recht in Schlessen auszu-  
 üben, will ich meinen Nachkommen über-  
 lassen, welche ich durch meine gegenwärtige  
 Handlung weder verbinden kann noch will.  
 „Gibt es Gott und die Zeit nicht anders, als  
 jetzt, so müssen wir zufrieden seyn; schicktes  
 aber Gott anders, so werden meine Nach-  
 kommen schon wissen, was sie deshalb be-  
 reits zu thun oder zu lassen haben“. Kurfürst  
 Friedrich III. sah seinen Wunsch, König  
 zu heißen, mit dem Anfange des achtzehnten  
 Jahrhunderts erfüllt. Denn im Jahre 1701  
 erklärte er wirklich das seit 1657 völlig un-



abhängige Herzogthum Preussen für ein Königreich, und setzte sich und seiner Gemahlin zu Königsberg in Preussen selbst die Krone auf. Der Kaiser Leopold I. erkannte ihn aus Dankbarkeit sogleich für einen König an, und nach und nach thaten auch die übrigen Europäischen Fürsten dasselbe.

Um dieselbe Zeit erhielt auch das Deutsche Reich zu seinen bisherigen acht Kurfürsten einen neunten, indem der Kaiser Leopold I. für das Haus Braunschweig Lüneburg eine neue Kurwürde errichtete und den damaligen Herzog Ernst August, wegen der ihm im Kriege gegen die Türken geleisteten Dienste, zum Kurfürsten erhob. (1692) Weil der Kaiser dieses ohne Zuziehung der Reichsstände that, so fand anfänglich die neue Kurwürde bey den übrigen Reichsfürsten vielen Widerspruch. Seit dem Jahre 1708 wurde sie aber von den Reichsständen allgemein anerkannt. Daher gibt es seit dieser Zeit auch einen Kurfürsten von Hannover; denn so pflegt man ihn nach der Hauptstadt der Braunschweig Lüneburgischen Lande zu nennen.

Im Jahr 1700 erhielt auch dieses neue Kurhaus, durch ein ausdrückliches Gesetz des



Englischen Parlamentes, wegen der Verwandtschaft des Hauses Hannover mit der Englischen Königsfamilie, die Hoffnung der Thronfolge in England, und schon im Jahr 1714 wurde nach dem Tode der Englischen Königin Anna von der Kurfürst Georg Ludwig, unter dem Namen Georg I., König von England, dessen Nachkommenschaft jetzt noch England beherrscht.



## E h r t u n g e n.

Geographisches Stud.

1802.

Bote. Brief.

Rechnet man zu diesen drei Reichsfürsten, welche fast zu gleicher Zeit in andern Ländern Europa's die Königskrone erhielten, noch die Könige von Dänemark und Schweden, welche auch, (die ersten schon seit 1448, die letztern seit 1654) aus Deutschen Fürstenhäusern abstammten: so gab es in dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts nicht den Kaiser, der zugleich König von Ungarn war, damals sechs Europäische Könige, welche Deutschen Ursprungs und Deutsche Reichsfürsten waren. Gewiß kann man dieß als einen Beweis ansehen, daß der Deutsche Name damals sehr geachtet seyn und bey andern Völkern Europa's im großem Ansehen stehen mußte. Ob indessen unser liebes Vaterland bey dieser großen Ehre, viel Selbe, wie man im Sprichwort zu sagen pflegt, gesponnen hat, ist eine Frage,

April. 1802.

Q

wels



welche die Herren Politiker am besten zu beantworten wissen werden. Wenigstens ist so viel gewiß, daß mehr als eine Gegend dieser Ehre gar manche Kriegsdrangsale zuschreiben hat. Davon gab gleich zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts der sogenannte Spanische Successions- oder Erbfolgekrieg ein sehr einleuchtendes Beispiel. Ehe ich jedoch dem Herrn Vater von diesem Kriege und den Folgen desselben für unser Vaterland etwas erzählen muß, so noch ein Paar Merkwürdigkeiten nachholen, die ich beyhafe zu erzählen vergessen hätte, und die doch nicht weniger von sehr wichtigen Folgen gewesen sind.

Die erste Merkwürdigkeit ist das Unternehmen eines heftigen Dragoners, **Valentin Degenhard**.

**B.** Da bin ich doch begierig zu hören, was der Dragoner für große Thaten verrichtet hat.

**B.** Er gab Veranlassung dazu, daß auf dem **Eichsfelde** \*) ein neuer Ruhungsort entstand.

\*) Ein zwischen Thüringen, Hessen und den Hannoverschen Fürstenthümern Grubenhagen und Calenberg liegender Landstrich, welcher dem Kurfürsten von Mainz gehört.



entstand, der noch jetzt in jener Gegend einer großen Menge Menschen Unterhalt verschafft. Daher wird es dieser Dragoner wohl werth seyn, daß wir uns ein wenig bei ihm verweilen; Valentin Degenhard war zu Friede, einem Hessischen Dorfe, geboren. Im Jahre 1670 machte er als gemeiner Dragoner einen Feldzug in Flandern \*) mit. Als einem Manne, der auf alles was um ihn herum vorging, aufmerksam war, entgingen seiner Aufmerksamkeit auch die vorzüglichen Kollentwebereyen nicht, welche schon seit Jahrhunderten in Flandern im blühensten Zustande waren und dieses Land bereichert hatten. Nach geendigtem Feldzuge kam er nach Hessen zurück. Ihn suchte er von seinen in der Weberey gesammelten Einsichten in seinem Vaterlande Gebrauch zu machen. Er nahm seinen Abschied, und wollte in seinem Geburtsorte ein Raschmacher werden. Da legten ihm aber die Tuchmacher von Eschwege, einer Stadt in der Nähe seines Geburtsortes, Hindernisse in den Weg. Deshalb verließ er Hessen und suchte anderwärts unterzukommen. Er setzte seinen Wanderstab 1680 in das benachbarte

Q 2

Esche

\*) Eine Provinz im heutigen Belgien oder den ehemaligen Oestreichischen Niederlanden.



Eichsfeld, legte der dortigen Regierung sein Vorhaben vor und wurde freundlich aufgenommen. Dann ließ er sich hier in dem Dorfe Großen-Bartlos händlich nieder, weil er hier eine Familie fand, die das Wollenspinnen verstand und ihm also bei dem Gewerbe des Raschwebens, das bis dahin auf dem Eichsfelde noch ganz unbekannt war, sehr nützlich seyn konnte. Sein ganzes Vermögen bestand aus 120 Thälern. Mit diesen fing er denn an, sein neues Geschäft zuerst im Kleinen zu treiben. Da durch den dreißigjährigen Krieg in vielen Gegenden die Wollenweberinnen sehr gelitten hatten: so fanden seine Waaren nur so leichter Abgang. Er gewann bald durch dieselben ein Gummien nach dem andern, und konnte daher nach und nach sein Gewerbe erweitern. Er legte der Weberstühle immer mehrere an, und sein Vermögen vermehrte sich nach und nach so sehr, daß er, der mit 120 Rthl. angefangen hatte, doch jedem seiner sieben Kinder ein Kapital von 800 Rthl. hinterlassen konnte. Doch dies war nur der geringste Nutzen seiner Unternehmung. Die Hauptsache war, daß dadurch das ganze Ländchen, welches ihn aufgenommen hatte, an Wohlstand nach und nach un-

ges



gemein anzuhör. Denn kein Dorf hat, ge-  
 gar viele Eichsfelder zur Nachahmung, und es  
 ist weit größere Betribsamkeit kam unter die  
 Einwohner dieses Landstriches. Die Zahl der  
 Leute, welche sich dort mit Wollenspinnen und  
 Wollentwebereyen abgaben, vermehrte sich, und  
 immer mehrere Leute fanden dadurch dort ih-  
 ren Unterhalt. Man blieb in der Folge nicht  
 bloß bey dem Kaschmachen stehen; sondern  
 verfertigte auch allerlei andere Arten wollener  
 Zeug. Wir sehr seit Degenhards erster Unterneh-  
 mung im Jahre 1680 die Wollentweberey auf dem  
 Eichsfelde in Aufnahme gekommen ist, kann man  
 daraus sehen, daß seit jenem Jahre die Zahl der  
 Weberstühle in diesem Ländchen binnen 100  
 Jahren bis auf 3000 anwuchs, und dort die  
 Zahl der Einwohner sich beynahe dreyfach ver-  
 mehrte. Am Anfange des achtzehnten Jahrh-  
 hundertes waren auf dem Eichsfelde nur 25000  
 Menschen u. im Jahre 1777 zählte man dort schon  
 74000, und unter diesen zählten sich an 90000  
 von der Wollenweberey. Wie manche ansehn-  
 liche Summe Geldes kam durch diese Weber-  
 reyen aus dem Auslande aufs Eichsfeld und  
 hier in Umlauf. Und wem verdankt das Eichs-  
 feld dieß alles? Den ersten Grund davon muß



man doch immer in der Thätigkeit des braven Dragoners Degenhard suchen.

Die zweite Merkwürdigkeit, die ich dem Herrn Gevatter mitzutheilen habe, betrifft drey neue Bedürfnisse, welche die Deutschen noch im siebzehnten Jahrhunderte kennen lernten, und die mit der Zeit so allgemeinen Benfall in unserm Vaterlande fanden, daß man besonders in manchen Gegenden jetzt unter zehn kaum Einen findet, der sich nicht den Gebrauch eines oder des andern dieser Sächelchen angeeignet hätte.

B. Ich werde ja wohl errathen, was der Herr Gevatter meint; nicht wahr Kaffee und Toback? Nur das dritte bringe ich nicht her aus.

B. Das ist der Thee, wozu man auch die Schokolade zählen kann, denn auch diese lernte man damals in Deutschland kennen.

B. Den Thee kenne ich auch; aber was Schokolade ist, weiß ich nicht recht. Er hat mir zwar neulich gesagt, sie würde aus Cacaobohnen gemacht; aber wozu wird sie denn gebraucht?

B. Man macht daraus ein ähnliches Getränk, wie der Kaffee ist. Mehr will ich ihm  
aber



aber davon nicht sagen; es möchte sonst viel leicht Appetit darnach bekommen und sie sich eben so angewöhnen, wie er sich schon den Kaffee und Toback angewöhnt hat.

**W. Waren denn also Kaffee, Thee und Toback wirklich erst so spät den Deutschen bekannt geworden?**

**W. Nicht anders.** Was indessen den letztern betrifft, so kannte man ihn schon vor dem Jahre 1600 in Deutschland. Ueberhaupt aber ist der Toback erst seit der Entdeckung von Amerika, wo er vorzüglich wächst, in Europa bekannt geworden. Anfänglich ging es dem Toback, wie dem Branteweine, man gebrauchte ihn in Deutschland nur als Medizin; aber im siebzehnten Jahrhunderte wurde das Rauchen und Schnupfen schon sehr gewöhnlich unter den Deutschen. In manchen Gegenden wurde das Rauchen im 30 jährigen Kriege durch die ausländischen Soldaten bekannt. Auch häufiger wurde der Gebrauch des Tobaks, als man gegen das Ende des siebzehnten Jahrhundertes, in Deutschland hier und da selbst anfang, Toback anzubauen, wie z. B. im Mecklenburgischen, im Brandenburgischen, in der Pfalz, in Hessen.



Der beliebte Wochenschriftsteller: Weinand: gibt  
 also eine Monatschrift heraus, die den  
 Titel führt: Der Deutsche Patriot.  
 Inhalt des Januarnums.

I. Plan dieser Monatschrift. II. Es muß  
 nach einer Revolution erfolgen, wenn es in der Welt  
 anders und besser werden soll. III. D. Della Lo-  
 nas Wunderrede. IV. Minister und Nachwächter;  
 Kapitalmann und Bettler; der größte Gelehrte und  
 der eifrigste Wächter sind vor dem Tische eine-  
 ander gleich, und doch muß ein gewaltiges Aus-  
 sehen der Person vor dem Richter gelten. V. Selb-  
 tener Stolz eines Gefangenen. VI. Wie kann es  
 dahin gebracht werden, daß im deutschen Reich der  
 Kontext aus dem Lande weniger Feuerbedürfte entste-  
 hen, und die ja noch entstehenden viel weniger Schaa-  
 den anrichten, als gewöhnlich jetzt geschieht? VII.  
 Verbrechen verhalten ist besser, als sie bestrafen. VIII.  
 Einfaches Erörterungsmittel beim Richter. IX.  
 Allgemeine Frage. X. Un-  
 glück durch Trunk. XI. Daß die sogenannten An-  
 pocken vor aller Ausbreitung der Menschenblattern  
 sichern, wußte man in Teutschland längst schon, ach-  
 tete nur nicht darauf. XII. Fragmente aus einer  
 Zeichnungsbildung. XIII. Geh in dein Kämmerlein u.  
 schließ die Thüre hinter dir zu. An Meistler Schande  
 frey in G. bey A. XIV. Eine kurze Schilderung  
 der englischen Pächter, auch in Teutschland lebend  
 nur anders gezeichnet.



# Der Bote aus Thüringen

Siebzehntes Stück

1802.

Bote. Wirth.

Bei der ersten Bekanntschaft, welche die Deutschen im siebzehnten Jahrhunderte mit dem Kaffee, dem Thee und der Schokolade machten, brauchten sie diese Getränke auch nur als eine Art von Arzneyen. Aber es dauerte nicht lange, da fingen die Vornehmen und Reichen an, sie zuweisen als eine besondere Bekehrung, späterhin aber als ein gewöhnliches Frühstück und dann auch Nachmittags zu genießen. Von den Vornehmen und Reichen lernten die übrigen Stände sie kennen, und da fand denn vor allen der Kaffee den meisten Beyfall. Mit der Zeit wurde dieser immer beliebter, und die Gewohnheit, Kaffee zu trinken, verbreitete sich im achtzehnten Jahrhunderte nach und nach so allgemein, daß man in den Städten selten ein Haus findet, worin nicht das Kaffeetrinken Sitte wäre. Ja ist doch  
April. 1802. R gar



gar in vielen Deutschen Ländern schon unter den Bauern der Kaffee gemein geworden.

Die nähere Bekanntschaft der Deutschen mit dem Kaffee und Thee kommt vorzüglich von einem Holländischen Arzte, Cornelius van Bontekoe her. Dieser behauptete in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in einer Schrift, daß Kaffee und Thee sehr heilsam wären, und empfahl sie seinen Patienten sehr fleißig. Indessen fand er in seinem Vaterlande mit seinen Vorschlägen nicht gar viel Beyfall. Da verließ er Holland, begab sich nach Deutschland und schlug zu Hamburg seinen Wohnsitz auf. Hier fing er nun auch an von der Vortrefflichkeit jener Getränke viel Rühmend zu machen. Manche glaubten ihm zwar auch in Deutschland nicht. Bey vielen andern aber fand er Eingang. Der Ruf, den Bontekoe in Deutschland erhielt, bewog den Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ihn zu seinem Leibarzt zu machen und nach Berlin zu berufen, wo er 1687 starb. Während seines Aufenthaltes zu Hamburg legte Bontekoe ein sogenanntes Kaffeehaus an, worin man für Geld schon zubereiteten Kaffee und Thee haben kann. Dieß war, so viel man weiß,



weiß, in Deutschland das erste Kaffeehaus, dem aber in den Deutschen Handelsstädten und andern großen Städten bald mehrere folgten; ja mit der Zeit wurden auch in manchen kleinern Städten solche Häuser angelegt. Diese Kaffeehäuser haben wohl unstreitig zur immer weitern und allgemeinem Verbreitung des Kaffee- und Theetrinkens, dieses so großen Uebels, sehr viel beigetragen.

**B.** Hält denn der Hr. Gevatter im Ernst den Kaffee und den Thee für ein so großes Uebel? Sie schmecken ja doch, besonders der Kaffee, so gut.

**B.** Allerdings halte ich sie dafür, und wenn sie noch zehn Mal besser schmeckten.

**B.** Aber warum denn nur?

**B.** Haben nicht in neuern Zeiten die besten und berühmtesten Aerzte behauptet und zu beweisen gesucht, daß Thee und Kaffee, so gut wie der Brantwein der Gesundheit schaden? \*) Suchen nicht sogar mehrere große Aerzte besonders im Thee und Kaffee mit den Grund, mancher Krankheiten, wodon man in ältern Zeiten wenig oder nichts wußte?

R. 2

B.

\*) Siehe Saup's Gesundheits-Katechismus. Mit vier Holzschnitten. Neuere verbesserte Auflage. Preis-zwey Groschen.



**A.** Auch unser Herr Landphysikus hält diese Dinge für schädlich. Dennoch trinkt er selbst alle Tage seinen Kaffee, und ist dabei jetzt in seinem acht und sechzigsten Jahre noch so munter, als vor zwanzig Jahren. Seit einigen Jahren trinke auch ich alle Sonntage meine drei Schalen Kaffee, und bin so gesund wie sonst; und solcher Leute kenne ich mehrere. Da habe ich nun in meiner Einfalt gedacht, es müsse doch mit der Schädlichkeit des Kaffee's sogar arg nicht seyn.

**B.** Mag immer der Herr Landphysikus ihn für schädlich halten und ihn sich doch gut schmecken lassen: was beweist das mehr, als daß man das Bessere wissen kann, und doch nicht immer darnach thut? Daß übrigens der Herr Landphysikus, so wie Er und andere Kaffee-trinker, sich, ungeachtet der Schädlichkeit des Kaffee's, doch wohl befinden, beweist auch weiter nichts, als daß der menschliche Körper sich selbst an solche Dinge gewöhnen kann, die an sich demselben schädlich sind. Ich könnte ihm aber auch Beispiele von andern Leuten anführen, die seit dem Kaffeetrinken sich bey weitem nicht mehr so wohl befinden, als sonst; da die sich noch jetzt viel munterer, heiterer  
und



und zur Arbeit aufgeregter fühlen, wenn sie sich überwinden können, das Kaffeetrinken eine Zeit lang zu unterlassen. Auch habe ich auf meinen Wanderungen die Bemerkung gemacht, daß in Gegenden, wo man keinen Kaffee trank die Leute viel rüstiger und härter waren, als wo das Kaffeetrinken Sitte war. Denn Kräfte giebt der Kaffee wirklich nicht.

Doch wir wollen die Schädlichkeit des Thee's und des Kaffee's für die Gesundheit ein Mal ganz bey Seite setzen. Auch wenn sie der Gesundheit des Körpers nicht so nachtheilig wären, glaube ich doch, daß sie für unser Vaterland ein großes Uebel sind. Denn ohne Zweifel hält sie doch der Herr Bevatter wenigstens für etwas Ueberflüssiges, ohne daß die Deutschen gewiß recht wohl bestehen könnten?

B. Nothwendig müssen sie wohl zur Leibes Nahrung und Nothdurft nicht seyn. Auch bestand ja der Deutsche und führte große Dinge aus, ehe er noch vom Kaffee und Thee etwas wußte.

B. Und doch schickte der Deutsche, seitdem er sich an den Kaffee und Thee gewöhnte, für diese ganz überflüssigen Dinge jährlich vier



le, viele Millionen Thaler Geld außer Landes.  
Hat denn etwa der Herr Gebatter schon Ein-  
Mahl berechnet, wie viel ihm sein Kaffee jährl-  
ich kostet.

W. In meinem Leben nicht; es wird so gar  
viel eben nicht seyn.

B. Hätte er wohl Lust, dieß Nachenerem-  
pelchen jetzt mit mir vorzunehmen?

W. Wenn's ihm Spaß macht, mir kann's  
recht seyn.

B. Bekanntlich hat das Jahr 52 Sonntage.

W. Wie ich nichts anders weiß.

B. Wenn nun der Herr Gebatter etwa die  
Feyertage auch Kaffee getrunken, und jedes  
Mahl mit seiner Familie ein Loth verbraucht  
hat: so wird zum jährlichen Verbrauch von  
zwei Pfunden nicht gar viel fehlen. Sein  
Kaffee kostet ihm daher des Jahrs ohne Milch  
und Zucker wenigstens sechzehn Groschen.  
Die Milch mag er umsonst haben, und der Zu-  
cker soll ihm jährlich nur acht Groschen kosten.  
Das macht zusammen einen Thaler.

W. Ist denn das viel? doch dafür habe  
ich meinen Kaffee nicht.

B. Gesezt nun, er kostete ihm wirklich nicht  
mehr: so nenne ich das wirklich viel, weil der

Thal



Thaler überflüssig ausgegeben ist, und eine überflüssige Ausgabe ist für den wirtschaftlichen Hausvater immer zu viel.

Wenn das nun hier im Dorfe, welches, glaube ich, hundert Häuser hat, in jedem Hause geschieht: so gibt die hiesige übliche Banerschaft des Jahres 100 Thaler ganz unumgänglich heraus.

B. Das geschieht sicher; denn ich müßte kein Haus in unserm Dorfe, worin nicht wenigstens des Sonntags Kaffee getrunken würde.

B. Hat nun der Herr Bevatter 20 Jahre hindurch alle Sonn- und Festtage seinen Kaffee getrunken: so macht das in 20 Jahren 20 Thaler. Gleiches dieß in jedem Hause dieses Dorfes: so kommt die Summe von 2000, sage: zweitausend Thaler heraus.

B. Wenn man das so bedenkt!

B. So viel kostet der Kaffee nur diesem Dorfe. Wenn man erst die Städte nähme, und berechnete, was dort täglich für Zucker und Kaffee ausgegeben wird: so würde man noch ganz andere Summen heraus bringen.

Wenn man nun bedenkt, wie viel Geldes mit diesem überflüssig ausgegebenen Gelde



Hätte gestiftet werden können! Da klagt man durch ganz Deutschland, von einem Ende bis zum andern, daß es an Geld fehle, die Schulen zu verbessern, für Waisen und Waisen besser zu sorgen, Armenanstalten zu errichten und dergleichen.. Wenn nun jeder Kaffeetrinker sich entschloße, sein Kaffeegeld herzugeben, da sollte gleich Geld genug zu solchen Dingen da seyn.

Herr Lassus, ordentlicher öffentlicher Professor auf der Universität zu Erfurt kündigt an: ein allgemeines philosophisches Real-Lexicon oder Wörterbuch der philosophischen Wissenschaften in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter, auf einander folgenden Artikeln; - Worin man die Meinungen der Philosophen über Natur, Seele, Gott, Geist, Ewigkeit u. d. gl. zusammen finden wird.

Das ganze Werk wird ohngefähr 6 bis 7 Bände stark in groß 8 auf schön weiß Papier und eingedruckt.

Der erste Band, 2 Alphabete stark, erscheint zur Ostermesse 1803 und wer bis zum 1ten Jänner desselben Jahres subscribirt, erhält sowohl diesen als alle folgende Bände für 2 Thaler Schüssch. Die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, nimmt Subscription an.



# Der Bote aus S h r i n g e n.

Achtzehntes Stück.

1 8 0 2.

Bote. Wirtb.

**W**irtb. Wir möchten gern hier bey uns  
des Schulmeisters Gehalt noch mehr verbessern;  
auch haben wir schon lange hin und her ge-  
dacht, woher wir zur bessern Versorgung unse-  
rer Armen Geld hernehmen sollen. Da gä-  
be es ja gleich ein Mittel, dazu Geld zu bekom-  
men.

B. Der Gedanke ist gut; noch besser aber  
wäre es, wenn er ausgeführt würde.

W. Ich für mein Theil bin dabey, wenn  
die andern es zufrieden sind.

B. Und wenn die andern nicht dabey sind;  
so läßt Er es sich auch gefallen; denn der Kaff-  
fee schmeckt doch gut, nicht wahr?

W. Was will ich denn machen, wenn sie  
nicht wollen? Zwingen kann ich doch die an-  
dern nicht.



**B.** Das freylich nicht; aber sich selbst kann er zwingen, und das dann ersparte Geld wird er immer noch zu etwas Besserm verwenden können; haben auch noch den großen Vortheil haben, daß er mehr Kraft und Stärke erlangt hat, Herr seiner Begierden zu werden; und diese Herrschaft über sich selbst ist, wie die Gottseligkeit, zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Wie viel Stunden jährlich Zeit darauf gehen, den Kaffee zu kochen, und wie viel besser doch diese Zeit angewendet werden könnte, bedenken die Kaffeetrinker gewöhnlich auch nicht.

Endlich habe ich auch noch Eine Ursache, warum ich besonders den Kaffee für ein sehr großes Uebel halte.

**W.** Und die wäre?

**B.** Weil durch ihn in vielen Gegenden unsers lieben Deutschen Vaterlandes Lüg und Trug vermehrt worden ist?

**W.** Was wird er nur dem Kaffee noch alles aufbürden.

**B.** Ich denke nicht mehr, als was wahr ist.

**W.** So lasse er doch den Beweis hören.



B. Hier ist er. Manche Deutsche Landesväter bemerkten, daß so ungeheure Summen für den Kaffee aus dem Lande gingen; sie sahen auch ein, wie schädlich für Gesundheit und Buntel ihrer Unterthanen der häufige Gebrauch desselben geworden war und fernerhin werden könnte; sie glaubten daher dem Uebel steuern zu müssen. Aus diesen und andern Ursachen legten sie starke Auflagen auf den Kaffee, und suchten den Gebrauch desselben noch auf mancherley andere Weise zu erschweren. Und doch sahen viele ihrer Unterthanen, die sich von diesem überflüssigen Getränke nicht gern trennen und es doch auch gern wohlfeil haben wollten, auf allerley List und Ränke. Sie hintergingen die von der Regierung bestimmten Aufseher, welche darüber wachen sollten, daß so wohl ohne die entrichteten Abgaben kein Kaffee ins Land gebracht, als daß auch den übrigen obrigkeitlichen Verordnungen in Ansehung des Kaffee's Gehörge geleistet würde. Viele Aufseher ließen sich bestechen, und indem sie den Betrügern durch die Finger sahen, wurden sie selbst zu Betrügern an der Regierung, die sie dafür bezahlte, daß sie über die Verhütung des Betrugs wachen sollten. An den Grenzen, wo besons



ders das widerrechtliche Einschleppen des Kaffee's aus einem Lande ins andere verhin- dert werden sollte, kam es in manchen Gegens- den sogar nicht selten zwischen den Aufsehern und den Leuten, welche jene und die Regierung hintergehen wollten, zu Mord und Todtschlag oder doch zu blutigen Handgemengen. Ich könnte von solchen Betrügereyen und Auf- stößen gar manche Beispiele erzählen; aber es würde uns zu weit führen. Auf diese Wei- se wurde nun nicht nur die gute Absicht man- cher Regierung vereitelt, sondern, wegen der dadurch veranlaßten Verschlimmerung der Dem- onstrationsart vieler Leute, sogar das Unheil noch größer. Habe ich denn also Unrecht, wenn ich die Einführung des Kaffee's ein großes Uebel nenne? Der Thee ist zwar bey weitem nicht so allgemein in Deutschland in Gebrauch gekom- men, hat also auch zu keinen solchen Betrüge- reyen Veranlassung gegeben; aber dennoch geht durch denselben immer genug Geld aus Deutschland; auch soll er nach der Meinung der Aerzte für die Gesundheit noch nachtheiliger als Kaffee seyn; und auf jeden Fall ist er etwas oben so Ueberflüssiges für den Deutschen Was- sen



gen, für den ein Warmbier und ein Trunk  
Bier viel heilsamer, als der Kaffee, ist.

Meiner Meinung über diese überflüssigen  
Bedürfnisse füge ich nur noch dies bey. Ge-  
setzt nun auch, die Erwachsenen, welche sich  
ein Wahl schon an den Kaffee oder Thee zu sehr  
gewöhnt haben, scheneten die Mühe, sich dies  
selben wieder abzugewöhnen: sollten nicht wei-  
nigstens alle Aeltern, welche diese Dinge für  
etwas Überflüssiges halten, dahin sehen, daß  
ihre Kinder sich nicht daran gewöhnten? Das  
durch würde doch für das Beste der Nachkom-  
menschaft gesorgt, welche Gesundheit, Geld und  
Nedlichkeit ja immer recht gut wird brauchen  
können. Den Aeltern müßte es aber doch Freu-  
de machen, ihre Kinder von einer Gewohnheit  
frey zu erhalten, die man für nichts anders,  
als für ein Uebel, halten kann. — Dies mag  
von meiner zweyten Merkwürdigkeit genug seyn.  
Ich könnte hier noch eine dritte anführen, daß  
nämlich auch die Kartoffeln, ebenfalls ein  
ausländisches Gewächs, dessen Bekanntschaft  
für Deutschland so sehr wichtige Folgen ge-  
habt hat, im siebzehnten Jahrhunderte zuerst  
in unserm Vaterlande bekannt geworden sind.  
Aber ich verschlebe dies bis zu einer andern Ge-



legenheit und werde mich nun zu dem Spanischen Erbfolge Kriege.

Der Spanische Successions- oder Erbfolgekrieg war ein Krieg, der wie schon der Name dem Herrn Gebatter zeigt, wegen einer Erbschaft geführt worden ist. So wie es im gemeinen Leben oft genug Zank und Streit wegen des Erbens gibt; so pflegt es auch daran von Zeit zu Zeit unter Fürsten und Königen nicht zu fehlen. Im gemeinen Leben macht, wenn die Streitenden zu keinem Vergleich kommen können, die Obrigkeit durch einen Urtheilsspruch dem Streite ein Ende; aber bis jetzt fehlt es in Europa an einem Gerichte, an das sich ganze Staaten wenden könnten, um ihre Streitigkeiten entscheiden zu lassen. Etwas der Art hat zwar das Deutsche Reich in seinem Reichskammergericht aufzuweisen; aber dieß kann bekanntlich nur über Streitigkeiten richten, welche die Deutschen kleinen Staaten mit einander haben. Kame es noch einstens in der Welt, oder auch nur vor der Hand in Europa dahin, daß die Europäischen Staaten mit einander eins würden, unter sich einen Gerichtstuhl zu errichten, der ihre vorkommenden Streitigkeiten schlichtete: so möchte dieß  
für



für das Wohl der Länder Europa's vielleicht nicht übelsehn. Wir beyde werden dleß aber wohl nicht erleben. Bis jetzt ist daher gewöhnlich der Krieg das Mittel gewesen, welches von den Staaten bey ihren vorkommenden Streitigkeiten zu Hülfe genommen wurde und das entscheiden mußte, wer von den streitenden Parteyen Recht oder Unrecht habe. Das ist nun freylich ein Mittel, bey dem die Unterthanen am meisten zu kurz kommen, und auch oft die Beherrscher der Staaten, wenn die Sache unparteylich betrachtet wird, nicht mehr gewinnen, als etwa im gemeinen Leben durch manchen Proceß von den streitenden Parteyen gewonnen wird. — Auch wegen der Erbschaft, welche der König von Spanien, Carl II. bey seinem Tode im Jahre 1700 hinterließ, entstand ein Krieg, und diesen nennt man den Spanischen Erbfolgs, oder Successionskrieg.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Avertissement.

Ein eine halbe Stunde von der Stadt Greußen in Thüringen gelegenes Ritterguth, mit sehr schönen und in dem besten Zustande befindlichen Wohn und Wirtschaftsböuden, steht aus frey-



Herr Gebatter sich noch erläutern ließ, zugleich König von Spanien genannt war, und Spaniens jetzigen Sohne Philipp II hinterlassen hatte, dessen Urenkel Karl II war.

W. Nun werde ich ja wohl Einen, der auf die Spanische Erbschaft Anspruch machte, leicht errathen können? Nicht wahr, das wahr der Kaiser Leopold I?

B. Wie kommt der Herr Gebatter gerade auf diesen Herrn?

W. Sehr natürlich. Kaiser Leopold I war ja ein Oestreichischer Prinz; und der Spanische König Karl II stammte, wenn er des Kaisers Karls V Urenkel war, nothwendig auch aus dem Hause Oestreich.

B. Er hat Recht, und zwar stammte Kaiser Leopold I eben so in gerader Linie von Kaiser Karls V Bruder, dem Kaiser Ferdinand I ab, als der Spanische König Karl II vom Kaiser Karls V Sohne Philipp. Aber außer dieser gemeinschaftlichen Abstammung von Einem Ahnherrn waren der Kaiser Leopold I und der König von Spanien Karl II noch auf andere Weise mit einander verwandt. Der erst

Herr



tere war sowohl ein Sohn einer Waterschwester, als auch der Gemahl einer leiblichen Schwester des letztern. Auf diese doppelte Verwandtschaft nun gründete der Kaiser Leopold I. seine Ansprüche auf die Erbschaft des Spanischen Königes, Karls II.

B. Wer waren denn die andern, welche hier zu erben hofften?

B. Neben dem Kaiser Leopold I. war unter diesen der mächtigste, der König von Frankreich Ludwig XIV., welcher der Sohn der ältern Waterschwester, Karl II. und auch Gemahl der ältern Schwester dieses Königs war. Ausser diesen beiden Herren wollten noch zwei andere, die ebenfalls mit dem Spanischen Könige ge. obgleich weitläufiger, verwandt waren, was nicht alles, doch etwas erben. Diese waren der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern und der Herzog Victor Amadens von Savoyen \*). Hieraus sieht also der Herr Besucher, daß es den reichen Erbschaft gar nicht an Erben fehlte.

I 2

B.

\*) Savoyen, ein Land in Ober- oder Norditalien, hatte bis zum Französischen Revolutions-Kriege seinen eigenen Herrn. In diesem Kriege wurde es aber 1792 von den Franzosen erobert, die es seitdem mit ihrer Republik vereinigt haben.



W. Ich dachte, unter diesen Umständen wäre das Beste gewesen, Karl II hätte ein Testament gemacht und selbst seinen Erben be-  
nimmt?

B. Am Ende that dieß auch Karl II. In-  
dessen hatten ihm vorher schon Frankreich, Eng-  
land und Holland diese Mühe ersparen wollen  
und unter sich, ohne den Erblasser weiter je  
Räthe zu ziehen, ausgemacht, unter wem die  
Erbchaft getheilt werden sollte. Doch Karl II  
erfuhr diesen Theilungsplan, nahm dieses  
Verfahren sehr übel, und bestimmte nun zum  
Erben aller seiner Staaten den Urenkel seines  
Vaters, den bayerischen Prinzen Joseph Jerom  
nand. Als dieser 1709 an den Thronen starb,  
setzte Karl II an dessen Stelle den Oesterreichischen  
Prinzen Karl, den zweiten Sohn des Kaisers  
Leopold I, verlangte aber, dieser solle mit  
10000 Mann nach Spanien kommen, wo er sich  
ihm noch bey seinem Leben das Reich überge-  
ben wolle. Diese Forderung des Königs konnte  
so nicht sogleich als Wert gesetzt werden; Da-  
her fand der Französische König Ludwig XIV  
Zeit, den sich seinem Ende immer mehr na-  
hernden König durch seinen Anhang am Spa-  
nischen Hofe dahin zu bewegen, daß er ein  
Testa-



Testament machte, worin den Herzog Philipp von Anjou, ein Enkel Ludwigs XIV, zum alleinigen Erben der Spanischen Länder eingesetzt wurde; doch unter der Bedingung, daß Spaniens Länder nie unter Eigem Regenten mit Frankreich kommen sollten. Karl II hatte zwar anfänglich bey seiner Vorliebe zu seinem Stammehause Oestreich Bedenken getragen, dieses Testament zu unterschreiben; aber der Papst suchte ihm seine Bedenklichkeit zu benehmen indem er ihm sagen ließ: „Das Wohl der Christenheit erfordere es, daß er dem Französischen Königshause vor dem Oestreichischen den Vorrang gäbe“. Einen Monat nach Ausfertigung des Testaments starb Karl II, (am 1. November. 1700), Philipp von Anjou nahm sobald als möglich seine reiche Erbschaft in Besitz, und wurde in allen Theilen des großen Spanischen Reiches, unter dem Nahmen Philipp V als rechtmäßiger König von Spanien anerkannt. Auch mehrere andere Europäische Staaten, ja sogar England und Holland, erkannten ihn anfänglich dafür.

Es war nicht zu verwundern, daß der Kaiser Leopold I. hierin anderer Meinung war. Er ließ durch seinen Gesandten in Madrid das



Testament Karls II. für ungültig erklären und  
 machte Anstalten, nöthigen Falls seine Ansprüche  
 mit Gewalt durchzusetzen. Den näheren  
 Ueberlegung fanden auch England und Holland,  
 daß es für sie gar nicht vortheilhaft sey, wenn  
 ein Französischer Prinz die große Spanische  
 Monarchie allein besäße. Freylich wollten sie  
 wohl eben so wenig, daß ein Oesterreichischer  
 Prinz sie allein beherrschen, und noch weniger,  
 daß sie gar mit der Oesterreichischen Monarchie  
 zu Einem Reiche verbunden werden sollte; 1700  
 Gedanken blieben vielmehr immer auf die  
 Theilung gerichtet. Weil sie anmerkten, daß  
 jetzt der König von Frankreich eben so wenig  
 als der neue König von Spanien etwas dabei  
 würde solßen wollen: so trafen sie mit dem  
 Kaiser am 1ten September des Jahres 1701 in  
 ein Bündniß, worin sie dem Kaiser versprachen,  
 ihm zu einer angemessenen Genugthuung in  
 Ansehung seiner Ansprüche auf Spanien, be-  
 hälftlich zu seyn. Dies konnte nun, da Louis  
 XIV. und sein Enkel König Philipp V.  
 Karls II. Testament in voller Gültigkeit erhal-  
 ten wissen wollten, nicht anders, als durch  
 Krieg geschehen, wozu denn auch Frankreich  
 Vorurtheilen zu machen anfang, und der Kaiser

ser



ter, England und Holland sich angeschlossen,  
 Noch im Jahre 1701 nahm der Krieg seinen  
 Anfang. Der Schauplatz desselben war bei  
 der Ausgedehntheit der spanischen Monar-  
 chie und bei der Menge Staaten, welche daran  
 Theil nahmen, sehr weitläufig, und der  
 Krieg wurde bald in Spanien, bald in Ita-  
 lien, bald in Frankreich, bald in den Nieder-  
 landen, bald zu Wasser, bald zu Lande, bald  
 mit größerer bald mit geringerer Lebhaftigkeit  
 geführt. Auch unser Vaterland wurde seit  
 dem Jahre 1701 in denselben verwickelt; denn  
 es waren nicht nur Brandenburg, Hannover  
 und Hesse-Kassel in besondere Bündnisse mit  
 dem Kaiser gegen Frankreich getreten; son-  
 dern der Kaiser betrieb auch, obgleich nicht oh-  
 ne viele Schwierigkeiten, das Deutsche Reich  
 überhaupt zum Beirathe, so daß am 8. Decem-  
 ber wegen der Krieg der Franzosen 1702 erklärt  
 wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### Avertissement.

Ein eine halbe Stunde von der Stadt Greu-  
 sen in Thüringen gelegenes Rittergut mit sehr



stehen und in dem besten Zustande, bestellbar  
Bohn- und Wirthschafts Gebäuden, steht aus freier  
Hand zu verkaufen. Bey diesem Rittergute  
befindet sich

1) 7 Hufen, bestehend freyes Ritterland und  
H. Acker Weipbergs Land, welches letztere Wartsen  
gerechtigkeit hat, der Acker zu 140 □ Ruthen, die  
Ruthe zu 14 Schuhen.

2) 30 Acker Ober und Unterholz, in dem besten  
Stand, der Acker zu 280 □ Ruthen

3) Ein Lust- und ein Baumgarten, mit guten  
Obstbäumen besetzt, und mit Ried besetzt, welcher  
letztere 12 Acker halt.

4) Frey-Obststrich und Hochschlag, auf eine  
bestimmte Zahl.

5) Die Hälfte des Backhauses im Dorfe

6) Freye Brauereirechtigkeit

7) Hat dieses Rittergut auch Lehn- und Zins-  
sen zu erheben, und wird von 8 Hausbesitzern jähr-  
lich mit 29 Tagen besröhnet. Wegen des An-  
schlags und näherer Auskunft, hat man sich in  
postreuen Briefen an den Kaufmann Hrn. Guss-  
ke in Bremen zu wenden.



# Der Bote

## S h ü r i n g e n

Zwanzigstes Stück

Bote. Wirth.

**U**nter den Deutschen Fürsten waren indessen noch nicht alle gegen Frankreich; sondern so wohl der Kurfürst von Bayern Maximilian Emanuel, als auch dessen Bruder Joseph Elemenß, Kurfürst von Köln, hielten es vielmehr mit Ludwig XIV. Beide brachre dieser König durch mancherley Ueberrückungsstücke auf seine Seite, den Kurfürsten von Bayern unter andern auch dadurch, daß er ihn zu der Kaiserwürde und zu dem Besitz der spanischen Niederlande zu verhelfen versprach.

Ich halte es für überflüssig, dem Herrn Gevatter die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Krieges zu erzählen; es gehören davon überhaupt auch nur die Begebenheiten hierher, welche in unserm Vaterlande selbst vorfielen; aber auch von diesen werde ich nur einige der merkwürdigsten ausheben können, wenn ich



und nicht zu lange bei diesem Kriege aufhalten  
 wollen. Was denselben überhaupt betraf, so  
 gilt von ihm, was von den meisten Kriegen  
 gilt: das Glück lenkte sich bald auf diese, bald  
 auf jene Partei; daher er auch dreizehn Jahr  
 gedauerte, und nur dann erst endigte, als bey  
 de Theile sich fast ganz erschöpft fühlten. Den  
 Armeen beyder Theile fehlte es nicht an Muth  
 und Tapferkeit; auch hatten beyde Parteien  
 ausgezeichnete Anführer, unter denen ein Feld  
 herr der Oesterreicher, der Prinz Eugen von  
 Savoyen, und ein Englischer General, der  
 Herzog von Marlborough noch bis auf den  
 heutigen Tag in dem Munde vieler Deutschen  
 sind, wegen der großen Thaten, die unter ih  
 rer Anführung auch in Deutschland verrichtet  
 wurden. Der Prinz Eugen von Savoyen blieb  
 ungeachtet sein Verwandter, der Herzog von  
 Savoyen, es anfänglich mit Frankreich hielt,  
 dennoch in dem Dienste des Hauses Oesterreich,  
 das seinem Heldenthum auch in mehreren Krie  
 gen, dieses viele Jahre hindurch gegen die Tür  
 ken, vor und nach dem Spanischen Successions  
 Kriege führte, sehr viel zu verdanken hatte. Ein  
 anderer sehr ausgezeichneter General der kaiser  
 lichen Partei war ein Deutscher, der Prinz  
 Sinds



Ludwig von Baden. Schon gleich zu  
Anfange des Krieges in Deutschland erfocht  
dieser mit der kaiserlichen Armee am Rheine  
einige bedeutende Vortheile über die Franzosen.  
Unter andern nahm er ihnen auch, noch vor der  
Kriegserklärung des Deutschen Reiches gegen  
Frankreich, die wichtige Festung Landau im  
Elsaß weg. Schon beschäftigte er sich jetzt  
mit dem Plane, weiter in das Französische Ge-  
biet vorzudringen, als er die unerwartete  
Nachricht erhielt, daß einige Tage vor der Ein-  
nahme von Landau der Kurfürst von Bayern,  
Maximilian Emanuel, sich durch eine Kriegs-  
list der stark besetzten Reichsstadt Ulm be-  
mächtigt habe. Dieser Herr, schon längst im  
Geheimen mit Frankreich einverstanden, hatte  
unter dem Vorwande, die Neutralität behaup-  
ten zu wollen, eine 20000 Mann starke Ar-  
mee zwischen Ingolstadt und Augsburg, auf  
dem sogenannten Lechfelde, zusammen gezogen.  
Ein Theil derselben überrumpelte die Stadt  
Ulm \*) auf folgende Weise. Durch ein Thor  
derselben, das Gänsethor genannt, durch wel-  
ches aus den benachbarten Dörfern die Gänse

U 2

ern

\*) Sie liegt an der Donau im Schwäbischen Krei-  
se.



ern Lebensmittel auf den Markt zu bringen pflegen, schlichen sich den Tag vor der Einnahme einige als Bauern verkleidete Officiere mit Körben voll Obst und andern Eßwaren in die Stadt ein. Unter ihren Kleidern verbargen sie Pistolen, Bajonette und andere Waffen. Eine noch größere Anzahl solcher verkleideten Officiere näherte sich in der folgenden Nacht dem Gänsethore, und wartete dort bis zur Zeit der Wiedereröffnung der Stadthore. In derselben Nacht waren auch zwei Regimenter Dragoner mit einigen 100 Mann Infanterie auf verschiedenen wenig gangbaren Wegen der Stadt nahe gekommen und hatten sich in den nahen Gehäusen versteckt. Bei der Eröffnung der Stadthore gab einer der schon in der Stadt sich befindenden verkleideten Officiere den vor dem Gänsethore lauernden ein Zeichen. Diese eilten herbei, griffen die Wache am Thore an, und übermächtigten sie, unterdessen die übrigen sie theils unterstützten, theils anderwärts beschäftigt waren. Bald verbreitete sich die Nachricht von diesem Ueberfalle durch die ganze Stadt. Ehe aber noch die schlaftrunkene Bürgerschaft und die Stadtsoldaten völlig auf die Beine gebracht und die



gehörigen Vertheidigungsanstalten getroffen werden konnten, drangen auch die vor dem Thore befindlichen Baierschen Truppen in die Stadt ein. Es kam nun anfänglich wohlthun sehen den Ulmern und Baiern zu einigen ernsthaften Ausritten; selbst Weiber und Kinder liefen hier und da mit Steinen, Prügeln und andern solchen Instrumenten herbei. Aber die Betäubung und Verwirrung, worin man durch diesen Ueberfall gerathen war, ließen doch keine gehörige Vertheidigung zu, und so behaupteten sich denn die Baiern in der Stadt. Ihr Anführer, der Obristlieutenant Peckmann, der den Plan zu dieser Ueberrumpelung entworfen hatte, kam selbst, man weiß nicht, ob durch Feindeshand oder ob in der Verwirrung durch seine eigenen Leute, bei dem Gefechte in der Stadt um. Ulm erhielt jetzt eine starke Baiersche Besatzung. Der Kurfürst von Bayern aber suchte den übrigen Reichsständen zu beweisen, es habe nur zum Besten des Reichs Ulm besetzt; doch seine Versicherungen fanden bei Kaiser und Reich keinen Glauben. Mehr wurde er mit Uebereinstimmung aller drei Reichscollegien auf dem Reichstage zu Regensburg, nachdem man ihn vergeblich zur Zurück-



gabe, Muth und zur Einstellung aller weiteren Feindseligkeiten ermähnt hatte, für einen Reichsfeind erklärt. Eben dies Schicksal hatte auch der Kurfürst von Köln wegen seines Bündnisses mit Frankreich.

Nach der Einnahme der Stadt Ulm stellte sich der Kurfürst von Baiern immer weiter in Schwaben aus, und suchte sich dem Rheine zu nähern, um sich mit den Franzosen vereinigen und in Verbindung mit diesen den Krieg gegen den Kaiser führen zu können. Von Seiten der Franzosen that man alles Mögliche, diese Vereinigung, die schwer auszuführen war, zu bewerkstelligen. Eine französische Armee, unter Anführung ihres tapfern und fähnen Marschalls von Villars, versuchte sie auch schon im October 1702; aber es gelang dem Prinzen Ludwig von Baden sie noch diese Muth zu verhindern. Dagegen glückte es dem Kurfürsten von Baiern, nicht nur die Versuche zurückzuschlagen, welche die Oesterreicher zu Anfang des Jahres 1703 machten, auf ihren Seiten in Baiern einzudringen, sondern er bemächtigte sich auch am 8ten April desselben Jahres der Reichsstadt Regensburg, um sein Land von



dieser Seite von neuen Bemerkungen sicher zu stellen.

Während in diesem Theile Deutschlands der Kurfürst von Baiern gegen die Deserteure glücklich kocht, waren seine Bundesgenossen, die Franzosen, am Oberrhein nicht müßig gewesen. Unter ihrem Marschalle von Villars waren sie über den Rhein gegangen, hatten den Prinzen von Baden zum Rückzug gezwungen und die Reichsfestung Kehl am Rhein erobert. Dismis vor der Hand zufrieden, waren sie zwar wieder über den Rhein zurückgegangen, aber in der Mitte des Aprils kamen sie wieder über diesen Fluß herüber, um durch weiteres Vordringen sich den Weg zur Vereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern zu bahnen. Da fanden sie bey den Verschanzungen, welche die Deutschen von dem Badischen Städten Strußhofen an bis gegen die Festung Philippsburg gemacht hatten, einen so tapfern Widerstand, daß sie dort fünf Mal zurückgeschlagen wurden und das Vordringen von dieser Seite aufgeben mußten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Avertissement.

Ein eine halbe Stunde von der Stadt Gressen in Thüringen gelegenes Rittergut mit sehr



stehen und in dem besten Zustande befindlichen Wohn- und Wirthschafts Gebäuden, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Bey diesem Rittergute befindet sich

1) 7 Hufen arthastet freyes Ritterland und 8 Acker Weinbergs-Land, welches letztere Variengerechtigkeit hat, der Acker zu 140 □ Ruthen, die Ruthe zu 14 Schuhen.

2) 30 Acker Ober- und Unterholz, in dem besten Stande, der Acker zu 280 □ Ruthen.

3) Ein Lust und ein Baumgarten, mit guten Obstbäumen besetzt, und mit Klee besetzt, welches letztere 12 Acker hält.

4) Freye Schafstift und Hordenflieg auf unbestimmte Zeit.

5) Die Hälfte des Wackhauses im Dorfe

6) Freye Brangerechtigkeit

7) Hat dieses Ritterguth auch Lehnen und Zinsen zu erheben, und wird von 8 Hausbesitzern jährlich mit 29 Tagen befröhnet. Wegen des Anschlags und näherer Auskunft, hat man sich in postfreyen Briefen an den Kaufmann Hrn. Haseke in Preußen zu wenden.



# Der Bote

## Schritt 11

Ernennung der ersten Ordnung

Bote. Wirtsh.

Man überließ sich einem andern Plan  
der ihn durch einen Mann, aber desto  
schlechter zu führen Giehlte. Er nahm sich  
den Weg durch die Wälder des Schwarzwaldes  
die nicht zum besten von den Deutschen besetzt  
worden waren. Hier gelang es ihm, sich  
in Schwaben weiter vorzudringen und die Verthei-  
gung, wie auch die von Mainz bei  
Dillingen \*) in Stande zu bringen, ungeachtet  
der der Feind, von denen sich viele Mühe gab,  
zu verhindern. Die Schwaben setzten sich  
Franzosen in Schwaben, hielten aber keine  
Abtheilungen aus und überlegten mit dem Kuge-  
lacker, was weiter zu thun sei. Endlich wurde  
beschlossen, die Franzosen sollten Salzen und  
das Erbe des vertheidigten, der Kurfürst in Lin-

\*) Eine Stadt an der Donau im Württembergi-  
schen.



rol eindringen, schwen da aus an die Französische Armee in Italien ansetzt und hierauf wollten Franzosen und Bayern vereint ins Innere von Oesterreich eindringen, und den Kaiser zu Wien selbst zu einem Frieden, wie man ihn nur haben wollte, zwingen. Dies war der Plan, wie sah es um die Ausführung aus?

A. Mit 1800. Man brach im Junius Maximilian Emanuel gegen Turin auf, und in wenig Tagen war schon die fast für unüberwindlich gehaltene Turinische Festung, Ruffstein in den Händen der Bayern. Der Herr General kam diesen Ort auf seinem Marsche von Deutschlands Land finden, welches er überhaupst jetzt noch meiner Erzählung nach Kriegabgegebenheiten nicht haben Hand nehmen mag.

B. W. Da ist das Förtchen und hier im Gebirge sehe ich auch hart an der Bayerischen Gränze den Namen Ruffstein.

A. Schon recht; das ganze große Gebirge ist der Oesterreichische Preis, wovon der hier westlich an die Schweiz und südlich an Italien grenzende Theil die Grafschaft Turin heißt.

B. W. Wie ging's denn aber zu, daß eine so starke Festung, als Ruffstein seyn soll, so

mit 1800. Man brach im Junius Maximilian Emanuel gegen Turin auf, und in wenig Tagen war schon die fast für unüberwindlich gehaltene Turinische Festung, Ruffstein in den Händen der Bayern.



Schnell in Feindes Hand fiel. War etwa Besseres hier im Spiele?

O. Das nicht. Eproles und Verächter von ihrem Vaterlande! Nein Herr Gewässer! von den Eprolern muß man Respect haben; das sind Leute, die ihren Herrn und ihr Vaterland lieben! Ein unglücklicher Zufall war es, der den Balern Ruffstein verschaffte. Der Commandant der Festung suchte, um sich besser von der Seite vertheidigen zu können, eine Hochstadt in Brand. Da trieb unglücklicher Weise der Wind, der sich schnell veränderte, das Feuer nach der Stadt zu. Diese gerieth in Flammen; bald wurden auch die Magazine und das Pulver vom Feuer ergriffen. Während nun alles, was konnte, mit Rettungsanstalten beschäftigt war, benutzte der Feind vor den Thoren die Angst und die Verwirrung der Belagerten, und erschütterte das feste Schloß als den Haupttheil der Festung, und so fiel Ruffstein den Balern in die Hände. Die Beherzung über die so schnelle Einnahme dieses Plazes verbreitete sich bald durch ganz Eprol; man verlor, obgleich nur auf kurze Zeit, den Muth und alle Gewanwart des Geistes. Die Balern benutzten die Muthlosigkeit der Eproler

E a

dram



drangen schnell bis Innsbruck, der Hauptstadt  
des Landes, vor; besetzten alle festen Plätze,  
welche nach Schwaben und Baiern führen und  
trieben in allen Gegenden, wohin sie sich ver-  
breiteten, schwere Contributionen ein, wodurch  
die Tyroler außerst erbittert und bald wieder  
zur Besonnenheit gebracht wurden. Unterdeß  
hatte die französische Armee in Italien  
angeführt durch einen berühmten Feldherrn,  
den Herzog von Vendôme, sich allmählich den  
Tyrolischen Grenzen genähert. Jetzt wollte der  
Kaiser die Vereinigung mit ihr zu bewirken  
suchen. Dazu war es nöthig den Brenner, ein  
hohes Gebirge, zu passiren. Aber bei jedem  
weitem Vorschritte fanden die Baiern den  
hartnäckigsten Widerstand. Mehrere tausend  
Tyrolische Bauern hatten sich unter einem ge-  
wissen Martin Straßinger versammelt;  
etliche regulirte Truppen verstärkten sie, und  
Österreichische und Schwäbische Officiere führ-  
ten sie an. Die vielen sehr hohen Berge im  
Bauern Tyrol begünstigten die Vertheidig-  
ung der Tyroler. Felsenstücke und Baum-  
stämme wurden auf die in den engen Pässen  
marschierenden Baiern von den hohen Bergen  
herabgewälzt, und die gewandten Tyrolischen  
Scharf



Scherschützen und Jäger waren nicht müßig, dort aus dem Gebüsch und hinter Felsstücken und in Klüften versteckt, bald hier, bald da einem Bataillon das Lebenslicht auszublasen. Doch gelang es, obgleich mit dem größten Verlaß, den Baiern endlich, auf dem Brenner anzulangen. Mit Sehnsucht erwartete der Kurfürst die Annäherung der Französischen Armee aus Italien; aber nicht einmahl Nachricht konnte er von ihr erhalten. Der Anführer der Oesterreichischen Armee in Italien, der Prinz Eugen, hatte eine solche Stellung mit den Kaiserlichen genommen, daß der Französische Feldherr die Vereinigung mit der Bayerischen Armee nicht wagen konnte. Drei Tage lang warteten die Baiern auf dem Brenner. Als aber weder Franzosen noch Nachricht von ihnen ankam, hielt es der Kurfürst für das Beste, mit seiner Armee so schnell, als möglich, sich über Isarnsee nach Baiern zurück zu ziehen. Nun aber gingen die Mühseligkeiten der Baiern von neuem an. Denn auf diesem Rückzuge wurden sie von den Tyroler Bauern noch mehr beunruhigt. Indessen schenkten die Baiern den Tyrolern auch nichts, und, wo sie hinfamen, sengten und brennten,



raubten und plünderten sie, und schlugen todt, mer ihnen in den Weg kam. Mit einem Verluste von mehreren tausend Mann kam der Kurfürst wieder in Bayern an, bis wohin ihn die Tyroler verfolgten, ja sogar in Baiern selbst einfielen und hier an mehreren Orten eben solche Verheerungen anrichteten, als die Bayern auf ihrem Rückzuge in Tyrol.

Dieser mißlungene Versuch und die Einfälle der Kaiserlichen und Reichstruppen in sein Land machten den Kurfürsten von Baiern fast geneigt, sich mit dem Kaiser und Reiche wieder auszusöhnen; auch Portugal, das es bisher mit Frankreich gehalten hatte, so wie der Herzog von Savoyen, verließen die französische Partey und traten auf die Seite des Kaisers und seiner Allirten. Doch den schon schwankenden Kurfürsten von Baiern ketteten neue Vortheile, welche die Franzosen und Bayern in Schwaben über die Kaiserlichen während des letzten Viertels des Jahres 1703 und zu Anfange des folgenden Jahres erfochten, von neuem enger an Frankreich. Die wichtige Oestreichische Festung Bressach im Breisgau in Schwaben hatten die Franzosen weggenommen, Landau wieder erobert, und auch Augsburg

war



war in die Hände der vereinigten Bayern &  
 Franzosen übergeben worden. Nach der Ein-  
 nahme von Augsburg konnte der Kurfürst von  
 Bayern sogar Anstalt zu einem neuen Einzuge  
 ins Oesterreichische machen. Dieß Wahl sollte  
 der Angriff von einer andern Seite geschehen,  
 und in dieser Absicht suchte er die an Bayern  
 gränzende Oesterreichische Festung Passau an der  
 Donau in seine Gewalt zu bekommen. Dieß  
 letztere gelang ihm bald, da es dem Oesterreich  
 nicht fehlte, das zum Aushalten einer ordent-  
 lichen Belagerung nöthig war.  
 In der That: Deutschland wurde sehr befehl-  
 igt. Unterdeffen hatten der Kaiser, England  
 und Holland, für das Jahr 1794 einen Kriegs-  
 plan entworfen, welcher, wenn er gekräftigt, den  
 Erfolg würde seine: a. Vere. Werbung geb-  
 rante. Die beiden größten Feldherren der  
 Allirten, der Prinz Eugen von Savoyen,  
 und der Englische Herzog von Marlborough  
 sollten, vereinigt mit dem Prinzen Ludwig  
 von Baden, in Deutschland den Krieg  
 führen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Geschichte der Deutschen, die in diesem Blatte bisher erzählt wurde, erfährt man, wie finstern und traurig es ehemals in unserm Vaterlande aussah. Wie glücklich sind dagegen unsere Zeiten! wie viel wissen, können und verstehen wir, was unsern Vorfahren unbekannt war. Es ist billig, daß wir die Männer in gerühmten Anbenten behalten, die dieses unser Wohl gründen halfen. Man findet ihre Namen und Geschichte aufgezeichnet in den Denkwürdigkeiten aus dem 18. und 19. Jahrhunderte. Diese Denkwürdigkeiten sind in 10 Bänden herausgegeben. Der 1. Band ist im Verlage der Erlebensgesellschaft. Auf Druckpapier kostet das Buch 2 Thlr. und auf Schreibpapier 2 Thlr. 12 Gr.

Man findet darin die Geschichte der vorzüglichsten Deutschen Regenten, Staatsmänner, Philosophen, Naturforscher, Chemiker, Mathematiker, Astronomen, Geographen, Philosophen, Erzieher, Schriftsteller, Sprachforscher, Dichter, Schriftsteller, Künstler u. s. w. die in vorigen Jahrhunderten wirkten und starben.



# Der Bote

aus

## Thüringen

Zwey und zwanzigstes Stück

1802.

Bote. Wirth.

Hier hatte die Französisch-Baiersche Armee eine ansehnlich Verstärkung zu hoffen, welche der Marschall von Lallard herben führte und zum Theil auch mit der Baierschen Armee in Schwaben vereinigte. Dagegen war auch der Herzog von Marlborough mit 30000 Engländern und Holländern herben gekommen, und vereinigte sich mit dem kaiserlichen Heere, das Prinz Eugen commandirte, so wie die Reichstruppen der Prinz Ludwig von Baden. Als sich die Französisch-Baiersche Armee mit der großen Französischen Hauptarmee völlig vereinigen konnte, wollte der Kurfürst von Baiern vorzüglich sein Land gegen den Feind decken, und hatte sich daher auf dem Schellensberge bey Donauwerth \*) zu verschanzen ange-

Sept. 1802.

Y

fans

\*) Eine Baiersche Stadt an der Donau an der Gränze von Schwaben und Baiern. Siehe Bote aus Thüringen Jahrgang 1800 S. 345.



gen. Noch waren diese Verschanzungen nicht ganz vollendet, als er hier plötzlich von den Allirten angegriffen und nach der tapfersten Gegenwehr der Baiern und Franzosen mit einem großen Verluste geschlagen wurde. Ungesachtet er von neuem eine Stellung zur Defension seines Landes nahm: so konnte er doch bey der Ueberlegenheit des Feindes nicht verhindern, daß dieser in Baiern große Verwüstungen anrichtete. Das Unglück seines Landes und die mißliche Lage, worin er sich mit dem Ueberreste seiner Truppen befand, hätten ihn jetzt wirklich zu dem Entschlusse gebracht, das Bündniß mit Frankreich aufzugeben; wäre ihm nicht die Nachricht gebracht worden, der Marschall Tallard, welcher unterdessen die Stadt Willingen \*) belagert hatte, habe diese Belagerung aufgehoben, und rücke in aller Eile mit einer neuen großen Verstärkung, ihn zu unterstützen, herbei. Vergeblich suchten die Allirten die Vereinigung der Franzosen und Baiern zu verhindern, die nun zu einer Armee anwuchsen, welche beträchtlich stärker, als die der Allirten war.

Am

\*) Eine Oestreichische Stadt im Breisgau in Schwaben.



Am zwölften August standen die beyden Armeen einander gegenüber, und eine Schlacht war unvermeidlich. Die Französisch : Walersche Armee hatte außer ihrer größern Anzahl auch noch eine sehr vortheilhafte Stellung, welche den Angriff für den Feind ungemein mislich machte. Dennoch beschloßen Eugen und Marlborough sie anzugreifen, und am dreizehnten August kam es zwischen Höchstädt und Blindheim in der Nähe von Dillingen <sup>\*)</sup>, in einer entscheidenden Schlacht, welche man unter die wichtigsten und blutigsten des achtzehnten Jahrhunderts zählt. 58000 Franzosen und Walern kämpften hier unter Tallard und dem Kurfürsten von Baiern gegen 52000 Oesterreicher, Engländer, Holländer, Preussen u. Hessen unter Eugen und Marlborough. Beyde Theile fochten mit dem größten Muth; aber der Sieg entschied sich nach der tapfersten Gegenwehr des Feindes für die Allirten. Der rechte Flügel der Französisch : Walerschen Armee, angeführt von Tallard, wurde zuerst zum Weichen gebracht, und 13000 Franzosen mußten sich mit ihrem Anführer dem Herzoge von

D 2

Marts

\*) Eine dem Bischof von Augsburg gehörige Stadt in Schwaben.



Marlborough in Gefangenen ergeben. Unbekannt mit dem Schicksale des rechten Forcht der feindliche linke Flügel unter dem Kommando des Kurfürsten von Baiern noch mit unbeschreiblicher Anstrengung gegen den Prinzen Eugen; und entschloß sich nur dann erst zum völligen Rückzuge, als er das unglückliche Schicksal des rechten Flügels hörte. Wie mörderisch diese Schlacht gewesen seyn müsse, kann man daraus sehen, daß von der ganzen Französischen Baierschen Armee kaum 24000 Mann noch übrig blieben; über 15000 waren in feindliche Gefangenschaft gerathen, an 30000 theils getödtet, theils verwundet worden; 3000 allein fanden in der Donau ihr Grab. Der Französische Anführer Tallard wurde in eben dem Augenblicke gefangen, als er in der Donau seine Rettung zu finden hoffte. Das ganze feindliche Lager, die Kriegskasse, mehrere tausend Wagen mit Lebensmitteln und Munition, eine Menge Kanonen, Fahnen und dergleichen fielen in die Hände der Allirten.

Diese gänzliche Niederlage der Franzosen und Baiern hatte für den ganzen fernern Lauf des Krieges die wichtigsten Folgen. Die nächsten davon waren; daß die Franzosen mit den



den Walern das rechte Rheinufer ganz verlaß  
 fen, und Augsburg, Regensburg, Ulm, Land  
 au und andere feste Plätze nun in die Gewalt  
 der Allirten kommen. Für Niemanden aber  
 hatte der Sieg der Allirten traurigere Folgen,  
 als für den Kurfürsten von Walern und für des  
 sen Länder. Der Kurfürst mußte sogleich sein  
 Land mit dem Rücken ansehen und in des Feindes  
 Hand lassen. Er selbst zog sich mit dem  
 Rest seiner Armee zu dem Französischen Corps,  
 das der Marschall von Villeroy commandirte,  
 und ging mit diesem nach Straßburg, nachdem  
 er zuvor die Regierung seiner Gemahlinn The  
 resa Kunigunda übertragen hatte. Diese sah  
 sich genöthigt, mit dem Kaiser in Unterhand  
 lungen zu treten, welches einen Vergleich zur  
 Folge hatte, der im November 1704 zwischen  
 ihr und dem Kaiser geschlossen wurde. Ver  
 möge desselben mußten nicht nur alle festen  
 Plätze Walerns nebst allen darin befindlichen  
 Kriegsbedürfnissen, den Kaiserlichen übergeben  
 werden; sondern auch ganz Walern, das Rent  
 amt München ausgenommen, welches man der  
 Kurfürstin zur Regierung überließ, wurde so  
 gut als Oestreichisch, und der Kaiser konnte  
 jetzt darin, wie in seinem Eigenthume, schalten



und walteten. Indessen kostete es doch den Oestreichern manchen Kampf, sich in Baierns Besitz zu erhalten. Den Baiern wurden bald die Bedrückungen, welche sie von den kaiserlichen Truppen auszustehen hatten, und die vielen Forderungen, welche die Oestreichische Regierung an sie machte, so unerträglich, daß durch einen großen Theil Baierns im Geheimen eine Verschwörung gegen die Kaiserlichen sich entspann. Die Liebe, welche der Baier gegen seinen Kurfürsten hatte, trug viel dazu bey, den eine Zeit lang zurück gehaltenen Unwillen endlich zum Ausbruch zu bringen. Es ereignete sich daher im November 1705 in mehreren Gegenden Baierns ein förmlicher Aufstand gegen die Kaiserlichen.

Der Kaiser beschuldigte den Kurfürsten und die Kurfürstin, den Aufruhr selbst veranlaßt zu haben. Aus dieser Ursache ließ er auch München in Besitz nehmen. Die Kurfürstin war zwar zu der Zeit, als der Aufstand wirklich zum Ausbruche kam, nicht in Baiern; allein eben in ihrer Entfernung aus diesem Lande glaubte man einen Grund zu finden, daß sie an dem Aufruhr Theil habe. So viel wenigstens war wahr: man fand bey zwey Kurfürsten



künstlichen Rätzen, die man in Verhaft nahm, Beweise, daß diese Rätze in die Verschwörung verwickelt waren und sie leiteten. Ungeachtet die Kaiserlichen bald anfänglich strenge Mittel versuchten, die Verschwörung zu unterdrücken: so konnten sie es doch nicht verhindern, daß einige tausend Bauern, angeführt von abgedankten Baierschen Soldaten und einigen Offizieren, sich zusammen rotteten, sich mehrerer festen Plätze bemächtigten, und die Oestreichische Besatzung daraus vertrieben. Fast mit jedem Tage nahm die Zahl der bewaffneten Bauern und Bürger zu; und das Glück, welches in der einen Gegend gleich bey dem ersten Ausbruche des Aufstandes die Anführer begünstigte, brachte bald auch in den andern Gegenden Baierns Nachahmung hervor. Vielleicht wären die Oestreicher wirklich aus Baiern vertrieben worden, wenn man den Aufstand nicht gerade zu einer Zeit angefangen hätte, worin die Oestreicher leicht Verstärkung an sich ziehen konnten. An Muth fehlte es wenigstens anfänglich den Anführern nicht; wohl aber an guten Anführern, an den nöthigen Waffen, an Artillerie und dergl. Kriegsbedürfnissen, so wie an der Geschicklichkeit



felt im Kampfe gegen geübte Soldaten. Als sie endlich erst hier und da von den ansehnlich verstärkten Oestreichern harte Niederlagen erlitten hatten, als sie ihre Häuser von den Feinden in Brand gesteckt sahen: so verlor sich auch am Ende der Muth so sehr, daß nach etwa drei Monaten der ganze Aufstand wieder unterdrückt und die kaiserliche Herrschaft in Bayern mehr als vorher befestigt war. Nun hieß es hier, wie Rehabeam zu den Israeliten sprach: „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen“. Hatten die Kaiserlichen schon vorher die Bayern hart mitgenommen so geschähe dieß jetzt aus Rache noch mehr. Auch wurden viele Bayern eingezogen und als Theilnehmer an der Verschwörung hingerichtet. Viele sahen dieß als eine Unordentlichkeit der Oestreicher an, weil diese den Auführern eine vollkommene Verzeihung versprochen hatten, wenn sie die Waffen freiwillig niederlegten.



# Der Bote

aus

## Thüringen.

Drey und zwanzigstes Stück.

1 8 0 2.

Der Herr.

Nach dem Kurfürsten ging es nun noch schlimmer als vorher. Schon vor dem Ausbruche des Aufstandes in Baiern war am kaiserlichen Hofe und auf dem Reichstage zu Regensburg die Rede davon gewesen, die Kurfürsten von Baiern und Köln in die Acht zu erklären. Der Aufstand der Baiern brachte den Entschluß vollends zur Reife; und im April 1706 erklärte daher der Kaiser Joseph I. die beyden Bräuer förmlich in die Reichsacht.

B. Kaiser Leopold I. will wohl der Herr Gebatter sagen.

B. Nein, nein! der Kaiser Joseph I. that es. Was hat der Herr Gebatter dagegen einzumenden?

B. Nichts weiter, als daß es mir wunderbarlich vorkommt, daß Er da jetzt auf einmal

Juni 1802

3

von



von zwey Kaisern spricht, und vorher immer nur von Einem sprach.

B. Auch jetzt war nur Ein Kaiser da, und dieß war Joseph I.; denn Leopold I. war gestorben.

W. Das ist etwas anders. Davon hat Er mir noch kein Wort gesagt!

B. Das wäre! So will ich es denn jetzt thun. Schon zwey Fürsten, welche an dem Bunde gegen Frankreich den wichtigsten Antheil genommen hatten, waren in das Land hinüber gegangen, wo es hoffentlich keinen Krieg mehr gibt.

W. Dort werden sie ja wohl mit einander einen ewigen Frieden geschlossen haben, der doch bey den Friedensschlüssen, die auf der Erde zu Stande kommen, immer nur auf dem Papiere steht.

B. Die beyden Herren hatten eigentlich keinen Krieg mit einander gehabt; vielmehr waren sie gegen Frankreich verbunden gewesen.

W. Der eine dieser Herren war also der Kaiser Leopold I. da wird ja wohl der andere der König von England gewesen seyn?

B. Allerdings. Er hieß Wilhelm II. Man hielt ihn für den größten Politikus seiner



von Belz. Manche sahen ihn daher auch für den Urheber des oben erwähnten Theilungsplans an, den England, Holland und Frankreich ohne Wissen und Willen Karls II. unterworfen hatten.

W. Was hätte er denn aber für ein Recht dazu gehabt, über die Hinterlassenschaft eines andern Anordnungen zu machen; das ist ja die Sache dessen, der etwas hinterläßt.

W. Das ist wieder eine Frage, welche er sich von einem Politiker beantworten lassen muß. Ich weiß nur so viel, daß es Wilhelm III. für Europa's Wohl am zuträglichsten hielt, wenn die schöne Erbschaft unter mehrere vertheilt würde. Die Sorgefalt, womit die Politiker zu verhalten suchen, daß ein Europäischer Staat gegen die übrigen nicht zu mächtig werde, nennt man gewöhnlich die Sorge für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts von Europa. Von diesem war nun besonders dieser Englische König Wilhelm III. ein sehr großer Freund. Deshalb war er auch, als das Theilungsproject durch Karls II. Testament scheiterte, bei reiflicher Ueberlegung auf Oestreich's Seite getreten, und hatte mit diesem gemeineschaftlich Frankreichs zu bekriegen wollen. Er starb



aber schon 1702, und zwar ehe noch der Krieg von Seiten Englands den Franzosen mittheilung erklärt worden war. Diese Kriegserklärung geschah erst durch die Königin Anna, Wilhelm's III Nachfolgerin. Denn diese Fürstin war mit ihren Ministern ganz der Meinung ihres Schwagers Wilhelms III, daß Karls II Testament umgestoßen werden müsse. Dabei wurde zwischen ihr, Holland und dem Kaiser Leopold I. noch besonders festgesetzt, daß der letztere und sein ältester Sohn Joseph ihre Ansprüche auf die Spanische Monarchie dem jüngsten Sohne Karl abtreten, daß die Allirten den Prinzen Karl in den Besitz des Spanischen Reiches zu setzen suchen, und ihn als König desselben anerkennen sollten. Dies ins Werk zu setzen, war bisher der Zweck der Allirten bei dem Kriege gegen Frankreich gewesen.

Die gänzliche Niederlage der Franzosen bei Höchstädt, die Eroberung von Vattern, manche in Italien erfochtene Thatheile hätten den Allirten schon allein Hoffnung geben können, daß sie ihren Zweck endlich erreichen würden. Aber noch mehr mußte ihre Hoffnung zunehmen, da auch der Kaiserin Carl, der schon im März 1703 unter dem Schutze einer Englischen

Helf



Holländischen Flotte mit einem beträchtlichen  
 Corps Engländer und Holländer in Spanien  
 gelandet war, hier und da unter den Spaniern  
 Anhänger gefunden und nicht unbeträchtliche  
 Fortschritte in Spanien gemacht hatte. Mit-  
 ten unter diesen frohen Aussichten starb der  
 Kaiser Leopold im May 1705. Der Tod dies-  
 ses Herrn konnte in der Fortsetzung des Krie-  
 ges nach wechsliger Veränderungen, als Wilhelms  
 III. Tod hervorbringen. Sein Sohn und  
 Nachfolger Joseph I. der ihm in der Regie-  
 rung der Oesterreichischen Monarchie und auch  
 in der Kaiserwürde folgte, hatte mit seinem  
 Vater einen andern Plan, und bot mit seinen Bun-  
 desgenossen alle Kräfte auf, ihn ins Werk zu  
 setzen. Das Glück begünstigte auch fast übers-  
 all und in mehreren der folgenden Feldzüge die  
 Waffen der Allirten. Der Name des Empe-  
 rors Karls gelang es im Jahr 1706 bis May  
 Paris vorzubringen, und Karl zum Könige von  
 Spanien anzuerkennen. Als solchen mußte so-  
 gar der Papst ihn anerkennen, als die Kaiser-  
 lichen unter Eugens Anführung die Franzosen  
 aus ganz Italien verdrängt und selbst bis in  
 Frankreich vordrungen waren. Sochten nun  
 auch Karls Krone und Thron nicht immer



glücklich in Spanien: so konnte Karl sich doch wenigstens in einem Theile Spaniens durch die Verstärkungen, welche er von Zeit zu Zeit von den Allirten erhielt, mehrere Jahre hindurch halten. Ueberdies wurden auch die Unfälle, welche seine Armee in Spanien zuweilen litt, reichlich aufgewogen durch die glänzenden Siege und Eroberungen der Kaiserlichen unter Eugen in Italien; und durch die vielfachen Niederlagen, welche die Franzosen gegen die Allirten unter Eugen und des Herzogs von Marlborough Ausführung in den Niederlanden litten.

W. Wie ging es denn aber unterdessen in Deutschland?

B. Da ging es nun so so! Man kann zwar nicht sagen, daß hier die Kaiserlichen und die Reichsarmee eine solche gänzliche Niederlage erlitten hätten, als die Franzosen und Baiern bei Höchstädt. Aber doch spannen die Reichsfürsten, welche dem Französischen Heere am nächsten lagen, wie Schwaben und die Rheingegenden, eben keine Seide. Die Franzosen, welche seit ihrer Niederlage bei Höchstädt über den Rhein ganz nach Frankreich zurückgetrieben worden waren, hatten sich hier allmählich

wie



wieder erholt und neue Kräfte zu einem Ein-  
 fälle in Deutschland gesammelt. Das Unglück,  
 was sie in andern Gegenden des Kriegsschaus-  
 places traf, trieb sie um so mehr an, sich in  
 unserm Vaterlande, wo möglich, eine Entschä-  
 digung zu suchen. Ehe man es sich daher ver-  
 sah, drang der Marschall von Villars mit  
 38000 Mann im May 1707 bey Sträßburg  
 über den Rhein herüber. Die Deutsche Armee,  
 angeführt von dem Markgrafen von Baden, war  
 zu schwach, alle Angriffs puncte gehörig zu ver-  
 theidigen. Den Franzosen gelang es also,  
 die Vertheidigungs-Linien bey Stollhofen zu  
 erobern, und dieses mit großen Kosten aufges-  
 führte Werk völlig zu zerstören. Bald breiter-  
 ten sich die Feinde wieder in dem Württember-  
 gischen so wie in andern Theilen Schwabens  
 aus, und diese Gegenden wurden durch Plünde-  
 rung, Brandschatzungen und Contributionen  
 aufs neue schrecklich mitgenommen. Unterdes-  
 sen erhielten doch die Deutschen mehrere taus-  
 send Mann Verstärkung, und, durch eine schlan-  
 angelegte Wendung der Deutschen, wurden  
 die Franzosen wieder zu einem schnellen Rück-  
 zuge gebracht. Aber anstatt über den Rhein  
 zurückzugehen, fielen diese jetzt in die dieselben



figen Pfälzischen Länder und in Franken ein und machten es hier, wie in Schwaben, bis endlich der Kurfürst von Hannover Georg Ludwig das Commando über die Reichsarmee übernahm, und solche Anstalten traf, welche den Marschall von. Villars nöthigten, mit dem Französischen Heere wieder über den Rhein zurückzugehen. Seitdem thaten zwar wohl kleine Französische Corps noch anweilen Streifzüge in die diesseits des Rheins liegenden Deutschen Länder, aber sie dauerten immer nur kurze Zeit, und waren überhaupt von keiner großen Bedeutung.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### Verbesserungen.

Im vorigen Stücke I. S. 176 Z. 4. v. unten: Unreelichkeit. anstatt: Unordentlichkeit, und Zeile 2. von unten lies: Verzeihung, anstatt: Verzeihung.

---



# Der Bote

aus

## Thüringen.

Wien und zwanzigstes Stüd.

1802.

Bote. Wirth.

Desto härter verfolgte das Unglück die Französischen Häre in andern Gegenden des Reiche-  
schanplages. In Frankreich selbst wurde das  
Elend durch die ungeheuren Kriegskosten,  
durch Mißwachs, Theuerung und Hungersnoth  
so groß, daß es hier und da in Aufständen kam.  
In dieser äußerst mißlichen Lage hätte der  
König von Frankreich, Ludwig XIV. so gern  
Frieden geschlossen, wenn nur die Allirten  
nicht auf Bedingungen bestanden hätten, die  
seiner und der Französischen Nation Ehre zu  
nachtheilig schienen. Mehrere Male schon  
waren wirklich Friedensunterhandlungen ange-  
knüpft worden; aber die hohen Forderungen,  
welche die Allirten machten, schoben den Fries-  
den noch immer weiter hinaus. Endlich führ-  
ten einige Tropfen Wasser, nebst einem Paar  
schöner Handschuhe, die Hoffnung dazu im

Juni 1802

Ala

Alle

16. Wille



stehen näher, und der Tod eines der Kriegsführenden Fürsten brachte den Frieden vollends zu Stande.

W. Das Letzte sehe ich ein; wie aber ein Paar Handschuhe und einige Tropfen Wasser solche große Dinge thun können, begreife ich nicht.

B. Und doch wäre es nicht das erste Mal, daß dem Anscheine nach unbedeutende Kleinigkeiten dergleichen wichtige Wirkungen hervor gebracht hätten.

W. Nun so lasse es doch sein Märchen bleiben.

B. Kein Märchen, Herr Gebatter; die Sache wird als bare Wahrheit verifizirt. Sie hängt so zusammen: Der Mann, dem an der Fortsetzung des Krieges besonders viel lag, war der Herzog von Marlborough. Durch seine Kriegsthaten hatte er einen Ruhm erlangt, der von einem Ende Europa's bis zum andern erscholl. Auch Reichthümer und ein deutsches Fürstenthum\*) waren ihm durch seine so heldenmüthigen Thaten zu Theil geworden.

\*) Der Kaiser Joseph I. hatte die dem Kurfürsten von Baiern entrissene Herrschaft Mindelheim, in Schwaben zu einem Fürstenthume erhoben und dem Herzoge von Marlborough gegeben.



welchen Feldzüge zu Theil geworden. Das  
heißt es im Sprichworte: Je mehr man hat,  
je mehr man will. Dieß war denn auch bey  
dem Herzoge von Marlborough der Fall. Denn  
da der Krieg noch länger fort, so hatte er die  
Hoffnung, sich des Ruhmes und der Reichthü-  
mer noch mehr zu erwerben. Denn daß das  
Kriegsglück ihn auch etwa mit der Zeit wieder  
verlassen könnte, fiel ihm vielleicht nicht ein.  
Von der Königin Anna von England, Königin  
er und seine From Gemahlinn im größten Anse-  
hen, und im Englischen Ministerium und Para-  
lamente hatte er so gute Freunde, daß alles  
was er wollte, dort leicht beschloffen wurde.  
Unter diesen Umständen und bey den großen  
Siegen, die unter ihm und dem Prinzen Eugene  
mehrere Jahre hindurch erfochten worden,  
war es ihm und seiner Gemahlinn, daß  
Englische Ministerium und die Königin zur  
Fortsetzung des Krieges geneigt zu erhalten; so  
schöne Chancen dieser auch schon gefeßt ha-  
ben machte. Unterdeß hatten doch er und  
seine Gemahlinn nicht lauter Freunde in Eng-  
land. Es gab nämlich hier so manchen, der  
ihm sein großes Glück, seinen Ruhm, und sein  
ne Reichthümer mißgönnte. Auch es hatte sich



dort gegen ihn eine ansehnliche Parthey gebildet,  
 die ihn, seine Frau und seinen Anhang zu stürzen  
 suchte. Dies war ihm freylich keine leichte  
 Sache, und so mühsam muß schon ihre Feinds-  
 gesange seit her daran gearbeitet haben, so  
 wollte es ihnen doch lang nicht gelingen. Die  
 Gabe und der Hochmuth der Frau Herzogin  
 von Karthorugh das unmöglich Scheinende  
 zu möglich. Der Hochmuth dieser Franckennin  
 so es nicht getragen, daß die Englische Königin  
 Anna neben ihr auch jemand anderes sein  
 den konnte. Deshalb war ihr besonders eine  
 andere vornehme Dame, die Lady Masham,  
 auf welche die Königin viel hielt, ein wahrer  
 Dorn im Auge. Die Herzogin war auch  
 vorstellig genug, ihre Empfindlichkeit über die-  
 se Zuneigung der Königin bey nahe als einen  
 Gelegenheit deutlich merken zu lassen. Auch  
 dieser Ursache wollte sie auch still der Königin  
 ein Paar Handschuhe, welche diese von ihr ge-  
 haben wünschte, nicht geben; und der Lady  
 Masham ein Gefäß mit Wasser auf ein schö-  
 nes Kleid, und lachte diese Tadelstreich an,  
 als sie ihren Gebrauch darüber zu erkennen gab.  
 Diese unruhigungsverfügbare Verhältnisse brachten die  
 Königin so sehr gegen die Herzogin auf, daß



es endlich den Feinden derselben gelang, sie und ihren Gemahl um die große Gunst zu bringen, worin beide bisher bei der Königin gestanden hatten. Die nächste Folge davon war, daß die bisherigen Minister der Königin ihre Stellen verloren und andere ihren Platz erhielten. Durch den Einfluß der neuen Minister wurde Anna zu friedlicheren Gesinnungen gegen Frankreich gesimmt und seitdem der Krieg von Seiten Englands mit ungleich geringerm Eifer geführt.

Dennoch mißte der Friede auch wohl bei diesen Veränderungen am Englischen Hofe so bald noch nicht erfolgt seyn, wäre nicht der Kaiser Joseph I. im April 1711, ohne einen Sohn zu hinterlassen, gestorben. Dadurch bekam die Lage der Sachen unerwartet ein ganz anderes Aussehen.

B. Das kann ich mir vorstellen. Nicht wahr, das politische Gleichgewicht von Europa wird jetzt wieder bedenklich geworden seyn?

B. Wie meint Er das?

B. Nun wenn Kaiser Joseph seinen Sohn hinterläßt, so war es wohl natürlich sein näch-

A. A.

ten



Her Erbe in den Oesterreichischen Erbländern sein Bruder Karl?

B. Allerdings. Wurde denn aber dadurch das politische Gleichgewicht aufgehoben?

B. Es das sollte ich meinen. Karl war ja von den Allirten als König von Spanien anerkannt worden, und hatte schon sein Königtum sich in Besitz genommen.

B. Mit dem Besßen war es, wenigstens als Kaiser Joseph I. starb, so gar weit nicht her. Karl hatte in Spanien einige Monarchen vor seines Vaters Tod mit seinem Heere und seinen Anhängern von dem Spanisch-Französischen Heere unter Vendôme's Anführung eine solche Niederlage erlitten, daß ihm zu Anfange des Jahres 1711 fast nur noch die beiden festen Städte Barcelona und Tarragon in der Provinz Catalonien übrig geblieben waren. Dennoch ward ihm Spanien noch nicht ganz für ihn verloren; er konnte ja durch Hilfe seiner Verbündeten dort zum zweiten Male wieder über seinen Nebenbuhler Philipp siegen, und sich als so vielleicht in Spaniens Besitze behaupten.

B. Wenn nun aber Karl König von Spanien blieb und auch Beherrscher der Oesterreichischen Monarchie wurde: bekam denn da das polit



politische Gleichgewicht nicht einen großen Stoß? So hatte ja doch der König Wilhelm III. von England gedacht.

B. Und so dachte auch wirklich jetzt die Königin Anna, nebst ihrem neuen Ministerium. Daher hatte sie zwar nichts dagegen, daß Karl seine Österreichischen Erbländer in Besitz nahm; ja sie gab sich sogar viele Mühe, die Deutschen Kurfürsten dahin zu bringen, daß Karl zum Römischen Kaiser gewählt wurde; aber dem neuen Kaiser Karl VI auch die Spanische Monarchie zu lassen, dazu hatte sie schlechterdings keine Lust. Vielmehr gab sie den Vorschlägen des Königs von Frankreich ein sehr geneigtes Gehör, der sie von der Fortsetzung des Krieges gegen ihn abzubringen suchte. Sie war um so leichter dazu zu bereden, da nun Marlborough und sein Anhang allen Einfluß in die Staatsgeschäfte verloren hatten, Marlborough sogar schon das Kommando an einen andern hatte abtreten müssen, der den Krieg anfänglich nur noch ganz schläfrig führte und endlich gar einen Waffenstillstand mit Frankreich schloß. Im Ureicht in der heutigen Batavischen Republik wurden im Januar 1712 zwischen Frankreich und den Allirten förmliche Friedensunterhandlungen



lungen eröffnet. Doch kam erst nach fast anderthalb Jahren (im April 1713) zwischen Frankreich, England, Holland, Portugal, Bayern und Preussen der Friede dort wirklich zu Stande.

**W.** Wo blieb denn Kaiser und Reich bei diesem Friedensschlusse?

**A.** Diese wurden von den übrigen Bundesgetroßen im Stiche gelassen; sobald Frankreich mit jedem einzelnen Milteten des Kaisers seine Sache in Richtigkeit gebracht hatte, und bestimmt war, was jeder von der Spanischen Erbschaft bekommen und nicht bekommen sollte.

**W.** Vermuthlich blieb also für den Kaiser bei der Eintheilung nichts übrig?

(Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

aus

## Thüringen

Fünfundzwanzigstes Stück

1802.

Bote. Birch.

**B**ote. Ganz vergessen hatte man den Kaiser bey der Eintheilung wohl nicht, und der Theil, der ihm zufallen sollte, war ansehnlich genug; nur war es freylich nicht so viel, als wenn er Alles allein behalten hätte. Was man ihm anboeth, war ihm nicht genug, und so blieb er denn allein mit dem Deutschen Reiche gegen Frankreich im Kampfe. Indessen dauerte dieser Kampf nicht mehr gar lange, weil beyde Theile sich zu sehr geschwächt fühlten. Die Franzosen eroberten zwar unter Villars Landau wieder, machten jenseits und diesseits des Rheines wieder einige Fortschritte, und schrieben hier nach ihrer Art von neuem starke Contributionen aus; aber dennoch wurden schon im Jahre 1713, zwischen dem Marschall Villars und dem Prinzen Eugen im Nahmen Frankreichs und des Kaisers, zu Rastadt im Juny 1802.

B b

War



Badischen, die Friedensunterhandlungen angefangen, worauf zwischen beyden streitenden Parteien zu Baden in der Schweiz der wirkliche Friedensschluß im September 1714 erfolgte, worin auch das Deutsche Reich, das dem Kaiser dazu die Vollmacht gegeben hatte, eingeschlossen wurde.

W. Da verlangt mich doch gar sehr die Friedensbedingungen zu hören.

B. Die soll der Herr Gevatter bald vernehmen; nur muß ich erst noch Folgendes bemerken: Mit den Friedensschlüssen zu Utrecht und Baden war eine der Hauptpersonen, Karls Gegenkönig, Philipp, nicht zufrieden. Daher dauerte gegen ihn, von Seiten des Kaisers Karls VI. und des Herzogs von Savoyen, der Krieg noch einige Jahre fort. Da es schien, als wenn durch Philipps Siege das politische Gleichgewicht wieder in Gefahr kommen könnte: so wurden gegen ihn von Frankreich, England, Holland und dem Kaiser ein Bündnis geschlossen, das ihm zum Nachgeben zwingen sollte. Darauf kam es auch mit ihm zu Unterhandlungen; und ein Friedenstractat, der zu Wien zwischen Philipp, dem Kaiser und Reich erst 1725 geschlossen wurde, endigte



endlich völlig den ganzen Erbschaftsreiz.  
Durch diese drei Friedensschlüsse zu Utrecht,  
Baden und Wien wurden nun folgende Punkte  
festgesetzt und zur Ausführung gebracht:

I. In Ansehung der Spanischen Erbschaft:  
1. Philipp wurde als rechtmäßiger König Spaniens  
und der Spanischen Besitzungen außer  
Europa anerkannt, und die Völkern Spaniens mit  
Frankreich unter Einem Regenten vereinigt  
werden. 2. Folgende Theile wurden von der Spanischen  
Monarchie abgerissen und es kamen daher:  
die Spanischen Niederlande, Neapel,  
Sicilien und Mailand an Oesterreich;  
die Insel Sardinien, als ein eigenes Königreich,  
an den Herzog von Savoyen; die  
Insel Minorca und die Festung Gibraltar  
an England.

II. In Ansehung Deutschlands: 1. Frankreich  
gab seine während des Krieges gemachte  
Eroberungen wieder heraus. 2. Die Kurfürsten  
von Baden und Rhen wurden der  
Reichsacht entledigt und in den Besitz ihres  
verlorenen Länder und Würden wieder eingesetzt.  
3. Die Preussische Königswürde wurde  
anerkannt und der König von Preußen erhielt  
ein Stück von Geldern in Westphalen. 4. Der



Kurfürst von Hannover wurde in seiner neu erlangten Kurrürde bestätigt.

III. in Ansehung einiger andern Dinge,  
1. das Herzogthum Montma in Italien erhielt Oestreich als ein erledigtes Lehn des Deutschen Reiches. 2. die Italienischen Herzogthümer Toscana, Parma und Piacenza sollte, wenn sie erledigt würden, ein Spanischer Prinz als Lehne des Deutschen Reiches erhalten. 3. die Königin Anna von England wurde von Frankreich als rechtmäßige Thronerbin und der Kurfürst von Hannover als ihr einziger Nachfolger anerkannt. \*).

Dies waren die Hauptpunkte, wodurch der lange Streit über die Spanische Erbfolgesache doch endlich aufhörte.

W. Das ist also alles und weiter nichts?

A. Nun was will Er denn noch mehr haben?

W. Es fiel mir nur ein, daß — doch ich bin ja kein Politiker —

W. Das Eine will ich nur noch anmerken. Bei den Friedensunterhandlungen zu Baden drangen die Protestantischen Reichsstände gar sehr

\*) Dieser wurde auch schon 1714 nach dem Absterben der Königin Anna unter dem Namen Georg I. König von England.



sehr in den Kaiser; er möchte doch den König von Frankreich dahin zu bringen suchen, daß die in dem zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche zu Insbruck ehemals gemachte Friedensbedingung \*), die offenbar dem Westphälischen Frieden widersprach, und der Religionsfreiheit der Protestanten in Deutschland so nachtheilig war, aufgehoben würde. Aber man konnte dieß nicht erlangen, obgleich die Protestantischen Stände nur unter der Bedingung dem Kaiser Beistand gegen Frankreich versprochen hatten, wenn ihre Religionsbeschwerden abgestellt würden.

In dem Spanischen Erbfolgekriege hatte das südliche Deutschland ungemein viel gelitten. Aber einem großen Theile des nördlichen Deutschlands, besonders den Kursächsischen Ländern, war es unterdessen nicht besser gegangen. Denn zu eben der Zeit, als in dem südlichen Europa wegen der Spanischen Erbschaft der Krieg wüthete, wurden auch die nördlichen Länder Europa's durch einen eben so blutigen Krieg verheert. Man nennt diesen nach den Gegenden, die er traf, gewöhnlich den Nordischen.

\*) Siehe oben Seite III.



schen Krieg. Er nahm im Jahre 1700 seinen Anfang und dauerte bis zum Jahre 1721. Die streitenden Hauptparteyen waren hier Schweden einerseits und andersseits Rußland, Dänemark und Polen. Diese drey letzten Mächte hatten die Absicht Schweden, das im Norden Europa's damals das mächtigste Reich war, zu demüthigen und ihm das, was es ihnen nach und nach entrißen hatte, wieder abzunehmen. Dazu schien nun gerade damals ein vorzüglich günstiger Zeitpunkt zu seyn, weil Schweden in seinem achtzehnjährigen Karl XII. einen König hatte, mit dem jene drey leicht fertig zu werden glaubten.

**B.** Was ging aber Deutschland der Nordische Krieg an?

**B.** Erinnere Er sich nur, daß die Könige von Schweden und Dänemark auch in Deutschland Besitzungen hatten. Und weiß Er denn nicht mehr, wer damals König von Polen war?

**B.** Richtig, richtig, das war der Kurfürst August II. von Sachsen. Nun begreife ich freyhoch, wie auch das nördliche Deutschland in diesen Krieg verwickelt werden konnte.



B. Der Hauptschauplatz dieses Krieges waren freylich Schweden, Polen, Rußland und Dänemark; aber doch litt, wie gesagt, auch ein Theil des nördlichen Deutschlands sehr durch ihn. Ich kann mich aber nicht darauf einlassen, dem Herrn Gevatter die ganze Geschichte dieses Krieges zu erzählen. Also nur Folgendes davon. Mit dem Schwedischen Könige Carl XII ließ es sich nicht sobald fertig werden, als wohl der Russische Kaiser Peter I., der König von Dänemark Friedrich IV. und der König von Polen August II. geglaubt haben mochten. Die Schweden waren noch eben die alten tapfern Krieger, als die, welche den Deutschen Protestanten im dreyßigjährigen Kriege ihre Religionsfreyheit ersetzten halfen, und ihr junger König war ein ehrgeiziger fühner Held, der sich nicht nur tapfer zu vertheidigen wußte, sondern auch vor Begierde brannte, sich nachdrücklich an seinen Feinden zu rächen. Den Dänischen König zwang er schon im ersten Feldzuge zum Frieden. Mehrere Jahre hindurch schlug er, oft mit wenigen Tausenden, die Russen, Polen und Sachsen so nachdrücklich, daß er in der Folge mit nichts Geringerm umging, als den Russischen Kaiser und den Kö-



nig von Polen zu entthronen. Das Letzte gelang ihm bald. Denn nachdem er in Polen Sieg auf Sieg errungen hatte, ließ er 1704 auf einem Reichstage zu Warschau den Polnischen Thron für erledigt erklären und an König Augusts Stelle den Polnischen Grafen Stanislaus Leszczyński zum Könige von Polen wählen. Weil nun aber August II. keine Lust zeigte, die Polnische Krone aufzugeben: so wollte ihn Karl XII. durch einen Einfall in Sachsen dazu zwingen. Hierdurch wurden nun auch die Kurfürstlichen Länder auf eine Zeit lang unmittelbar in den Nordischen Krieg verwickelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

---



## Ehringen.

Geos und wenigstes Erda.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 84

... ..

State of South Carolina

**G** **General** **Information** **for** **the** **Public** **on** **the** **U.S.** **Department** **of** **Health** **and** **Human** **Services** **and** **the** **Centers** **for** **Disease** **Control** **and** **Prevention** **is** **available** **at** **www.cdc.gov**

Wie es sich der König von Polen verhält

naherte sich Karl XII mit 20000 Mann an

und demnach ist die

[illegible]

in seinen Segner wie zu Hause,

g im September 1700 über die

Ich überauf in schnellen Drängen

Durch den nach Sachsen. Hier hätte man

nichts weniger als folgt einen Einfall erörtern

ter, und war also auch auf seine Stelle zu

früherstunde vorbereitet. Bei seinem Ein-

1915 in Berlin published Carl Schmitt's *Die*

...the ... ..

Veinem Wohnorte bleiben, sein Vermögen nicht

verhältnissen und die verlangten Contributionen

nen richtig bezahlt würde, vollkommene Su-

**Verheiß für sein Leben und Eigenthum: Aber**

Die Samen hatten noch nicht keimfähig ge-

Die Chemik und Brennstoffindustrie. Erzeugnisse der Chemik

schallender Blitzenhaft. Der (schwarze) (schwarze)

Verhöltnissen der Bevölkerung in Schweden

June, 1902.



sehr gelitten hatten, und viele flohen von den  
 Grenzen tiefes ins Land hinein. Doch half  
 ihnen dies nichts; die Schweden kamen dorthin  
 auch. — Was übrigens Karl XII. versprochen  
 hatte, das erfüllte er. So weit es nur immer  
 von ihm abhing, wurde die strengste Manns-  
 zucht gehalten, und jede Vergehung der Sold-  
 aten, wenn sie bekannt wurde, aufs strengste  
 bestraft. Aber freilich alle Ausschweifun-  
 gen, Plackereien und Bedrückungen konnten  
 von so vielen, zum Theil sehr rohen Menschen  
 nicht verhindert werden. Dagegen lies sich  
 Karl XII. auch eben so streng die Contribution  
 man, welche er für nöthig fand, auszahlen,  
 ohne Widerstand zu finden, drang er bis in  
 die Gegend von Leipzig vor und nahm in Alt-  
 marktstadt zwischen Lützen und Leipzig in eben der  
 Gegend, wo 74 Jahre zuvor sein großer Vor-  
 fahre, Gustav Adolph, seine Feinde schlug,  
 aber auch den Tod fand, sein Hauptquartier.  
 Von hier aus erließ er den Befehl, daß die  
 sächsischen Landstände sich versammeln sollten.  
 Diese mußten ihm den Zustand der Einnahme  
 und Ausgabe des Landes vorlegen und nun be-  
 trahl er ihnen dafür zu sorgen, daß ihm monatlich  
 625000 Species Thaler abgeliefert, für  
 seine



seine Soldaten Brod und für die Pferde das nöthige Futter herbey geschafft worden. Wie viel Sachsen durch diesen Aufenthalt der Schweden, der beynähe ein ganzes Jahr dauerte, litt, kann man sich vorstellen. Man hat berechnet, daß er den Sachsen an 23 Millionen Thaler gekostet habe.

W. Hat man denn aber gar nichts, sich diese theuern Gäste vom Hals zu schaffen?

J. Mit Gewalt konnte hier nichts ausgerichtet werden.

W. Ey tausend! Alle diese Sachsen hätten aufstehen und die Schweden wieder hinausgen sollen, woher sie gekommen waren!

J. Zuweilen läuft es mit solch einem Aufstande schlimm ab, wie der Herr Gebatter an den Bälern im Spanischen Erbfolgekriege gesehen hat.

W. Hiß denn aber der Landesherr die Schweden so nach Belieben in Sachsen hausen?

J. August II. war in Polen und hatte da Vollauf gegen die Schweden zu thun; er konnte also zum Schutze seiner lieben Sachsen nichts weiter thun, als sich mit Karl XII. in Untere Handlungen einlassen. Dieß geschah denn auch durch Gesandte, die er an den Schwedischen



König schickte. Aber dieser machte ungemein harte Forderungen. August II. glaubte, sein Gegner würde wenigstens etwas daran nachlassen, wenn er selbst mit ihm sprach. Er eilte also aus Polen nach seinem unglücklichen Sachsen zurück, und bot sich eine Unterredung mit Karl XII. an. Diese wurde ihm zwar zugestanden; aber von den Forderungen wurde schlechterdings nichts nachgelassen. Und so sah sich denn August II. genöthigt, durch einen förmlichen Friedensschluß, mit Karl XII. der Polnischen Krone zu entsagen, seinen Gegenkönig Stanislaus Leszczyński als einzig rechtmäßigen König von Polen anzuerkennen, das Bündniß mit Rußland aufzugeben, und den Schweden für den bevorstehenden Winter, die Winterquartiere in Sachsen zu erlassen. Das gegen gestand aber Karl XII. dem Könige August II. zu, den Königstitel, nach wie vor, zu führen. Man nennt diesen Frieden nach dem Orte, wo er geschlossen wurde, den Altranstädter Frieden. Die Schweden verlängerten ihre Winterquartiere zum großen Schaden der Sachsen bis in den August 1707. Dann nahm Karl XII. seinen Abmarsch wieder durch Schlesien nach Polen, um jetzt seine ganze Kraft gegen



gen Rußland zu brauchen, und so möglich auch Peter I. zu entthronen. Doch dieser Theil des Nordischen Krieges geht Deutschland weiter nichts an, und ich gehe daher zu solchen Begebenheiten desselben über, welche unser Vaterland näher angehen.

B. So der Herr Gebatter wird mir doch wenigstens mit einigen Worten sagen können, ob es Karl hier auch so glückte, wie mit dem Polnischen Könige?

B. Das kann ja wohl geschehen. Doch zuvor noch etwas von einer sehr merkwürdigen Folge, welchen Karls XII. siegreicher Einfall in Sachsen für Schlessen hatte. So unglücklich die armen Sachsen dadurch wurden; so viel gewannen viele tausend Schlessier durch ihn zwar nicht an Gelde, aber an etwas, was mehr ist, als Geld und Geldes Werth, an Gewissen, und Religionsfreiheit. Der Herr Gebatter erinnert sich, daß ich oben erzählt habe, wie unter Kaiser Leopolds I. Regierung die Schlesiischen Protestanten ungeachtet der ihnen im Westphälischen Frieden gethanen Versprechungen, sehr gedrückt wurden. Bei seinem Durchzuge durch Schlessen nach Sachsen erfuhr Karl XII. diese Bedrückungen, und wurde sehr



Dringend um Hülfe dagegen ersucht. Karl XII. hielt sich als Vorgesetzter des Westphälischen Friedens für verpflichtet, einen Botschafter an den Lebenden nicht zu versagen, und verordnete sich für sich dem Kaiser Joseph I., als Oberherrn Schlesiens. Vergebens rath der Reichsrath dem Kaiser vom Nachgeben ab; vergebens drohte der Papst selbst in einem Schreiben, in folgenden Worten dem Kaiser mit dem Kirchenbanne: „Wenn Deine Majestät bey einem so unweisen Vorhaben beharrt, so werden wir die Gelübde eines Vaters ablegen, und dich, als einen ungehorsamen Sohn mit dem Banne, auch waffen Falls mit dem Tode, züchtigen.“ Joseph I. ließ sich nicht abhalten, den Wünschen Karls XII. zu willfahren. Hätte ihn nicht schon seine eigene vernünftige Denkungsart und seine Willigkeit dazu bewegen können; so würde ihn doch die Nähe der furchtbaren Schwedischen Armee leicht, günstigere Gesinnungen gegen die Schlesiischen Protestanten eingebläst haben. Wie sehr er sich unter den damaligen Umständen vor Karl XII. zu fürchten Ursache zu haben glaubte, kann man aus der Antwort sehen, die er dem päpstlichen Gesandten auf die Drohung des Papstes gab: „Ich weiß nicht,“



„hiesse,“ sagte er, „was geschähe, wenn  
„Karl V. rath bestünde,“ daß ich selbst Lutheri-  
sche werden sollte.“ Es wurde hier diese Um-  
gelegenheit zwischen dem Kaiser und Karl XII.  
ein förmlicher Vertrag in Altansicht geschlos-  
sen: Vermögen desselben verhielt sich: die Lutheri-  
schen Protestanten in Schlesiens 129 Kirchen  
wieder; die alte Zeit der Bestehenden Zehden  
ihnen weggenommen werden haben; ferner  
wurde ihnen die Erlaubnis ertheilt, sechs neue  
Kirchen, nämlich zu Bogen, Gersdorf, Hirsch-  
berg, Landshut, Müllers und Teschen \*) aus-  
serhalb der Stadtmauern zu erbauen; auch  
sollte in jedem Ort, wo eine Lutherische  
Kirche war, der Gottesdienst erlaubt, sein  
und die Kirchen nicht mehr von Kempten  
und Kempten unter bürgerlichen Rechten aus-  
geschlossen werden. Das Kaiser Joseph I. den  
Schlesiern versprochen, hat er treulich gehalten;  
daraus denkt auch jetzt noch in jenen Städten  
mancher Lutherische Schlesier dankbar an ihn,  
so wie an Karl XII. und seine Schweden. Ja  
man hat mich versichert, daß noch jetzt in eis-

\*) Die fünf ersten unter den oben genannten Städt-  
ten liegen in Nieder-Schlesien Teschen aber in  
Ober-Schlesien.



erten Gegenden Schlesiens, die alten christli-  
 chen Eichen und Linden, unter denen die  
 Schwedischen Truppen bei ihrem Aufenthalt  
 in Schlesien ihre Gottesverehrung hielten, als  
 im Heiligtum gereigt werden. Bis zur völ-  
 ligen Vollziehung des Vertrages, mußten in  
 Schlesien Schwedische Truppen bleiben. —  
 W. warum erwähnen denn der Herr, Ge-  
 heuer nur der Vorteile, welche die Schlesi-  
 schen Lutheraner durch Karl XII. erlangten; gab es  
 denn keine reformirten Protestanten da?  
 D. Ja! obgleich nicht sehr viele, aber dies  
 kam hierbey weiter in seine Betrachtung.  
 Karl XII. selbst befohl, nicht, als Luther-  
 aner, nicht um sie, und die Lutherischen Pro-  
 testanten in Schlesien sollen sogar sehr ge-  
 sehen haben, daß sie von der ihnen bewilligten  
 Religionsübung ausgeschlossen blieben.  
 W. Das wäre nicht fein!

(Fortsetzung folgt.)



# Der Vort

a. u. s.

## E h ü r i n g e n

Sieben und zwanzigstes Stück

1 8 0 2.

Vote. Wirtsh.

**V**ote. So viel von den guten Folgen, welche Karls, XII. Einfall in Sachsen für Schlessen hatte. Nun nur noch etwas von dem Ausgange des Nordischen Krieges. Karl XII verließ im August 1707 mit seiner Armee Sachsen, ging zurück nach Polen, schlug hier wieder die Russen so tüchtig, daß der Russische Kaiser Friedensvorschlüge that. Karl XII. verwarf sie aber und ließ ihm sagen: nur in Moskau \*) selbst wolle er Frieden mit ihm schließen. Dabir wollte er seinen Weg nehmen; aber das blinde Vertrauen auf sein bisheriges Glück verleitete ihn, seinen Marsch dahin durch Gegenden zu nehmen, worin er mit seinem Heere in die größte Noth gerieth. Endlich litt er gar im Julius 1709 bey Pultawa gegen

Juli 1802. D D die

\*) Die Hauptstadt des Russischen Reiches.



Die Russen unter Peter I. eine gänzliche Niederschlagte. Diese für ihn unglückliche Schlacht machte dem bis dahin außerordentlichen Kriegsglücke Karls XII. ein Ende. Nur wenige hundert Mann blieben ihm übrig, und mit diesen irrte er, als ein Flüchtling, fünf Jahre lang in der Türkei herum.

W. Mit dem Plane, Peter zu entthronen, war es nun wohl vorbei?

B. Karl XII. schien wohl den Plan dazu nicht aufgegeben zu haben; nur aus der Ausführung wurde nun nichts. Dennoch dauerte der Krieg bis zum Jahre 1721. Es traten nun nicht nur der König August II. und der König von Dänemark wieder als Feinde gegen Schweden auf, sondern mit Ausland ein neues Bündniß und griffen die Schwedischen Staaten von mehreren Seiten an; sondern in der Folge erklärten sich auch Preussen, und der König von England, als Kurfürst von Hannover, gegen Schweden. Pommern, Mecklenburg, Holstein, das Bremische und andere Seegenden Niedersachsens wurden dadurch auch viele Jahre hindurch in Deutschland zum Schauplatz des Nordischen Krieges. Ungeachtet Schweden, ein an sich armes Land, alle Kräfte



er anstrengte, sich gegen so viele Feinde zu behaupten, und die Schwedischen Truppen immerfort mit ihrer alten Tapferkeit kämpften; umgeachtet Karl XII. endlich selbst im Jahre 1717 die Türkei verließ, und durch seine Gegenwart den Schweden wieder neuen Mut gab: so war es doch denselben nicht möglich, gegen so viele Feinde solche Vortheile zu erringen, welche ihnen einen vortheilhaften Frieden hätten verschaffen können.

125. Aber eine Frage, welche Er mir doch noch machte, denn nur Karl XII. so lange in der Türkei?

B. Wahrscheinlich war dabei eine seiner Hauptabsichten, die Türken zum Kriege gegen die Russen zu bewegen, welches ihm auch, obgleich nur auf kurze Zeit, gelang. Dann erst, als er alle Hoffnung aufgeben mußte, von dem türkischen Kaiser den gewünschten Beistand gegen die Russen zu erhalten, verließ er die Türkei, und machte sich auf den Weg nach Stralsund im Schwedischen Pommern. Er reiste mit solcher Schnelligkeit, daß er 1286 Deutsche Meilen in 14 Tagen und also täglich 92 Meilen zurück legte. Auch seine Gegenwart konnte, wie gesagt, die mißliche Lage



Schwedens nicht ganz wieder verbessern. Doch that er, was er konnte, wurde daher bei der Belagerung der Festung Friedrichsball in Norwegen erschossen. Durch Karls XII Tod wurde den Schweden der Friedensschluß mit seinen Feinden erleichtert, und es trat daran, ihnen die Nacht nach der andern vom Kriegsschauplatz ab, bis endlich auch die letzte, nemlich Rußland, 1721 Frieden mit Schweden schloß. Dieses verlor freylich durch die Friedensschlüsse sehr mit seinen Grenzen, mehrere seiner bisherigsten besten Provinzen, aber es war zu geschweigen, als daß es den Krieg noch länger hätte fortsetzen können. Rußland erhielt durch den endlichen Ausgang dieses langen Nordischen Krieges die meisten Vortheile, und legte den Grund zu dem hohen Grade von Macht und Einfluß, wodurch es sich jetzt unter den Europäischen Staaten auszeichnet. Die Veränderungen welche durch das Ende des Nordischen Krieges in Deutschland vorgingen, waren folgende:

1. Das Kurhans Hannover erhielt von Schweden, für eine Million Thaler, das Herzogthum Verden und das Fürstenthum Verden.

2. Das Fürstenthum Lüneburg erhielt von Schweden, für eine Million Thaler, das Herzogthum Verden und das Fürstenthum Verden.



A. Dem Könige von Preußen müßte die Schweden in Pommern die Stadt Stettin und den District zwischen den Flüssen Weich und Oder, so wie auch die Inseln Rügen und Usedom, für zwei Millionen Thaler, abtreten.

B. Und wie wurde es mit dem Königreich von Polen?

B. Das besah August II. nieder. Jetzt behielt sein Gegenkönig Stanislaus Beschlusß bloß den Titel, und August II. mußte ihm eine Million Thaler Entschädigungsgehalt auszahlen.

B. Das Bestere wäre mir noch lieber als der Titel gewesen.

B. Was wollte nur der Herr Gewatter mit einer Million Thaler anfangen?

B. Er will sie ja auch nicht haben; ich meinte nur, wenn ich Stanislaus gewesen wäre, ich hätte die Million Thaler noch lieber genommen, als den bloßen Königtitel, im Falle ich nur Einer von beiden hätte erhalten können.

B. Aus bloßem Titel wird auch wohl Stanislaus Beschlusß eben keinen so großen Gefallen gehabt haben. Er wird als ein gar vernünftiger Herr gerühmt, und gewiß mag es



wohl mehr an seinem Herrn Schwiegersohne,  
dem Könige von Frankreich Ludwig XV, als  
an ihm gelegen haben, wenn zwölf Jahre spä-  
ter um seiner willen ein neues Krieg ausbrach.  
Dieser Krieg würde uns hier nicht viel angehen,  
wenn nicht auch das Deutsche Reich in densel-  
ben verwickelt worden wäre.

1. B. Schon wieder Krieg?

2. B. Nicht anders. Indessen wollen wir  
ihn so kurz, als möglich, abfertigen.

Als der König von Polen und Kurfürst von  
Sachsen August II. starb, folgte ihm sein Sohn  
August III. als rechtmäßiger Erbe in der Res-  
gierung der Kurfürstlichen Länder. Der pol-  
nische Thron konnte aber nicht eben so an ihn  
vererbt werden, weil Polen ein Republik war.  
Dennoch wollte er gern auch König von Polen  
werden. Was war also anders zu thun, als  
sich unter den polnischen Großen einen Anhang  
zu verschaffen und solche Mächte Europas,  
welche in die polnische Königswahl Einsitz  
haben konnten, auf seine Seite zu bringen.  
In diesem Anstich wandte er sich an die Ruß-  
ische Kaiserin Anna und den Römischen Kai-  
ser Karl VI. Beide versprachen ihm ihr  
Beistand. Der letztere hatte dazwischen sehr



der besondern Absichten. Karl VI. hatte keine  
 Hoffnung, einen männlichen Erben zu hinter-  
 lassen. Deshalb hatte er eine Verordnung ge-  
 macht, welche die pragmatische Sanction ge-  
 nannt wird, worin er für den Fall, daß er  
 ohne männliche Erben sterben sollte, seine äl-  
 teste Tochter Maria Theresia zu seiner Nachfol-  
 gerin in der Regierung der Oesterreichischen  
 Monarchie bestimmte. Weil aber mehrere da  
 waren, welche aus mancherley Gründen auch  
 auf seine Erbländer Anspruch machen konnten;  
 und deshalb nach seinem Tode über seine Erbi-  
 schaft leicht hätte Krieg entstehen können: so  
 hatte er sich viel Mühe gegeben, andere Eu-  
 ropäische Mächte dahin zu bewegen, daß sie  
 seine sogenannte pragmatische Sanction ver-  
 bürgten. Dieß war auch von Seiten Eng-  
 lands, Hollands, Spaniens, Sardiniens, Dä-  
 nemarks und Preussens geschehen. Auch des  
 Deutschen Reiches Bürgschaft dafür wünschte  
 der Kaiser Karl VI. zu haben. Die meisten  
 Reichsstände fanden kein Bedenken, des Kais-  
 ers Wunsch zu erfüllen; nur die Kurfürsten  
 von Baiern und Sachsen wollten nicht bestim-  
 men; denn sie gehörten zu denen, welche, wes-  
 gen ihrer Verwandtschaft mit dem Hause Oes-  
 reich



reich, auf Karls VI. Hinterlassenschaft Anspruch machen konnten. Ob nun gleich dennoch auf dem Reichstage durch einen förmlichen Reichsschluß dem Kaiser die verlangte Bürgschaft zugesichert wurde: so erklärten sich doch Sachsen und Baiern förmlich dagegen. Um diese Zeit nun starb August II. (1733). Jetzt wandte sich sein Erbe in den Kurländischen Ländern August III, wegen seines Wunsches, zum Könige von Polen gewählt zu werden, an den Kaiser. Weil nun dem Kaiser an der Bestimmung des Kurfürsten von Sachsen zur pragmatischen Sanction eben so viel gelegen war, als diesem an dem Polnischen Throne: so suchten beide Theile, einer des andern Wunsch zu erfüllen.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Z h ü r t n g e n.

Nicht und zwangigstes Stück.

1. 8. 0. 2.

Bote. Nicht.

Der Kurfürst hörte mit seinem Widerspruch gegen die Verfügung des Kaisers auf, und dieser versprach dem Kurfürsten seinen Beistand zur Erlangung der Polnischen Königswürde. Dieses war aber ganz wider die Absicht des Französischen Königs Ludwig XV, der im Jahre 1715 seinem Urgroßvater Ludwig XIV in der Regierung gefolgt war. Der König von Frankreich wollte nämlich seinen Schwiegersohn Stanislaus Leszcynski auf dem Polnischen Thron haben. Auch wurde dieser bey der großen Zuneigung, die ein großer Theil der Polnischen Großen zu ihm hatte, wirklich im September 1733 zum Könige von Polen gewählt. Dagegen wählte einen Monat darauf eine andere Partei, angetrieben durch Oestreichs, Russen und Sächsischen Einfluß, den Kurfürsten August III. Jeder dieser bey-

July, 1802.      E e      den



den Könige wurde nun von seinem Anhang  
 unterstützt, und darüber entstand zwischen  
 Frankreich und Oesterreich ein neuer Krieg, in  
 welchen auch bald das Deutsche Reich verwickelt  
 wurde, das auf Antrieb des Kaisers den  
 Franzosen denselben erklärte. Das Deutsche  
 Reich war aber eben so wenig als der Kaiser  
 Karl VI. zum Kriege gehörig vorbereitet,  
 weil diesen Kaiser seine Minister beredet hatte,  
 Frankreich werde gewiß wegen der polnischen  
 Königswahl seinen Krieg mit ihm aufzusuchen  
 mit Frankreich, verbanden. Mit Spanien und  
 Sardinien; so wie die Russische Kaiserin Anna  
 den Oesterreichern Hülfsstuppen schickte. In Italien,  
 Italien und Deutschland waren der Schauplatz  
 des Krieges. Ehe noch Kaiser und Reich eine  
 hinlängliche Macht zusammen brachten, drang  
 aber die Franzosen schon auf Deutschen Boden  
 ein, nahmen Erier, Erarbach und die Festung  
 Ehrenbreitstein weg, und trieben starke Con-  
 tributionen ein. Auch der Uebergang der Franzo-  
 sen über den Rhein konnte nicht verhindert  
 werden. Denn Kaiser und Reich konnten, bei  
 dem Mangel an Vorbereitung zum Kriege, hier  
 nur 10000 Mann gegen Französische Armee  
 nicht mehr als 22000 Mann entgegen stellen;



sind obgleich der berühmte Feldherr, der Prinz Eugen, an ihrer Spitze stand, so war doch die feindliche Hebermacht zu groß. Ungleich für denselben konnten doch aber in diesem Kriege die Franzosen in Deutschland keine sehr große Fortschritte machen. Eine der größten Merkwürdigkeiten dieses Krieges mochten für Deutschland wohl die 15000 Mann Russen seyn, welche darauf den Kaiserlichen an die Spitze zu Hülfe kamen. Denn bis dahin hatte es man im Deutschen Kriege noch keine Heereskörper Truppen gesehen. In Italien trug die Kaiserlichen bey weitem unglücklicher als in Deutschland, und ein Verlust folgte dort häufiger als andern. Nur allein in Polen war man glücklich gegen die Gegenpartey. Hier gelang es den Russen, den König Stanislaus Leszcynski aus Polen zu vertreiben und seinen Gegenkönig August III. auf dem polnischen Throne zu befestigen. Die großen Niederlagen seiner Truppen in Italien machten schon 1735 Karl VI. geneigt, die Forderung vorzulegen die zum Annehmen des Friedens ihm that, so große Anstrengungen er auch haben mußte machen konnte. Vermöge derselben mußte Karl VI. die durch den Spanischen Erbfolgekrieg erlangten



Königreiche Neapel und Sicilien dem Spanischen Prinzen Don Carlos überlassen, dessen Nachkommenschaft noch jetzt jene Länder beherrscht. Dafür erhielt der Kaiser von ihm die Herzogthümer Parma und Placentina; Stanislaus und auch sein künftiger Schwiegersohn Franz Stephan die Hoffnung, einst Großherzog von Toscana zu werden. Dagegen mußte aber dieser sein bisheriges Herzogthum Lothringen und Bar an den entthronten König Stanislaus zurücklassen unter der Bedingung abzutreten, daß wenn dieser einst stirbt, er dann an Frankreich fallen solle. Neben Lothringen mußte der unglückliche Stanislaus auch die Wahl wieder dem Königtum zu behalten; das Königreich aber behielt August III.

Ab. Das Herdarbaiten bey diesem Briefwechsel lasse ichet mir den Antheil zu sein der auf den Herzog Franz Stephan fiel.

Ab. Wie so?

Ab. Sollte er nicht sein bisheriges Herzogthum, hergeben und von der Hoffnung auf ein künftiges Leben? Die Hoffnung mag noch ganz Eitel sein; aber nie habe ich gehört, daß man von ihm allein leben könne.

Ab. —————



**W.** Das sollte auch Franz Stephan nicht!

**M.** Der Herr Gevatter hat mir doch wahrlich nicht gesagt, daß er sonst noch etwas bekommen hätte. Und warum erhielt er denn das zu hoffende Land nicht gleich?

**B.** Sein alter Befehl, Johann Kaspar, lebte noch. Weil dieser Herr schon bejahrt war und keine Kinder hatte: so war ihm schon bei den Friedensschlüssen, die den Spanischen Successionskrieg endigten, \*) von den Mächten, die in jenen Krieg verwickelt gewesen waren, ein Nachfolger, nämlich der Spanische Prinz, Don Carlos, bestimmt worden. Da nun dieser jetzt Neapel und Sicilien vom Kaiser erhielt: so sollte Franz Stephan für sein abgetretenes Lothringen und War mit Toscana entschädigt werden. Weil aber Herzog Johann Kaspar noch lebte: so mußte Frankreich bis zum Absterben desselben dem Herzog Franz Stephan jährlich nach unserm Gelde etwa 948000 Thaler auszahlen.

**M.** Nun mit dem Säuglingen ließ sich unserdessen auskommen.

**B.** Und durfte Frankreich diese Summe nicht lange zahlen; denn Johann Kaspar starb

**E. 2.**

\*) Siehe oben Seite 196.



schon 1737) hienauf Johann Stephan Kottana  
wirklich in Besitz nahm: 1738

B. Wo wurde denn dieser Friede ge-  
schlossen? 1738 in Wien

B. Zu Wien, nachher hieß er auch der  
Wiener Frieden. Er wurde, wie 1738  
wirklich eingeleitet, aber die Friedensunter-  
schriften schon lange vorher wirklich in  
geheimer Hand. Ein solches Geheimniß muß ich noch  
erzählen, das dem Kaiser Karl VI. sehr un-  
geheim war, und ihn sehr an der Hand  
Ansehung war. Der Kaiser von Frankreich  
versprach nämlich dem Kaiser Karl VI. persönlich  
Bürgschaft für die pragmatische Sanction.

B. Das freute sich mich sehr, und ich habe  
pöbel. Man war noch sehr unruhig über  
Europas damit, und es war sehr man-  
che nicht besorgen, daß man auch so ein  
Kriegsfeuer nicht bey der Hand sehen sollte,  
ausgehen möchte.

B. Leider, leider, hatten alle die Bürge-  
schaften so viele Mängel. Der Krieg wurde  
dadurch doch nicht vermieden. Aber ich habe  
dem Herrn Kaiser mit sehr vielen so viel  
den Krieg und Wintergefahr, bis er  
ganz gar gern gestanden sein wird, wenn ich

der mich nicht mehr



ihm auch wieder einmal, von etwas andern  
erzähle... Zum Glück ist seit dem Anfange des  
achtzehnten Jahrhunderts bis zu dem Jahre  
1740, worin ein neuer Krieg in unserm Va-  
terlande zu stehen anfing und dann etliche  
20 Jahre fast gar nicht wieder aufhörte. So  
manches andere Merkwürdige, obgleich auch  
nicht lauter Erfreuliches, geschehen, das ich er-  
zählen kann.

Zuerst will ich den Herrn Gevatter mit eini-  
gen besonders merkwürdigen, verdienstvollen  
Männern bekannt machen, welche um diese  
Zeit lebten. Ich sage mit einigen; denn die  
Zahl Deutscher Männer, welche sowohl zu An-  
fange als überhaupt im achtzehnten Jahrhun-  
derte, sich Verdienste um unser Vaterland er-  
warben, ist so groß, daß ich viel zu weitläuf-  
tig in meiner Erzählung werden müßte, wenn  
ich mich auch nur bey einem kleinern Theil ders-  
selben etwas aufhalten wollte. Mit dem blo-  
ßen Rahmen dieser Männer würde aber doch  
dem Herrn Gevatter nichts gedient seyn.  
Will Er aber einen sehr großen Theil dersel-  
ben nicht nur dem Rahmen, sondern auch ih-  
ren Verdiensten nach kennen lernen: so lese  
Er das Buch:

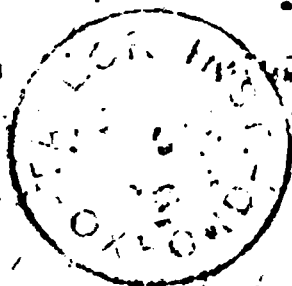


**Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeich-  
neter Deutschen des achtzehnten Jahrhun-  
dertes. Schnepfenthal im Verlage der  
Erziehungsanstalt. 1802.**

In diesem Buche wird der Herr Gebasser  
auch manches von den Lebensumständen  
derseligen Männer finden, mit denen ich  
Jhn jetzt näher bekannt machen will.

Zu denen welche gleich zu Anfänge und in  
der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts  
schon auf so manche Weise merkwürdig gemacht  
und theils durch ihre Kenntnisse, theils durch  
ihre Unternehmungen Wohlthäter ihrer Res-  
tenmenschen geworden sind, gehören Leibniz,  
Wolf, Thomasius, Brante, Jüngendorf.

(Fortsetzung folgt.)





# Der Bote

aus

## Schürtingen

Neun und zwanzigstes Stück

1802.

Bote. Wirth.

**L**eibniz \*) gehört dem größten Theile seiner Lebenszeit nach noch in das sebzehnte Jahrhundert; denn er wurde 1646 zu Eippzig geboren, wo sein Vater Professor war. Seine Wirksamkeit aber reichte in das achtzehnte Jahrhundert hinein, und dauerte noch lange nach seinem Tode fort. Bis auf den heutigen Tag verehren ihn die Gelehrten aller gebildeten Völker Europa's als einen der einsichtsvollsten, weisesten Menschen der neuern Zeiten. Er stand mit den Gelehrten aller Europäischen Völker durch Briefwechsel in der genauesten Verbindung; und theilte ihnen seine Gedanken über alles wissenschaftliche Dinge mit. Um seine eigenen Einsichten immer mehr zu erweitern, las er nicht nur die vorzüglichsten Bücher als

Salz. 1802. S. f. ter

\*) S. Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen. Seite 298.



ter und neuer Zeit in den verschiedenen Sprachen, worin sie geschrieben waren; sondern machte auch Reisen in verschiedene Gegenden Deutschlands, nach Frankreich, England und Italien. Wo er immer hinkam, wußte er sich unter allerley Glaubensgenossen so gut zu betragen, daß er überall aufs beste aufgenommen wurde, und man gern alles für ihn that, was durch er seine Kenntnisse bereichern konnte. Auf seiner Reise durch Italien wäre er indessen doch beynahe deshalb ums Leben gekommen, weil er ein Protestante war. Als er nämlich eines Tages von Venedig aus zur See nach einer andern Stadt in Italien reiste, entstand ein so schrecklicher Sturm, daß das Schiff, worauf Leibniz sich befand, in Gefahr kam, unterzugehen. Die Schiffslente welche Leibnizen, ich weiß nicht warum? für einen Ketzer oder Irrgläubigen hielten, glaubten, Gott wolle sie dafür strafen, daß sie einen Ketzer in ihr Schiff aufgenommen hätten. Sie redeten also in ihrer Sprache laut davon, daß sie den Ketzer ins Wasser werfen wollten, damit Gott nicht sie zugleich mit demselben ertrinken lasse. Leibniz, der ihre Sprache recht gut verstand und wohl gehört hatte, was sie gegen ihn im Schil-



de führten, griff ganz ruhig in seine Tasche  
 und hobte einen Rosenkranz heraus, den er  
 zwischen den Fingern hin und her bewegte.  
 Halt! dachten die Schiffer, das ist doch kein  
 Räuber; er hat ja einen Rosenkranz. Da stann  
 den sie von ihrem bösen Vorhaben ab und lies  
 sen Leibniz leben. Seine ungemeine Gelehr  
 samkeit und große Geschicklichkeit in Geschäfts  
 ten erwarben ihm so viel Zutrauen und Hoch  
 achtung bey den großen Herren, daß mehrere  
 ihm ansehnliche Aemter antrugen. Schon in  
 seinem 25ten Jahre machte ihm der vortreff  
 liche Kurfürst von Mainz, Johann Philipp,  
 zum Rath und Vessiger in seiner Justizkanz  
 ley, und ging auf eine sehr vertraute Weise  
 mit ihm um. Nach dem Tode desselben trat  
 er in Braunschweig, Lüneburgische Dienste, wor  
 in er bis an seinen Tod blieb. Wegen seiner  
 großen Verdienste um die Wissenschaften gab  
 ihm der Russische Kaiser, Peter I. der Große,  
 den Titel eines geheimen Justiz, Raths und  
 einen Jahrgehalt von 1000 Thalern; der Kö  
 nigliche Kaiser Karl VI. machte ihn zum Reichs  
 hofrath, erhob ihn in den Reichsfreyherrnstand  
 und gab ihm einen Jahrgehalt von 2000 Gul  
 den. An Ehre und Einkommen fehlte es also



Leibniz nicht. Was ihm aber gewiß mehr, als alle Ehre und Geld, am Ende seines Lebens frenete, war das Bewußtseyn, so manches Gute in der Welt gestiftet zu haben, das auch nach seinem Tode noch fortwirkte. Hierzu gehörte der gute Same, den er, zur Vervollkommenung der menschlichen Einsichten mancherley Art, in seinen Schriften ausgestreuet hatte. Hierzu gehörten die vielen neuen Entdeckungen und Erfindungen, welche er in mehreren Wissenschaften gemacht hatte. Hierzu gehörte endlich auch die Einnahme an der Stiftung einer gelehrten Gesellschaft, der sogenannten Akademie der Wissenschaften zu Berlin, (1700) welche bis auf den heutigen Tag fortdauert, und schon so manches Wichtige für die Vervollkommenung der Wissenschaften gethan hat. Eine geraume Zeit hindurch war einer seiner Lieblingsgedanken der Plan: Katholiken und Protestanten wieder zu einer Partei zu vereinigen. Seine Meinung dabei war gewiß sehr gut; aber es wurde nichts daraus, und das muß ja wohl auch gut gewesen seyn.

In einem hohen Alter starb Leibniz im Jahr 1716 zu Hannover, wo seinem Andenken vor mehreren Jahren ein Denkmahl errichtet worden ist.



ist. Das beste hat er sich aber selbst in seinen Schriften und in den Wirkungen gestiftet, welche durch sie hervor gebracht worden sind.

Wolf \*) trat in Leibnizens Fußstapfen und suchte die Grundsätze, Lehren und Meinungen, wozu sein Vorgänger den Grund gelegt hatte, noch weiter auszubilden, zu vervollkommen und auszubreiten. Durch den mündlichen Unterricht, den er als öffentlicher Lehrer auf den Universitäten zu Leipzig, Marburg und Halle den studierenden Jünglingen ertheilte, so wie durch die vielen gründlichen Schriften, welche er über mehrere Wissenschaften schrieb, wirkte er so sehr auf seine Zeitgenossen, daß seitdem unter den Deutschen das Nachdenken und die Untersuchungen über Gott, Religion, Vorsehung, die Pflichten des Menschen und andere solche Gegenstände, welche für die Wohlfahrt des Menschen von der größten Wichtigkeit sind, erst recht gewöhnlich wurden. Wolf war übrigens ein neues Beyspiel davon, daß die Vorsehung bey der Wahl der Männer, welche sie zu Werkzeugen bestimmt hat, große Dinge in

§ f 3

des

\*) S. Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneten Deutschen S. 303.



der Welt auszuführen, und unter den Menschen Licht und bessere Einsichten zu verbreiten, nicht eben auf hohe Geburt und auf Reichthümer sieht; daß sie vielmehr zuweilen aus den niedern Ständen die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, daß sie von Zeit zu Zeit aus ihnen Männer hervorgehen läßt, welche mehr zum Heile der Menschheit wirken, als viele Kaiser und Königsöhne und die Söhne solcher, welche ihr Vermögen nach Millionen berechneten, nicht gewirkt haben.

W. Wer waren denn Wolfs Aeltern?

B. Sein Vater war ein Gerber zu Breslau, wo Wolf 1679 geboren wurde.

W. Wie wurde aber der Gerberssohn zu einem Gelehrten?

B. Eigentlich war ein Versprechen seines Vaters daran Ursache. Der Vater wollte in seiner Jugend gern studieren; aber die Aeltern wollten es nicht zugeben. Da that er dem lieben Gotte das Gelübde, sein erstgeborener Sohn solle ein Geistlicher werden.

W. Das war ein thörichtes Gelübde; wie wenn nun der Sohn keine Lust und keine Fähigkeiten dazu hätte?



B. Daran mochte der alte Wolf wohl freylich eben so wenig gedacht haben, als so manche Aelteren bey der Wahl der künftigen Lebensart ihrer Kinder. Unterdessen dieß Wahl traf es sich, daß Lust und Fähigkeiten des Kindes mit der Wahl des Vaters vortreflich zusammen stimmten. Bey den ausgezeichnetesten Fähigkeiten zeigte der junge Wolf einen solchen dringenden Eifer, sich allerley gelehrte Kenntnisse zu erwerben, daß seine Lehrer auf Schulen und Universitäten große Freude an ihm hatten, und man von ihm für die Zukunft mit Recht sehr viel erwarten konnte. Den Plan Prediger zu werden, gab er in der Folge bey weiterer Ueberlegung auf. Denn ob er gleich im Predigen so glückliche Versuche gemacht hatte, daß Gelehrte und Ungelehrte ihn ungemein gern predigen hörten und seine Vorträge sehr erbanlich und lehrreich fanden: so fühlte er doch mehr Neigung in sich, als Lehrer auf einer Universität der Welt nützlich zu werden. Dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau und den Universitäten zu Jena und Leipzig verdankte er seine gelehrte Bildung. Auf der letztern fing er selbst an, mehreren dort studierenden Jünglingen in einigen Wissenschaften



Staat und die Religion gefährlich halte. So-  
gar der Berliner Hof ließ bey näherer Unters-  
suchung der Sache kein Bedenken, des Ver-  
wiesenen Unschuld öffentlich anzuerkennen, und  
ihn nach Halle wieder zurück zu rufen. Erst  
unter Friedrich Wilhelms I. Nachfolger, unter  
dem großen Könige Friedrich II. nahm Wolf  
1740 den Rückruf nach Halle an, wo er war-  
für die Verbreitung richtiger Einsichten, für  
die Beförderung eines bescheidenen freyen Nach-  
denkens über Gott, Religion, menschliche Pflich-  
ten und andere wissenschaftliche und wichtige  
Gegenstände, bis an seinen Tod 1754 mit dem  
größten Eifer arbeitete. Zehn Jahre vor sei-  
nem Tode war er, wegen seiner großen Ver-  
dienste um die Gelehrsamkeit und um die Be-  
förderung des Nachdenkens unter den Deuts-  
chen, in den Reichsfreyherren-Stand erhoben  
worden.

Manches ähnliche in seinen Schicksalen und  
Verdiensten um die Deutsche Nation hätte mit  
dem Freyherren von Wolf, Christian Theodor  
Müller. \*) Dieser Mann war ein Landes-  
mann und Zeitgenosse des Freyherren von Leib-  
niz.

\*) Siehe Denkwürdigkeiten aus dem Leben a. D.  
S. 304.



1655. Im Jahre 1655 wurde er zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor war, und seine Gelehrsamkeit wegen in sehr großem Ansehen stand. Unter der Leitung eines solchen Vaters wünschte er dem Sohne sehr erleichtert werden, sich zum Gelehrten zu bilden. Er wurde Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig, und zeichnete sich hier bald in den ersten Jahren seines Lehramtes durch freymüthige Untersuchungen über solche Gegenstände aus, über die man bis dahin noch wenig nachgedacht hatte. Das durch besonders erregte er die Aufmerksamkeit der zu Leipzig Studirenden, erhielt in seinen Vorlesungen vielen Beyfall und glaubte nun als Professor in Leipzig, noch gar vieles Gutes stiften zu können. Aber seine schönen Hoffnungen wurden vereitelt. Eben seine Behauptungen eigenen Nachdenken unter den Studirenden zu befördern, eben die freymüthige Darlegung seiner von den Meinungen der meisten andern Gelehrten abweichenden Grundsätze und Untersuchungen, zogen ihm Unwillen und Verfolgungen vom mächtigen seiner Vorgesetzten zu. Um ihnen zu entgehen, sah er sich genöthigt aus seiner Vaterstadt zu entfliehen. Er nahm seine Zuflucht nach Halle, das nur wenige

G. G. G. Ende des 17ten



Witten von Leipzig entfernt ist. Der damalige Kurfürst von Brandenburg, der nachherige König von Preußen, Friedrich I. erlaubte ihm, bey der dortigen Ritter-Akademie (einer Art von Erziehungsanstalt für junge Edelleute zur Unterweisung in der Politik) die Vorlesungen zu halten. In Halle seinen Schülern über mancherley Wissenschaften zu ertheilen, fanden sie ein sehr vortheilhaftes Verfaß, daß der Hof. davon sehr gütlich in andere Gegenden Deutschlands verbreitete. Von vielen Orten her kamen junge Leute herbei, die des Gymnasiums Unterricht genießen wollten. Dies bewog den Kurfürsten von Brandenburg, die Hallische Ritter-Akademie zu einer hohen Schule oder Universität zu erheben: (1604 \*). In derselben war Lhmann nicht etliche dreißig Jahre hindurch geschäftig, unter den dort studierenden Jünglingen, so wohl durch seine vielen Schriften in unserm Vaterlande überhaupt: als durch seine Vorlesungen über so mancher wichtige Gegenstände zu verbreiten und alten, Jahrbüchern der Wissenschaften fortzupflanzen, worunter viele und Freyherrn entgegen zu arbeiten. Er hat auch viele andere Werke hinterlassen, die in der Folgezeit von Nutzen gewesen sind. (Siehe oben S. 309. 310.)



Nichts hat in dieser Hinsicht diesem verdien-  
 stlichen Manne einen bleibenden Ruhm bei  
 der Nachwelt verschafft, als sein unermüdeter  
 Kampf gegen den in seiner Zeit noch so allge-  
 mein in unserm Vaterlande verbreiteten Glauben  
 an Hexen und Gespenster. Was auch immer  
 vor ihm von manchem braven Deutschen  
 zur Befreiung desselben geschehen seyn mochte;  
 im Ganzen hatte es leider nur wenig gefrucht-  
 et. Noch immer wurden eine Menge Unglück-  
 licher in allen Gegenden unsers Vaterlandes  
 für Hexen und Hexenmeister, Zauberer und  
 Zauberkünner gehalten und als vermeintliche  
 Rinder und Diener des Teufels verbrannt.  
 Noch immer war Furcht vor Gespenstern unter  
 Gelehrten und Ungelehrten, unter Alten und  
 Jungen, allgemein verbreitet, und überall spuk-  
 tes aus den Kirchhöfen, bei Gerichtsstätten,  
 am Kreuz- und Scheidewege. Bald war dem,  
 bald jenem ein verstorbenen Bösewicht mit dem  
 Kopfe unter dem Arme, oder als ein feuriger  
 Wolf, oder als grimmiger Hund und dergl.  
 begegnet; hatte bald dem, bald jenem aufge-  
 hakt, Obseigen ausgeheilt, oder sonst Unfug  
 und Spuk mit dem ihm Begegnenden getrieben.  
 Noch immer gab es fast an jedem Orte Haus-



fer die man entweder gar nicht, oder nur mit  
 Angst bewohnte, weil es darin nicht ruhig  
 seyn sollte, weil man darin bald Kettengerassel  
 bald anderes Poltern gehört, bald des Abends  
 und besonders in der Mitternachtsstunde al-  
 lerley Erscheinungen gehabt hatte. Bald erschien  
 an dem, bald an jedem fürstlichen Hofe eine  
 sogenannte weiße Frau und kündigte durch ih-  
 re Erscheinung den Tod des Landesherren oder  
 einer andern Person aus der fürstlichen Fam-  
 lie an. Die Stunden vom Dunkelwerden bis  
 zum Schlag 12 waren fast allgemein für Jung  
 und Alt Stunden der Angst und des Schre-  
 tens. Diesem Aberglauben, dieser besonders  
 eines Christen so ganz unwürdigen Vorfel-  
 lings- und Handlungsweise arbeitete nun Tho-  
 masius mündlich und schriftlich unermüdet ent-  
 gegen. Den Gespensterglauben, auch im  
 größten Theils, aus unserm Vaterlande zu ver-  
 tilgen, gelang ihm selbst zwar nicht; aber es  
 wurden doch wenigstens viele von diesem Wah-  
 ne und der daraus entstehenden albernen Furcht  
 durch ihn befreit. Ganz vertilgt ist dieses Vor-  
 urtheil ja sogar jetzt noch nicht, so sehr auch  
 seit jener Zeit von vielen Predigern, Volks-  
 schriftstellern, Schullehrern und andern nach  
 Tho-



Thomasius Beispiele daran gearbeitet worden ist. ... Aber immer gehört dem muthigen Thomasius der Ruhm, daß durch ihn, der Grund zu den Bemühungen, das achtzehnte Jahrhundert dergl. gelegt worden ist, die Deutschen davon zu befreien.

Auch den Glauben an Hexen und Hexerey zu bändigen zu vermochte; Thomasius in seiner Zeit noch nicht. Aber das gelang ihm doch, daß die Regierungen immer mehr anfiengen die Grausamkeit und Unmenschlichkeit aller Hexenproceße einzusehen, daß sie dieselben nach und nach ganz abschafften, und so das Leben vieler Hundert erhielten, die hätte Thomasius nicht so muthig gegen diese Vorurtheile gesprochen, elendiglich gemartert und verbrannt worden wären. — In den Preussischen Staaten, wenn für Deutschland das Licht über diese Sache durch Thomasius angezündet worden wäre, wurde schon im Jahre 1713 durch eine königliche Verordnung, dem Obrigkeitlichen der Preussischen Länder der Befehl ertheilt, alle Hexenproceße abzuschießen, und die Brandpfähle, an denen die der Hexerey Beschuldigten bisher verbrannt worden waren, als Denkmäler des menschlichen Unverstandes, überall nieder

den



der zu Tischen. Dem Beispiele der spanischen Regierung folgten nach und nach immer mehrere Fürsten in und auch außer Deutschland, und so kam es nach und nach dahin, daß es jetzt kein Deutsches Land mehr gibt, worin des Hexerey beschuldigte Menschen verbrannt würden.

Da ich vielleicht in der Folge auf diese Sache nicht wieder zurück kommen könnte: so will ich doch dem Herrn Gevatter hier den merkwürdigen aber geraume Zeit nach Thomas lebenden Mann nennen, der es bey der Kaiserin Maria Theresia durch seine Vorstellungen dahin brachte, daß in den österreichischen Ländern befohlen wurde, die vorgeblichen Hexen und Zauberer nicht mehr zu verbrennen, sondern sie vielmehr nach Beschaffenheit der Umstände in Krankenhäuser und Zöllhäuser zu bringen. Der merkwürdige Mann der diesen Befehl bey der Kaiserin anstaltete, war ihr Ratharzt, Anton von Haen.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote aus L h ü r i n g e n.

Ein und Dreissigstes Stüd.

1 8 0 2.

~~Wann~~  
Bote. Wirtb.

So sehr sich nun auch Thomafius darüber freuen würde, wenn er jetzt zu feinen Deutfchen Brüdern zurückkäme und fähe, daß die Hexenproceffe bey ihnen ganz abgefchafft wären: fo würde er doch gewiß gewaltig darüber eifern, wenn er bemerkte, daß ungeachtet fo viele Deutfche, aufgemuntert durch fein Beyfpiel an der gänzlichen Vertilgung des Glaubens an Hexen und Gefpenfter arbeiteten, doch immer noch hier und da einige Spuren von folchem Aberglauben in dem Kopfe fo manches Deutfchen vorhanden find.

Thomafius erwarb fich auch um die Deutfche Sprache ein großes Verdienft. Seit Luthers Tode war es nach und nach wieder fast ganz abgekommen, daß die Deutfchen Gelehrten fich der Muttersprache in ihren Schriften bedienten. Alle fchrieben über wiffenschaft:

Auguft 1802.

L h

11



liche Gegenstände Lateinisch. Dadurch wurde denn, wie schon sonst erwähnt worden ist, die weitere Vervollkommenung unserer Muttersprache aufgehalten. Da fing aber Thomastus an nicht nur viele seiner gelehrten Schriften in Deutscher Sprache zu schreiben, sondern hielt auch zuerst unter allen Deutschen Gelehrten, seinen Zuhörern auf der neuen Universität zu Halle, Vorlesungen in derselben. Dieß that er darum, damit seine Zuhörer lernen sollten, sich auch über gelehrte Dinge in ihrer Muttersprache gehörig auszudrücken und darin andern, die nicht Lateinisch verstanden ihre Gedanken mitzutheilen. Diesem Beispiele des Thomastus folgte bald sein vorhin erwähnter College Wolf, der durch den Gebrauch der Deutschen Sprache in vielen seiner Schriften zur weiteren Ausbildung unserer Muttersprache ungemein viel beytrug. Da nun seitdem nach dem Beispiele dieser beyden gelehrten Männer unsere Muttersprache immer mehr in Schriften gebräuchet wurde: so trug dieß sehr viel dazu bey, daß dieselbe nach und nach den Grad der Ausbildung und Vollkommenheit erhielt, den sie heut zu Tage hat. Thomastus starb 1728.

Jhm



Ihm und den beiden vorher erwähnten Männern, Leibniz und Wolf, haben die Deutschen es vorzüglich zu danken, wenn seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts immer mehr Licht in die Köpfe der Deutschen gekommen ist; wenn der merkwürdige Stillstand aufhörte, der seit Luthers Tode bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts im Nachdenken und Forschen über Religionswahrheiten und manche andere damit in Verbindung stehende Dinge, entstanden war; wenn die Deutschen jetzt mehr als je über die Natur, über Erziehung und Unterricht, über Recht und Unrecht Untersuchungen anstellten; wenn nun der zum Nachdenken durch jene Männer aufs neue geweckte Verstand des Deutschen fast in jeder Wissenschaft die größten Fortschritte machte; in so manchen Kenntnissen den gebildetesten Völkern Europa's gleich kam, in manchen sogar dieselben weit, weit übertraf. Indem durch das was jene Männer thaten, unter den Gelehrten und den gebildeten Ständen mit der Zeit hellere Einsichten entstanden, wurde es möglich, daß davon auch in der Folge sehr vieles unter den übrigen Ständen Eingang finden konnte, und daß zur Verbreitung allge-



mein nützlicher Kenntnisse unter den Deutschen jetzt mehr geschieht, als noch je unter einem Volke alter und neuer Zeit geschehen ist.

Mit Leibniz, Thomassin und Wolf waren, meist zu gleicher Zeit, aber auf andere Weise, für das Beste der Mit- und Nachwelt, thätig Franke und Zinzendorf. Jene arbeiteten vorzüglich für die Erleuchtung des Verstandes diese für die Besserung des Herzens und Verbreitung frommer und guter Gestimmungen. Frank und Zinzendorf stifteten über dieß durch ihren Unternehmungsgeist, durch ihre fromme und unermüdlche Thätigkeit, Anstalten, welche nicht nur in Deutschland, sondern auch außer demselben schon ungemein viel Gutes gestiftet haben, und auch noch künftig stiften werden. Aus dem, was sie thaten, kann man lernen, was die wohl angewendeten Kräfte eines Menschen, der das Gute recht ernstlich will und in sich Kraft und unerschütterliches Vertrauen auf Gott fühlt, unter Gottes Segen auszurichten im Stande sind.

**W.** Was haben denn diese beyden Leute so Großes gethan?

**B.** Ist der Herr Gebatter schon einmahl in Halle gewesen?

**W.**



**W.** In meinem Leben nicht.

**B.** Hat Er auch nichts von der Hallischen Medicin gehört?

**W.** O ja, in meiner Jugend; jetzt aber hört man davon nicht mehr viel sprechen.

**B.** Weiß Er denn auch, wo sie gemacht und verkauft wird?

**W.** Im Hallischen Waisenhanse, da, wo auch die wohlfeilen Bibeln zu haben sind.

**B.** Das Hallische Waisenhaus ist ihm also bekannt?

**W.** O ja, dem Namen nach. Auch habe ich gehört, daß es ein sehr großes Gebäude sey, und dennoch der Erbauer desselben, als er zu bauen anfieng, nicht mehr als 5 Thaler gehabt haben soll.

**B.** Allerdings ist das was man gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen: Hallisches Waisenhaus, benennt, ein sehr großes Gebäude. Das Vordergebäude allein ist 138 Fuß lang, 44 Fuß breit und hat drey Stockwerke. Durch dasselbe kommt man in einen 820 Fuß langen Hof, an dessen beyden Seiten in einer langen Reihe hin die Hintergebäude stehen; und am Ende des Hofes steht dem Vordergebäude ge-



gerade gegen über ein anderes großes 216 Fuß langes und 34 Fuß breites Gebäude, das *Pädagogium* genannt, womit die ganze Reihe von Gebäuden, die man gewöhnlich das *Hallische Waisenhaus* nennt, sich endigt.

**B.** Und der Mann, der diesen ungeheuren Bau unternahm, hätte ihn mit 5 Thalern angefangen? Herr, Gewatter das glaube ich nicht.

**B.** Diese sehr gewöhnliche Meinung beruht auf einem Mißverständnisse, wie Er aus der folgenden Erzählung sehen soll.

**B.** Wie kommt Er denn aber hier auf das *Hallische Waisenhaus*? Er wollte mir ja von *Franken* und *Zinzendorf* etwas erzählen.

**B.** Das will ich auch. Einer dieser beiden merkwürdigen Männer, *August Hermann Franke*, \*) war der Stifter dieses bewundernswürdigen Gebäudes.

**B.** Das ist was anders. Nun da bin ich doch recht begierig, diesen Mann näher kennen zu lernen.

**B.** Die Reichsstadt *Lübeck* in *Niedersachsen* wurde im Jahr 1663 der Geburtsort desselben.

\*) Siehe Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts S. 324.



selben. Den größten Theil seiner Jugendzeit verlebte er aber in Gotha, wohin der Herzog Ernst der Fromme seinen Vater als Hof- und Justizrath berief. Hier wurde der junge Franz sehr christlich fromm erzogen, und da er sich durch Fleiß und Geschicklichkeit auf dem Gothaischen Gymnasium außerordentlich auszeichnete, so konnte er schon in seinem sechszehnten Jahre die Universität zu Erfurt beziehen, wo er, so wie hernach zu Kiel im Holsteinischen, und zu Leipzig sich ganz den Wissenschaften widmete und besonders die Theologie zu seinem Hauptstudium machte. In seinem drei- und zwanzigsten Jahre konnte er schon selbst zu Leipzig den dort Studirenden Vorlesungen halten. Hier verband er sich auch mit einigen seiner gelehrten Freunde zu sonntägigen Zusammenkünften, worin sie gemeinschaftlich miteinander die Bibel in der Rücksicht lasen, dieselbe besser verstehen und daraus christlich denken und handeln zu lernen. Sie hatten das bey noch den besondern Zweck, sich durch diese Uebung zu würdigen Religionslehrern vorzubereiten. Diese biblischen Vorlesungen wurden von dem frommen Spener \*) der um diese

\*) Siehe Bote aus Thüringen. Vierzehntes Stück.



se Zeit Oberhofsprediger in Dresden geworden war, sehr gebilliget und Franke mit seinen Freunden von ihm ermuntert, in diesem nützlichen Unternehmen fortzufahren. Mehrere der angesehenen Einwohner Leipzigs und selbst Auswärtige besuchten diese Zusammenkünfte und fanden darin viel Erbauung und Ermunterung zu einem frommen Wandel. Unterdessen gab es doch auch in Leipzig einige Professoren, welche daran Anstoß fanden. Franke, als Einer der Hauptunternehmer, mußte deshalb so viele Unannehmlichkeiten erdulden, daß er sich 1690 entschloß, den Ruf als Prediger bey der Augustiner Gemeinde zu Erfurt anzunehmen. Hier fanden seine lehrreichen und erbaulichen Predigten ungemeinen Beyfall. Auch suchte er noch auf andere Weise, das Gute unter seiner Gemeinde zu befördern. Er hielt nebst einem andern Erfurtischen Prediger, dem Senior Breithaupt, nach Epeners Vorschlägen, besondere Erbauungsstunden, wiederholte darin seine Predigten, und suchte soviel er konnte, Besserung und wahre Frömmigkeit unter seinen Zuhörern zu verbreiten.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

aus

## Schüringen

Zwey und dreißigstes Stück

1802.

Von: Wirtz.

Frank's Predigten und Erbauungsstunden wurden in Erfurt selbst von vielen katholischen Einwohnern besucht, und mehrere von diesen sogar dadurch bewogen, zur Evangelischen Kirche überzutreten. Dies letztere erregte die Aufmerksamkeit der Regierung, und da es dem guten Franke nicht an Feinden und Verläumdern fehlte, so brachten ihn diese in den Verdacht eines Volksverführers und Unruhestifters. Die Folge davon war, daß der Erfurter Stadtrath von der Kur-Mainzischen Regierung den Befehl erhielt, Franken seines Amtes zu entsetzen, und aus Erfurt zu verweisen. Weder das, noch viel Franke mit bescheidener Freymüchigkeit seine Unschuld, vergebens fleheten Bürger und Schulkinder zufällig den damaligen Statthalter, ihnen ihren geliebten Lehrer nicht zu entreißen.

August 1802.

S i

Uns



Unterdeffen hatte aber auch die Vorsehung durch Spenern, welcher nicht lange zuvor Probst und Ober-Consistorialrath in Berlin geworden war, dem würdigen Franke einen neuen Wirkungskreis bereitet. Er und sein Freund Breithaupt erhielten vom Berliner Hofe einen Ruf nach Halle, wo eine neue Universität errichtet werden sollte. An dieser erhielt Franke eine Professorstelle und zugleich das Pastorat zu Glaucha, einem besondern Theile von Halle. Dieß war nun der Platz, von welchem aus er fast 36 Jahre hindurch seine Kräfte nicht nur durch das ganze protestantische Deutschland, sondern auch in andern Ländern Europa's, ja auch außer diesem Erdtheile zur Beförderung des Guten, nach dem Rathe der Vorsehung, verwenden sollte. Fast mit jedem Jahre erweiterte sich hier seine durch keinen Widerstand, durch keine noch so großen Schwierigkeiten und Hindernisse zu ermüdende Wirksamkeit.

Mit ächter christlicher Menschenfreundlichkeit richtete Franke zuerst sein Augenmerk auf die, welche ihm die nächsten waren, und dieß war seine Glauchische Gemeinde. Mit inniger Betrübnis bemerkte er unter dieser einen hohen Grad



Stad von Unwissenheit, von Sittenlosigkeit und Faulheit, und, was die natürliche Folge davon war, unter einem sehr großen Theile derselben, die bitterste Armuth. Er that, was in seinen Kräften stand, theils von seiner eigenen sehr mäßigen Einnahme, theils durch Unterstützung wohlhabender gutthätiger Menschen, der Noth der Erwachsenen abzuhelfen, und legte so auch den Grund zu der noch bestehenden Hallischen Armenanstalt. Dabey ließ er es an Ermahnungen zur Arbeitsamkeit und einem bessern Lebenswandel bey keiner schicklichen Gelegenheit fehlen. Besonders aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf die armen Kinder, und sah bald ein, daß wenn für deren Erziehung und Unterricht nicht mehr, als bisher gethan werden könnte, doch der Erfolg aller seiner Bemühungen nur gering seyn würde. Auf die bessere Belehrung und Erziehung der ärmern Jugend seiner Gemeinde war er dabey mit Eifer bedacht.

Als nun eunst in die Armenbüchse, welche er zum besten der Glaubischen Armen in seiner Wohnstube aufgestellt hatte, von einer wohlthätigen Frau, der Commissionrätthin Knorr, 4 Thlr. 16 gl. eingelegt wurden, rief



er voll Freude aus: „Das ist ein ehrlich Capital, Davon muß man etwas Rechtes stiften. Ich will eine Armenschule damit anfangen“. Und was er sprach, that er sogleich an auszuführen. Die Anlegung dieser Armenschule in seinem Hause im Jahr 1695 ist der fruchtbare Keim, aus dem sich das eigentliche Hallische Waisenhaus und alle übrigen damit verbundenen Stiftungen und Anstalten Frankens unter dem göttlichen Segen nach und nach entwickelt haben, bis denn endlich das ungeheure Gebäude da stand, was man gewöhnlich unter dem allgemeinen Namen: Hallisches Waisenhaus, versteht. Dies alles nun dem Herrn Gebatter einzeln aneinander zu setzen, ist bey den mancherley Dingen, welche ich Ihm noch zu erzählen habe, unumgänglich. Will er sich davon näher unterrichten, so empfehle ich Ihm das Buch welches unter dem Titel: Beschreibung des Hallischen Waisenhauses und der übrigen damit verbundenen Stiftungen im Verlage der Waisenhaus-Buchhandlung 1799 herausgekommen ist. Durch diese Beschreibung und die dabey befindlichen Kupferstiche wird der Herr Gebatter einen ziemlich deutlichen Begriff von dem großen Umfange des

Uns



Unternehmungen Franks erhalten, und durch den Ankauf des Buches, das einen Thaler kostet, zur Unterstüzung derselben beitragen können. Ich selbst kann dem Herrn Gebatter von den Frankischen Anstalten im Allgemeinen nur noch Folgendes sagen.

Durch die Unterstüzung, welche seine An-  
mensche bei vielen wohlthätigen Seelen fand,  
wurde Frank auf den Gedanken gebracht, ein  
eigenes Gebäude zur Erziehung der Waisen  
zu erbauen, und nach und nach auch noch an-  
dere Anstalten zu stiften, unter andern mehre-  
re Schulen, sowohl Bürger- als Gelehrtens  
Schulen, Schulen für Kinder armer und reich-  
er, bürgerlicher und adeliger Väter. Zet-  
vor stiftete er für arme Studierende, die er  
zum Theil als Lehrer bei seinen Schulanstalten  
brauchte, Freestische; auch legte er eine Apothe-  
ke und eine Buchhandlung bei dem Waisenh-  
ause an. So klein der Anfang der letzten bei  
den Anstalten war, so erhielten sie doch nach  
und nach einen so wichtigen Umfang, daß sie  
außer den milden Beiträgen, welche Frank  
aus der Nähe und Ferne in großen und klei-  
nen Summen, zur Beförderung seiner Stif-  
tungen zugesandt wurden, durch ihre beträch-  
lichen



liche Einnahme vorzüglich mit der eigentlichen Hauptstiftung Frankens, dem Waisenhaus, Dauer und Festigkeit verschafften. Von der eigentlichen Waisenhaus-Apotheke ist noch verschieden die Frankische Stiftung der Verfertigung der sogenannten Hallischen Medicin. Auch diese Anstalt hatte einen kleinen Anfang und erhielt erst nach und nach die ungemeine Ausbreitung, wodurch sie in den Stand gesetzt wurde, dem Waisenhause selbst zur Unterstützung zu dienen.

Ueberhaupt hatte der wohlthätige Franke bei allen seinen Unternehmungen immer den wichtigen Grundsatz vor Augen: Alles was wirklich dauerhaft groß werden soll, muß vom Kleinen anfangen. Wie richtig hierin Franke urtheilte, zeigt der glückliche Erfolg und die noch immer bestehende Fortdauer seiner Unternehmungen, die Trotz manchen erlittenen Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten noch bis jetzt unerschütterlich fest stehen. Um dem Herrn Gebatter nur noch in einigen Beispielen zu zeigen wie vieler Menschen Wohlthäter der ehrwürdige Mann durch seine Stiftungen schon geworden ist, will ich nur folgendes noch anführen: In dem eigentlichen Waisenhause



oder der Erziehungsanstalt für Waisenfinder  
 wurden in hundert Jahren (von 1695 — 1795)  
 4345 waterlose Waisen männlichen und weibs-  
 lichen Geschlechts von ihrem 11 bis zum 15ten  
 Jahre aufgenommen, ernährt, gekleidet, un-  
 terrichtet, erzogen, in Krankheiten gepflegt und  
 die männlichen Waisen zu ihrem künftigen  
 Berufe als Handwerker oder Gelehrte vorbe-  
 reitet. Die von Franken für die Erziehung  
 adeliger und anderer reichen Kinder unter dem  
 Namen: Pädagogium im Jahr 1696  
 errichtete Anstalt erzog bis zum Jahre 1796  
 2338 Kinder aus den verschiedensten Ländern  
 Europa's, ja selbst aus andern Erdtheilen;  
 und unterrichtete überdieß noch viele hundert  
 Kinder wohlhabender Hallischer Einwohner.  
 Wie viele 1000 Kinder mögen nun noch in den  
 andern von Franken gestifteten Lateinischen  
 und Deutschen Schulen, die sich bey dem Wais-  
 senhause befinden, und wovon die Lateinische  
 in manchen Jahren mehr als 300 Schüler zähl-  
 te, unterrichtet und erzogen; wie viel Tausen-  
 de an dem Freystische, den Franke für arme Stu-  
 dierende stiftete, und woran zu manchen Zei-  
 ten täglich an 800 Personen speiseten, gesät-  
 tigt worden seyn. Rechnet man dazu noch,  
 daß



daß Franke für seine Zeit zum Theil sehr ausgezeichnet richtige Einsichten in die Erziehung und den Unterricht der Jugend hatte, daß nach dem Muster seiner Schulen und Armenanstalten auch in andern Städten Deutschlands wie z. B. zu Züllichau in der Neumark, zu Königsberg in Preussen, zu Berlin und Potsdam, zu Bunzlau in Nieder Schlesien Schulen und Waisenhäuser errichtet wurden: so muß die Summe des Guten, das durch Franken schon gestiftet worden ist, außerordentlich groß seyn. Und wie manches würde, durch seinen unermüdeten Eifer und Thätigkeit für alles Gute, vielleicht noch gestiftet worden seyn, wenn er nicht schon im Jahre 1727 der Erde durch den Tod entrissen worden wäre. Unzählige Thränen des Dankes wurden ihm nachgeweiht, und die dankbaren Bürger und Einwohner der Stadt Halle feyerten ihm ein Leichenbegängniß, wovon noch lange nachher die Erinnerung gesprochen wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

## S h ä r i n g e n.

Drei und Dreissigstes Stüd.

1 8 0 2.

Bote. Wirtsh.

Unter den mit dem Hallischen Waisenhanse verbundenen Anstalten, woran Franke ebenfalls großen Antheil hatte, kann ich wenigstens die Eine nicht ganz unberührt lassen, nämlich die sogenannte Cansteinsche Bibelanstalt. Sie hat ihren Namen von dem Freyherrn Carl Hildebrand von Canstein. \*) Dieser, in dem Dorfe Lindenberg in der Mark 1667 geboren, war ein sehr warmer Freund und Anhänger Speners und Franke's und als solcher ein eifriger Beförderer alles Guten. Ihm lag nichts mehr am Herzen, als zur Verbreitung des thätigen Christenthums recht viel beitragen zu können. Kein Mittel schien ihm dazu dienlicher, als wenn er den Gebrauch der Bibel, als der Quelle der christlichen Religion, mehr verbreitete. Um das zu können dachte er

August 1802. R f nach

\*) Siehe Denkwürdigkeiten Seite 697.



nach, wie er den Leuten die Bibel so wohlfeil als möglich zum Ankauf liefern könnte. Er fand dazu ein Mittel, indem er ansehnliche Kapitale zusammenzubringen suchte, wofür so viel Lettern (Druckbuchstaben) und Druckerpressen angekauft werden konnten, daß die abgesetzten Bogen immer stehen bleiben und zu jeder Zeit abgedruckt werden konnten. Dadurch wurde es ihm möglich, die Bibel in mancherley Formaten den Leuten um äusserst geringe Preise in die Hände zu liefern. Dieses Unternehmen ist es nun, was man mit dem Namen: Canssteinsche Bibelanstalt belegt hat. Diese Bibelanstalt befindet sich im Hallischen Waisenhanse. Sie ist von Zeit zu Zeit immer mehr vervollkommenet worden. Der würdige Canstein verordnete bey seinem Tode (1719) daß der jedesmahlige Direktor des Waisenhanse auch die Oberaufsicht über die von ihm errichtete Bibelanstalt führen sollte. Es sind in derselben schon weitüber 1½ Millionen vollständige Bibeln, und außerdem noch fast gegen eine Million Neue Testamente besonders abgedruckt worden.

Wir kommen nun auf den letzten der oben genannten vorzüglich merkwürdigen Männer, auf



auf Nicolaus Ludwig, Grafen von  
 Bingenborn. \*) Er ist der berühmte Stif-  
 ter der Religionsgesellschaft, welche unter dem  
 Namen: Herrnhuter oder Evangelis-  
 che Brüdergemeine bekannt ist, und sich  
 nach und nach nicht nur in mehrere Gegenden von  
 Deutschland, sondern auch in mehrere andere  
 Länder von Europa, ja selbst in alle übrige  
 Erdtheile verbreitet hat, und überall wegen  
 des thätigen Christenthums, das unter vielen  
 ihrer Mitglieder, so wie wegen der musterhaf-  
 ten Ordnung, der Betriebsamkeit, des Fleißes  
 und wegen mancher andern lobenswürdigen,  
 wahrhaft christlichen Eigenschaften die unter  
 ihnen allgemeine Sitte sind, sich sehr vorthells-  
 haft auszeichnet. Der Geburtsort dieses merk-  
 würdigen Mannes war Dresden, wo sein Va-  
 ter Minister war. Vermöge seiner Abkunft  
 und übrigen Umstände hätte man erwarten sol-  
 len, daß Bingenborn sich einst in gleichen hohen  
 Ehrenstellen, wie sein Vater, hervorthun wür-  
 de. Aber in solch einem Wirkungskreise fühl-  
 te er ganz und gar keine Reizung in sich, so  
 sehr ließ auch gegen den Wunsch seiner Ver-  
 wandten war. Vielmehr ging sein ganzes Be-  
 f. 2 Pres

\*) Siehe Denkwürdigkeiten S. 445.



treben dahin, nach dem Beispiele Spencers, des  
 Freundes seines ältlichen Hauses, und seines  
 Lehrers, Franke, auf dessen zu Halle errichtetem  
 Pädagogium seine Schuljahre verlebte,  
 für Verbreitung des thätigen Christenthums  
 unter seinen Zeitgenossen wirksam zu sein.  
 Diese Neigung vermehrte sich in ihm auch auf  
 der Universität zu Wittenberg, da er nach dem  
 Willen seiner Verwandten die Rechte, nebst  
 aber auch sein Lieblingsfach, die Theolo-  
 gie, studierte. Auf den Reisen, die er nach  
 Beendigung seiner Universitätsjahre durch Hol-  
 land und Frankreich machte, erhielt sein Lieb-  
 lingswunsch immer noch mehr Nahrung. Als  
 er hierauf dennoch auf dringendes Bitten die  
 Stelle eines Hof- und Justizrathes in Dres-  
 den übernahm, beschäftigte er sich mehr damit  
 sogenannte Erbauungsstunden mit seinen Freun-  
 den zu halten, als seinen eigentlichen Amtsges-  
 chäften, die er zum Theil sogar gegen sein Ge-  
 wissen hielt, obzuliegen. Um diese Zeit (im  
 Jahre 1722) suchten einige so genannte Böhe-  
 mische oder Mährische Brüder, Abkömmlinge  
 der Hussiten, oder der Anhänger Johans Hus-  
 sens gegen die Religionsbedrückungen, die sie  
 in Mähren erdulden mußten, einen Zufluchts-  
 ort



set auf Ethem der Güter des Grafen. Dieser nahm sie auf, und wies ihnen nahe bey seinem Gute Berthelsdorf die Gegend des Huthberges zu einem Plage an, wo sie sich anbauen sollten, und unterstützte sie bey ihrem Anbau. Nach und nach vermehrte sich hier die Zahl ausgewanderten Mährischer Brüder und anderer, welche wegen Religionsdruck ihr Vaterland verlassen hatten. So entstand der heutige Ort Herrnhuth \*) als die Pflanzschule aller übrigen in allen Erdtheilen verbreiteten Brüdergemeinen. Um ganz für die kirchliche und anderweitige Einrichtung der aufgenommenen Flüchtlinge leben zu können, gab der Graf Zinzendorf seine Stelle in Dresden ganz auf, ließ sich zum Bischofe der Mährischen Brüder ordiniren, und widmete seine ganze rastlose Thätigkeit, dem Besten der von ihm gestifteten Religionsgesellschaft, zu deren immer weitem Verbreitung und den nöthigen Einrichtungen derselben er mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland, England und selbst in Amerika zubrachte.

\*) Herrnhut liegt zwischen den beyden Ober-Lansitzschen Städten Zittau und Löbau.

(Fortsetzung folgt.)



Die Buchhandlung des Herrn Siegf. Lehn-  
Erssins in Leipzig, die sich immer durch den  
Verlag der gemeinnützigsten Schriften auszeich-  
net, hat zur Ostermesse auch folgende zu  
empfehlende Bücher geliefert.

von Charpentier, Toussaint, kurze Beschreibung  
sämmlicher bey dem Churfürstl. Sächs. Amale-  
gamirwerke auf der Halsbrücke bey Freyberg  
vorkommenden Arbeiten. 8. 8 Gr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments,  
106 St. 2te verb. Auflage. gr. 8. 8 Gr.

— — 18tes und letztes Stück, gr. 8. 1 Thlr  
12 Gr.

Jagemann's, C. J., Itallänische Chrestomathie  
aus den Werken der besten Prosaisien und Dicht-  
er gesammelt und mit kurzen Anmerkungen bes-  
gleitet, 1r Bd. 2te verbesserte Auflage gr. 8.  
1 Rthlr. 12 Gr.

Jamesen's, Rob., mineralogische Reisen durch  
Schottland und die Schottischen Inseln. Aus  
dem Engl. übersetzt und mit einem Auszuge  
aus Hrn. Bergrath Werner's Geognosie, die  
Lehre von den Gebirgsarten betreffend, als Ein-  
leitung begleitet von Heint. Wilh. Meuser,  
mit 2 Karten und Kupfern, gr. 4. 3 Rthlr.  
12 Gr.

Recueil, nouveau, de Comédies et de Dra-  
mes à l'usage de la Jeunesse, imités de  
l'allemand de Mr. C. F. Weisse par J.  
La Chaise. Tom. I. et II. 8. 2 Rthlr.

Schillers, Fr., kleinere prosaische Schriften.  
Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst  
gesammelt, 4r Bd. 1 Rthlr. 4 Gr.

Offenes



**Schmieder's.** Carl, die Geognosie, nach chemischen Grundsätzen dargestellt, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

**Schollmeyer's.** J. G., Catechismus der stillen Vernunft, 2te verbesserte und vermehrte Auflage, 8. 12 Gr.

— — moralische Aufgaben für die Jugend zur Uebung und Schärfung der stillen Urtheilskraft 2c. (Als Anhang zu dessen Catechismus der still. Vernunft.) 8. 6 Gr.

**Thieme, M. R. L.,** Gutmann, oder der Schulsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Bürger und Landschulen, 2 Theile, 3te verbesserte Auflage, mit 1 Kupf. 8. 16 Gr.

**Water's, J. G.,** Handbuch der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Grammatik. Für den Anfang der Erlernung dieser Sprachen bearbeitet, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

**Water's J. G. und F. Th. Kint's** Arabisches, Syrisches und Chaldaisches Lesebuch, das Arabische größtentheils in bisher ungedruckten Stücken, mit Hinweisung auf die Grammatik und erklärenden Wortregistern, gr. 8. 2 Rthlr.

**Villaume's** Geschichte des Menschen, 3te verbesserte und vermehrte Auflage, 8. 1 Rthlr.

**Voigt's, Fr. W.,** Versuch kritischer Nachträge und Zusätze zu Luz Beschreibung älterer und neuerer Barometer und anderer meteorologischen Werkzeuge, mit 8 Kupfern gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

**Young's, Arth.,** Annalen des Ackerbaues und anderer nützlichen Künste. Aus dem Engl. übersetzt von D. G. Hahnemann, 3r Bd. mit 1 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr.

Zeit



Zeitalter, das, der Harmonie, der Vernunft, und  
der bibl. Religion, eine Apologie des Christen-  
thums gegen Thomas Paine und seines Gleichen  
in Deutschland. Herausgegeben und mit einer  
Einleitung versehen von D. Georg Friedr. Zet-  
ler, gr. 8. 18 Gr.

Wilderbuch, historisches, für die Jugend, ent-  
haltend Vaterlandsgeschichte, 66 Bändchen mit  
Kupfern, gebunden in Kupferumschlag, 8.

2 Rthlr. 12 Gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

Geschichte der Deutschen für die Jugend, 66 Bd.  
6. 1 Rthlr.

Bröder, Chr. G., kleine praktische Grammatik  
mit leichten Lectionen für Anfänger, 3te Aufl.  
gr. 8. (und Wörterbuch 6 gr.) 8 Gr.

Erdmann, eine Bildungsgeschichte, herausgegeben  
vom Vf. des sächsischen Kinderfreundes, 3e  
Band, mit Titel, Kupfer zum 1ten Bande. 8.

1 Rthlr. 6 Gr.



# Der Bote

a. n. s.

## E h r l i c h e n

Wort und dreiblaßtes Stück

1802.

Bote. Wirtsh.

**E**ines der Hauptverdienste, welche die von dem  
Hr. Zinzendorf gestiftete. Religiönsge-  
sellschaft, nach dessen Pläne erwerben sollte,  
war die Verbreitung, des Christenthums unter  
den Heiden in den entfernten Erdtheilen. Es  
haben sich wirklich sehr andern Versuche,  
welche in neuen Zeiten von den Christen ge-  
macht worden sind, die christliche Religion un-  
ter heidnischen Völkern zu verbreiten, so über-  
aus glücklichen Erfolg gehabt, als das, was  
die Brüdergemeinen in dieser Hinsicht gethan  
haben. Sie vorzüglich mußten die rechten  
Mittel zu treffen, sich Eingang unter den Hei-  
den zu verschaffen; sie mußten so glücklich die  
sittliche Wapfahrt derselben mit der geistlichen  
verbinden. Zinzendorf arbeitete bis an sei-  
nem Tod an der immer größern Vervollkom-  
mung der Einrichtungen unter der Brüderge-  
meine. August 1802. 21



meine und hatte noch kurze Zeit vor seinem Tode die für ihn außerordentliche Freude, vom dem immer glücklichen Fortgange der Bemühungen der Brüder für die Heidenbekehrung die angenehmsten Nachrichten zu erhalten. Eben als er sein Leben zu Herrnhuth im Jahre 1760 beschloß, waren auch mehrere Mitglieder der entferntesten Gemeinden, selbst aus Nordamerika und Grönland in Herrnhuth zugegen.

Es viel von jenen merkwürdigen Männern. Jetzt etwas von einigen andern Begebenheiten welche um diese Zeit in unserm Vaterlande vorkamen. Eine der traurigsten waren die noch immer in manchen Gegenden Deutschlands fortdauernden Bedrückungen, welche die Protestanten von ihren katholischen Mitbürgern zwischen den Jahren 1730 u. 1732 erfahren mußten. So gewöhnlich diese hier und da waren, so machten doch keine mehr Eindruck auf das protestantische Deutschland, als die, welche die Protestanten in dem Erzbisthume Salzburg im Baierschen Kreise erfuhren. Ohne mich in die Art und Weise weiter einzulassen, wie man dieselben hier behandelte, führe ich nur das an, daß mehrere protestantische Fürsten, wie z. B. die Könige von Preussen und Das



nemarf sich gedrungen fühlten, ihren katholischen Unterthanen zu erklären, sie würden am Ende Gleiches mit Gleichem vergelten müssen wenn man den Erzbischof von Salzburg nicht dahin zu bewegen fachen werde, die gedrückten Protestanten, wenigstens dem Westphälischen Frieden gemäß, auswandern zu lassen. Dies wußte endlich, besonders da auch der Kaiser Karl VI. in den Erzbischof drang, daß dieser Herr andere Maßregeln gegen die protestantischen Salzburger ergriff. Nun erhielten diese Erlaubniß, ihr Vaterland zu verlassen. Gegenstands machten sich diese Erlaubniß zu Nutze, und verließen das Salzburgerische. Dieses hatte davon den größten Schaden. Denn die Auswandernden waren größtentheils fleißige, arbeitssame Leute, welche in andern Ländern, wie zum Beispiel im Brandenburgischen, vorzüglich in Preußen, im Sächsischen, in Holland, England und anderswärts mit offenen Armen aufgenommen wurden. Ein sehr großer Theil von ihnen ging sogar unter dem Schutze des Königs von England in die Englischen Colonien nach Nordamerika, wo sie unter andern die Stadt Ebenezer erbaueten.



Mehr Ehre als solcher Königsdienst brach-  
 ten unserm deutschen Vaterlande; und andere  
 Vorfälle, die zu jener Zeit geschahen, nämlich  
 die Einführung des Kartoffelbaues  
 in Deutschland, und die Erfindung des  
 Porzellans. Von beiden Begebenheiten  
 will ich jetzt dem Herrn Gewässer etwas erzäh-  
 len. Die Kartoffeln sind eigentlich ursprüng-  
 lich eine amerikanische Frucht. Die Europäer  
 lernten sie zuerst in der Süd-Amerikanischen  
 Provinz Brasilien kennen. Von daher brachte  
 der berühmte Englische Admiral Franz Drake  
 sie im Jahre 1586 nach Europa. Die ersten  
 Spuren vom Anbau derselben in unserm Va-  
 terlande findet man um das Jahr 1650. Im  
 Wolgelande in Ostfriesland sollen sie zuerst an-  
 gebauet worden seyn. Bald und nach und  
 verbreiteten sich dieselben auch in andere Ge-  
 genden Deutschlands und mit der Zeit wurde  
 ihr Anbau in unserm Vaterlande allgemein.  
 Welchen wichtigen Vortheil durch diese vorzuef-  
 fliche nahrhafte Frucht unser Vaterland erhält  
 ten, brauche ich dem Herrn Gewässer nicht erst  
 zu sagen. Man darf, um die Wichtigkeit des  
 Anbaues dieser Frucht recht einzusehen, nur  
 das Einzige bedenken, daß sie in manchen theu-  
 ren



von Tausenden viele Tausende schon vom Hungertode gerettet haben; wie sehr wäre es daher zu wünschen, daß man den Wohlbäter kenntlich der sie zuerst unter den Deutschen bekannt gemacht und angebanet hat. Wir aber ist wenigstens dieser brave Mann noch nicht bekannt geworden. Das muß ich indessen doch davon noch erzählen, daß man hier und da in Deutschland anfänglich wenig Lust zeigte, sie anzunehmen, so sehr auch manche Regierung die Bauern dazu zu ermuntern suchte. Und warum? Weil sie etwas Neues waren. Ohne Zweifel war dies eine sehr alberne Ursache.

Was die erste Erfindung des Porzellans betrifft, so gebührt sie zwar den Deutschen nicht. Denn Porcellan kannten zwei Asiatische Völker, die Japaner und Chineser längst schon ehe noch die Europäer etwas davon wußten und erfabren. Aber es den Europäern zuerst herfertigen gelehrt zu haben diese Ehre darf sich der Deutsche mit Recht zuschreiben. Denn der, welcher zuerst Porcellan in Europa herfertigte, war ein Deutscher, und zwar ein Sachse. Doch ist man nicht recht darüber einig, ob Ehrenfried Walther von Tschirnhausen, der berühmte Erfinder des



großen Brenngläser und Brennspiegel, oder ein gewisser Johann Friedrich Böttcher der Erfinder des ersten und ältesten Europäischen, und zwar des berühmten Meißner Porzellans sey. Beide Männer lebten am Ende des sechzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Die welche die erste Erfindung dem Herrn von Eschschauhausen beylegen, glauben, daß die Kunst es zu verfertigen, wieder mit seinem Tode 1708 verloren gegangen sey, und behaupten, Böttcher habe die Erfindung des eigentlichen Meißner Porzellans gemacht. Auf diese Erfindung soll Böttcher auf folgende Weise gekommen seyn: Er hatte zu Berlin die Apothekerkunst gelernt und gab vor, er habe ein Mittel gefunden, wodurch er im Stande sey, Gold zu machen. Im Jahre 1701 kam er nach Aursachsen. Der damalige König von Polen August II hörte von seiner vermeintlichen Goldmacherkunst, und wollte wissen, was denn hinter seiner Kunst stecke. Er ließ ihn daher auf den Königstein, eine berühmte Bergfestung, drey Meilen von Dresden, in Verwahrung bringen. Als Böttcher nun hier allerlei Versuche machte, sich zur Verfertigung des Goldes gute Schmelztiegel zu bereiten



verfertigt, soll er hiesher zufälliger Weise auf die Erfindung des Porcellans gekommen seyn, zwischen den Jahren 1702. und 1704. Hierauf wurden nun immer mehrere Versuche mit Verfertigung von Porcellan in Kursachsen gemacht, und endlich im Jahr 1710 die berühmte Porcellanfabrik zu Meissen auf der Albertsburg angelegt, die noch jetzt das dauerhafteste und beste Porcellan in Deutschland liefert. Ungeachtet man in Sachsen aus der Verfertigung des Porcellans, das für die Einkünfte Kursachsens bald von größter Wichtigkeit wurde, ein sehr großes Geheimniß machte, so kam man doch in der Folge auch in andern Deutschen Gegenden, zu Wien, Berlin, Gotha und andernwärts, so wie auch in andern Europäischen Ländern hin, der das Geheimniß und legte Porcellanfabriken an. Der Erfinder des Meissner Porcellans, Albrecht war wurde in den Reichsfreyherrnstand erhoben und starb im Jahre 1719. Uebrigens ist nach seinem Tode die Kunst Porcellan zu verfertigen in Deutschland noch gar sehr vervollkommenet worden.

Dies mag denn von andern Merkwürdigkeiten seyn, welche in Deutschland seit dem Anfange des acht-



achtzehnten Jahrhunderts bis zum Jahr 1740  
vorgefallen sind, genug sein. Wir können nun  
zu dem wichtigsten Österreichischen Erbfolgekrie-  
ge.

**W.** Den Erbfolgekrieg habe ich in meinem  
Leben schon oft nennen hören; mein seliger  
Vater sprach davon, aber immer habe ich  
nicht recht erfahren können, was das war für  
ein Krieg gewesen ist.

**A.** Man so will ich Ihnen sagen; ein Krieg  
der über eine fette Erbschaft entstand. Als  
nämlich, wie ich Ihnen schon erzählt habe, Kai-  
ser Karl der sechste keine Hoffnung hatte einen  
männlichen Erben zu hinterlassen, so setzte er  
seine älteste Tochter Maria Theresia zur ein-  
zigen Erbin seiner vielen und großen Länder  
ein.

**W.** Was denn das die Theresia die Kaiser  
Josephs Mutter war?

**A.** Ganz richtig Kaiser Josephs Mutter.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

a n s

## S h ü r i n g e n

aus fünf und dreißigsten Stück

1802.

Bote. Wirth.

**B**ote. Nun starb Karl der sechste, und es schien als ob, bis auf den Churfürsten von Bapsern, niemand gegen seine Verordnung wegen der Erbschaft etwas einzuwenden hätte; ehe sich aber noch der Churfürst von Bayern, als Erbmeldete, kam ein anderer, und machte auf die Fürstenthümer in Schlesien, auf Jägerndorf, Liegnitz, Breslau und Glogau Ansprüche; und dieser andere war, Friedrich der zweite König von Preussen.

**W.** Ist das nicht der nehmliche Friedrich, der sich durch den siebenjährigen Krieg so merklich auszeichnet gemacht hat?

**B.** Der Nehmliche. Hätte die Erbschaft nicht Könige, Herzogthümer, Fürstenthümer und dergleichen betroffen, so hätten die Herrn Advokaten etwas zu verdienen bekommen, unter diesen Umständen aber wurden die Ansprüche  
Septemb. 1802. M m durch



Durch Soldaten und Kanonen geltend gemacht. Im October 1740. war Karl der Sechste gestorben, und im December dieses Jahres brach Friedrich mit 28,000 seiner besten Truppe nach Schlessen auf. Als er schon auf dem Marsche war, ließ er der Königin Theresia erklären, daß wenn sie ihm die vier Fürstenthümer in Gütze abtreten wollte, so sollten seine Truppen nicht nur zurückmarschiren, sondern er wollte auch die Königin gegen die andern Erben die sich melden möchten mit Truppen und Gelde unterstützen; und dazu beförderlich seyn, daß ihr Gemahl Franz Kaiser werden sollte. Da aber Theresia von allem diesen nichts hören wollte, so fieng sich der leidige Krieg an, und in wenig Monaten war Friedrich im Besiz von Schlessen. Da Friedrich so glücklich gewesen war, so dachte der Churfürst von Bayern er würde auch eben so glücklich seyn, und suchte auch seine Ansprüche geltend zu machen.

Weil er aber ohne den Beystand einer andern Macht nichts ausrichten zu können glaubte; so verband er sich mit Frankreich. Kaum hatte sich nun der Churfürst von Bayern als Erbe gemeldet; so fiengen auch noch andere vornehme Herrn an darüber nachzudenken, ob sie



sie nicht ein Portionchen von dieser fetten Erbschaft erhalten könnten. Es wurde aufgesucht und nachgeschlagen, ob man nicht auch mit jenen Erben gehöre; und so fand Spanien, daß es allerdings auch Ansprache auf die reiche Erbschaft zu machen habe. Hierauf vereinigten sich Frankreich, Spanien und Bayern, und Frankreich, Bayern, Preußen, Churpfalz und Köln mit einander. 150,000 Mann schrien die Franzosen, sollen zu Felde ziehen; es war aber vor dießmal nicht so schlimm, sondern statt der 150,000 Mann erschienen nur zweymäßige Heere, davon eines sich mit den Truppen des Churfürsten von Bayern verband, das andere aber nach dem Unterrhein marschirte, um England und Holland, im Fall sie Lust bekommen der Theresia zu Hülfe zu kommen, abzuhalten. Als sich die Bayern und Franzosen mit einander vereinigt hatten, ließ es Marsch nach Oesterreich und Böhmen, um diese Länder in Besitz zu nehmen. Wohl war unter solchen Umständen, wie er sich leicht denken kann, der Theresia freylich nicht zu Muth, zumahl da es ihr an mancherley fehlte um sich so vielen Feinden gehörig widersetzen zu können.

W. Doch wohl nicht an Gelde?

W m a

B.



**B.** Gelder! so wohl hieron als auch an Truppen, und noch an etwas, woran jetzt sehr viel ankommt.

**M.** Etwas gar an Muth?

**B.** Daran begreifen nicht, sondern an klugen Rathgebern. Um sich zu helfen nahm Eberhard zum Papst, zu England, Holland, und Savoyen ihre Zuflucht. Alle versprachen ihm auch beizustehen; aber jetzt da der Feind in solchem Hamarsche war, war schnelle Hilfe nöthig und mit solchen Verbindungen geht es gewöhnlich immer etwas langsam. Auch zeigte sich noch ein Feind, der schneller, als die Hilfe ihrer Freunde war, und der war der Churfürst von Sachsen.

**M.** Auch als Erbe?

**B.** Auch als Erbe. Er wollte weiter nichts als Rächen, und rückte deshalb mit 24,000 Mann an, um es in Besitz zu nehmen. Auch handelte sich der Herr Churfürst, das was an von 150,000 Mann die sie ins Feld stellten, wodurch sie sich auf eine andere Weise zu versehen. Sie suchten nemlich nicht nur die Lutheraner, sondern auch die Protestanten in Ungarn gegen die Eberhard aufzumiegeln, und zwar die letztern in der frommen Absicht, weil ihre



ihren Königen katholisch wäre. Dies thaten die Franzosen, die den katholischen Glauben für den alleinigen machen den erlaubten und andern Religionen verpandten sein eifriges Bekenntnis ihres Glaubens in ihrem Lande erlaubten wollten. Im Jahr für die Theresia war es, daß die eilen Bemühungen der Herrn Franzosen fruchtlos und vergeblich waren. Denn wäre jenes löse Unternehmen gelungen, so hätte die Theresia unterliegen müssen. Da aber die Anzahl ihrer Feinde ohne dieß groß genug war, und die Hülfe ihrer Freunde noch immer nicht erschien, so sah sie sich genöthigt, mit einem von jenen, der ihr der gefährlichste zu seyn schien, Frieden zu machen, und dieser einwar, der König von Preußen. Während dieser Zeit aber, daß sie sich von diesem befreite, war ihr ein anderer näher gekommen. Der Churfürst von Bayern nämlich, war in Oesterreich eingebrungen, schon bis nach Linz gekommen, und rückte mit starken Schritten gegen Wien an. Möglich aber änderte er seinen Marsch, gieng nach Böhmen und ließ sich hier zum König anrufen. Als König von Böhmen gieng er hierauf nach Prag, und blieb hier so lange bis er unter dem Namen Karl des



lebende zum deutschen Kaiser gewählt worden war. Da Theresia nichts gewisser glaubte, als daß er Wien erobern würde, was auch geschehen wäre wenn er nicht gegen den König von Pohlen, der auf Böhmen Anspruch machte, mißtraulich gewesen wäre, so flüchtete sie mit ihrem Sohne, mit ihrem Arschib, Koffbarkeiten und mit allem was aus fortgebracht werden konnte, nach Preßburg in Ungarn. Mit offenen Armen nahmen sie die Ungarn auf. Sie verdiente auch eine solche Aufnahme. Sie war eine kluge, muthvolle leutselige und herablassende Dame; und nahm in Verbindung dieser rühmlichen Eigenschaften mit ihrer Schönheit aller Herzen ein. Hier auf veranstaltete sie einen Reichstag. Als dieser seinen Anfang nahm, trat sie in die Reichsversammlung mit ihrem Sohne den Prinzen Joseph auf dem Arme, den sie wie einen Ungarn hatte kleiden lassen und sagte; verlassen von meinen Freunden, verfolgt von meinen Feinden, nehme ich zu euch ihr edlen Ungarn meine Zuflucht. Hier hätte ein Mensch den Lärm hören sollen, was Säbel hatte, zog die Säbel und rief laßt uns sterben für unsere Königin Theresia.



**W.** Wenn sie Wort hielten, war es gut.

**B.** Das hielten sie. Alles, alles sollte fort in Krieg, und Theresia hatte Mühe nicht mehr als 26,000 Mann Hülfstruppen anzunehmen; 15,000 Edelleute zogen zu Felde, -- und mit ihnen eine große Menge Croaten, Slavonier, Morlacken, und Wallachen.

**W.** Morlacken? was sind denn das für Leute?

**B.** So heißt ein Theil der Einwohner in Dalmatien, das in dem ungarischen Jülyrien liegt. So günstig das Glück der Theresia in Ungarn war, so günstig war es ihr auf mehreren Seiten. Linz wurde nicht nur wieder erobert, sondern auch Bayern an dem Tage als Karl der siebente in Frankfurt gekrönt wurde, erobert. Sardinien machte mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache; und England erklärte sich öffentlich für die Theresia, und stellte 30,000 Engländer, Hannoveraner und Hessen ins Feld.

**W.** Das war in kurzer Zeit viel Glück.

**B.** Ja wohl! Aber eben dieß Glück machte nun auch den König von Preussen zweifelhaft ob nicht Theresia Lust bekommen werde Schlesien wieder zu erobern. Um sich sicher zu stellen, best



verband er sich nun mit Sachsen, um mit die-  
sem vereinigt Böhmen zu erobern. Welt hier  
aber mehreres nicht so gelang als er wünschte,  
nahm er sich vor, etwas entscheidendes zu un-  
ternehmen, um auf eine ehrenvolle weise Frie-  
den machen zu können. Die Schlacht, die al-  
les entschied, war die letzte am 17. Mai 1762  
in Böhmen, 1762, 1762. Friedrich siegte, und  
Theresa machte Frieden mit ihm. Was er  
erh, eigenhändig, erhielt: war: Ober- und Nie-  
derschlesien und die Grafschaften.

W. Dacht ich doch, Österreich hätte auch  
seinen Theil von Schlesien?

W. Er hat recht Herr Gewissen. Er hat  
noch das Fürstenthum Teschen, die Städte Tropp-  
au, und einige Gebirgsdistricte.

W. Was ist das für ein Land?

W. Die Fortsetzung folgt.

W. Was ist das für ein Land?

W. Das ist ein Land, das ich Ihnen nicht sagen kann.

W. Was ist das für ein Land?

W. Das ist ein Land, das ich Ihnen nicht sagen kann.

W. Was ist das für ein Land?

W. Das ist ein Land, das ich Ihnen nicht sagen kann.

W. Was ist das für ein Land?

W. Das ist ein Land, das ich Ihnen nicht sagen kann.



# Der Bote a u s Z h ü r i n g e n.

Sechs und Dreissigstes Stck.

1 8 0 2.

Bote. Wirtsh.

So hatte also Theresia aufs neue an Friedrich keinen Feind, und konnte ihre Macht gegen die Franzosen wenden, die in Böhmen eingebrochen und jetzt in Prag eingeschlossen waren, wo es sehr schmale Vorräthe für sie zu essen gab, weil die Stadt nicht mit Vorrath für 30,000. Mann versehen war. Wenn hätten sie Prag verlassen, wenn ihnen ein ehrenvoller Abzug gestattet worden wäre; da man aber davon nichts hören wollte, so ertrugen sie den größten Mangel standhaft. Womit sie sich bey allem Ungemach das sie auszustehen hatten trösteten, war die Hoffnung, daß ihnen andere französische Truppen zu Hülfe kommen würden. Als sie aber auf diese Hülfe lange vergeblich gehofft, so entschloß sich endlich der französische General die Stadt zu verlassen. Gewagt mußte auch etwas werden, wenn nicht alles

Septemb. 1802.

N u

June



Hungerssterben sollte; denn schon würgte der Hunger tausende; und er würde noch mehrere aufgerieben haben, wenn man sich nicht entschlossen hätte Pferdefleisch zu essen. Binnen Dritthalb Monaten wurden daher 8000 dieser nützlichen Thiere geschlachtet und verzehrt.

W. Höre Er auf zu erzählen Herr Gevatter; denn wenn es den Franzosen so übel gieng, wie eben muß es da nicht erst den unglücklichen Einwohnern Prags ergangen seyn.

B. Da möchte man freylich lieber nichts davon erzählen; denn in der Stadt kriegten sie nichts zu essen, und wollten so die Stadt verlassen, so wurden sie von denen die die Stadt belagerten wieder zurückgetrieben. Dieß schreckliche Mittel wurde nehmlich gewählt, um die Franzosen zu nöthigen, sich desto eher zu ergeben. Was nun aber der französische General wagte war dieses; er stellte sich als ob er eine große Fouragierung im Sinne hätte; suchte 14,000 Mann seiner gesündesten Leute aus, und verließ unter jenem Vorwande des Nachts die Stadt, fouragirte aber nicht, sondern umgieng in der größten Stille die Oesterrreicher. Die Zeit wo er dieß Wagstück ausführte war den December, und da der Marsch



bey strenger Kälte über steile Berge wegging,  
 so kann er sich leicht denken, was die armen  
 Soldaten abzuhalten hatten. Wie Drücken  
 fielen viele vor Mattigkeit um, und mehrere  
 erreichten Eger, wohin der Marsch genommen  
 wurde, um hier begraben zu werden. Nicht  
 wenig ärgerlich war indessen der Streich den  
 Oesterreichern als sie ihn erfuhren, und voll  
 Unwillens bewilligte der General den zurückge-  
 bliebenen Franzosen einen ehrenvollen Abzug.  
 Hierauf wurde Prag, das beyden Theilen  
 20,000 gekostet hatte, und sieben Millionen  
 ärmer geworden war, von Oesterreichern wie-  
 der in Besitz genommen. Auch Eger wurde  
 bald wieder erobert, und so war Theresia  
 wieder im völligen Besitz von Böhmen. Nicht  
 weniger war das Glück der Theresia in Bay-  
 ern günstig. Zwar hatte Karl der siebente  
 1742 sein Land wieder erobert, aber schon im  
 Frühjahr 1743 nahmen es die Oesterreicher  
 wieder ein. Jetzt wollte er mit Oesterreich  
 Frieden machen, aber man rieth ihm bloß zu  
 einem Waffenstillstande. Hart war freylich die  
 Bedingung die Bayern dabey eingehen mußte,  
 das Land ganz den Oesterreichern einzuräumen  
 und seine Truppen, in Gegenden die es mit



keiner von den feindseligen Partheien hielt, marschiren zu lassen; und noch härter war das Schicksal Bayerns selbst, es wurde zum zweiten Mal ein erobertes Land, und gieng ihm nicht viel besser als den Ländern, die die Freyheit und Gleichheit liebenden Franzosen im Revolutionskrieg eroberten.

B. Das weiß ich was das heißt; gebt! gebt! und was nicht gegeben ist zu geben, was aber ansteht, das nehmen wir.

B. So ergiengs Bayern; und um diese Zeit, als dieses das traurige Schicksal Bayerns war, fiengen auch blutige Ausritte in Franken an. Ein Heer Engländer, Hessen, Hannoveraner und Oesterreicher war an dem Maan gerückt. Das Lager dieser Truppen war bey Höchst; und wer dies Heer commandirte war Georg der zweyte König von England in eigener Person. Weil es hier aber an Lebensmitteln fehlte, brach es bald wieder auf, und setzte sich bey Hanau fest. Bald wäre es aber diesem Heere übel ergangen, wenn den Franzosen ihr listiger Anschlag gelungen wäre. Die Franzosen hatten nämlich der englischen Armee eine Falle gestellt, in die sie gerathen seyn würden, wenn nicht einer der Franzosen

sehen



schon Generale voll Ungeduld sich mit dem Feinde zu messen, früher angegriffen hätte, als er sollte. Den Fehler den er hierdurch beging, mußte Georg der zweite so glücklich zu benutzen, daß er den Sieg davon trug. Der Ort wo die Schlacht vorfiel, hieß Dettingen; und was die Franzosen so eilig als sie nur konnten hinmachten, das war über den Rhein, nachdem sie mehrere tausend Tödt und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hatten. Nach dieser Schlacht ruhte Georg der zweite 2 Monate mit seiner Armee aus, und dann gieng er ebenfalls bey Mainz über den Rhein, um sich mit 20000 Holländern die er bey Worms erwartete, zu vereinigen. Da die erste Schlacht mit den Engländern für Frankreich und Karl den siebenden so unglücklich ausgefallen war, so wünschten beyde Frieden zu machen. Sie ließen auch wirklich darauf antragen, aber Theresia wollte jetzt nichts davon hören, da ihr das Kriegsglück so günstig gewesen war, und weil sie ihren Verluft in Schlessen, durch die Eroberung von Lothringen, was ehemals zu Oesterreich gehört hatte, ersetzen wollte. Auch sollte ihr Kaiser Karl der Siebende noch etwas abtreten, wenn



Sie mit ihm Frieden machen sollte, und das war  
 etwas was in Ansehung seines Umfanges eben  
 nichts großes, aber in Ansehung seiner Bede-  
 deutung desto größer ist, es war die Kaisers  
 Krone. Was ihr Wille war, das war auch  
 der Wille Georg des zweiten; und um dieß  
 Vorhaben auszuführen, verband man sich noch  
 enger mit dem Könige von Sardinien. Das  
 mit Oesterreich in Ansehung seiner Länder in  
 Italien gesichert wäre, wurde Sardinien un-  
 ter sehr vorthellhaften Versprechungen ver-  
 mocht, mit 45,000 Mann diese Länder zu be-  
 setzen. Daß die Franzosen merkten, worauf die-  
 se Vorkehrungen abzielten, das läßt sich leicht  
 denken, und sie suchten daher nachdrückliche  
 Gegenvorkehrungen zu machen. Um den  
 Feind zugleich auf mehreren Seiten zu beschäfti-  
 gen, beschloßen sie mit einer Armee in Ita-  
 lien, und mit einer andern in die Niederland-  
 e einzudringen, und eine dritte mußte Elfaß  
 decken. Sollte es aber mit diesem Plane glük-  
 ken, so war noch etwas durchaus nothwendig  
 es mußte den Franzosen die bey Dettingen  
 allen Muth verlohren hatten, zuvörderst wieder  
 Muth eingebläst werden. Aber wie das? da-  
 sich Muth nicht so leicht wie eine Purganz bey-  
 bringen



bringen läßt. Man dachte daher ernstlich darüber nach wie dieser wieder erweckt werden möchte, und fand daß alles gut gehen würde, wenn sich der König entschloß, selbst mit zu Felde zu gehen. Gelegentlich war ihm dieser Vorschlag gar nicht; doch suchte man ihn zu bereden ihn anzunehmen, er that es und dies Mittel schlug wirklich an, die Armee bekam bald wieder Muth. Der Feldzug wurde eröffnet mit Eroberung der Festung Mentin in den Niederlanden und in kurzer Zeit, wurden noch mehrere Festungen in den Niederlanden erobert. Indessen waren die Kaiserlichen über den Rhein gegangen, und es wurde von ihnen, bey allem Widerstande der Franzosen mit dem kleinen Bayrischen Herce Welsenburg besetzt. Traurig war um diese Zeit das Schicksal Karls des siebenten. Seine Länder waren in Feindes Händen, und er lebte in Frankfurt am Main von der Gnade des Königs von Frankreich. Wie gern hätte er jetzt Frieden gemacht, wenn ihn nicht seine Freunde und mehrere deutsche Fürsten davon zurückgehalten hätten. Am meisten rechnete er auf den Beystand des Königes von Preussen, der das Bündniß mit Frankreich wieder erneuerte.

weil



weil er gehört, daß man in Oesterreich damit umgehe Schlesien wieder zu erobern. Damit Oesterreich seinen Plan auszuführen gehindert würde, machte er Frankreich bekannt, daß er in Böhmen eindringen wolle, und that zugleich den Vorschlag ein französisch Bayerisches Heer längs der Donau, und ein anderes von Rhein her zum Angriff auf die hannoverschen Lande vorrücken zu lassen.

**A.** Warum sollten denn die bekriegt werden.

**B.** Darum weil Hannover dem König von England gehört, und dieser wie er weiß, Feind von Frankreich war.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

a n s.

## S h ü r i n g e n

Sieben und dreißigstes Stück

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

Frankreich versprach Preussen auf das kräftigste zu unterstützen, und Preussen ließ seine Truppen nach Böhmen marschiren. Einen Theil dieser Truppen führte der König selbst an, und da, wo er selbst gegenwärtig war, immer alles rasch gieng, so drang er mit der größten Schnelligkeit durch Sachsen in Böhmen ein. So rasch Friedrich nach Böhmen marschirte, so rasch gieng es auch mit Eroberung der Hauptstadt dieses Königreichs, mit Prag. Den 2ten September 1744 fieng sich diese Eroberung an, und den 16. dieses Monats ergab sich schon Prag. Da alles für ihn so glücklich gieng, so hoffte er Oesterreich von dem Gedanken Schlessen wiederzuerobern abzubringen, oder wenigstens Sachsen von Oesterreich zu trennen; aber vor dießmal schlug ihm seine Hoffnung fehl. August der Dritte König  
5. Septemb. 1802. D o n i s



nig von Pohlen und Churfürst von Sachsen hielt sich heimlich von Friedrich beleidigt, und unterstützte daher Oesterreich mit 22,000 Mann. Dieß war ein übler Umstand und Friedrich sieng an allerley Pläne zu machen, wie wohl dem Uebel am besten abzuheffen wäre. Da aber Oesterreich in Verbindung mit Sachsen ein Heer von 100,000 in Böhmen zusammenbrachte, so wollte keiner von den Planen, so gut sie auch ausgedacht waren, ansetzen, und Friedrichs Lage sieng an besorglich zu werden, und wurde auch noch bedenklicher dadurch, daß er von Sachsen keine Zusuhr erhielt, die Böhmen sich feindselig gegen ihn bewiesen, und nicht nur der Tod sondern auch das Forttansen der Soldaten seine Arme dünne machte. So unangenehm, wie sich leicht denken läßt, die Lage war in der sich Friedrich vor dießmal befand; so erwünscht war sie seinen Feinden, und diese suchten sie so gut sie konnten zu benutzen. Was man auf Oesterreichischer Seite auszuführen gedachte, war dieses; man wollte, ohne etwas entscheltendes zu wagen, Friedrich nach Schlesiens zu rückdrängen. Dieser Anschlag wurde auch so gut ausgeführt, daß es um Friedrich schlimm



anzusehen ahfieng. Friedrich gieng über die Elbe, und die Desterreicher auch; und als er dieses erfuhr und einen Kriegsrath hielt, rietheñ die meisten dazu sich nach Schlessien zurückzuziehen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und so hieß es Marsch nach Schlessien; aber die Desterreicher kamen auch nach, und schlugen ihr Lager ebenfalls auf Schlessischem Boden auf. Nun ließ er auch die Truppen die in Prag gelegen, nach Schlessien kommen. Als sie nach vielem Verlust und Mühseligkeiten daselbst angelangt waren, zog er eine Truppensette von der Lausitz bis an die Grafschaft Glas und gieng hierauf nach Berlin, um hier den Winter über zu überlegen, was wohl im künftigen Jahre zu unternehmen seyn möchte. Als aber die Desterreicher die Preussen zurückdrängten, eilte Friedrich wieder nach Schlessien, zog seine Truppen zusammen, und nöthigte die Desterreicher sich in der größten Eile über die Schlessischen Grenzen zurückzuziehen. Nun beschloß Theresia ihre ganze Macht gegen Friedrich aufzubringen, besonders da sie wußte, daß er auf Französische Hülfe nicht viel rechnen könnte. Leider hatte dies auch Friedrich selbst erfahren. Als er in Böhmen eindrang ver-



sprachen ihm die Franzosen nicht etwa bloß Unterwerfung, sondern mächtige, mächtige Unterwerfung; wovon aber nichts zu sehen war, einestheils mit deswegen, weil der König von Frankreich tödtlich krank worden war, und andertheils weil sich die beiden Hauptgenerale mit einander entzweit hatten. Theresia ließ es daher geschehen, daß die Oesterreichische Armee nach und nach fast ganz wieder aus Bayern verdrängt wurde, und daß Karl der Siebende zum zweiten Male in seiner Residenz in München wieder wohnen konnte. So wie es aber ihren Truppen glückte, die Preussen aus Böhmen zu verdrängen, rückten auch die Oesterreicher wieder in Bayern ein, und hätten vielleicht den unglücklichen Kaiser noch einmal aus seiner Residenz verdrängt, wenn ihn nicht der Tod in seinen mächtigen Schutz genommen hätte.

W. Wie? der Kaiser starb?

B. Ja Karl der Siebende starb.

W. Und nun wurde es Friede?

B. Ja mit Karl dem Siebenden; aber nicht mit Preussen. Denn da jetzt Oesterreich gegen Friedrich seine ganze Macht aufbieten konnte; so sollte nichts dafür helfen, Friedrich



sich sollte Schließen wieder hergeben. Oester-  
 reichs Macht war jetzt wirklich auch sehr bedeu-  
 tend. Mit ihm hatte sich England, Sachsen  
 und Holland enger als jemahls verbunden;  
 und was kam hier also für eine Macht zusam-  
 men? Wohl war daher Friedrich auch gar  
 nicht zu Ruthe. Indessen thaten die Franzo-  
 sen neue Versprechungen, und auch der junge  
 Churfürst von Bayern trat diesem Bündnisse  
 in Hoffnung eines bessern Glucks bey. Wes-  
 ihn am meisten auf diesen unglücklichen Ein-  
 fall brachte, das waren die Franzosen mit ih-  
 ren Versprechungen mächtiger Unterstützungen.  
 Wie unglücklich sie ihm aber gerathen, erfuhr  
 er zu seinem großen Schaden bald. Ehe er es  
 vermuthete rückten die Oesterreicher aus Böh-  
 men an, eroberten Bayern, nöthigten den jun-  
 gen Churfürsten sein Land zu verlassen, und die-  
 se unglücklichen Vorfälle erzeugten in ihm den  
 Wunsch Frieden zu machen. Dieser gute Vor-  
 satz wurde auch durch Vermittelung des Gra-  
 fen von Seefeldorf, eines Mannes der sich  
 um Bayern sehr verdient gemacht, ausgeführt.  
 Gähren hieß der Ort wo der Friede den 22.  
 April 1745 zu Stande gebracht wurde. Der  
 Churfürst von Bayern erhielt alle seine Erb-



länder wieder, mußte über allen Ansprüchen auf Oesterreich entsagen, und zugleich versprechen der Theresia seine Stimme zu geben, daß sie zur Kaiserin gewählt würde. Oesterreich, Sachsen, England und Holland, führten also vorjezt nur mit Frankreich und Preussen allein Krieg. Am meisten hatte hierbei immer Preussen zu befürchten, denn wie klein hätte es nicht leicht wieder werden können, wenn es nicht nur Schlessien, sondern mit diesem auch noch andere Länder verloren hätte? und wie klein würde es nicht wirklich geworden seyn, wenn den Oesterreichern ihr listiger Anschlag gelungen wäre, Friedrichen auf mehreren Seiten zugleich anzugreifen, und ihn dadurch zu schwächen, indem er seine Truppen vertheilen müßte. Friedrich aber war viel zu klug, als daß er diesen listigen Anschlag nicht hätte entdecken sollen; und er hielt an seinem Theil für das Rathsamste der List, List entgegen zu setzen. In mehreren Gegenden Schlessiens mußten sich seine Truppen zurückziehen; es wurde ausgesprengt Preussen fühle es nur zu gut daß es zu schwach gegen Oesterreich wäre, den preussischen Soldaten wäre fast aller Muth entfallen und man wolle sich von Breslau aus verthei-

dis



bligen. Hör er nur wie listig Herr Gevatter! Um die Oesterreicher recht hinter das Licht zu führen, beschenkte Friedrich einen Spion reichlich, der eigentlich im Solde eines Oesterreichischen Generals des Prinzen von Lothringen stand. Was man diesem Herrn Spion als ehrlichem Manne hierauf anvertraute war folgendes; es möchte doch ja Nachricht geben, wenn die Oesterreicher aus den Gebirgen hervorrückten, indem man ihm gleichsam in geheim zu verstehen gab, als ob man sich auf Preussischer Seite, so wie man etwas davon erführe zurückziehen wolle. Mein ehrlicher Spion der in sein Täuschchen lachte daß er die klugen Herrn Preussen so angelockt und noch dafür so gut belohnt worden wäre; gieng mit seinen Geheimnissen zum Prinzen von Lothringen und offenbarte ihm solche. Was diese hinterbrachte geheime Nachrichten noch glaubwürdiger machte, war, daß man in Erfahrung gebracht, daß sich die Preussen in kleinern Abtheilungen schon wirklich zurückgezogen hätte.

(Fortsetzung folgt.)



## Lieder für Volksschulen.

zweite, gänzlich umgearbeitete Ausgabe.  
34 Bogeln in 8.

Längst sind diese trefflichen Volks- und Kinderlieder in allen Schulen und Unterrichtsanstalten der Königl. Braunsch. Lüneburg. Churlande eingeführt. Wir freuen uns daher um so mehr, ihre allgem. heimische Verbreitung auch ins Ausland befördern zu können. Denn der würdige Herausgeber (Herr Superintendent Happenket in Stolzenau) hat uns in den Stand gesetzt, den Text der Lieder, an Statt des vorigen Preises von 1 Rthl., für 10 Gr., die Melodien aber, welche sonst zwei Rthl. kosteten, für 1 Rthl. dem Publikum anzubieten. — Einer weiteren Anpreisung bedarf diese Sammlung nicht; sie hat sich schon durch mehrjährigen Gebrauch bewährt, und überhaupt das günstige Urtheil berühmter Pädagogen erhalten. Auch ist nunmehr der Anhang zu den Liedern: auserlesene Fabeln und Erzählungen enthaltend, abgedruckt und wird nächstens zu 4 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Gebrüder Hahn  
in Hannover.



# Der Bote

aus

## Z h ü r i n g e n.

Acht und Dreissigstes Stüd.

1 8 0 2.

Wata. Wirth.

Nun hör er aber einmahl Herr Gevatter, was die Sache für einen Ausgang nahm. Der Prinz von Lothringen ließ sein Heer vordringen; und Friedrich zog sich in die Ebenen von Striegau zurück, wo er sich mit zwei andern preussischen Heeren vereinigte, und mit aller Emsigkeit zu einer entscheidenden Schlacht vorbereitete. Die Oesterreicher in Verbindung mit den Sachsen kamen näher, konnten die ganze Ebene übersehen, bemerkten aber nichts als hier einen kleinen und dort einen kleinen Trupp Soldaten. Nicht sahen sie freylich, was sie aber nicht sehen und nicht sehen konnten, stand hinter einem Gebölze, oder wurde von Erdwällen bedeckt. Wenn es so aussieht dachten die Oesterreicher, so kann man angreifen. Ihrem Angriff aber kam Friedrich zuvor. Alles was zu beobachten war, beobachtete er

Septemb. 1802.

W p

selbst,



selbst, und nachdem er alles beobachtet hatte, so gut als es nur immer möglich war, gab er Abends acht Uhr Befehl zum Aufbruche, und zwar in aller Stille. Um Mitternacht kam seine Armee bey Striegau zusammen, und wie der Morgen grante, gieng die Armee bey Striegau über den Fluß und stellte sich in Schlachtordnung. Jetzt kamen die Sachsen Striegau zu erobern; aber, hilf Himmel! wie abet wurden sie bewillkommen? Es regnete Kugeln von den Felsen auf sie herab, die Schlacht fieng an, und so brab sich auch die Sachsen vertheidigten, so war doch der Sieg auf der Preussischen Seite. Wie die Oesterreicher hörten, wie es den Sachsen gieng, suchten sie ihnen zu Hülfe zu kommen. Sie eilten herbey, griffen die Preussen aufs neue an; es ergieng ihnen aber nicht besser als den Sachsen. Kurz die Preussen trugen den Sieg davon. Wie viel Blut in dieser Schlacht vergossen wurde; läßt sich leicht denken. Nach Angabe der Preussen, sollen die Oesterreicher und Sachsen 4000 Mann verloren haben, und 7000 gerietßen in die Gefangenschaft. So unglücklich auch diese Schlacht für die Oesterreicher ausfiel, so gab doch der Prinz von Lothringen

gen



gen die Hoffnung nicht auf Schlessen wiederzuerobern. Vielleicht wäre auch sein Wunsch erfüllet worden, wenn er die nöthige Verstärkung erhalten, und wenn nicht noch ein fataler Umstand dazu gekommen wäre, der nemlich, daß sein Heer durch Abzug des größten Theils der Sachsen geschwächt worden wäre; denn mit den Sachsen hatte er große Dinge im Sinne, sie sollten in Friedrichs Lande einfallen. Als Friedrich dieß Vorhaben des Prinzen von Lothringen erfuhr, wurde er äusserst gegen die Sachsen aufgebracht, und schwur diesen Rache. Der Fürst von Anhalt als Preussischer General erhielt Befehl eine Armee bey Halle zusammenzuziehen, und sich so wie ein neuer Befehl dazu käme, Leipzig zu bemächtigen. Doch dieß unterblieb, weil England die Hand zum Frieden both und sich zugleich verbindlich machte, es dahin zu bringen, daß Friedrich als Herr von Schlessen anerkannt werden sollte. Friedrichen kam dieß alles wie gerufen, weil ihn die Umstände in welchen er sich befand nöthigten; Frieden zu wünschen. Diese Umstände waren: von Frankreich war nichts zu hoffen, seine Feinde waren mächtig, und die Dettel hatte

der



der Krieg leer gemacht. Friedrich erklärte  
 daher, daß wenn ihm Schlessen zugesichert wür-  
 de, er dem Gemahl der Theresia dem Groß-  
 herzoge Franz bei der Kaiserwahl seine Stim-  
 me geben wolle. Da aber die Rede von Ab-  
 tretung Schlessens war, so wollte Theresia  
 nichts von diesem Versprechen hören. Der  
 Prinz von Coburg erhielt daher aufs neue  
 Befehl Friedrichen anzugreifen, und eine  
 Schlacht mit ihm zu liefern, von welcher man  
 sich im voraus viel versprach. Friedrich wur-  
 de auch wirklich angegriffen, und er beschloß  
 sich aus Böhmen nach Schlessen zurückzuziehen,  
 weil es ihm an Unterhalte fehlte. Als er  
 schon im Begriff war aufzubrechen, kam mit  
 einemmal ein Officier und brachte die Nach-  
 richt; der Feind hätte sich dem Lager gegen-  
 über in Schlachtordnung gestellt. Was war  
 hier zu thun? sich zurückziehen schien ge-  
 fährlicher zu seyn, als eine Schlacht zu was-  
 gen. Er entschloß sich daher zum letztern, so  
 ungünstig auch nur immer die Stellung sei-  
 ner Armee war; wußte ihr aber durch seine  
 Klugheit bald eine günstigere Lage zu ver-  
 schaffen. Unter dem Donner der Kanonen  
 mußte er seine Armee in Schlachtordnung  
 stel-



stellen; und doch siegte er. Fünf Stunden dauerte diese Schlacht, und 6000 Mann Oesterreicher fanden Ruhe im Grabe. Hieranf wurden von beyden Theilen die Winterquartiere bezogen, von Oesterreichischer Seite aber, nicht wie gewöhnlich um auszurufen, sondern um einen Winterfeldzug auszuführen. Der Plan dazu war folgender; ein Heer sollte sich Berlins bemächtigen; ein anderes die Preussen bey Halle angreifen; und ein drittes in Schlessen eindringen. Da man so große Dinge auszuführen gedachte, so hielt man sie auch geheim. Weiß aber der liebe Himmel durch wen; kurz Friedrich erfuhr was man gegen ihn auszuführen gedachte. Was er daher that war das; daß er dem Feinde zuvor kam. Sachsen wurde angegriffen, 5000 Mann mußten Berlin decken, und mit 30000 seiner besten Leute zog er nach der Lausitz. Der Prinz von Lothringen der erst vor drey Tagen in der Lausitz angekommen war, und nichts gewisser glaubte als daß die Preussen noch in ihren Winterquartieren wären und sich darinne wohl seyn ließen, war daher vor Verwundung außer sich als er erfuhr, daß die Preussen nicht nur schon in der Lausitz wären, sondern



auch schon einige tausend Mann Sachsen gefangen genommen hätten. Unter diesen Umständen blieb ihm weiter nichts zu thun übrig, als seine Truppen zusammen zu ziehen, und nach Böhmen zu gehen. Als die Oesterreicher die Lausitz geräumt hatten, nahmen sie die Preussen in Besitz. Daß sie den Herrn Lausitzern nichts mitbrachten, nichts schenkten, sondern nahmen und brandschätzten, das weiß der Herr Gevatter ohne daß ich es ihm zu erzählen bräuche. Auch fielen ihm zwey große Magazine in Ederlis und Gaben, die die Oesterreicher nicht hatten mitnehmen können, in die Hände. Eben so unerwartet hatten auch die Preussen Leipzig weggenommen. So glücklich auch alles für Friedrich gieng, so wünschte er doch Frieden, und ließ ihn durch den englischen Gesandten antragen. Er wurde aber nicht angenommen, weil Preussen nicht einwilligen wollte, was man verlangte. Hierauf bestand Friedrich noch einmahl darauf, Sachsen solle sich von Oesterreich trennen. Da sich aber Sachsen hierzu in der Güte nicht verstehen wollte, so suchte Friedrich mit Gewalt zu erhalten, was auf dem Wege friedlicher Vorstellungen nicht erlangt werden konnte. Was  
bald



Bald der Sache eine andere Wendung gab, war  
 die Schlacht, die mörderische Schlacht bey  
 Kesselsdorf. Die Stellung der Sachsen war  
 hier so vortreflich, es  
 warteten. Nachmi it an  
 Die Preussischen G Dorf  
 Kesselsdorf an; n tigen  
 Köpfen, die ihnen z , zu  
 rückgewiesen. Die führ  
 und sie rückten aus äger.  
 Diese Kühnheit aber Res  
 hen. Die Preussische Reiterey griff sie von  
 der Seite an, warf sie zurück; die Preussen  
 drangen ins Dorf und hier entstand ein entse  
 fliches Gemetzel. Dieß war das unglückliche  
 Schicksal des rechten Flügels der Sächsischen  
 Armee; den linken Flügel, der bey dem Orte,  
 Bennersdorf stand, ergleng es nicht besser. Die  
 Preussen trugen den Sieg davon, ob sie gleich fast  
 ebenso viel Leute als die Sachsen verloren hats  
 ten. Diese zählten 10000 und die Preuss  
 sen 3000 Mann weniger. Wahrschein  
 lich wäre die Schlacht für die Sachsen  
 glücklicher oder wenigstens weniger unglücks  
 lich ausgefallen, wenn die Herrn Oester  
 reicher Antheil daran genommen hätten;



aber dieß thaten sie nicht und zwar unter dem Vorwande um den Weg nach Prag gehörig zu besetzen, und andere Unternehmungen mit Glück wagen zu können. Noch eins darf ich nicht vergessen Herr Gevatter! nemlich bey der Schlacht vor Kesselsdorf war Friedrich nicht zugegen, sondern der Sieger dieser Schlacht war der Fürst von Anhalt. Als Friedrich diesen Sieg erfuhr, brach er sogleich auf und vereinigete sich mit dem Fürsten von Anhalt um mit den Oesterreichern eine Schlacht zu liefern.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

a n s

## S h ü r i n g e n

Neun und dreißigstes Stück

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

Prinz Karl von Lothringen zog sich abet nach Böhmen zurück, und diß hätte er thun mögen, wenn nur seine Truppen den Bundesgenossen, und zwar den friedlichen Einwohnern in Plauen und in den Vorstädten von Dresden das Ihrige gelassen hätten; aber, bey ihrem Rückzuge nahmen sie in diesen beyden Orten mit, was sie nur fortbringen konnten. Die ehrlichen Sachsen folgten ihren treuen Bundesgenossen, und Dresden wurde Friedrichen überlassen. Bald genug bekam er es auch in seinen Besitz. Wer zugleich in seine Hände fiel waren die jüngsten Kinder des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, die er als er mit seiner übrigen Familie nach Prag gieng, um nicht in der Nähe des Feindes zu seyn, in Dresden zurückgelassen hatte.

Septemb. 1802.

A q.

B.



**B. Die armen Kinder!**

**W.** Wären sie nicht einem Friedrich in die Hände gefallen dann hätte man vielleicht mehr Ursache gehabt sie zu bemitleiden; aber Friedrich suchte ihnen ihr widriges Schicksal, so erträglich zu machen, als er vermochte. Er selbst ging zu den königlichen Kindern, begegnete ihnen sehr liebevoll, und suchte sie zu beruhigen. Nun erfolgte aber auch der längst erwünschte Friede, und zwar nicht nur mit Sachsen sondern auch mit Oesterreich. Dresden war der glückliche Ort wo er den 25. October 1745 geschlossen wurde. Preussen behielt, Schlessien, Sachsen bezahlte an Preussen eine Million Kriegssteuern; und Friedrich erkannte Franz den ersten, der noch ehe der Friede geschlossen worden, den 4. October 1745 zum Kaiser gekrönt worden war, als solchen an. Drei Jahre später erfreute sich auch England, Holland, Italien, Oesterreich und Frankreich des Friedens. Aachen heißt die Stadt, wo er den 18. October 1748. bestätigt wurde.

**W.** So hat also der bisher böse Krieg wieder ein Ende, und so weiß ich doch nun was ein Erbfolgs Krieg für ein Krieg ist.

**B.**



B. Leider wie er gehört hat ein böses Ding: denn das haben die unglücklichen Bewohner der Länder, wo er geführt worden ist, am besten erfahren. Doch nun war es Friede, man vergaß gern die Drangsale die man zu erdulden und was man verloren hatte, hätte man sich nur mit der Hoffnung eines dauerhaften Friedens trösten können, aber leider! leider! war die zu schwach.

B. Herr Gevatter! Herr Gevatter! er murmelt ja, als ob er schon wieder ein Kriegsgeschichte im Kopfe hätte.

B. Was kann ich dazu wenn nach acht Jahren wieder ein neuer Krieg ausbricht? Wäre nur immer Friede, ich wollte von weiter nichts als von Frieden erzählen.

B. Ist es denn wieder ein Erbfolgs Krieg?

B. Das nicht; aber eine Folge von der Eroberung Schlesiens; der siebenjährige Krieg.

B. Das ist ja der böse Krieg von dem mir immer mein Vater erzählte, daß er in diesem das Wort Fourage und zwar bey Feuer und Schwerdt hätte kennen lernen. Sooft er aber etwas erschraf, so fielen ihm die Worte Fouras



so bey Feuer und Schwerdt ein, die ein Kommando Husaren das um Mitternacht in unsern Ort gesprengt gekommen waren geschrieben hatte; so ein Schrecken hatten ihm diese Worte gemacht.

B. Da hat er doch ein Andenken von dem Kriege gehabt.

B. Ach! der gute selige Mann hat ihrer mehrere davon gehabt. Pferde die er beym Vorspannen verlohren, Geld das er hatte geben müssen, und Prügel die er bekommen hat wie er einstmals als Bote hat mitgehen sollen und nicht gewollt hat.

B. So gehts im Kriege zu; und es ist daher kein Wunder wenn einem beym erzählen der Kopf wehe thut.

B. So erzähl er doch lieber nichts davon.

B. Ja ich soll ihm ja die Geschichte von Deutschland erzählen, und wie kann ich dieses, ohne vom Kriege zu erzählen; denn was sind denn immer die Hauptbegebenheiten; sind sie nicht Krieg?

B. Da hat er freylich recht.

B. Würde er auch wohl mit mir zufrieden seyn, wenn ich nichts von dem erzählen wollte, was er und ich zum Theil selbst mit erfahren haben



Haben? Nichts von den Franzosen von denen wir nichts verstanden; als, gieb sich mir Hier Wirth ein Dink wie deß, womit geschoß.

B. Und von den schwarzen Husaren mit den Todtenköpfen.

B. Und von den Bosniaken mit den langen Spiesen?

B. Und von unserer kindischen Einfalt, wie wir das Soldatens spielten, weil wir uns nichts schöners denken konnten, als das Glück Soldat zu seyn, und zwar ein Officier. Nun gut Herr Bevatter so erzähl er nur von seinem siebenjährigen Krieg, was er weiß, vielleicht fällt mir auch hier und da wieder etwas ein, was ich ihm erzählen kann.

B. Also zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, der wie er weiß so heißt weil er sieben Jahre gedauert, und der eine Folge der Eroberung Schlesiens war. Die Kaiserin Theresia hatte nämlich weil sie Zeit und Umstände dazu nöthigten Friedrich dem Einzigen Schlessien abgetreten. Weil sie aber Noth zwang zu sagen Friedrich soll Schlessien haben; so glaubte sie auch was man so nothgedrungen eingewilligt, das könne man auch so wie einem das Glück



Glück günstiger zu seyn schien, wiederzunehmen. Schlesien wieder unter ihre Herrschaft zu bekommen das lag ihr also immer im Sinne, und was ihr im Sinne lag das suchte sie auch in das Werk zu setzen. Um ihren Wunsch erfüllt zu sehen suchte sie sich also Verbindungen zu verschaffen, durch die sie in den Stand gesetzt wurde, ihrem Feinde die Spitze blethen zu können. Die vornehmen Herrn und Damen die sich mit ihr verbanden waren Elisabeth Kaiserin von Rußland, der Churfürst von Sachsen, der König von Frankreich.

W. Er verspricht sich Herr Gebatter! Frankreich war ja mächtiger Beystand Friedrichs?

B. Sey er nur ruhig Herr Gebatter; er soll gleich hören, wie das Ding zusammenhängt. Also Frankreich und der letzte Herr den ich ihm nennen muß der mit der Kaiserin Theresia gemeinschaftliche Sache machte, war der König von Schweden.

W. Was hatte denn die Kaiserin von Rußland Friedrich gethan.

B. Sie war böß auf ihn, weil er was sehr arges von ihr gesagt haben soll.

W. Läßt sich denn nicht sagen, was das für Arges war?

B.



B. Nein, weil es die Leute nur immer einander in das Ohr sagen; und weil mir es noch niemand ins Ohr gesagt hat.

W. So ist das wohl auch ein Geheimniß; warum fiel der Churfürst von Sachsen auf seine neue mit der Theresia verband.

B. Bey weitem nicht, sondern hier soll er die Ursache dieser Verbindung erfahren. Der Churfürst von Sachsen, war auf seinen Herrn Nachbar den König von Preussen nicht wohl zu sprechen, weil die Preussische Einquartierung den Herrn Chursachsen etwas theuer zu stehen gekommen war; und weil der Churfürst der Meinung war, daß wenn Friedrich ein bißchen gedemüthigt würde, so könne er in der Folge in Ansehung dieses Herrn Nachbars desto sicherer seyn.

W. Das heißt doch einmal von der Leber gesprochen. Aber wie wurden nur die treuen und beständigen Franzosen aus Freunden Feinde Friedrichs?

B. Herr Bevatter! im Grunde war es mit den Franzosen nicht sowohl auf Preussen, als auf England gemünzt. England war mit Preussen in Verbindung. England hatte vor kurzem



zen in Amerika große Eroberungen gemacht und die ärgerten die Franzosen. Da sie aber von jenen nichts kriegen konnten, so wollten sie sich durch Besetzung des Churfürstenthums Hannover entschädigen; und um dem Kinde einen Namen zu geben, um mit guter Manier nach Hannover kommen zu können, machten sie also gemeinschaftliche Sache mit der Theresia gegen Preußen.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Zwey neue vollständige Jahrgänge Kirchen-  
Musiken, wie auch ein Oratorium und 24 Oden  
als Ehre und Wartende Chorale mit Instrumenten,  
bade fertig in Partitur liegen und biete solche  
denen Herren Cantores und Schullehrern zum  
Verkauf an. Probestücke können Sie sogleich bei  
mir erhalten.

Schneppenthal den 20 Sept. 1802.

J. M. Erbech

---



# Der Bote aus S h ü r i n g e n.

Wierzigstes Stüd.

1 8 0 2,

~~Wierzigstes Stüd.~~  
Bote. Birtz.

**B.** Nun wären also noch die Herren Schweden übrig; und da möchte ich wohl wissen was Friedrich diesen zu leid gethan hätte, daß sie mit ihm anbanden.

**B.** Bey diesen gieng es Herr Gebatter! nach dem Sprüchworte; willst du nicht, so mußst du doch.

**B.** Da machte wahrscheinlich die Frau Nachbarin von Kasland das Muß?

**B.** Die nicht; sondern Frankreich hatte Schweden Geld gegeben, daß es ihm in Fall eines Krieges bestehen sollte; das liebe Geld war hier also abermal das böse Muß. Nun kennt er also die Herren und Damen die mit der Kaiserin Theresia gemeinschaftliche Sache machten. Das Ding wäre vielleicht auf ihrer Seite gut gegangen und für Friedrichen schlimm abgelaufen, hätte man den ganzen Plan so

October 1802.

N r

lans



lange geheim halten können bis alles in der  
 gehörigen Ordnung gewesen, man Wänschen  
 Rufe bis an die Lande Friedrichs hätte mars-  
 schiren können, und so wie man aus allen vier  
 Weltgegenden dahin angekommen, durch  
 Trommeln, Trompeten und Pauken und Kas-  
 nonendonner hätte bekannt machen können,  
 hier sind wir; aber so in geheim ließ sich die  
 Sache nicht behandeln, und Friedrich war  
 ein viel zu wachsamer Herr als daß ihm das  
 Courtirren, Truppenanwerben und Zusam-  
 menziehen derselben nicht auf das was im Wer-  
 te war, hätte aufmerksam machen sollen. Auch  
 fanden sich ehtliche Leute die ihm für Geld gerne  
 die verborgenen Geheimnisse mittheilten. Kurz  
 es wurde ihm mehr als zu gut bekannt, was  
 man gegen ihn im Sinne habe; und er sann  
 sich leicht vorstellen Herr Gebatter! daß ein  
 so kluger Mann als König Friedrich war, von  
 dieser Kenntniß den besten Gebrauch für sich  
 zu machen mußte. Es bereitete sich daher ge-  
 hörtig gegen das Vorhaben seiner Feinde ge-  
 gen ihn vor und ließ zu Wien anfragen, was  
 die Zurüstungen die man mache zu bedeuten,  
 hätten? ja er ließ so gar als ein gerader Mann  
 geradezu sagen, daß er sehr wohl wisse was  
 man



man gegen ihn im Sinne habe, Als man sich mit der Antwort drehte und wandelte; dachte er es ist besser zuvorkommen, als sich zuvorkommen lassen, und brach wie ein Sturm mit 60,000 ohne Widerstand im August 1756. in Sachsen ein. Der Plan den er hatte, war von hier ungehindert nach Böhmen zu gehen, und den Krieg so lange als möglich in Feindes Land zu führen. Zum Ruhme Friedrichs muß man sagen, daß der Einzug in Sachsen in der größten Ordnung geschah und man sich sehr menschlich gegen die Einwohner betrug. Bey alle dem aber erregte dieser unerwartete Besuch in Sachsen die größte Bestürzung; und was man in der Eile that war folgendes: es wurde eine geheime Rathversammlung gehalten, ungefähr 17,000 Sachsen an die Böhmishe Gränze geschickt, die ohnweit Pirna ein Lager aufschlugen, wo sie die Ankunft der Oesterreicher erwarten sollten. Das war nicht übel ausgedacht, der Platz zum Lager war auch trefflich gewählt; und hätte man sich bis zur Ankunft der Oesterreicher mit Lebensmitteln hinlänglich versehen gehabt, oder welche nachkommen lassen können; dann hätte die Sache für sie gut gehen können.



ken. Aber für das Erste hatte man nicht gesorgt, und das Letztere ließ Friedrich nicht geschehen; und so waren die Aussichten für die guten Sachsen nicht erfreulich. Besser stand es um die Preußen; denn was sie brauchten, Getreide, Vieh, Fourage, das mußte ihnen alles Ehursachsen liefern. Auch giengen sie in ihren Kriegsunternehmungen immer weiter. Die Stadt Torgau besetzten sie, und besetzten sie mit Sächsischen Kanonen. Dresden nahm Friedrich ein; und wie er es in Vorzug hatte, schnitt er dem Sächsischen Lager alle Verbindung mit dieser Stadt ab. Ja noch mehr; 32,000 Mann Preußen mußten das Lager einschließen, und damit die Defensivplan, der im Lager sich befindenden Sächsischen Armee, nicht zu Hülfe kommen, konnten, mußten 32,000 Mann gegen die Böhmisches Grenze rücken, und noch eine andere Armee rückte in Böhmen ein. Es läßt sich leicht denken, was man für große Augen machte, als man erfah, was Friederich bereits schon gethan habe; und Oesterreich that alles, um den Sachsen zu Hülfe zu eilen. Theresia gab ihre eigenen Pferde her die Kanonen fortzubringen, und ihrem Beispiele

folge



folgten die Edelknechte in Oesterreich und Böhmen; so daß sich der Kaiserliche General Brown mit seiner Armee schnell der Sächsischen Gränze nähern konnte. Jetzt verlangte Friedrich vom Könige von Pohlen nicht bloß, von dem Bündnisse mit Oesterreich abzustehen, wozu diesem schon einige Zeit vorher England und Holland gerathen hatten, sondern sogar ein Bündniß mit ihm. Da aber der König von Pohlen diesen Antrag ausschlug, so kam er in eine so fatale Lage, daß er nicht einmal Wäffe nach Pohlen erhalten konnte. Brown hatte Befehl alles zu wagen, um die Sachsen zu entsetzen, die bey allem Mangel ihrem Könige doch treu blieben. Damit dies aber nicht geschehen könne schloß Friedrich das Sächsische Lager noch enger ein, und ließ immer mehr von seinen Truppen in Böhmen einrücken. Indessen rückte Brown doch gegen die preussische Armee an. Friedrich verließ hierauf sogleich seine Armee, die die Sachsen im Lager einge- schlossen hielt und ging zu der, die er bey Marsig stehen hatte, um mit Brown eine Schlacht zu liefern. Am 31. September trafen beyde Armeen bey Kossuth in Böhmen auf einander. Bey einem Rebel wo man kaum nur wenige



Schritte vor sich sehen konnte; stieg sich den Kampf an, und als sich gegen Mittag der Nebel verlor und man die Stellung der Oesterreicher genau sehen konnte, setzte die Preussische Cavallerie über einen Graben, gewann die Oberhand über die Oesterreicher, und verfolgte sie bis unter die Kanonen von Sowossig. Ihre allmächtige Hitze bekam ihnen aber nicht wohl; die bösen Kanonen trieben sie mit vielem Verluste wieder zurück. Hierauf ließ Brown die Anhöhen welche die Preussen besetzt angreifen; hier wurde aber der beste Theil seiner Armee mit erschrecklichen blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nicht anders wie die Löwen fochten die Preussen. Einige Regimenter die nicht mehr schließen konnten, weil sie kein Pulver mehr hatten, giengen mit ihren Bajonetten auf der Spitze auf den Feind los, schlugen mit den Buntentelken wie mit Reuten um sich, und trieben sie so den Berg herunter nach Sowossig. Hierauf wurde das arme Sowossig in Brand gesteckt, um alle feindliche Truppen herauszuja- gen, und hiermit hatte die erste Schlacht des siebenjährigen Kriegs ein Ende. Der Sieg derselben war auf Preussischer Seite, obgleich  
die



Die Preussen ihren großen Verlust erlitten hatten. Sie zählten 3,300 Tödt, Verbundete, und Gefangene, und der Feind einige hundert weniger.

W. Und wie ergieng es nun den braven Sachsen in ihrem Lager?

B. Nicht gar Herr Gevatter! gar nicht gut. Brown konnte in seiner Lage, den Sachsen nicht zu Hülfe kommen. Jedoch wurde zwischen ihm und dem Grafen Putowski die Abrede genommen, daß die Sachsen in der Nacht über die Elbe gehen sollten, um sich der Oesterreichischen Armee zu nähern. Gieng dieß nach Wunsch, so wollte man die Preussen von zwey Seiten angreifen; allein es gieng nicht, weil wegen vielen Regen und von den ausgehungerten Pferden, die Schiffsbrücken zwey Tage später, als verabredet worden war, an die Elbe gebracht werden konnten. Friedrich hatte unterdessen diese Zeit weislich benugt. Er hatte die Posten an der Elbe verstärkt und die Hohlwege nach Böhmen gehörig besetzt. Hierauf giengen die Sachsen ohne Kanonen über die Elbe; da sie aber sahen, daß sie der durch den Regen verdorbenen Wege, und ihrer großen Entkräftung



zung wagen nicht weit werden können, wurden sie muthlos, lagerten sich ohne Ordnung, und erwarteten so was ihr Schicksal seyn würde.

(Fortsetzung folgt.)

Folgende zwey Bücher, die man in allen Buchhandlungen erhalten kann, sind für die jüngere Jugend bestimmt:

- 1) Jacob Stille's Erzählungsbuch, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben und sich gerne etwas erzählen lassen. Von J. Blas, Lehrer in Schnepfenthal. Zwey Bändchen. Mit Kupfern. Altona, bey Hammerich.

Diese Schrift ist für Kinder geschrieben, die mit ihrem A B C Buch fertig sind und ein andres, größeres Buch wünschen. Jedes Bändchen enthält beynahe hundert letzte neue Erzählungen.

- 2) Merkwürdige Reisen in fremde Welttheile, zunächst für die jüngere Jugend. Von J. Blas. Zwey Theile. Mit Kupfern. Gütth, Bureau für Literatur.

Der Herausgeber hat sich bey der Bearbeitung dieser Schrift junge Leute von 10, 12 Jahren gedacht; doch ist zu hoffen, daß auch ältere sie nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen werden.



Der Bote  
aus  
Z h ü r i n g e n.

---

Ein und vierzigstes Stüd.

---

1 8 0 2.

---

Bote. Wirth.

**S**o bald das Friedrich erfuhr, daß die Sachsen ihr Lager verlassen hätten, ließ er es von seinen Truppen besetzen. Diese trafen noch einen Theil der Sächsischen Armee nebst dem größten Theil der Artillerie und Bagage an; Es kam zwischen beiden zum Gefechte und nach vier Stunden wurden die Sachsen gefangen genommen und der größte Theil ihrer Bagage und Artillerie wurde erbeutet.

**W.** Warum nahmen sie aber auch die Sachsen nicht mit?

**B.** Leider! konnten sie es nicht, weil die Brücke zerbrochen war.

**W.** Die braven Sachsen thun mir wirklich leid.

**B.** Sie waren auch in der That zu bedauern. Ihre Bagage war verloren, Preussens

October 1802.

S s

hat



hatten sie auch nicht, und zugleich hatten sie noch heftige Kälte abzuhalten. Drey Tage und drey Nächte brachten sie ohne Speise, unterm Gewehr und unter freyem Himmel zu; und es blieb ihnen weiter nichts zu thun übrig, als sich zu ergeben. Es wurde dieses daher auch wirklich beschlossen, und da man sich so brav gehalten, so glaubte man auch Friedrich werde sich großmüthig gegen sie betragen. Vor dießmal aber betrog man sich. Friedrich war unerhört hart gegen die armen Sachsen. Die ganze Armee mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben; die Officiers konnten hingehen wohin sie wollten, und die Gemeinen mußten dem Könige den Eid der Treue schwören. Auch die schöne Leibgarde war nicht einmal hiervon ausgenommen, so sehr auch ihr König um sie bat.

W. Was machte denn Friedrich mit den vielen Gefangenen?

B. Zehn Regimentern die er beysammen ließ, gab er Preussische Montirung, Fahnen und Befehlshaber; und die übrigen, wie sie waren, steckte er unter Preussische Regimenter. Hier sah man aber was Liebe fürs Vaterland und zu seinen Fürsten zu thun vermag.

Gans



Ganze Regimenter machten sich auf und marschirten nach Pohlen, oder stießen zur Französischen Armee. Friedrich hatte Sächsischen Unterofficiers zu Officiern gemacht, um sie zu gewinnen; aber auch das half nichts; diese Officiers selbst ermunterten ihre Untergebenen mit davon zu gehen, und fanden sich Officiers die nicht mitwollten, so mußten sie sich entfernen, und die andern ziehen lassen, wohin sie wollten. Kurz so wie sich nur eine Gelegenheit zeigte, giengen die Sachsen davon. Dieß ist die Geschichte des ersten Jahres des siebenjährigen Krieges. Im zweyten Jahre 1757. machte man gewaltige Anstalten; nur fehlte es den Meisten an dem dazu nöthigen Gelde; woran hingegen Friedrich keinen Mangel hatte. Er war nicht nur im Stande seiner Armee alles was sie brauchte zu verschaffen, sondern sie auch sehr ansehnlich zu verstärken. Bey aller dem war aber doch die Gefahr in der er schwabte sehr groß. An allen Höfen in Europa hatte man, was er gegen den König von Pohlen und die Sachsen sich zu thun erlaubte, sehr übel genommen; und was man daher gegen ihn im Sinne hatte, gieng darauf hinaus, ihm nicht etwa bloß Schlessen wieder zu ents



reissen, sondern alle Länder die er besaß, bis  
 auf die Mark Brandenburg, wollte man ihm  
 nehmen, und auch die Mark Brandenburg  
 sollte er nur unter der Bedingung behalten,  
 wenn er sich zur rechten Zeit noch unterwer-  
 fen würde. Dieß war die Gefahr die Fried-  
 richen drohte, und der Plan zu dessen Aus-  
 führung man die nöthigen Vorkehrungen mach-  
 te, und den die Reichsarmee, ein neuer Feind  
 Friedrichs, ausführen helfen sollte. Eben  
 dieß Vorhaben zog aber auch Churfachsen ein  
 hartes Schicksal zu. Um nur einiges davon  
 zu erzählen; so verringerte er die Besoldungen  
 der Churfürstlichen Diener, oder zog sie gar  
 ein; und die Königin erhielt nicht mehr als  
 1800 Unterhalt. Auch wurden mit Strenge  
 in Churfachsen Rekruten für die Preussische Ar-  
 mee ausgehoben; und was dergleichen Be-  
 drückungen mehr waren. Friedrich wartete  
 hierauf nicht ab bis seine Feinde ankamen,  
 sondern kam ihnen zuvor. Zuerst griff er die  
 Oesterreicher in Böhmen an, die Befehl ha-  
 ten nicht eher etwas entscheidendes zu wagen,  
 bis Friedrichen seine sämmtlichen Feinde von  
 allen Seiten angreifen würden. Hier Preus-  
 sische Heere die an einem Tage in Böhmen  
 ein-



eintrafen, nahmen bald einige beträchtliche  
 Kaiserliche Magazine weg; und eine dieser  
 Heere 16 000 Mann stark, das auf ein Oester-  
 reichisches 20,000 Mann stark stieß, vertrieb  
 das letztere mit einem Verluste von 1800 aus  
 seiner Stellung. Hierauf vereinigte es sich  
 mit einem andern Preussischen, das auch schon  
 1,500 Mann Oesterreicher geschlagen und  
 größtentheils niedergehauen hatte; und Fried-  
 rich gieng über die Muldau. Am 6. May  
 1757. waren die sämtlichen Preussischen Ar-  
 meen, über 100,000 Mann stark, des Morgens  
 bey Prag versammelt. Hier standen die  
 Oesterreicher 76,000 Mann stark auf verschanz-  
 ten Bergen mit sumpfigen Wiesen umgeben,  
 und waren eben, die Infanterie mit Kochen  
 und die Cavallerie Futter zu holen, beschäfti-  
 get, als Friedrich anrückte. Ehe sich daher  
 die Oesterreicher, die Friedrichen noch gar  
 nicht erwartet hatten, in Ordnung stellten,  
 gewannen die Preußen Zeit durch die Sümpfe  
 mit vieler Anstrengung zu kommen und sich  
 in Schlachtordnung zu stellen. Ohne auszu-  
 ruhen griffen sie hierauf den Feind an, von  
 dem sie aber mit Kanonen sehr übel empfan-  
 gen wurden; und nicht besser ergieng es ihm



nen bei jedem erneuerten Angriffe. Jetzt kam aber die Preussische Cavallerie mit der Oesterreichischen in das Handgemenge; und dieses gab bald der Sache eine andere Wendung. Nach einigen Gefechten derselben mit einander kamen die Preussischen Husaren zum Einhauern, und alles gerieth auf Oesterreichischer Seite in die größte Unordnung. Indessen war die Preussische Infanterie zum Weichen gebracht worden, der General Schwerin sammelte sie wieder, ergriff eine Fahne, führte zu Fuß seine Soldaten wieder vorwärts; hatte aber das traurige Schicksal durch vier Kartätschen Kugeln getödtet zu werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mehreremale wurde ich in öffentlichen Blättern aufgefordert, ein Lehrbuch der Religion oder einen Katechismus zu schreiben. So schätzbar mir auch dieß Zutrauen war, so konnte ich mich dazu doch nicht entschließen, theils, weil meine Zeit durch die Verwaltung meiner Erziehungsanstalt zu beschränkt war, theils weil ich die Schwierigkeiten, die in unsern Tagen mit der Ausarbeitung eines solchen Buchs verknüpft sind, zu sehr fühlte.

Nun aber, da ich, durch den Beystand meiner Familie, in dem Erziehungsgeschäfte mehr Erleichterung, und zu andern Geschäften Müße erhalten



halten habe, auch durch den Religionsunterricht, den ich seit zwanzig Jahren einer gebildeten Jugend gab, dahin glaube gekommen zu seyn, daß ich in diesem Fache etwas, die Vernunft und das Herz befriedigendes, schreiben zu können hoffen darf, will ich mich dieser Arbeit unterziehen.

Da nun, nach meiner Ueberzeugung, der Religionsunterricht für die ersten Jugendjahre, wo die Vernunft noch schlummert, nicht gehört, und ich für diese doch auch sorgen, und die Kinder für die höhern Religionswahrheiten, die sie künftig hören sollen, empfänglich machen möchte: so werde ich erst ein Buch vorausschicken, welches für Kinder von 8 — 10 Jahren bestimmt ist, und in einer Erzählung, die immer das schicklichste Mittel ist Kindern Sinn für die Wahrheit beizubringen, sie üben soll, über die Pflichten, die ihnen in diesem Alter obliegen, nachzudenken. \*) Diesem soll ein andres folgen, für Kinder von 10 — 12 Jahren bestimmt, in welchem diese Übung fortgesetzt, und zugleich das Daseyn eines höchsten Wesens und Gesetzgebers bewiesen wird.

Dann

\*) Anmerk. Dieses Buch kann sich anschließen an Conrad Kiefers A B C und Lesebüchlein, welches für Kinder von 6 — 8 Jahren bestimmt ist, und Conrad Kiefers Bilderbüchlein. Dieß letztere wird in der nächsten Ostermesse erscheinen. Beide führen den Namen Conrad Kiefers in Beziehung auf das Buch, welches ich unter dem Titel: Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder, vor einigen Jahren herausgegeben habe.



Dann werde ich das Lehrbuch der christlichen Religion liefern, welches für alle christliche Religionsparteyen brauchbar seyn, und den Geist des Christenthums oder die Grundsätze desselben erhalten wird, die einen entschiedenen Einfluß auf die Veredlung und Beruhigung des Menschen haben.

Das erste Buch wird unter dem Titel erscheinen: Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren. Es wird ein Alphabet stark, und kostet achtzehn Groschen Sächsisch. Um aber den schnellern Absatz desselben zu befördern, und es gegen Nachdruck zu sichern, lasse ich es denen, die vor Ablauf des Merzmonathes vorausbezahlen, für zwölf Groschen Sächsisch. Auch bekommen diejenigen, die auf 6 Exemplare vorausbezahlen, das siebente frey. Da diese Bedingungen sehr billig sind: so kann, ohne wirkliche Bezahlung, kein Exemplar abgeliefert werden. Zu gleicher Zeit wird unter meinen Augen, durch einen gebornen Franzosen, eine französische Uebersetzung von diesem Buche verfertigt, die unter eben diesen Bedingungen ausgegeben wird. Schneepfenthal den 1. Oct. 1802.

E. G. Salzmänn,  
Director der hiesigen Erziehungs-Anstalt.

Die Namen der Pränumeranten werden in diesem Blatte genannt werden.



# Der Bote

aus

## Thüringen.

Zwey und vierzigstes St. d.

1802.

Bote. Wirth.

**S**chwerin war wie ich ihm Herr. Gewaltsam erzählt habe geblieben, doch drangen seine braven Soldaten weiter vor, und trieben die Oesterreicher bis zu ihren Zelten, die sie hatten stehen lassen. Dies war das Schicksal des rechten Flügels der Kaiserlichen Armee; dem linken erging es bald nicht besser. Prinz Ferdinand griff diesen an, riss ihn von Berg zu Berg und eroberte sieben Schanzen, die mit den besten Oesterreichischen Grenadiern besetzt waren, wodurch beyde Flügel gestrennt wurden. Diesen Vortheil benutzte Friedrich; er rückte in die Lücke ein und bewirkte eine völlige Trennung. Das Heer der Oesterreicher, bildete jetzt zwey Armeen, wovon die eine auf die Flucht ins weite Feld sich begab, die andere sich in die Stadt Prag warf.

Dezember 1802.

L r

13,



**B.** Das muß eine fürchterliche Schlacht gewesen seyn.

**B.** Das war es auch. Denn daut er sich eine Schlacht die von Morgen neun Uhr an bis Abends acht Uhr dauerte, in der 35,500 Menschen, 16,500 Preußen und 19,000 Oesterreicher, ihr Leben verloren und mehrere der vorzüglichsten Generale blieben oder starb verwundet wurden; was das für eine Schlacht gewesen seyn muß. Und doch wäre sie vielleicht noch viel merkwürdiger geworden, wenn der Feind der Preussischen Armee den Friedberg westwärts der Mulden gelassen hätte, dem Feinde in den Rücken hätte fallen können. Wenn wäre dies möglich gewesen, so wäre die ganze Oesterreichische Armee gänzlich vernichtet worden.

**B.** Herr Bräuer! und so was kann er sagen, es sagen als ob er selbst wünsche, daß es geschehen seyn möchte? Was haben ihm denn in aller Welt die Oesterreicher gethan, daß er ihnen ein solch Unglück wünscht?

**B.** Sie haben mir gar nichts gethan; und ich wünsche es daher auch gar nicht. Ich will aus einem gewissen heimlichen Haß sagen sie; sondern ich denke so: wäre diese



Armee vernichtet worden, so wäre so viel anderes Blut nicht vergossen worden. Ich wünsche also aus einem allgeheuren Wohls meinen unter zwei Uebeln das kleinste.

**W.** Warum thaten es denn da die Preussischen nicht?

**B.** Am guten Willen dazu fehlte es auf ihrer Seite gar nicht; die Oesterreicher aber hatten einen neuen Mühlstein an der Mulde erhalten. Dieser Fluß nemlich war so stark angeschwollen, daß man mit dem was man zu Schiffbrücken nöthig hatte, nicht hinreichend versehen war. Diesem Theile der Preussischen Armee blieb also weiter nichts zu thun übrig, als zuzusehen, wie die Oesterreicher flohen. Indessen war Friedrich über seinen Sieg sehr erseht, und schrieb noch auf dem Schlachtfelde folgenden Brief an seine Mutter:

„Ich bin mit meinen Brüdern gesund; der Feldzug ist für die Oesterreicher verloren, und ich habe mit 150,000 Mann freie Hände. Wir sind Meister von einem Königreiche, welches uns Geld und Mannschaft geben wird. Ich werde einen Theil meiner Truppen absenden, den Franzosen ein Compliment



ment zu machen, mit den übrigen will ich die Oesterreicher verfolgen. //

B. Da er vom Schlachtfelde spricht, so fällt mir der General Schwerin wieder ein, der in der Schlacht blieb. - Bleib denn der brave Mann liegen wo er fiel, oder wurde ihm noch eine Ehre erwiesen.

B. Sein Leichnam wurde unter der Menge von Todten und Verwundeten hervorgezogen, auf ein Paar Gewehre, statt eines Tragbahre gelegt, so aus dem Gefechtsort fortgeschafft, und in ein nah gelegenes Kloster gebracht, wo er einbalsamirt, und hienach nach Pommern, von wo er her war, in seine Familienbegräbniß gebracht wurde. Ehe er aber dahin gebracht wurde, wiedersehen ihm noch eine ganz besondere Ehre. Friedrich Brander der Prinz Heinrich, eine Menge anderer Generale und sehr viel Officiere, wollten noch einmal den tapfern General sehen, den mit der Fahne in der Hand geblieben war. Was geschah? alle, als ob sie es verabredet hätten, nahmen so wie sie seinen Leichnam erblickten voll Ehrfurcht gegen den großen Mann ihren Hut ab. Die Stille die dabei herrschte und die Thränen die vergossen



sen wurden, machten diesen Vorgang so  
 feierlich als man sich nur denken kann. Auch  
 der König beehrte nicht bloß den Verlust  
 dieses Mannes, sondern ließ ihm auch nach  
 dem Frieden in Berlin auf einem Platz,  
 welcher des Wilhelmplatz heißt, eine mann-  
 hohe Bildsäule errichten. Sie stellt den  
 General Schwerin vor, wie er mit der Fah-  
 ne in der Hand, sein Regiment anführte,  
 und erinnerte also einen jeden der zu seinem  
 Regimente gehörte, wenn er sie sah an die  
 Worte ihres 72 Jahr alten Generals: „Her-  
 an, meine Kinder, heran! Seht ihr nicht,  
 daß der Feind euch schon den Rücken kehrt.“  
 Das waren die Worte die er sagte, als  
 er dem Fahnenführer die Fahne aus der Hand  
 genommen, und mit derselben in der Hand  
 seine Soldaten gegen die Oesterreichischen Bat-  
 terien anführte.

B. Das war recht daß ein so tapferer  
 Mann noch im Tode so geehrt wurde.

B. Ja er verdiente es; es mag sanft reu-  
 en; und wir wollen sehen wie es in Prag  
 ausfällt. Gut, muß ich ihm aber Herr Ge-  
 watter, im voraus sagen, gar nicht. Wie er  
 weiß hatte sich die Oesterreichische Armee  
 in



in diese Stadt geworfen: Zu den 80,000 Menschen die die Anzahl der Einwohner dieser Stadt, welche zwei Meilen im Umfange hat, ausmachten, kamen jetzt noch, die Preussische Besatzung mit dazu gerechnet, 50,000 M. Soldaten. Da man sich einen solchen Volksfall gar nicht gedacht hatte; so war man auch gar nicht mit den nöthigen Nahrungsmitteln für so viele Menschen versehen. Die Arme mußte daher schon in der ersten Woche Pferdefleisch essen, und die armen Einwohner waren in Gefahr vor Hunger zu sterben. Es war eine Noth so groß als man sich sie nur denken kann.

W. Vom Ruckel! warum machten sich aber auch die Soldaten nicht wieder heraus.

B. Dafür hatte Friedrich gesorgt, daß sie dies nicht konnten. Er hatte erstlich die Stadt eng einschließen lassen; und zuletzt belagerte er sie. So oft sie es auch daher versuchten herauszukommen; so wurden sie doch immer wieder zurückgetrieben. Heraus konnten sie also nicht und in der Stadt wurde die Noth und das Elend immer größer. Es wurde so groß daß ich weiter gar nicht davon erzählen möchte. Glühende Kugeln schickte die



die Häuser in Brand, unterbleiben eine bes  
 Rändige Feuersbrunst und legten die ganze  
 Altstadt und die Judenstadt in Asche. Hier  
 tödteten Kugeln Greise, Weiber und Kinder  
 auf der Straße, dort verloren sie in ihren  
 Wohnungen, die die Bomben zerschmetterten,  
 ihr Leben. Es war eine solche Noth, ein sol  
 ches Elend in dieser unglücklichen Stadt, daß  
 die Pressen des Nachts das Klagen und Jam  
 mer dieser unglücklichen Einwohner deutlich  
 hörten. Um des Hungers noch nur einigerma  
 ßen abzuheffen, wurden 25,000 Prager aus  
 ihrem Wohnort herausgejagt; aber die Ranno  
 den trieben sie wieder zurück. Wie die  
 Pest raffte der Tod Menschen und Vieh weg;  
 die Straßen waren mit Wagen und Pferden  
 bedeckt, und die Kirchen mit Verwundeten  
 und Kranken angefüllt. So sah es in Prag  
 aus; und Gott verhüte es, daß wir und alle  
 Menschen nie ein ähnliches Unglück erleben!  
 Die Geistlichen, der Stadtrath, die Bürgers  
 chaft, alles bat, flehte und weinte, der  
 oberste Kaiserliche General, Prinz Karl von  
 Lothringen möchte doch dem Elende ein  
 Ende zu machen suchen; er that auch was er  
 konnte



konnte, aber Friedrich machte Bedingungen, die er nicht glauben annehmen zu können.

B. Findet er denn nicht bald das Ende? Herr Gebatter! denn was soll nur aus dem armen Prag werden.

B. Das soll er nun gleich hören. Was dem Elende ein Ende machte, was die Gefahr die Friedrichen drohte. Rußen, Schweden, Franzosen, und die Reichsarmee, kamen sehr: nen Ländern immer näher. Um das Schicksal von Prag in kurzem zu entscheiden, gieng er daher dem Kaiserlichen Feldmarschall Daun, der bei Kolin stand, entgegen; und ließ den größten Theil seiner Truppen bei Prag, um die Belagerung fortzusetzen. Solang es ihm wie er dachte, Dann zu belagern, so mußte sich Prag ergeben.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

a u s

## E h ü r i n g e n.

Drey und vierzigstes Stüd.

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

**D**ann der am Tage der Schlacht nur vier Meilen von Prag stand, hatte die Oesterreichischen Flüchtlinge 16,000 Mann stark, mit seiner Armee vereinigt. Auch stießen noch mehrere kleine Trupps zu ihm, so daß er endlich 60,000 Mann zusammen brachte, mit denen er sich auf den Bergen bey Eßlau sorgfältig verschanzte. Er hatte zwar Befehl etwas Entscheidendes zur Besetzung Prags zu unternehmen; wahrscheinlich aber würde er bey seiner Behutsamkeit nichts gewagt haben, wäre er nicht durch Friedrich dazu genöthiget worden. Da er nehmlich nicht angreifen wollte, so griff ihn Friedrich, so wie sich noch eine von seinen Armeen mit ihm vereinigt hatte, an. Gefährlich war der Angriff freylich; denn denke er sich nur Herr Gebatter! die Stellung die Dann genommen hatte. Ein Theil seiner

October 1802.

U n

Trups



Truppen stand in einer Linie oben auf dem Gipfel der Berge; eine andere auch in einer Linie am Abhange der Berge. Vor diesen Bergen waren Dörfer, Hohlwege, Anhöhen die so steil waren, als ob man Mäuern hinauf klettern sollte; und dazu kamen noch Kanonen die auf den Bergen wie die Orgelpfeifen nach einander weg standen; so daß man nicht hätte denken sollen, daß es hier jemand wagen würde, die Oesterreicher anzugreifen. Gleichwohl, aber griff sie der Preussische General Mithen an, der aber freylich sehr übel empfangen wurde und wieder links um machen mußte. Nun sollte man denken, man hätte das Angreifen gut seyn lassen; aber bey weiten nicht. Siebenmal wurde der Angriff erneuert, ob man gleich über Leichenhausen hinmarschiren mußte. Der rechte Flügel der Oesterreicher wurde auch wirklich bis Eoslin getrieben; und Dann war im Begriffe sich zurückzuziehen, und die Kanonen wegführen zu lassen, als auf einmal ein Umstand der ganzen Sache eine andere Wendung gab. Einen der vornehmsten Preussischen Generale verleitete die Hitze, wie sie so viele Menschen ohne Generals zu seyn, zu unüberlegter Handlung verleitet, zu Begehung eines

groß



großen Fehlers: Er griff zu einer Zeit an, wo er nicht angreifen sollte, wodurch eine allgemeine Unordnung und Verwirrung entstand. Diese Unordnung benutzten einige Sächsisch-Cavallerie-Regimenter, die ohne Befehl dazwischen zu haben in die Preussische Infanterie eindrangten, und die so weit als ihre Säbel reicheten vordrangen; und dabei ausriefen: „Das ist für Strigan!“

W. Was soll denn das heißen?

B. Erinnert er sich denn nicht mehr an die Schlacht bey Strigan in dem Oesterreichischen Erbfolgekrieg wo die Herrn Sachsen so abel weggekommen waren? Was sie hier erlitten, das fiel ihnen jetzt wieder ein; und darum lachten viel mit den Worten nieder: „Das ist für Strigan!“ Doch hätte ihnen ihr Nachabel bekommen können, wenn ihnen Damm nicht noch mehr Cavallerie zu Hülfe geschickt hätte, so daß die Preussen nun von vorn und im Rücken zugleich angegriffen worden waren. Die Preussen verloren daher die Untatthe, und dieß durch die braven Sachsen.

W. Ist es doch mit dem Krieg beynahe eben so, wie mit dem Spiel. Hier geht ein Spiel verloren, daß man für gewonnen hielt:

— u — a

und



und hier eine Bataille, in der man den Sieg zu erhalten glaubte.

B. Sein Gleichniß paßt recht gut, vorzüglich auf diese Bataille; denn schon wollte der kaiserliche Flügel Victoria schließen, als er die Hiobsnachricht von dem traurigen Gefechte des rechten erfuhr.

A. Das muß auch eine recht traurige Nachricht gewesen seyn. So viel gewagt zu haben, den Sieg zu erringen zu haben, und doch mit einem Male die Schlacht zu verlieren. Wer verlor denn in dieser Schlacht am meisten?

B. Die Oesterreicher. Diese verloren 6000 und die Preußen 8000 Mann. Am liebsten war es dabei auf Preussischer Seite den großen Potsdammern ergangen, wie man die Leibgarde des Königs die aus 1000 Mann lauter sehr schöner Leute bestand, zu nennen pflegte, von denen nur sehr wenige am Leben blieben. Was man bei diesem Unglück der Preußen, die an diesem Tage eine Tapferkeit bewiesen, von der man nicht leicht weiter ein Beispiel hat, nicht genug bewundern konnte, war die Ordnung mit der sie das Schlachtfeld verließen. Sie liefen nicht etwa

bunt



brach unter Schreien, um sich an einen bestimmten Ort wieder zu sammeln, sondern sie marschirten ab, als ob sie Parade machten. Selbst die Deserteure hatten so was in ihrem Leben noch nicht gesehen, und konnten die tapfern Helden nicht genug bewundern. Geschloß man auch diese wichtige Schlacht? Heinrichs Lage war sehr, sehr allarmend, aber konnte er doch noch einen Brief gleich nach dieser Schlacht schreiben, der deutlich davon zeugt, was er für ein großer Mann war. Ich habe ihn abgeschrieben und will er ihr hören, so will ich ihn den Brief vorlesen.

„B. daß er noch hören.“

„Der Brief an den Friedrich den Ersten schrieb, hieß Lord Marshall; und der Brief lautet folget;“

„Das Glück mein lieber Lord, sieht uns oft ein schädliches Verthauen ein. Drei und zwanzig Bataillons waren nicht hinlänglich 60,000 Mann aus einem vortheilhaften Posten zu vertreiben. Ein andermal wollen wir unser Sachen besser machen. Das Glück hat mir diesen Tag den Rücken zugekehrt. Ich hätte es vermuthen sollen; es ist ein Frauenzimmer und ich bin nicht galant. Es erklärte sich für die

die



die Danten: die mit mir Krieg führen: Alles sagen sie von diesem Bündnis wider den Markgrafen von Brandenburg. Da die, nämlich: der große Friedrich Wilhelm zustanden, wenn er seinen Enkel mit den Russen, Oesterreichern, fast ganz Deutschland und uns, oder vielmehr im Handgemenge sehr sehr! Ich weiß nicht ob es eine Ehenne sein wird, zu unterliegen; aber das weiß ich, daß das keine Ehenne sein wird, mich zu überwinden.“ Was sagt er Herr Gevatter zu diesem Briefe, denn der König bald nach der Schlacht schlief, wo er alle seine Gedanken harte zusammen nehmen müssen, wo eine für seine Soldaten so rühmliche Schlacht, durch einen Fehler war verloren gegangen, wo der König seine schöne Leibgarde verloren, und in eine so schreckliche Lage gesetzt worden war; was sagt er dazu?

B. Was ich verstehe sagt mich in Bestürzung, wie ein Mensch unter solchen Umständen so etwas schreiben kann. Was soll das aber heißen das Glück wäre ein Frauenzimmer?

B. Weiß er denn nicht, daß die Wahler das Glück als ein Frauenzimmer vorstellten.

B. Und der König wäre nicht galant?

B. Ist Spaß; weil Friedrich mit zwei

Kais



Kaiserinnen zugleich Krieg führte; mit der Kaiserin Theresia und der Kaiserin von Rußland.

B. So! So! nun verstehe ich den Brief.

B. Dergleichen Spaß wäre freylich auch gar manchem vergangen, wenn er in Friedrichs Lage gewesen wäre; denn die erste Folge jener verlorenen Schlacht war, daß die Belagerung von Prag aufhörte, und eine zweyte, daß nun seine eigene Länder einen Angriff von Franzosen, Russen, Schweden und den Reichstruppen ausgesetzt waren. Um seinen Ländern zu Hülfe zu kommen, vertheilte er daher seine Armeen in viele abgesonderte Heere, die er dahin schickte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ich schreibe dieß Blatt, nicht um Geld damit zu gewinnen, sondern um meinen Nebenmenschen allesley Gutes und Nützliches zu sagen. Zusehen möchte ich aber dabey auch nicht gerne. Dieß ist aber bisher geschehen. Wer rechnen kann, und weiß, was das Papier kostet, und was man geben muß, wenn es soll bedruckt werden, der wird dieß leicht begreifen. Ich nehme dafür eben nicht mehr bezahlt als Anno 1788, da ich es zu schreiben



den anfang. In dieser Zeit ist das Papier, so wie Roggen und Weizen, Schafe und Stiefeln, im Preise gestiegen. Gleichwohl habe ich darauf, immer mehr verwendet. Man halte nur das Papier von 1802 gegen das von 1788, die Charte von Asien, die ich im vorigen Jahre ausgab, gegen die Charte von Europa, die bey dem Jahrgange von 1788 ist, und man wird gewiß einen großen Unterschied sehen. Die Charte von Europa kostete mich etwa 10 Rthlr., so eine wie ich sie bisher lieferte, mußte ich beynahe mit 100 Thalern bezahlen. Der geneigte Leser wird es also nicht unbillig finden, wenn ich mir künftiges Jahr einen Thaler für einen Jahrgang zahlen lasse.\*). Dafür verspreche ich auch, daß ich künftighin dieß Blatt wieder selbst schreiben will, welches seit ein Paar Jahren nicht mehr geschah. Wenn an meiner Schreibart seinen Gefallen hat, der beliebe jährlich diese 6 Groschen nach anzunehmen. Es trägt ohngefähr alle 5 Tage einen Pfennig. Wenn aber dieser Pfennig dahiert, von dem will ich auch nichts wissen; er lasse meinen Boten ungelesen, und lese, statt eines Boten der gesund und gerade einherwandert, einen andern, der vorn und hinten einen Buckel, und oben drein noch einen Stiefel hat.

Der Bote aus Thüringen.

\*) Wer dieß Blatt sich von der Wohlthät. Zeitungs-  
expedition versiegelt übersenden läßt bezahlt da-  
für, wie bisher, besonders.



# Der Bote aus S h ü r i n g e n.

Bier und nicotisches Getränk.

1802.

Boten. Wirth.

**E**s war auch hohe Zeit; daß der König seine eignen Länder zu beschützen suchte. 100,000 Russen drangen ins Preussische; die Franzosen nahmen fast ganz Westphalen in Besitz; die Schweden fanden sich in Pommern ein; und die Reichsarmee in Verbindung mit einem Theile der Französischen giengen auf Sachsen los. Wie die preussischen Unterthanen sahen, wie ihr geliebter König von allen Seiten von Feinden umgeben wurde; warben sie freywillig ganze Regimenter Soldaten; und zu Officiereu dazumeldeten sich zum Theil Edelleute die schon eine Zeitlang ausgedient hatten. Ja hör er einmal Herr Gebatter! der Adel, die Domherren, Bürger und Bauern im Magdeburgischen und Halberstädtischen lieferten freywillig, als es nach der Schlacht bey Collin an Pferden fehlte, die nöthigen Pferde. Jetzt drangen auch

Novemb. 1802.

X

die



die Oesterreicher in die Lausitz ein, denen die Preußen, welchen mußten, weil sie gegen jene viel zu schwach waren. — Hätten sie doch immer in die Lausitz eindringen und darinne bleiben mögen, wenn sie nur eine so bedeutende Handelsstadt in Deutschland als Zittau war, nicht in einen Aschenhaufen verwandelt hätten.

W. Sie steckten es an?

B. Ja; aber mit Bomben und glühenden Kugeln.

W. Was hatte ihnen denn die Stadt gethan?

B. Sie hatte ihnen gar nichts gethan; sondern sie wollten gern ein Preussisches Magazin und einige Bataillons die darinne waren, haben; und da sie beyde nicht sogleich in ihre Gewalt bekommen konnten, so legten sie das arme Zittau in Asche. Das Magazin bekamen sie also bloß in der Asche zu sehen, und die Preußen schlugen sich durch.

W. Da möchte ich allezeit aus der Haut fahren, wenn ich so was höre

B. Das ist doch nicht das rechte Mittel; denn wenn die Haut nicht fest ist, da geschehen eben leicht dergleichen Dinge in der Welt. Werden auch nicht Städte in Aschenhaufen verwandelt, so giebt es doch leicht andre Schrammeln,



mühsel, wobei es nicht ohne blutige Kämpfe und Unglück abgeht.

W. Er hat mich nicht recht verstanden Herr Bevatter! Ich wollte sagen, ich möchte weinen.

B. Das laß ich mir eher gefallen; denn Thränen vergießen, beim Unglücke seiner Nebenmenschen, zeugt davon daß man wenigstens menschlich fühlt, wo man weiter nicht helfen kann. So machten es die Oesterreicher in Freya des Land, in der Lausitz, wovon der Theil worin Bittan liegt, so wie fast das ganze Land dem Churfürsten von Sachsen gehört. Nun wollen wir sehen, wie sich die Franzosen die 100,000 Mann stark in Westphalen eingerückt waren, wovon wir bekannt ein Theil, dem Könige von Preussen gehört, auführen. Zwar stellte ihnen Friedrich eine Armee die aus mehreren Hülfstruppen bestand entgegen, aber diese Armee war einertheils zu schwach gegen die Franzosen und was noch weit schlimmer war, hatte andertheils den Herzog von Cumberland zum Anführer, der weder sein Handwerk gehörig verstand, noch das Herz auf dem rechten Fleck hatte.

W. Das heißt gewiß der Hef, wo er stehen sollte?



**H.** So abhngesäht. Kurz er wurde geschlagen, zog sich stets zurück, bis ihn die Franzosen so in die Enge getrieben, daß er capituliren mußte; wobei zugleich zur Hauptbedingung gemacht wurde, daß die allirten Truppen auseinander gehen sollten. Friedrich rief, so wie er erfuhr, wie wenig ihm hier geholfen, seine Truppen zurück; und überließ den Feinden seine Provinzen. Sie nahmen auch nicht nur bald Besitz von diesen, sondern fielen auch von Niedersachsen aus in die Preussischen Länder ein. Ein bitterböser Feind, der sich ganz so bewies wie wir ihn im letzten französischen Kriege haben kennen lernen; der plünderte, verheerte, wie genug bekam, Reiche prägelte, um Geld abzuhängen für Vornehme zu begehren, Weiber und Mädchen schändete, und viele ganz Unschuldige als Spione aufhängen ließ. Ein Feind der damals schon das Lob hatte daß er es den Essacken, die eben in keinem guten Rufe stehen, an Gräueln gleich thäte. Der Anführer dieses menschenfreundlichen Heeres, war der Herzog von Richelieu, dem, wo er hinkam, das Wort: Erpressung immer auf den Lippen schwebte, und der den Ruhm sich erworben hat, daß er sich so sehr bereichert, als noch nie-



nie ein feindlicher General gethan. Um den  
 Feind von weiteren Eindringen in die Preussis-  
 chen Provinzen abzuhalten, und ihn in Sach-  
 sen nicht einzurücken zu lassen, theilte Friedrich  
 sein Heer in viele Corps, und gieng ihm ent-  
 gegen. Während dieser Zeit rückte der Gene-  
 ral Haddik mit 4,000 Oesterreichern in Berlin  
 ein, hielt sich aber hier nicht lange auf, weil  
 er hörte daß der Fürst Moriz von Anhalt-  
 Dessau sich näherte, der für diese Gasse ein  
 Schrecken war; sondern verließ es und nahm  
 200,000 Thaler Contribution nebst zwey Duz-  
 zend Handschuhe für die Kaiserin mit auf den  
 Weg. Weit üblere Gäste hatten sich indeß  
 im Königreiche Preussen eingefunden; die Rus-  
 sen und zwar 100,000 Mann stark. Ich hätte  
 zu Friedrichen hätte das Herz bluten und aller  
 Muth fallen müssen, wenn er von den Verheer-  
 ungen die sie in seinem Königreiche anrichte-  
 ten, Nachricht erhalten hätte. Es übersteigt  
 wirklich alle menschliche Vorstellungen wie Men-  
 schen so handeln können, wenn man hört, was  
 die Russen für Verwüstung angerichtet und  
 für Grausamkeiten verübt haben. Gehörte es  
 nicht zur Geschichte, so wollte ich ihm Herr Ge-  
 watter! lieber gar nichts davon erzählen.

er



er nur was sie alles thaten! Hier hingen sie Unschuldige an Bäume auf, dort schnitten sie andern Nasen und Ohren ab. Manchen blieben sie die Beine ab, andern schnitten sie den Bauch auf und rissen ihnen das Herz heraus! Ganze Dörfer legten sie in Asche und mit den Häusern mußten zugleich die Menschen mit verbrennen; indem sie niemanden aus dem angelegten Orte herausließen. Eltern nahmen sie ihre Kinder, oder ermordeten sie vor ihren Augen. Daß Barbaren dieser Art Mädchen und Weiber schändeten läßt sich leicht von selbst denken. Viele Weibspersonen brachten sich das Leben selbst ums Leben, um diesen Barbaren zu entgehen. So machten die Russen im Königl. Preußen.

B. Das ist gut Herr Gevatter, daß ich das nicht eher von den Russen gehört habe; es wäre sonst vergangen / als ich vor ein Paar Jahren welche zur Einquartierung bekam.

B. Und es ist gut daß wir sie nur als Fremde und nicht als Feinde gesehen haben; Der Herr Gott verhöte auch daß wir sie je als Feinde sehen mögen.

B. Ich möchte aber doch auch wissen, wer mit einem solchen Feinde hätte anbliden mög-



gen; denn verfuhren sie so mit Unschuldigen, wie mußte es nicht dann erst den armen Soldaten ergehen, die sie in Gefangenschaft befaßten.

U. und doch waren die Preußen auch genügend sich mit ihnen zu messen, ob sie gleich 100,000 Mann, und die Preußen nur 30,000 Mann stark waren. Sie griffen sie sogar in ihren Verschanzungen bey Großjägerndorf an, und hätten sogar gesiegt, wenn sie nicht ein unglücklicher Zufall zum Rückzug genöthiget hätte. Wie tapfer sich die Preußen gehalten kann er daraus sehen, daß auf ihrer Seite 5,700 und auf Russischer Seite 7,000 Mann blieben. Ob aber gleich die Russen den Sieg erhalten hatten, so half er ihnen doch nichts; denn wie wollten so viele Menschen in einem Lande das sie verpöset Unterhalt finden? Der General Ayraxin ließ daher nur 10,000 Mann bey Kemel zurück, und marschirte mit den übrigen Truppen davon. Wehe! aber den Unglücklichen, wo diese die Flüchtlinge ahnlich sahen hinkamen; denn alle Städte und Dörfer legten sie in Brand; und schrecklich war der Anblick der Landstraßen, die mit Leichen

name



namen: von Menschen und Thieren, bestanden waren.

B. Wie konnte eben auch nur eine ganze Armee so grausam seyn?

B. Ganz war sie es bey weitem nicht, sondern nur ein Theil derselben; besüßlich die Calmucken; Menschen so man gleich in Furcht kommt wenn man sie nur sieht.

B. Sehen sie denn nicht wie andre Menschen aus?

B. Vielleicht hat er selbst welche zur Einsammlung gehabt. Erinnerung er sich den etwa an welche darunter mit einem platten, beynahe vierreihigen Gesichte, mit kleinen tieflegenden Augen, wie die Schweinsaugen, mit bereits gedruckten Nasen, großen Mund und Ohren die zugleich vom Kopfe abstehen.

B. Von den Kerts habe ich keinen gehabt und auch keinen in unserm Dorfe gesehen; da glaube ich aber auch, daß wenn sie so aussehen einem wohl die Furcht annehmen muß.

B. Nun so sehn sie aus; dabey sind sie völlig wilde Menschen die nicht zu bändigen sind, und zu verführen, zu rauben und zu plündern für die einzige Kunst halten.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote aus Thüringen.

Fünf und vierzigstes Stck.

1 8 0 2.

Bote. Wirth.

**W.** Wo kommen denn nur die Kalmucken her?

**B.** Aus Asien, und zwar aus der Gegend wo das Caspische Meer ist, wenn er weiß wo das liegt; da schwärmen sie mit ihren großen Viehherden herum; und liegen sie still so krieschen sie in ihre Filzelte die sie aufschlagen; denn von Häusern, Dörfern und Städten wo sie wohnen könnten wissen sie nichts. Da kann er sich nun leicht vorstellen, was das für ein Völkchen ist, wie roh und wild es ansewächst, und wie es hanst, wo es zu Menschen kommt die seine Feinde sind, und die ganz andere Sitten und Gebräuche haben.

**W.** Nahm denn der General die Kalmucken mit als er davon gieng?

**B.** Er nahm sie nicht mit, sondern sie giengen mit, weil ein Feind unter sie gekom-

November 1802.

Y y

men



men war, der mächtiger als alle andere sie war; und dieser Feind waren die Blattern?

**B.** Die Kinder Blattern?

**B.** Die Kinder Blattern; sie wurden davon angesteckt, und viele starben daran. Dieß brachte eine solche Furcht unter sie, daß sie nicht länger in Europa blieben, sondern nach ihrer Heimath zurück eilten, wo man diese Blattern nicht kannte.

**B.** Wenn die Kalmden solche Unmenschen waren, dann möchte man vermuthen, daß die Blattern zum erstenmal etwas gutes in der Welt gestiftet, weil sie sie nach Hause zeleben.

**B.** Da die Russen größtentheils aus Preussien weg waren, so mußten nun die Preussen die sich gegen sie so tapfer gehalten, gegen die Schweden marschiren. Diese waren in dieser Zeit 22,000 Mann stark in Pommern eingetroffen, und erregten ihrer alten bekannten Tapferkeit wegen viele Furcht. Aber dießmal war diese Furcht vergeblich. Denn wie konnten die braven Schweden etwas ausrichten, da es ihnen an alle dem fehlte was der Soldat braucht, wenn er etwas ausrichten soll? Sie

hats



hatten weder Magazine noch Bäckerei, noch  
Anführer die unter einander einig waren;  
und was Wunder daher wenn sie von einer  
unbedeutenden Anzahl Preußen gendhiget  
wurden, nach fünf Feldzügen wieder dahin  
zu gehen woher sie gekommen waren. So  
Männchen stille er bisher Herr Gevatter! bey  
der Erzählung der Schweden gewesen ist; so  
laut, denk ich, soll er nun werden, wenn ich  
ihm von dem Gefechte der Preußen mit den  
Franzosen bey Gotha, und von der Schlacht  
bey Rosbach erzählen werde.

W. Das glaube ich; denn davon kann ich  
selbst noch etwas erzählen, so klein ich auch  
damals noch gewesen bin. Denn es ist mir  
noch immer als ob ich die Mantelflere der Frans-  
zosen mit den schönen bunten Decken, mit den  
Büscheln auf den Köpfen, den Klingeln die das  
ren waren, und das Gellingel sähe und hörte.  
Doch erzählt nur weiter Herr Gevatter! ich  
will gern wieder Männchen stille seyn.

B. Also erst vom Gefechte bey Gotha.  
Friedrich stand nehmlich mit seiner Armee bey  
Erfurt, um die Franzosen und Reichstruppen  
vom Eindringen in Sachsen abzuhalten. 8,000  
Mann Franzosen alle Französische Generals



und selbst ihr Heerführer Prinz Soublise waren in Gotha. Auch hatten sie noch viele der Leute bey sich, die keine Soldaten waren, und von denen man sich zum Theil wundern möchte, was diese bey einem Kriegsheere machten. Außer Kammerdienern, Laquaien, Köchen, Feld, Paters, auch Friseurs, Weibspersonen die man weder Jungfern noch Frauen, sondern Mattressen nennt und Komödianten. Das sah so bunt und lustig unter einander aus, daß man beynah den Krieg darüber vergessen möchte. Auch dachten die Franzosen in Gotha gar nicht an Blutvergießen, weil sie glaubten Friedrich wäre viel zu schwach, als daß es sich würde einfallen lassen, sie anzugreifen, sondern mehr an Vergnügungen. Dafür hatte auch der damalige vortreffliche Herzog und seine kluge Gemahlin aus der weisen Absicht, damit die Franzosen gute Manneszucht halten, und ihren Unterthanen das Kriegsbungemach erträglich machen möchten, reichlich gesorgt. Den Officiers suchte man den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, auch wurden sie zu Tafel gebeten, wo für ausgesuchte Speisen und Getränke reichlich gesorgt war; Aber als ob ihnen der gute Bissen nicht gesünnet



gänzlich wäre; eben als sie mit sehr gesunden Appetit bey der Tafel sich nieder gelassen hatten; hieß es Präs, wie die Franzosen sagten; ist da. Er war auch wirklich da. 1,500 Mann Reiter, die der General Seidlitz kommandirte, hielten vor den Thoren. Messer, Gabeln und Löffel wurden von den Franzosen hingeworfen, die prächtige Mahlzeit im Stiche gelassen, vom Schlosse gelaufen, was gelaufen werden konnte, und zur Stadt hinaus. Was aber nicht so schnell fort konnte, war die Equipage der Herren Generals, und ein Theil der übrigen Leuten, die ich ihm genannt habe; und diese fielen daher den Preußen in die Hände. Unter der Equipage befanden sich unter andern, Dinge von denen man einen Jahrmarkt hätte halten können; z. E. ganze Kisten von wohlriechenden Wassern, um gezogen zu werden, wenn einen die Leute nicht sehen, und Haarschmieren, eine Menge Haarsbeutel, Sonnenschirme, Papageyen, Schlaf Röcke, Pudermäntel. Was den Preußen von dieser Beute ankam, behielten sie nach Kriegsmannier; die erbeuteten Maitreffen, Friseur, Kombdianten und dergleichen ließen sie hingehen hulaufen, wohin sie wollten. Hoch erfreut,



freut, als ob sie den Sieg davon getragen hätten, waren die Franzosen, als sie die letztern wieder erhielten. Ja bey allem Verlust und Ausreißen, wuchs doch der Muth bey ihnen zu sechten, und warum sie bekümmert waren, war einzig und allein darum, Friedrich möchte ihnen entgehen. Daß glaubten sie weil Friedrich nur 22,000 Mann, und sie 60,000 Mann stark waren, und Friedrich einige Märsche gemacht, die sie auf den Gedanken brachten, als ob er nur darauf bedacht wäre, der Falle zu entgehen. Aergerlich war ihnen nur bey der ganzen Sache der kleine Haufen mit den sie sich schlagen sollten, weil sie dieß nicht für ehrenvoll hielten, so wenige zu besiegen; und wirklich fragten sie daher auch im Lager: ob man wohl Ehre davon habe, mit einem solchen Hänschen anzubinden. Aber diese Verachtung des Feindes kam ihnen sehr theuer zu stehen. Roszbach, ein Dorf in Sachsen, hieß der Ort, wo sie dafür büßen mußten. Gewiß war die Verachtung ihres Feindes eine Hauptursache der schrecklichen Niederlage, die sie hier erlitten. zog sich Friedrich zurück um sie in die Falle zu locken, so glaubten sie, er wolle ihnen entgehen. Ließ

er



er. sein Lager bey ihrer Annäherung sehen, und seine Soldaten, die Mittagsmahlzeit besetzten; so hielten sie dieses für Verwundung. Welch ein Donnerschlag mußte es daher für sie seyn, der sie mit einemmal aus ihrem süßen Traume weckte, als Selditz wie ein Blitz um einen Hügel mit seiner Reiteren angesprengt kam, sie überfiel, und alles zerstückte; und als nun auch mit einemmal die Infanterie in Schlachtordnung stand, als ob sie durch Zauber dahin gestellt wäre? Alles was nur die Franzosen zu ihrer Gegenwehr thaten, war vergeblich; und was ihnen allein übrig blieb, war die Flucht, und zwar eine Flucht als man sich nur eine denken kann. Gewehre, Kürasse und Stiefeln wurden weggeworfen und auf dem Wege bis Erfurt gefunden, um nur schnell fortzukommen zu können. Die ganze Schlacht hatte nicht über anderthalb Stunden gedauert, und doch wurden darinnen 8 Franz. Generale, 250 Officiere u. 6000 Gemeine zu Gefangenen gemacht, und 3560 verloren ihr Leben oder waren verwundet. Von Preussischer Seite hatten das letztere Schicksal nur 300.



**B.** Ich denke die Schlacht bey Rossbach werden die Franzosen nie vergessen.

**B.** Das dachte ich ehemals auch; aber? aber? —

**B.** Was will er denn mit seinem aber?

**B.** Nach meinen einfältigen Gedanken. Herr Gevatter! denke ich: wie wenn die Verachtung mit der man seit der Schlacht bey Rossbach die Franzosen als Soldaten ansah, gemacht hätte, daß man sie für einen verächtlichen Feind gehalten, als man sie hätte halten sollen, und eben dieses mit in letztem Krieg von so traurigen Folgen gewesen wäre? sollte er denn nicht selbst gehört haben, wie leicht sich viele kluge Männer den Sieg über die Franzosen dachten?

**B.** Da hat er völlig recht, das habe ich mehr als einmal von meinen Gästen und von Einquartierung gehört.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote aus Thüringen.

Sechshundvierzigstes Stück.

1802.

Bote. Birtb.

**E**r hat es also auch gehört, daß man die Franzosen für einen verächtlichen Feind hielt? So wie man aber seinen Feind für zu gering ansieht, ist man allezeit zu sicher gegen ihn; und das taugt nichts, macht immer dem andern den Sieg leicht. Kurz von der Sache zu reden; wir wollen die Franzosen gerne nicht wieder bey Kospach oder sonst wo laufen lassen; wenn sie nur nicht wieder über den Rhein kommen; denn es sind immer bitterböse Gäste, da wo sie liegen, und da wo sie nach dem Laufen wieder halten.

**W.** Da man aber sich mit so manchen Geschichten von der Schlacht bey Kospach trägt, so möchte ich doch wohl wissen, ob das, was ich ihm erzählen will, wohl wahr ist. Gehört habe ichs mehr als einmal. Ein Preussischer Jantar hätte einen Französischen Officier ges

Novemb. 1802.

31

fant



Tangen genommen, und um ihn sicherer in Verwahrung zu bringen, läßt er den Officier in den Steigbügel seines Pferdes treten. Als sich der Husar mit seiner Beute so auf und davon macht, kommt ihm ein anderer Französischer Officier in Weg, der ihn um Pardon bittet; der Husar droht dem Bittenden, nicht etwa mit seinem Säbel den er ruhig an der Hand hängen hatte, sondern wie einem kleinen Kinde, mit geballter Faust. Das Geschichtchen ist mir immer lächerlich vorgekommen, wenn ich mir den Officier gedachte, der anstatt einen gefangen genommenen Kameraden zu befehlen, selbst um Pardon bittet, und sich vor einer geballten Faust fürchtet.

B. Wahr mag es wohl seyn, ich will Ihnen aber doch noch ein anderes Geschichtchen und nach meinen Gedanken ein noch besseres erzählen. Er weiß Herr Gevatter! daß bey der Schlacht bey Rossbach nicht nur Franzosen, sondern auch Kaiserliche und Reichstruppen waren. Ob nun gleich diese auch nicht ohne blutige Köpfe dabey weggekommen waren, so war es doch als ob sie über diesen Sieg der Deutschen bey dem die Franzosen



sen vorzüglich gelitten, im Herzen sehr erfreuet wären. Als Beweis davon erzählte man folgende Geschichte. Ein Preussischer Reiter war eben im Begriff einen Französischen gefangen zu nehmen. Wie er ihn packen will, sieht er einen Oesterreichischen Kürassier hinter sich, der ihm (dem Preussen) mit seinem Schwerte das Lebenslicht ausblasen will. Bruder Deutscher, sagt der Preusse zum Oesterreicher, laß mir den Franzosen! Nimm ihn, antwortet der Oesterreicher und macht sich fort.

B. Das Geschichtchen muß ich mir doch merken, um es meinen Gästen erzählen zu können. Wo kamen denn nun aber die Franzosen nach der Schlacht bey Rossbach hin?

B. Viele von ihnen dahin, wo sie gewöhnlich hingehen, wenn sie in Deutschland etwas lösen, an den lieben Rhein. Das Insige bey dieser Flucht war noch dieses; daß sie, die vor der Schlacht nichts mehr besorgten, als Friedrich möchte ihnen durchgehen; jetzt ihn immer vor Furcht hinter sich herkommen sehen, ob es Friedrichen gleich gar nicht einfiel, sie dahin zu verfol-



gen. Wir wollen sie nun sich wieder ruhig versammeln lassen, und sehen, was weiter vorgeht. Außer dem Sieg, hatte die Schlacht bey Rossbach für Friedrich den großen Vortheil, daß er dadurch aufs neue einen Bundesgenossen am Könige von England erhielt. Obgleich der König Friede mit den Franzosen gemacht hatte, so haßten sie doch so abscheulich in seinem Churfürstenthum Hannover, daß er sich genöthigt sah, sich aufs neue für ihren Feind zu erklären. Ich habe ihm schon erzählt Herr Gebatter, wie der Herzog von Richelieu da wo er hinkam, Geld erpreßte. Dieser war nun hier nicht der einzige Schurk, sondern es wurden auch noch Französische Generalpächter nach Hannover geschickt, um das Land rein auszuplündern. Um diesen Bedrückungen ein Ende zu machen, vorzüglich da die Schlacht bey Rossbach ein neuer Beweis davon war, was Friedrich für ein Held war, mußten die Hannoveraner in Verbindung mit den Hessen und Braunschweigern aufs neue gegen die Franzosen zu Felde ziehen. Nun standen einem aber auch die Haare zu Berge, wenn man die Französischen

Dros



Drohungen hörte. Cassel der Hauptstadt des Landgrafen von Hessen wurde angesetzt: das Residenzschloß sollte in die Luft gesprengt, die Stadt in Brand gesteckt, und das ganze Land mit Feuer und Schwert so verwüstet werden, daß es Jahrhunderte lang eine Wüste wäre. Hannover wurde gedroht: es in einen Schutthaufen zu verwandeln, und die königlichen Palläste zu verheeren.

W. J. vor dem Ruf! wann das die Franzosen thaten, wie konnten sie denn ähnliche Drohungen bei ihrem Revolutionskrieg für unerhört erklären?

B. Die Herren Franzosen machen es so wie es so viele andere Menschen machen, was Sie thun ist alles recht, was andere thun ist alles unrecht.

W. Erfüllten sie denn auch die Drohungen?

B. Wie er weiß Herr Gevatter! steht Cassel und das Schloß noch bis auf den heut'gen Tag, und auch ist das Land, Gott sey Dank! keine Wüste. So wie auch Hannover und die königlichen Palläste noch vorhanden sind. Vielleicht standen sie von der  
Dro-



Drohung, die sie Heffen thaten, ob; weil sie so flug wurden einzusehen, daß Expressungen einträglicher als Aischenhausen wären. Sie ließen es daher auch an Expressungen nicht fehlen, sondern preßten so viel sie nur konnten. Die Drohung aber, Hannover zu verräthen, blieb unerfüllt; weil sie der Anführer der Hannoveraner, Heffen, Braunschweiger und Preußen, der Herzog Ferdinand von Braunschweig daran hinderte; der gleich wie er sie hörte dem Herzog von Richelieu sagen ließ; er wolle die Folgen erwarten, und ihm an der Spitze seiner Armee die nähere Erläuterung gab.

W. Das muß ein tapferer General als der Herzog von Cumberland gewesen seyn?

E. Der war er auch. Wie hoch ihn Friedrich schätzte kann er daraus ersehen, daß als man sich auf Englischer Seite darüber beschwerte, daß Friedrich die versprochene Anzahl Truppen nicht zu der Handverschen Armee gegeben; er zur Antwort gab; er habe der Armee dafür ein Gracial gegeben, der so viel werth wäre, als die tausende die er an einzelnen Mann weniger gestellt. Was Ferdinand für ein General war bewies er auch bald



**Bald.** So wie er die Franzosen angriff, schlug er sie. Darüber wurde Richelieu so wüthend, daß er die Stadt Zelle plündern und die Vorstädte in Brand stecken ließ. Auch nicht einmal das arme Waisenhaus fand Erbarmung, ob man gleich den Unmenschen darum barh; nein; es wurde in Asche verwandelt.

**W.** Das arme Waisenhaus! die armen Kinder!

**B.** Und die große That ein armes Waisenhaus in Asche zu legen! Man sollte über das neue Waisenhaus die Inschrift sehen: Verflucht sey die Hand, die es je wieder trägt den Zufluchtsort unglücklicher Waisen zu zerstören. — Doch woran kehrt sich ein Unmensch! wir wollen vor jetzt vergessen was geschehen ist, und wenn sich Wuth und Rache in unsern Herzen regt, an das Waisenhaus wie es in lichten Flammen steht denken; vielleicht hilft's etwas. Bald aber vergessen wir gar den großen Helden des siebenjährigen Krieges, und wir müssen ihn wieder auffuchen. Friedrich den wir bey der Schlacht bey Rossbach verlassen haben, mußte bald nach dieser Schlacht nach Schlessen eilen, weil es hier übel um ihn stand. Schweide  
nig



nig war von den Oesterreichern erobert, Breslau in ihren Händen, und der König hatte seinen Liebling den General Winterfeld verloren.

W. Das muß wohl noch ein sehr junger General gewesen seyn, denn er hat mir ja von ihm noch gar nichts erzählt?

B. Erzählt habe ich ihm wohl von diesem General, nur habe ich ihm nicht beim Namen genannt, weil das so meine Art ist, um nicht mit Namen zu überhäufen. Er begleitete den König im ersten und zweiten Schlesischen Kriege, und hielt sich jedesmahl sehr tapfer. Er half das Sächsische Heer bey Pirna mit einschließen, wurde in der blutigen Schlacht bey Prag, wo der brave Schwerin mit der Fahne in der Hand blieb, verwundet, und verlor durch eine Kugel bey Hennersdorf nicht weit von Görlitz sein Leben.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Der Bote

## F ü r i n g e r n.

Steben und verjigtes Stau.

1 8 9 2.

Bote: Mirsch.

Nach sterbend zeigte Wintterfeld was er für ein tapfrer General war; indem er den Genesalen sagte was sie nach seinem Tode bey diessem Befehle zu beobachten hätten. Als Friedrich die Nachricht von seinem Tode erst in der Zeit erfuhr, als die Schweden in Pommern eingerückt waren, sagte er; wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel ausfinden können; aber ich werde wenige Wintterfelde antreffen.

B. Das muß ein rechter General gewesen seyn.

B. Das war er auch, und dabey auch ein Mann von einem edlen Herzen. So standen die Sachen, als Friedrich nach Schlesien eilte. Da seine Armeen so sehr zusammengeschnolzen waren, so trieben die Oesterreicher ihren Spott mit seinem kleinen Heere und nannten es die Berliner Wackparade.

November 1801.

M a n

über



Aber dieser Spott kam ihnen theuer zu stehen. Die Preussische Wachparade 40,000 Mann, und die Oesterreichische Armee 90,000 Mann stark, trafen in einer Ebene bey einem Dorfe Leuthen nicht weit von Breslau zusammen. Vor der Schlacht hatte der König eine sehr rührende Rede an seine Generals gehalten, daß mehrere derselben wollten, und sie sowohl, als die übrigen Soldaten waren zu dem Entschlusse gebracht worden, zu siegen oder zu sterben. Man fieng die Schlacht an, und durch Friedrichs Klugheit und weise Anführung wurde sie gewonnen. Wer sollte es denken, von 30,000 Mann Preußen, wurden 21,500 Mann Oesterreicher zu Gefangenen gemacht, 6,500 derselben getödtet oder verwundet, und 6,500 Mann derselben giengen zu den Preußen über.

W. Und wieviel Mann verloren denn die Preußen dabey?

B. nicht mehr als 5,000. Andere sagen nur 2,660 wer Recht hat weiß ich nicht; aber wohl kann ich ihm Herr Gevatter! erzählen, welches die Folge dieser Schlacht war; nehme ich die Eroberung Breslaus wo 13 Generals 700 Officiers, und 18,000 Mann Oesterrei-

cher



die dießbezügliche Befehle ausgemacht, auf Vermehrung  
 freier Kräfte; hi-morgleich 14 Tage gaher  
 Einigen für diejenigen hatte erlitten lassen,  
 die ihn den Heerführer reden würden. Auch  
 machte noch der General Zethen, der die  
 Gende besetzte, 2,000 zu Gefangenen, und  
 erlangte 3,000 Wagen. So endigte sich das  
 2te Jahr des siebenjährigen Kriegs; in Friede  
 nicht. Die Zeit in ganz Europa, und wo man  
 nur davon hörte, und zugleich hatte er nicht  
 nur die Freude sehr Länder von Feinden wie  
 der Herr zu sehen, sondern auch den Wohl  
 theil einer Theil seiner Truppen in Schwedisch  
 Pommern, im Mecklenburgischen und in Sach  
 sen ihr Winterquartier halten lassen zu können.  
 Überwollten nun schon sehen was 1758 als das  
 dritte Jahr des siebenjährigen Kriegs vor  
 gieng. Schon im Winter rückten die Russen  
 ins Königreich Preußen ein, nahmen es an  
 nehmen ihrer Kaiserin in Besitz, und behan  
 delten es menschlicher als das erstemahl. Hier  
 auf marschirten 30,000 nach Pommern  
 und der Mark, wo sie sich wieder mit die alten  
 Russen betrug. Ihre erste Heldenthat war,  
 daß sie die Stadt Culm in Asche verwandelte  
 ten, die Festung selbst aber konnten sie doch



nicht erobert, weil General Grawert nicht  
 er kam, und sah die Geschützen über die zu  
 hinteren verlegt, befohl er seinen Rufen Platz  
 dem zu geben. Hierauf fiel die schreckliche  
 Schlacht bei Jorndorf aus. Die Russen waren  
 um 50,000 Mann und die Preußen 30,000  
 Mann stark und doch siegten die letzteren.  
 Als die Russen sahen daß sie besetzt waren,  
 wehrten sie sich nicht sonderlich, sondern ließen  
 sich erwidern. Waren welche niedergeschlagen,  
 so riefen andere heran um sich niederzulegen zu  
 lassen. Es wurde der ganze rechte Flügel  
 theils niedergeschlagen, theils in Verwirrung getrieben.  
 Ein Theil der Flüchtlinge plünderte mit  
 einer Art von Verzweiflung die Marktschreier  
 Wagen, und saß den Bräutwein. Um diesen  
 Genuß ein Ende zu machen, erschlugen die  
 Officiere die Räuber, aber die Soldaten legten  
 sich auf die Erde, und ließen den Bräutwein  
 von der Erde auf. Viele Karben besaßen, andere  
 umarmten ihre Officiere, oder liefen haufens-  
 weise mit rasend im Felde herum, ohne auf  
 ihre Generale zu hören. Bald erging's auch dem  
 linken Flügel nicht besser. Wie erbittert über-  
 haupt beide Theile gegen einander waren, davon  
 will ich ihm Herr Oberster ein Probchen erzäh-  
 len.



ten. Ich sage hier aber im Voraus die Danksagung wird ihm schonen, wenn er's hört. Ein überaus verwundeter Kämpfer lag auf einem Pferde, das mit dem Tode rang, und zerfleischte noch mit seinen Zähnen den Sterbenden. Zum Glück sah den letztern, kam ein Preusse, der den Unglücklichen durch einen Stich von diesem Kämpfer errettete. Nur die Nacht machte endlich dieser mörderischen Schlacht ein Ende. Es hatten in dieser Schlacht 9,000 ihren Tod gefunden oder waren verwundet worden, und 3,000 waren in die Gefangenschaft gerathen. Der Verlust der Preussen bestand in 10,000 Mann Todter oder Verwundeter, und 1,400 Mann Gefangener. Hierauf verließ Friedrich die Massen und eilte nach Dresden um seinem Bruder dem Prinz Heinrich zu Hülfe zu kommen. Er kam auch ganz zur rechten Zeit das hier, weil die Macht der Truppen des Feindes die Dann commandirte zu groß war. Dann aber wollte gleichwohl keine Schlacht liefern, sondern verließ seine Stellung und erst bei Hochkirchen fanden sich beide Parteien einander wieder. Hier war aber der Platz wo Friedrich seine Stellung nahm nicht gut gewählt, er sah es auch selbst ein, wollte aber

den



beschloß nicht zu widerstehen, sondern dieses für schimpflich hielt. Diese Stellung machte den Feind gewissermaßen so stark, als die Nacht, da die Preußen in ihrem Lager schliefen, die Oesterreicher in dem thürigen auf. Man hinterbrachte dieses dem Könige; gleichwohl aber ließ er seine Soldaten nicht aufwachen. Gegen Morgen stiegen die Oesterreicher müthlich in die Preußen's Lager ein; und als sie da den ersten Preußen vorgeg, ließ sich sehr denken. Was das Unglück noch größer machte, war der starke Nebel, den an diesem Morgen lange dauerte. Der rechte Flügel mußte sich alle vertheidigen; und da auch der linke Flügel geschlagen worden war, so erfolgte eine allgemeine Distanz. Diese Einnahme kostete Friedrich theuer zu stehen; Er selbst und mehrere Generale waren verwundet worden; und der nahe Gefahr gefangen genommen zu werden, und gefesselt gewesen; mehrere Tausende von seinen Leuten hatten ihr Leben verloren; und fast seine ganze Artillerie und Bagage waren in Feindes Hände gekommen. c. Allen das näher, auch mit dem die Geschichte dieser des dieses Krieges nicht hätte theilen können; der Kaiser von Rußland gab ihm einen goldenen Degen; und



Man sieht in Köln steht ihm ein Ehrenkranz  
 errichtet; die Hessenschützen-Landkinder  
 ehren ihm 200,000 Kränze; und auch das  
 heilige Röm. Reich hat seine mächtige Hand  
 auf und schickte dem verstorbenen Stei-  
 der seinen Hut und einen Sarg; und nach-  
 dem einen gemachten, um des hohen Reich-  
 ern den Garand zu machen; Friedrich sich  
 in Wien auf nach Schloß und befestigte  
 die Festungen Wiens und Linz; und die die  
 Kaiserlichen überhört, was Sachsen antrieben  
 worden waren; so nahm er mit seiner Armee  
 in Schloß Winterquartier. Während waren  
 in diesem Jahre die Franzosen mit einem Gefol-  
 lichen, der wie eine Armee gesehen und wohl  
 leicht kann Pulver geschossen als General; an-  
 statt des unerschöpflichen für der preussischen  
 lichen versorgt werden; mit dem General Gede-  
 mont; leicht wurde dadurch und wegen des  
 übeln Zustandes der Armeen überhaupt; durch  
 Herzog Ferdinand der Sieg gemacht. Die  
 Franzosen liefen, wo sich dieser mit seiner Ar-  
 mee zeigte; und so wurde Hannover, Hessen,  
 Niedersachsen und Westphalen von ihnen be-  
 freiet. Die Jagd die auf sie gemacht wurde,  
 kostete ihnen 11,000 Gefangene, und Ferdin-  
 and



nicht war, schon im Jahr 1758 als noch die  
 andern Häusern in Schutterquartierchen lagen,  
 mit seinem Grunde fertig geworden. Es stand  
 ihm es aber auch um die Hühnerställe, so  
 lustig sah es doch in ihrem Lager aus. Alles  
 war lustig und fröhlich, hier wurde viel ge-  
 halten, dort gefangen, geprüfften und ge-  
 rathen gemacht. In ihm lagte sich einer kleinen  
 Wiese ab. Hier fand er eine große Menge  
 ge Raumliden, wo er selbstene Trage, Enten-  
 gen, Quarkentel, Geküpfen und was den  
 Schmelzen nicht waren, kaufen konnte. Diese  
 reichlich man sich mit dergleichen Dinge verfor-  
 hen, kann er daraus abnehmen, daß sich einst  
 bei Gumbke seines Hauses 12,000 Wagen be-  
 fanden, die Leinwand und Wollentendern an-  
 gehörten. Diese Umstände, und die Gänge  
 und die Gänge des Hofes, merkt er sich  
 was ihm ihm sage Herr Gumbke! machten sie  
 den Menschen vorzüglich.

(Die Fortsetzung folgt.)



# Thüringen.

Acht und vierzigstes Stück.

1802.

Botte. Wirtsh.

Herzog Ferdinand ließ es nun nicht dabey bewenden die Franzosen fortgejagt zu haben, sondern so wie seine Soldaten wieder etwas ausgeruhet, machte er Anstalten die Franzosen über den Rhein zu jagen, und in ihrem Lande selbst mit ihnen Krieg zu führen. Bey Eleve setzte er seine Armee über diesen Fluß, und in 14 Tagen lieferte er bey Crefeld mit den Franzosen eine Schlacht in welcher sie 7,000, und die Preußen 1,500 Tode und Verwundete hatten. Nach dieser Schlacht nahmen die Preußen Aëremonde ein und schickten Streifpartthen bis Brüssel. Da es mit dem geistlichen General Clermont gar nicht gehen wollte; so wurde dem Marschall von Contade das Commando übertragen. Soublise sollte nun Hessen erobern, und wirklich wurden auch die Franzosen Herren von der Weser; und Contade

December 1802.

B b b

wollt



wollte den Herzog Ferdinand vom Rhein ab-  
 scheiden; aber die Franzosen wurden fortge-  
 jagt, und die Deutschen gingen ohne einen  
 Mann verloren zu haben über den Rhein, und  
 vereinigten sich bey Emten mit 10,000 Mann  
 Engländern, die dort frisch angekommen was-  
 ren. Ferdinand suchte nun vorzüglich die Wes-  
 ser und Hesse zu decken. Da aber 9,000  
 Mann Preußen von 30,000 Mann Franzosen  
 bey Luttenberg geschlagen wurden, und jene  
 1,500 verloren; so drang Eoubise bis vor  
 Hameln. Ferdinand hinderte ihn weiter vor-  
 zudringen, und die Jahreszeit nöthigte beide  
 Theile die Winterquartiere zu beziehen. Daß  
 er sie noch daran hinderte, war ein großes Glück.  
 Denn hör er einmal Herr Gebatter! wie der  
 Befehl des Französischen Kriegsministers an den  
 Obergeneral lautete. Sie müssen, heißt es,  
 mein Herr, ganz Westphalen in eine Wüste  
 verwandeln und in den Ländern an der Lippe  
 und in Paderborn, als den fruchtbarsten, muß  
 alles bis auf die Wurzel aus der Erde ausge-  
 rotet werden. Dieß war die Geschichte des  
 dritten Jahres des siebenjährigen Krieges.  
 Das 4te fieng sich mit dem Erlanger, Zeitungs-  
 schreiber an, der eine Anzahl Präger aufgezählt



zählt dahin, über deren richtigen Empfang er  
 eine Meinung ausstellen mußte, weil er kein  
 Militär von Friedrich war, sondern gegen  
 diesen Helden mit Schmähworten in falscher  
 Richtung zu Felde zog. Graß war dieser Strei-  
 chen nicht, aber dem Herrn Erlanger war doch  
 nun die Feder etwas stumpf gemacht worden:  
 Ernstlicher war folgendes: Prinz Heinrich  
 streifte nach Böhmen, und eilte nach Graß  
 wo er die Rebhühner auseinander sprenge-  
 te. Ein andres Corps Preussen nahm Neuchâ-  
 teau unbarbarisch mit, weil sich dessen Herzog  
 auf dem Reichstage zuweilen gegen den Kaiser em-  
 pört; und aus Preussisch-Königern wurden  
 die Engländer vertrieben. Nicht so glücklich  
 gieng es gegen die Russen; Sie suchten sich  
 mit den Oesterreichern zu vereinigen. Um dies  
 zu verhindern wurde ein Treffen bei Katzen-  
 den Obergefragt, wo aber die Preussen des  
 geringen Muthes und des sehr kleinen Terrain-  
 wegen verlor. Die Verwundung erfolgte nicht.  
 Diese Arme 30,000 Mann hat verschonte  
 sich darauf bei der Oder. Friedrich zog  
 mehrere seiner Truppen an sich, eilte dahin,  
 und setzte mit einer Armee von 40,000 Mann  
 den Übergang. Hier sah die unglückliche



Schlacht des Emmenthaler Thors, mit welcher  
 er selbst der Gefahr ausgesetzt gewesen man,  
 gefangen genommen zu werden, wenn ihn  
 nicht ein Kittermeister von Brüttis durch seine  
 außerordentliche Tapferkeit von der Gefan-  
 genschaft befreit hätte, die ihn ganz  
 niedergeschlagen und Verwundungsvoll mach-  
 te. 8,000 Mann waren in dieser schrecklichen  
 Schlacht geblieben, 12,000 Mann verwundet  
 worden; und fast alle Generäle und Officiere  
 von Bedeutung waren verwundet. Am Abend  
 der Schlacht konnte er nur noch 5,000 Mann  
 zusammenbringen. Die Preussen hatten aber  
 auch nicht die Hände in die Taschen gesteckt;  
 denn die Russen hatten 24,000 Töde und  
 Verwundete. Auf einen so unglücklichen Tag  
 ersaher für Friedländer ein sehr sehr schlechter  
 Tag. Friedländer, den Eingeweide kränkelte, lag  
 nun hinunter in einer zerstörten Baracke  
 auf Stroh schlafen; oder doch wenigstens  
 ruhen, wenn er nicht schlafen konnte. Den  
 Tag darauf gieng er über die Oder, sammelte  
 die Flüchtlinge, ließ 1,000 Mann und Pom-  
 mern kommen, welche hochaufbeugend stand  
 in einigen Tagen wieder mit 18,000 Mann im  
 Feld. Er ist aber weiter ergrübel; aus dem



erst noch etwas von einem Major von Kleiser erzählen, der an den Wunden die er in dieser schrecklichen Schlacht erhalten hatte, starb. Er hatte mit seinen Bruten Deso Bältesten erschert und wurde an der rechten Hand verwundet, so daß er den Degen mit der linken Hand halten mußte. Da er den Anführer seines Bataillons nicht mehr erblickte, führte er dieses unter beständigen Kanoniren gegen die dicke Batterie an. Er wurde in den linken Arm geschossen und mußte den Degen wieder in die verwundete rechte Hand nehmen. Noch an der Batterie geschmettert, ihm eine Karteschentzettel das rechte Bein. Er fiel vom Pferde und ließ seinen Fesseln zu; Rinder verließ einen König nicht! Der unglückliche Mann konnte weil der Feindherandrang nicht einmal verbunden und in Sicherheit gebracht werden. Vielleicht wäre es aber doch noch gut gewesen wenn er an dem Platz wo er einknickte lag wäre liegen geblieben; aber auch dieser Glück wurde ihm nicht einmal zu Theil. Die wilden Kosaken zogen ihn nackt aus und machten ihn nackt und bloß in einen Sumpf. Ein Haare mitleidige Russen die ihn hier sahen nahmen ihn heraus, legten ihn auf Bahren



er auf Stroh, deckten ihn zu und gaben ihm  
Erde und Wasser. Wie ihn diese Menschen  
freunde verlassen, fanden sich wieder Kosaken  
ein, die ihn wieder nahmen was er hatte.  
Hierauf ließen ihn Russische Officiere nach  
Frankfurt bringen, wo er nach elf Tagen starb.  
Das war ein trauriges Schicksal für einen so  
tapfern Mann, und wäre gewiß noch trau-  
riger für ihn gewesen, wenn er sich nicht  
mit dem, was er andern lehren getrieben  
hätte:

Den, der fürs Vaterland den Tod nicht scheut,  
Erwartet dort sein Himmel;

Hier sein Ruhm.

B. Klingt das doch beynahe wie Herse's

B. Kleist war auch ein Dichter; ich wüßte  
ke dieß aber auch nicht, wenn es mir nicht  
unser Herr Pfarrer gesagt hätte. Der erz-  
ählte mir einmal von den Herrn Majors  
Kleist, daß er Gedichte gemacht, wobei, wenn  
man sich im Winter hinter den Ofen setzt  
und sie lese, es einem wäre, als ob man in  
einer guten Stube im Garten säße, die Blü-  
men blühen sähe, die Lerche, die Nachtigal  
und andere Vögel singen höre, und als ob  
etwa der Iblis um dem Kopf herum-  
schwärme.



schickte und sagte: laß mir meine Exer! Das Buch worinn dieß alles so schön erzählt wird, heißt der Frühling; und bey dieser Gelegenheit, sagte mir auch der Herr Pfarrer jenes Verschen:

Während nun Friedrich mit den Russen beschäftigt war, waren die Oesterreicher und Reichstruppen in Sachsen eingedrungen, und hatten mehrere Sächsische Städte, Leipzig, Eger, Altona, u. s. w. in Besitz genommen. Auch Dresden mußten ihnen die Preussen räumen. Prinz Heinrich war nach Sachsen gegangen; und auch der König kam dahin, und suchte Dann nach Böhmen zurückzutreiben; was aber nicht gelang. Auch den Schweden kam nach der Schlacht bey Kunnersdorf die Lust an, sich wiederzuzeigen, sie wurden aber zurückgetrieben. Die Franzosen behaupteten sich in Frankfurt am Mayn, daß sie im Winter 1759 in Besitz genommen, und Ferdinand nahm die Winterquartiere in Cassel und Westphalen. Dieß war die Geschichte des vierten Jahres des siebenjährigen Krieges. Im Jahr 1760 als dem fünften dieses Krieges, wurde Dresden belagert. Sechs Kir-

chen



den: und 416: größtentheils hohe Häfen, Hallen und öffentliche Gebäude wurden in Asche verwandelt und 113 waren beschädigt. Eine Menge Einwohner waren getödtet, verwundet oder Bettelarm; und mehrere Ketten die zuvor ihre Bedienten gehabt, mußten jetzt selbst Bedienten machen.

23. Da verlaß sich der Mensch auf seinen Reichthum!

W. Und doch saß am Friedrich Dreßler nicht, das er in einen so kläglichen Zustand versetzt hatte; sondern mußte von der Belagerung absehen, weil es ihm an Munition und Lebensmitteln fehlte. Auch kam noch die Nachricht von der Einnahme Blas hinzu, was seine Gegenwart in Schlesien nothwendig machte.

(Die Fortsetzung folgt.)

—————



# Der Bote aus Thüringen.

Neun und vierzigstes Stüd.

1 8 0 2.

Bote. Wirtsh.

**A**uf die Nachricht von der Eroberung  
Glab durch die Oesterreicher, eilte Friedrich  
nach Schlesien, und traf in fünf Tagen das  
selbst ein. Was man auf feindlicher Seite  
zu verhindern suchte, war die Verbindung  
des Königes mit seinem Bruder dem Prinz  
Helarich. Man wollte zu dem Ende Friede-  
richen wie bey Hochkirchen überrumpeln, aber  
erst dießmahl kam er der List seiner Feinde  
gutor. So früh auch Landon aufbrach, so  
fand er doch den König auf den Höhen  
bey Eiegenß schon in Schlachtordnung. Es  
kam zur Schlacht, die Oesterreicher verloren,  
und büßten 10,000 Mann ein. Auch mußten  
die Russen die Hoffnung aufgeben Golberg zu  
erobern und bey Pasewall wurden 300  
Saweden niedergehanen, und 6000 gefangen  
genommen. Der Winter war vor der Thür

Dezemh. 1802.

Ecc

und



und weil sich Friedrichs Feinde schämten in diesem Jahre so wenig gethan zu haben, so wurde beschlossen noch etwas nachtheiliges für Friedrich zu unternehmen. 20,000 Russen und 15,000 Oesterreicher mußten ins Brandenburgische einrücken und ein Theil Berlin besetzen. Indessen wurde doch den Feinden die Hoffnung vereitelt hier Winterquartier zu halten, indem mit einemmale Friedrich erschien. Die Russen verließen eiligst Berlin, verheerten aber bey ihrem Rückzuge wie gewöhnlich. Das Wichtigste was übrigens noch in diesem Jahre vorkam war die unvergeßliche Schlacht bey Torgau die hier Friedrich mit den Oesterreichern lieferte. So ungewiß es auch anfänglich war, wer siegt, weil diese Schlacht im November vorkam und bis halb 10 Uhr Abends dauerte; so kam doch endlich der lang gewünschte Morgen, und es zeigte sich, daß Friedrich gesiegt hatte; und zwar durch den General Bletten. Von dieser so merkwürdigen Schlacht will ich ihm Herr Gebatter! nur noch einiges erzählen. Einem alten Preussischen General der Halben hieß, waren in dieser Schlacht



• Schlacht alle Pferde todt geschossen und er  
 selbst verwundet worden, um aber doch noch  
 tapfer zu sechten, setzte er sich auf eine Ka-  
 none, und ließ sich darauf ins feindliche  
 Feuer ziehen. Bey dieser Schlacht hatten sich  
 mehrere ungewöhnliche Dinge ereignet. Ein  
 Kaiserlicher General glaubte in der Dunkel-  
 heit Oesterreicher zu commandiren, und  
 commandirte Preußen, die ihn an seiner Aus-  
 sprache erkannten und gefangen nahmen.  
 Eben so gieng es Preussischen Officieren.  
 Nicht weniger sonderbar war auch das  
 Schauspiel, Preußen und Oesterreicher neben  
 einander sitzen, sich bey einem Feuer erma-  
 nen zu sehen, und zu hören, wie sie mit  
 einander eins wurden, daß sich ein jeder  
 der Parthe als Gefangener ergeben wolle,  
 die geflegt hätte. Auch Friedrich war in die-  
 ser Schlacht verwundet worden, und weil  
 Elsnitz ganz mit Verwundeten angefüllt war,  
 so mußte sich der König in der Elsnitzer  
 Kirche verblinden lassen. Auch war es in  
 dieser Kirche, wo der verwundete König  
 auf den Stufen des Altars saß, und bey  
 einem schwachen Lichte Depeschen auffertigte.  
 In dieser Schlacht hatten die Oesterreicher



12,000 Tödt und Verwundete, und 8000 waren gefangen genommen worden. Die Preußen zählten auf ihrer Seite 10,000 Tödt und Verwundete und 4,000 Gefangene. So blutig endigte sich das fünfte Jahr des siebenjährigen Krieges. Das Unangenehmste was noch gegen das Ende desselben Friedrich begegnete, war der Tod des Königs von England, weil sein Nachfolger Frieden wünschte und Friedrich keine Subsidien mehr gab. Im Jahre 1761 als dem sechsten Jahre des siebenjährigen Krieges, stand es mißlich um Friedrich. Die Oesterreicher hatten Schweidnitz erobert und in Schlesiens, so wie die Russen durch die Eroberung Landsberg in Pommern, festen Fuß gefaßt. Aus Friedrichs eigenen Ländern giengen die Einkünfte immer schwächer ein; die Sächsischen Hilfsquellen verrecketen auch immer mehr; auch die Englischen Gelder blieben aus; ein Theil von Sachsen war im feindlichen Hande; und alle feindliche Heere befanden sich in dem besten Zustande. Wem hätte da nicht an Friedrichs Stelle der Rath entfallen, solleu? Er entfiel ihm auch; man sah ihn gar nicht so heiter wie gewöhnlich. Aber hier konnte



konnte man mit Recht sagen, wann die Noth  
 am größten, ist die Hülfe am nächsten; es  
 ereignete sich nemlich mit einemmal etwas,  
 das nicht erwünschter hätte seyn können als  
 es für Friedrich war. Einer seiner erfläm-  
 ten Feinde der Kaiserin von Rußland drückte  
 der Tod 1762 als im sechsten Jahre  
 des siebenjährigen Krieges sanft die Augen  
 zu, und ihr Nachfolger Peter der 3te war  
 Friedrichs größter Verehrer. Er trat mit Friede-  
 richen in Verbindung, und jetzt glaubten nun  
 auch die Schweden daß es Zeit für sie seyn  
 möchte mit Preußen Frieden zu machen. Was  
 der, gassenhitter war die Antwort die den  
 Schweden Friedrich gab, als sie darauf  
 antragen Frieden mit ihm zu machen. Er  
 schied sagte er; ich weiß von keinem Kriege  
 mit Schweden. Ich habe zwar von Hans  
 deln gehört, die Blümlig (der Preussische Ge-  
 neral der gewöhnlich mit den Schweden zu  
 thun gehabt hatte) mit ihnen habe, aber  
 dieser General wird sich wohl wieder was  
 gleichen. Seit der Verbindung Rußlands  
 mit Friedrich, sah man Friedrich wieder  
 besser, hörte ihn scherzen, und auch wieder  
 ein Stückchen auf seinem Leihinstrumente der



blühte blähen, was man eine ziemliche Zeit  
 nicht gehört hatte. So erfreulich aber auch  
 Friedrichs diese Verbindung war, so dauerte  
 sie doch nicht lange. Im Jahr 1762 war  
 Peter der 3te Kaiser geworden und im Monat  
 Juli wurde er des Thrones verlustig erklärt, ge-  
 fangen gesetzt und hörte auf zu leben. Doch  
 machte die Eroberung von Schweidnitz dem  
 Schleßischen Krieg ein Ende; und Prinz  
 Heinrich gewann bey Friedberg die letzte  
 Schlacht in Sachsen. Es wurde Friede, und  
 alles freute sich darüber. Der merkwür-  
 dige Ort wo dieser Friede den 15ten  
 Februar 1763 geschlossen wurde hieß Her-  
 bertsburg, ein Schloß in Sachsen. Die Er-  
 oberung Schleßens hatte Friedrich 125  
 Millionen Thaler, Frankreich 677 Millionen  
 Livres, Sachsen 70 Millionen Thaler, Oester-  
 reich 100 Millionen, und mehreren Millionen  
 Menschen das Leben gekostet, das Elend alle  
 nicht mit gerechnet das so viele friedliche  
 Bürger und Bauern während der Dauer  
 dieses Krieges erfahren hatten.

W. Gott segne den 15 Februar 1763!  
 Hat er mich aber doch Herr Gebatter in  
 ewiger Zeit nicht zu Worte kommen lassen!



B. Er darf auch nicht zu Worte kommen, wenn ich mit der Geschichte der Deutschen fertig werden soll, mit der ich fertig werden muß, da er weiß daß ich vor allem Ruckuf abgesetzt bin. Ich konnte ihm aber auch nicht zu Worte kommen lassen; da ich ein Mensch bin der gar nicht für die jetzigen Menschen paßt. Andere verthun nach der jetzigen Sitte immer alles in einem Tage, so daß sie in der Folge nichts haben; und ich habe noch einen solchen Reichthum für die wenigen Wochen im Jahre übrig, daß ich gar nicht weiß was ich damit anfangen soll. Doch bin ich vor dießmahl etwas in geistig gewesen, wenn ich auch nicht sagen will daß ich einen Bock gemacht, und nicht genug berechnet, was ich noch alles zu erzählen, und wie wenig noch Zeit dazu da ist. Sey er also so gut Herr Gvatter verstopfe er sich den Mund, und laß er mich noch recht satt plappern. Doch damit er das Geräusche nicht bald satt kriegt, so will ich ihm, was ich ihm noch zu erzählen habe, so erzählen, daß es klingt, als ob er eine Zeitung vorlesen höre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der



Der Herausgeber vieler nützlichen Volkschriften, Herr Candidat Steinbeck in Langenberg bey Gera, kündigt wieder zum Besten des Deutschen Volks, eine Schrift an, die, mit dem Anfange des künftigen Jahres, unter dem Titel: Pastor Gutsmanns Unterhaltungen mit den vornehmsten seiner Gemeinde, und seinen Freunden aus der Stadt, in der Hallerschen Buchhandlung zu Gera, erscheinen wird. Zu Anfange des Jammers erscheint ein Heft von 6 Bogen in farbigem Umschlage. Sechs solche Hefte machen einen Band aus, und kosten achtzehn gute Groschen. Wer diese Schrift mit lesen will, muß sich dazu vor Ende des Decembers melden, und sich verbindlich machen: daß er 2 Bände nehmen will. Wer fünf Exemplare nimmt, erhält das sechste frey. Diejenigen, die Schnepfenthal näher wohnen als Gera, können die Vorzusubbezahlung einschicken an die Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

---

Im November haben sich zu Salzmanns erklaert  
Unterrichte in der Sittenlehre gemeldet:

Der Durchlauchtigste Prinz Friedrich Josias zu  
Coburg 1 Exempl.

Herr Hauptmann Kästner in Waltershausen 1 Ex.

— Candidat Rudolph in Erfurt 1 Exempl.

— Wempe in Arnstadt 1 Ex.

— Benedict Hoyer in Hamburg 6 Ex.

Freyherr von Knipphausen in Norden 1 Ex.

Herr J. G. Wäke in Hamburg 6 Exempl.

---



# Der Bote

aus

## S h ü r i n g e n.

Funfzigstes Stück.

1802.

**Bote. Wirth.**

**S**o fange also, heute, mit meinen besprochenen Beisungs ähnlichen Nachrichten an:  
Den 30. December, 1777 starb der Churfürst von Bayern Maximilian ohne Nachfolger. Sein Tod verursachte einen Erbfolge Krieg. Den Meisten nach war der Churfürst von der Pfalz Erbe. Wer aber auch etwas von dieser letzten Erbschaft verlangte war die Schwester des verstorbenen Churfürsten, die Churfürstin von Sachsen. Aber ihr fanden sich zugleich noch mehrere die ein Portionchen davon haben wollten; z. B. Mecklenburg und der Kaiser. Der Churfürst von der Pfalz nahm hierauf bald Besitz vom Lande; der Kaiser aber auch von einem Theil desselben. Chursachsen wurde mit seiner Forderung abgewiesen und Preussen stieg an sich auch mit in die Sache zu mischen. Oesterreich und Preussen gerietzen  
December 1802. D D D hiero



hierauf in einen Briefwechsel miteinander wurden gegen einander erbittert, und griffen endlich zu den Waffen. Friedrich brach in Schlessen auf und rückte in Böhmen ein; und die Oesterreicher streiften nach Sachsen. Endlich trat auch die Kaiserin von Rußland als Alliirte mit Preußen auf, und erklärte gegen Oesterreich daß sie Preußens Erklärung für gerecht erkannte, erbot sich zu einer Vermittelung, drohte aber auch zugleich, daß sie eine Armee marschiren lassen würde, wenn sie eine abschlägliche Antwort erhielt. Hierauf wurde der Friede zu Teschen den 19. April 1779. unterzeichnet. Der Churfürst von Pfalz behielt die ganze Beyerische Erbschaft, bis auf den zwischen der Donau, dem Inn und der Salz gelegenen Theil von Bayern, welcher an Oesterreich abgetreten wurde. Sachsen mußte seinen übrigen Ansprüchen entsagen, wofür es 6 Millionen Gulden in 12 Jahren zahlbar erhielt; und Preußen wurde Anspach und Bayreuth zugesichert, in dem Fall wenn der Markgraf mit Tode abgehen sollte.

Den 29. November stirbt die in vieler Hinsicht große und außerordentliche Frau, die Kaiserin Maria Theresia. Unternehmend,  
müths



mühsam und unerschrocken in Gefahren,  
 führte sie glücklich und unverzagt die Regie-  
 rung selbst in den Stürmen zweier blutiger  
 Kriege, deren jeder sieben Jahre dauerte.  
 Sie erweiterte die Grenzen ihres Reichs  
 nach mehreren Seiten hin, hatte einen schär-  
 fen, allumfassenden Blick, der bis in die ent-  
 ferntesten Theile ihrer weltläufigen Länder  
 Drang und der nichts unbemerkt und unbe-  
 trachtet ließ. Wieviel sie für das innere  
 Wohl, die Sicherheit und Cultur ihrer Län-  
 der gewirkt hat, davon mag folgendes zum  
 Beweise dienen. Sie verminderte die Frohn-  
 dienste in Böhmen und Oesterreich; hob Tort-  
 ren, Hexen, Prozesse, und Inquisition auf;  
 unterstützte den Ackerbau, die Schafzucht,  
 die Seidenpflege, die Bienenzucht, den  
 Bergbau; setzte viele Tausende Colonisten in  
 Bannat und in Gallizien an; und begünstig-  
 te, zur Vermehrung der Bevölkerung, die  
 Ehen der Soldaten. Sie ließ Kanäle grab-  
 den, Straßen anlegen, Flüsse schiffbar ma-  
 chen, errichtete Fabriken, Jahrmärkte, eine  
 Börse und Stutereyen; verbesserte das  
 Münzwesen; schränkte den Aufwand, besons-  
 ders bey den Tränen, und das Spiel ein,



setzte die Todesstrafe auf den Zweikampf, besörderte die Posten, Impfung, baute mehrere Städte und Festungen und legte Dörfer zu hunderten an. Unter ihr wurden Lehrs- und Erziehungsanstalten für Soldatenkinder, für Waisen, für bürgerliche und adliche Mädchen, Ritter-, Militär- und Künstlerakademien errichtet und die gelehrte Schulen und Universitäten verbessert. Sie arbeitete mit Ernst daran, sowohl gebildete als fromme Menschen zu schaffen, und wachte sorgfältig über Keuschheit und Reinheit der Sitten. Patrioten, Helden, Staatsmänner und Gelehrte wurden von ihr belohnt und durch Denkmäler verehrt. So eine große unerschütterliche Frau, die ihrem Glauben ganz ergeben war, war Maria Theresia, die die Erde verlor. Ihr großer Nachfolger war ihr Sohn Joseph der Zweyte.

Im Jahr 1782: kommt der heilige Vater Papst Pius der Sechste nach Wien. Er hatte von einer Menge Veranstaltungen gehört, die Joseph der Zweyte in Aufsehung des Religionswesens gemacht hatte; diesen wollte er durch seine Gegenwart Einhalt thun. Alle Herrn mit und ohne Perücken, Damen und  
Weis



Weiber, alt und jung, steht man sich bücken wenn er den Segen anheißt, nur den nicht, der sich vorzüglich bücken sollte, nur Kaiser Josephen nicht. Das von ihm angefangene gute Werk, geht unaufhaltsam seinen Weg fort.

1785. den 29. Juli bringt Friedrich in Berlin einen Fürstenbund zwischen Brandenburg, Sachsen, Hannover, Braunschweig und Hessen-Cassel, dem auch bald Schweden, Mainz, Trier und mehrere Deutsche Fürsten beitreten, zu Stande. Es wurde dadurch verhindert daß die Umtauschung Bayerns für die österreichischen Niederlande nicht ins Werk gesetzt wurde, und um es zu verhindern wurde der Fürstenbund errichtet, weil man von Oesterreich zu viel zu befürchten, wenn als sie seine Länder sich an einander anschließen. Daß man sich nicht weiter mit den Umtausch dieser Länder beschäftige; dafür haben den die Bürger Franzosen gesorgt, die die Niederlande zu sich genommen haben.

Im 75. Jahre seines Lebens, und im 46. seiner Regierung, geht Friedrich der Zweyte, der Held, der Weise, den die dankbare Welt den Einzigen nennt, weil nicht leicht je ein größerer Mann ein Reich regierte als er, den



17. August 1786 aus dieser Welt. Was er für ein Held war, das haben die Kriege mit widerleglich gelehrt die er geführt hat. Es wie aber der Friede 1763 hergestellt war, zeigte er sich auch als Vater seines Volkes. Seit dieser Zeit wurden von ihm 200 Millionen, schreibe zweihundert Millionen auf Verbesserungen, Belohnungen und Gnadengeschenke verwendet, 600 Dörfer errichtet, wüste Plätze und Moore arbar gemacht, eine Menge Manufacturen angelegt und die Ausfuhr beträchtlich vermehrt. Die Bevölkerung stieg seit seiner Regierung um ein Drittel. Seine Länder erhielten einen Zuwachs von Schlesiens, Ols, Westpreußen und Ostpreußen. Er beförderte den Ackerbau durch Aufhebung der Leibeigenschaft, Erleichterung des Frohnen, und durch Beförderung der Vertheilung der Gemeingüter; beförderte den Futterkranz und Maulbeerbau und die Zucht der Seidenwürmer nebst der Verarbeitung der Seide; legte in allen Provinzen Getreidemagazine an; suchte alle Arten von Gewerben und Künsten einzeln zu machen, um fremde Producte zu verdrängen zu können. Strenge Gerechtigkeitspflege



Pflege bezeichnete seine Regierung, so wie seine Liebe zur Gerechtigkeit das neue Gesetzbuch das er ausarbeiten ließ. Das Schulwesen beschäftigte er und suchte vorzüglich die gelehrten Schulen zu verbessern. Die Verbreitung der schönen Künste und der Erlebensamkeit lag ihm am Herzen. So sehr er seine eigene Meinung in Glaubenssachen hatte; so ließ er doch jedermann seinen Glauben und verabscheute Gewissenszwang. Er war im strengsten Sinne Alleinherrscher, doch verschmähte er als Regent den Rath einfaches voller Männer nicht. Auch war er berühmter Schriftsteller, nur mußte was er schrieb Französisch sein, weil er der deutschen Sprache ungünstig war. Wer mit ihm umgehen wollte, der mußte Geist, Scharfsinn und Wiß besitzen; außerdem mochte er sich ja entfernt von ihm halten. Dieser Einzige stieg endlich herab zu den Helden der Vorzeit, so wie ein Mensch am Abend nach vollendeter Arbeit seine armen Glieder dem Schlaf überläßt.

(Die Fortsetzung folgt.)



In der Gerhard Meißner'schen Buchhandlung zu Leipzig sind folgende empfehlenswerthe Schriften erschienen.

Erstes Bilder- und Lehrbuch zur zweckmäßigen Beschäftigung des Verstandes zunächst für Kinder, welche noch nicht lesen können, von J. A. Lohr mit Kupfern.

Der wohlerfahrene Baum- und Küchengärtner, von Carl Friedrich Schmitz.

Taschenbuch der Reisen von E. A. B. von Zimmernann mit 11 Kupfern und einer Karte.

Leben und Schicksale des Pater Guido Schulz mit einem Titelkupfer.

Sonntagsbuch 2ter Theil von E. F. Sinentz.

Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres von Dr. J. G. Rosenmüller 2tes Vierteljahr.

Christliche Schul- und Volksbibel von G. E. Canstatt 2ter und letzter Theil.

Die Natur und die Menschen, für Leser aus allen Ständen, für die Jugend und ihre Freunde insbesondere, von J. A. E. Lohr 1r Band.

Ueber die Laute eine fleißigste Untersuchung.

Vater Rodrich unter seinen Kindern, von E. F. Sinentz, Neue ganz umgearbeitete Auflage.

---

Mit diesem Stücke wird die Karte von A u s t r i e n ausgegeben, wovon die Beschreibung nächstens folgen soll. Da diese Karte in jedes Exemplar dieses Blattes sorgfältigst eingelegt worden ist, so kann keine als Defect nachgeliefert werden. Wer sie besonders verlangt, bezahlet dafür 2 Gr. 6 Pf.

---



# Der Bote aus Thüringen.

Ein und funfstages Stück.

1802.

~~Verantwortlicher~~

Bote. Wirtb.

**D**er Nachfolger Friedrich des Ersten war Friedrich Wilhelm der Zweyte. Er machte durch seine Heere, den Hunnen die in den Niederlanden entstanden waren ein Ende und legte so den Erbstatthalter wieder in seine Rechte ein. Auch brachen in diesem Jahre Hunnen in den Österreichischen Niederlanden aus, die aber dießmal durch die Nachsichtigkeit Kaiser Josephs gestillt wurden.

1788. nahm Kaiser Joseph an dem Kriege den die Russen mit den Türken führten Theil. 1792. kommt erst wieder der Friede zu Stande.

1789. brachen in dem Stifte Lüttich Unruhen aus. Schon in diesen Zeiten war dieses Stift mit seinen Bischöfen der beiderseitigen Rechte wegen im Streit gewesen. Worüber jetzt die Unruhen ausgebrochen, war die Frage:

Dezember 1802.

Ecc

26



ob der Bischof in Polizeysachen allein zu befehlen habe oder nicht? Man brach die französische Revolution aus, und das Volk bestand dreister darauf, daß der Bischof darüber nicht allein zu befehlen habe. Bürger und Bauern bewaffneten sich, setzten den bisherigen Bürgermeister ab, und nöthigten den Bischof eine neue Constitution zu unterschreiben. Der Bischof weigerte sich darauf, und das Reichskammergericht war für seine Behauptung. Als sich hierauf das ganze Land mit der Stadt verband, wurden die Reichsausschreibenden Fürsten zur Aufhebung des Anspruchs des Reichskammergerichts aufgefordert. Preußen besetzte Bisthum und suchte eine billige Ausgleichung zwischen Bischof und Volk zu bewirken. Da aber jene nicht nachgeben wollten, so zogen sich die Preußen zurück, und es stellten sich andere Expeditionstruppen, denen sich die kühnen Lütticher mit Muth widersetzten. Diese Unruhen nahmen nicht eher ein Ende als bis 1791 die Oesterreicher einrückten, und den Bischof wieder einsetzten. Mit dergleichen Expeditionen hat nun Deutschland in Lüttich auch nichts mehr zu thun, da es zu der französischen Republic gehört.

Stück



Glorie, Heil und Segen: schenkte der Gräfin  
ling 1798: einem Volke zu verkündigen, und  
bald bekehrte sich diese schöne Hoffnung  
in schreckliche furchterliche Stürme bey denen  
der bessere Theil der Menschen zu zagen an-  
fang: Nicht leicht bestieg ein König mit bes-  
sern Sorgen den Thron als Ludwig der 16te  
König von Frankreich, aber auch schwerlich  
einer untermisslichern Umständen. Der Fürst  
war wollte Edelmann seyn, oder vielmehr vom  
Edelmann gar nichts mehr hören. Man war  
mit der ganzen Verfassung des Reiches, und  
besonders mit der Verwaltung der öffentlichen  
Gelder und Auflagen unzufrieden. Auch war  
die erste äußerst gewissenlos betrieben wor-  
den, und die letztern waren unerträglich.  
Ludwig der 16te trat mit dem festen Vorsatz  
die Regierung an, keine neuen Auflagen zu  
machen und seinen Unterthanen alle nur mög-  
liche Erleichterung zu verschaffen. Schon  
war aber bey dem Antritt seiner Regierung  
das Uebel zu groß, als daß ihm hätte abge-  
holfen werden können. Die Last der Schul-  
den und der nothwendige Aufwand war zu  
groß, als daß durch gewöhnliche Mittel hätte  
Hülfe geschafft werden können. Der König sagte da,



der daß entweder ein Staatsbankrott erfolgen,  
 oder daß er noch einmal neue Anflagen ma-  
 chen und dann die Verbesserung des Staats  
 vornehmen müsse. Ohne es also ändern zu  
 können, vermehrte er den Unwillen des Vol-  
 kes und verstärkte selbst den Wunsch nach ei-  
 ner Staatsveränderung. In dieser Lage be-  
 fand sich Frankreich als Ludwig der 16te den 5.  
 May 1789 die Reichsstände zusammen berief.  
 Der erste Beschluß war daß ein Ausschuss zur  
 Errichtung einer neuen Staatsverfassung fest-  
 gesetzt werden sollte. Unterdessen dauerten sich  
 heftige Unruhen in Paris, wozu noch kam  
 der Widerstand der Nationalversammlung;  
 der König ließ also 20,000 Truppen zwischen  
 Paris und Versailles zusammen ziehen; das  
 Hirs aber Del ins Feuer gießen; denn hierüber  
 entstand Mißtrauen zwischen dem Könige und  
 dem Volke, und es kam zu einem völligen  
 Aufbruch. Am ärgsten war dieser Aufruhr vom  
 13. bis zum 14. Julius, an diesem auf lange  
 Zeit merkwürdigen Tag wurde die Bastille er-  
 obert und die eigentliche Revolution nahm ih-  
 ren Anfang. So weit ist das was in Frank-  
 reich vorgieng, den Folge wegen die es für  
 Deutschland hatte, zu wissen notwendig.

In



Im Jahr 1790 den 20. Februar stirbt Kaiser Joseph der Zweite im 49. Jahre seines Alters. Was er als Regent auszuführen gedachte, und auch zum Theil wirklich auszuführen angefangen hatte, erfieht man am besten aus seinen eigenen Worten. Die Stadt Ofen bat ihn eine Bildsäule errichten zu dürfen, die Antwort die er gab, war folgender: „Wenn die Vornehmheit werden ausgerottet und wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine Beste der Monarchie hervorbringt; wenn jedermann in einem gleichen Maße das Seinige zu den Bedürfnissen des Staats, dessen Sicherheit und Aufnahm beiträgt; wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung in Belegung der Geistlichkeit, und Verbindung der wahren Religionsbegriffe mit den bürgerlichen Gesetzen; wenn eine bündigere Justiz, durch vermehrte Population und durch verbesserten Ackerbau, wenn Erkenntniß des wahren Interesses des Herrn gegen seine Unterthanen und diese gegen ihren Herrn; wenn Industrie Manufakturen und deren Vertrieb und Circulation aller Produkte in der ganzen Monarchie werden eingeführt seyn; alsdann verdiene ich eine



eine Ehrenfalle, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Wien durch die Besetzung der Landesherrschaft dahin einen höhern Zins ihrer Hofsteuer erhält; das war das Ziel das Joseph zu erreichen strebte, das ihn aber der Tod zu erreichen hinderte. Sein Nachfolger war sein Bruder Leopold der 2te. Schon als Großherzog von Toskana hatte er bewiesen, was für ein vortreflicher und seinen Bruder Josephs Regierung ähnlicher Regent er war. Am Schlusse seiner 28jährigen Regierung als Großherzog legte er öffentlich in einer Schrift von seiner Haushaltung Rechnung ab. Er sagt darinn: Das einzige wirksame Mittel, das gewiß gäldnet Wort, das Vertrauen des Volks zu welcher Regierungsform es auch sey, zu erhalten und zu befestigen, wäre: jeden Einzelnen in den Stand zu setzen, sich von den Ursachen der Verfügungen unterrichten zu können, um mit möglichster Richtigkeit und ohne allen Rückhalt von der Verwendung der Abgaben öffentlich Rechenschaft abzulegen.“ Für Oesterreich konnte er nicht so wohlthätig werden, wie für Toskana, weil er nur zwei Jahre Kaiser war, indem ihn schon der Tod den 1. März 1792 überreichte. Ihm folgte sein Sohn Franz der Zweyte



Erwählte. Nicht lange nach seiner Regierung, nämlich den 20. April kündigte Frankreich Österreich den Krieg an. Hierauf rückte den 19. August der Herzog von Braunschweig in Frankreich ein, und den 6. September wurde von den Franzosen die Niederlande erobert, und so geht es nun bis zu Ende des Jahrhunderts mit Eroberungen auf Seiten der Franzosen fort; nur mit dem Unterschiede daß manchemal wieder etwas erobert wird; am Ende aber bleibt der Rhein immer die Gränze von der Französischen Republik und von Deutschland.

Zu guter Letzt Herr Gevatter! will ich ihm noch einen Spiegel zum Andenken hinterlassen. In diesem, wenn er hinein guckt, steht er zwar nicht die einzelnen Männer des vorigen Jahrhunderts, die auch ohne Kaiser und Könige gewesen zu seyn, dennoch große, edle, lebenswürdige Männer waren, die ihrer Nation Ehre machten; nicht einen lebenswürdigen Gellert; nicht einen Fürstbischöf von Bamberg, der ein ächter Bischof war; nicht einen Graf Bernstorff den großen Dänischen Freund; nicht den edlen Arzt Werthoff, für dessen längeres Leben selbst die Juden in ihrer Synagoge betheten; nicht einen Seydlitz wie er schon im zwölften Jahre seines Alters schon den Flügeln einer Windmühle, die der Wind schnell bewegte zu Pferde durchjagte, um sich zu dem großen General der Reiteren, der er wurde, vorzubereiten; nicht die ächten Religionslehrer, Pfarrer und Zöllner; keinen von allen diesen, und von den übrigen sehr  
dies



vielen merkwürdigen Männern, sondern den Deutschen überhaupt. Hier hat er ihn den Spiegel, nehmen er ihn aber ja gut in acht; denn er ist schon etwas alt. In Europa, sagt dieser Spiegel, lebt ein großes Volk, welches sich durch Fleiß und Arbeit vor allen andern unterscheidet, gute Lärche in nicht kleinerer Anzahl als irgend eine Nation besitzt, der Wollust wenig achtet, und unter den tapfersten das tapferste ist. Dieses Volk verachtet sich selbst, es haßt sich; faust, leidet und ahmet nur das Fremde nach. Es glaubt sich weder wohl zu kleiden, noch etwas nützliches essen, noch etwas köstliches trinken, noch bequem wohnen zu können, wenn es nicht seine Kleider, Weine, Röcke, Schuhe, Lächer, Baumeister aus andern und wohl gar aus feindlichen Ländern kommen läßt. So sieht der Deutsche in diesem Spiegel aus. Wenn er bey dem Bores Ballast nicht recht zu sehen glaubt, so denke er hinger Meiland; will ihn der Französische Krieg bey dem Bores Tapferkeit irr machen, so erinnere er sich des letzten Sechsjährigen; sucht er sich endlich nach der alten Deutschen Ehrlichkeit um und findet sie nicht, so denke er darüber nach warum wohl der böse Spiegel davon schweigt; und besitzt er sie, so trete er groß und breit vor dem Spiegel hin, und bespähme ihn. Und damit Gott befohlen.



## S h ü r i n g e n.

des Zwey und funfzigsten Theils.

1802.

## Register.

A.

Adamsberg: wo sich das Stammbuch befindet 22

+ selbige Fußstapfen zu sehen seyn sollen 22

Anblick: eines Französischen Regens 371

Andenken: das der Väter dem Gevatten 10

+ Witz mit einem alten Spiegel macht 402

Arabische: 332

Asiatisches: Rußland 33

Atrachan 22

B.

Batavia auf der Insel Java 78

Bayerischer Erbfolge: Krieg 393

Bittere Antwort welche Friedrich den

Schweden giebt 389

Bole erzählt seinen Abschied 389

Bruder: Deutscher! laß mir den Franzo

sen 403

September 1802.

Bff

C.



|                                    |     |
|------------------------------------|-----|
| Calmanen ein liebes Rößchen        | 352 |
| Cansteinsche Bibel                 | 258 |
| Ceylon wo der schöne Bimmet wächst | 83  |
| China ein gewaltiges Reich         | 46  |
| Eppern                             | 31  |

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Das ist für Strigan!                  | 342 |
| Dann wird von allem Eiten: her die    | 374 |
| : schenkt                             | 46  |
| Das Land wo es heißt; friß die Läuse  | 7   |
| oder sie fressen dich                 | 16  |
| Der Ebnstorf von Wagn; ein guter Fähr | 96  |
| Drei Thaler bekommt im Erfurtischen   | 122 |
| zwei Obstbäume pflanzt                | 51  |
| Deutschland erholt sich wieder        | 270 |
| Dogenhard der heffische Dragoner vers |     |
| chaft vielen Menschen Unterhalt       |     |

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| Eine Mauer trotz einer Mauer         | 51  |
| Ein Deutscher lehrt Europa Porcellan | 270 |
| machen                               |     |
| Einführung des Postwesens in Deutsch |     |
| land                                 |     |



Seite

Einige Kräfte des Meeres und ein Mann 2

Haudschube befördern einen Frieden 287

Folgen des Nordischen Krieges 398

Frankreich im Jahre 1798 403

— kündigt Oesterreich den Krieg an 407

Frankf. fängt mit fünf Thälern an das

große Waisenhaus in Halle zu bauen 246

Franzosen werden in Gotha zu Gäste ge-

boten und müssen den guten Bissen

stehen lassen 355

Friedenstractat der dem Spanischen Erbi-

schafftsstreit ein Ende macht 195

Friedrich der Einzige verläßt die Welt 397

Freiheit eines freien Franzosen 5

Fürstenbund in Berlin 397

Georgien 32

Gewürzinseln 73

Großfranzösisches Feldgeschick 258

Hafenreiben in Siam hat ein Ende 8

Herrn Chineser tragen die Last etwas hoch 49

Juni



Herzogtum in Ostpreußen 11

Hundert Thaler bekommt im Erfurt 10

sehen wer eine wüßlegende Brand 10

stätte wieder aufbaut 10

Japan wo die Holländer ihrer Religion 54

nach dem Holländer sind 54

Joseph der Zweyte, ein rühmlicher Kaiser 405

für Kirke 405

Raaba in Mecca 26

Kaiser Joseph der Erste und der Heilige 206

Vater Papst 206

Kaiser Joseph der Zweyte führt Krieg 401

mit den Türken 401

Karl der Zwölfte geht als Flüchtling in 1713

der Türken herum 1713

Kalender Krieg 94

Kleinstoffbau fängt an 1781

Kleist der Tapfere und der Dichter 381

Kocosbaum stillt Hunger und Durst 69

Krieg zwischen Frankreich und Preußen 1793

Krieg wegen Preußen 1793

2.







## H.

- Härtsfel** 12  
**Hörsach ein Donnerſchlag für die Franzosen** 358  
**Kriegen in Deutschland ein neues Spectakel** 119  
**Kriegen in der Schlacht bey Zornsdorf** 272

von der ... 163

## S.

- Sagobaum** 76  
**Salaburgs Knecht, eine große That** 111  
**ſey Gott, und verlaſſen ihr Vaterland** 267  
**Schlacht bey Torgau** 386  
**Schwalbennest der ...** 108  
**S. kann** 114  
**Schweden ...** 111  
**Schwert ...** 111  
**Schwert ...** 111  
**Hand** 326  
**Heiliger ...** 111  
**Hebenjährliger König** 309  
**Spanischer Erbfolger ...** 111  
**Spener ein echter frommer Mann** 105  
**Stimmerda kein Drackloch mehr** 7  
**Stall ...** 111

## T.

- Tabad, Thee und Koffee, fangen in**  
**Deutschland an einzuführen** 106  
**Thee**



|   |     |
|---|-----|
| Theresa, die verplant hatte Kaiserin zu<br>seyn, stirbt | 278 |
| Thorer sind brave Leute                                 | 169 |
| Thomassus jagt Heren und Herenmeister<br>zum Teufel     | 234 |

## B.

|  |   |
|--|---|
| Verwandlung der Französischen Republik<br>in eine Monarchie ohne eine Monarche<br>die heißen zu wollen | 4 |
|--|---|

## B.

|   |     |
|---|-----|
| Wien hat das Glück den heiligen Vater<br>Papst zu sehen   | 394 |
| Winterfeld Friedrichs Liebling bleibt in<br>der Schlacht  | 368 |
| Wolf macht daß die Deutschen mehr, ihre<br>Köpfe brauchen | 229 |

## B.

|  |     |
|--|-----|
| Zinzendorf Stifter der Evangelischen Brüder<br>dergemeine. | 259 |
|--|-----|



**Landwirthschaftliche Zeitung.** Unter diesem Titel wird eine Gesellschaft praktischer Landwirthe im Anhaltischen (D. Hausschen) mit Anfang 1803 die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten aus dem Gebiete der Landwirthschaft zu erstatten, und alle den Landwirthen zu Nutzen und allen denen daran gelegen seyn dürfte, beizubringen. Die Fruchtpreise der wichtigsten Handelsplätze des In und Auslandes, die neuesten Entdeckungen, Versuche und Erfahrungen, Anfragen, Beantwortungen, etc. sollen vornehmlich den Inhalt dieser Blätter ausmachen. Die Herausgeber von der Gemeinnützigkeit ihres Unternehmens überzeugt, schmeicheln sich einer günstigen Aufnahme dieser Zeitung, davon wöchentlich 2 und nach Befinden 12 Bogen in 4te erscheinen soll. Der Preis des Jahrganges ist 1 Rthlr. und man kann auf allen Postämtern, wo man auch den ausführlichen Plan erhalten kann Bestellung dorthin machen.

Wenn Schullehrer Conrad Kiefer & Co. und Verleger von C. G. Schömann, welches aus 2 Theilen besteht, wozu jeder 6 Gr. kostet, in ihrer Schule einzuführen wünschen, und den Betrag der Exemplare die sie haben wollen an die Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Schnepfenshausen frey einsenden, so erhalten sie, wenn 4 Exemplare bezahlt werden, noch 2 Exemplare unentgeltlich, um sie an arme Kinder zu vertheilen.

Druckfehler. S. 406 Z. 14 lies: das einzige Mittel, gewis güldene Worte,



# Zeitungsberichte

**23** **o t e n**

# Schilling & Co.

# Schnepfenthal,

### **Im Strich der Einbindung der Erfindungsaufgabe:**

1802.



Paris, vom 21sten December. Zu dem Friedenscongreß in Amiens kommen nun immer mehrere auswärtige Gesandten an. Zwischen dem Englischen Gesandten und dem Französischen Minister haben auch schon die Unterhandlungen ihren Anfang genommen, und man glaubt sogar, daß sie schon über die Hauptpunkte mit einander in Richtigkeit seyn. ~~Es ist, ob, allgemeinen Haupthandlungen d. i. die betrifft, woran alle Gesandten Theil nehmen sollen, um Europa's Wohl zu überlegen:~~ so sollen diese dann erst anfangen, wenn zwischen Frankreich und England die Friedenspunkte voll kommen zu Stande gekommen seyn werden.

Zu den ersten Geschäften wählte das Tribulat und der gesetzgebende Körper in ihren Sitzungen vornahmten, gehörte die Genehmigung der Friedensverträge, welche die Regierung mit verschiedenen Staaten geschlossen hat. Weil, in dem Krieg des vorigen Jahres, ein Ausbruch vor sich, welcher einigen Mitgliedern des Tribunates etwas anstößig war: so las ein Abgeordneter der Regierung im Namen des ersten Consuls eine Erklärung darüber vor, worin unter andern folgende Stelle vorkam: „Das Französische Volk hat gleiche Achtung für alle Arten von Regierungen, es wünscht die Erhaltung aller aus wahrer Menschenliebe. Revolutionen, welche die Reiche umstürzen, sind immer von äußerem und innerem Kriege begleitet. Der Tag ist endlich gekommen, wo alle Völker Europa's und America's, weil sie jetzt ihren wahren Vortheil besser kennen, aufs lebhafteste wollen, daß der Friede fest und dauerhaft sey. Der glücklichste der Kriege ist der Krieg, welcher stets sehr glücklich ist, wenn er von einem großen Mann geführt wird.“



13

den Völkern ihr Köstliches, ihr Heiligstes: das  
 Glück ihrer Familien, das Blut ihrer  
 Kinder. Mein, es giebt in Frankreich keinen  
 einzigen Menschen — wenig er anders seiner  
 Sinne mächtig ist, und den Willen des Vosses  
 anerkennt — der, nur einer Worte willen, die  
 Völker nochmahls entzweien und die Erde mit  
 Blut überschwemmen möchte. Wie glücklich ist  
 das neue Jahrhundert, da es die Erfahrung des  
 vergangenen nicht verloren gehen läßt; da die  
 Nationen im Süden und im Norden, von friedli-  
 chen Gesinnungen gleich belebt, erschlossen sind,  
 die Streitigkeiten, wenn solche eintreten, durch  
 friedliche Unterhandlungen zu beendigen. Ein  
 solches Verfahren legt wenigstens der französische  
 Welt seiner Regierung auf. Es will, es wird  
 die Waffen nicht wieder ergreifen, sofern es  
 nicht in seinem Geleite bedroht oder an seiner  
 Ehre, die ihm noch theurer ist, angegriffen wird,  
 und selbst dann wird es der Welt den nämlichen  
 Anblick darbieten, den es ihr so oft darbot: zahl-  
 reiche tapfere Scharen, die durch den Sieg den  
 Frieden wieder herbeirufen.

Verschiedene Officiere haben allerlei Selten-  
 heiten aus Aegypten mit zurückgebracht. Unter  
 andern überschickte der General Regnier dem Na-  
 tionalinstitut ein Kleidungsstück und Stücke von  
 Zeug, welche bei der Umröhlung der Erde zu En-  
 fara gefunden worden sind, und welche als Be-  
 weise angesehen werden können, wie weit es die al-  
 ten Aegypter in Vorfertigung der Zeugnisse zu Klei-  
 dungsstücken gebracht haben. Zugleich sagt dieser  
 General auch, daß er noch manche andre merkwür-  
 dige Sachen gesammelt habe, die er zu seiner Zeit



auch noch einschiffen werde. Dem General Bessou ist es auch bey der Räumung Aegyptens gelungen, die Engländer dahin zu bewegen, daß man den Gelehrten, welche mit in Aegypten waren, die Sammlungen ließ, welche sie sich in diesem Lande von allerley Werthvolligkeiten gemacht hatten, um sie in ihr Vaterland mitnehmen zu können.

Mit der öffentlichen Sicherheit steht es in manchen Gegenden Frankreichs noch nicht zum Besten aus, so viel Mühe sich auch die Regierung gibt, sich der Räuber zu bemächtigen. Einen der furchtbarsten dieser Räuber hat man erst vor kurzen wieder das Handwerk gelegt. Es war ein gewisser Lepelletier, welcher im Eure-Departement eine schreckliche Rittschafft machte. Als endlich die Regierung einer ansehnlichen Trupp Soldaten gegen ihn ausfandte, verschonte er sich mit seinem Bande in einer Mühle und machte ein mörderisches Feuer auf die gegen ihn anrückenden Truppen, so daß mehrere Soldaten theils verwundet, theils getödtet wurden. Endlich rückte man das Raubnest in Brand. Die meisten seiner Sympisegesellen kamen in den Flammen um. Lepelletier selbst wollte sich noch durch die Flucht retten. Als er sich aber voll Muth und Berzweiflung, mit zwey Pistolen in beyden Händen und einem Dolche zwischen den Zähnen, auf die Soldaten stürzte, um sich durchzuschlagen, wurde er ergriffen.

Am 14 Dec. ging ein Geschwader von Oest und an eben dem Tage auch zwey andere aus den Häfen von Rochefort und von Bortent unter Segel. Alle drey Geschwader enthalten zusammen 23 Schiffe, unter denen 12 Fregatten und 6 Span



~~\_\_\_\_\_~~  
sicht sind. Auch führen sie 2500 Mann Landstruppen mit sich. Diese ganze Flotte steht unter dem Oberbefehl des Admirals William Jones und ist nach der Insel S. Domingue bestimmt, wo große Unruhen sind. Die Insel S. Domingue gehörte sonst zum Theil den Spaniern, zum Theil den Franzosen; aber durch den vor einigen Jahren zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen Frieden ist sie ganz der Oberherrschaft der Franzosen abgetreten worden, die sie nun völlig in Besitz nehmen wollen.

London vom 18. December. Seitdem Bonaparte es dahin brachte, daß auch die Englische Regierung mit Frankreich Frieden schloß, kann man hier Bonaparten nicht genug bewundern, und wer nur kann, sucht sich ein Bild von diesem Manne zu verschaffen. Dieß hat ein Londoner benutzt und eine kleine Schaufmünze geprägt, worauf sich auf der einen Seite Bonaparte's Bildniß und auf der andern Seite in Englischer Sprache die Worte befinden: Betsey in Rath und Muth im Gesichte. Diese Schaufmünze wird, da sie nicht viel kostet, auch von dem ärmsten Engländer, so begierig gekauft, daß der Erfinder derselben nicht genug machen kann und durch dieselbe zum reichen Mann wird. Ueberdies ist Bonaparte's Bildniß auch noch in Lebensgröße und zu Pferde an vier verschiedenen Orten in London um Geld zu sehen. Da ist nun die Menge der Besucher desselben an allen vier Orten so groß, daß sie es manchmal nicht alle zu sehen bekommen können?

Auf den Kriegsschiffen welche in der Bantrop. Bay in Irland lagen, ist in der Mitte des Dec



tembers ein Aufruhr gewesen. Schon am 7ten zeigte sich unter den Matrosen zweier Kriegsschiffe, des *Temeraire* und des *Formidable*, die erste Spur. Dann als sie die Nachricht erhielten, sie sollten nächstens nach Westindien segeln, erklärten sie, daß sie jetzt, da Friede sey, nirgends anders als nach England zurücksegeln wollten. Da unterdessen kein Befehl zum Absegeln kam, blieb alles ruhig. Einige Tage nachher aber, bekam ein Masrose des Schiffes *Temeraire*, weil er einen Schiffsknechten ungebührlich begegnet war, auf bloßem Rücken Strafe und wurde dann geschlossen. Da entstand plötzlich auf dem Vorderteil des Schiffes unter den Matrosen ein allgemeines Geschrey: „rettet, rettet den Seemann,“ und schon wollte man Anstalten zur Ausführung machen, als der Contre Admiral, George Campbell herbeieilte, die Treppen, welche in das Schiff hinab führen, zumachen ließ; dann muthig und unterstützt von den Officieren und Gefolgten unter die Aufrührer trat und mit eigener Hand die Rädelsführer ergrieff. Diese wurden sogleich geschlossen und auf ein anderes Schiff gebracht, Auf diese Weise wurde die Ruhe wieder hergestellt. Einige der Aufrührer wurden bald in Bantry Bay gehangen, andere nach Plymouth zur Bestrafung abgeführt.

Wien, vom 19. December. An der Wiederherstellung des durch den Krieg zerrütteten Geldwesens wird hier aus allen Kräften gearbeitet. Der Kaiser hat daher alle Unterthanen der Österreichischen Monarchie aufgefordert einige Zeit hindurch außerordentliche Zuschüsse und Steuern zu geben, damit er dem durch den viertährigen Krieg erschöpften Staatskassette wieder aufhelfen und für die



Die Aufrechterhaltung des gemeindefürstlichen Besitztums besser segen könnte, wiewo die gedachten  
chen Staatsbedürfnisse nicht außer Acht zu lassen sind.  
Das Capital der Wiener Armen- und Hospitalkasse  
im Jahr 1801 durch freiwillige Beiträge einer  
Zunahme von mehr als 100000 Gulden, wozu  
der Kaiser selbst 10000 Gulden bestrugte Ausbeute  
beigetragen hat. Obgleich über dasselbe zu beschließen alle  
mittheilungsbefugten, vorzüglich aber der Kaiserliche  
Commissar des kaiserlichen Hofes, der kaiserliche  
Präsident des Hofes, der kaiserliche Hofrath, der  
für einige Zeit nicht mehr zum Hofe über seine  
Aufsicht zurückgekehrt, durch seinen Rathgeber  
sehr thätig war, und den Kaiserlichen Hofrath  
eine bessere und zweckmäßiger Einrichtung zu ver-  
stehen, wozu auch die gehörigen Befugnisse  
der kaiserlichen Hofrath eingeführt werden sollte.  
In die Folge werden auch die zu Wien gemachten  
Verbesserungen der kaiserlichen Hofrath in den  
übrigen Städten, so wie auf dem Lande, in allen  
kaiserlichen Residenzen eingeführt werden.  
Nebenbei wurde der Reichsfinanzrat des un-  
terschiedlichen kaiserlichen Hofrath  
auch erzählt, was folgendes: Als ich bei seinem  
Bedienstande hier immer theils habe ausgeübt,  
sagte: daß sein Kammerdiener zu ihm: Ein Ei-  
cellenz, werden wohl bald eine Perücke tragen müß-  
sen. Und ich werde, antwortete ihm der Kaiser  
nachschauen, hundert Dukaten, daß ich in meinem  
Leben keine tragen werde. Indessen mußte er  
einige Jahre später nach einer schweren Krankheit  
und nach dem Tode des Kaisers dennoch eine ansehnliche  
Nach seinem Tode fand man in seinem Testament eine  
von dem folgenden Inhalts: „Weil ich Kammer-  
diener gewesen, und nicht Kaiserlicher Hofrath, so  
wird er nicht mehr sein.“



„Dankenspflichten, welche ich dem Kaiser für die längere  
Zeit schuldig geworden bin und welche gleich nach  
meinem Tode ihm bezahlt werden sollen.“

Petersburg, vom 4. December. Durch  
eine besondere Ufaze (Edict, Verordnung)  
vom 13. Octob. hat der Kaiser seine Unterthanen  
wieder von einer alten Last befreit. Es  
war nämlich schon vor alten Zeiten bei im Russi-  
schen Reiche gewöhnlich, daß wenn der Souve-  
ran einer Russischen Provinz durch seine Person  
reiste, die Gewerke derselben ihm ein Geschenk  
von allerlei Sachen, unter dem Namen eines  
Gesichts vom Des und Salz, zur Bewillkom-  
mung abzugeben mußten. Diese alte für seine  
Unterthanen drückende Gewohnheit hat der Kaiser  
abgeschafft und den Souverännen aus der Pflicht  
haben, irgend etwas auf Rechnung der Gemeine  
anzunehmen. — Jetzt läßt der Kaiser eine Unter-  
suchung der Gefangenen anstellen, welche unter der  
vorigen Regierung unter verhorrenen Maßnahmen nach  
Sibirien geschickt worden sind, um diesen Unglück-  
lichen die Freiheit wieder zu geben. — Auch läßt  
er eifrig an einem vollständigen Gesetze für das  
ganze Russische Reich arbeiten, und hat den Senat  
aufgetragen dahin zu sehen, daß die Gesetze im  
Russischen Reiche gänzlich abgeschafft werde. —  
Vor einiger Zeit hatten verschiedene Gouverneure  
des Reiches den Kaiser um die Erlaubniß, ihm  
zum Beweise ihrer Dankbarkeit auf gemeinschaft-  
liche Kosten im Innern seines Reiches irgend ein  
öffentliches Denkmahl errichten zu dürfen. Da  
erhielte der Kaiser ihnen folgende Antwort: „  
Noch habe ich nichts gethan, das ein Denkmahl  
verdient; überhaupt aber wünsche ich mir kein  
anderes Denkmahl zu errichten, als in den Herzen  
meiner Unterthanen.“



**Mittheilung vom 28. Dec.** Die geistlichen Kurfürsten haben Hoffnung, befreit zu werden.

Dem Großherzog von Toscana wird Salzburg, Passau und ein Theil des Innviertels zur Entschädigung bestimmt, dagegen soll das Gebiet des Kaisers in Italien bis an die Adria erweitert werden.

Es heißt, man werde auf dem bevorstehenden Landtag in Ungarn darauf antragen, daß Ungarn einen Theil der Staatsschulden übernehme, und das Land von der Insuperation frey und durch andere Privilegien entschädigt werde.

Kürzlich wurden Haydn's Jahresgott in im Hoftheater zum Besten des Instituts für Wittwen und Waisen der Musiker, von zwey hundert Tonkünstlern aufgeführt, und heute Abend gibt man sie zu dem ähnlichen Zwecke zum zweytenmale. Der ehrenwerthe Haydn dirigirte selbst und erndete dem Verfall und die Bewunderung einer ausnehmend zahlreichen Menge von Zuhörern ein.

Nach dem neuen Bekennungs-Bericht hat sich Besitzer von Obligationen der Steuer mit höchst ungeschicklichen, weil gleich bei Zahlung der Anwartschaften zehn von hundert abgegangen werden.

Herr Baron Zellner, der die Armee während des Kriegs mit Wein versah, hat die Erlaubnis bekommen, seinen großen noch übrigen Vorrath im kleinen zu verkaufen. Da in den dazu bestimmten Orten der Wein um sehr niedrige Preise geschenkt wird, so sind die übrigen Strichs auch genöthigt, wohlfeiler zu verkaufen.

**Kriegsbureau vom 27. Dec.** Der Kaiser hat eine Decree erlassen, worin er die deutschen Erz- und Bischöfe, welche Diöcesen haben, an die

Jahrgang 180



den Stöckchen auszuheben hatten, auf Blöße, um  
 Ruhe und Frieden zu erhalten, zu beruhigen es  
 maßig und ihnen als Hergen seine vollkommene  
 Einwilligung erteilt. Der Bischof von Speyer  
 hat schon, dem Vernehmen nach, dem Kaiser An-  
 zeige gemacht, zugleich aber sich hinter der Hand  
 am Reichstage erkundigt, ob es zur vollkommenen  
 Vollziehung der Dispensation dieser Diöcesanrechte ein  
 auskömmliches Reichsgeld bedürfe, oder ob eine  
 solche Anzeige hievon bey Kaiserl. Majestät hinreichend  
 sey. Vor der letzten Reichstags Versammlung  
 vor den Weinhochzeiten wurde diese Frage  
 vorläufig aufgeschoben. Einige waren der Mey-  
 nung, daß, da der Kaiser sich hieüber nichts  
 bestimmt, durchaus eine besondere Einwilligung vom  
 Kaiser und Reich erfordert werde. Andere führen  
 aber diese Dispensation der Diöcesanrechte als eine  
 unmittelbare Folge von der Absetzung des letzten  
 Königs an, und glauben also, daß eine bloße  
 Anzeige hievon bey dem Kaiser, als oberstem Ober-  
 und Oberhaupt der Kirche erforderlich sey.  
 Unter andern verschiedenen Gerüchten ist auch  
 dieses, daß ein österreichischer Reich von Venedig  
 und zwar an dem ganzen Innflusse, an Ostreich  
 werde abgetrennt werden, Venedig hingegen durch  
 einen Theil von Schwaben, welcher es über hat  
 als Reichsland in sich fassen, außer der doch beson-  
 ders vorbehaltenen Entschädigung, ein Equivalent  
 erhalten solle.  
 Von Auswärts, vom 21. Dec. In Wien  
 sind in ganzlicher Eile 2. Ministerien auf-  
 gehoben worden, und zwar zuerst das der Camerale  
 der, wovon das Ministerium in dem Jesuit  
 ist, und das zweite, welches lateinisch das  
 ist.



**See: Fingerprints sent New York; Pittsburgh has two; Kansas  
City one; New York City three; San Francisco one.**

Das kaiserliche Edict wegen Abschaffung der  
Eueren betrifft nur diejenigen, die bereits schon  
von Maximilian von Bayern abgesetzt, von Carl  
Theodor aber wieder eingesetzt worden sind.

1. Ich muß mir erlauben, vom 31. Dec.  
2. Dessen Abmahl gegen zu thun, verschied habende  
der uns den Dienst selbige Durchlauchtigsten Landes-  
fürsten auch, des Fürstenthums würdigen verdienste  
fürstliche Rationen: Pensionen; Stifftliche, Gedeihens  
auch von Director der Landkreiskammer, Herr des  
Herr Freyherr von Neufville im 68. ten Jahre, seit  
dem ruhigen Lebens, Eine Gemahlin am 28  
tiefes Alters auf der Stelle von Dillenburg hies  
her zuhause, überkommenen Krankheit, wurde in  
der Folge so gefährlich, daß er schließlich unse-  
rigen mußte.

Nr. 11. 2. vom 22. Dec. Seit einigen Tag  
 genutz die Correspondenz zwischen der franz. und  
 preuss. Regierung, so thätig geworden, daß man  
 glaubt, auch, daß zwischen beiden Mächten noch  
 viele Dinge unterhandelt werden. Morgestern eilte  
 ein preussischer Courier, von Paris kommend, hier  
 durch nach Berlin, und gestern passirten zwei  
 preuss. Couriere, von Berlin kommend, hier durch  
 nach Paris. Man versichert, daß eine derselben  
 überbringe die Nachricht von der Ernennung des  
 preuss. Ministers nach dem Congresse von Aintende  
 Auch ein franz. Courier, von dem franz. Gefandte  
 in Berlin abgeschickt, ging hier durch nach  
 Paris.

Nach Berichten aus Mexiko, sind die Minister  
Frankreichs und Englands, ihren Instruktionen



gemäß, mit einander Abhängigkeiten, von denen Verhandlungen nichts bekannt werden zu lassen; es sey denn mit beiderseitiger Uebereinstimmung. Indessen giebt es doch Umstände, die man dem Publikum nicht gänzlich verbergen kann. Der dieser Art ist der Umstand, daß die Haltung des allgemeinen Congresses durchaus von drei Gängen abhängt, welchen die Unterhandlung des Definitivfriedenstractats zugehört. Diesen Gängen haben wir: Indessen ist noch bestimmt der Ort zu den Sitzungen des Congresses und auf diese dazu gehörige Gegenstände vorzubereiten werden. Der Elc. Joseph Bonaparte und der Marquis von Cornwallis schicken sehr häufige Couriers ab; sie conferiren oft, lange miteinander. Der Erdirector Bontas, welcher seit einigen Monaten sich hier unter Aufsicht des hiesigen Präfecten aufhielt, hat von der Regierung die Erlaubnis erhalten, nach Paris zurückzukehren. König aber, vom 19. Dec. 1815, das Dorf Dagenen, Amt Grünhof, hat ein Mordhand, der ein Kräppel ist, eine abscheuliche Mordthat begangen, die aus des Mörders Mund be selbst (denn es ward bald durch Gedächtnisseinsage) auf folgende nader Art erzählt wird. Es war in jenem Dorfe und zwar in dem entlegenen Wirtshause desselben zum Nachtlager geblieben, hatte sich für sein Geld Branntwein holen lassen und seinen Wirthgeboten auch davon gegeben. Als er auf der Stren lag, merkte er, daß die Frau zum Branntwein gehe und ihm ihrem Mann gabe. Es stellt sie zur Rede und hört von ihr, daß schon Alles ausgetrunken sey. Dies verdrießt ihn; doch bleibt er liegen; als er aber den Mann schnarchen hört,



steht er auf, betrachtet sich, daß die Straße nicht  
 sich legt ist, und wird hierüber (alles seine eige-  
 ne Tüchtigkeit, so während, daß er nicht weiß, was  
 er "offenbar" ist. Er will sich niederlegen, aber  
 es hat ihm die, wenn ihm jemand zuhelfen,  
 Kustall, gibt er mit dem Fuß gegen eine Art.  
 Dies bringt ihn von einem Gedanken zum andern,  
 zuletzt dahin, daß er eine Dittor schreibe, mit der  
 linken Hand, auf seine Kniee sich stützend, nach  
 dem Kopfe des Dittors fühlte, und mit der rechten  
 ihm mit der Art einen Schlag vor dem Kopf glich.  
 Die Hand schreie sich zu rühren, die, drückt er  
 gegen die Hand, und schlägt sie mit der Hand.  
 Unglückliche fangen an zu schreien,  
 sich nicht und beschämen seine That,  
 er leben konnten, beschloß er ihre  
 n; stellt sich auf seinen gesunden Fuß,  
 er für beide Hände und giebt jeden noch  
 , daß das Gehirn verbrühte. Er

mitnehmen des Trainers Kleider und Dittor, schließt  
 der Dittor ab, wieft die Art ins Wasser und  
 schreit sich fort. Noch die nächste Nacht hat  
 er in einem andern Dittorhause sehr ruhig geschla-  
 fen. Es verläßt diese Dittor seine That ganz  
 unbefangen, mit dem Zusatz: was nicht mehr zu  
 ändern wäre, müßte so bleiben; es thut ihm wohl  
 leid; aber n. s. m. Es ist ein kleiner lauter  
 Kerl, etwa 30 Jahre alt und aus Chaatertin  
 gebürtig.

Wollend, vom 22. Dec. Dittor fröh-  
 lich auch der franz. Dittor von hier nach  
 Lion abgereiset. Der Reglerungsantrag hat ihm  
 bei dieser Gelegenheit durch ein besonderes Dittor











W. a. u. s. H. a. M. a. u. s. f. a. n. g. e. r.

Im Meiningischen ist die Verordnung gemacht worden, daß dieß Jahr weder Raubvögel, noch Raubthiere geschossen werden sollen, weil man bemerkt hat, daß sie sämmtlich gute Mausejäger sind. Verschiedene Arten von Falken, und Eulen, wie auch die Raben, werden auch künftig mit mehrerer Schonung behandelt werden: weil sie wenigsten oder keinen Schaden thun, und doch viele Mäuse verzehren. Auch hat man noch ein anderes sehr gutes Mittel entdeckt, die Zahl der Feldmäuse zu mindern. Man gräbt nämlich auf einem Acker verschiedene alte Töpfe ein, so daß die Erde einen Finger hoch über den Rand des Topfs geht. Auf die Töpfe legt man Strohwißche. Die Mäuse suchen die Strohwißche auf, kriechen draunter und wurzeln in die Töpfe, so daß man sie handtweife bekommen kann. Den Winter hindurch hat man unter der Erde die Ueberbleibsel eines alten Müllers

gefunden. Man  
hat ihn  
für einen  
Mausfänger  
gehalten, und  
man hat  
ihn in  
Hochachtung  
gehalten, oder  
angenommen.  
Schwerer: Er

hat seinen Hund, und den ich mit  
dieser Hundeleide. Man hat ihn  
daran, daß die vornehmsten Damen, wenn sie  
von Kindern die Schnitten kitzeln lassen, den  
Hund auch ihren Händen zeigen.

Man hat auch ein Mittel gefunden, die



Schreiben aus Paris, vom 29. Dec.  
 Wenn vor der Errichtung der Prefecten des Reg-  
 nierungs-Palastes bey der gewöhnlichen Audienz  
 dem ersten Consul Fremde von den Gesandten vor-  
 gestellt wurden, so wurden sie gleich bey ihrem  
 Eintritt im rechten Flügel der Thuilleries in ein  
 Versammlungs-Zimmer geführt in welchem der  
 Ceremonienmeister die Honneurs machte. Auch  
 der Minister Talleyrand fand sich gewöhnlich dort  
 ein und unterhielt die Gesellschaft. In den Thä-  
 ren und in den Zimmern befanden sich Staats-Thür-  
 hüter in blauen Kleidern und goldenen Hatzst-  
 rühen mit den republikanischen Insignien. Die Be-  
 dienten des ersten Consuls servirten Chokolade und  
 Liqueur, und nach einer halben Stunde setzte sich  
 der ganze bisweilen aus 80. Personen bestehende  
 Zug, unter Vorretung des Ceremonienmeisters,  
 in Marsch. Auf dem ganzen langen Wege durch  
 die Korridore, von einem Flügel in den andern  
 paradirte eine Reihe von ausgefuchten Grenadier-  
 en der Consular Leibwache, die sich selbst auf  
 dem Treppenhäufen fortsetzte. Auf jedem Corri-  
 dor paradirte und salutirte ein Offizier, und unten  
 an der Haupttreppe ein Capitän, wo auch die  
 Trommel geführt wurde. Wenn der Zug in dem  
 hohen gewölbten Saal der ehemaligen 100 Schwert-  
 her eintrat, so erschall von der hohen Gallerie  
 plötzlich die volle Musik des ganzen 70 Mann stark-  
 ten Orchesters der Consular Leibwache. Unter der  
 Gallerie paradirte Bonaparte's kolossaltische Leibs-  
 kompanie. Im folgenden Saale bildeten die Of-  
 fiziere des Generalstaates eine Doppelreihe, dann  
 trat man in den prächtigen, ehemals königlichen  
 Audienzsaal, in welchem sich die 3. Consuln mit 2  
 Ministern befanden.  
 1804. Gub



Gulden Hüfte ihnen befanden; rechts von dem Consuln hatten die Minister und links die Staats Räte, die ersten in roth mit Silber, die letztern in rothen mit Silber gestickten Staatskleidern; ihre Stellen. Verschiedene Mitglieder des gesetzgebenden Corps und des Tribunals und eine Menge Generale machten einen Halbkreis, den die Eintretenden vollendeten. Die Fremden stellten sich neben ihren Gesandten. Bonaparte allein machte die Honneur der Audienz, während die beiden Andern Consuln, so wie die übrige Gesellschaft, auf ihren Plätzen saßen. Auf eine ungezwungene Weise sagte der erste Consul Jedem etwas Angenehmes, und wenn er sich mit jedem anders halten hatte, begab er sich wieder zu seinen Collegen, machte eine Verbeugung und die Gesellschaft war entlassen, die dann in gleicher Ordnung und hinter denselben Honneur, Saitenscharnmusik, Führung der Trommel und Salakungen, in Begleitung des Ceremonienmeisters und des Ministers der auswärtigen Verhältnisse, wieder in das erste Zimmer zurückging.

Paris den 5. Januar. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ließ der Präsident folgendes Schreiben vorlesen:

Die Consuln der Republik an den gesetzgebenden Körper, Paris am 12. Messidor J. 10. der französischen Republik.

„Gesetzgeber, die Regierung hat beschlossen, die Visehes Vorschläge für das vürgerliche Gesetzbuch, und den Gesetzborschlag über die Wieder Einführung des Grundmarkens für die Beturtheilung vorzunehmen. Zu ihrem Leidwesen findet sie sich verbunden, die von der Nation mit so viel



Interesse erwarteten Gesehe auf einem andern  
Zeitpunkt zurückzusehen. Sie hat sich überzeugt  
das die Zeit nicht gekommen ist, wo man in diese  
großen Diskussionen die nöthige Ruhe und Ein-  
sicht der Absicht mehrbringen würde. Den ersten  
Konvent hat man schon. Bonaparte  
er. Das gesetzgebende, Exekutiv und  
Judicium der Konstitution, dem Ersten  
unterstellt werden sollte.

Auf der Piazza von hier nach Lyon sind bereits  
Militäre für den ersten Konvent gestellt. Er gedenkt  
den Weg in 40 Stunden zu machen; man vermu-  
thet, daß er am 6. dieses von hier abgehen werde.  
Von vierzig Tagen war die Reise so sehr aus-  
geschwollen, daß sie durch die Kanäle in mehrere  
Stellen durchbrach, wo sich niemand befindet. Sie  
sind nie zu haben, nur ist sie wieder in Ab-  
nahme, und das Zurückfallen des Wassers be-  
trägt wieder die entstandenen Besorgnisse.

Der Konvent, Landwirtschaftsgesellschaft zu  
Orléans, den Grafen von Darnley, den Ersten  
der der ökonomischen Gruppe, und den Dr. Jenner.  
Erfinder der Kuhpockenimpfung, unter sehr schmei-  
chelhaften Aussagen und unter Beilegung eines  
höflichen Ehrenzeichens, zu Mitgliedern aufgenommen.

Der Justizminister hat dem ersten Konvent am  
20. Jänner den Bericht von der Arrestation der  
Militäre der Villet, der Handelsbank erstattet.  
Es sind nicht mehr als 18 Villet jedes von 500  
Fr. in Umlauf. Die Villetbesitzer sollten ihre An-  
theile vervollständigen. Sie waren schon genug Papier  
fabrizirt um für 800,000 Fr. solcher falscher  
Villet zu drucken. Alle Mitschuldigen sind be-  
kannt. Sie sind in Lyon, wo der Minister Be-  
ehl gegeben hat, sie zu arretiren.



11. **Beobachtung vom 7. Januar.** Die Stra-  
gen, welche seit vorgestern von den Verheerun-  
gen der Ueberschwemmungen eingelaufen sind, sind  
den Angewohnen kaumig; sie überrufen weit alles  
was in unserer Stadt geschehen ist. Man sieht  
aus authentischen Berichten, daß der Verlust  
in 14 Gemeinden aus Rheine in 7 Tausen, 10 Tausen  
gehört, und etwa 200 Tausen Beschädigten zäh-  
len, 118 ertrunkene Pferde, 345 Kinder,  
353 Schweine, 113 Kälber, 722 Lämmer,  
einigen 20 Schafen, und fast allen Lebensmitteln  
besitzt.

12. In der Stadt hat sich die hiesige Polizei  
eines Gliedes des Räuberbandes des Verhafteten  
Schinderhannes bemächtigt. Man war durch viele  
die Diebereien, z. B. Entführung der Erntedien-  
te in den Berghausen, in denen er hienach  
auf ihn aufmerksam geworden, und ihn auf die  
Spur gekommen. Er bekannte selbst und seine  
Gefangenschaft, daß er zu besagtem Bande gehört, er  
trägt auf dem linken Schenkel ein eingetragenes  
Werkzeug, welches in einem Andreaskreuz und  
Balken gezogenen, phantastischen oder aus unterirdischen  
den Orichen gestellten Kreise besteht, wobei  
es links noch ein größerer Kreis, dessen Kreis  
nicht deutlich zu erkennen ist, befindet; dieses Werk-  
zeugen soll der ganzen Bande gemein sein. Es  
ist vielleicht nicht überflüssig hierauf aufmerksam zu  
machen, da es für Verführung anderer, deren  
man habhaft werden will, sehr nützlich sein wird.

Die gegen den Verhafteten Schinderhannes  
ausgesprochenen Urtheile und Gesandten haben  
nicht ausgerichtet. Da dieser verurtheilte Mann  
für nur Juden verurtheilt und nicht seine Leute mit



der die Tugend der Vertheilung, so wird er, wie man  
versichert, durch diese von allen, was gegen ihn und  
fern kommen werden soll, unterrichtet. Er schreibt  
Contributionsen aus, theilt Sicherheitsworte mit,  
und weiß zu seiner Zeit zu verschwinden und zu er-  
scheinen. Unter seiner Bande, deren Anzahl man  
nicht kennt, soll er die strengste Mannesguth haben.  
Der ganze Hundsrück soll nun in Befehl  
gerungsfund gesetzt und alle Rantone bewaffnet  
werden.

Lyons, vom 30. Dec. In der Nacht vom  
27. auf den 28. ist der Minister der auswärtigen  
Verhältnisse Lallemand von Paris hier angekom-  
men. Auch der Minister Perrot ist von Mablant  
hier angelangt. Für morgen wird eine Abreise  
nach der Schweiz erwartet, die am 29. Mittags hier  
vers angekommen war, erwartet. Am 28. begab  
sich erster Minister in den Regierungspal-  
ast, wo er alle hier anwesende Präfecten und übris-  
ge öffentlichen Bedienten empfing. Der Saal, in  
welchem sich die Consulle versammeln, ist nun sehr  
schön. Er ist aufschmückend hergerichtet, wie der  
Saal, den der Kaiser der Kaiserin in Paris in-  
ne hatte. Man sieht hier ein Grenadier- und  
ein Carabinier-Regiment, welche hauptsächlich  
während der Gegenwart des ersten Consuls in die-  
ser Stadt den Dienst verrichten sollen. Jünglinge  
der angesehensten Familien haben sich vorgenom-  
men, dem ersten Consul entgegen zu reiten, und  
ihn hierher zu begleiten. Sie tragen einen blauen  
Rock, einen weiß und blauen Foderbusch auf dem  
Hut, und einen Säbel an der Seite. Sie haben  
eine Fahne, auf welcher die Worte stehen: Die  
Lyoner dem Bonaparte.



Nachrichten aus Italien zufolge hat die neue  
Constitution der cisalpinischen Republik derjenigen,  
welche Frankreich sich gegeben hat, außer daß an  
der Spitze der Regierung, anstatt des Consuls ein  
Präsident, seyn wird, der 20 Jahre im Amte  
bleibt.

Rom 31. Gestern hat der Minister, Galloni  
an den vornehmsten cisalpinischen Deputirten eine  
neue Mahlung gegeben. Der Erzbischof von Mailand,  
82 Jahr alt, setzte sich gesund und munter  
neben den Minister, und wackelte mit ihm  
sprechen, als er todt in seinen Sessel zurückfiel.  
Der ankommende kaiserliche Arzt, Regis, wandte  
vergebens alle Mittel seiner Kunst an, er war  
nicht mehr zum Leben zurückzubringen. Der Kaiser  
nun Anstalten zu einem feierlichen Beerdigungsmahle  
Seidenbegängniß.

Son den, vom 26. Des. Ein neuer Sturm  
hat die Bahnen der Aufreißer in den südlichen Pro-  
vinzen vom Ostindien aufgeschaukelt. Der Haupt-  
mann, Madras, an der Spitze von einhundert  
Männern hat er sich der Stadt Madras in der Ebene  
von Madras bemächtigt, wo er viel Munition, viel  
leichte Artillerie, Geschütz und einen großen Vorrath  
Kornvorrath gefunden hat. Der Oberst, Major, mehr  
schützt nun mit einem beträchtlichen Artilleriepark  
sein Madras.

Die Räder hat sich so stark vermehrt, daß der  
Carpentierfluß nicht mit Eis bepackt ist und am  
Dienstag 3. bis 400 junge Bauern auf Schlitten  
schoben sich letztere Wägen, unter ihnen sah man  
eine wohlgekleidete, hochgewachsene, die sie kühnlich  
an Geschwindigkeit übertraf. Am Abend sah  
man über 6000 Zuschauer und 1000 Russen mit

Das



Damen anheftelt; die sich aber in Peltz eingehüllt hatten und durch die Rutschfenster ansahen. Ein gemeiner Rattosjagete unter den Häusern besondere Geschicklichkeit und half manchen gefallenem Gentleman wieder auf die Beine.

W e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n .

Nach einer deutschen Zeitschrift, sollen der Erz- von Salzburg und der Bischoff von Passau die Kettengattungen auf ihre Länder schon in die Hände des Kaisers niedergelegt haben. Der Erzbischoff von Salzburg hat die Excommunication erhalten, alle seine Habschaften sollen frei in die k. k. Staaten bringen zu dürfen. Viele glauben, er werde das in Ungarn erledigte Primat erhalten.

Die ältesten und vornehmsten Familien des alten franz. Adels, selbst die nach Frankreich zurückgekehrten Mitglieder derselben, suchen wie es scheint unter Begünstigung des ersten Consuls die Verbindungen unter sich noch immer zu erhalten. Dafür genießt die Verwandtschaft Bonapartes die Ehre, von Ihn als ihres Bleibens betrachtet zu werden. So sagt man werde die Stieftochter des ersten Consuls, Mademoiselle des Baubarnois sich mit dem Sohne des alten Herzogs von Breunburg verheirathen, welcher von der allgemeinen Versammlung der Stände Präsident des Adels war, und emigrierte, als die 3 Stände sich vereinigten. Dadurch verschwägert sich Bonaparte mit dem alten Hause der Montmorency. Der junge Herzog von Laval hat kürzlich die Braut des zu Paris verstorbenen Herzogs von Nemours. Charost geheiratet, welche eine der reichsten Partien in Frankreich war.



## ~~Versteckter~~ Neueste Nachricht.

Unser Landmann, Herr von Humboldt, hat auf seiner Reise durch das Spanische Amerika, in der Stadt Cumana einen Mann gefunden, der so viele und so gute Milch hatte, daß er, seit 5 Monaten, sein Kind allein stillte. In ihm hat man in den Därmen eines Mäulerpferdes, das man nach seinem Tode öffnete, 134 Steine von verschiedener Gestalt und Größe gefunden. Der größte war so groß, wie eine Regelfugel und wog 3 Pfund 29 Loth. Da man solche Steine mehrermahlen in Mäulerpferden gefunden hat: so vermutet man, daß sie aus den Sandkörnern entstehen, die bey den Mahlen von den Mühlsteinen abgehen, und sich unter die Kleien mischen, die hernach den Pferden zum Futter gegeben werden. Jünes, welcher die Waren von Bern nach Paris führte, wo sie nun eingeführt sind, ist nun in Bern auch eingeführt worden. Der erste Consul verlangte vom dem Schatzmeister Barde Rasbold 4 Millionen um die Reisefkosten nach Lyon bestreiten und die Fabriken zu Lyon unterstützen zu können. Dieser versicherte er sey nicht im Stande ihm die Hälfte zu geben, ohne daß der übrige Dienst haben litte. Er schrieb darauf dem Consul, wenn diese Freymüthigkeit ihm mißfiel: so möchte er ihm den Abschied geben. Allein er antwortete ihm, diese Freymüthigkeit mißfiel ihm nicht, und er bitte ihn, auf seinem Posten zu bleiben. Die vielen Archive aus den ehemaligen Oestreichischen Niederlanden werden nun von Wien nach Frankreich geschafft.



**Ofen, vom 7. Januar.** Eben ist von Semaklin angelommene Briefe vom 28. December bringen die Nachricht, daß am 27. December Nachmittag um 2 Uhr der Pascha und Gouverneur von Belgrad von seinen Janitscharen in seiner Wohnung angebracht worden sey. Ein Pistolenfuß und ein Säbelhieb, der ihn den Kopf halbrte, sandten ihn in die Ewigkeit. Sein ganzes Vermögen wurde geraubt, sein Harem aber blies unangetastet. Noch weiß man keine Ursache des Mordmordes, bis sich nicht vielleicht in kurzen solche offenkundigen wird. Ganz Belgrad ist durch diesen unvershütteten Vorfall in Schrecken gesetzt, und es steht nur zu erwarten, welche Folgen daraus entstehen werden. Der Consul Peter Jesko hat sich noch in Zeiten nach Vorecsa geflüchtet, er wäre auch sonst unvermeidlich ein Opfer der Rache geworden.

**Schreiben aus Constantinopel, vom 10. Dec.** Am 7ten ist der Capitain Pascha mit 4 Linienschiffen und 4 Fregatten hier siegreich eingezogen. Sein Geschwader führte 2 französische Prisen mit sich, wovon die eine die bekannte Fregatte la Justice ist. Auf dem Admiralschiffe befand sich die französische Flagge unter der türkischen gesetzt. Der Capitain Pascha ist mit vieler Auszeichnung vom Großherrn aufgenommen worden. Vorgestern ertheilte ihm derselbe eine öffentliche Audienz, in welcher ihm unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen der Bejahung des Siegreichthens begelagt wurde. Er erhielt zugleich sehr prächtige Geschenke, einen brillanten Hauptschmuck, einen reich besetzten Säbel, und ein geschmücktes Reitpferd. Die ganze Flotte hatte am  
Jan. 1802.



und das Admiralsschiff  
 fast ein goldenes Elefant  
 wer seyn soll, und dem Cas  
 in zur Verherrlichung der  
 worden war. Der Große  
 ließ den Pacha unter Lösung  
 Schiffe. Es heißt auch  
 noch ein Feuerwerk, gegen

hat dem General Dutschin  
 mit einem sehr kostbaren  
 und Seetruppen haben 200  
 000 Mann Sipohen ver

glichen.  
 Die widerpenstigen Pers sollen in Aegypten  
 völlig bezwungen worden seyn. Der Großvezier  
 hat sie als auf einen alle in seiner Gewalt, und

alles Wertschandes und  
 Regieru. geschehen  
 200000 Mann  
 Der Anführer der  
 gern, ein paar Worte  
 gegeben haben, auszu

mit seinen Adjutanten  
 französische Brigade  
 Koronation der mit der  
 nopräliminarien hieher  
 2 Großherren persönlich  
 onfult überreicht. Es  
 ist, daß ein Fremder ob  
 zum Großherren vorges  
 itan hat, aber jedoch ins



erwartet zu sein. In Hafen gelegenen Ankerplatz  
einmalig, so viel sich überbringen in der  
sonstige von einem Consul erlaubt haben. Der  
Wärter Muffin ist jetzt wieder beurlaubt als Geschäft  
bedürft den der Pforte angestellt. Der Brigade-  
Chef Oberstlieut hat sich sein neues Quartier über  
schick.

Lord Elgin hat seine Kasse nach Aegypten  
nicht mitgenommen. Man glaubt, sie dürfte  
vielleicht ganz unterbleiben, und er werde, wofern  
er sich einschiffen sollte, gerade Weges nach Eng-  
land gehen. Die für ihn bestimmte Kregatte liegt  
noch immer segefertig im hiesigen Hafen. Die  
für morgen wird Lord Elgin das französische Hotel  
verlassen, und gleich Privatdame auf den Junk  
von der neuen englischen Handelschiffahrt nach  
der Pforte gekaufte Terrains in Persien beziehen.  
Lord Elgin, den 1. Januar.

Diese Nachrichten sind in der französischen Expedition  
Wespen vom Wargut Cornhill eingelaufen,  
worauf sich sofort das Gerücht verbreitet hat, daß  
sie die Nachricht von der Unterzeichnung des Ver-  
trags zwischen Frankreich und England.

Man weiß jetzt, daß  
Parlements von den W  
fähren. Die W  
Kunst des Witzes W  
und der unter seinen  
Epithet Nachricht  
Wantray Day hatte  
Schiffe von dieser  
ance, sind von off  
Wantray Day hatte  
Witz der Witz



7 von 98; zwei von 84 und 5 von 74 Kanonen.  
Es scheint, daß die Regierung bey der ersten Nach-  
richt von dem Aufstande, Befehle an den Coman-  
dant Sir James Somers, nach Gibraltar ge-  
schickt hat, um 4 Linien-Schiffe seines Geschwaders  
nach Jamaica absegeln zu lassen. Fünf andere  
Schiffe, die zur Canal-Flotte gehörten, sind dem 12  
ten December von Wexford eben dahin abgesegelt.

Der Kriegsrath, welcher über den Aufstand  
zu Bantre, Bony, erheben soll, wird künftige Woche  
zusammenkommen. Die Haupturheber des Auf-  
standes, 15 an der Zahl, sind auf dem Saint-Ge-  
orge dem Admiralschiffe, in Verhaft, sie gehören  
zur Mannschaft des Formidable, des Camerain,  
der M. Juste und der Vengeance. Vielleicht ent-  
deckt man bey der Untersuchung noch mehrere.

Gestern ist ein Cabinetrath gehalten worden.  
Vorher waren an alle Mitglieder desselben, welche  
anwesend waren, Couriers abgesperrt worden,  
um sie zu demselben einzuladen. Die mehrsten  
sind auch in die Stadt gekommen, und haben dem  
Rathe beigewohnt.

Die Insel Ternate, eine von den großen Ma-  
lücken, hat sich dem 2ten Junius dem Obersten  
Burr ergeben.

Das Gerücht von einem allgemeinen Aufstande  
in Guadeloupe, ist neuerdings wieder verbreitet  
worden, ohne jedoch mehr Grund als das erstemal  
für sich zu haben; jezt heißt es nun auch, der  
Aufstand habe sich auch nach Martinique verpflanzt,  
da die Schwarzen sich glücklicherweise der strafbaren  
Uebertretungen bemächtigt, und die Folgen eines  
allgemeinen Aufstandes verhindert habe. Alle diese  
Gerüchte beruhen auf einem Brief aus Marti-

que



qua non) 17. ten. November, der aber, bis jetzt, keine Beweise von Authenticität an sich trägt.

In den südlichen Provinzen von Ostindien, in Madras, hat Chouna Wedda, ein neuer, mächtiger und unternehmender Feind die Aufhebersache geschwenkt. An der Spitze einiger tausend Mann hat er in den Ebenen von Madras das Fort Robert weggenommen und dadurch eine beträchtliche Menge Krieges, Munition, einige leichte Artillerie, Süße und viel Getraide in die Hände bekommen. Alle benachbarte Districte werden von ihm verwüstet. Der Oberst Agnew marschirt mit einem beträchtlichen Truppen, Corps gegen ihn.

Aus Ostindien schreibt man, daß ein Complot, den gegenwärtigen König von Persien, Daba Chah zu ermorden unternommen worden sey. Ein General, der demselben mit zum Throne verholfen habe, hätte die Belohnung nicht erhalten, die er sich versprochen hatte. Ueber die Undankbarkeit seines Herrn aufgebracht, bot er nun den Premier, Minister, Elmata Dowla, an, ihn an die Spitze des Reichs zu stellen. Der Premier, Minister ließ sich durch diesen Vorschlag blenden, er schickte ihn den Beystand von 19 angesehenen Personen, und es gelang ihm auch, den Hofbedienten des Königs, Muzam Ali, durch Versprechung auf seine Seite zu bringen, der es unternehmen wollte, seinem Herrn einen Dolchschuß beizubringen. Ein Brief an den Premierminister, welcher aufgefangen wurde, enthüllte das Complot. Elmata Dowla und 14 Mitthäufte wurden verhaftet und im königl. Palast hingerichtet. Der Premierminister war



ein Freund der Engländer und hatte ihr letztes Wunsch erfüllt.

Kürzlich starb einer der reichsten, aber auch einer der sonderbarsten Engländer, Namens Acher, er hatte ein jährliches Einkommen von 10,000 Pf. Sterl. Eins seiner Schlösser, in der Provinz Essex, war auf seinen Befehl, ein Aufenthaltsort von allen Thieren, welche das Ohngefähr dabin führten. Die Thüren waren seit 18 Jahren nicht geöffnet und mehrere Zimmer seit 30 Jahren nicht besucht worden. Der Aufseher und der Gärtner hatten Befehl, alles der Natur zu überlassen, kein Gewächs anzupflanzen und kein Thier zu tödten oder zu verjagen, und ihre Beschäftigung war nur die Menschen abzuhalten.

Einige von den Staatsgefangenen, welche aus dem Fort St. George gezogen wurden, um nach Oost zu gehen sollen eingeschifft und nach Bonapart transportirt werden.

Stockholm, vom 5. Jan. Das Herz des verstorbenen Erbprinzen von Baden ist in eine goldene Dose gelegt und am 4ten Dinstag von Morgenstern, des vorigen Donitag von hier abgehelfet ist, nach Carlshof geschickt worden. Die Bestattung des verstorbenen Prinzen soll den 17ten Jan. und gegen das Morgens von 10 bis 1 Uhr Statt finden. Die Cerophen, welchen bey der Bestattung desselben gesungen werden sollen, hat der ehemalige Reichsarchivall und Mitglied der schwedischen Akademie der Graf von Oxenstierna verfaßt. Ihro Majestät und die badiſche Familie befinden sich noch in Hago. Die Beerdigung des verstorbenen Prinzen soll den 17. Jan. geschehen. Die Beerdigung desselben, welche nach der

2 R

Pres



bligt von der Kanzel abgelesen werden. Wies, hat  
den Gouverneur, Herrn von Kospitzin, zum Vers  
fasser.

Paris, vom 9. Jan. Am 7. Jan. ist der  
mägnliche Elefant hier gestorben. Seit der An  
kunft der Elefanten in Frankreich hatte der männ  
liche in der Gegend der Schläfe von beyden Sei  
ten durch eine natürliche schon einen periodis  
chen Abfluß einer zähen, welche bei  
Käpfig über seine Backen Die Ele  
phanten männlicher Art h alle in ihrem  
Waterlande in einem gew während  
dieses Abflusses, welcher, u le 2 Monate  
wiederfam, war er zornig, und schien zu  
leiden.

Der weibliche Elefant schien über den Tod  
seines Männchens sehr betrübt; sie suchte ihn an  
zu wo er niedergefallen war;  
u sagt, Thränen, und machte  
s. Beschrey von dem, welches sie  
u ließ. Nachdem sie abgeson  
gt sie an zu essen; aber sie blickt  
nach dem Behälter, worin  
vanz war. Die Anatomie dies  
er Professoren des Museums  
übertragen; geschickte Mahler  
sollen alle noch wenig bekannte Theile desselben  
zeichnen. Diese Arbeit soll dem Institute mitge  
theilt werden.



**N e u e s M a c h r i c h t e n .**  
 Zu Luffa im Altenburgischen ist der Stadtrichter Samuel Aug. Klemming in seinem 96ten und den Tag vorher seine Frau in ihrem 80ten Lebensjahre verstorben, nachdem sie 63 Jahre eine vergnügte Ehe geführt hatten. Sie wurden beide in ein gemeinschaftliches Grab gelegt. Den 11. Jenner ist der erste Consul in Lyon angekommen, und mit Gedränge und Jauchzen des in Menge versammelten Volks empfangen worden. Noch immer laufen aus Elsas und Schwaben, wie auch aus der Schweiz traurige Berichte ein, von dem großen Schaden, den die Ueberschwemmungen angerichtet haben. In Guadeloupe haben die Mulatten, oder gelben Leute, die von einem weißen Vater und einer schwarzen Mutter, oder einem schwarzen Vater und einer weißen Mutter entsprungen sind, einen Aufstand erregt, und den General Lacrosse gezwungen, die Insel zu verlassen. Die Herrschaft hat der Mulatte Pefaga an sich gezogen. So regiert also in St. Domingo ein Schwarzer, und in Guadeloupe ein Mulatte. Ob sie fortregieren werden, wann die französische Flotte dort ankömmt? wollen wir erwarten. Auch in Isle de France haben die Schwarzen einen Aufbruch erregt, der aber wieder gedämpft worden ist. Ohnweit Antiens hat man in der Erde schon goldene und silberne Römische Münzen gefunden. Schinderhannes setzt noch immer seine Raubzüge auf dem fensseitigen Rheinufer fort. Doch ist einer seiner Spießgesellen, Namens Benzol, eingefangen worden.



**Schreiben aus London, vom 5. Jan.**  
Gestern wurde bey Lord Hawkesbury Cabinetrath gehalten, und es verbreiteten sich höchst günstige Gerüchte über den Definitiv- Tractat.

Gestern kamen an: Herr Weib, Secretarius des Ministers Herrn Jacksons in Paris, ein Constabler mit Depeschen aus Amiens, und ein französischer Courier mit Depeschen an Herrn Otto.

Die Rebellion in der Marine ist zwar gestillt, aber der Minister hält es immer noch für rathsam, das Parlament beisammen zu lassen, bis diese Sache völlig aufs Neue gebracht ist. Er sagte gestern im Unterhause, die Ursachen, welche ihn bewegen hätten, die Parlementsitzung nur auf wenige Tage auszusetzen, beständen immer noch in ihrer Kraft; er glaubte, es werde nicht nothwendig seyn, daß er seine Bewegungsgründe darlegte, und er trüge deswegen darauf an, daß das Parlament bis auf den Donnerstag über 8 Tage adjournirt würde, wo er im Stande zu seyn hoffte es so lange aufzuschieben, als es ursprünglich für den gewöhnlichen Necess zu geschehen pflege. Dies wurde bewilligt.

Der Proceß über die 15 Anführer der Rebellion in Vandy Bay hat bereits seinen Anfang in Portsmouth genommen.

Den letzten Nachrichten zufolge hält Sir James Saumarez den Hafen von Cadix noch eingeschlossen, weil die Spanier sich weigern, den Friedenspräliminarien beizutreten.

Künftige Woche sollen in Chatham 9 Linienschiffe abgedankt werden.

Die bey den Signalposten an den Küsten am Februar. 1801

gestellt



gestellten Officere haben Befehl erhalten, ihre Nachtwachen zu unterlassen.

Aus der Hefseitung vom 2ten Januar. Die Directoren der ostindischen Compagnie haben vom dem Residenten in Amboyna folgende Depeschen kassirt den 6ten Julius 1801, erhalten und sie dem Lord Hobart einem der königl. Staatssecretaires mitgetheilt: „Ich thue mir die Ehre an, Eurer Herrlichkeit im Conseil zu der wichtigen Begebenheit der Uebergabe von Ternate an die Engländer, Glück zu wünschen. Die Insel capitulirte und wurde den 27 Junius an den Obersten Barr ausgeliefert. Der holländische Gouverneur that einen sehr entschlossenen Widerstand, da er den Ort mit ungemeiner Ausdauer 52 Tage lang vertheidigte; doch bedauere ich, daß das auf Kosten der an ihm Einwohner geschah, von denen 20 bis 20 des Tages durch Hunger umkamen, weil wir sie zur See und zu Lande hart einschlossen. Während dieser vortreflichen Vertheidigung unserer Land- und Seemacht, welche letztere der wackere Capitän Hages commandirte, wurde durch seine Wachsamkeit die jährliche Zufuhr aufgefangen, welches unstreitig ungemein viel zu dem guten Erfolge der Unternehmung half. Der Werth alles dessen, was die Escadre genommen hat, beläuft sich auf einen Loth und 50,000 Piaster. Die Schwelrigkeiten, womit die Truppen der vereinigten Compagnie zur See und zu Lande zu kämpfen hatten und die Unerforschlichkeit, die sie während einer beynahe zweymonathlichen Belagerung zeigten, machen ihnen ausnehmend viel Ehre und sind in diesen Belagerungen selten oder nie übertroffen worden. Die Nachrichten, welche ich von dem Zustande des Forts Drans



Orange und dessen zahlreichen Batterien empfangen, waren ausnehmend irrig, und der Obrist Burr sagt, der Ort sey von Natur sehr stark und trefflich durch Kunst befestiget; dazu war die Besatzung so gut mit Waffen und Ammunition versehen, daß unsere Macht eben so große als unermwartete Schwierigkeiten übersteigen mußte. Allein unsere Truppen blieben mit so viel Tapferkeit aus, daß der Feind von seinen starken Wällen einen nach dem andern räumen mußte, bis die Hauptfestung und Stadt so vollkommen zu Land und See bloß lag und so ausgehungert waren, daß sie um Bedingungen bitten mußten, welche, wie man uns sagt, sehr gunstighend sind. Es freut mich Ew. Durchl. melden zu können, daß so schwierig auch dieser Dienst war, und so oft auch unsere Truppen den wiederholten feindlichen Angriffen ausgesetzt waren, unser Verlust an Todten und Verwundeten doch nicht 9 bis 10 Mann übersteigt, der Verlust der Marine ist nicht über 12 Mann.

Wir wissen nun, daß die Umrufen in Westindien die einzigen Ursachen waren, warum die französische Flotte aus Brest segelte. Man glaubt, unsere Regierung habe gern herein gewilliget. Nicht allein Guadeloupe sondern auch St. Domingo ist in einen Zustande von Rebellion, wie man aus folgenden Briefen sehen wird.

1. Ex. François, auf der Insel St Domingo den 25. October 1801. Sie werden mir nicht zu mühen, daß ich Ihnen mitten unter Morden und Mäusergeßen unständlich schreiben soll. Ich will Ihnen ohne Verrede sagen, daß der jetzige Beschreiber, ein Schwarzer, gestern früh Nachricht bekam, eine Armee abtrünniger Negern habe



Sie sich eiliche Stunden von unsern Thoren gefas-  
 gett; in der Absicht nach der Stadt zu marschir-  
 ten; sie an verschiedenen Orten anzuzünden, und  
 sowohl die Weißen als die mächthabenden Schwär-  
 zen zu ermordeu. Sogleich wurden alle Häuser  
 und Waarenlager zugemacht und die Trommeten  
 klangen unter das Geheul; die hin und her laufende  
 Weiber und Kinder gaben einen Anblick, den  
 ich nicht beschreiben kann. In wenig Augenbli-  
 cken waren 3000 Mann unter dem Geheule, und  
 der General stellte sich an die Spitze einer Gruppe  
 Reuter. Die Dragoner marschirten ab, oder  
 flohen vielmehr dem Heile entgegen, und wir  
 wünschten natürlich mit Heiserer Stimmstärke Nach-  
 richt von ihnen zu erhalten. Wir warteten bis  
 Abends um 10 Uhr; wo sie fast erlegend unter  
 den Sträupen zurückkamen; es regnete den gan-  
 zen Tag in Güssen und das Wetter war sehr heiß.  
 Sie stiegen 5 Stunden von hier auf einen hohen  
 Felsen, griffen sie an und machten einige Gefange-  
 ne; sie sahen 600 Mann im Lager. Die Gef-  
 angnen werden hingerichtet werden: allein dies  
 war nur der Anfang der Unruhe, heute gehen die  
 Trommeten wieder und Niemand kann seine Ge-  
 schäfte verrichten. Gott allein weiß, wie es wer-  
 den soll. Ich wünsche es wäre möglich fortzukom-  
 men. Die Franzosen hier können mir nur wenig  
 Nachrichten geben: es hat sich ein allgemeines Schre-  
 ken ergriffen und niemand redet so laut, daß  
 man ihn verstehen könnte. Das platte Land ist  
 ein Auseritz unerhörter Morde. Gestern brach-  
 ten die Hölle ein Menge Weiber um, worunter  
 mehrere Frauen und Greise waren. Man hat so eben  
 noch Expression an den General Dugès in Font-  
 en-



Es sollte geschick, daß er mit seinen Truppen zum General Christophet stoßen soll. Es wird bald etwas Entscheidendes geschehen.

(Um 10 Uhr.) Das Geschütz und ein Theil der Infanterie ist nun ausgerückt. Die Nachrichten von den Feinden sind so verstreut, daß wir nicht wissen, wie stark oder in welchem Zustande von Disciplin sie sind. Eine Menge Einwohner schloßen vergangene Nacht auf den amerikanischen Schiffen; sie waren genöthigt, ganz im Stillen und im schmerzlichsten Regen nach Bord zu gehen. Der Schlaf ist meinen Augen fremd: wir waren die Nacht über in ein kleines Zimmer eingeschloßen und erwarteten jede Minute etwas Schreckliches. Folgende Nacht würde nichts besser seyn. Auf Nächte die ich hier gewesen bin, ist Mord vorgefallen, und entsetzlich! Ich habe menschliche Eingeweide auf den Bajonetten der unmenschlichen Regern anhertragen sehen.

(Montags früh.) Bis jetzt, Gott sey Dank, sind wir noch sicher. Gestern Abends marschirte ein Haufen Truppen mit Mundvorrath auf etliche Tage aus; sie hatten das Brod auf die Bajonnette gesteckt. Der Anblick war neu und nicht unangenehm. Es ist auf alle Schiffe im Hafen ein Embargo gelegt worden.

(Dienstag früh.) Heute früh um 2 Uhr wurde der Anführer der Rebellen eingebracht und fest gesetzt. Er ist auf eine grausame Art in Ketten und Banden geschlossen und man kann sein Geschrey weit hören. Man strengt die Erfindsamkeit an, um Martern für diesen Elenden zu erfinden. Er soll mit vier Pferden zerissen werden. Er heißt Harland sein Brevier war, die Regierung



des Lustsats umzuwerfen. Man thut unsere Ohren, alle Augenblicke mit Nachrichten von gräßlichen Morden auf dem Lande nach. Der ziniac, Tegen wurden ganze Familien, und jetliche Weis- jen von hier, auf das grausamste gemor- det. Morgen denf ich, wird das Em- ba, aufgehoben wer- den.

(Den 29 ten October, Mitternacht.) Heute den ganzen Tag über sind die Straßen mit Leichen- namen bedeckt gewesen, welche man vorwiegend löst ohne sie wegzunehmen. Ein zweyter Rebels- lenanführer ist eingebracht worden; aber wir haben nicht soviel von außen, als von innen zu fürchten. Man hat auf die Generale gefeuert, und ein Ge- neral, Adjutant wurde gestern Abend an den Thor- re seines Hauses erschossen. Vergangene Nacht streu- te man wieder das beunruhigende Gerücht, daß das Can in Flammen stehe. General Christen- dher hieb heute eigenhändig zwey Karren die Köp- fe ab, und ließ sie unter den Haufen der Todten auf den öffentlichen Plätzen liegen.

(Den 30 ten October.) Die Geschäfte haben hier wieder ihren Anfang genommen, obgleich uns- ser vielen Schwierigkeiten. Es fehlt an Zutrau- en; die Einwohner halten sich noch nicht für sicher, Jede Stunde werden Verbrecher hingerichtet und wir hören eben so oft von ihren grausamen Mor- den; in dem Theile des platten Landes, durch den sie marschirt sind, ist kaum ein Weib- lein übrig ge- blieben. Die Entwürfe der Rebellen waren alle wohl geordnet, sie hatten alle ihre Officiere ange- stellt und ihren Posten angewiesen. Unsere Stadt war der erste Gegenstand ihres Plans, und ich versichere Sie, es wäre beynahe ausgeführt wor- den.



den. Wir würden sofort Opfer ihrer bliesischen Wuth geworden seyn. Toussaint und Dessalines sind jetzt in der Nachbarschaft; der letztere mit einer mächtigen Armee. Die Besorgnisse des Volkes sind bey weitem noch nicht unterdrückt.

Die Regierung wird ohne Verzug 8 schwarze Regimenter in Westindien abzurufen; man hält das für, daß die übrigen 4 gegenwärtig zum Dienste in diesen Inseln völlig hinreichen.

Das 42te Regiment Hochländer, welches Bonapartes "Unüberwindlichen" in Aegypten schlug, ist in Winchester fast auf den Tod zugetragen worden. Als Belohnung der Tapferkeit desselben will seine Majestät demselben die Besetzung von Windsor übertragen.

Seht viele von den aus Aegypten angekommenen Soldaten sind völlig blind.

Stratford vom 14. Dez. Ein Schreiben des franz. Obrist. Stulp von be-aiden Oberconsul Bonaparte sagt: „Ich bin aus Aegypten mit 210 Soldaten nach 45 Tagen hier angekommen. Da unser Schiff nicht mehr Wasser hält, und alle Lebensmittel zu Ende gegangen waren, Lehrte ich hier ein. Wir wurden sogleich und inzwischen äußerst ordentlich gefällig von dem hiesigen Gouverneur und der Regierung behandelt. Alles, was uns fehlte, ward, ohne unsere Bitte und gegeben! Wir hatten schlechte Kleider, und ich schrieb mit neue an den Kriegsminister nach Paris: es stund aber nicht lange an, so erhielten wir 300 ganz neue Montirungen vom Könige von Neapel zugesandt. Derselbe läßt unser Schiff aufs beste herstellen. Unter uns sind 45 Blinde, und 15 welchen Glieder abgenommen worden, zu welchen letztern ich gehöre ic.

Deus



**N e u e s t e M a c h r i c h t e n .**

Bisher wurde Egypten durch Beha regiert, die zwar die Oberheerschaft, der Pforte anerkennend, im übrigen aber auf die Befehle derselben wenig achteten. Diese sind nun durch den Capitain Mascha eingefangen worden. Ihr Regiment sollen sie zwar verlieren, aber dafür in der Europäischen Türkei schadlos gehalten werden. Den 22. Januar ist in Cassel die Verlobung des Durchlauchtigsten Erbprinzen zu Gotha mit der Durchlauchtigsten Prinzessin Caroline von Hessen-Cassel geschehen. Der erste Landammann Nedling ist in Bern, von Paris, wieder zurückgekommen, und mit dem Läuten aller Glocken empfangen worden. Man hofft daß er für die Schweiz sehr angenehme Nachrichten werde mitgebracht haben, und daß der erste Consul geneigt ist, der Schweiz zu ihrer vorigen Unabhängigkeit wieder zu verhelfen. Vor der Reichsstadt Weissenburg in Franken ist von Königl. Preussischer Seite ein neues Zollhaus errichtet worden. Die Bürger wollten es niederreißen; der Magistrat gab es aber nicht zu. Darüber sind beide Theile in Uneinigkeit gerathen. Im Herzogthume Krain ist d. 4. Januar ein Erdbeben verstorret worden. Zu St. Germain hat ein daisiger Einwohner eine Hundepost angelegt. Tage lang fährt er auf einem von Hunden gezogenen Carrole nach Paris und holt daselbst Briefe und Zeichnungen ab.

Am 1. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 2. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 3. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 4. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 5. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 6. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 7. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 8. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 9. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.

Am 10. d. M. ist in der Stadt Weissenburg ein neues Zollhaus errichtet worden.



Schreiben aus London, vom 19 Janus  
ar. Gestern giengen allerley Gerüchte, die dem  
Friedens- Tractate nicht sehr günstig waren, ob  
sie schon auf keinem festen Grunde beruheten.  
Man sagt, daß Lord Percy, Secretair des Lord  
Huntessbury, unverzüglich nach Amiens abreisen  
würde, woraus man ungünstige Folgerungen ziehen  
wollte. Die letzten von hier nach Amerika ges  
schickten Depeschen bezogen sich auf Geldsachen,  
und man behauptet nun, der Definitiv- Tractat  
sey nicht so nahe als man bisher geglaubt hatte.

Die kurzen Beratungen des Parlaments, ha  
ben sicherlich nichts mit dem Definitiv- Tractate  
zu thun. Ihr Gegenstand war ohne Zweifel das  
Complot in der Marine; da aber dies nun völlig  
unterdrückt ist, so wird der vorgedachte Gegen  
stand vielleicht niemals dem Publico bekannt gemacht  
werden.

Gestern war der Geburtsdag der Königin, weß  
thet mit den gewöhnlichen Freudenbezeugungen, ge  
feiert wurde. Fröh läuteten alle Glocken, und  
Nachmittags machten die verschiedenen Zweige der  
Königl. Familie Ihrer Majestät, der Königin ihre  
Aufwartung. Der Herzog von York ließ auch  
die nehm Garde- Regimenter, welche seit einiger  
Zeit exercirt worden sind, mit ihren Kanonen feue  
ren. Die Königin war eben so glänzend als ge  
schmackvoll angezogen.

Eine amerikanische Zeitung sagt, der Bey von  
Algier habe den amerikanischen Commodore Dale  
im Mittelmeere Vorschläge zum Frieden gethan.

Ein Brief aus Cap François in St. Domingo  
vom 30sten October enthält einige weitere Nach  
richten von dem Aufstande der Schwarzen am 42sten.  
Februar. 1801



Er entstand hauptsächlich aus einem Artikel der Convention, welche die Sklaven-Einfuhr in den Colonien erlaubt, woraus etliche unruhige Neger zusammensetzten, daß man die alte Ordnung der Dinge wieder in den Gang bringen wolle. Es wurden 400 bis 500 Weiße und Mulatten ermordet, aber vor dem 30sten war alles wieder voll kommen ruhig. Der Hauptanreger war Flaville der älteste General der Insel, und die Hauptursache der letzten Revolution in der Colonie.

Der Herzog von York befohl, allen Gemeinen die aus Aegypten zurückgekehrt sind, ein Pfund Fleisch und ein Maas Bier zu reichen, auch sollten sie alle einen Monat Urlaub erhalten, ihre Verwandten zu besuchen.

Die gegenseitigen Ansprüche von Nordamerika und England sind jetzt endlich zur Richtigkeit gebracht. Amerika bezahlt an England 200,000 Pf. Sterl., wodurch alle bisherige Ansprüche englischer Unterthanen an die Nordamerikaner gedeckt werden sollen. Die Amerikaner welche durch Raubreich britischer Kreuzer gelitten haben, erhalten ebenfalls Gelegenheit, sich zu entschädigen. Die Ansprüche der britischen Unterthanen belaufen sich ursprünglich auf eine Million, und da nun Amerika nicht mehr als 200,000 Pf. Sterl. bezahlt, so glaubt man, daß es bey der endlichen Entscheidung sehr gewinne. Man hat es dem Herrn King amerikanischen Gesandten in London, zu danken, daß diese Sache aufs Reine ist.

Die Fregatte Dedaigneuse, von 36 Kanonen, ist in Plymouth aus Gibraltar angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß der St. Georges, von 28 Kanonen, ferner die Linienschiffe Bangor



nard, Spencer und Powerful, jedes von 74 Canonen, sich von Sir James Saumarezs Flotte getrennt haben und nach Westindien gesegelt sind. Es sollen ihnen zwei andere Linienschiffe nachfolgen. Da nun im November schon fünf Linienschiffe von 74 Canonen dorthin abgegangen sind, so besteht die dortige Verstärkung aus 11 Linienschiffen. Es sind auch schon andere Schiffe von gleicher Größe aus England dorthin abgesegelt. Außerdem wartet nun noch Admiral Campbell's Geschwader in Portsmouth auf einen günstigen Wind, um dorthin zu gehen. Solchemnach werden wir in Westindien zu 20 Linienschiffe haben. Nach in unsere vollständig dort stationirte, findet man, daß die französischen Schiffe, welche nach Westindien id, wenig wider die unsrigen aus-

zuletzt Vergnügen werden wir die kluge Ankunft der westindischen Flotte. Die hat sehr viele Stürme ausgedauert, dergleichen man sich niemals im Januar zu entsinnen weiß.

Wir haben Briefe aus Gibraltar vom 20ten Dec. Sie melden die Ankunft des Ajax, von 74 Canonen, aus Aegypten. Wie diesem Schiffe vermagst man die kürzliche Nachricht von der Erschließung "schöner Tage." Sie wurden am See Maritima angebracht, während sie in Böten dem Sir R. Dickson und dem Lord Cowan einen Besuch abkriegen wollten. General Hutchinson gieng sogleich am Bord des Capitains Pascha und machte über die Vorkerkty dieses Vorgangs die lebhaftesten Vorstellungen.



In Bombay ist ein großes Unternehmen im Werke! Die Inseln Bombay und Cassette sollen durch ein großes Steinbatteries bey Elton vereinigt werden. Die Verbindung der beiden Enden geschieht durch eine Brücke. Auf diese Art wird für die beiderseitige Bequemlichkeit gesorgt und kleine Böse können immer noch zur Ebbezeit passieren.

Am 2ten, früh um 10 Uhr, die gelbe Flagge, die Hinrichtung ist, aufgestellt segelten 3 Böte. Die 3er Todesurtheil gesprochen Collins, Fitzgerald, Hill etc. wurden auf ihre Vor der Hinrichtung als Ortes an einen gefestigten Vorbereitung zu dem. Er kam sofort und reichte die, darauf man ein Bild und die Wurden auf die Gasse gebracht, wo man sie hinrichten sollte. Zugleich die Besondere, die sollte von allen Schiffen im Hafen. Zwischen 11 und 12 Uhr traten die armen Sünder auf, das, das man auf ihren Schiffen gerichtet hatte, nahm sich auf den, Tamer, die, und, Formidabile. Sie hatten einen Zettel in der Tasche, welchen sie die Gerechtigkeit ihres Urtheils anerkannten, und ihre Kameraden haben, sich ein Verbot an ihnen zu nehmen, und sich selbst Angehorsams gegen ihre Officiere schuldig zu machen. Sie hatten keine Anrede, ihre Bitten, was, nicht, gesagt und standhaft, ohne Verhärting. Es war um 1 Uhr



Ihre Wunde, die Signallanone gelehrt, und das weggezogene Gerüst ließ sie an den Masten hängen. Die Feuerschiffheit war sehr schauarlich und machte großen Eindruck.

**Neapel: vom 5. Jan.** Die 3. großen russische Fregatten liegen noch in hiesigem Hafen vor Anker, und werden wohl, so wie die brave russische Besatzung, die in den Kasernen vertheilt liegt, so lange hier bleiben, bis es entschieden ist, welche europäische Macht das Besatzungsrecht der Insel Malta erhalten soll. Diese russische Garnison hält eine vorzügliche Mannsacht, und ist von Bagaroff's und Sglibrefen sehr geliebt. — Außerdem liegen hier auch mehrere Regimenter neapolitanischer Truppen, die zusammen 8 bis 9000 Mann ausmachen. Die ganze neapolitanische Armee wird nach und nach auf schwedischen Fuß montirt, nämlich weiß, mit verschiedenen Aufschlüssen. Vorgestern kam eine Fregatte der nordamerikanischen Staaten von 40 Kanonen hier an. Sie hat seit mehreren Monaten den Hafen von Tunis bloßirt gehalten, und will sich nun von dem Schaden ausheilen, den sie durch mehrere Stürme erlitten hat. — Am nämlichen Tage warf eine vorzüglich als neapolitanische, jetzt französische Fregatte hier Anker. Sie kommt von Afrika, und bringt 300 frang. Soldaten, weiß Grenadiers mit. Dieselben werden in eine Kaserne eingeworfen. Sobald die Fregatte ausgeheilt ist, sollen sie auf derselben nach Frankreich zurückkehren. — Von neapolitanischen Kriegsschiffen liegt das einzige Linienschiff, die *Albatros* von 74 Kanonen im hiesigen Hafen.



Die aus Aegypten zurückkehrende englische Kriegsschiffe legen alle in Malta an, welcher Seeplatz ihnen am Wege liegt. Aus Sicilien gehen aber fortwährend viele Lebensmittel dahin, und werden von den Engländern zu guten Preisen aufgekauft.

Auf kleinen Fahrten kommen viele englische, französische, österreichische an, die sofort den Weg nach ihrem Vaterlande über Frankreich und Deutschland nehmen.

Der König von Neapel hält sich fortwährend in Palermo auf; und der König von Sardinien ist hier, welcher ein sehr eingezogenes Leben führt, nur in den Kirchen sichtbar.

Basel, den 23. Jan. Unser Canton erhält eine ansehnliche Vergrößerung durch das westliche Brichthal; der östliche Theil dieses Landes wird mit dem Canton Aargau vereinigt. Diese Vertheilung ist eine Folge des definitiven Arrangements mit der franz. Regierung, wovon nicht nur in dem innern Lage der Schweiz, endlich einmal die längst gewünschte Konstitution, sondern auch ein bleibender Fuß in dem Verhältniß zu Frankreich, erwartet wird. Wir verlieren einen Theil des Baslids, und erhalten dagegen, außer Graubünden, das vorher nicht zur Schweiz gerechnet werden konnte, Biel u. das Egerthal, wodurch die helvetische Republik gegen Norden eine natürliche Grenze erhält.

Bern, den 24. Jan. Das Resultat der geheimen Sitzungen des Senats, auf das seit einigen Tagen die allgemeine Neugierde so sehr gespannt war, ist endlich bekannt. Folgendes wichtige Dekret ist gestern erlassen worden: „Der Sen  
nat



nat, nachdem derselbe den Bericht des von seiner wichtigen Sendung zurückgekommenen ersten Landmanns, in ernsthafter Betrachtung gezogen, und auf das Befinden der deshalb beauftragten Commission sich ergiebt, daß die Zahl der Cantons zu vermehren, und das Regierungspersonale damit ins Verhältniß zu setzen sey; daß wenn diese Veränderung jetzt schon vorgenommen wird, hierdurch der so sehnlich gewünschte Zweck einer beförderlichen Constitution der Centralgewalt, und der für die Cantons angemessenen besondern Verfassung erreicht werden könne; und daß endlich eben diese Einleitung die diplomatische Anerkennung des helvetischen Staats und seiner Regierung, seine Unabhängigkeit und Neutralität, und andere politische Vortheile herbeiführen soll, verordnet: 1) Der Senat wird mit sechs Mitgliedern vermehrt. 2) Wenn der Senat auf diese Weise ergänzt ist, so endigen sich die Verrichtungen des kleinen Rathes, und derselbe wird sogleich neuerdings besetzt. 3) Der kleine Rath besteht aus elf Mitgliedern. 4) Zu demselben gehören zuvörderst zwei Landmänner, die jährlich im Amt abwechseln. 5) Ferner zwei Statthalter, deren jeder einem der beyden Landmänner, beyzugeordnet ist. 6) Sodann werden noch sieben Mitglieder des kleinen Rathes gewählt. 7) Unter vier derselben werden die Departements des Innern, der Finanzen, des Kriegswesens, der Justiz und Polizei vertheilt. 8) Und allenfalls aus den drey übrigen den andern Gehülffen zugegeben.



**Neuzeitliche Strafen.**

Die Wittenburg, königliche Regierung hat bey Geld und Leibesstrafe verboten, in den Waldungen Amossener zu sammeln; wohl die Amossener sich stets damit beschäftigen, Rauben und andere Inforten zu tödten. Werden die Regierungen fortfahren, diejenigen Thiere in Schutz zu nehmen, die der Schöpfer dazu bestimmt hat, die zu starke Vermehrung schädlicher Thiere zu verhindern: so werden die Klagen über Mäusefraß, Rattenfraß, Bartentläser u. d. g. bald aufhören. In Wien wird die Rumford'sche Suppe täglich an 500 Arme ausgetheilt. Auch in Weich ist diese Suppe täglich zu haben. Eine Portion, die zur vollkommenen Sättigung eines Menschen hinreichend ist, kostet 6 Pfenn. Der Erfinder dieser Suppe ist der Graf Rumford, ein Amerikaner. Sie ist sehr schmackhaft, nahrhaft und wohlfeil. Man nimmt dazu  $1\frac{1}{2}$  Mäße Graupen,  $1\frac{1}{2}$  Mäße Erbsen, 2 Mäßen Kartoffeln,  $1\frac{1}{2}$  Pfund Rindfleisch, Thymian, Salz und Lorbeerblätter. Es kommt dabei alles auf die Zubereitung an. Sie muß auf einem kleinen Feuer, einige Stunden kochen, damit sich alle Kraft, die in den Nahrungsmitteln liegt, herausziehe. Man hat auch einen eisernen Topf erfunden, in denen man Rindfleisch zu Gallerte kochen kann, welche als ein nahrhafter Zusatz zu dieser Suppe zum Guss taucht werden. Die in Weich bisher verhaftet gewesenenen Erbsenwucherer angewanderten, sind nun, da man sie unschuldig gefunden hat, wieder frey gegeben worden. Nur St. Felix wird noch bewacht.



Paris, vom 30. Januar. Der heutige *Moniteur* enthält aus Lyon vom 27. Jan. folgendes:  
 „Die Kommission der Dreißigen, aus der eissalpin. Konsults gebildet, hat vorgestern dem ersten Konsul folgenden Entschluß u. Bericht von ihren Arbeiten überreicht. Im Eingange heißt es:  
 „Die Generalversammlung der außerord. Konsults hat mit Begehrungen und mit dem größten Beifalle den Bericht angehört, welcher ihr von der Kommission ist gemacht worden, sie billigt alles, was sie ihr so eben über die Lage der Eissalpin. Republik vorgetragen hat; sie giebt der nämlichen Kommission den Auftrag, dem ersten Konsul eine gleichlautende Abschrift davon sogleich zu überreichen.

Gegeben zu Lyon am 25. Jan.

Unt. rz. Marschall, Präsident;

Stregell, Sekretär.

Bericht der Kommission der Dreißigen.

„Eionens Deputete, nachdem die Kommission der Dreißigen mit aller möglichen eifflichen Uebersetzung der Pflicht ein Genügen gethan hat, welche ihr auferlegt ward, eine Wahl fähiger Personen zur Regierung der Republik vorzubereiten, legt sie Ihnen das Resultat ihrer Ueberlegung über die Wahl der ersten Magistratsperson vor. Nachdem sie in 6 Sitzungen sich mit diesem unter allen am wichtigsten Gegenstände beschäftigt, nachdem sie in verschiedenen Diskussionen alle Ideen entwickelt hatte, welche mit dieser Wahl vereinbarlich sind, ist sie immer, auf verschiedenen Wegen, zu dem nämlichen Schlusse zurückgekommen. Wenn gewöhnlich in den Staaten sich nur wenige fähige Männer befinden, den ersten Platz darin einzunehmen; so muß man gestehen, daß unsere innere

Februar. 1801

G

Das



Sage diese unter uns noch recht seltener Machensinn  
so.

„Wirklich begreift man leicht, daß in der kurz  
gen Zeit, seitdem die cisalpin. Republik sich aus  
der Vereinigung so verschiedener Nationen bildet,  
diese Nationen sich nicht einander gehörig haben  
kennen lernen können, damit die ausgezeichnetsten  
Männer, welche sie in sich schließen, überall ein  
gleiches Vertrauen einflößen. Aus ihrer Mitte  
zu wählen würde nicht ohne Gefahr seyn, wenn  
man bedenkt, daß, getrennt wie wir es sind, durch  
Sprache, Gebräuche und Sitten, an verschiedene  
Wohnungen aller Art gewöhnt, man nicht leicht  
hoffen könne, unter uns den Mann zu finden,  
welcher von den Privatssystemen sich zu trennen  
versteht, um die ganze Masse weit von  
den alten Gewohnheiten zu leiten, und darin je-  
nen Nationalgeist hervorzurufen, welcher die sanc-  
tisierte Grundlage der Republik ist.

„Die Geschäfte der vorgeschlagenen Revolution  
nen der cisalpin. Republik konnte die Nachfor-  
schungen der Kommission nicht erleichtern. In der  
That, die Menschen, welche durch diese Revolu-  
tion gegangen sind, haben entweder keine öffentli-  
chen Ämter bekleidet, und folglich kann man nicht  
voraussetzen, daß sie in der immer schwereren Kunst,  
aber unter uns vorzüglich sehr schweren Kunst,  
das gemeine Wesen zu regieren, hinlänglich geübt  
seyn; oder sie haben in jenem Zeitpunkt die Zü-  
gel der Regierung in Händen gehabt: allein, in  
dem Wirbel der Meinungen, herumgetrieben, in  
ihrem Gange auf tausendfache Weise gehindert,  
und durch fremde Einflüsse hin und her gestossen,  
haben sie sich nicht einen Plan verschaffen können,  
wel-



verloren in häufiger unglücklicher Zittern, durch  
das öffentliche Vertrauen würde gewonnen haben.

„Doch, vorausgesetzt, daß, ungeachtet jeglicher  
weicher Hindernisse, sich ein Mann finden  
lassen, der fähig sei, eine so große Last zu überneh-  
men, viele anders, und viele weit größere Schwierig-  
keiten stellen sich bald dar, welche nicht erlaubten,  
daß dieser Mann ruhig stehen zu bleiben:

„Die cisalpin. Republik kann noch nicht ganz  
von den franz. Truppen geräumt werden: Sich  
politische Gründe, und unser eigenes Interesse,  
bei der Entlassung von Nationaltruppen, welche  
wir uns noch befinden, erlauben es nicht in diesem  
Augenblicke.

„Uebrigens kann die cisalpin. Republik, ob-  
gleich ihre Existenz durch die Traktaten von Turin  
und von Sävedrè verfehrt ist, nicht hoffen,  
durch sich selbst, und von ihrem ersten Schritten an,  
von den vielen Schwierigkeiten in Europa jene Hilfe  
zu erhalten, welche ihr nöthig ist, um sie voll-  
stehen und von außen völlig zu befestigen. Sie  
hat eine Menge nöthig, welche sie von mehreren  
Mächten, welche noch keine Anerkennung mit ihr  
gehabt haben, anerkennen lassen. Sie bedarf also  
eines Mächtig, welcher, durch die Uebermacht seiner  
des Staats und seiner Gewalt, sie zu der  
Macht setze, welcher ihrer Größe entspricht, wie  
wir uns würde man diesen Mächten, diese Gewalt  
vergeblich suchen.

„Um also die Mächte der Regierung gegen  
das Eindringen fremder Truppen zu sichern, und  
über die Uelege Cisalpinen den Blick, und die  
Größe zu verbreiten, hat die Konvention erkannt,  
daß es zur Glückseligkeit der Republik wesentlich



Es sey: daß sie in Neßum ersten Augenblicke von einem Beschäger unterstützt werde, welcher um Gedeih und an Macht mehr als jeder andere habe.

„Nach so mächtigen Gründen, hat die Roms. Mission folglich bekräftigen müssen, daß, wenn von einer Seite die außerordentlichen Vorfälle den Wunsch haben soll, daß die Konstitution proklamirt werde, und daß die Kollegien, die Besorgender und die künftigen Autoritäten unter den Männern gewählt werden, welche ihr ihrer Lage um würdigsten gestehen haben, um der provisorischen Regierung ein Ende zu machen; sie von einer andern Seite sehr wohl wünschen muß, daß der General Bonaparte die cisalpinische Republik beschützen möge, dieselbe ferner zu regieren und mit der Leitung der Angelegenheiten Frankreichs die Sorge zu verbinden, und selbst während der ganzen Zeit zu führen, welche er für nöthig halten werde, um alle Theile unseres Gebietes zu der Einformigkeit der nämlichen Grundzüge zu führen und um die cisalpinische Republik von allen europäischen Mächten anerkennen zu lassen.“

Dem Originale gleichförmig.

Unterz. Original, Sekretat.

Paris, den 3. Febr. Vorgerath. Mündlich kündigte uns der Kommandant die erhaltene Nachricht des ersten Besuchs von Lyon an. Gestern waren ihm eine große Zahl der Mitglieder des Erhaltungssenats, das peinliche Gericht das Civil- und Criminalgericht und eine Deputation von 24 Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers aus. Demselben führte ein Beamter den Namen des Wort; Bonaparte antwortete: Ich bin der Ehre u. dem Wohlwille Frankreichs verpflichtet, für immer des

Schied



ist einer Republik zu führen, die seine Schöpfung ist. Ich hoffe, daß ihre Konstitution und ihre Magistrate ihre Ruhe und ihr Glück machen werden. Dieses Glück und diese Ruhe werden in enger Verbindung mit des unsrigen stehen. Und der Muth kann nicht mehr von dem Wohl her und umgebenden Völkern getrennt werden.

Corasburg, vom 4. Febr. Noch immer fehlt es an authentischen Nachrichten über die Verhandlungen zu Amiens. Die Conferenzen der Minister, und die Correspondenzen derselben mit ihren Regierungen dauern, was ununterbrochen fort, doch sollen sich neuerdings einige Schwierigkeiten erhoben haben, welche die jetzt die Unterzeichnung des Definitivtraktats aufhalten. Wenn öffentlichen Nachrichten Glauben beigemessen ist, so hat der englische Minister auf die Erneuerung des Handelsvertrags zwischen beiden Nationen, so wie er vor dem Kriege war, angetragen; die französische Regierung hätte aber nicht darin gewilligt, weil die Erfahrung gezeigt habe, daß dieser Vertrag mit der französischen Nation mehr schädlich als vortheilhaft gewesen. Uebrigens ist man überzeugt, daß die Entschädigungsangelegenheiten in Deutschland die französischen und englischen Minister zu Amiens vorzüglich beschäftigen.

Bombay, vom 23. Jan. Der zum Tode verurtheilte ehemalige Gouverneur von Borer, David Wall, ist nun ungefähr 60 Jahr alt. Sein Aeußeres ist sehr etymend, und scheint sehr Anzeichen von Härte und Grausamkeit zu enthalten. Das Verbrechen, das ihm zur Last gelegt wird, ist aus dem Jahre 1782, und besteht eigentlich darin, daß er 3 Soldaten, ohne Ver-



schaltung der vorgeschriebenen rechtlichen Bestimmung  
 habe dergestalt verfahren lassen, daß sie an den Folgen  
 dieser Behandlung gestorben seyen. Der Angeklagte gab diese Thatlage zwar zu, führte aber  
 zu seiner Verteidigung an: auf Anzeigen, von  
 Aufruf und Menteren, die unter den ihm untergebenen  
 Truppen sich geoffenbaret gehabt, sey er mit den Offizieren über die Mittel zu Rachege-  
 gangen, dem Unfuge ein Ende zu machen, und die  
 Schuldigen der ganzen Strenge der Gerechtigkeit  
 zu überliefern, und auch Schamung und Mensch-  
 lichkeit habe er geglaubt, daß ein Disziplinargesetz  
 nicht zu diesem Ende hinreichend seyn könnte, daß  
 er auch durch Trummschlag habe zusammenberufen  
 lassen, und worin dann darüber Angeklagter  
 zu 800 Prüschenschlägen verurtheilt worden sey. etc.  
 Die Jury fand das Vorgehen von Aufruf und  
 Menteren ungegründet, und das Todesurtheil  
 erfolgte. Als der Sheriff des Gerichts dem An-  
 geklagten seine Verurtheilung bekanntmachte, sprach  
 er unter andern: Es thut mir leid, daß der Aus-  
 spruch der Gerechtigkeit und der G. Schrift so gleich-  
 mäßig zum Tode verurtheilt. Das Leben des  
 Menschen ist ein Geschenk Gottes, über das kein  
 Mensch verfügen kann, er mag auch so hoch ste-  
 hen, als er will. Der König selbst hat nur das  
 Recht, einem Verurtheilten den Todesstrafe zu er-  
 lassen. Nach unserer göttlichen Konstitution kann  
 das Recht allein einem Menschen seinen Lebens-  
 raub zu. Der Gouverneur Wall hat während  
 des ganzen Verfahrens viel kaltes Blut gezeigt, was  
 ihn auch im Augenblick seiner Verurtheilung nicht  
 verließ. Dieser Prozeß findet übrigens, so sehr  
 er auch beweiset, wie heilig die Rechte und das



Leben auch das geringste des Menschen, den ehrl. Befehl hat, und wie unerschütterlich und unausbleiblich ihr rächender Arm den hohen, wie den niedern Frevel trifft, keine allgemeine Willkür; das Militär besonders glaubt mit Recht einwenden zu können, daß Ball durch Officiere der Armee, wozu er gehört hätte, hätte gerichtet werden sollen. Man erwartet daher auch, daß der König den Verurtheilten noch begnadigen werde. — Ein Artillerieoffizier, der hither gekommen war, um, einige sagen, für, andere, gegen den Verurtheilten zu zeugen, ist, als er aus seinem Wagen stieg, vor dem Gerichtshofe todt niedergesfallen.

#### Vermischte Nachrichten.

Man versichert, daß 3 Bataill. preuß. Infanterie, 2 Schwadronen Husaren, und eine Batterie Artillerie, dem Fürsten von Nassau, Oranien gegeben werden, um seine neuen Staaten in Besitz zu nehmen. Diese Truppen bleiben in seinem Sold, bis er das Corps von Nationaltruppen wird organisiert haben.

Am 21. Jan. starb zu Eichstädt Joh. Sophia Rettnerin im 84. Lebensjahre. Sie diente von 1738 an, als Jüngling verkleidet, 3 Jahre lang als gemeiner Soldat, und drittehalb Jahre als Corporal bey dem k. k. Hagenbachischen Infanterieregiment mit vieler Auszeichnung. Als während eines schweren Krankheits ihr Geschlecht entdeckt wurde, setzte Maria Theresia ihr auf Zeit Lebens 8 fl. monatliche Pension aus. In ihrem hohen Alter behielt sie noch immer die herrlichen Gesichtszüge, militärische Stellung und Gang; hatte auch am Kopf und an den Armen Blessuren aufzuweisen. Der dort auf Wache stehende k. k. Oberleutnant Stössel erwieß der Leiche militärische Ehre.



## N e u e s t e M a t t e r i a l e n .

Auch in Prag wird täglich zur Stärkung und Erquickung von 500. Armen die Rumsfordsche Suppe gekocht. Statt des Kindersüßes nimmt man hier Kindsmilch dazu, röstet auch Brodwürfelchen, welche auf die Suppe gestreuet werden, und ihr einen sehr angenehmen Geschmack geben. Gegen 70 Bittschriften wurden bey der Engl. Regierung um Vergnabigung des Gouverneur Ball eingeleitet. Es half aber nichts, er mußte hängen. Die Begierde die Hinrichtung mit anzusehen war bey dem Volke so groß, daß man für ein Fenster, durch welches man sie bequem sehen konnte, 20 Guineen bezahlte. Da er todt war, wurde sein Körper auf die Anatomie geschafft. Er war mit den vornehmsten Häusern in England verwandt, hinterläßt eine Frau, zwey erwachsene Töchter, und einen Sohn von 8—9 Jahren. Die Nachricht, daß Bonaparte sich zum Präsidenten der Italienischen Republik habe erwählen lassen, ist zu Mayland unter Lösung der Kanonen bekannt gemacht, und ist deswegen in der Kirche Herr Gott dich loben wir gesungen worden. Zum Congresse in Amiens ist nun auch der Spanische Gesandte gekommen, es soll aber mit den Unterhandlungen sehr langsam gehen. Der Englische General-Putkinson liegt in Egypten so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.



**LONDON** vom 26 und 29. Januar. Es sind in Dover 6 Bedienten und zehn Pferde des Marquis Cornwallis gelandet. Sie verließen Amiens den 23ten dieses. Wie schließen daraus, daß der Definitiv-Tractat wo nicht schon unterzeichnet doch der Unterzeichnung sehr nahe seyn muß.

Dieser Tage fragte jemand einen edlen Lord des diplomatischen Körpers im Opernhause, wann der Marquis Cornwallis zurückkommen würde? Er. Herrlichkeit antwortete: „Die Leute“ sagen, „jezt noch nicht.“ — Aber, erwiderte der andre, seine Pferde sind ja zurückgekommen. — „Je nun,“ fiel der Diplomatiker ein, „Pferde unterschreiben keine Tractaten.“

Man sagt jezt, Lord Whitworth soll Gesandter bey dem General-Congresse werden, welcher in Amiens gehalten werden soll, nachdem Cornwallis den Definitiv-Tractat geschlossen hat. Es werden für Lord Whitworth etliche Wagen von großer Pracht gebaut.

Letzten Freytag kam aus Port au prince ein Schiff in Falmouth an. Es war von dort den 8ten December abgeseegelt und brachte folgende wichtige Nachricht: Gegen das Ende des Novembers machte Toussaints Verwandter und Unerbesetzlicher ein Complot am Cap (Cap François) wider ihn, und ermordete an 300 Weiße. Toussaint marschirte alsbald gegen ihn, nahm ihn und seine ganze Familie fest und ließ sie vor der Mündung der Kanonen erschießen, wie auch mehrere Officiere die an dem Aufstande Theil genommen hätten. Toussaint wagte um die Expedition die in Orest wider ihn ausgerüstet wurde, und war entschlossen ihre Landung abzuwehren. Er  
Februar 1801. hat



hatte über 60,000 gut disciplinirte Truppen unter sich, und besaß eine ungeheure Summe Geldes. Man glaubte, daß in der Schatzkammer von Per: an prince allein 40 Millionen harte Thaler wären. Er erhob einen Zoll von 20 pr. Et. von aller Aus und Einfuhr. Er ist mit allen Arten von Proviant und Ammunition wohl versehen, und denkt eifrigst darauf, daß gute Ordnung gehalten werde. Schlechte und unordentliche Negern ergreift man und schickt sie auf die Pflanzungen. Die Weißen sind sehr für seine Regierung eingenommen. Er unterhält seinen alten Herrn, welcher jetzt in Philadelphia ist, auf die freigebigste Art; wirklich hat dieser nichts weiter worauf er sich verlassen könnte. Da Toussaint solche Hülfesquellen und so viel Liebe hat, so glaubt man, die Franzosen werden mehr Mühe haben als sie denken, St. Domingo zu unterjochen.

Auszug eines Briefes von einem jungen Amerikaner in Cap François an seinen Vater in Philadelphia, datirt den 30 October 1801.

Damit Sie nicht etwa eine übertriebene Nachricht von den letzten Unruhen erhalten mögen, will ich Ihnen alles umständlich schreiben. Der Hauptgrund der Beschwerden scheint ein Artikel in der Constitution gewesen zu seyn, vermöge dessen es erlaubt ist, Sklaven in die Colonie einzuführen. Einige ehrartige und unruhige Köpfe machten sich dieß zu Nutze, um den Negern einzubilden, die alte Ordnung sollte wieder hergestellt und sie zu Sklaven gemacht werden. Der Hauptanreger dieses Aufstandes ist ein gewisser Fawille, welcher in Limbe etwa 18 Meilen vom Cap commandirt, der, wie es sich jetzt amtrifft, die Haupt:



ursache der vorigen Revolution in dieser Colonie war, und der den Toussaint zuerst zum General machte, indem er der älteste General in der Insel ist. Er glaubte es wäre ihm darin zu nahe geschwiehen, daß man ihm keinen höhern Posten gegeben.

Das Complotz ging dahin, alle Weißen auszurotten, und nichts als ein Wunder hat uns erhalten. Etliche unbewachte Worte erregten zuerst Argwohn, und ein Capitain der Nationalgarde, Namens Trois Val, wurde festgenommen. Da Toussaint und Moyse nicht in der Stadt waren, so ließ ihm der General Cristoff sogleich den Kopf abschlagen. Den Kerk verließ der Muth und er entdeckte den gräßlichsten Anschlag, wovon man jemals gehört hat. Er wollte in der Stadt und Glaville auf dem Lande commandiren. In der Nacht des 24ten wollte man einen Lärm machen, worauf, wie gewöhnlich, die Generale getrommelt werden würde. Dieß sollte das Signal seyn, je den Weißen und Mulatten, selbst Weiber und Kinder nicht ausgenommen zu ermorden. Mittlerweile sollte Glaville dieselbe Scene, auf dem Lande spielen und früh in die Stadt marschiren, nachdem seine Freunde vorher die Forts eingenommen haben würden. Auf das Angeden des Trois Val wurden 40 Officiere ergriffen, und die Hauptstadt von Domingo nebst deren weißen Einwohnern vom Verderben gerettet. Man ließ eine große Armee unter General Buteliffs Commando von hier den Kottirern entgegen rücken. Die Buben hatten bereits ihr Gemehel begonnen. Kaum entsiang ein Weißer oder Mulatte, gleichviel ob Frau oder Säugling, dem aräßlichsten Morde. Man glaubte die Anzahl der Umgebrachten belaufe sich auf vier  
bis



bis fünfhundert, Unter der Anzahl war ein Blinde-  
 von 90 Jahren, ein Freund des General Mowse.  
 Der General schwor Rache. Er verfügte sich zur  
 Armee und befahl kein Quartier zu geben, sondern  
 jeden zu erschleßen, den man bekommen würde.  
 Sein Befehl ist erfüllt worden und nur wenige  
 sind entsprungen. Flaville wurde durch eine Kriegs-  
 list zum Gefangenen gemacht und sitzt jetzt hier.  
 Alle Tage müssen hier viele bluten. Nur der leis-  
 feste Argwohn, und der Kopf muß herunter.  
 Gestern Abend rief jemand "Feuer;" man führte  
 ihn zu Cristoff. Der General suchte seinen Degen  
 hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn in die Stras-  
 se. Die Regierung muß nun ihre Städte zeigen,  
 oder es ist alles verloren. Mowse und Cristoff  
 sind jetzt in der Stadt und der Gouverneur wird  
 täglich erwartet. Gegenwärtig ist auf der Insel  
 ruhig. Es bleiben nun noch einige Soldaten im  
 Lande, um den Flüchtigen nachzusehen. Unter den  
 Erschlagenen ist Foussaints betagter Herr. (Ein  
 anderer Brief fügt hinzu, daß auf den Plantagen  
 an die 60 bis 70 Weißen niedergemetzelt worden  
 sind. Der Mayor von Baltimore hat auch die  
 Nachricht aus Domingo erhalten, daß jetzt in San  
 Francots alles ruhig sey.)

Die amerikanische Regierung hat sich verpflich-  
 tet 600,000 Pfund Sterl. an die englische zu be-  
 zahlen, um die Schuldsforderungen der britischen  
 Kaufleute zu liquidiren. Es soll terminweise ge-  
 schehen: alle zwey Jahre 200,000 Pfund.

Aus Indien ist die angenehme und gewisse  
 Nachricht eingegangen, daß eine Abtheilung von  
 des Obrist Stephansons Armee einen ausgezeichneten  
 Sieg über die rebellischen Polygars, am östl.



hohen Fuß der Ehre, erschollen hat. Das Treffen ereignete sich zu Anfang des Augusts; man erwartet noch die näheren Nachrichten. Die Veranlassung dieses Aufruhrs nebst einigen andern Gegenständen der indischen Staats- Wirtschaft, vornehmlich den Raub des Carnatic betreffend, dürfte leicht ein Gegenstand der Untersuchung im Parlemeute werden. Die Ehre der Nation ist das bei im Spiele.

Schreiben aus London, vom 5 Februar.

Lord Bithworth und Herr Bitcham, welcher als Gesandte nach Berlin geht, hatten gestern Audienz bey Sr. Majestät.

Mit dem westindischen Packet: Boot am Dienstag empfiengen wir ein Manifest, woraus man sieht, daß die Europäer in Guadeloupe den französischen Gouverneur Lacrosse und andere vom Mutterlande bestellte Magistratspersonen weggejagt haben. Diese sind in brittische Niederlassungen geflüchtet. Sie schickten von dort mit einer englischen Friedensflagge Nachricht von dem Frieden, eben dies wurde den Insurgenten durch eine Fregatte aus Frankreich gemeldet, aber sie wollten es nicht glauben und schickten immer noch Kapen aus, welche wider brittische Schiffe kreuzten. Daher haben Lacrosse und seine Collegen erklärt, daß die Guadelouper sich in einem Zustande von Rebellion befinden und die Engländer werden die Kreuzer derselben auf den Meere wie Seeräuber behandeln. Die vertriebenen Magistratspersonen der französischen Regierung und die Engländer vereinigen sich herzlich wider die abtrünnigen Guadelouper und werden nichts unversucht lassen, sie zu unterdrücken; allein dieß wird schwer halten.



Der Anführer der Rebellion zu Guadeloupe ist ein Mulatte, Namens Vilago, ehemals ein Sklave in Martinique. Als Lacrosse im Jahr 1792 die Neger ansetzte, sich wider ihre Herren aufzulehnen, ermordete Vilago seine Gebieterin, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen. In dem darauf folgenden Unruhen commandirte er eine Mulatten Compagnie. Er genoß hierauf das Vertrauen des Rochambeau und vertheidigte eine der Redouten im Fort Bourbon mit der größten Hefigkeit, als sie von den Engländern angegriffen wurde. Nach den neuesten Briefen wollten die Neger mit den Mulatten gemeine Sache machen und man erwartete einen allgemeinen Aufstand.

General Mause, der eh dem unter Toussaint commandirte aber neuerdings wieder in St. Domingo rebellirte, wurde am 9ten November zu Port au Noir erschossen.

Unsere Zeitungen enthalten folgende Anekdoten von Toussaint Louverture: Sechs weiße Pflanzers wurden, als die Convention zwischen dem General Matland und Toussaint Louverture geschlossen wurde, zum Tode verurtheilt. Sobald Matland die schwarzen Officiere auf freyen Fuß stellte, ließ er bey Toussaint ansuchen, daß die sechs Verurtheilten pardonirt werden möchten; er antwortete, daß er sich überlegen wollte. Den Sonntag darauf als der Priester auf der Kanzel stand, stieg Toussaint hinauf und befahl ihm herunter zu kommen. Heute sagte er will ich predigen. Er redete eine ganze Stunde über die Pflicht unsern Feinden zu vergeben. Während seiner Predigt wurden die 6 Verurtheilten, mit dem Strange um ihren Hals in die Kirche gebracht. Am Ende



seiner Rede richtete er sich besonders an sie und sagte: sie sollten sehen, daß er ein guter Christ wäre, und daß, was er predigte, ausüben könnte. — 'Ihr seyd frey, rief er, geht und sündigt nicht mehr.'

Ein Privat Brief aus Aegypten sagt: daß die indische Armee zwar um ein Viertel schwächer ist, als die britische, welche grade aus Europa dorthin geschickt worden, aber dennoch fünfmal mehr kostet als diese. Die indische Armee ist übrigens mit allem Asiatischen Pomp und Luxus umringt, der sich in der Menge Bediente, in dem überflüssigen Gepäcke und in der Kost zeigt; die Officiere können dieß alles haben, weil sie ungleich besser bezahlt werden, als die europäischen Truppen. Der General, Major Baird, welcher mit der Division aus Indien nach Aegypten kam, hat, außer seinem Regimente noch einen fixen Gehalt von 7000 Pf. Sterl. des Jahres, da hingegen der Graf von Egon, unter welchem er jetzt dient, und die andern, in Aegypten befindlichen Generale, ungefähr nur so viele hundert Pfund bekommen. General Oakes ist zum Commandanten von Alexandria bestellt, wo Lord Egon und General Hospe, mit allen britischen Regimentern, ihr Hauptquartier haben. General Baird commandirt eine Brigade: Sepoyen und den District und die Stadt Rosetta und General Stuart commandirt mit den fremden Regimentern und einem Regimente Cavallerie in Cairo.



## N e u e s t e B e r i c h t e .

Der König in Preußen hat die Verordnung gemacht, daß jeder, der in Berlin Bürger werden will, und kein gebohrner Berliner ist, 200 Thaler in die Invalidencasse geben soll. Am 13. Februar ist die Dänische Kronprinzessin von einer Pettingestalt glücklich entbunden worden. In Rouen wurde ein Brief nebst einer Liste an den Uhrmacher Bastorne abgegeben. Als dieser den Brief gelesen hatte, und die Liste öffnen wollte, flog sie in die Luft, tödtete den Un Glücklichen, und begrub ihn unter den zusammengefallenen Mauern des Stimmers. Auch eine Frau, die im Hause war, verloht dabei ihr Leben, und die Dienstmagd beude Augen. Der Großherzog von Toskana will sich in der Gegend von Venedig anlaufen: weil ihm die warme Staltenische Luft unentbehrlich ist. Das Herz des verstorbenen Erbprinzen zu Baden ist am 14. Febr. unter Läutung der Glocken, und Paraderung der Bürgerschaft, durch Weinhrten, einen Gräbchen in der Pfalz gebracht worden. Die Räuberbanden die bisher das linke Rheinufer beunruhigten, suchen sich auf das rechte gezogen zu haben. Im Dorfe Gränzhäusen, bey Thal Ehrenbreitstein, überfiel ein Trupp von 30 Mann das Haus des Schulzen und plünderte es rein aus. Der Graf Musin Pusckin macht eine Reise in die Länder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, um die dortigen Bergwerke zu untersuchen. Der Obristlieutenant Anthing, aus Gotha gebürtig, ist Commandant zu Amsterdam geworden.



**Schreiben aus London, vom 9 Februar.**  
 Bey der Negotiation zu Amiens hat sich eine Schwierigkeit eingefunden. Unsere Regierung heimlich besteht sehr darauf, daß Demaree und Surinam auf 3 Jahre zu Freyhäfen erklärt werden sollen, damit britische dort niedergelassene Unterthanen desto leichter ihre Besitzungen verkaufen und den Belauf gerade nach England remittiren können.

Am 26sten December war alles ruhig in Cap François auf St. Domingo. Man erwartete die Rückkunft aus Frankreich und glaubte allgemein, Toussaint werde dieselbe freundschaftlich empfangen, ob er gleich unermüdet schien seine Truppen vollzählig zu machen. Spätere Nachrichten sagen aber, man wisse nicht wie sich Toussaint Conventüre befragen werde, ob er schon vorgebe, daß er sich den Wünschen des Mutterlandes fügen wolle. Der Briefsteller glaubt, Toussaint besitze eine so große Macht, daß er sehr wohl jeder Armee widerstehen könne, welche Frankreich wider ihn schickte; auch sey er voller Mittel und wisse sich zu helfen. Wieserum andere Briefe sagen, man habe auf St. Domingo noch keine officielle Nachricht vom europäischen Frieden bekommen, und die Bewohner von St. Domingo wüßten nichts zuverlässiges von der französischen Rückkunft wider diese Insel; jedoch glaube man, daß Toussaint heimliche Nachricht davon erhalten habe, und ansehnliche Vorbereitungen dazu mache. Seine Macht sey so groß, daß sie fortdauern müsse, oder das größte Blutbad müsse erfolgen. Er habe fürchterliche Verteidigungsmittel, und werde sich bis auf's äußerste wehren, ehe er von seinem hohen Posten herabsteige.

März. 1801.

J

Am



Am 25ten November schrieb Toussaint Louverture in St. Domingo eine Proclamation aus, um dort Ruhe zu erhalten. Kraft derselben müssen alle Bürger und Bürgerinnen Sicherheitskarten bey sich führen, worin ihre Person, ihr Gewerbe u. s. w. beschrieben sind. Diese Karten giebt der Maire des Districts, aber bloß denen, deren Beruf ihnen wohl bekannt ist, die einen unbezweifelten Ruf nach bestimmte Mittel ihres Unterhalts haben. Alle Personen, die keine solche Karten haben, sollen, wenn sie Creolen sind, nach den Pflanzungen und wenn sie Fremde sind, aus der Colonie geschickt werden. Jeder Maire, der solche Karten ungehörigen Personen giebt, soll scharf bestraft werden und die Generals müssen Verzeichnisse der Andauer jedes Bezirks erhalten.

Der Hafen Havannah ist den amerikanischen Schiffen verboten worden, ausgenommen denen, die mit Sklaven und Zuckerkeulen befrachtet sind. Das Embargo, welches so lange dort Statt hatte, wurde am 12ten December aufgehoben.

Am Sonntage segelte Contre-Admiral Cammell aus St. Helen's nach Westindien mit: sieben Linienschiffen, einer Fregatte und einer Schaluppe.

Sir John Mitford, der letzte Sprecher des Unterhauses, wird zum Kanzler von Irland ernannt werden. An seiner Stelle kommt Herr Abbott, der auf Irland zurückgekehrt ist.

St. Petersburg, den 2. Februar. Der wirkliche Geheimrath, Graf Rotschuboi, ist Mitglied des Consells geworden. Der Vice-Gouverneur, Etatsrath Karmoylin, ist zum wirklichen Etatsrath, und der Präsident des Criminalhofes des Gouvernements der Elisabethischen Ukraine, Staats-



Statrath Bonjole, wegen Nichtbeobachtung des  
verordneten Laufes der Rechtsachen, wegen un-  
Abereinstimmender und auf die Gesetze nicht geordn-  
eter Entscheidungen und überhaupt wegen seiner  
Nachlässigkeit im Dienste bey Verwaltung seines  
Postens, entlassen worden. Der General, Lieuten-  
nant Sergei Betleschow ist zum Gouverneur von  
Archangel ernannt, und ihm auch die obere Leitung  
der Civilsachen in diesem Gouvernement übertras-  
gen. Der wirkliche Statrath Dimitri Lanskot  
ist zum Gouverneur vom Gouvernement Pitschanen  
und der Collegienrath Iwow mit seiner gegenwärti-  
gen Gage als Kanzleydirector beym Commerz-  
minister angestellt worden.

Se. Majestät der Kaiser hat Sr. Majestät  
dem König von Schweden erklären lassen, er wünsche,  
daß er so bald als möglich, der Convention  
vom 17ten Janus beitrete, weil sonst durch läng-  
eres Zögern, leicht andere Verhältnisse unter jenen  
nordischen Höfen eintreten könnten.

Die Gesellschaft der hiesigen Musikliebhaber  
woll dem Herrn Haydn für sein Meisterwerk, die  
Schöpfung, ihre Verehrung durch eine Medaille  
bezeugen, um deren Verfertigung der hiesige Hof-  
medailleur, Collegienrath Leberecht, bereits ersucht  
worden ist.

Als der Kaiser dem Prof. Kraft, seinem Leha-  
rer in der Mathematik und Physik, das Annens-  
kreuz überreichen ließ, trug er seinem Staatssecres-  
tär besonders auf, dem guten Kraft zu sagen, „  
wie viel Vergnügen es ihm mache, ihm diesen  
Beweis seiner Dankbarkeit geben zu können.“

Unter den vielen fremden Künstlern, die wir  
seit dem wiederhergestellten Verlehr mit dem Aus-  
lande



lande hier täglich ankommen sehen, zeichnet sich Herr Monier aus Paris vorzüglich aus. Dieser geschickte Maler hatte vor kurzem die Ehre Sr. Majestät dem Kaiser in der Eremitage einige seiner Arbeiten vorzustellen, die den allerhöchsten Beifall erhielten. Die ausgestellten Gemälde waren vier Portraits hier bekannter Personen, der Kopf einer Engländerin und eine Venus, die Amor's Fackel mit dem Brennspiegel anzündet.

Die bekannte Künstlerin, Madame le Brün hat das Bild des Kaisers hieher geschickt. Dieses Gemälde hält aber in keiner Rücksicht die Vergleichung mit dem Portrait der Künstlerin aus, von ihr selbst gemalt, das in dem Saale der Akademie der Künste hängt.

Die neue Universität in Dorpat hat ihren ungezweiften Fortgang, und kostet dem Esth- und Liefländischen Adel, (der Curländische trennte sich auch hier, und behauptet sein Patrium in Mitau), schon mehr als 100,000 Rubel. Schon sind auch auswärtige Gelehrte, wie z. B. Hegel aus Gießen, dazu verschrieben und angekommen. Von der Universität Moskau ist der Dr. Schlözer, ein Sohn des berühmten Historikers in Göttingen, mit 1500 Rubel Gehalt dahin berufen worden. Von Kaiserl. Seite wird die ebenfalls in Dorpat errichtete Militär-Academie besonders begünstigt und unterstützt. Dergleichen Militärschulen werden durchs ganze Reich errichtet. Man sagt, daß der auch in Deutschland als einer unserer originellsten Dichter gekannte Generalmajor von Rüdiger, der der Director des adelichen Land- & Cadetten-Corps in Petersburg ist, und neulich den Ansehensorden und ein Rittergut in Kurland zum Geschenk



bekam, bey diesen Plänen thätig einwirkte. Die unter Paul I. ganz abgeschaltene Erlaubniß, auswärtige Schulen und Universitäten besuchen zu dürfen, ist im vollsten Maße ertheilt. In Jassy allein studiren jetzt schon wieder an 70 Rüsse, Esth- und Kurländer, und so verhältnißmäßig auch auf andern deutschen Universitäten.

Constantinopel, vom 11. Jan. Die hier vor einigen Tagen verbreiteten Gerichte, daß die Engländer auf alle türkische Schiffe in den ägyptischen Häfen ein förmliches Embargo gelegt, und nach andern, daß sie von der Ladung aller von dort mit Landesprodukten abgehenden Schiffe 14 Procent verlangten, scheinen beyde gleich ungesündet zu seyn. Die Anzahl der noch in Aegypten befindlichen englischen Truppen soll sich auf 7000 Mann belaufen, worunter 5000 indische Truppen. Es sollen aber täglich kleine Transporte englischer Mannschaft abgehen. In Alexandria stehen 2500 Mann. In Sids nur einige Hundert. In Damietta und Rosetta liegen die übrigen in Besatzung.

Der Doctor Hesse, aus Erfurt, hat hier zwey Kindern die Schutzblattern mit Erfolg eingekimpft von denen eins einem vornehmen Türken in Beirut angehört. Der Versuch soll dem Großherren nicht unbekannt geblieben seyn, und seinen ganzen Beyfall erhalten haben.

Amsterdam, von 13. Febr. Wie man vernimmt, ist mit Kaufleuten dieser Republik ein Contract wegen 15 Millionen Pfund Caffee geschlossen worden, die sich in den Staatsmagazinen von Jassa befinden. Das Pfund wird mit 4 ½ Schilling bezahlt, welches 3 Millionen 370000 Gulden für



die ganze Quantität ausmacht. Die Gesellschaft gedachter Kaufleute läßt den Caffee auf eigene Kosten und Gefahr abholen. Dagegen soll binnen 4 Jahren kein anderer Java Caffee nach der Republik gesandt und eingeführt werden. Zugleich sollen jedoch die 8 Millionen Pfund Caffee eingeführt werden können, die sich auf unsern westindischen Besitzungen befinden.

In Antwerpen ist das englische Schiff *Harras* mit 12 Kässen rohem Zucker, 170 Kässen und 1195 Säcken Caffee u. angekommen. Da eine solche Zufuhr bisher daselbst noch nicht erlaubt war, so erwartet man die nähern Befehle von Paris wegen dieses Schiffs.

Aus dem Haag, vom 13. Febr. Durch ein dänisches Schiff ist von Batavia untorm 28ten August die unangenehme Nachricht eingegangen, daß der dasige verdienstvolle General, Gouverneur, Bürger von Overstraten, an den kürzlich unser Staats Directorium mit dem Ägyptischschiff *Echo* ein Lobungsdecret gesandt hatte, und der im Begriff war, nach seinem Vaterlande zurück zu kehren, mit Tode abgegangen ist. Der General Director Elberg ist einstweilen sein Nachfolger.

Die Abgabe von 3 Gulden 15 Stübern auf jede 100 Pfund Butter, die aus unserer Republik geführt werden, ist noch bis Ende des nächsten May's verlängert worden.

Paris, vom 14. Febr. Seit langer Zeit hat man hier kein so feyerliches Leichenbegängniß gesehen, als vorgestern das von Lantour, d'Auvergne. Dem mit 6 Pferden bespannten und von Bedienten mit Kerzen umgebenen Trauerwagen folgten 12 bis 15 schwarz ausgeschlagene Kutschen, und



und bliesen ein zahlreiches Zug in schwarzes Tuch gekleideter Armen.

Karlsruhe, vom 16. Febr., Gestern Abend, nach 4 Uhr kam der königl. schwedische Oberst Hr. von Vorgensterna, mit dem Herzen unjers verewigten Durchl. Herrn Erbprinzen hier an. Er. Hochf. Durchl. Prinz Louis, der jüngste Hr. Bräuer des Hochsel. Hrn. Erbprinzen, empfingen selbst das Herz aus den Händen des Hrn. von Vorgensterna im Namen Er. Hochf. Durchl. des regierenden Hrn. Markgrafen, welche sich an diesen für Höchstselben zu schmerzhaften Trauertag nach Rastatt begeben hatten. Das Herz befand sich in einer verschlossenen kostbaren Kapsel. Es wurde in dem dazu besonders eingerichteten Trauerzimmer, worin ein Castrum doloris errichtet war, öffentlich auf einem Traueraltar ausgestellt. Hr. Oberhofpr. und Kirchenr. Walz hielt dabei eine rührende Rede. Auf der Kapsel war eine lateinische Inschrift eingegraben.

Abends um 9 Uhr wurde das Herz mit einem feyerlichen Trauerzuge unter Läutung aller Glocken und Parabietung der Choristen und der sämtlichen Bürgerschaft in die Hochf. Familiengruft nach Pforzheim abgeführt. In Durlach und in allen Dörfern durch welche der Zug gieng, bis nach Pforzheim wurden die Glocken ebenfalls geläutet und die Bürger machten Spalier. Nach der feyerlichen Beysetzung in die fürstl. Gruft versügte sich der Zug in die Kirche, in welcher die Leichensrede gehalten wurde.



# Neueste Nachrichten.

Die Französische Regierung soll gesonnen seyn 4000 Soldaten dem Könige von Neapel ins Futter zu geben. Die Gesundheit des Königs soll sehr schwächlich seyn, und man sieht seines Lebens wegen in Sorgen. Die Französische Flotte, die nach St. Domingo segeln soll, hat auf ihrer Reise viel durch Stürme gelitten. Wegen Jamaica soll England auch nicht viel Gutes vermuthen, und es sollen daher 19 Linienfahrer dort zu liegen kommen. In China ist eine Empörung ausgebrochen. Mit dem Ausbruche derselben fliehen auch die Tataren ins Land. Doch ist es dem Kaiser, durch schnelle Zusammenziehung seiner Truppen gelungen, die Empörung zu dämpfen. Das Charaktersenthum Hannover macht auf die Bischöfmer Osnabrück und Lübeck Ansprüche. Preussen hingegen besteht darauf, daß kein Fürst in Deutschland entschädigt werden dürfe, als der auf dem linken Rheinufer Besitzungen verlohren hätte, und der Großherzog von Toscana nebst dem Prinzen von Oranien. Die Gegend um Newted wird durch Ueberhanden sehr unsicher gemacht, und in Frankreich wird man noch von Wölfen angefallen, wie vor 300 Jahren auf dem Thüringer Walde.



**Aus dem Reich, vom 27. Febr.** Wie man aus Helvetien vernimmt, so dauern in Vallis zwischen dem General Turreau und den helvetischen Behörden die Streitigkeiten noch immer fort. Die Verwaltungskammer ist bis jetzt noch nicht wieder besetzt. In Basel befinden sich jetzt nur noch die Grenadier-Compagnien der 104. Halbs-Brigade. Dagegen bleiben 6 Compagnien der 2ten helvetischen Brigade in dieser Stadt. Die Vorgesetzten des Justiz- und Polizey-Departements, Hr. Ruhn und Schmidt, haben ein Umlaufschreiben an alle Statthalter erlassen, worin ihnen die Verletzung der Postgeheimnisse aufs strengste untersagt wird. Dieses Departement beschäftigt sich mit einem Gesetz-Entwurf, die Pressfreiheit wieder herzustellen, und die Censur abzuschaffen. Der kleine Rath und der Senat zu Bern arbeiten mit großer Thätigkeit, die Constitution zu revidiren, und die Verfassung der einzelnen Cantone zu corrigiren.

**Basel, vom 16. Febr.** Verfllossene Woche haben die Franzosen die öffentlichen Kassen im Kanton in Beschlag genommen, die österreichischen Beamten, die bis jetzt noch in Thätigkeit waren, entlassen, und eine provisorische Regierung eingesetzt.

**Aus der Schweiz, vom 22. Febr.** In dem ehemaligen, und nun durch den neuen Verfassungsentwurf wieder in seinem Umfang hergestellten, Kanton Glarus ist die Lage der Dinge höchst traurig. Verschiedene vortheilhafte Gerüchte, die das Volk so gloriösi verschlingt, hatten die nachtheiligsten Folgen. Nicht nur hat beynahe gänzliche Verweigerung des Gehorsams gegen die Kantons-Räthe.



tongsbehörden Statt, sondern der rachebüchtige Hass  
 del läßt sich sogar Mißhandlungen derselben in dem  
 Sinn kommen. Schon spricht dieser von willkür-  
 licher Ausübung des baldigen Bergektungsrechts  
 gegen gewisse Personen, die der einen und untheils-  
 baren helvet. Republik zugethan waren, von Ver-  
 wendung der eingegehenden Staatsgelder für Ent-  
 schädigungen. Iger deportirt oder erigirt gewes-  
 senen Individuen, u. s. w. Die Kantonsklasse  
 wurde neuerlich zum drittenmale bestohlen. Zu  
 schwach, Einsicht zu thun, diesen häufigen Unord-  
 nungen eines leidenschaftlichen Volkes, das sein  
 ehemaliges Souveränitätsrecht wieder kräftig aus-  
 zuüben gedenkt, begehrte die Verwaltungskammer  
 nebst dem Oberrechner des Kantons Linth, wenn  
 nicht thätige Einwürfung der Regierung erfolgen  
 sollte, ihre Entlassung.

Bern, vom 16. Febr. Der kleine Rath ist  
 mit Revision der allgemeinen Verfassung beschäf-  
 tigt. So wie Neding dieselbe von Paris brachte,  
 und wie er sich mit den dortigen Behörden über  
 dieselbe einverstanden haben soll, wird sie manche  
 Schwierigkeit finden.

Man bemerkt, daß die helvetischen Halbbrigaden  
 in franz. Solde. seitdem sie sich in Frankreich  
 befinden, starken Rekrutenzulauf haben, da sie hin-  
 gegen, so lange sie in der Schweiz lagen, mehr  
 Deserteurs als effektive Soldaten zählten. Der  
 Zulauf befördert ein unverbürgtes Gerücht, daß ei-  
 ne von diesen Halbbrigaden nach Paris bestimmt  
 sey, und, gleich den alten Schweizer Regimentern,  
 wieder rothe Uniform bekommen werde.

Basel, vom 18. Febr. Der berühmte  
 Physikus von Marum hat einen auf besonders Aet-  
 etc



eingestricheten Napin'schen Löff erkunden, vermittelst welchem 16 Pfund Knochen zu einer Brühe von 60 Pfund gekocht werden können, die nachher fast so als die gewöhnliche Brühe der Rumford'schen Suppe ist.

Brüssel, vom 24. Febr. Briefe aus dem Haag aus guter Quelle versichern zuverlässig, daß die batavif. Republik eine Vermehrung ihres Gebietes von Seiten Deutschlands, zur Entschädigung für die Abtretung an Frankreich sowohl des Holländischen Flanderns als der Festungen Mastricht und Venloo, verlangt. Es scheint sogar, daß Preussen, auf Frankreichs Ersuchen, diese Forderung der batavif. Regierung unterstützen werde. Die Mission des G. Hulsmann nach Berlin ist dieser Angelegenheit nicht fremde. — Nach diesem nämlichen Briefen, ist nämlich ein Agent des Prinzen von Oranien im Haag angekommen, welcher nach mehreren Konferenzen mit den vornehmsten Mitgliedern der Regierung wieder nach Oranienstein zurückgereist ist.

Nach den neuesten Briefen aus Amiens, ist der ehgl. Oberst Ramsey, von Wien kommend, als Kurier in Amiens angekommen. Nach einer Konferenz mit dem Marquis von Carnwallis, welchem er Papiere übergeben hat, setzte er seine Reise nach Paris fort.

Haag, vom 19. Feb. Vorgestern ergriff die Kannteute und Zuschauer auf der Amsterdamer Brücke ein außerordentliches Schrecken: denn das Sinken der Bonds war so beträchtlich und schnell, daß sich die ältesten Leute keines solchen erinnern. Die nach dem Frieden zahlbaren batavischen Rescriptionen fielen 3, die Obligationen des freywilligen



**Notend von 1797 6 rEt. und die übrigen Pa-**  
piere nach Proportion. Jedermann wollte ver-  
kaufen, keiner kaufen. Sehr ungünstige Gerüchte  
über die Unterhandlungen zu Amiens (die man  
jetzt als falsch oder doch übertrieben ansieht) waren  
die Ursache dieses Sinkens.

Mit Ende dieser Woche werden die Sitzun-  
gen des gesetzgebenden Körpers wohl geendigt seyn.  
In der nächsten Frühjahrssession wird er sich unter  
andern Gegenständen mit einer Veränderung im  
Reglement des Collateral und kleinen Stempels  
beschäftigen.

Der schlechte Kassenzustand mehrerer Gemein-  
den hat die Regierung veranlaßt, ihre Magistrate  
zu autorisiren, freiwillige Anlehen in Form eines  
Lotteries zu eröffnen, die auf die Städte hypothekirt  
werden.

Den Municipalkämtern ist verboten worden, Com-  
munaladministrationsämter zu vergeben. Wenn  
deren künftig vacant sind, so soll es der Departes-  
mentaldirection gemeldet werden.

Die Hrn. Geverts und Matboom (angesehene  
Personen unter der alten Regierung) haben die ih-  
nen angetragenen Stellen in der Rotterdammer  
Municipalität angenommen.

Man macht hier allerley Vermuthungen über  
die Reise des Erbprinzen von Oranien, die eben  
mitzuthellen sehr vortheilhaft seyn würde. —

Neuwied, vom 15. Febr. Vermischene Wes-  
che wurden hier, auf Requisition des Königl. das-  
nischen Hofes, zwei franz. Emigrirte arrestirt und  
gleich transportirt. Sie sollen in die Prinz Salms-  
sche Sache, wegen Verfälschung falscher Banknoten,  
verwickelt seyn.



**Samstag, dem 24. Feb.** Folgendes ist der wörtliche Inhalt der (in No. 29 unserer Zeitung erwähnten) preuss. Antwort auf die holländische Note: **P**

„**Se. königl. preuss. Majestät** haben jederzeit den Grundsatz als eins der Hauptgrundlagen des Indemnificationsgeschäfts in Deutschland angesehen und öffentlich behauptet, daß die Entschädigungen durch das Mittel der Säkularisationen geschehen müssen; mithin die Besitzungen erblichen Fürsten und Häuser keineswegs dazu verwandt werden sollen.

Es folgen aber auch aus dem **Utrecht'schen** und andern gleich heiligen Verträgen, so wie aus der Natur und dem Zwecke des Geschäfts selbst noch andere Grundsätze, welche mit jenem nochwendig in Verbindung gebracht werden müssen, und wovon **Se. Maj.** eben so wenig abgehen können.

Unter den deutschen Erbhäusern sind nur diejenigen zur Entschädigung berechtigt, welche durch die Abtretung des linken Rheinufers wirklichen Verlust an Land und Leuten erleiden.

Außerdem ist nach dem Artikel 5. des **Utrecht'schen** Traktats das Haus **Toskana** für den Verlust seiner Staaten in Italien und nach einem frühern Verträge, mit völlig gleichem Rechte, das Haus **Oranien** für den Verlust seiner erblichen Würden und Vorrechte in Holland in Deutschland zu entschädigen.

Diese Entschädigung soll nach dem einzigen anträglichen Massstabe, nämlich nach dem Verhältnisse der verlorenen jährlichen reinen Revenüen



74  
geschehen; auf Ersehung dieses Verlustes trauendes  
Sterben lediglich an.

Dem ganzen Reiche ist unter dem Aspekto  
punkte seiner künftigen Ruhe und Festigt. an dem  
möglichst schnellen Veruhigung dieses Geschäftes und  
endlich gelegen. Es kann daher der Gang desselben  
unmöglich durch einzelne besondere Anforderun-  
gen und Ansprüche in diesem oder jenem geistli-  
chen Lande aufgehalten oder gar behindert wer-  
den; indem bekanntlich kaum ein solches Land in  
Deutschland existirt, woran nicht mannichfaltige  
Ansprüche gemacht werden, durch deren spezielle  
Diskussion und Erwägung der erwünschte Aus-  
gang derjenigen sich schon so verwickelten Angele-  
genheit ins Unendliche protrahirt und wahrschein-  
lich zum wesentlichen Nachtheile von ganz Deutsche-  
land unmöglich gemacht werden würde.

Ueber diese nähern Grundsätze haben sich auch  
Se. königl. Majestät bereits mit den theilnehmenden  
Mächten in Explikation und Einverständniß  
gesetzt, und Höchst dieselben nehmen keinen Anstand  
sich darüber gegen Se. königl. britische Majestät  
mit gleicher Offenheit, so wie mit der aufrichtig-  
sten Freundschaft zu äußern.

Se. königl. preuss. Majestät haben seit dem  
Baseler Frieden nun schon 7 Jahre lang den Vor-  
aus Ihrer Staaten am linken Rheinufer durch  
eine Folge des von andern Mächten fortgesetzten  
Krieges entbehren müssen, und während dieses  
langen Zeitraums haben Höchst dieselben das ganze  
nördliche Deutschland gegen die Drangsale und  
unabsehbaren Ereignisse des Kriegs zum Theil mit  
eigener Aufopferung geschützt und sich dadurch auf  
die Existenz der bewahrten Staaten gewiß-



gerechte Ansprüche erworben. Sie können und dürfen daher nicht erwarten, und würden auf keinem Fall gleichgültig ansehen, daß Ihrer billigen Entschädigung für den Verlust Ihrer Staaten neue Hindernisse und Verzögerungen, wodurch jener Verlust und die daraus fließenden Ansprüche nur noch mehr anwachsen würden, in den Weg gelegt werden wollten; sondern erklären vielmehr, daß auf die Beschleunigung des Geschäfts nach jenen Grundsätzen von Ihnen auf das ernstlichste bestanden werden müssen werde."

London, vom 16ten Februar.

In Sierra Leone sind Unruhen ausgebrochen, wovon der Gouverneur einen umständlichen Bericht nach England geschickt hat. Wir geben den Kern davon; "Früh am 18ten November, schreibt er, machte ein Haufe Timmanen, welche theils dem Könige Fiamma, theils dem Könige Tom unterworfen sind, einen wüthenden und unerwarteten Angriff auf das Fort. Eine kleine aber erlesene Abtheilung von ihnen, an deren Spitze, dem Vorläufer nach, zwey abtrünnige Ansiedler standen, drangen in die Festung, weil sie eine Menge Schaafe schlachten bey sich hatte, die der ihr von mir entgegengesetzten Macht großen Schaden zufügte. Wir zählten bald mehrere Tode und Verwundete. Endlich rückte ein kleiner Haufe Soldaten und Ansiedler aus verschiedenen Gegenden, welche der Gouverneur anführte, beherzt gegen die Aufstörer und trieb sie mit dem Bajonet aus der Festung. Ihre Furcht wurde bald allgemein." Bey Absendung der Depeschen waren Friedensverschlüsse gemacht worden, welche die Campagnie unter dem Beding genehmigte, daß man ihr die rebellischen Pflanz



24  
Pflanzen auslieferte, und den Bräut westwärts  
von Free-town, den König Tom, der Hauptanregor  
des Krieges, bisher befehlen hatte, abtrat.

### N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Man ist sehr begierig zu erfahren, wie der  
schwarze Beherrscher von St. Domingo Toussaint,  
die französische Flotte aufnehmen werde. Obgleich  
wahrscheinlich wird er ihr keinen Widerstand leis-  
ten, und in England wird versichert, er habe seine  
Schätze in die Amerikanischen Freystaaten geschafft,  
um dahin flüchten zu können. Der Irländer  
Napier Tandon, wegen dessen Festsetzung in Hamburg  
und Auslieferung an die Engländer, die Hamburger  
so vielen Verdruß hatten ist auf ein Schiff gebracht  
worden, um nach Frankreich über geführt zu werden.  
Auch in den Amerikanischen Freystaaten wußte der Em-  
porungsgeist, man hat zweimal versucht, die Stadt  
Boston an 4 Ecken anzuzünden. In Virginien hätten  
sich 500 Schwarze verbunden, alle Weiße zu ermorden.  
Aum Glück wurde ihr Mordanschlag noch zur rech-  
ten Zeit entdeckt. Lord Hutchinson ist aus Neapoli  
in Palermo angekommen, hat aber die Auszeichnung  
mitgebracht. Die neu geborne Prinzessin des Dants-  
schen Kronprinzen, ist wieder mit Tode abgegangen.  
Der König von Etrurien ist von seiner Krankheit wie-  
der hergestellt. In Amiens sollen die Unterhandlungs-  
geschäfte ins Stocken gerathen seyn. Unterdeßem rük-  
ten die Franzosen wieder in die Schweiz ein, und Brie-  
fe aus der Schweiz versichern, Graubünden solle mit  
der Italienischen Republik, und das Valaiserland mit  
Frankreich vereinigt werden. Gegen die Spaurü-  
den, welche seit einigen Jahren die Baumblüthe ver-  
wüsten, hat ein erfahrener Landwirth den Vorschlag  
gethan, man solle, zur Zeit wenn die Knospen ausbre-  
chen wollten, unter die Bäume treten, und eine Zim-  
te losschießen, so würden, durch den Knall, die eben  
ausgetrochnen Knäpchen getödtet werden.



**Paris, vom 18ten Febr.** Der Montteut theilte gestern eine lange Proclamation vom Louis sainte Euderture an die Einwohner von St. Domingo, vom 26ten November, mit, worin er ihnen von dem glücklich gedämpften Aufstande des Hingerichteten Gen. Moyse Nachricht giebt, sie ernstlich ermahnet, zur fernern Erhaltung der Ruhe kräftig mitzuwirken und dabey erklärt, daß er alle Kräfte aufbieten werde, im Frieden, Gerechtigkeit, Eigenthum und Gottesdienst zu handeln und daß er übrigens die Befehle der franz. Regierung abwarten werde. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Proclamation:

Seit der Revolution habe ich alles gethan, was von mir abhienge, um das Glück in mein Land zurückzuführen. Gendthigt die innern und äußern Feinde der Republik zu bekämpfen, habe ich dem Krieg mit Muth, Ehre und Redlichkeit geführt. Ich habe gesucht Menschenblut zu schonen. Meine Waffenbrüder, Generale und Officiere habe ich stets erinnert, daß die Grade, zu denen sie befördert worden, nur eine Belohnung für die Ehre, den Muth und ein tadelstreyes Privatbetragen seyn sollten. Bey jeder Gelegenheit habe ich gesucht dem Gen. Moyse die heiligen Grundsätze unserer Religion zu erklären und ihm zu beweisen, daß der Mensch ohne Gottes Macht und Willen nichts sey; daß die Pflichten eines Christen, der getauft worden, nie vernachlässigt werden müßten; daß, wenn jemand der Vorsehung troge, er ein schreckliches Ende erwarten müsse. Was habe ich nicht gethan, um ihn zur Tugend zur Billigkeit, zur Wohlthätigkeit zurückzuführen, um seine lasterhaften Neigungen zu verändern und um ihn zu

Paris 1802. E. plus



vom Ertrage ihres Raubes leben, sie warnen sie zu Raubereyen auf, um die Früchte ihrer Verbrechen theilen zu können. Die Ehre der Obrigkeit, der Generale und Commandanten erheischt es, keine einzige in den Städten oder Flecken zu lassen, die geringste Nachlässigkeit in dieser Hinsicht würde sie der öffentlichen Veringschätzung werth machen.

Morse war zwar die Seele und das Oberhaupt der letzten Verschwörung, er hätte aber nie seine Schändlichkeit in dem Grade treiben können, hätte er nicht ähnlichen Beystand gehabt.

Der berühmte Räuber Schinderhannes ist von einem kleinen Dorfe bey Oberstein, im Saar, Departement, gebürtig, wo seine Aeltern noch wohnen. Sein eigentlicher Name ist Johannes Bücker, seine Spiesgesellen nennen ihn schlechtweg Hannes und auch Schinderhannes, welchen Namen er bekam, als er bey seinem Vetter, der sich auch Johannes Bücker nennt, und Wasermeister in Wöbernheim ist, als Knecht diente. Schinderhannes that schon in seiner frühern Jugend, und wurde von seinem Vater weggejagt, weil er mehrere Hämmer gestohlen hatte; er gesellte sich hierauf zum schwarzen Peter, ein ebenfalls bekannter Räuber, der ehemals Holzhaner im Hohewald bey Züsch, im Saar, Departement, war. Schinderhannes ist seit dieser Zeit, etwa sechs Jahre, in dieser Gegend sehr berüchtigt. Er hat einen schlanken Wuchs, gewandten Körper, kurze blonde Haare, die er bald im Kopfe trägt, bald auf dem Rücken hängen läßt, ein schönes rundes Gesicht, ist etwas pochenarbig, fünf Schuh sechs Zoll hoch, und ungefähr 28 Jahre alt. Er ist jetzt sehr gut und geschnackvoll gekleidet, und giebt sich bald für einen Kaufs



**Bandenführer**, bald für einen Ausgewandten, oder Irren geschickter Händler aus, und fährt oft einen Esel bey sich, der auf beyden Seiten besackt ist. Auf dem linken Rheinufer erschien er meistens in Jäger Uniform, mit einer kurzen doppelten Wächse und einem Jagdsack versehen; seine doppelte Wächse hat ihn schon manchmal aus der Gefahr gerettet. Er lebt bloß von Diebstählen und Räubereyen. Gewöhnlich behauptet man, er habe immer bey 20 Räuber um sich, und seine ganze Bande belaufe sich auf 60 Köpfe. Die Wahrheit ist, daß er selten mehr als 6 Mann, und oft nur einen um sich hat. Die Anzahl derer, welche unter ihm und mit ihm gestohlen haben, mag sich vielleicht über 100 belaufen; aber viele davon kennen ihn nicht, und stehen ihn, ohne zu seiner Bande zu gehören. Er selbst war schon einigemal arretirt und schon zweymal entwich er aus dem Gefängniß zu Simmern. Diejenigen, welche ihn persönlich kennen, tragen Bedenken ihn anzugeben, aus Furcht er möchte sich auf eine grausame Art an ihnen rächen. Diese Furcht ist aber ganz grundlos. Denn man ist von der Nothwendigkeit seiner Verhaftung so sehr überzeugt, daß er gewiß nicht mehr entronnen wird, wenn er einmal in den Händen der Polizey ist.

**Konstantinopel**, vom 25. Jan. Nach den letztern Briefen aus Alexandria, haben die engl. Truppen diesen Platz noch immer besetzt; ihr Kommandant hat strenge verboten, kein Schiff aus dem Hafen auslaufen zu lassen; auch hat er den Türken den Eingang in die Stadt untersagt. Dieses Benehmen der Engländer scheint der Pforte um so unangenehmer zu seyn, da sie nicht aufhört



hört dieser Nation ausgezeichnete Beweise ihrer Achtung zu geben.

Die europäischen so wie die asiatischen Provinzen unter dem Scepter der Pforte werden durch Räuberherden heunruhigt und ruinirt; besonders ist dies der Fall in Romellen.

Schreiben aus Constantinopel, vom 25. Jan. Die Unruhen in Romellen, die schon längst unter der Asche geblüht, sind kürzlich wieder bedeutender geworden. Der abgesetzte Begler Bey Giorgi Osmani Pascha, verlangt von der Pforte eine Entschädigung für seine während seiner Oberräuferei in Romellen gehaltenen Unkosten, nachdem man ihn in Bosnien zum Pascha ernannt hat. Da ihm sein Verlangen nicht sogleich gewährt worden ist, sengt, brennt und plündert er mit seinen Truppen die umliegenden Gegenden von Adrianopol. Hacı Pascha, den man an seiner Stelle zum Begler Bey ernannt hat, ist in dieser Stadt beynahe völlig eingeschlossen, und muß der Uebermacht weichen. Man versichert, die Pforte habe dem anführerischen Pascha die verlangten Geldsummen zugestanden. Bis jetzt aber sind die Wege meist noch gesperrt, und Reisende und Caravanen gezwungen, ihr Geleite von dem anführerischen Pascha zu erkaufen. Man steht indessen einer neuen Steuervermehrung des Unwesens entgegen, und glaubt, die Pforte werde deshalb sehr ernsthafte Maßregeln ergreifen.

Die Sperre der Schifffahrt von Aegypten aus scheint auch noch nicht geendigt zu seyn, und die Engländer hatten noch immer, die mit dörigischen Canesprodukten beladene Rauffahrtenschiffe, wie es heißt, auf. Eins ist jedoch wirklich hier eingetroffen



fen, es hatte aber nur eine geringfügige Entung am Nord.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 23 Februar.

Unser Souveränement hatte, wie bekannt, einen Plan für Deutschland entworfen, durch dessen Ausführung große Veränderungen herbeiführen würden. Jetzt hört man, daß die Höfe zu London, Petersburg, Kopenhagen und Stockholm beim ersten Consul darauf angetragen haben, vom diesem Plane abzustehen.

Man behauptet, daß nach den neuesten Verfügungen Münster unter die Eöllnischen Aemter ein geistliches Erzbischofthum ausmachen sollen, daß der Prinz von Oranien die dortiggedachten Provinzen von Mainz und ein Bischof von Darmstadt, der Landgraf von Darmstadt Westphalen, der König von Preussen Paderborn, Hildesheim und Eichsfeld, und der Churfürst von Bayern Bamberg und Würzburg bekommen sollen.

Die Dopiere, die man bey den vor einiger Zeit in Bayreuth verhafteten Emigranten gefunden hat, sind hieher geschickt worden und sollen durch den Druck bekannt gemacht werden.

Man versichert, daß künftig 3 Staatsräthe der italän. Republik hier bey dem ersten Consul residiren würden, und man bestimmt die Bürger Aldini, Testi und Commariva dazu.

Paris, vom 27. Februar. Die Stadt Antens wird sehr verschönert. Die Wälle werden abgetragen und in Spaziergänge verwandelt, und an die Stelle der 4 gothischen Thore kommen eiserne Gitter, welche eine angenehme Aussicht gewähren, und die Stadt mit den Vorstädten verbinden.



Der Landwirth läßt täglich alles, was von seinem Tische abgetragen wird, und überdies noch 10 Gulden unter die Armen der Stadt theilen.

### N e u e R a t h s t e n .

Die neue Constitution in der Schweiz ist nun vollendet, wollen sehen, wie lange sie dauert. Nach derselben bildet die ganze Republik nur einen Staat, der in 21 Kantons getheilt wird, diese heißen: Bern, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Solothurn, Freiburg, Basel, Schaffhausen, Thurgau, Aargau, Baden, Basleland, Graubünden, Valais und Tessin. Bern ist die Hauptstadt. Die Hauptreligion ist die katholische und reformirte; doch ist keine andere Religion von der Ausübung ihres Gottesdienstes ausgeschlossen. Das Ganze regiert ein Senat, der aus 30 Gliedern besteht. Jeder Kanton hat seine besondere Verwaltungsorganisation. Die Rechtspflege ist bey den Kantonen. Wer ein öffentliches Amt bekleiden will, muß helvetischer Bürger und 20 Jahre alt seyn. Wegen diese Constitution haben 10 Senatoren eine Protestation eingelegt. In England sind von 6000 Kindern, denen die Kuhpocken eingepflanzt wurden, 4 gestorben. In 10000 von den Eingepflanzten machte man den Versuch ihnen auch die natürlichen Blattern mitzutheilen, bey sechs von ihnen kamen sie zum Vorschein. In Holland hat man wieder ein Anlehn von 50 Millionen Gulden gemacht, die sogleich zusammen gebracht wurden. Die ehemaligen Preussischen Unterthanen jenseits des Rheins geben die Hoffnung noch nicht auf, daß sie ihre vorige Regierung wieder bekommen werden.



**Konstantinopel, vom 28. Jan.** In Egypten treffen mehrere Bey's fortdauernd Anstalten, sich dem Großvezier zu widersetzen, der sich zu ihrer Bekämpfung bereit macht. Der Kampf dürfte aber sehr kritisch werden, da die Einwohner mehr den Bey's als der neuen türkischen Administration ergeben sind.

Die Ermordung des Pascha von Belgrad hat auf den Sultan großen Eindruck gemacht; es sind mehrere Staatsversammlungen gehalten worden, und man spricht fortdauernd von einer Armee von 60,000 Mann, die gegen Paschanoglu und die Anführer zu Belgrad in Marsch gesetzt werden soll. Ob der Kapitainpascha sie anführen werde ist noch nicht gewiß.

Paschanoglu soll noch mit gewissen Fremden eine Korrespondenz führen, welche die Pforte nicht gerne sieht. Einige Türken, die bey der Korrespondenz ebenfalls gebraucht wurden, sind strangulirt worden.

Schreiben aus St. Petersburg, vom 23 Febr. Der Baron von Posch, der zum kurpfälzbayerischen Minister am hiesigen Hofe ernannt worden, ist mit einem Legations-Secretair hier angekommen. Der bisherige kurpfälzbayerische Geschäftsträger, Herr von Sülzer, geht nach München zurück.

Der hiesige portugiesische Botschafter, Marquis de Alva, wird Petersburg im May verlassen, sein Nachfolger wird der Chevalier d'Arango seyn.

Der Fürst Subow ist bereits von hier abgereiset.

Es ist im Werke, hier eine Armenianstalt zu errichten, mit welcher die vom Probst Lampe im März 1802.



Jahre 1788 errichtete Anstalt für arme Kranke verbunden werden wird.

Folgendes ist der Ukas an das Justiz Collegium der Tief-, Esth- und Finnländischen Sachen, wegen Wiederanstellung des Pastor Seider:

„Dem ehemaligen Randerschen Pastor Seider im Dörptschen Kreise, welcher unglücklicher Weise seines Postens entsetzt und unschuldig einer Strafe unterworfen worden, befehlen Wir allergnädigst, nach Anleitung der protestantischen Kirchenordnung Cap. XIX. §. 21, indem Wir ihn von allem Vorwurf befreien, für das von ihm erlittene Unglück, seine vorige geistliche Würde wieder zu erteilen, und ihn nach der, den protestantischen Gemeinden vorgeschriebenen Norm, wenn eine angemessene Stelle vacant werden sollte, auf selbige anzustellen.“

„Uebrigens haben Wir dem Reichsschatzmeister befohlen, ihm, Seider, bis zu seiner Anstellung, die Hälfte der Einkünfte, die er bey der Randerschen Gemeindegenossen, nämlich 750 Rubel, jährlich auszuzahlen.“

St. Petersburg, den 4ten Februar 1802.

Alexander.“

Schreiben aus Kopenhagen, vom 9 März. Es sollen in Ostre Bergen in Norwegen bey Veranlassung der Marrojan-Ausschreibung für die nach der mitteländischen See und anderswohin bestimmten Kriegsschiffe unter den Enrollirten unruhige Bewegungen bemerkt worden seyn, und deswegen ein Linien Schiff und einige kleinere Kriegsschiffe zur Dämpfung dieser Unruhen von hier nach Bergen abgehen.



Es heißt, der Graf von Fackner werde den königl. dänischen Gesandtschafts Posten bey der batavischen Republik verlassen, und der Kammers herr von Blome, welcher vormals bey der königl. Gesandtschaft am russisch kaiserlichen Hofe stand, denselben erhalten.

Man hat seit einem Jahre in hiesiger Gegend verschiedene gelungene Versuche mit dem Salpeter siedeln aus der aufgedrungenen Erde alter Viehställe angestellt. Die Regierung hat daher verfügt, daß zwey Salpetersieder mit vier Apparaten aus Schweden verschrieben werden sollen; daß dieselben jedem, der es verlangt, unentgeltlich behülfflich seyn sollen, auf diese Weise Salpeter zu erzeugen, und daß das Admiraltäts Collegium verpflichtet seyn soll, den erzeugten Salpeter gegen einen bestimmten Preis anzunehmen.

Das dänische Schiff, de sem Benner, zu Hause gehörig in Altona, ist am 19ten December, etwa eine Meile von Alster, auf dem Grund gerathen. Die Mannschaft wurde gerettet; die Ladung betruß Werth auf 120 à 130,000 spanische Plaster geschätzt wird, ist dagegen theils ganz verloren gegangen, theils so sehr beschädigt, daß alle geborgenen Güther für 513 Plaster in öffentlicher Auction verkauft worden sind.

Cours auf Hamburg 139 pC. auf 2 Monat

— — — 140½ pC. auf kurze Sicht.

Schreiben aus London, von 2 März.

Man hat schon lange fast allgemein gesagt, daß Doussaint Couverture der Brester Expedition kein Hinderniß in den Weg legen würde, indem er schon Casernen für die französischen Truppen habe zuverichten lassen, und gesonnen sey, das Beste des

Muths



Mutterlandes mit allen seinem Einflusse zu befähigen. Indeß sollen die schwarzen Truppen sehr scheel und inßnergnügt auf die französische Rüstung sehen und entschlossen seyn, den Europäern die Oberaewalt nicht ohne Widerstand zu überlassen. Mittwoch Abends kam in Ralmouth ein amerikanisches Fahrzeug nach einer Fahrt von 19 Tagen an; es bringt Bostoner Zeitungen mit, worin es heißt, daß die Bewohner von St. Domingo, wahrscheinlich blos die Schwarzen, sich empört hätten weil Toussaint Willens sey die Insel den französischen Truppen, so bald sie ankämen, einzunehmen. Es heißt ferner, sie hätten Toussaint ergriffen, ihn an einen Pfahl gebunden und verbrannt! — Jedoch können wir für die Wahrheit dieser Nachricht nicht bürgen.

Gestern Abend kam in Portsmouth des Besehl an, in aller Eilgeschwindigkeit etliche Kriegsschiffe auszurüsten. Jedes Schiff soll eine Anzahl Truppen am Bord nehmen und auf vier Monate verproviantirt werden. Die Schiffe sind; Teres, 64 Kanonen; Alkmaar, 56; Truk, 50; (en Küste) Teres, 32; und Thibbe, 28. Die Bestimmung dieses Geschwaders ist ein tiefes Geheimniß. Dem Gerüchte nach, geht es noch der Türken, um mit den Türken wider Paswan Oglou zu agiren. Allein dies wird von wenigen geglaubt.

Am Freitage hat die Regierung Nachricht von Schwedens Beyrath zur nordischen Convention erhalten.

Der Courier de Londres sagt: es sey wahrscheinlich, daß Frankreich in den Besitz von Mississagen werde gesetzt werden.



Die Regierung schickt immer noch Truppen nach Jamaika; das 7te oder 8ste Regiment des Königs, das zu Halifax in Garnison liegt, und das 66ste Regiment zu Terre neuve haben Befehl erhalten, sich dahin einzuschiffen.

Der Herzog von Bedford ist sehr gefährlich krank und heute früh haben ihn die Aerzte schon ganz aufgegeben. Sein altes Uebel (vermutlich ein Blasenstein, denn die Heitungen nennen es nicht) das ihn schon vor vier Jahren hart angriff, wurde bedrückend, daß er sich in Boburn einer Operation unterziehen mußte. Hätte er nur noch eine Stunde damit gezögert, so fürchtete man, daß er nicht davon gekommen wäre. Er befand sich hiers auf besser. Aber in etlichen Stunden traten übles Zufälle ein, welche abwechselnd bis heute fortgedauert haben. Da dieser Herr wegen seiner Tugendhaftigkeit und wegen der verständigen, gemeinnützigen Art, wie er seinen ungeheuren Reichthum anwendet, allgemein verehrt und beliebt ist, so nimmt das ganze Land den lebhaftesten, aufrichtigsten Antheil an seinen Leiden, vornehmlich sind seine Untertanen um Boburn und die Armen der ganzen Gegend untröstlich. Der Prinz von Wallis hat ihm seinen eigenen Leibchirurgus zugeschickt und die vielen Erkundigungen, welche an seinem Pallaſte in London geschehen, machen ein tägliches Bulletin der Aerzte nöthig. Der Herzog hat seine Sachwalter und Rentenmeister aus London kommen lassen, um auf allen Fall gewisse nothwendige Verfügungen zu treffen. Auch sind seine Brüder zu ihm gerufen worden. Sollte dieser wahrhaft würdige Mann darauf gehen, so erleide das Land einen unerseßlichen Verlust.



Nicht nur Herr Otto in London, hat sich den englischen Ministern über die Freyheit geklagt, welche sich unsere Zeitungen gegen Bonaparte nehmen, sondern Bonaparte hat sich darüber auch persönlich gegen Herrn Jackson, in Paris beswert.

Der General Claude Martin, welcher uns längst zu Lucknow in Ostindien stand, hat in seinem Testamente, das den 1sten Januar 1800. datirt ist, die ungeheure Summe von, 600,000 Rupees für allerlei Pensionen, und Legats angesetzt. Sein ganzes Vermögen belief sich auf 38 Lack Rupees, oder 475,000 Pf. St. Er hat es mit wenigen Ausnahmen für milde Stiftungen und Vermächtnisse bestimmt.

Am Sonnabend Abend starb eine junge Ausländerin, von guter Familie, von der Westminsterbrücke in die Temse. Ein Schiffmann rettete sie sogleich und brachte sie in ein Bierhaus, von wo man sie ihren Verwandten zuschickte.

Der Krieg in Carnatic dauert mit unablässiger Wuth fort, obgleich die Auführer einen so großen Verlust erlitten haben; daß ihnen alle Hoffnung des glücklichen Ausgangs veretelt worden ist; jedoch scheint an deren Stelle Verzweiflung zu treten und sie mit vielen Entsetzungen und Beschwerden auszuföhnen.

Die Truppen des chinesischen Kaisers haben einen entschiedenen Sieg über die Verräther erfochten und die Tartaren vertrieben. Zur Feier dieses Ereignisses ist die große Glocke in Peking, welche nur von hundert Menschen in Bewegung gebracht werden kann, seit vielen Jahren wieder zum erstenmal geläutet worden.



**London, vom 3. März.** Western ist der Herzog von Bedford, einer der reichsten Gutsbesitzer von Großbritannien, und bekanntlich ein wichtiges Mitglied der Opposition, auf seinem Landgute zu Woburn/Abbey, an dem Brande, der Folge einer chirurgischen Operation, der er sich hätte unterwerfen müssen, im 37. Jahre seines Alters gestorben.

**Bern, vom 7. März.** Hr. Pfister, Mitglied des Senats, ist aus Wallis zurückgekommen. Seine Sendung hat nichts gefruchtet; Gen. Turreau weigert sich fortdauernd, die helvet. Autorität anzuerkennen, und beruft sich auf erhaltene höhere Befehle. — Die neue Konstitution findet viele Gegner. Die große Gewalt, welche den Kantonsautoritäten ist übertragen worden, misfällt beynahe allgemein. Man befürchtet, jeder Kantonshauptort dürfte ein Schauplatz von Zwistigkeiten und Uneinigkeiten werden. Auch glauben viele, daß diese Konstitution niemals werde in Ausübung gesetzt werden.

Der Senat hat an die hier befindlichen Abgeordneten der Gemeinden des Kantons Wallis ein Schreiben erlassen, worin es unter andern heißt: „Die Regierung hat keinen angelegenern Wunsch, als die Erhaltung des Kantons Wallis bey der Schweiz, und sie wird kein Mittel verschmähen, um diesen Zweck zu erreichen; allein der Ausgang läßt sich nicht unbedingt bestimmen, weil er von dem Einflusse höherer Entscheidungen nicht unabhängig ist.“



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Immer ist der Friede in Amiens noch nicht  
 abgeschlossen. Vielmehr hat es das Ansehen, als  
 wenn der Krieg wieder ausbrechen wollte. Die  
 Französische Regierung, sucht die Unterhandlungen  
 zu veräußern, schickt eine Flotte nach der andern  
 aus, hat die Italienische Republik mit sich verete-  
 nigt und macht Anstalt zu mehreren Vergrößerun-  
 gen. Es ist daher Befehl nach Portsmouth, Plym-  
 outh, Sheerness und Torbay gegeben worden,  
 daß alle daselbst liegende Schiffe ausgerüstet und  
 auf 5 Monate verproviantirt werden sollen. Der  
 Englische Gesandte in Amiens ist angewiesen wor-  
 den, zu erklären, wenn binnen 9 Tagen der Friede  
 noch nicht unterzeichnet wäre, so müßte er wie-  
 der nach England zurückkehren. Damit werden  
 die Armeen in Amiens nicht wohl zufrieden seyn,  
 unter die der Englische Gesandte bisher über 10000  
 Gulden hat ausschellen lassen. Der Erbprinz von  
 Oranien ist in Paris sehr gut aufgenommen wor-  
 den, und man thut ihm so viele Ehre an, daß man  
 in Holland glaubt, er werde wohl zum ersten Consul  
 in Holland ernannt werden. Eine Frau in Pa-  
 ris, Namens Pastoret, hat einen Saal gestiftet,  
 wohin Mütter, welche auswärts ihr Brod mit  
 Handarbeit verdienen müssen, alle Morgen ihre  
 Kinder abgeben können, wo sie den Tag über ges-  
 nährt und mit allem versorgt werden. Etliche al-  
 te Mütter sind über diesen Saal gesetzt, und fin-  
 den dabey ihren Unterhalt. Der Prinz Friedrich  
 Ludwig von Darmstadt ist, in seinem 43ten Jahre,  
 an einer Auszehrung gestorben.



Paris, vom 16 März. Unter den offiziellen Stücken, welche der gestrige Moniteur über die Vorfälle in St. Domingo enthält, ist das erste ein Schreiben des Obergenerals an den Seeminister, datirt aus der Hauptstadt vom, 9. Febr., woraus wir folgendes ausziehen: „Am 9 Pluv. (29. Jan.) vereinigten sich die aus Brest, l'Orient und Rochefort ausgesessenen Eskadern. Am 1. Febr. richtete der Vizeadmiral Lotouche, welcher am Borde seiner Estacore eine Division der Armee, unter den Befehlen des Gen. Boudet, hatte seinen Lauf gegen den republikanischen Hafen, mit dem Auftrage, den Schlüssel Theil zu besetzen. — Am 3. Februar richtete der Schiffskapitain Magon, welcher am Borde seiner Division den Gen. Rothambean mit einem Truppencorps hatte, seinen Lauf auf die Feste der Freth: eine Windstille hinderte ihn, in diesen Hafen einzulaufen. Am 4. Febr. um 7 Uhr des Morgens bewirkte er seine Landung zu Meloniere. Kaum hatten sich 600 Mann am Meeresufer in Schlachtordnung gestellt als eine große Menge Neger auf sie unter dem Geschrei stürzte: sie wollten keine weisse Menschen. Vergeblich macht man ihnen das Bruderschaftszeichen, man mußte gegen sie marschiren: sie wurden bald übern Haufen geworfen und zerstreut.

Der Gen. Brünnet, welcher den Vortrab kommandirte, bringt mit den Flüchtlingen in die Feste von l'Anse und von la Bouque, nimmt sie, nach einem ziemlich lebhaften Widerstande, mit Gewalt weg. In dem nämlichen Augenblicke läuft der Schiffskapitain Magon in der Rhede ein, er wird aus der Feste mit Kanonenschüssen empfangen; er macht sich mit 2 Linienschiffen, in der Mitte ei-



nes Klintenschusses mit Schiffseilen fest, schlägt die Schwarzen in die Flucht; unsere Truppen werfen sich in kleine Boote und kommen durch die Schießscharten in die Feste.

In der Feste der Freiheit und in den benachbarten Plätzen haben wir gegen 150 Kanonen gefunden. In den Papieren des Platzkommandanten fand man den Befehl Toussaints die Kriegsschiffe, welche erscheinen würden, in Grund zu schießen und sich bis zum aller äußersten zu halten.

Am 3. Febr. um 2 Uhr Nachmittags kam der Obergeneral, mit dem Admirale und mit der Hauptarmee vor der Feste Piccolet an. Zwo Fregatten überbrachten die Proklamation des ersten Konsuls. Ein Rutter nähert sich der Batterie von Piccolet; in der Welle eines Kanonenschusses davon hält er das ganze Feuer der Batterie aus; dennoch läßt er sich nicht aufhalten und wirft auf der Rhede Anker. Um 3 Uhr kam der Mulatte, Songo, in der Eigenschaft als Hafenkapitain der Kapstadt, auf dem Schiffe des Admirals an. Er erklärte, daß der General Christoph einen Kurier an Toussaint um Verhaltungsbefehle abgeschickt habe, und daß er, bis zu seiner Antwort, die Eskadre mit Kanonenschüssen empfangen, die Stadt anzünden und die Weissen ermorden lassen würde.

Eine Deputation der Municipalität der Kapstadt kommt indessen, um den Obergeneral zu beschwören, die unglückliche Lage der Einwohner dieser Stadt zu beherzigen. Durch die eingezogenen Nachrichten war es leicht einzusehen, daß das Loos darüber geworfen war; daß diese Elenden ihre Parole genommen hatten; daß sie Zeit gewinnen wollten; allein daß alles mit dem Degen sich ent-

scheit



scheiden müsse. Der General nahm die Maadregol, seinen Marsch dem Feinde zu verbergen, und deshalb mehrere Stunden von der Kapstadt entfernt zu landen und auf die Hügel hinter der Stadt in der Zeit vorzurücken, als der Gen. Rochambeau auf die Hügel von St. Suzanne, Dodon und Grand Bretagne vorrückte.

Um 3 Uhr Nachmittags kam der Obergeneral bei dem Hafen Margot an; die Landung geschah unter dem Feuer einer feindlichen Batterie; doch ohne Verlust von unserer Seite. Als der General sich in Marsch setzte, fand er alle Wohnungen von den Einwohnern verlassen. Man hatte unter den Pflanzern die abgeschmacktesten Gerüche verbreitet und ihnen gesagt, daß die Eskadre aus Spaniern und Engländern bestände, welche die Insel erobern und sie über die Klinge werden springen lassen.

Der General kam mit dem Vortrab oben bey der Kapstadt an, um dem entstandenen Feuern zwischen den gelandeten Truppen und den Negern ein Ende zu machen. Die Räuber hatten die Kapstadt angezündet; der Gen. Christoph hatte den Befehl dazu gegeben. Durch die vereinten Anstrengungen der Eskadre wurde der Brand gelöscht. Der General beschäftigte sich zugleich die Ordnung wieder herzustellen; er hatte in dem Augenblicke, als er diesen ersten Brief schrieb, noch keinen umständlichen Bericht vom republikanischen Hafen, noch von St. Domingo noch von Cayes.

In einem zweiten Schreiben an den Seeminister, datirt aus der Kapstadt vom 9. Febr., meldet der Obergeneral, daß er in dieser Stadt eine große Menge von Kanonen und Kriegsmunition



gefunden habe. Die Gewehre, die Kanonen und das Pulver waren von den vereinten Staaten geliefert worden. Der General endet diesen Brief mit folgenden Worten; „Versichern Sie den Hans-Deissland, daß er mit allem Zutrauen in die Häfen der Kolonie kommen könne; daß er weder Anquisitionen noch irgend andere willkührliche Massregeln zu fürchten habe. Die Kultur der Kolonie ist in einem höhern Grade des Flores als man denken sollte.“

Der erste Konsul, unterz. Bonaparte.“

Es folgt nun ein Schreiben des ersten Konsuls an den Cit. Louverture, Obergen. der Armes von St. Domingo, woraus folgender Auszug:

„Durch Ihre Talente und die Gewalt der Umstände zu dem ersten Kommando berufen, haben Sie den Bürgerkrieg vernichtet, der Verfolgung einzelner wilden Menschen ein Ziel gesetzt, die Religion und den Dienst Gottes, von dem alles ausfließt, wieder ehrwürdig gemacht. Die Konstitution, welche Sie gemacht haben, enthält, bey vielem Guten, Sachen, welche der Würde und der Souveränität des fränz. Volkes, wovon St. Domingo nur einen Theil ausmacht, entgegen sind. . .

Ich, da die Umstände so glücklich verändert, werden Sie der erste seyn, der Souveränität der Nation zu huldigen, welche Sie unter Ihre berühmtesten Bürger, durch die Verdienste, welche Sie ihr durch Ihre Talente und die Stärke des Charakters, womit Sie die Natur begabt hat, erwiesen haben, zählt. Wir haben Ihren Kindern und deren Lehrern die Gesinnungen zu erkennen gegeben welche uns beleben. Wir schicken sie Ihnen zurück.

. . Bedenken Sie General, daß, wenn Sie, der



seits von Ihrer Garbe sind, welcher zu einer so großen Macht gelangt ist, und welcher sich durch seine Tapferkeit und seine militairischen Talente ausgezeichnet hat, Wie auch vor Gott und Uns der erste sind, welcher wegen des Benehmens der Menschen Ihrer Garbe verantwortlich ist.

Unterz. Bonaparte."

Schreiben aus dem Haag, vom 16 März.

Nach zuverlässigen Nachrichten, die man hier aus England erhalten hat, ist die kürzlich aus Torbay ausgelaufene englische Flotte nach Jamaica bestimmt, und alle durch die englischen Schiffsausrüstungen entstandenen Gerüchte sind ganz ohne Grund; man hat hier sehr beruhigende Nachrichten über den Fortgang der Friedensunterhandlungen zu Amiens erhalten, und hofft mit größerer Zuversicht, als je, einen baldigen Abschluß des Definitiv-Friedens.

Der Admiral de Winter wird im Anfange des künftigen Monats mit seinem Geschwader nach dem mittelländischen Meere absegeln.

Frankfurt, vom 20. März. Die Bamberger Zeitung giebt folgende Nachrichten aus Coburg vom 15. d. „Die Großfürstin Anna Fedorowna von Rußland wird künftig in dem geschmackvollen Hause des Obermarschalls von Wangenheim, welches der regierende Herzog für sie gekauft hat, ihren Wohnsitz aufschlagen. Kaiser Alexander I., ihr erhabener Schwager, hat ihr, wie man sagt, die beträchtliche Summe von 80,000 Rubel zum jährlichen Lebensunterhalte angewiesen. — Man versichert, die ältere Schwester der Großfürstin, die Prinzessin Sophie, werde sich mit dem Erbprinzen von Leiningen, der sich einige Zeit am



hiesigen Hofe befand, und der Ländereutschädigung seines Hauses entgegen steht, demnächst vermählt zu sein.

Constantinopel, vom 10. Febr. Am 7ten dieses ward der Katman, der hiesige Stellvertreter des Großveziers, in dem Augenblicke vom Schlage gerührt, als ihn der Capitain Pascha besuchte. Er blieb auf der Stelle todt. Mustapha Bey ist von dem Großherren zu seinem Nachfolger ernannt worden. Gestern ließen die hiesigen fremden Minister diesen neuen Katman durch ihre Dolmetscher complimentiren.

Man hat hier das Gerücht, daß die Engländer beträchtliche baare Summen von der Pforte verlangten, ehe sie Aegypten gänzlich räumten. Allein dieß scheint wenig glaublich. Vielmehr versichert man, daß die Engländer bis zur weiteren Entscheidung der Angelegenheiten noch die Seeplätze in Aegypten behaupten werden, und für die Zukunft sich große Handelsvortheile ausbedungen haben. Aus London erwartet man hier einen Courier mit der entscheidenden Antwort des englischen Hofes über die Streitigkeiten zurück, die in Aegypten vorgefallen sind. Die Pforte hat bereits alle Beamte der neuen Administration in Aegypten ernannt.

Niedereselbe, vom 16. März. Nach hiesigen und andern öffentlichen Blättern soll der Königl. Preuß. Gesandtschaftssekretär in Regensburg Hr. Kaufmann unter dem 20. Febr. ein Königl. Rescript erhalten haben, worin ihm aufgetragen worden, dem sowohl von Regensburg als von Wien aus verbreiteten Gerüchte, als sey der Königl. Preuß. Hof mit dem Kaiserlichen über die Aufstellung



lung eines Kayserl. Kommissariats bey der bevorstehenden Reichsdeputation, nach Art der Kammergerichtsdilettationen, übereingekommen, auf das Bestimmteste zu widersprechen, da man gleich Anfangs der Beyordnung einer kaiserlichen Plenipotenz, von Preussischer Seite sich widersetzt, und auch bis jetzt hietin noch nicht gewilligt habe. Diesem Auftrage zufolge habe Hr. Kaufmann auch bey den meisten Reichstagsgesandten hiervon Eröffnung gemacht; woraus erhelle, wie weit man noch von der Beilebung der Reichsdeputation entfernt sey. — Nach Briefen aus Wien soll auf die bekannte Eucharistische Note in Betreff der Stifter Hildesheim, Osnabrück und Corda, Seiten des Wiener Hofes im Ganzen ungefähr folgende Antwort erfolgt seyn: „Der Kaiser habe sich bisher alle Mühe gegeben, um die Waffe der zur Entschädigung zu ziehenden geistlichen Fürstenthümer auf so wenig als möglich zu beschränken; Hr. Großbritannische Maj. würden in diesem Falle so gut wie der Kaiser den Drang der Umstände beschauern müssen, es wäre denn, daß der König Mittel und Wege fände, diesen Gegenstand bey der Franz. Regierung auf eine Vero Wünsche mehr entsprechende Art einzuleiten, welches man höchstenselben allerdings überlassen muß.“



# Neueste Nachrichten.

Nach Englischen Berichten ist auf der Insel Guadeloupe ein neuer Aufstand ausgebrochen, in welchem alle daselbst befindliche Weiße sind ermordet worden. Auch sollen die Sten, welche die Franzosen in St. Domingo über die Schwarzen erfochten, nicht so ganz wohlfeil seyn erkauf worden, sie sollen vielmehr mehrere male seyn geschlagen worden. Ueberhaupt ist man, wegen aller Westindischen Inseln, in großen Sorgen: weil die Neigung zur Empörung unter den Schwarzen allgemein ist. Daß Toussaint L'Ouverture von seinen Landsleuten sollte seyn verbrannt worden wird für falsch erklärt. Der Tod des Herzogs von Bedford wird in England allgemein bedauert: weil er ein sehr rechtschaffener Mann, und ein wahrer Wohthäter des Menschengeschlechts gewesen seyn soll. Sein Leichnam wurde mit großem Gepränge in seine Familiengruft gebracht. Unter den Inschaunern fanden sich auch viele Spitzbuben ein, die sich der Lihren und Geldbeutel der Menglertigen, während dem Zudrängen, bemächtigten. In England fährt man fort Matrosen anzuwerben und macht Anstalten Verschauungen an den Küsten anzulegen. Doch erhält sich die Hoffnung zum Frieden noch. In Wallis zwingt der Französische General Turreau die Gemeinheiten für ihn Agenten zu ernennen, die hernach der Französischen Republik den Eid der Treue leisten müssen. Der König in Preussen hat verordnet, daß die Personen, welche sich bey dem Feuerlöschen vorzüglich hervorthun, Ehrenmünzen bekommen sollen.



**Frankfurt, vom 19. März.** In diesem Augenblicke geht von Strassburg die wichtigste und erfreulichste Nachricht ein (welche durch den Telegraphen aus Paris vom 20ten März dahin gemeldet wurde: daß der Definitivfriede zwischen Frankreich und England abgeschlossen ist.

**St. W., vom 22. März.** In den Waldungen auf dem linken Rheinufer sollen 120000 Eichenstämme zum Schiffbaue der Republik gehauen werden. In den Büschen der Gegend ist wenig mehr zu holen, und so trifft die Preussische der Weltischen die Reihe. Bereits sind Ingenieure angekommen, und damit beschäftigt, das zu fällende Holz zu zeichnen, und ihnen folgen andere, die über das Behauen und Sägen die Aufsicht führen. Den Eigenthümern ist Entschädigung zugesagt; sie sollen auf ihre Kosten das Holz fällen und behauen lassen, und darnach dem Rheine oder an andere zu bestimmende Orte liefern; das Topfholz ist für sie, und dann sollen sie für jeden fertig gehauenen Quadratus 32 Grüber haben.

**S. Petersburg, vom 9. März.** In Ansehung der Universität zu Dorpat hat der Kaiser durch einen besondern Ukas verordnet: 1. der Plan der Universität, der unter Paul I. gegeben worden, ist bestätigt, doch so, daß die Stelle des Präsidenten für unnöthig erachtet wird, das Eutachium aber bleibe. 2. Die Universität hat ihre eigene Censur. 3. alle gebohrne Lese- und Ehrentitel, welche in Diensten der Krone angestellt seyn wollen, müssen nach Verlauf von 2 Jahren, von Errichtung der Universität an, zwei Jahre auf derselben studirt haben. 4. Die Bestimmung, April. 1802. wie



wie die theologische Facultät es mit dem Unterricht zu halten solle, und der dazu erforderliche Eid der neuen Lehre wird der Verfügung der Universität selbst, mit Zuziehung der Consistorien, überlassen. 5. Der Prorector soll nicht nach der Reihe sondern jedesmal durch Ballotements der Professoren erwählt werden. 6. Die nöthigen Abänderungen, welche den Hauptplan nicht ändern, werden der Universität selbst und dem Curatorium überlassen. Zur jährlichen Unterhaltung der Universität sind 56050 Rubel erforderlich, und zur Erhebung dieser Summe sollen von der Krone hundert Haken Landes angewiesen werden; doch da diese jetzt nicht frey sind, so werden diese 56050 Rubel so lange bar bezahlt werden, bis sie der Universität zur eigenen Oeconomia in natura abgegeben werden können. Die Einkünfte jedes Haken sind dabey auf 560½ Rubel berechnet, der also jedesmal abgezogen werden sobald ein von seiner jetzigen Verpachtung frey gewordener Haken der Universität in natura angewiesen werden kann. Zur Errichtung der Universitätsgebäude, wozu zwey Plätze, der sogenannte Döhm und die gewesene schwedische Kirche zu Dorpat, angewiesen worden, sollen noch besonders 25000 Rubel ausgezahlt werden; die übrigen Kosten der ersten Einrichtung und künftigen Verbesserung übernimmt die Rtes. und Estländische Ritterschaft.

So viel wie unser jetziger Monarch hat noch keiner seiner Vorfahren und selbst die mit Recht bewunderte Catharina nicht während ihrer ganzen langen Regierung für die Erziehung bestimmt. Die neuerrichtenden Militärschulen werden jährlich mehr als 500000 Rubel kosten.



**Berlin, vom 12. März.** Die Verbesserung der Festungswerke zu Belgrad, so wie die Anlegung neuer Schanzen wird mit der größten ununterbrochenen Anstrengung fortgesetzt; alles, ohne Unterschied des Standes, was nur arbeiten kann, muß dabei helfen, die Janitscharen haben denen, welche sich besonders dabei auszeichnen, große Belohnungen zugesichert. Selbst die Serbier wollte man dazu anstrengen; allein diese wußten sich durch eine sehr ernstliche Gegenwehr von dieser Last frey zu machen. Die Verschanzungen sind 3 Klaftern tief, und werden mit hohen Pallisaden versehen. Da nach der Anlage, diese Verschanzungen eine starke Besatzung erfordern, so kann man die Absichten der Janitscharen, welche in allem nur 700 Mann stark sind, um so weniger dabei einsehen, wie sie diese weitläufigen Werke zu vertheidigen gedenken. Zu Belgoro, eine Tagreise von Belgrad soll, wie man eben vernimmt, ein Pascha mit 1000 Mann angekommen seyn, welcher daselbst noch mehrere Truppen erwartet, und dann in Vereinigung mit diesen, und dem Corps des Sohnes von dem ermordeten Pascha von Belgrad anrücken wird. Man versichert allhier, daß der neu ernannte Pascha von Belgrad den Großherren, in Anbetracht seines hohen Alters um Verschonung dieses ihm anvertrauten Postens getreten habe; auch soll schon bereits ein anderer ernannt seyn, dessen Name aber noch nicht bekannt ist.

**London, vom 19. März.** Neulich war hier ein kupferner Pfennig in einer Auction für 750 Guineen gekauft, weil er unter der Regierung der Königin Anna geschlagen worden.



Paris, vom 20. März. Ein aus Lyon gebürtiger, vor einiger Zeit zu Lucknow in Ostindien gestorbener, General Martin hatte von seinem Vermögen, das 9 Millionen Livres betrug, 700,000 Liv. seiner Familie, eben so vieles nebst einer jährlichen Rente von 10,800 Liv. der Stadt Lyon, und alles übrige für fromme Werke zu verschicken den Stiftungen in Bengalen vermacht. Von der jährlichen Rente sollen Gefangene, die um Schulden halber sitzen, erlöst werden. Von jenen 700,000 Livres soll eine Stiftung, Martinier genannt, in Lyon an dem Orte, wo er getauft worden, errichtet, ein dazu gehöriges Haus mit einer des Stifters Namen, Geburts- und Todestag und Jahr enthaltenden Aufschrift auf Marmor erbaut, und jährlich 2 Mädchen ausgesteuert werden.

Mainz, vom 28. März. Gestern fiel wieder ein kleines Laboratorium in die Luft, wobei 5 Soldaten, welche in demselben arbeiteten, schwer verwundet wurden.

Die Arbeiten an den hiesigen Festungswerken sind wie es heißt, auf Befehl des Kriegsministers eingestellt worden.

Roburg, den 15. März. Die Großfürstin Anna Fedorowna von Rußland wird künftig in dem geschmackvollen Hause des Obermarschalls von Wangenheim, welches der regierende Herzog für sie gekauft hat, ihren Wohnsitz aufschlagen. Kaiser Alexander I., ihr erhabener Schwager, hat ihr wie man sagt, die beträchtliche Summe von 80000 Rubel zum jährlichen Lebensunterhalte angewiesen.

Man versichert, die Ältere Schwester der Großfürstin



Herzogin, die Prinzessin Sophie, welche sich mit dem Erbprinzen von Leiningen, der sich einige Zeit schon am hiesigen Hofe befindet, und der Länder: Entschädigung seines Hauses entgegen steht, demnachst verheirathen.

Schreiben aus St. Petersburg, vom 9 März. Es ist jetzt ein starker Courierswechsel nach Coburg und zurück hierher. Er wird durch eine sehr fleißig geführte Correspondenz der Kaiserin Mutter mit der Großfürstin Anna verursacht. Man sagt unter andern, daß darin von der Bestimmung des künftigen Aufenthalts der Großfürstin, die das Klima von Petersburg nicht vertragen kann, die Rede sey.

Es ist bereits ein russischer Geschäftsträger, Graf von Lambert, nach Madrid abgegangen, um die Verhältnisse zwischen beiden Höfen wieder anzuknüpfen. Ein spanischer Geschäftsträger, der hierher bestimmt ist, soll schon in Berlin angekommen seyn.

Schaffhausen, vom 21. März. Das Volk äußert im Kanton Zürich weit mehr Abneigung gegen den neuen Verfassungsentwurf, und legt diese Abneigung weit entschiedener an den Tag, als man vorausgesetzt hatte. Der ganze Distrikt Wald, ein beträchtlicher Theil des von Fehr, Altorf, <sup>2</sup> des von Mettmensätten, mehrere Gemeinden des von Metten und Hergen, sogar welche aus den Distrikten Andelfingen, Winterthur, Gäh, Isch und Waserdorf, haben förmlich beschlossen keine Wählbaren zu wählen: weil 1. die Regierung nach ihrem Belieben, und ohne Rücksicht auf die Volkswahlen, die Hälfte der Stellen besetzen kann, 2. weil jeder Wählbare ein Vermögen von



2000 Franken beßten sollte, und dies eine allgemeine Vermögensschätzung voraussetze, und 3. weil sie keine Konstitution, die nur von einer Kommission, und nicht vom ganzen Volke sanktionirt werden müsse, annehmen wollen.

Paris, vom 20. März. Am 17. d., gegen 5 Uhr des Nachmittags, hat der erste Konsul das Hotel der Invaliden besucht, wo seine Gegenwart einen allgemeinen Enthusiasmus und die lebhafteste Dankbarkeit erregte. Es hat ihm gefallen die weitläufigen Gänge des Krankenhauses zu durchlaufen; mit den Kranken alles umständlich durchzugehen, was in ihnen tröstende Andenten erwecken konnte; bis an die Quelle ihrer glorreichen Verdienstlichkeiten hinauf zu steigen und ihnen Mildesung derselben zu versprechen. Mehrere unter ihnen, durch die Fragen und durch den wohlwollenden Ton des ersten Konsuls dreiste gemacht, haben Privatbitten an ihn gethan, welche sogleich erfüllt wurden. Dieser Besuch, welcher weniger der Besuch des Staatsoberhauptes, als der des Kriegers war, welcher sich den Gefährten seiner Thaten nähert, konnte nicht verschlen, die Anregung der Invaliden zu erregen; u. man kann sich leicht einbilden, daß bey dieser Gelegenheit auf ihren Stirnen sich die Strahlen der Freude mit den Strahlen des Ruhmes vermengt haben.

#### Vermischte Nachrichten.

Se. russif. kaiserl. Majestät haben, aus Achtung für die ausgezeichneten Verdienste des in den Annalen der russ. Kriege so berühmten Generallieutnants Suwarow, einen Verwandten desselben, dem G. R. Chwoftow, erlaubt, das gräfliche Diplom anzunehmen, welches ihm der König von  
 Cars.



Bedienten, ebenfalls aus Achtung für die Heldens-  
thaten des Verewigten, verliehen hatte.

Aus dem Limpurgischen, vom 20. März 1802.  
Der Frau Fürstin zu Leiningen: Dagsburg, gebor-  
ner Gräfin von Solms, mitregterender Gräfin von  
Limpurg Salldorf Hochfürstl. Durchl. haben Ihre  
Limpurg: Salldorff: gemeinschaftl. Unterthanen,  
zu Errichtung der denselben aufgetragenen unter-  
thäniglichen franz. Kriegskosten ein Capital von  
Zwanzig Tausend fl. rh. in der Weise gnädigst vorgeschoß-  
sen, daß solches auf ihre Lebenszeit jährlich land-  
täufig verzinst werden, auf Ihren erfolgenden töd-  
lichen Hintritt aber, dem Lande geschenkt seyn soll-  
te. Diese milde Freigebigkeit war zugleich von der  
Versicherung begleitet, daß die Frau Fürstin im  
Barren noch einen ferner eben so starken Vorschuß  
zum Besten Ihrer Unterthanen auszahlen lassen  
wollen. Gewiß ein ruhmvoller Beweis von Theil-  
nahme an unverschuldeten Leiden, der aber auch  
von denen, welchen er zu gute kommt, mit dem  
lebhaftesten schuldigsten Danke erkannt wird.

Paris, vom 21. März. Man spricht ge-  
stern und heute allgemein von dem Frieden mit  
England, als von einem nicht mehr zu bezweifeln-  
den und sehr nahen. Ereignisse.

Vor einigen Tagen hat der Prinz von Oranien  
einer Privat Sitzung des National Instituts beyge-  
wohnt.

Nach Berichten aus Bordeaux, ist Maffer  
(Landy daselbst) angekommen.

Vorgestern erschienen in dem gesetzgebenden  
Körper und dem Tribunat drey Staatsräthe, als  
Redner der Regierung, um die diesjährige ordent-  
liche Session des gesetzgebenden Körpers zu schlie-  
ßen



gen; und denselben zu einer neuen außerordentlichen Session vom 3. April bis zum 21. May zusammenberufen.

### N e u e s M a r t h e r u.

Ein Freund der öffentlichen Sicherheit hat eine Art von Kleidung vorgeschlagen, die man durch ganz Deutschland allen Dieben, die ins Gefängniß oder Zuchthaus gesetzt würden, anziehen sollte, damit, wenn einer entspränge, ihn jedermann gleich erkennen und fassen könne: Das ist ein Dieb! Der Vorschlag ist gut, zumahl wenn er befolgt wird. Die Schwarzen in St. Domingo sind aufhören geschlagen worden: und die Franzosen hoffen den schwarzen König Toussaint L'Ouverture bald in ihre Gewalt zu bekommen. Daß alle Betrüge auf Engdeloupe hängen seyn ermordeet worden, wird nach den neuesten Zeitungen als falsch erklärt. Die Schwarzen auf der Insel Tobago hatten sich aber verbunden, am vergangenen Weihnachts heiligen Abende, auf ein gegebenes Zeichen, alle Zuckerrohrfelder anzuzünden, und die Weißen, wenn sie zum Erbsen herbeieilten, alle zu ermorden. Glücklicher Weise ist der Mordanschlag noch zur rechten Zeit entdeckt worden. Aus der Schweiz wird folgende Versicherung als gewiß gegeben. Die Schweiz wird Schweiz bleiben, und zwar die neutrale Schweiz und die glückliche Schweiz, wenn sie es seyn will. Bald werdet ihr keinen Französischen Soldaten mehr im Lande haben. Der König und die Königin von Schweden werden dieses Jahr eine Reise nach Deutschland machen.



## Inhalt des zu Amiens abgeschlossenen Definitivfriedens.

I. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen den contrahirenden Partheyen herrschen, und künftig mit der größten Aufmerksamkeit erhalten werden. II. Alle Kriegsgefangene und Gefessn sollen binnen 6 Wochen nach der Ratification gegenseitig ohne Lösegeld frey gelassen werden, indem jeder Theil die von den Ortigen gemachten Schulden und erhaltenen Vorschüsse bezahlt. III. Großbritannien giebt an Spanien und Batavien alle Besitzungen und Kolonten, die ihnen vor dem Kriege gehörten, und während desselben durch britische Truppen erobert worden, zurück, mit Ausnahme der Dreyfaltigkeitsinsel und der holländischen Besitzungen auf der Insel Seylan. IV. V. Der König von Spanien und die batavische Republik treten diese Besitzungen mit völliger Oberherrschaft und Eigenthum an Großbritannien ab, und garantiren ihm solche. VI. Der Hafen des Vorgebürges der guten Hoffnung verbleibt der batavischen Rep., wie vor dem Kriege, und die Schiffe der übrigen contrahirenden Partheyen erhalten die Freyheit daselbst einzulaufen und sich zu versprohibitiren, ohne mehr Abgaben zu entrichten, als die eignen Schiffe der batavischen Nation. VII. Portugal behält seine Länd und Besitzungen wie vor dem Kriege; nur wird der Fluß Ararary, welcher über dem Kap No 6 in den Ocean fällt, die Stenze zwischen dem französischen und portugiesischen Guiana; so daß das nördliche Ufer, von seiner letzten Mündung an bis zu seiner Quelle und die an denselben liegenden Länder der französischen Republik, und die südlichen Länder dem König von Portugal. April. 1802.



Portugal mit völliger Landeshoheit annehmen. Die Schifffahrt auf diesem Flusse bleibt beyden Nationen gemein. Die durch den Traktat von Badajoz zwischen den Höfen von Madrid und Lissabon getroffene Uebereinkunft wegen der Grenzbestimmung in Europa wird vollzogen. VIII. Die Pforte behält ihre Länder, Besitzungen und Rechte, wie vor dem Kriege. IX. Die Republik der sieben Inseln wird anerkannt. X. Die Inseln Malthe, Gozo und Comino werden dem Johanniter-Orden zurück gegeben; dessen Ritter von denjenigen Zungen, welche nach der Auswechslung der Ratifikationen dieses Traktats noch bestehen, werden zur Rückkehr nach Malthe eingeladen, und wählen einen neuen Großmeister. Um dem Orden und der Insel eine völlige Unabhängigkeit zu sichern, soll künftig weder eine französische noch englische Zunge statt finden, und kein Individuum dieser beyden Nationen in den Orden aufgenommen werden. Auf Malthe wird eine eigene Malthe'sche Zunge errichtet und von den Landeseinkünften, und Handels-Abgaben der Insel unterhalten, welche ihre eignen Würden, Besoldungen und ein Ordenshaus (Auberge) hat. Zur Aufnahme in diese Zunge ist keine Ahnen-Probe erforderlich. Alle Regierungen der Insel, müssen wenigstens zur Hälfte mit Einwohnern der Inseln Malthe, Gozo u. Comino besetzt seyn. — Die Räumung der Insel Malthe von britischen Truppen und die Uebergabe an den Orden geschieht spätestens in 3. Monaten, und der König von Neapel besetzt sie einstweilen mit 2000 Mann seiner Truppen, bis der Orden selbst eine Kriegsmacht errichtet hat. Die Unabhängigkeit der Insel, bey dieser neuen Bestimmung.



fassung, wird von Frankreich, Großbritannien,  
 Oesterreich, Spanien, Rußland und Preußen gas-  
 tanziert. Die Häfen der Insel werden der Schiffs-  
 fahrt und dem Handel aller Nationen geöffnet,  
 welche daselbst gleiche und billige Abgaben entrich-  
 ten, und diese werden zu den Staatsbedürfnissen  
 der dasigen Ordenszunge und zur Unterhaltung ei-  
 nes allgemeinen, allen Flaggen geöffneten Hospit-  
 als verwendet. Die Staaten der Barbaren sind  
 von diesen Verfügungen ausgenommen, bis sie ih-  
 rem feindlichen System gegen den Orden und die  
 Mächte, welche Zungen desselben besitzen, entsagen.  
 Im Geistlichen und Leiblichen werden die vorigen  
 Statuten des Ordens wieder eingeführt; insofern  
 gegenwärtiger Traktat nichts anderes bestimmt. u.  
 s. w. XI. Die französischen Truppen werden das  
 Königreich Neapel und den Kirchenstaat räumen;  
 die englischen Porto, Ferrajo und alle Häfen und  
 Inseln des Mitteländischen und Adriatischen Mees  
 ret. XII. XIII. XIV. Die durch diesen Traktat  
 bestimmten Räumungen werden in Europa binnen  
 einem Monat; in Amerika und Afrika in 3 Mo-  
 nathen, und in Asien in 6 Monathen nach der Ras-  
 tifikation vollzogen; die Befestigungswerke bleiben  
 unverändert; die Einwohner erhalten dreijährige  
 Freyheit, die Länder, welche unter eine andere  
 Regierung kommen, mit ihrem Eigenthum zu ver-  
 lassen, und können wegen politischer Meinungen  
 und vorigem Betragen nicht verfolgt werden.  
 Alle in Beschlag genommene Fonds und Einkünfte  
 werden frey gegeben, und über die gegenseitigen  
 Privatforderungen wird prompte Justiz von den  
 ordentlichen Behörden administriert. — XV. Die  
 Fischerey an den Küsten von Stein, Island und



im Meerbusen St. Lorenz kommt wieder auf den Fuß, wie vor dem Kriege. XVI. In Ansehung der Wiedererstattung der nach der Unterzeichnung des Präliminar-Friedens noch gemachten Preisen sind Termine bestimmt: für den Kanal und die Nordsee von 12 Tagen; im Mitteländischen Meere und dem Ocean bis zu den Canarischen Inseln von 1 Monath; von da bis zum Äquator von 2 Monathen, und in allen übrigen Erdtheilen von 5 Monathen. XVII. Die Gesandten, Minister und andere Agenten der kontrahirenden Mächte sollen in deren Staaten gegenseitig denselben Rang, Wohnung und Freiheiten genießen, wie vor dem Kriege. XVIII. Das Haus Nassau-Oranien wird für den durch die Staatsveränderung der holländischen Republik erlittenen Verlust an Gütern und Einkünften entschädigt. XIX. Die Pforte wird als theilnehmend an diesem Traktate angesehen, und eingeladen, ihren Beitritt aufs baldigste zu erklären. XX. Die kontrahirenden Parteyen kommen überein, künftig gegenseitig auf gehörige Requisition, Personen die des Mords, der Versäufung oder betrüglichen Wekrutts überführt sind, einander auszuliefern. XXI. XXII. Die Erfüllung aller stipulirten Punkte soll von den kontrahirenden Parteyen redlich geschehen und gegenseitig gewährt werden, und die Auswechslung der Ratifikation spätestens in 30 Tagen zu Paris erfolgen.

Brüssel, vom 30. März. Nach den Briefen aus Amiens vom 26. d., kündigten, gleich nach Unterzeichnung des Friedenstraktates mit England, wiederholte Artilleriefalven der umliegenden Gegend dieses erschütterliche Ereigniß an, und man sah die angesehensten Sekretäre der verschiedenen



Besandtschaften als Kuriere abreisen, um die Artikel desselben ihren respect Regierungen zu überbringen. Die Minister werden, nach vor ihrer Abreise aus Amiens, daselbst wechselseitig große Feste geben, worauf sie nach Paris abgehen werden, wo auch, nach einigen der Hr. Marquis von Cornwallis, bis zur Auswechslung der Ratifikation bleiben wird. Wenn man diesen Briefen Glauben bemessen darf, so sollen mehrere geheime Artikel abgeschlossen worden seyn, zu deren Ausführung und Entwicklung sich ein Kongreß noch versammeln werde; allein man sagt nicht, wo noch wann derselbe statt haben werde. Dem Vermuthen nach, wird der Handlungstraktat zwischen Frankreich und England zu Paris unterhandelt u. abgeschlossen werden. Bey dieser Gelegenheit wird auch die Frage über die Freiheit der Schelde entschieden, und Ostende für einen Freihafen für alle Nationen erklärt werden.

Paris, vom 31. März. Der Seeminister hat an den Hauptkommissair der Marine in Bordeaux, unter andern, folgendes geschrieben: "Es ist nicht nöthig Artillerie nach St. Domingo zu schicken; 150 Kanonen, welche die Negers auf einem einzigen Punkt zusammengebracht hatten, sind in der Gewalt des Gen. Leclerc, und machen die Absendungen der Art überflüssig. Negersruppen haben dem Gen. Leclerc ihre Waffen und ihre Arme angeboten. &c."

Paris, vom 26. März. Das Journal des Vaterlandsvertheidiger macht heute ein ihm mitgetheiltes Schreiben des Negers Belley von St. Domingo, ehemaligen Mitgliedes des gesetzgebenden Körpers, im Wesentlichen folgenden Inhalts, bekannt:



kennt: In der unglücklichen Capstadt hätten die  
Stimmen aufs neue gewürthet; bloß einige Häuser  
sind diesmal vor dem Feuer verschont geblieben.  
Durch die Pulvermühlen, welche die Räuber an-  
gesteckt haben, ist ein großer Theil der Stadt zer-  
stört worden. Gen. Lapierre hat sich mit 12  
Bataillon und den besten Truppen Louffat's ergeben;  
Paul Rouvère und Lubert Labulot, der in dem  
District von Limonade commandirte, haben sich  
gleichfalls ergeben. Die Städte, die am meisten  
geleiden haben, sind Cap und Port de Port, wo  
man nur 3 Häuser zählt, die von den Flammen  
nicht verzehrt worden sind. Der Usurpator Louis  
vertheilt in dem nördlichen Theile der Insel.  
Gen. Peclerc hat ihm eine Frist von 6 Tagen ge-  
geben, um sich zu unterwerfen; nachdem er aber  
dieselbe hatte verstreichen lassen, ist gestern einer  
seiner Vertrauten angekommen, und hat zu unter-  
handeln begehrt. Gen. Peclerc hat ihm sagen  
lassen, daß er niemals mit Räubern unterhandle  
und daß er ihn morgen persönlich auf dem Schlachtfeld  
sehen würde. Wir rufen heute ins F. 16, und ich  
denke wir werden es an nichts ermangeln lassen,  
um zur Erreichung der wohlthätigen Absichten des  
Friedensstifters beizutragen. 11.

Bern, vom 24. März. Mit dem gestrigen  
Courrier sind wieder ersteiliche Nachrichten aus Pa-  
ris, in Betreff unserer Unabhängigkeit und Neu-  
tralität, angekommen. — Nächstens werden die  
französl. Truppen aus der Schweiz abmarschiren.  
Schon hat die franz. Regierung den Befehl gege-  
ben, daß aus Frankreichs Zeughäusern die noch  
dort befindliche Artillerie nebst allen helvet. Güns-  
ten.



ten und andern Kriegsgeräthschaften an auszurüsten gegeben werden soll.

**Vermischte Nachrichten.**

Es heißt, der Prinz von Coburg, der sich in dem letzten Kriege gegen die Türken und Ständereich so rühmlich ausgezeichnet hat, kommt wieder nach Wien, um an der Seite des Erzherzogs Carl an der Direction des Hofkriegsraths zu arbeiten.

Welch eine bedeutende Person der Kaufmann Courdales aus Neuchâtel in der mercantilen Welt sey, mag man daraus abnehmen, daß die ostindische Compagnie in London längeren die Auktion ihrer Waaren um 2 Tage verschob, weil dort die Binde ihn hinderten, zur festgesetzten Zeit in England anzukommen. Courdales macht bey diesen Auktionen öfters Einkäufe von mehreren Millionen; sein Aeufferliches ist dabey so einfach, u. sein Aufwand so beschränkt, daß man ihn, nach diesem benrtheilt, für einen Kaufmann von sehr möglichen Glücksumständen halten würde.

Die Collecte, welche in Dänemark, zum Besen der bey der glorreichen Nothheiligung gegen die Engländer Verwundeten, und zu Wittwen und Waisen gemachten veranstaltet worden ist, hat 252434 Thaler eingebracht. Davon sind 230000 Thaler auf Zinsen gelegt, und 22434 sind vertheilt worden. Es sind in allem 740 Personen zum Theil auf Lebenszeit, zum Theil nur auf gewisse Jahre, zu versorgen. Unter diesen befinden sich 205 Verwundete, 167 Wittwen, 223 Kinder unter 16 Jahren, 139 Eltern, welche in ihrem Leben ihre Söhne im Alter verloren, und 12 Mädchen, welche ihre künftigen Gatten eingebüßt haben.

**Neueste**



## D e r z e i t e

Die ausgewanderten Franzosen, welche, seit Bonaparte regiert, wieder nach Frankreich zurückgekehrt sind, sollen daselbst allerley Unruhe gestiftet haben. Mehrere von ihnen sind deswegen aufgegriffen und in den Tempel gesetzt worden. Andere sollen aber den Rhein nach Deutschland gebracht werden. Die Kaiserliche Armee wird sehr verringert, indem von 200 Mann immer 50 entlassen werden sollen. Auch ist in Venedig bekannt gemacht worden, daß 2 Kaiserliche Schiffe an den Meistbietenden sollen verkauft werden. Man kann auch die Weiber an zu rebelliren, die doch, wie männiglich erkannt ist, immer so sanft und feig waren. In dem Bayerischen Städtchen Abensberg wurde, auf höchsten Befehl, der Gottes-Akter außer der Stadt verlegt. Als nun der Stadtpfarrer das Kreuz vom alten Gottesacker wegnahm und auf den neuen verpflanzen wollte, lanten die Weiber Sturm und mißhandelten diesem sowohl als den Amtsbürgern, daß Soldaten gegen die Weiber gehen müßten. Die französische Regierung soll wieder einen neuen Entschädigungsplan entworfen haben. Nach diesem sollten wir 3 neue Churfürsten bekommen, den Großherzog von Toskana, den Landgrafen von Hessen-Cassel und den Prinzen von Oranien. Von der dazu gehörigen Ländervertheilung wollen wir eilfweilen schweigen, bis wir davon mehr Gewißheit bekommen. Der neue Planet, welcher in Italien und auf der Sternwarte zu Seeberg bemerkt wurde, ist nun auch von Herrn Olbers in Bremen gesehen worden.



Paris, vom 6. April. Gestern Mittag versammelte sich der gesetzgebende Körper. Der Minister des Innern trat in den Saal, bestieg die Rednerbühne, und schilderte die günstigen Umstände, unter welchen diese außerordentliche Sitzung eröffnet würde. Nach einigen vorläufigen Arbeiten, kündigte die in dem Vorsaal befindliche Musik die Ankunft der Staatsräthe Portalis, Regnier und Regnault (de St. Jean d'Angely) an. Portalis bestieg die Rednerbühne, und zeigt, was die Regierung für Maßregeln ergriffen habe, um den Religionsfrieden wieder herzustellen. Der Staatsrath Regnault liest hierauf die Convention ab, welche zwischen der Republik und dem Papste zu Paris am 18. Jul. abgeschlossen und am 10. Sept. v. J. ausgewechselt worden ist.

Der wesentliche Inhalt derselben besteht in Folgendem: Die franz. Regierung erkennt die katholische Religion für die Religion der großen Mehrheit der Franzosen; Sr. Heil. erwartet noch das größte Wohl und den höchsten Glanz von der Einsetzung des katholischen Cultus in Frankreich und von dem besondern Bekenntniß der Consule zu demselben; die römische Religion wird, diesem zufolge, frei und öffentlich in Frankreich ausgeübt, den Polizeuverfügungen gemäß, welche die Regierung zu machen für gut finden wird. Der heil. Stuhl wird, in Verbindung mit der Regierung, eine neue Bestimmung der Diocesen vornehmen. Der erste Consul wird zu den ledigen Bischüfern ernennen, und Sr. Heil. die canonische Bestätigung ertheilen.

Die Bischöffe werden in die Hände des ersten Consuls folgenden Eid ablegen: „Ich schwöre u.  
April 1802.                      A                      von



verspreche Gott auf die heiligen Evangelien, der durch die Constitution der franz. Republik festgesetzten Regierung Gehorsam und Treue zu leisten; ich verspreche auch, kein Verstandniß zu haben, keiner Berathung beizuwohnen, an keiner Parthey weder von Innen noch von Aussen Theil zu nehmen, welche der öffentlichen Ruhe zuwider wäre, und wenn ich in meiner Diocese oder anderswo erfahre, daß irgend etwas zum Nachtheil des Staats angesponnen wird, so werde ich es der Regierung anzeigen. Den nämlichen Eid werden die Geistlichen vom 2ten Rang in die Hände der bürgerl. Gewalten ablegen.

Folgende Gebetsformel soll am Ende des Gottesdienstes in allen katholischen Kirchen Frankreichs hergesagt werden: Domine salvam fac rempublicam. Domine salvos fac consules. — Die Bischöffe machen eine neue Einteilung der Pfarren beyen, die nur nach der Einwilligung der Regierung Kraft hat. — Die Bischöffe ernennen zu den Pfarrstellen, ihre Wahl kann nur auf Personen fallen, welche die Regierung genehmigt hat. — Die Bischöffe können ein Capitel und ein Consistorium für ihre Dioces haben, ohne daß die Regierung sich verbindlich macht, sie zu dotiren. — Alle nicht veräußerten Kathedral oder andere Kirchen, die zum Gottesdienste notwendig sind, werden den Bischöffen zu ihrer Disposition übergeben. Ge. Heiligkeit declarirt, zum Besten des Heilends und der glücklichen Wiederherstellung der katholischen Religion, daß weder sie noch ihre Nachfolger, auf irgend eine Weise, die Käufer der veräußerten Marktschäuler beunruhigen werden. — Die Regierung sichert den Bischöffen u. den Pfarrherren



herren einen schließlichen Gehalt zu. Die Regierung wird auch Maßregeln ergreifen, damit die franz. Katholiken, wenn sie wollen, zu Gunsten der Kirchen Vermächtnisse machen können. — Die Heiligkeit erkennt dem ersten Consul der franz. Republik dieselben Rechte und Vorrechte an welche die alte Regierung bey Ihr genoß.

Die kontrahirenden Partheyen sind mit einander übereingekommen, daß, im Fall einer von den Nachfolgern des jetzigen ersten Consuls nicht katholisch wäre, die Rechte und Vorrechte, welche im vorigen Artikel gemeldet sind, und die Ernennung zu den Bisthümern, was ihn anbelangt, durch eine neue Convention regulirt werden sollen.

Für alle kathol. Kirchen in ganz Frankreich soll nur eine Liturgie, nur ein Catechismus seyn. Es dürfen, außer dem Sonntage, keine andern Feste ohne Erlaubniß der Regierung gefeiert werden. Die Religionsdiener tragen bey ihren Amtsverrichtungen die priesterliche Kleidung; außer denselben einen schwarzen franz. Rock. Die Bischöffe können violette Strümpfe und ein Kreuz tragen. Haustopfen können ohne Erlaubniß der Regierung nicht angelegt werden. In Städten, wo Kirchen von mehr als einem Cultus sind, können außer denselben keine religiöse Ceremonien vorgenommen werden. Eine Kirche kann nur zu einem Cultus bestimmt seyn.

Es soll in den Kirchen ein unterschiedener Platz für die Mitglieder der konstituirten Behörden seyn. Die Glocken können nur für den Gottesdienst geläutet werden; die Stunden werden vom Präfecten, mit Zustimmung der Bischöffe, festgesetzt.



Die Priester beten für die Republik und für die Consuln. Die Pfarrer dürfen nur solchen die Ehesegnung geben, welche beweisen, daß sie zuvor bey der Municipalität verheyrathet worden sind.

Der neue Kalender ist beybehalten. Aber die Wochentage nehmen wieder ihre Namen nach dem alten Kalender. Der Sonntag ist der Ruhetag der öffentlichen Beamten. In jedem Friedens- Gerichtsprengel soll wenigstens eine Pfarrkirche seyn; überall, wo es nothwendig ist, sollen Filialen errichtet werden. Der Gehalt der Erzbischöffe ist von 15000 Fr., und der Bischöffe von 10000 Fr. Es giebt 2 Klassen von Pfarrern: die in der ersten Klasse bekommen 1500 Fr., die in der andern 1000 Fr. Die Pension, welche sie genießen, wird abgezogen.

Die Regierung hat diesem Vortrage mehrere organische Artikel, in Beziehung auf die Ausübung des katholischen und protestantischen Gottesdienstes, beygefügt. In der Republik werden 10 Erzbischümer und 50 Bischümer seyn. Die Erzbischöffe werden ihren Sitz in Paris, Mecheln, Besançon, Lyon, Aix, Toulouse, Bordeaux, Tours, Rouen und Bourges haben. Die 9 vereinten Departemente des ehemal. Belgiens, und die 4 neuen Departemente des linken Rheinufers, sollen den Kirchsprengel des Erzbischofs von Mecheln ausmachen. Zu Namür, Dornik, Aachen, Trier, Gent, Lüttich und Maynz werden Bischöffe residiren.

Schreiben aus Constantinopel, vom 11 März. Es heißt, daß die ägyptischen Vays, welche sich unter englischen Schutz begeben hatten, sich demselben entzogen haben und nach Oberägypten



den gestrichet. Die Engländer sollen ihnen angedeutet haben, sie würden nur ihre Personen und Güter schätzen, aber ihnen keineswegs zur Aufrechterhaltung ihrer ehemaligen Macht behilflich seyn. Nach einigen Gerüchten sollen die Vays letzteres nach einem förmlichen Traktate, den die Engländer vor der Eroberung Aegyptens mit ihnen eingegangen, gefordert haben. Der Großvezier läßt die Verflüchteten in Oberägypten verfolgen. Vor der Flucht der Vays sollen Herr Stratton und der dortige englische General mit dem türkischen Generalismus besonders Rücksprache gehalten haben. Herr Stratton ist bereits in Smirna, und wird nächstens hier erwartet. Zwen Staatsofficiere, die unter dem verstorbenen General Köhler gedient haben, begleiten ihn, und sollen ebenfalls mit ihm hier eintreffen.

Kürzlich ist ein Courier an den Lord Elgin hier angekommen, der über Triest nach Aegypten und von dortans seinen Weg nach Constantinopel genommen hat.

Das türkische Ministerium scheint jetzt äußerst thätig zu seyn.

Die Unruhen in den Europäischen Provinzen des türkischen Reichs scheinen sich ihrem Ende zu nähern. Nach einigen Nachrichten hat Pasa Pascha von Adrianopel aus, vermittelt einer ansehnlichen Verstärkung, die er den übrigen kleinern Paschas, die gegen die Rebellen ausgesandt waren, zugeführt hat, einige Räuber Corps zum Weichen gebracht. Die Courierse müssen aber immer noch auf Abwege bedacht seyn. Die Wiener Post geht wieder über die Bucharest Strasse, weil man sie für sicherer hält. Der Verlust des ausgeplünderten



dem Wiener Couriers vom 18ten Januar: wird auf mehrere Hunderttausend Pfaster ausgegeben, weil es viele Juwelen und Ducaten bei sich hatte, die hiesigen Kaufleuten gehören. Man weiß noch nicht, wer diese Einbuße ersetzen soll.

M a y n z, vom 7. April. Nach einem Beschlusse des Regierungscommissärs soll eine Rheinstraße von Coblenz nach Tingen angelegt werden, welche längs diesem Flusse durch Woppard St. Maar u. geht. Zur Anlegung derselben sind 31, 3814 Rr. auf den Ertrag der Zoll und Transitzgälle der Depart. des Rheins und Mosel, und der Ruer angewiesen.

Bei Dirmstein fand man in einem Weinberge, der bei einem Hohlwege lag, wo er einstürzte, die Reste von einem Rathorn. 9 Zähne und ein großes Knochenstück wurden den Präfecten überbracht. Jetzt ist man bemüht, den übrigen Theil des Gerippes auszugraben.

Die Territorialgarden von Kirchheim, Polensden und mehreren Gemeinden des Bezirks Lüntern haben vom 2. bis 3. d. den verurtheilten Gefangen von Schinderhannes, Johannes Müller, genannt Strohhüttenhannes, nebst 13 seiner Spielgefährten eingebracht.

Stuttgart, vom 5. April. Briefen aus Wien vom 27. v. M. zufolge, war die Königin von Neapel von einer gefährlichen Krankheit befallen worden, befindet sich nun aber wieder auf dem Wege der Besserung.

W e n u s, vom 24. März. Man hört vernimmt man, daß der Adjutant des ersten Consuls, Lebrun, am 12. d. M. daselbst über Neapel von Palermo zurück angekommen sey, wo er eine Audienz



dienz, die eine Stunde dauerte, bey dem Könige, und mehrere Conferenzen mit dem Minister Acton gehabt hatte. Er wartet in Rom noch Desejchen von Paris ab, ehe er seine Reise dahin fortsetzt.

Rom, vom 27. März. Am 8. d. eröffnete der König von Neapel das sicilische Parlament zu Palermo mit einer von einem erhabenen prächtigen Throne gehaltenen Rede. Im Eingange schilderte er das Glück der ungestörten Ruhe, welche die Sicilianer genossen haben, während seit 10 Jahren ganz Europa durch die schrecklichsten Kriegsflammen verheert wurde. Dann heist es: „Meine Gegenwart in Sicilien soll die schmerzlichen Zeiten des Roger und der Bithelme wieder herbeiführen, dem Handel neues Leben, der Gerechtigkeit und den Gesetzen neue Kraft geben: der Ackerbau und die Industrie sollen belebt und geschäftet werden. Durch die geringsten Opfer des Privatwohlstandes soll der höchste Grad der Nationalität erreicht werden; zum Pfand alles dessen und zu eurer Ehre soll der königl. Hof fortdauernd in Sicilien bleiben. Es ist zwar nicht mehr nöthig, euerem Könige an der Spitze einer Armee zu folgen; doch verheißt die erlittenen Nachtheile des Ackerbaus und erricht dem Staate die Einkünfte wieder, die ihm die Stärkung des Handels und die nöthige Belohnung der Verteidigung entzogen hat. Haltet die Würde und den Glanz des königl. Hofes aufrecht. Gebet zu Wiederherstellung eures bürgerlichen und Staatsglücks jenen Tribut, den ihr auch der Erde entrichten müßet, um von derselben reichere Früchte zu erndten.“ Das Parlament hält nun täglich Sitzungen, um über diese Gegenstände zu berathschlagen.

M o n e t t e



# N e r k e B e a m e t e n .

In der Amerikanischen Provinz Newyork ist ein Skelette von einem ungeheueren Thiere ausgegraben worden, Vergleichenes auf der Erde theils nicht vorhanden ist. Der Besitzer desselben Namens Brandt Penns wird damit nach Europa reisen, und es sehen lassen. Ehe er es einpackte, hielt er erst in dem Bauche desselben einen Schmaus mit zwölf seiner Freunde. Die Nordamerikanischen Freystaaten haben im vorigen Jahre für 93 Millionen Dollars, und also für 49 Millionen mehr als vor 5 Jahren ausgeführt. Woher kommt dieß? daher wohl theils mehr auf den Ackerbau als auf Fabriken legen. In Frankreich ist nun auch eine Kirchenordnung für die Protestanten festgesetzt worden, wovon die Hauptpunkte für die Reformirten folgende sind. Für 6000 Seelen von dem nämlichen Glaubensbekenntniß soll eine Consistorialkirche seyn. Das Consistorium soll aus zwei Pastoren und Aeltesten bestehen, die keine Geistliche sind; die Consistorien sollen über die Kirchengerechtigkeit, Verwaltung der Kirchengüter, und über die Almosengebe wachen. Die Pastoren können ohne Einwilligung der Regierung nicht abgesetzt werden. Keine Kirche kann sich von einem Departement in das andere erstrecken. Jede Synode soll aus einem Prediger und einem der Aeltesten bestehen; die Synoden sollen über alles, was die Forderung des Gottesdienstes, den Unterricht der Glaubenslehre, und die Erziehung der geistlichen Sachen betrifft, wachen. Ihre Entscheidungen müssen erst der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Den 4ten April ist der Fürst zu Lippe Detmold mit Tode abgegangen.



Schreiben aus Paris, vom 9. April.

Der erste Consul hat den H. Jean Baptiste Dubelloy zum Erzbischof von Paris ernannt. Ein Neffe des zweiten Consuls B. Embaceres, und gleiches Namens, soll zum Coadjutor desselben ernannt worden sein.

Am ersten Ostertage wird, im Beiseyn der drei Consuln, das Te Deum in der Cathedral's Kirche gesungen werden, und der Cardinal Capra die große Messe singen.

Dupuy, Legations-Secretair für die Untern Handlungen zu Amiens, ist zum Staatsrath ernannt, für die Section des See, Wesens und der Colonien. — Admiral Villaret ist zum General-Capitain der Insel Martinique, und der dazu gehörigen Ländereyen ernannt. — Belleville, General-Handels-Kommissar der franz. Republik zu Livorno, geht in derselben Qualität nach Madrid. — Kolaud ersetzt ihn zu Livorno. — Anton Laforgue, S.-e. Agent für die Auswechslung der Kriegsgefangenen in Portugall, ist zum Unter-Handels-Kommissar der franz. Republik zu Lissabon ernannt.

Im Regierungspalaste soll eine prächtige Capelle erbaut werden, und zwar in dem Saale, wo die Convention zuerst und nachher der Rath der Alten ihre Versammlungen hielten.

Am stern Nachmittags um 3 Uhr gab Madame Bonaparte den Bewohnern der hiesigen fremden Gesandten eine öffentliche Audienz. In den Befehlen an dieselben erlassenen Einladungsschreiben wurde gesagt, daß sie Personen von Stande ihrer Nation bey dieser Gelegenheit vorstellen könnten. (Eine Ehre, um die sich fast alle hier lebende Fremde

April 1802.

N

de



de sehr beworben.) Zwischen 3 und 4 Uhr war auf der Terrasse der Thullerien, vor den Fenstern der Mad. Bonaparte, ein großer Zusammenfluß von Neugierigen, um von dieser Ceremonie das zu sehen, was durch die Fenster hindurch sichtbar war. Jeden 18ten im Monate ertheilt fernerhin Mad. Bonaparte Audienz!

Paris, vom 11. April. Aus allen Gegenden der Republik lassen jetzt Glückwünschungs-Adressen an Bonaparte wegen Herstellung des allgemeinen Friedens ein. Amiens und viele andere Städte haben dergleichen eingesandt. Die Stadt Beaunöis sagt in ihrer Adresse: "Es lebe Bonaparte! Der Befieger von Europa ist 30 und der Hersteller des Friedens in der Welt ist 32 Jahre alt."

Folgt unser Journal ist ein Plan wegen der Entschädigungen in Deutschland auf dem Tischt, der, wie man gläubt, wohl in Erfüllung gehen dürfte. Nach selbigem wird Preussen Hildesheim, Paderborn und das Eichsfeld; Bayern: Bamberg und Würzburg; der Churfürst von Köln Münster &c., der Kurfürst von Trier Augsburg &c.; der Großherzog von Toscana Salzburg, Passau, Berchtesgaden &c.; der Prinz von Oranien das Herzogthum Westphalen &c.; und Hessenkassel einige kleine Besitzungen erhalten.

Paris, vom 14. April. Das Fest über den Gottesdienst wird künftigen Sonntag bey Anbruch des Tages promulgirt. Alle Minister u. Beamten werden dies Fest feiern. Die Sitzungen des Staatsraths werden künftighin am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend gehalten.



Eine telegraphische Depesche von Brest; am 13. April. berichtet, daß der Kontreadmiral Gauthaume von St. Domingo in dem Brestler Hafen eingelaufen; er brauchte zu dieser Rückkehr nur 36 Tage, und hat sie ohne Unglück vollendet. Dabey meldet er noch, daß er keine andern Nachrichten zu überbringen habe als jene, welche das Schiff, *Elisapin* genannt, überbracht hat, und mit welchem Hieronimus Bonaparte schon nach Paris abgereist ist.

London, vom 9. April. Nachdem die Minister im Unterhause die Abzahlung der Rückstände der königl. Civilliste durchgesetzt, so machte der Generalsollicitor des Prinzen von Wallis, Hr. Manners Sutton, auch seinen angekündigten Antrag, zu untersuchen: "Nach welchem Recht man die Einkünfte des Herzogthums Cornwall bis zum 21sten Jahre des Prinzen gehoben und verwendet habe und wie viel dem Prinzen in der Folge vorgeschossen worden und was ihm noch zu bezahlen sey." Ueber diesen Antrag entstand eine Debatte, die bis 1 Uhr Nachts dauerte. Herr Fox und die Opposition sprachen zu Gunsten des Prinzen von Wallis, die Minister und die Ministerialen für das Recht der Krone in Hinsicht der Einkünfte des Herzogthums Cornwall, wobei man sich jedoch zu einer Vermehrung der Einkünfte des Prinzen bereitwillig zeigte. Am Schluß ward des Herrn Sutton Antrag mit 160 gegen 103 Stimmen verworfen.

Zu den Gerüchten gehört, die in den Oppositionsblättern auf 30000 Pf. Sterl. angegebenen Schulden des Exministers Pitt wären nun alle bezahlt worden.



Am 6. Abends gab Hr. Andrews Esquire in seinem edlen Hause in Cleveland, Row ein großes Concert und Souper, woben der Prinz von Wales, seine Brüder Cumberland und Cambridge, alle Gesandten und sehr viele der ersten Standespersonen gegenwärtig waren. Unter 700 Gästen waren drey, viertheile Damen, von denen viele schmachting wurden, weil theils das Gedränge zu stark war, theils sehr viele auf keine Art und Weise zum Sitzen kommen konnten. Seit mehreren Tagen hatte Herr Andrews alle in der Hauptstadt aufzutreibende Delikatessen zu seinem Souper aufkaufen lassen, welches aber stehend genossen wurde und woben die zahlreichen Damen die mit Schüsseln besetzten Tische so belagert hielten, daß mancher Gentlemen von 12 Uhr Nachts bis früh 4 Uhr sich denselben nicht nähern konnte. Die von Hr. Andrews selbst auf den Frieden verfertigte Ode wurde von der Witt Abrams gesungen.

Durch eine Depesche von Bombay über Land ist die Nachricht eingelaufen, daß unsere Schalluppe Victor von 18 Kanonen nach einem heftigen Gefecht noch eine franz. Fregatte von 36 Kanonen, zu Floch, zum Sinken gebracht hat.

Der franz. Friedensunterhändler, Joseph Bonaparte, und der hiesige franz. Minister, Bürger Otto, sollen prächtige Tabattieren, reich mit Diamanten besetzt zum Geschenk erhalten.

In unserer Marine soll nun zur Belohnung eine große Promotion erfolgen. Heute gab die Prinzessin von Wales allen Staats-Officiers ein Fest, die in Aegypten gewesen sind.

Zu Birmingham und in andern Städten hat das Volk den Postwagen, womit die Friedensnachricht



richt ankam, und der mit Wändern geschmückt war, selbst gezogen, und durch Ausstecken der Flaggen, durch Abfeuerung der Kanonen &c. seine Freude zu erkennen gegeben.

Man spricht wieder von der baldigen Dissolution des Parlaments.

Aus Ostindien sind wieder 3 Reichsschiffe angekommen. Oberst Agnew hat einen der rebellischen Polygars, nach Erstürmung eines Forts gänzlich besiegt.

Unsre Blätter bemerken, daß Lord Cornwallis, der 18 Bedienten hatte, die glänzendsten Feten, Bürger Schimmelpenninck aber die ausgesuchtesten Mahlzeiten zu Amtens gegeben habe.

Schreiben aus Mainz, vom 7. April.

Am 2ten dieses kam der hiesige Wechsel, Herr Stgmann Geist Hamburger in ein hiesiges Wirtshaus in der Holzgasse, und sprach mit dem Wirthe unter andern auch vom Geldkurse. Ein Fremder, der sich Johann Christian Schmah nannte und für den Sohn eines holländischen Kaufmanns ausgab, fragte den Wechsel, ob er ihm nicht 20 Louisd'or und 20 Ducaten zum Wechseln bringen wollte, welches derselbe um 2 Uhr Nachmittags zu thun versprach. Er brachte auch zur bestimmten Zeit das verlangte Geld, und fand den Fremden vor der Thür schon auf ihn warten. Er führte ihn auf sein Zimmer, wo er sich setzte, um das Gold aufzunehmen. Es fiel ihm dabey auf, daß der Fremde sich überall in der Stube umseh und kein Geld auf dem Tische liegen hatte. Endlich fragte ihn der Fremde, wie spät es sey? Als der Wechsel seine Uhr aus der Tasche gezogen, fiel er in demselben Augenblicke über ihn her, warf ihn zu Boden, und



schlug ihn mit einem Steine auf die Stirn, und als er hiervon noch nicht sogleich getödtet wurde, zog er ein Messer aus der Tasche und suchte ihn damit Stiche beizubringen, die der Wechsler aber mit dem Arm abwehrte, so daß sie nicht tödtlich wurden. Der Wechsler bat den Fremden um sein Leben, und versprach ihm das Geld zu schenken. Nein, rief der Mörder, du mußt sterben. Glücklicherweise hörte der Nachbar nebenan, der gerade Röhre auf dem Boden aufhieng, das Angstgeschrey des Wechslers, eilte schnell herbei, und sagte es dem Wirthe. Dieser gieng sogleich in das Zimmer des Fremden, stieß die Thüre auf und fand den Mörder auf dem in seinem Blute schwimmenden Wechsler knien. Er hatte ihm mit einem Messer schon 14, glücklicherweise nicht tödtliche, Stiche am Kopfe und Arme beigebracht. Man bemächtigte sich seltner, band ihn und führte ihn auf die Municipalität, wo er sein Verbrechen sogleich eingestand.

N. d. Haag, vom 10. April.

Die bisherigen Nachrichten, als dürfte der Hafen von Ostende für einen Gefangenen erklärt werden, werden nun für ungegründet erklärt und es wird folglich die englische Fregatte dort die Vortheile nicht mehr genießen, die sie ehemals gehabt hat.

Gegen den künftigen Monat werden sich 20 bis 25000 Mann franz. Truppen in der Gegend von Brüssel sammelten, um vor dem ersten Consul, während seiner im Neymonat erwarteten dasigen Anwesenheit, zu manöuvriren. Man behauptet auch, der erste Consul werde alle unbewegliche Güter, die der Erzherzog Carl in Belgien besitzt, und die



die er; dem Ünneville'schen Friedenstractat zufolge, in einer bestimmten Zeit verkaufen muß, durch Kauf an sich bringen. Edelmüthige in Belgien gelegene Malcheseigüter, die noch größtentheils sequestrirt sind, sollen zum Vortheil der franz. Republik verkauft werden.

Wien, vom 9. April.

Es werden nach dem neuesten Vorschlage, für 50 Millionen Staatsgüter in Böhmen, Mähren, Ungarn und Galizien, durch eine große Lotterie verlooſet; jedes Loos kostet 50 Gulden.

Zu Sarajevo in Bosnien ist eine wüthende Pest ausgebrochen; woran täglich viele Menschen sterben. Der Todten ist deshalb sehr vermehrt, und alle Anstalten auf der Gänge sind so gut getroffen worden, daß von diesem Pestübel für die benachbarten Staaten nichts zu fürchten ist.

Man hat die von Frankreich verlangte förmliche Anerkennung der italienischen Republik abgelehnt, als der Ünneville'sche Tractat ganz in Erfüllung gegangen sey, und hat sich begnügt, ohne die italienische Constitution eben directe anzuerkennen, zu erklären, daß der Kaiser viel Interesse daran nehme.

Aus Schweden, vom 7. April.

Derjenige Theil, von den im vorigen Jahre mobil gemachten schwedischen Truppen, welcher schon im vorigen Jahre wieder in seine gewöhnlichen Garnisonen eingerückt ist, wird wieder in die Charnack marschiren; wo noch ein großer Theil der gedachten mobil gemachten Truppen steht. Die gedachten Truppen sind übrigens bestimmt, diejenigen Länder zu heischen, welche etwa dem preußischen Hause als Entschädigung zusallen möchten.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Nach Englischen Nachrichten sind die Franzosen nun Meister von St. Domingo. Doch haben sie viele Leute verloren. 2000 Mann wurden durch eine Mine in die Luft gesprengt. Toussaint hat sich in die Gebirge geflüchtet. Die Engländer legen zusammen, um dem Herzoge von Bedford eine Statue zu errichten; ob aber Erzherzog Carl eine Bekommen werde? das ist immer noch nicht entschieden. Doctor White, welcher in Egypten den Engländern, die an der Pest krank lagen, beystund, behauptete, diese Krankheit sey nicht ansteckend. Deswegen impte er sich dieselbe 2 mal ein, ohne Erfolg. Er versuchte es noch einmal, bekam sie und — starb daran. Die Franzosen haben mit dem Bey zu Tunis einen Friedenstractat abgeschlossen. Vermöge desselben ist der Bey gehalten die Franzosen als die begünstigste Nation zu behandeln, alle Sklaven, die aus Frankreich oder einem mit ihm verbundenen Lande gehörig sind, freyzugeben, und, bey dem Ausbruche eines Kriegs mit Frankreich, alle in Tunis befindliche Franzosen frey abziehen zu lassen. Man sagt künftigen Herbst werde ein Lager bey Dresden gehalten werden, bey welchem sich der König in Preussen, der Russische Prinz Constantin, Erzherzog Carl und der Landgraf von Hesse-Cassel, einfinden würden. Den 6. April ist die Stadt Gletz im Vogtlande, durch eine unglückliche Feuersbrunst, fast gänzlich in die Asche gelegt worden.



Bern, vom 18. April. Es ist eine neue Revolution ausgebrochen. Der Senat hatte sich während der Osterfesttage ajournirt; die Mehrheit des kleinen Rathes, welche im Senate die gegen die Konstitution protestirende Minorität bildete, benutzte diesen Augenblick. Sie erließ gestern einen wichtigen Beschluß, dessen Hauptinhalt folgende Artikel sind: 1. Alle bisher angeordnete Maßregeln, um eine neue allgemeine helvetische Konstitution und besondere Kantonal-Organisationen einzuführen, sind suspendirt. 2. Es wird eine Versammlung von Bürgern aus allen Kantonen zusammenberufen, die der Achtung und des Vertrauens der Nation würdig sind, um über den Verfassungsentwurf vom 29. Mai 1801, und über die Veränderungen, die allenfalls in demselben zu machen sind, zu berathschlagen, und in der kürzesten Zeitfrist dem kleinen Rath über diese Gegenstände eine Gutachten einzugeben. 3. 47 Bürger sind ernannt, um sich zu diesem Endzwecke am künftigen 28. April in Bern zu versammeln. 4. Der jetzige Senat bleibt ajournirt, bis ihn der kleine Rath wieder zusammenberufen wird.

Gegen diesen Beschluß haben drei Mitglieder des kleinen Rathes, Hirzel, Frisching und Escher, protestirt und sich aus der Versammlung entfernt; zwei andere (Aloys Meding, der jetzige erste Landammann, und Gluz, von Solothurn) waren gerade abwesend, und werden vermuthlich dem Beyspiel der drei eben genannten folgen. V. Mousson, Secrétaire des kleinen Rathes, hat seine Entlassung gegeben.

Der kleine Rath hat dem Gen. Turreau geschrieben, daß er sich an den ersten Konjunkt gewens  
 May 1804. des



bet habe, um die Zurücknahme seiner Beschlüsse zu bewirken, wodurch er eigenmächtige Kontributionen in Wallis ausschreibt, und ihn daher einlader, die Vollziehung dieser Beschlüsse einstweilen zu suspendiren. General Thurreau hat geantwortet, daß diese Kontributionen zum Unterhalt seiner Truppen nöthig seyen, und nur diejenigen träfen, die den helvetischen Gesetzen nicht haben gehorchen wollen.

Die sämmtlichen helvetischen Kriegskommissariate sind entlassen, und durch Musterungs / Inspektoren ersetzt worden.

Am 16. Morgens trug sich hier in Bern eine sonderbare Geschichte zu; auf zuverlässige Angaben hin ließ der stets thätige Regierungskathalter in Bern eine Anzahl von Menschen, beyderley Geschlechts, die sich des Morgens auf dem Plattefornie bey der großen Münsterkirche versammelt hatten, arretiren. Diese bedauernswürdigen Geschöpfe schienen von einigen feinen Vögeln nach schon in ehemaligen Zeiten bekannten Sektenbegriffen, ihre geführt zu seyn. Die Wegnahme von mehr denn 5000 gedruckten Exemplaren einer schwärmerischen Aufforderung an das Volk, wovon folgende Hauptrubriken einen Begriff geben mögen, war der erste Anlaß. Aufhebung alles Gehorsams gegen alle Obrigkeit; Entschlagung der Bezahlung jeder Schuld; Zins und Bodenzins; Vertheilung aller Güter; und denn Gemeinschaft aller Weiber. Die Publikation ist geist: Freyheit in Jesu, Gleichheit in Gott, wo sie Gott als ein allverzehrendes Feuer reden lassen. Ein an den obersten Gerichtshof gerichtetes Schreiben im Namen des Geistes Gottes ladet diesen ein, sich auf gestrigen Tag



Tag mit allen Schallenwerkern und Profosen, Soldaten und Behörden, Sklaven und Freyen, in der großen Kirche einzufinden, wo Jesus die Kanzel bestiegen und Gericht halten und nachher die Kirche über sie zusammenstürzen werde. (Daß auf dieses hin der O. S. sich nicht in die Kirche verfügte, versteht sich von selbst). Diese Leute waren 17 an der Zahl, fast alle von Amoldingen, Distrikt Oberseftigen. Sie haben dorten ihre Güter verschenkt und in Bern theilten sie Geld rechts und links aus. Die Weiber umarmten die Männer äußerst zärtlich; — denn oben angezeigte Gemeinschaft war ein Hauptartikel für sie. — Die Nachrichten aber, daß in wenigen Tagen mehrere Hundert in ähnlichen Meynungen nach Bern kommen sollten; unwissend, ob nicht ein anderer Thomas Münzer, oder Ater Durs Leuenberger, solche Irrgeführte als Maschine gebrauchen könnten, verursacht natürlich in so gespannten Zeiten eine doppelte Wachsamkeit. Zwey von den Arretirten wurden in die Gefangenschaft, die andern blos in das Spital gethan.

Aus dem Reiche, vom 23. April. Auf dem Rheinstrome dauern, auch nach völligem Abschlusse der friedlichen Ausgleichungen gesammter deutschen Mächte und Staaten, mit dem französischen Gouvernement, die jenseitigen Befehdungen unausgesetzt fort. Alle deutsche Patrioten, und insonderheit die bey dem Rheinhandei interessirten Deutschen Landsleute, schmeichelten sich, vermittelst des Gewinnes der friedlichen Verhältnisse mit Frankreich, auf obgedachter wichtigen Wasserstraße, die Schifffahrt endlich vollkommen gesichert zu sehn. Noch ist diese billige Erwartung unerfüllt geblieben.



ben. Mit fortgesetzten Anfällen, machten sich Franzosen, Douanier, Officianten, (Zöllner), wahrscheinlich ohne Vorwissen ihrer Ober-Regierung, eine völlige Jurisdiction über den ganzen Rheinstrom, zwischen beiden Ufern an; neuerlich, im Friedenszustande, selbst in einer Ausdehnung die zur Zeit der offenen Kriegs-Fehde, zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche nicht immer statt fand. So wurden vor kurzem deutsche Fabrik- und Manufaktur Waaren, aus deutschen Werkstätten, welche auf deutschen Schiffen, deutsche Schiffsleute, diesseits des Thalwegs, auf deutscher Rheinseite, nach der deutschen Frankfurter Messe abführten, auf Ordre jener unfreundlichen Zöllner, ohne weiteres, gewaltsamer Weise angehalten, und ihre Ladungen, ohne Rücksicht auf die gegründetesten Gegenvorstellungen konfiscirt. Da nun dieses nachbarliche Benehmen, dem buchstäblichen Inhalte des Textes vom Lüneviller Friedens-Traktate, geradehin widerspricht so sind in dieser erheblichen National-Angelegenheit, von einigen deutschen Regierungsstellen, an das französ. Gouvernement die nachdrücklichsten Erklärungen erlassen worden.

Strassburg, vom 18. April. Die Administratoren des Münsters haben gestern die große Freyheitskappe von Blech, die auf der äußersten Spitze des Münsterturms aufgepflanzt war, abnehmen lassen, um dieselbe durch ein Kreuz zu ersetzen. Mit der größten Lebensgefahr kletterten einige Arbeiter bis zur Extremität des Münsterturms empor, um diese Expedition vorzunehmen. Glücklicher Weise nahmen sie keinen Schaden. Diese nun zu Grabe gegangene, roth angestrichene Blecherne Freyheitskappe war im Jahr 1793 von



von den sogenannten Propagandisten auf den Trüm-  
 mern eines abgeschlagenen Kreuzes errichtet wor-  
 den. Nach dem 9. Thermidor stiegen einige Wags-  
 hölzer auf die äußerste Spitze des Münsterturms,  
 und bestrichen die rothe Kappe mit blauer und  
 weißer Farbe, so daß sie die Nationalmütze dar-  
 stellte, und sich auch bis gestern auf dieser unermeß-  
 lichen Höhe erhielt. Die letzten Pariser Briefe  
 melden, daß die Ernennung des B. Dupotin, ehe-  
 maligen Generalvikars zu Laon, zum Bischof des  
 Niederrheins, wieder zurückgenommen worden ist,  
 und daß der erste Consul nunmehr den B. Saurin  
 zu dieser Stelle ernannt hat. Saurin hat im  
 Jahr 1791 den Bürgereid geleistet, und die Civil-  
 Konstitution des Clerus angenommen, worauf er zum  
 Bischof des Departements der Landen erwählt wur-  
 de. Er wurde im Jahr 1792 zum Repräsentan-  
 ten in den Nationalkonvent gewählt, wo er in den  
 Committes einer der besten Arbeiter war. Als  
 Anhänger der Girondeparthei wurde er unter den  
 Bekannten 73 Repräsentanten, mit denen er die  
 Protestation gegen den 31. May (1793) unter-  
 zeichnete, verhaftet, und schmachtete bis nach  
 Robespierre's Sturz im Gefängniß. Gegen Ende  
 des Jahres 1794 kam er mit seinen Unglücksge-  
 fährten wieder in den Konvent, und in der Folge  
 wurde er einigemal in den Rath der Hundert  
 erwählt, wo er bis zur Einführung der Konstitution  
 des 8ten Jahrs blieb. Er ist ein vertrauter Freund  
 des jetzigen Senators Gregoire. Seine Ernenn-  
 ung wird in diesem Departemente eine treffliche  
 Wirkung haben, ob sie gleich den Fanatikern, die  
 in ihm einen „geschwornen Bischof“ sehen,  
 sehr mißfällt. Auch der Erzbischof des Sprengels



(Besançon), in dem sich das katholische Elsaß befindet, ist ein beeidigter Priester. B. Lecoz, ehemaliger konstitutioneller Bischof von Rennes, ein sehr aufgeklärter Prälat und Bursenfreund des Senators Lanjuinais.

Aus dem Haag, vom 18. April. Vorgestern wurde der Definitiv Friedens- Tractat von dem gesetzgebenden Körper auf eine feyerliche Art ratificirt. Es waren sehr viele Zuschauer zugegen, und zuletzt wurde eine schöne Musik aufgeführt. Bey dieser Gelegenheit wurde zum erstenmal von dem veränderten Wappen der Republik Gebrauch gemacht. Es besteht in einem rothen gekrönten Löwen in goldenem Felde, welcher in der rechten Klaue ein aufgehobenes Schwerdt, und in der Linken einen Bündel von mehr als 7 Pfeilen, mit der Inschrift, hält: Concordia res parvae crescunt. — Die britische Regierung hat in voriger Woche alle batav. Seeleute, welche noch in England gefangen waren, in Freiheit gesetzt. So derselben sind bereits vorgestern zu Scheveningen angekommen.

Schreiben aus Kopenhagen, v. 20. Apr.

Die dänischen Truppen, die schon den 1sten Febr. glücklich in Westindien auf den dänischen Inseln angekommen sind, haben nach der Uebersahrt nur einen Mann verlohren.

Die Cadetten Fregatte geht unter dem Befehl des Capitain Snedorph in 14 Tagen nach Norwegen unter Segel, wo sich das Cadetten- Corps auf das Kriegsschiff Severn einschiffen soll.

Die Verwundeten vom 2ten April werden nach dem zu ihrer Versorgung entworfenen Plane in 2 Classen getheilt; die schwer Verwundeten erhalten



ten, je nachdem sie mehr oder weniger im Stande sind, ihren Unterhalt selbst zu erwerben, 108, 84, 48 oder 60 Rthlr. jährlicher Pension, und leichter Verwundete 48, 36 oder 24 Rthlr.

Es scheint noch nicht gewiß zu seyn, daß, wenn der Kronprinz, seine Gemahlin nach Holstein begleitet hat, derselbe von dort nach Norwegen gehen werde.

Zwischen dem 16ten und 19ten dieses sind 111 Schiffe durch den Sund gegangen. Den 16ten kam die schwedische Fregatte Jaramis von 32 Kanonen, welche unter dem Kommando des Capitain Hulm nach St. Bartholomeus bestimmt ist, im Sund an, und segelte Tages darauf wieder ab.

In der vorigen Woche gingen an einem Tage 45 Schiffe durch den holsteinschen Canal, worunter nur 3 einländische waren.

Wien, vom 16. April. Unlängst wurde eine verheirathete Dame (Braun die Gemahlin eines Wechslers, die aber von ihrem Mann geschieden ist) auf der Treppe ihrer Wohnung, als sie Abends nach Hause kam, angefallen und mit vielen Messerstichen verwundet, die aber zum Glück nicht tödtlich sind. Die Polizei spürt den Thätern eifrig nach.

#### Vermischte Nachrichten.

Die Rigische Gouvernements-Regierung hat bekannt gemacht, daß die neu errichtete Universität in Dorpat den 3ten May dieses Jahres eröffnet werde.

Der berühmte Doctor Gall in Wien hat, bey Umgrabung seines Gartens, einen römischen Sark mit zwey Lampen gefunden.

Neuers.



## Z u e r s e h e n :

Am 24. April wurde zu Cassel die Vermählung des durchl. Herrn Erbprinzen von Sachsen Gotha mit der durchl. Princessin Karoline von Hessen, Cassel vollzogen. In den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth, werden 2 Bataillons leichter Infanterie errichtet, und deswegen 2000. Rekruten ausgehoben. Der Zürcher Rath hat alle Beschlüsse des kleinen Raths zu Bern für nichtig erklärt: der kleine Rath hat ihm hierauf seine Stelle, als erster Landammann, abgenommen. Vier Berner, die als Deputirte nach Paris geschickt wurden, sind daselbst verhaftet worden. Wer dem ersten Consul aufwarten will, muß in Schuhen und seidenen Strümpfen erscheinen. Die Handelschaft zu Strassburg hat der Französischen Regierung eine Schrift überreichen lassen, in welcher sie zeigt, daß das allgemeine Wohl erfordere, die Zölle am Rheine aufzuheben. In Mainz ist die Kirche des Benedictinerklosters, genannt zum Altmünster, für die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes bestimmt. Auf dem Reichstage zu Regensburg ist tho alles stille, und man bemerkt nicht die geringste Spur von den Unterhandlungen der Höfe. Französische Berichte sagen: Couffaines nun gänzlich überwunden; Englische hingegen versichern, er beunruhige die Franzosen Tag und Nacht, in verschiedenen Abtheilungen. Auch sey diesen der dortige Himmelsstrich sehr nachtheilig. Soviel ist gewiß, daß in Breßlene Truppen nach St. Domingo eingeschifft werden, wovon es wahrscheinlich wird, daß die alten heimlich dänne müssen geworden seyn.



**Wien, vom 24. April.** Am Oftertage wurde von den Kanzeln verkündigt, daß latholische Christen, welche in Zukunft an Freytagen und Sonntagen abenden Fleisch essen, sich einer Todünde schuldig machen. Bisher war man an Sonntagen von Fasten dispensirt; die Fische sind auch wohl als Weisheit der Sezen dieselben so viel möglich zu unterscheiden und urbar machen lassen, im Preise sehr gestiegen.

Der König von Spanien hat sich zu Madrid für den Kurfürsten von Trier verwendet; man weiß aber den Erfolg noch nicht. Man hat hier, wie es in England üblich ist, eine Berechnung des gesammten Natürlichen Ertrags der k. k. Länder und des durch die Viehzucht erzeugten Gewinns angestellt. Alles zusammen ist auf 360 Mill. Gulden geschätzt; ein Mächtigen, wodurch Oesterreich seinen Rang unter den Mächten erster Größe vollkommen behauptet. Nach dem neuesten Militär-Almanach zählt man in der k. k. Armee 22 Feldmarschälle, 13 Feldzeugmeister, 19 Generale der Kavallerie, 140 Feldmarschall-Lieutenants und 269 General Majors, in allen 457 Generale.

Die Nürnbergers haben Deputirte hieher geschickt, welche um Aufhebung der kaiserl. Commisſion nachsuchen; einer derselben Schmidt hat sich unterhalb des Praters in die Donau gestürzt.

**Constantinopel, vom 27. März.** Das schwarze Meer ist so stürmisch gewesen, daß der am 14. von hier abgegangene französische Courier, den der Geschäftsträger Ruffin zu mehrerer Absicht seiner Reise über Warna geschickt hatte, am 1802.



nur erst den Zoffen sich aus der Mündung von Ris-  
la hat wagen dürfen.

Die Landstraßen werden jetzt etwas weniger  
von Räubern und Insurgenten beunruhigt. Hatt  
te Pascha ist von seinem Generat, Souvassimmet  
drücklich abgesetzt worden. Sein zwenbürtiges Ver-  
trauen gibt man als Hauptursache der überhand-  
gekommenen Streifereien an, ob er gleich den be-  
sondern Auftrag hatte, sie zu verhindern. Ein  
unter seinem Erhabenen ausgebrochener Aufruf hat  
ihn völlig in Ungnade gestürzt, so daß er nun  
nach des Insel Elys verbannt worden ist. Der  
jetzt Pascha von Belgrad ernannte Omar Pascha ist  
sein Nachfolger geworden.

In Aegypten befinden sich gegenwärtig nur  
noch 4000 Mann englischer Truppen, Capais und  
die von Malta kürzlich eingetroffenen Truppen mit  
eingerechnet.

Mailand, vom 19. April. Der Gen.  
Mülat ist am 15. d. bereits vor hier nach Neap-  
ol abgerückt, wo er zu gleicher Zeit mit dem Kö-  
nige eintreffen soll. — Gestern sind die italieni-  
schen Truppen, welche unsere Garnison ausmachen,  
gemustert worden. Der Brigadegeneral Covero  
ist übernimmt heute das Kommando des Plas-  
zes.

Da die katholische Religion die Staatsreligi-  
on ist, so hat der Vizepräsident verordnet, daß  
die italienischen Truppen den heil. Sakramente,  
wenn es bey ihnen vorbeigeht oder ihnen bezeug-  
net, die militärischen Ehrenbezeugungen erweisen.  
— Man spricht hier von einer Ausrüstung von  
5 bis 6000 Mann (und nicht von 500, wie man



anfänglich angekündigt hatte), welche von Senne  
aus nach Westindien abgehen sollen.

Nach Berichten aus Orizaba, im Kirchenstaate, hat diese Stadt am 5. dieses ein Erdbeben  
erlitten; in einer Stunde empfand man 3 Erderschütterungen.

Regensburg, vom 26. April. Eine officielle Mittheilung des Concordats ist bei dem Reichstage nicht geschehen, allein die Wirkung zeigt sich auch hier, da der B. Bischof seit dem Ofterfeste eine Gesandtschafts-Kapelle angedordnet hat, in welcher alle Sonntage Messe gelesen, und für die Consuln, besonders den ersten, gebetet wird. Der Reichs-Directional-Gesandte, Hr. v. Stelgentsch, ist von seiner Lustreise noch nicht zurückgekommen.

Das bayerische Militär wird in einigen Tagen in großer Anzahl auf unbestimmte Zeit mit Urlaub nach Hause entlassen werden. In der Folge kann kein Ausländer mehr eine pfalz-bayerische Civil oder Militärbedienhung erhalten.

Worms, vom 6. May. Heute Mittag kam unser theuerster geliebtester Herr Erbprinz mit seiner Durchl. Gemahlin und dem Durchl. Prinzen Friedrich aus Cassel über Eisenach, wo Höchstselben übernachtet hatten, und wohin gestern unser gnädigster Landesherr Ihnen entgegen gereist war, zur allgemeinen Freude glücklich an. Ein und sechsßig Kanonenschüsse verkündigten diese erwünschte Ankunft auch den benachbarten Orten. Unser Durchlauchtigster Herzog kam eine Stunde früher hier wieder an.

Worms, den 6. May. 1791. Der Erbprinz  
ist am 6. May. 1791. in Worms angekommen.  
C



**Schweizer Gänge, vom 29. April**

In einer Nachricht aus Bern liest man folgendes: Von allen Orten her fließen Glückwünsche, Adressen wegen der Staatsveränderung vom 17ten April ein, und Versicherungen von Seiten der Cantonalen, daß sich nirgends eine Spur von Symptomen von Unruhen oder Besorgnissen zeige, welche sonst dergleichen Begebenheiten zu begleiten pflegen, und die Ruhe nicht wird gestört werden. Vaterlandsliebe und Weisheit haben dies so wichtige Begebenheit geleitet, sagte einer der ersten Beamten; ihr guter Erfolg ist der Wunsch und die Hoffnung aller wohlgesinnten Bürger! Mögen doch die aufgeklärten und rechtschaffenen Männer, welche zu diesem wichtigen Geschäfte berufen sind, uns eine definitive Constitution zu geben, in ihren Bemühungen glücklich seyn! — Hr. Segely von Freiburg hat die Ernennung wegen seiner Unkunde in politischen Geschäften, abgelehnt, und seinem bescheidenen Schreiben den patriotischen Wunsch beigesetzt, daß doch der Held, durch den Gott der Welt den so erwünschten Frieden geschenkt hat, der ewigen Fluctuation, worin Helvetien herumschwankt, ein für dasselbe ehrenhaftes und glückliches Ende machen mög. — Zwei Mitglieder des Senats haben dem kleinen Rath eine Protestation gegen die letzten Begebenheiten eingeschickt. Sie ist bey Seite gelegt worden! — Der General Turpin ist heute hier angekommen.

**Paris, vom 28. April.** Der durch eine Deputation des Staatsrathes dem gesetzgebenden Körper in der Sitzung am 26. d. überbrachte Gesetzentwurf in Beziehung auf die Steuern vom



§. 11, enthält folgendes: Die unmittelbaren Abgaben vom J. 10 bleiben dieselben für das J. 11. Die Hauptsumme der Grundsteuer ist zu 200 Millionen angeschlagen; die Personal-, Möbel- und Aufwandsteuer ist wenigstens um  $\frac{1}{32}$  erhöht. Das Gesetz, die Aufwandsteuer betreffend, vom J. 7, bleibt in seiner Kraft.

Die künftigen Ausgaben der Departements werden aus dem Staatsschatze bezahlt; die zufälligen Ausgaben aber werden von dem Ertrage der 11 Centime auf dem Fr. von den unmittelbaren Abgaben bestritten.

Die Fenster und Porentensteuer bleibt dieselbe.

Die mittelbaren Abgaben für das Jahr 11 sind auch keiner Veränderung unterworfen, als wenn die Regierung einige aus Erfahrung für notwendig erachtet.

Eine andere Vorfassung ist, daß von dem ersten künftigen Wendenaltre an gerechnet, die Zifferen auf Klaffen, schiffbaren Bächen, soll verpacket werden.

Nach einem andern Vorschlage soll der Regierung die Summe von 500 Millionen, welche von den Steuern des Jahres 11 erhoben wird, zur Disposition übergeben werden.

Aus einem Schreiben aus St. Thomas, vom 12 März.

Von St. Domingo haben wir die Nachricht, daß alle bedeutende Plätze und Häfen in den Händen der französischen Truppen sind. In Aux Cayes und den umliegenden Gegenden ist alles ruhig abgegangen, weil der dort kommandirende Vizegouverneur sich auf die französische Seite gestellt



gen hat. Alle Befehlshaber sollen Obedienz vom Puffaint gehabt haben, sich aufs äußerste zu vertheidigen, und daher sind in Cap und in Port an Prince blutige Austritte vorgefallen. Puffaint ist in St. Marc eingeschlossen, wo es ihm beynahe unmöglich seyn soll, zu entkommen. Er soll Vorschläge zu einer Capitulation gethan haben, die aber vom Obergeneral nicht angenommen worden sind.

Zu Aur, Cayes werden schlesische Waaren sehr gesucht, und die Regierung begünstigt die Einfuhr derselben. Unser Verkehr dahin wird nun wahrscheintlich bald wieder zunehmen.

Es heißt, daß der Spanische Theil von St. Domingo wieder an Spanien zurückgegeben werden soll, welches für unsern Handel ein sehr günstiger Umstand seyn würde.

### Schreiben aus Kopenhagen.

vom 27. April.

Die in Dänemark und den Herzogthümern im vorigen Jahre errichtete Landwehr soll jetzt eine neue Organisation erhalten. Man erwartet nächstens deshalb eine königl. Verordnung.

Ihre königl. Hohheit, die Kronprinzessin, wohnen gestern nach überstandnem Wachenbette, zum erstenmal wieder dem Appartement bey, welches sehr schön und glänzend war.

Im Jahre 1800 sind auf der Rhede zu Tranquebar 84 Schiffe angekommen. Von diesen waren 46 in Tranquebar einheimisch, 2 gehörten in Dänemark zu Hause, und 36 waren fremde Schiffe.

Von der dänischen Kanzley sollen wichtige Veränderungen im Werke seyn.

Der



Der Präsident zu Paris hat unterm 17. dieses Monats zu Wachen der dänischen Schiffe: Willehelmsburg, Capitulm Edsassen, und Elisabeth; Capit. Davidsen, zu Gunsten der Rheber gesprochen. Die Schiffe sowohl als die Ladungen müssen erstattet werden.

Lissabon, vom 1. April. Der Franz. Gen. Lannes, General Lannes, ist hier mit seiner Gemahlin, dem Legationssekretär in Ritz und übrigen Gefolge am 20. März angekommen und sehr feyerlich empfangen worden. Zu seiner Auffahrt nach Hofe stand eine Staats Carosse bereit, die mit 8 Pferden bespannt war. Am 30. März hat er eine Antrittsaudienz bey dem Prinzen von Braffen, dem er ein prächtiges Pferdegeschirr zum Geschenke mitgebracht, so wie eine kostbare Klobe für dessen Gemahlin. General Lannes empfängt bloß diejenigen Franzosen, welche die Nationaltracht tragen. Der zu Lissabon befindliche Herzog von Euxenburg, dessen Tochter den Prinzen von Cadaval geheyrathet hat, stellte die Nationaltracht an, da er aus der Emigrantenliste ausgestrichen worden. Sein Sohn, der in portugiesischen Diensten ist, befindet sich jetzt in Frankreich und wird sich mit einer Nichte von Talleyrand vermählen. Die Ehrenbezeugungen, die Gen. Lannes hier erhält, sind ihm so ausgezeichnet, da er nicht den Charakter eines Ambassadeurs, sondern bloß eines Gesandten hat. Der Herzog von Euxenburg und der batarische Gesandte haben zuerst bey ihm gesprochen.



Ein, erfahrener Forstmann hat, um die Maupen  
 gegen den Maupenfraß, der bisher so viele  
 Mäuler verwüthete zu sichern, den Vorschlag ge-  
 than, die Regierung, möchte auf jede Nachtigall,  
 die in der Stube gehalten würde, eine jährliche  
 Abgabe von 10 Thaler legen, denn, meynst, wenn  
 keine Nachtigallen mehr in Bawern dürfen gehalten  
 werden: so würden auch keine mehr weggesang-  
 en, und wenn keine mehr weggesungen, würden:  
 so zerstörte man auch die Ameisenhaufen nicht mehr,  
 um, zu ihrer Zutterung Ameiseneher zu suchen; und  
 wenn man die Ameisenhaufen nicht mehr zerstört  
 so würden die Ameisen sich sehr vermehren; und  
 wenn die Ameisen sich vermehren: so würden sie  
 an den Riefen und Stichen auf und ablaufen, und  
 die Maupen in ihre Haufen tragen; und, wenn die  
 Maupen in die Ameisenhaufen getragen würden:  
 so würden sie die Bäume nicht mehr beschädigen.  
 Der Gesundheitszustand der Königin in Neapel  
 ist mäßig, so daß man an ihrem Auskommen zweifelt.  
 Die Franciscaner zu Stadt am Hof haben ihr Klos-  
 ter verlassen müssen, wahrscheinlicher Weise wer-  
 den mehrere Ordensgeistliche dieß Schicksal haben.  
 Am 2 May ist zu Wapuz der erste Gottesdienst in  
 der dortigen protestantischen Kirche gehalten wor-  
 den. Der Papst hat allen die das Land der Frau-  
 zösischen Republik bewohnen, 20 Tage lang Verze-  
 hung aller ihrer Sünden angekündigt, wenn sie  
 nach Empfang des Heil. Abendmahls die Kirche  
 besuchen, die ihnen ihr Bischoff anweisen wird.



Schreiben aus Hanau, vom 27. April.

Die Franzosen suchen jetzt eine Landstraße an dem linken Rheinufer längs des Flusses zu Stande zu bringen, die bey allem Anschwellen des Rheines dennoch sicher zu befahren seyn, und den Kaufleuten die Gemächlichkeit verschaffen soll, ihre Waaren nach Brabant und Holland, beym Eisgang und andern Hindernissen auf dem Rheine, sicher und bequem dahin bringen zu können. Der Bau dieses neuen Weges ist aber unendlichen Schwierigkeiten ausgesetzt, denn es giebt dort Felsenmassen zu sprengen, Berge zu ebnen und neue zu schaffen. Zu St. Goar wird eine Zusammenkunft zwischen dem Regierungskommissar bey dem Donnerberger Departement, Jean Bon St. André, dem Divisionschef Forst, und dem Weg- und Brücken-Oberdirector Kastner einer, und dem Präfect des Rheins und Mosel-Departements, und dem dasigen Weg- und Brücken-Director anderer Seite, gehalten, um wegen der Erbauung dieses neuen Weges vom Coblenz nach Mainz Rücksprache zu nehmen. Bey St. Goar, wo ungeheure Massen weggurden sein sind, sind bereits viele Maschinen angelegt. Die erste, die gesprengt wird, soll der Commissar Jean Bon St. André anzünden. Von Mainz ist die oben genannte Gesellschaft schon am Sonntage zu Wasser abgegangen.

Die Frankfurter Messe ist diesmal keine der besten, obschon der Verkäufer bey weitem nicht so viele da sind als das letztmal, so sind deren doch zu viele, um gute Geschäfte zu machen, weil der Käufer zu wenige sind, und viele junge Kaufleute, die die Messe zum erstenmale besuchen, haben gedurft, daß sie nicht wieder kommen würden, weil sie

May 1802. Lamm



kann ihre Reisefosten bey ihren Geschäften herab-  
brachten.

Paris, vom 1. Mai. Die Regierung hat die Büste von Malesherbes unter denen der großen Männer, welche sich um die Menschheit und ihr Vaterland verdient gemacht haben, aufstellen lassen.

Am 26. erhob sich im Tribunal, bey Gelegen-  
heit des Gesetzentwurfs über den öffentl. Unter-  
richt eine Opposition ganz neuer Art. Nachdem  
Chastillon den Entwurf gelobt hatte, nahm Cor-  
rion Nizés das Wort, um auf J. J. Rousseau  
und alle Philosophen anzufallen, um unter andern  
Verfügungen des Entwurfs besonders auch die zu  
tadeln, nach welchen die Schulbeamten verheirathet  
seyn sollen, und um es lebhaft zu bedauern,  
daß der Entwurf nicht in Verbindung mit dem gros-  
sen Werk der neuen Religions Einrichtung gebracht  
wäre. Girardin sagte: die Schmähungen auf  
Rousseau verdienten nichts als Verachtung; wenn  
aber das Tribunal den Druck von Corrions Rede (der  
von einigen Mitgliedern verlangt wurde) beschließen  
sollte, so müßte er auf Reglemente jener Schmähun-  
gen antragen. Der Druck wurde nicht beschlossen.

Am 16. April ward Reinhard, der ehedessen  
schon Gesandter in Hamburg, nächster eine kurze  
Zeit in Paris Minister für auswärtige Angelegen-  
heiten, und dann Gesandter in der Schweiz wor-  
auf neue zum französischen Gesandten am Nieder-  
sächsischen Kreise zu Hamburg, und Treulon aus Vors-  
beur zu seinem Gesandtschaftssecretair ernannt. —  
Reinhard erhält für die Zeit, da er seit seiner Zu-  
rückberufung aus Bern keine Anstellung hatte,  
aus der Staatskasse Entschädigung.



Paris, vom 2. May. Die neuen Aktens  
stücke, welche der Moniteur vom 28. April in Be-  
treff der Insel Guadeloupe bekannt gemacht hat,  
bestehen in einem Beschluß der provisorischen Re-  
gierung dieser Insel vom 15. Nov. v. J. und ei-  
ner Adresse derselben an den ersten Konsul, deren  
Echtheit jedoch als nicht ganz erscheidend ange-  
sehen wird. Der Beschluß betrifft einen Eid der  
Treue gegen das Mutterland, dessen Regierung  
und Befehle, welchen der Präsident der provis.  
Regierung (Magloire Delage), und seine Beisitzer  
leisten wollen, und verschiedene andere Verfügun-  
gen, welche ebenfalls die Tendenz haben, mögliche  
Unterwerfung gegen die franz. Regierung zu be-  
zeugen. In demselben Geiste ist auch die Adresse  
an den ersten Konsul, der darin flehentlich ersucht  
wird, neben dem Präfecten Lescarlier einen der  
Folken, welche er gebildet, zu ihnen zu schicken;  
namentlich werden die Gen. Rochambeau, Boudet  
oder Paris vorgeschlagen; gegen Lacrosse wird un-  
ter andern die Klage geführt: er habe nicht groß-  
müthig genug zu seyn gewußt, um in J. 10 den  
Brand zu löschen, den er i. J. 1792 und 93 selbst  
angezündet.,,

Der, neulich gedachte, von dem päbstl. Legaten  
in Form eines Jubiläums ertheilte und kund ge-  
machte Ablass lautet im Wesentlichen also; „Der  
Krieg hat endlich aufgehört und der Friede ist Frank-  
reich wiedergegeben. Darüber freuen sich die  
Franzosen und vorzüglich darüber, daß die kathol.  
Religion ihre alte Freiheit wieder erhalten hat.  
Nächst Gott habt ihr dieses dem erlauchten ersten  
Konsul eurer Republik zu danken, dessen sich der  
Höchst als eines Werkzeugs zur Verwirklichung eines



so großen Ansehens bedient hat. Wir wünschen euch dazu Glück und wünschen uns zugleich Glück, die wir von der göttlichen Vorsehung bestimmt worden, zu eurem Wohl das unsrige beizutragen. Für diese Wohlthat müßt ihr Gott dankbar seyn, nicht bloß durch pflichtige Feste, sondern vorzüglich durch innern Gottesdienst, wahre Frömmigkeit und christl. Liebe. Um diese Pflichten zu beobachten, müssen wir uns von den Lastern befreien die uns der Eklaverei des Teufels überliefern, und wir müssen damit anfangen, daß wir uns von uns fern Verbrechen durch das heilsame Wasser des Bußes reinigen, und so wieder mit Gott ausgeöhnet werden. Freut euch also, Franzosen! Der Tag der Barmherzigkeit ist gekommen, und ihr könnt nun zum dem Abgrund in den Schoß der göttlichen Gnade zurückkehren. Hierzu ermahnet euch der Fürst der Lehrer, derjenige, zu welchem in der Person Petri gesagt worden: „Alles was ihr auf Erden lösen werdet, soll im Himmel los seyn.“ Er verlangt bloß von euch, daß ihr euch von Herzen zu Gott befehrt. In dem Ende eröffnet er euch alle geistl. Schätze, wozu ihr der Allerhöchste zum Wächter und Ausbatter bestell hat, damit ihr durch den Ablass der Kirche von allen geistl. Strafen befreiet werdet, die ihr verdient habt. Diesem zufolge machen wir kraft der apostol. Gewalt, den Ablass in Form eines Jubiläums bekannt, welchen Er, Heiligkeit für alle, die das große Land der franz. Republik bewohnen hat gemeinschaftlich machen wollen. Dieser Ablass soll 30 Tage dauern, von dem Tage der Bekanntmachung desselben an. Während dieser Tage bewilligt der heill. Vater, im Namen des Herrn,

Ad



Ablass und volle Vergebung aller Sünden, so wie man sie in den Jahren des Jubiläums bewilligt, allen und jeden der Gläubigen in Jesu Christo, welche mit bußfertigen Herzen und nach Empfang des H. Abendmahls diejenige Kirche besuchen werden, welche der Erzbischoff, Bischoff u. jedes Sprengels bezeichnen wird, um daselbst dem Höchsten für die uns geschenkte Gnade zu danken, für die Erhebung unserer heiligen Mutter der Kirche, für das Wohl Er. Heiligkeit und für das Glück der Republik und aller ihrer Magistratspersonen zu beten. Die Gläubigen können sich nach Belieben ihren Geistlichen wählen, dem sie ihre Sünden bekennen wollen u. Gegeben zu Paris, in dem Hause unserer Residenz heute, den 9 April, J. S. Kardinal Caprera, Legat."

Die hiesigen Blätter enthalten den Auszug einer Reise nach St. Domingo des engl. Capitains Rainsford. Dieser ist den Louvain Louverture in der Hauptstadt an, in einer sonderbaren Kleidung; er trug eine Art von braunen Spence mit einem großen rothen Kragen, der über die Schultern hing; die Ärmel waren der ganzen Länge nach mit 8 goldenen Streifen besetzt, und hatten große rothe Aufschläge. Große goldene Achselbänder hingen ihm den Rücken herunter. Außerdem trug er eine Schwarzweste, Pantalons und Stiefel, einen runden Hut mit einer Feder mit der Nationalmarke und einen sehr langen Degen.

Rainsford erzählt ferner: „Ich befand mich mit ihm an einer gemischten Tischgesellschaft, an welcher er die vollkommenste Gleichheit eingeführt hatte. Ich saß neben einem Trommenschläger, welcher oft von meinem Teller aß und aus meinem



Blasa meine Gesundheit trank etc. — Von der Kegelndigkeit so wie von der Sonderbarkeit der Kriegszüge, von Louisianes Truppen wurde ich gleich sehr überrascht: auf einen Pfiff ließen die Halberigaden drei bis 400 Schritte voraus auszuweichen die Glieder, warfen sich zur Erde und feuerten in dieser Lage beständig fort, indem die Soldaten bald auf dem Rücken, bald auf der Seite lagen; auf ein neues Zeichen sammelten sie sich wieder in ihre Glieder, und kamen in sehr guter Ordnung zurück.

Bern, vom 29. April. In Schwyz und Uri sind die Gesinnungen über die letzten Staatsveränderungen getheilt, da Alois Reding seit einem halben Jahre durch verschiedene bekannte Umstände bei einem Theile seiner Kantonsbürger etwas von seiner Popularität eingebüßt hat. Besonders waren in den kleinen Kantonen viele mit der Föderalisierung des Nationalvermögens, durch welche z. B. Bern und Zürich große Kantonalgüter zu rücknehmen hätten, die demokratischen Kantone hindurch künftig zu großen barmen Geldbeiträgen zu Deckung ihrer innern und der Zentralkantonsbedürfnisse genöthigt worden wären, unzufrieden.

Man hält jetzt für unzweifelhaft, daß die am 16. d. zu Bern arretirten Anstifter von Intriganten verblendet waren, welche auf diesem Wege den Republikanern schlimmes Spiel machen, und im Augenblicke einer zu ihren Gunsten besorgten Veränderung praktisch die möglichen Folgen einer überverstandenen Freiheit u. Gleichheit zeigen wollten. Ihre 2 vornehmsten Anführer hatten sich im April 1799 bei den damals im Distrikte Serianz Statt gehalten konterrevolutionären Bewegung

get



gen ausgeübt, waren also damals zu Gefängnisstrafen verurtheilt, aber durch die Amnestie befreit worden. Zu dieser Auslegung jener Worte le. scheint die seltsame Zusammenstellung in der ersten Erzählung von der Veränderung v. 17. April, welche der Publicist giebt, ein sprechender Beleg zu seyn.

Berlin, vom 1. May. Des Königs und der Königin Majestäten reisen den 24. May ab, gehen durch die Mark nach Pommern, wo ihnen die Stände große Feste geben werden. In Stargard, wo sie sich einige Zeit aufhalten werden, wird zu ihrem Empfange ein neuer prächtiger Saal und verschiedene kostbare Zimmer zur königl. Wohnung bestimmt, erbauet. Ihre Majestäten reisen ferner nach Ost- u. Westpreussen, besuchen die Hauptstädte Warschau und Königsberg, und sehen selbst, wie man sagt, ihre Reise bis Memel fort, wohin, wie man versichert, der Kaiser und die Kaiserin von Rußl. kommen werden, um mit unsern allgemein verehrten Königspaare eine Unterredung zu haben. Den 4ten Juli kommen Ihre Majestäten schon wieder nach Charlottendurg zurück, und bleiben daselbst bis in den August. Alsdann treten sie noch eine kleine Reise nach Schlesien an.



## N e u e N a c r i c h t e n .

Französische Berichte melden aus St. Domingo, das Tauffaint gänzlich geschlagen und seine Truppen zerstreuet wären. Aus Amerika hingegen meldet man, die Franzosen wären von Tonsaint geschlagen worden. Man schreibt so viel von einer Thermolampe, oder von einem Ofen, der das Zimmer zugleich erwärmet und erleuchtet. Ein Franzose, Namens Lebon, ist in Frankreich Erfinder davon. Aber auch in Deutschland ist man durch eigenes Nachdenken darauf verfallen. So ist in Dresden eine solche Thermolampe, durch den Apotheker Herrn Bürger aufgestellt. Und in Wien wird sie durch Herrn Bach und Winkler gezeigt. In der Schweiz, und zwar im Baden Lande, ist der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen. Ueber 2000 Bauern haben sich versammelt, weigern sich Zehenten und Abgaben zu entrichten, und haben sich des Archivs zu Muriere bemächtigt. Es sind nun Truppen gegen sie ausgerückt. Die Regierungskammer zu Greubung in der Schweiz hat die Mitglieder vom Orden La Trappe, die sich bisher in Westphalen anhielten zu sich eingeladen, und nimmt ihnen das Karchhausen Kloster nebst den Gütern ein, die sie daselbst herrens angekauft haben. Die Nachricht bestätigt sich, daß in der Mitte des Junius zu Memel, zwischen dem König in Preussen und dem Russischen Kaiser, eine Zusammenkunft Statt finden werde. Jenen wird, wie man sagt, sein Bruder und seine Gemahlin, und diesen sein Bruder Constantin, seine Gemahlin und seine Frau Mutter begleiten.



Schreiben aus London, vom 30 April.

Gestern war ein ausnehmend glänzender Tag. Der Feste wurde mit größter Feyerlichkeit ausgerufen und Abends war die ganze Hauptstadt mit unbeschreiblicher Pracht erleuchtet. Fast alle Läden der Straßen, durch welche die Procession ging, waren geschlossen und diese Gassen waren bey großer Frühe voll Menschen. Man hatte eine Menge Gerüste aufgebauet. Das einzige Thor zwischen der Stadt London und Westminster, Templebar genannt, wurde, der Ceremonie wegen, bey guter Zeit zugemacht und die Stadt, mit, nebst den Freiwilligen besetzten die City. Aber in Westminster waren die Straßen weder mit Soldaten noch mit Constabls besetzt. Wo nur ein Mannchen an den Witten war, standen Rutschen, oder Karren, die mit Menschen gleich Dienenschwärmern bedeckt waren. Aus jedem Häuschen strömten Menschen. Die Fenster waren von oben bis unten mit lauter neugierigen Gesichtern vollgepfropft. Die Dächer der Häuser, Kirchen und öffentlichen Gebäude waren ebenfalls mit Leuten besetzt. Ueberall sah man schöne wohlangezogene Frauenzimmer. Ein solcher Haufen von Menschen ist seit Menschengedenken nicht in den Straßen von London zu sehen gewesen. In der Mitte war sehr spärlicher Raum für die Procession. Aber erschrecklich und gefährlich war der Drang bey Templebar und Charingcross, wo etliche Menschen the Leben verloren und noch mehr verwundet wurden. Am Pallaste des Lord, Mayors und an der Börse war auch alles eine vollgerammelte Menschenmasse, aber es wurde dort gute Ordnung gehalten. Auf den Straßen stand meistens Pöbel, der höchst

May 1802. E ausge



aufgeräumt war, trat, sang, Luffa-riof und ließ mit Orangenschalen warf. Ein armer Barbier's Friseur ließ sich einfallen, mit seinem bepuderten Rock und Pomadensacke durch Charltingcross zu reiten. Mit diesem hatte das Volk herrlichen Spaß. Es nannte ihn den Friedens-Herold, nahm den Haken beim Zaum, um ihn zu führen, während ander das Pferd am Schwänze hinterwärts zog. Apfel, Nuß, und Orangenschalen flogen wie Regen auf den armen Bied, welcher herab mußte, und Gott dankte, mit dem Leben davon zu kommen. Die Firtchen schlugen mit großen Kreischen an ihre Beilen, daß die Straßen wieder hallten, und man warf ihnen Geld aus den Fenstern.

Schreiben aus London, vom 30. April.

(Fortsetzung.)

Bei der gestrigen feyerlichen Bekanntmachung des Friedens hingen die königlichen Hauptbofßen um halb 10 Uhr an, vor dem Pallaste Godsave the King, Holo, britannia und andere Volkslieder zu spielen. Nach 12 Uhr gieng die Procession aus der Pforte des Palastes. Ein vorrefflicher Anblick! die Herolde mit den samantlichen Beamteten der Herolde, ingefaßt in alter köstlicher Tracht, zu Pferd, von Trompetern, Constablen und Warden begleitet. Sobald der Windsor Herald vor dem Pallaste die Proclamation des Friedens vorlesen hatte, ließ man in die köstlichen Trompeten, alles rief, Luffa, die Damen (im Pallaste war die Königin mit den Prinzessinnen) schwenkten die Tücher, und viele weinten vor Rührung. Dann gieng die Procession fort, in folgender Ordnung: Zwei Dragonen, zwei Reiter mit Cross-Bowen, dann



blau gekleidet, zwei Trompeter, drei Rothern  
 Warden zu Pferde. 6 Mann hoch mit ihren Offi-  
 zieren, und hinten wider 3 Reithen Warden; der  
 Hoch. Ballist von Westminster in modernem Lan-  
 zier; Vortel der Kirchenlörengei von Westminster  
 mit langen Stichen und stark galisirten Rücken in  
 Hüften, etwa 36; sodann gegen 200 gemeine Kom-  
 stabels in bunten Kleidern, zwei und zwei; 6 Rei-  
 then Warden zu Pferde; Sir J. B. Burgess, Rit-  
 ter, Marshall, Scharlach mit Gold, auf einem  
 glänzenden Fuchse, prächtig mit Bändern geschmückt;  
 seine 8 Marshallsknechte, Scharlach, zu Fuß;  
 Must, scharlachreich mit Gold besetzt (5 Trompe-  
 ter und ein Trommelschläger zu Fuß; Feld, Hans-  
 ten auf einem herrlichen Paradeur; 3 Harolde zu  
 Pferde, über und über in Gold, alles Kostüm, je-  
 dem gieng ein Wappensergeant und andere Bedie-  
 nung der Harolde zur Seite; hinterher, 12 Reithen  
 Warden zu Pferde. — In Eboringerof wurde der  
 Befehl abermals ausgerufen. — Von hier gieng es  
 langsam durch den Strand. Gerade als die Her-  
 olde an der neuen Kirche waren, ereignete sich ein  
 ansehnlicher Vorfall. Ein Mann auf den Kirchdai-  
 che lehnte sich an eine Urne; sie fiel herab auf zwei  
 junge Leute, deren einen sie auf der Stelle erschlug,  
 und der andere starb auf dem Wege nach dem Hospi-  
 tale; ein Frauenzimmer ward auch stark verwun-  
 det. Die Urne hatte ein solches Gewicht, daß sie  
 beynähe einen Schuh tief einsank. — Als der Zug  
 am Templebar kam, verständigte es der Donner  
 der Kanonen vom Tower. Alle Flaggen weheten  
 von den Kirchtürmen. Hier ritt ein Herald  
 (Rouge Dragon, Pursuivant of Arms) auf  
 einem mähelichen Zelter, unter dem Wapen zwei



er blasenden Trompeter an die Pforte, und schlug mit seinem weißen Stabe daran. Der Marschall machte nun von innen ein kleines Thürchen auf, und sagte: Wer da? Antwort: Die Beamten der Heroldie, welche Einlaß in die Stadt begehren um Sr. Majestät die Friedensproclamation bekannt zu machen. Der Lord Mayor war schon vor dieser Zeit innerhalb Temple Bar mit seinem Gefolge angekommen. Der Stadtmarschall ließ den Herold ein, und dieser gab den königl. Befehl dem Lord Mayor, welcher die Thorflügel wieder öffnen ließ. Der Herold kam zurück, und das Volk jauchzte laut. Während nun der ganze Ring der Stadt Westminster heimkehrte, gingen dieselben Feyerlichter in der City an. Es würde zu weitläufig seyn, alles ausführlich zu beschreiben. Wir bemerken bloß, daß während Sr. Herrlichkeit durch Fleetstraße zog, eine Frau ihr Kind aus dem ersten Stock eines Hauses fallen ließ, aber das Volk fing es auf, und es litt keinen Schaden. Der Friede wurde an den bestimmten Orten ausgerufen und alles gieng ruhig bis an den Pallast des Lord Mayors, vor welchem ein Gerüst aufgebaut war. Ein Theil davon brach herab, und zwei Herren, einer aus dem Common Concil von London, u. der Schwager des Lord Mayors stürzten herab. Der erstere wurde sehr zerquetscht, der letztere brach ein Bein, und viele andere Leute wurden sehr verwundet. Der Lord Mayor gab ein prächtiges Mittagsmahl, dem die Herolde, die Befehlshaber der Freywilligen, und selbst die Sheriffs, mit denen er einen kleinen Streit gehabt, bewohnten. Die Illuminationen waren die allerschönsten, welche London jemals gesehen hat. Aber man kann das



davon ohne vielen Raum nichts deutliches sagen. Die Transparents waren an allen guten Häusern sehr schön; einige groß. Die Bank und das Mansfield's Haus des Mayors zeichneten sich auch darin aus. Auf dem Gemälde des letzten freute der Friede, im Herabsteigen auf die Erde, seine Segnungen auf die vier Erdtheile, welche sehr schöne Figuren darstellten. Lloyd's Caffeehaus war prachtvoll; auf dem Transparent erschien eine Walzensgarbe, ein Pflug und Sinnbilder der Gälle. Das Jüdische Haus hatte einen großen Stern zwischen zwey großen Säulen, und stand in einer Flamme von Glanz. Es fehlte an Werten, um die verschiedenen Devisen, Motto's ic. der großen Assurance, des Generalpostamts, der Minervapresse, des Musentempels von Lambington, der Londoner Tavernen und der großen Kaufladen gehörig anzugeben. Die Minister Addington und Hawkesburn machten in Absicht der Erleuchtung gar eine schlechte Figur; manche ihrer Lampen waren ganz ausgeblöscht und andere rangen mit dem hineingefallenen Regell. Der größte Drang war nach Portmansquare zu, wo der französische Gesandte, Herr Otto, wohnt. So groß auch dieser schöne Platz ist, und so geräumig die Straßen, welche dahin führen, so war doch ein Fußgänger bis Nachts um 2 Uhr in beständiger Gefahr, gerädert oder erdrückt zu werden. Die Lampen an Herrn Otto's Hause waren so zahlreich, daß sie nicht eher als um Mitternacht ganz angezündet waren. Geschmack und Pracht hatte man auf das glücklichste vereinigt. Der einzige Fehler war, daß zu viele weiße Lampen das Auge etwas blendeten. Die Erleuchtung des reichen Herrn Hope gehörte unter die schönsten. — Etwas anders



males war ein Transport, welcher sich befiel, auf der Portsmouther Dockschiff: Kutsche, welche gegen zehn Uhr mit einem Wagen voll Musikanten voran, durch Westminster fuhr. Das Volk war darüber entzückt und jauchzte ihr Glück auf die Reihe zu. Der dem Frieden feindseliggestimmte Buchhändler: Cobbett in Pall Mall, hatte wieder nicht erleuchtet, daher die Leute seine Fenster abersmals einwarfen und das Haus sonst mißhandelten.

Am 5. May, Morgens ist der Hr. Schmitt, welcher während des Aufenthaltes des Hr. Schimmelpenninck zu Amtens unser Geschäftsträger bey der franz. Republik war, von Paris hier angekommen; er hat die Ratification des Friedensvertrages von Er. kaiserlichen Majestät mitgebracht — Der Hr. Graf von Sacken, russisch: kaiserl. Minister bey unsrer Regierung, wird nächstens hier erwartet. — Nach Berichten aus Berlin, hat der preussische Hof seinen bisherigen Minister-Residenten zu Wien, Gen. von Kaser, zum kön. preuss. Minister bey der kais. Russ. Hoff bestimmt.

Am 8. May, Heute sind 50 ungarische Edellente als Reichsdeputirte hier angekommen; sie haben den Auftrag, den König und die ganze durchlauchtvolle Erzherzogliche Familie zu dem Landtage nach Pressburg feierlichst einzuladen. Man vermuthet, sie werden künftigen Sonntag am 9. d. eine feierliche Audienz erhalten, und hierauf bey Hofe tractirt werden.

Die Abreise Sr. Majestät nach Schloßhof ist auf den 11. d. festgesetzt, wohin gleichermassen eine Anzahl Deputirter geht, von Altschönstatelsberg.



Se zu bewillkommen; am 12. ist herfürerliches Eins  
zug in Pressburg, dann begeben sich Se. Majestät  
wieder hieher, und werden erst gegen Ende des  
Monates mit der kaiserl. Familie dazur gehn  
und eine Zeitlang daselbst verweilen. — Die nun  
ganzwe Hosiander geht am 10. v. nach Press  
burg.

Der Erzherzog Karl hat seine Sommerwoh  
nung im kaiserlichen Garten auf dem Rennwege  
herstelln lassen.

Die Krankheit der Königin von Neapel Maria  
Kar hat sich zur Freude der Hofes und zur jungen  
heiligen Ehelicheit des Prinzen in so weit ge  
bessert, daß die erhabene Krank. sich bereits durch  
einige Stunden im Tage außer dem Bette zu halten  
vermag.

Man glaubt, daß nächstens ein kaiserl. Roma  
nischendekret die Reichsdeputation berufen werde  
ihre Sitzungen über das Entschädigungsge  
schäft anzufangen.

Montag vom 12. May.

Der neue Oberingenieur des Depart. von Darm  
stadt, Hr. St., welcher den Plan zur Anlei  
gung der Straße von Bingen bis Coblenz entwor  
fen, hat dem General-Regierungsrath, als  
er am 26. v. M. eine Note zur Sprengung ein  
nes Felsen kündete, versprochen, daß er das nächste  
Jahr auf denselben Tag die ganze Straße soll bes  
fahren können. Wirklich geht auch das Unterneh  
men schnell voran. Die Beyle Coblenz und Stur  
mert zeichnen sich durch die Stellung von sehr  
willigen Arbeitern aus.

Neueste



In England wettet man darauf, daß der Kaiser  
 de. dieß Jahr nicht überleben werde. Man verthe-  
 wertet, Herr Pitt werde wieder an das Ruder kom-  
 men. Das Jaumata theilt man, die Franzosen  
 belagerten sich in St. Domingo in einer traurigen  
 Lage; ihre Armee wäre durch Krankheiten so zu-  
 genommen, daß sie nur vertheidigungswei-  
 se handeln könnte. Die Franzosen haben 50 Ameri-  
 kanische Fahrzeuge in Beschlag genommen, um  
 sie dem Blockade, daß einige Matrosen, wäh-  
 rend Cap. Francols in Flammen stand, geplündert  
 hätten. Wahapake sucht in Nord-Amerika eine  
 Anleihe von 5 Millionen Dollars. Man glaubt  
 aber, daß dieses schwerlich so viel Geld werden zu-  
 sammen gebracht werden können. Eine Amerikaner  
 nach Regattahat, seit einiger Zeit, Tripoli gesperrt.  
 Deswegen hat der dafige Bey zu Smyrna eine  
 Fregatte kaufen und bemannet lassen; um jener  
 Fregatte ein Treffen zu liefern. Den 11 May  
 sind der Kaiser die Kaiserin, und ein Theil ihrer  
 Familie nach Posen abgereiset. Während ihrer  
 Abwesenheit wird Erzherzog Karl, statt des Kai-  
 sers, Andtenz erteilen. Der Kaiser hat die Ver-  
 ordnung gemacht, daß künftig die Mannschafft, die zum  
 Kriegsdienst ausgehoben wird, bey dem Fußvolk  
 nur 10 bey der Reiterey 12 und bey dem Glück-  
 wesen 14 Jahre dienen soll. Die Reise des Kai-  
 sers in Preussen nach Memel bleibt festgesetzt.  
 Die vermählte Russische Kaiserin wird, mit ihrer  
 Familie, den Sommer auf ihrem Landsitz Pawlofel  
 zu bringen.



Aus dem Reich, vom 23. May. Aus einer sehr weitläufigen und umständlichen Beschreibung des prachtvollen Einzugs, welche Ihre K. K. Majestäten am 12. in Preßburg gehalten haben, folgt hier das wesentlichste in einem Auszuge; „Se. k. k. Majestät mit sämmtlichen Prinzen des kaiserl. Hauses begaben sich am 11. d. nach Schloßhof, wo sie am 12. früh von einer Deputation des ungarischen Landtags feierlichst eingeladen wurden. Hierauf giengen Ihre k. k. Majestät in Gala nach Preßburg ab, wo eine unzählige Menge von Zuschauern sich eingefunden hatte. Nachdem Se. Majestät der König in den Sitzungssaal eingetreten war, und dem Erzherzoge Palatin die königlichen Forderungen übergeben hatten, versagten sich Höchst dieselben wieder nach Hause; die Abgeordneten aber begaben sich zu dem Palatin, wo diese Forderungen abgelesen wurden; im Wesentlichen sollen sie darin bestehen: 1) Der Biesfelburger, Oedenburger und Eisenstädter Komitat sollen mit Oesterreich, dagegen aber Dalmatien mit Ungarn vereinigt werden. 2) Der ungarische Aufßig soll in Geld abgelöst, und dem Könige das den Komitaten bisher zustehende Recht zu reskriren, übertragen werden. 3) Die Salzsteuer soll um 700,000 fl. erhöht werden. Eine Deputation des Landtags begab sich sodann zu des Hrn. Erzherzogs Karl königl. Hoheit, um demselben im Namen der Nation für die derselben bisher Bezeigte Gnade und militärischen Auszeichnungen, so wie für den wichtigen Dienst, welchen Höchst dieselbe der Monarchie in dem letzten Kriege geleistet haben, unterthänigst zu danken. Am 14ten Abends kamen die Allerhöchsten Herrschaften wie-



der nach Wien zurück. Se. Maj. der Kaiser werden sich nun abwechselnd nach Dresburg begeben, um durch Allerhöchste ihre Gegenwart den Landtag zu verherrlichen."

Wien, vom 10. May. Vorige Woche ereignete sich hier ein sonderbarer Selbstmord. Ein gewisser Kaufmann Bozenhardt, aus Augsburg gebürtig, ein thätiger Mann, der während des letzten Türkenkriegs unter andern auch sich durch seine Lieferungen für das Corps des bekannten Kutasowich ausgezeichnet hatte, war durch mehrere Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen. In der Verzweiflung darüber entschloß er sich zu tödten. Er machte daher einen Kohlendampf in seinem Zimmer, das er wohl verschlossen hatte, meldete vorher noch sein Vorhaben seinen Freunden, von denen er während Abschied nahm; um den Dampf noch bessere Wirkung zu verschaffen, streute er Arsenik darauf, setzte sich mit einer Schrift über die Unsterblichkeit der Seele und den Tod in der Hand in seinen Ruhesessel, und erwartete so mit Gelassenheit die letzte Stunde, die dann auch schnelligst herbeieilte. Aller angewandten Mühe ungeachtet konnte er nicht mehr gerettet werden.

Lemberg, vom 1. May. Die vom Hofe angeordnete Körnerlieferung ist bereits schon für ganz Gallizien vorgeschrieben worden, und sowohl die Dominiken als auch die Unterthanen sind in voller Thätigkeit ihr stipulirtes Quantum in die vorgeschriebenen Absatzstationen einzuführen.

Hier verbreitet sich seit einigen Tagen das wünschenswürdigste Gerücht, daß uns nach geendigem ungarischen Landtage Se. Maj. der Kaiser, in



in Begleitung Sr. L. H. des Erzh. Karl mit ihrer allerhöchsten Gegenwart beglückt werden.

Hannover, vom 17. May. Unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister den Sr. Königl. Preussischen Majestät übersetzte zu Anfang dieses Monats dem Preussischen Cabinet; Ministerio eine Note, wovon folgendes ein Auszug ist:

„Da jetzt, nach dem Abschluß und der Genehmigung des Friedens- Traktats zu Amiens, die Regulirung der Secularisationen und Entschädigungen bevorsteht; so glauben Sr. Britische Majestät keinen Anstand nehmen zu dürfen, die Erklärung zu wiederholen, daß

1) Allerhöchstieselben das Bisthum Hildesheim — welches Ihnen nach den vorhandenen Friedensschlüssen und Verträgen ohne Zweifel gehört — im Falle einer eintretenden Secularisation desselben, als Ihr und Ihres Hauses Eigenthum sofort ansehen würden und solches in keiner Rücksicht in andere Hände kommen zu lassen vermögen; daß

2) das Bisthum Osnabrück Ihnen und Ihrem Hause schon durch den Westphälischen Frieden als Entschädigung zugeeignet ist, und folglich von den zeitigen Indemnisationen nicht betroffen seyn könnte; daß auch

3) Sr. Majestät wegen des höchsten Corvée sich alle Berechtigte und Ansprüche vorbehalten, welche aus der Nothwendigkeit und Schutzgerechtigkeit über dasselbe und besonders über die Stadt Hörter fließen, und welche dem Gesamthause Braunschweig und Lüneburg zustehen.



Zu dieser erneuerten freundschaftlichen Erklär-  
 rung haben S. Königl. Preussische Majestät  
 bewogen gefunden, um sowohl über das freundschaft-  
 liche Vertrauen gegen des Königs von Preussen Ma-  
 jestät und über Ihr gerechtes Verlangen und Ihre  
 Absichten in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht  
 die mindeste Ungewißheit übrig zu lassen, als auch  
 an Ihrer Seite das Einvernehmen zu unterhalten  
 welches Sie deshalb mit dem Königl. Preussischen  
 Hofe zu pflegen gerne geneigt sind und wozu auch  
 S. Königl. Preussische Majestät sich bereit gezeigt  
 haben etc."

Bern, vom 14. May. Im Kanton Unter-  
 walden ist nun wirklich am 11. d. eine Comp-  
 pagnie Infant. eingerückt, eine zweite wird nächs-  
 tens nachfolgen. Schon die Ankündigung dieser  
 Truppen hat bey den Unruhstüchern Schrecken ver-  
 ursacht, und die beyden Priester, Lussy und Ruffer,  
 haben sich sogleich entfernt. — Die neuen Mun-  
 delpolitiken sind nicht anerkannt worden, und da  
 sich nun hier und da die Entlassenen alten weigern,  
 ihre Stellen wieder anzunehmen, so entsteht das  
 durch einige Unordnung. Im District Sarnen  
 sieht es gegenwärtig stürmischer aus, als im Dis-  
 trict Stanz. — Die Belagerung der Unruhen im  
 Waadtlande bestätigt sich. Der Gen. Ancey hat-  
 te in der Nacht auf den 12. d. lange Conferenzen  
 mit dem Anführer der Insurgenten, Raymond, und  
 erließ am folgenden Morgen eine Bekanntmachung  
 daß die Anführer der Insurgenten versprochen hät-  
 zen, die bewaffneten Versammlungen aufzulösen,  
 und daß wirklich schon in aller Frühe die bewaffne-  
 ten Landleute ruhig in ihre Gemeinden zurückge-  
 kehrt waren. Der Minister Arminac und der  
 Gen.



Gen. Montichard sind, als sie dieses zu Payerne verfahren, wieder nach Bern zurückgekehrt. Inzwischen sind doch noch am 12. Morgens die Ärdhöfe der Dörfer Bournens u. Bouffens verbrannt worden, und den Unordnungen, die in dem Schloß je Orny vorkamen, machten erst die franz. Truppen ein Ende, welche in der Nacht auf den 13. d. daselbst ankamen. — 1500 Mann franz. Truppen sind aus der Gegend von Genf in den Distrikt von Ornon eingerückt. Man weiß noch nicht, ob die übrigen franz. Truppen, die aus der Gegend von Montarlier anrückten, deren Zahl man auf 15000 Mann angab, Befehl bekommen haben.

Bern, vom 16. May. Da verschiedene allberne und böshafte Gerüchte über die Art und Weise, wie die Unruhen im Canton Lemman gedämpft worden, verbreitet worden sind, so hat der kleine Rath ein Zirkularschreiben an die Regierungsgestalt erlassen, worin es unter anderem heißt: „Die Häufen der Aufrehrten sind auf die Aufforderung des Gen. Anney auseinander gegangen, und in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Die Regierung hat die nöthigen Anstalten getroffen, um die hergestellte Ruhe und Ordnung in diesem Canton für die Zukunft zu sichern; die insurgirten Distrikte und Gemeinden werden entwaffnet und zum Ersatz des verübten Schadens, und zur Bezahlung der verursachten Kosten angehalten. Die Häupter der Empörung werden einer schweren u. gerechten Ahndung nicht entgehen.“ Diesem Zirkularschreiben ist ein Brief des Gen. Montichard an den kleinen Rath beigefügt, worin man folgende Stellen findet: „Ich habe die Ehre, dem kleinen Rath anzuzeigen, daß die Befehle, die ich dem



dem Gen. Anon ertheilt hatte, um die Insurgenten im Modjlande aufzulösen, in die Schranken der Pflicht zurückzutreten, verlassen worden sind. Schon ist der größte Haufe derselben, 5000 Mann stark, ruhig nach Hause gegangen. Ich lasse mich nicht darauf ein, die ungetrübten Berichte zu wohl belegen, welche die Feinde aller Ordnung bey dieser Gelegenheit austreuen. Diese wissen sehr gut, daß die helvetische Regierung keinen unsinnigen Vorschlägen Gehör giebt, und daß ein franz. Feldherr nicht mit Rebellen capitulirt."

Auch im Canton Freiburg haben einige Unruhen statt gehabt. In den kleinen Cantons Zürich, und auch in hiesiger Nachbarschaft bemerkt man zwar von Zeit zu Zeit gährende Bewegungen; jedoch ist es noch zu keinem Ausbruch gekommen.

In der gestrigen Sitzung der Notables wurde eine Botschaft des kleinen Raths verlesen, welches die Consulta einludet, ihm ihre Ideen über den Finanzzustand der Republik, und besonders über die Mittel, die Schuldenmasse zu tilgen, mitzutheilen. Es wurde eine Commission von 7 Mitgliedern ernannt, um einen Bericht über diesen Gegenstand zu erstatten.

Der franz. Gesandte hat vor einigen Tagen einen Courier mit wichtigen Depeschen erhalten, die, dem Vernehmen nach, die Definitivorganisation unserer Republik betreffen. Dieser Gesandte und Gen. Montrichard waren, noch ehe die Nachricht von der Dämpfung der Lemaner Unruhen hier eingetroffen war, nach Lausanne abgereiset; schon in Payerne erhielten sie aber diese Nachricht, und traten daher auf der Stelle wieder ihre Rückreise hieher an.



**Florenz, vom 6. May.** Das neue Edikt, welches unser König in Betreff der kaiserlichen kirchlichen Verfassung in Heuraten ergehen ließ, hat in Rom viele Freude verbreitet. Dagegen soll der König von Spanien, durch das zwischen dem päbstl. Stuhl und der Republik Frankreich abgeschlossene Konkordat aufmerksam gemacht, entschlossen sein, in seinem Reiche die nämlichen Reformen vorzunehmen, welche vormalo der Kaiser Joseph II. in der österr. Monarchie eingeführt hatte.

**Antona, vom 4. May.** Die berühmte Wallfahrt nach Loreto kommt nach und nach wieder in Gang.

Es wird hier eine Kolonne von 8000 Franzosen, welche aus dem Königreiche Neapel zurückkehren, erwartet. An diese schließt sich alsdann die hiesige franz. Garnison an; und wir werden dann ganz wieder unter die päbstl. Herrschaft zurückkehren.

**Brüssel, vom 20. May.** Die zur Aufnahme der Stimmen über die Frage, ob Napoleon Bonaparte lebenslänglich Konsul bleiben solle, bestiminten Register werden am 22. d. Abends geschlossen u. sogleich nach Paris abgeschickt werden. Fast alle Stimmen sind bejahend; ein Individuum gab seine Stimme also: Ja, erblich. Wahrscheinlich wird diese Stimme nicht die einzige dieser Art seyn, da sicherlich viele Citoyens die nämliche Meinung haben.



## N e u e M a c h r i c h t e n .

Man versichert nun als zuverlässig, daß Wallis von der Schweiz getrennt werden und einen besondern Staat ausmachen soll. Diefß giebt ein Paar artige Küchlein, die unter den Fittigen der Französischen Republik, neben der Italienschen und Savoischen Republik noch Platz haben werden. Von Wien aus meldet man, die Pforte wolle die Moldau und Wallachen an Oesterreich, und Vessarazien an Rußland abtreten, wenn beyde Mächte eine Armee von 40000 Mann, zur Unterdrückung der Türkischen Rebellen stellen wollten. In Paris stimmen nicht sehr viele dafür, daß Bonaparte auf Lebenslang Consul bleiben soll. Seit 6 Tagen waren erst 19 Stimmen dafür. Der Hafen von Elisabethen ist allen Englischen Schiffen verschlossen. In England erwartet man eine Verordnung, durch welche allen Französischen Waaren die Einfuhr untersagt wird. Durch Regensburg ist ein Türkischer Gesandter nach Paris mit 16 vier bis sechspännigen Wagen gegangen. Nach Westindien sollen 15 Englische Linienschiffe abgehen. Der Französische Consul hat den Amerikanischen Freystaaten gemeldet, daß nächstens 25 Französische Linienschiffe kommen würden, um die Armee in Westindien zu verproviantiren. Sie haben aber kein Geld.



**Berlin, vom 23. May.** Am Sonntage den 23ten warb die diesjährige große Revue, bey welcher sich mit Inbegriff der hiesigen Garnison, mehr als 36000 Mann Truppen beyammen befanden, beendigt. Die an den drey Tagen angeordneten Manövers wurden zur Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs mit der größten Präcision ausgeführt. Sammtliche wegen der Revue hier eingerückte Regimenter und Bataillons sind nun wieder in ihre Garnison zurückgekehrt.

**Regensburg, vom 22. May.** Zum Trost vieler Tausende ist die kalte Bitterung, die wir vor einigen Tagen hatten, allmählich wieder gehoben worden, und der Schaden davon ist selbst an den Bäumen von beynahe keiner Bedeutung. Ähnliche Berichte laufen auch aus andern Gegenden ein. Indessen hat der bey dem Unglück der Menschen immer sein Haupt erhebende Wucher auch diesmal wieder die Gelegenheit benützt; denn der Preis der Brodsfrüchte ist seit einer Woche auf eine so auffallende Art gestiegen, als ob mitten im Lande der zerstörende Krieg sein Wesen triebe.

**Berlin, vom 24. May.** Am 26ten gehen der König, die Königin und die Prinzen nach Preussen.

Während des Aufenthalts Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Memel, wird der General der Kavallerie und Gouverneur von Danzig, Graf von Falkreich, die Funktion eines Generaladjutanten Sr. russ. kaiserl. Majestät haben.

Dem Vernehmen nach, wird der Königl. Staatsminister, Graf von Gutzkow, ebenfalls nach Memel gehen.

Jung, 1808.



**Leipzig, vom 19. May.** Am 18ten May. verstarb an den Folgen eines Schlagflusses, die verwitwete Frau Herzogin, Sophia Antonie, von Sachsen-Coburg, geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, in einem Alter von 78 Jahren.

**Stuttgart, vom 26. May.** Nach Straßburger Nachrichten vom 22. d. hätten die Eitelkeit und Neckerien einiger Hochmüthler, beynahe ein großes Blutbad unter den Truppen der dortigen Besatzung veranlaßt. Schon hätten über 50 Paare von verschiedenen Corps auf der Mauer rechts und links während des Zweikampfs begonnen, als der Stadtkommandant mit vielen Officieren erschien, und die Streitenden trennte. Die Sache wird nun ernstlich untersucht.

**Salzhauseu, im Nassauischen,**  
vom 15. May.

An der Mittwoch (den 12ten d. Monats.)

Morgens kurz vor 11 Uhr hatten wir hier eine starke Erderschütterung. Deep Grabgebäude wankten so stark, daß alles frachte, und die Bewohner voll Angst und Schrecken von den Gebäuden herunterstießen. Die Erschütterung mag ungefähr 15 bis 20 Secunden gedauert haben, und hatte die Richtung von Südost nach Nordwest, gerade die Richtung, in welcher unsere sämtlichen Salz Brunnen liegen.

**H Haag, vom 22. May.** Gestern ist der Admiral de Winter mit 5 Linienschiffen nach dem Mittelmeere abgesegelt. Die Regierung hat durch eine Proclamation die Art und Weise bekannt gemacht, wie die Gedächtnistage am 2ten Jan. in der



der ganzen belandischen Republik geordnet werden soll.

Auch in unserer Republik sind, wie es der franz. Gesandte in den Zeitungen bekannt macht, sowohl in franz. Legationen als in den Handlungen: Kommissariate, Konsulen die Register für franz. Bürger eröffnet, um zu wissen, ob diese paperte auf Lebendige Kaufet sein soll?

Brüssel, vom 24. May. Da zu Antwerpen mehrere Schiffe direct aus Ost und Westindien eingelaufen waren, so hatten die südlichen Häfen von Frankreich sich bey der Regierung veranlaßt, um der Stadt Antwerpen dieses Recht streitig zu machen. Um dagegen Vorstellungen zu machen, ist vorgestern eine Deputation des Handelslandes von Antwerpen hier durch nach Paris gesendet. Der Ermatre, B. Kouppe, ist von den Einwohnern unserer Stadt mit einer ausserordentlichen Stimmern: Mehrheit zum Friedensrichtern des ersten Bezirks erwählt worden.

Schaffhausen, vom 16. May. Französische und belgische Detachements durchziehen jetzt den Canton, Lemna, um die Gemeinden zu entwerfen. Viel Blut ist bey dieser Infurrection schon schon vergossen worden, aber desto größer ist der Verlust, den der Staat, einzelne Personen und die Geschichte an den Archiven leiden, in welcher, außer den Zehnten und Grundbesitzern, eine Menge der schätzbarsten Dokumente im Rauche aufgegangen sind. Je mehr ist man über das offene Verrathen des franz. Ministers und des Gen. Montrichard, wodurch sie den Verdacht, als ob der Aufstand heimlich von Frankreich angezettelt worden, widerlegt haben, sehr zufrieden. Der Th.



Bernhard begab sich selbst in den kleinen Rath; und half über die gegen die Insurgenten zu ergreifenden Maßregeln berathschlagen. In eben der Sitzung ward ohne Zweifel das Ehebüchlein Bernhards vom 9ten dieses, welches im Seman ungemessenen Einfluß machte, vorgelesen. Während jenes ansehnlichen Ansehens brachten die Berner insgesamt ihre alten Dokumente und Schuldbriefe in die Bewölke unter dem Rathhause zusammen, wo sie mit doppelten Thüren verwahrt und durch Wachen bewacht werden. Auf das nach Paris gesandte Konstitutionsproject ist noch keine Antwort angekommen; man sagt, daß Bonaparte sich vorläufig, obgleich nur im scherzhaften Tone, doch günstig, über die Ereignisse vom 17ten April geäußert habe, Talleyrand aber eine gänzliche Verschlossenheit beobachtet.

Bern, vom 29. May. Die helvetische Konstitution hat bereits ihre Arbeiten beendet und ein neues Konstitutionsproject angenommen, wovon folgendes die Hauptbestimmungen sind: „Die christliche Religion, in den katholischen und reformirten Bekenntnissen, ist die Religion des Staats. — Die helvetische Republik bildet einen Staat, der in 18 Kantone eingetheilt ist. Die Geburt kann keine Unterscheidung unter den Bürgern veranlassen. — Kein Grundstück kann mit einer ewigen Beschränkung befaßt seyn oder für unveräußerlich erklärt werden. Jede Beschränkung, namentlich die Lehnen und Bodenzins, sind für ewiglich erklärt.“

Wesley von London, vom 2ten May.

Alle unsere Hoffnungen sind nun auch auf den Lebensfuß gesetzt. — Lord Nelson und Lord St.



St. Vincent sind jetzt wegen einer Summe von Pfundsgeldern mit einander im Proceß. — Der Schaden, der durch die letzte Kälte an den Früchten angerichtet worden, ist nicht zu berechnen, eben so wenig wie der nachtheilige Einfluß auf die Gesundheit. Seit 1710 soll kein so kalter Frühling in England gewesen seyn.

In der Dankagung für den Frieden, die am 1. Jun. in allen Kirchen abgelesen wird, heißt es statt der gewöhnlichen Collecte für den König: „Allmächtiger Gott! dessen gewältigem Schutz rechte schaffene Könige das Glück ihrer Regierung und die Sicherheit ihrer Person zu danken haben, wir, Deine unwürdigen Knechte, bringen Dir unsern aufrichtigsten Dank für die große Gnade, die Du dieser Nation so oft dadurch erwiesen, daß Du das Leben Deines Knechts, unsers Conventuals, bei manchen Gelegenheiten während der letzten politischen Unruhen vor den Anschlägen und Angriffen boshafter Menschen beschützt, und wodurch Du die Kirche und unser Reich von dem Untergang gerettet hast. Schütze ihn ferner.“

Hier folgt noch Einiges aus den Debatten über den Frieden in der Sitzung des Unterhauses am 24. d. Herr Abington sagte: „Der Friede ist unter allen Umständen so gut gemacht, und wäre so sehr dem Kriege vorzuziehen, daß keine Wahl übrig blieb. Der Friede ist auch deswegen zu billigen, da er unsere Haßquellen erhält zum Feindesreich in einem neuen Kriege die Spitze zu bieten, sollte der Ehrgeiz desselben ihn in ein, zwei oder drei Jahren nöthig machen.“ Hr. Sheridan sagte: „Ich billige den Frieden, da wir einmal keinen bessern erhalten konnten, so erniedrigend es



auch Mr. England ist. Welche sind die Früchte des Sieges für uns? Ceylon und Trinidad. Das se haben wir 350 Millionen Pf. Steel. und 200000 Menschen gekostet. Da man die Rede in diesem Kriege eingeführt hat, Titel in Folge unsrer Siege und Eroberungen zu ertheilen, so schlage ich vor, um das Andenken unsrer Eroberungen zu bereichern: Ceylon die Sicherheits- und Trinidad die Entschädigungs-Insel zu nennen. (Ein lautes Gelächter.) Herr Windham sagte vormal, daß der Minister, der Wuth aufgeben würde, seinen Kopf verlieren müßte. Und doch sehen wir, daß der Minister noch immer den Konflikt trägt. Die Statue, die man Herrn Pitt errichten will, wäre am besten, auf der Bank anzubringen, und würde uns zweckmäßigsten, von Dapier zu Wachs gemacht werden. (Ein lautes Gelächter.) Herr Pitt gleicht jetzt einem Mann, der auf dem End einer Kettenfische sitzt; man sieht nicht, daß er die Zügel führt; aber er gleitet an, welchen Weg man nehmen, wo man stille halten oder aufahren soll. Kein Mann hat mehr Fähigkeit, seinen nützlichen Dienst eines freien Landes zu thun, als Hr. Pitt: seiner ist weniger zum Zweckzeuge von Verrückung und von Schwärmungen gemacht; und doch hat er der Freiheit des Landes mehr geschadet, als irgend jemand. Bonaparte wird mit dem Auge eines Soldaten und Staatsmanns England nie aus den Augen verlieren."

St. Petersburg, vom 4. May. Die Errichtung der Universität zu Dorpat, dieses für Rußland, besonders dessen deutsche Provinzen, äußerst wichtige Unternehmen, ist endlich nachdem der Kaiser alle Schwierigkeiten, die diese Begehren

helt



heit noch weit hinaus zu sehen schienen, aus dem Wege geräumt hat, glücklich zu Lande gekommen, und der gestrige Tag ist zur feyerlichen Eröffnung derselben festgesetzt.

**Adir, vom 4. May.** Am 29. v. M. liefen in unsern Hafen das Schiff St. Pedro und die Fregatte Sabina ein; sie kamen von Vera Cruz, Havana und Konthagena, und haben Kolonialwaaren und 8 Mill. 678.000 schwere Piaster an Bord. In 14 Tagen oder 3 Wochen hoffen wir, noch 3 Fregatten und ein Schiff mit 20 Mill. Piaster ankommen zu sehen, welche Summe dann mit der schon vorhandenen eine Masse von 36 Mill. Piaster ausmachen wird. Nichts gleicht der Ungeduld, mit welcher das handelnde Publikum diese glückliche Epoche erwartet, wenn die unserer Wladiger, welche sich meistens im Auslande befinden, nicht noch größer ist.

**Konstantinopel, vom 26. April.** Am 21. traf hier durch einen türkischen Kurier aus Wien die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens von Amiens ein, welche hier um so mehr Freude verursachte, da dadurch die Integrität des türkischen Gebietes bestätigt worden. Der Großherr will diesen Frieden durch besondere Festlichkeiten feiern lassen. — Nach Aegypten gehen sechs Kriegsschiffe ab, um unsere dasige Eskadre abzulösen.



## N a u e s t e M a c h t t h e n .

So beruhigend auch die Französischen Berichte aus St. Domingo lauten, so traurig ist daselbst die Lage der Franzosen, nach Briefen aus America. Die Franzosen griffen Toussaint in einem sehr vortheilhaften Posten, auf einer Anhöhe, an. Man schlug sich mit größter Hefigkeit. Endlich mußten die Franzosen, mit großem Verluste, das Feld räumen. Ueberhaupt herrschen dort die größten Grausamkeiten, kein Theil giebt dem andern Pardon, und selbst die Gefangenen werden nieder gemacht. Den südlichen Theil der Insel haben die Franzosen, den nördlichen die Schwarzen inne. Uebrigens klagt man sehr über das Betragen der Franzosen gegen die Amerikanischen Schiffe, die sie in dem Hafen von St. Domingo fanden. Sie zwangen sie die Lebensmittel, die sie bey sich führten, ihnen für einen Preis zu überlassen, den sie ihnen selbst bestimmten. Davon bezahlten sie ein Viertel bar, das übrige in Papieren, von denen die Amerikaner nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Die Dänischen Inseln St. Croix u. St. Thomas sind nun von den Engländern geräumt worden. Da aber die Bewohner der letztern, die Engländerischen Matrosen, bey ihrem Abzuge, verhöhneten, so erlaubten sich diese allerley Mißhandlungen. Der würdige Statthalter Boght aus Hamburg, der die Armenversorgungsanstalten in Wien in Ordnung brachte, ist zur Belohnung vom Kayser in den Freyherrnstand erhoben worden. Bey der gegenwärtigen großen Theuerung des Getraides ist von der herzogl. Landesregierung zu Gotha das Branntweinbrennen untersagt worden.



**Bern, vom 29. May.** Hier folgt eine vollständige Anzeige des neuen, aus 13 Artikeln bestehenden helvet. Konstitutionsentwurfs, der hauptsächlich endlich eine feste und dauerhafte Ordnung der Dinge in unserm Vaterlande begründet wird.

**Erster Titel.** 1) Die christliche Religion nach dem katholischen u. evangelisch-reformirten Glaubensbekenntniß ist die Religion des Staates.

**Zweiter Titel. Gebietereinteilung.**

2) Die helvetische Republik bildet einen Staat. 3) Ihr Gebiet ist in Kantone eingetheilt. 4) Diese sind: Appenzell, in den gegenwärtigen Gränzen des Kantons Uri, mit dem Distrikt Neu St. Johann. — Aargau, mit dem ganzen ehemaligen Amt Aargau, der ehemaligen Landvogtei bei Baden, und den untern Freidämtern. — Valais, in seinen ehemaligen Gränzen. — Vaud, in seinen ehemaligen Gränzen, mit Ausnahme der dem Kanton Aargau einverleibten Gemeinden des vormaligen Amtes Aargau, vereinigt mit dem Kanton Oberland. — Freiburg in seinen ehemaligen Gränzen mit Ausnahme der ehemaligen Vogteien Avanches und Vauderne. — Glarus, in den ehemaligen Gränzen des Kantons Uri, mit Ausnahme des Distrikts Neu St. Johann, der March Reichenburg u. der Höfe. — Zug, in seinen ehemaligen Gränzen, mit Ausnahme des Amtes Merschwand, vereinigt mit dem Hitzkircher Amt. — Graubünden, in seinen ehemaligen Gränzen. — Schaffhausen, in seinen ehemaligen Gränzen. — Schwyz, bestehend aus dem ehemaligen Bezirken Schwyz, Arth und Einsiedeln, nebst der March, den Höfen und Reichenburg. — Solothurn, in seinen ehemaligen Gränzen. — Tessin, in den ehemaligen Gränzen der Cantone Lugano.

May. 1802.      A a      10



no und Bellinzona. Thurgau, in seinen damaligen Grenzen. — Unterwalden, in den damaligen Grenzen der Distrikte Sarnen und Stanz. — Uri, in den damaligen Grenzen der Distrikte Altdorf und Andermatt. — Waadt, in seinen damaligen Grenzen, vereinigt mit den ehemaligen Landvogteien Avanches und Payerne. — Zug, bestehend aus dem bisherigen Bezirk Zug des obern Freiamtens u. dem Amt Mueschwand. — Zürich in seinen damaligen Grenzen. — 5. Die kantonellen Grenzberichtigungen zwischen den Kantonen sind dem Gesetz überlassen.

Bern, vom 2. Jun. Der Eidgenössische Rat auf die offizielle Kommunikation der neuen Konstitution, die ihm von Seiten des kleinen Rathes gemacht wurde, an unsere Regierung folgendes Schreiben erlassen:

Bürger! Ich werde eilen, den Verfassungsentwurf, welchen Sie mir am 25. May zuzusenden befohlen, und der dem helvet. Volk nun zur Annahme vorgelegt wird, nachdem er die einstimmige Zustimmung der Notablen erhalten hatte, Ihrem Wunsche gemäß, an den ersten Konsul gelangen zu lassen. Der erste Konsul, Bürger! wird in dem Geiste der Eintracht und der Einmüthigkeit, welcher die Arbeiten der Notablen ausgezeichnet hat, einen glücklichen Vorboten für die Gründung einer definitiven Regierung in Ihrem Vaterlande erblicken. Möchte ich doch bald demselben anzeigen können: das Ende Ihrer politischen Wechsel sey gekommen, und das helvet. Volk habe von seiner Unabhängigkeit denjenigen Gebrauch gemacht, welchen Europa nach dem großen, seit so vielen Jahrhunderten erworbenen, Rechte seiner Freiheit, nie auf



enthält von Ihm zu erwarten. Ich ersuche Sie,  
Bürger, die Versicherung meiner Hochachtung zu  
gebeuhigen.

Unterscribner: Brenthac., d. 23.

Im Waadtlande ist die Ruhe noch nicht gänzlich  
hergestellt. Viele Gemeinden haben sich getheilt  
get, die Besonderen Beschlüsse des kleinen Raths vom  
21. März in ihrem Untertan ansetzen zu lassen.  
In andern wurden sie sogleich wieder abgerissen.  
Auch haben sich in mehreren Distrikten, besonders  
in dem Essoney, der an der letzten Insurrektion  
den thätigsten Antheil genommen hatte, wieder be-  
waffnete Horden bilden lassen. Das Schloss Or-  
m, dessen Archive beim Anfang des Aufstandes nicht  
mehr gebraucht worden waren, ist zerstört worden.  
Gefangene der Insurgenten erfuhren, daß der  
franz. Gen. Dumas, Truppen gegen dieselben  
führt man haben sollte, zogen sie sich wieder zu-  
rück.

Der Staatssekretär, G. Müller, Friedberg  
hat am 28. May eine Deklaration erlassen, in  
der die Ansehung der vielen vorläufigen  
verbreiteten Gerüchte, besonders auch des bedeu-  
tenden, daß Schwachs politische Journale enthal-  
tenen, die den andern Theilungsprojekten der  
Schweiz, zwischen Frankreich, und Oesterreich, zu  
breiten.

Es ist zu sehen, vom 2. Juny. Als mitge-  
theilt wurde, ließ man in einem Schweizer  
Blatte, die auch darin umgibt, den Konstitu-  
tionsentwurf vom 27. Febr. durch Kantonsver-  
sammlungen zu lassen, was Bally von  
dieser Maßregel ausgeschlossen, und das Publikum  
offen vor Augen davon. Heute können wir das



selbst unterrichten, daß man sich wirklich damit be-  
schäftigt, Wallis als einen unabhängigen Staat  
zu konstituiren, dessen Verhältnisse zu den Schweiz-  
bepfändig, die vormaligen seyn werden. Bald glaub-  
ten wir im Stande zu seyn, umständlicher Bericht  
zu über diesen Gegenstand mittheilen zu können."

n. Paris, vom 1. Jun. Es sind 3 Deputir-  
ten von Antwerpen hier angekommen, um das In-  
teresse dieser Stadt in Rücksicht der Scheidungs-  
sache zu betheiligen. Der Maire von Antwerpen  
ist auch auf dem Wege dither.

Durch einen Beschluß der Konsult vom 23. d.  
ist verfügt worden, daß die franz. Priester, welche,  
weil sie nicht das Versprechen oder die Eide geleistet  
haben, die zum die vorhergehenden Befehle ver-  
stehen sind, im Falle wären, die geistliche Pension  
zu verlieren, auf welche sie hätten ein Recht haben  
können, von jetzt an während eines Jahres zugelas-  
sen werden sollen, ihre Pensionen zu liquidiren,  
wenn sie bewiesen, daß sie bey ihrem Bischof sind,  
in Gemäßheit des Decretes vom 18. verfloßenen  
Juni. Der Mangel an Leistung alter  
Versprechen oder Eide kann den Erloßerfrauen nicht  
als ein Hinderniß der Liquidation ihrer Pensionen  
entgegen gesetzt werden. Die Pensionen lassen vom  
Tage der Liquidation an.

Die heutigen hiesigen Blätter enthalten Nach-  
richten aus London vom 27. May, nach welchen  
Fr. Adington am 26. in dem Unterhause von  
Schw. eine Summe von 273,525 M. Sterl.  
zur Unterstützung der französischen Emigranten und  
der amerikanischen Royalisten zu genehmigen.  
Bei dieser Gelegenheit sagte derselbe: Der gute  
Wille der franz. Regierung den Emigranten die  
Hilfe



Bestandst zu erlauben, und die Bestimmung Englands zu dem nämlichen Gegenstande überzutragen; sey der stäts Bemerk des wechselseitigen Verlangens beider Länder, die friedfertigen Bestimmungen zu unterhalten, welche dem Kriege glücklicher Wese ein Ende gemacht hätten.

Uebrigens enthalten die Pariser Blätter nichts Interessantes für das Ausland.

1. Carasburg, den 31. Jun. Seit einigen Tagen sind die Register wegen Bonapartes Lebensmöglichkeit Konsulat geschlossen. Nur einige wenige Bürger haben sich dagegen erklärt. Die ungeheuerere Mehrheit stimmt affirmativ.

In der vorigen Woche wurde plötzlich der Arzt nach Zische in das Haus gerufen, wo die Hausfrau in den Stühlen lag, und die Kinder mehr oder weniger überfallen empfanden, und zum Theil sich übergeben hatten. Der Arzt verfiel sogleich auf den Gedanken einer Vergiftung bey Zische, und untersuchte alle Speisen. Endlich fand sich, daß diese Personen zum Rhabarber-fetischen Butter gegessen hatten, welche der Bauer, um ihr eine hochgelbe Farbe zu geben, mit einer Art giftiger Antheilungen, die auf dem Wiesen wachst gesäet hatte. Die Landleute brauchen sonst zum Butterfärb das Gaffren, welches unschuldig ist. — Aber angereizt haben bey dem Winterkältern theils schädliche theils schmerzliche Fiebermaterialien, von denen man ernstlich warnt. Weiße Butter kann eben so fett seyn, als gelbe; es ist ein Vorurtheil, wenn man gelbe Butter haben will, und man kann es wie junge Hagelie göttlich, oft theurer bezahlen.



**Stenßburg, vom 1. Jun.** Nach) Bericht  
berichten über das letzte Eroberten in Ober-Italien:  
ist die Stadt Crema fast ganz eingenommen. Die Crema-  
wohner waren alle aufs freie Feld gelaufen, und  
nur die Jäger des 15. Regiments waren zurück-  
geblieben, um Diebstähle zu verhindern. Den  
Burgflecken Bolognini, wo sich ein schöner Ort des  
findet, ist ganz versunken. Niemand hat sich  
retten können. Man sieht keine Spur davon, der  
See nimmt seine Stelle ein.

**München, vom 2. Jun.** Bei den wegen  
gewöhnlich harten Witterung solche Wälder in der  
Mitte vorigen Monats angetroffen waren die Besorg-  
nisse wegen zu erwartenden Mangel und Theuerung  
sehr natürlich, aber gemäß nachtheilich die Dichter  
des Charoides, die binnen 8. Tagen bis fast zu der  
Höhe steigen, auf welcher sie in der sogenannten  
theuren Zeit des 1770er Jahre standen. Inzwi-  
schen sind sie bereits zum größten Theil ab-  
genommen, die eben so gut, als ihre Konfessionen  
der Elbe und dem Rhein auf die Höhe der ge-  
meinen Wälder zu spekulieren sich versehen, merk-  
lich gefallen, und müssen nachher sinken, da die  
gegenwärtige günstige Witterung eine, was nicht  
reicht, doch ausgleichende Gründe verspricht.

**Brüssel, vom 3. Jun.** Die Preise der  
Früchte und anderer Lebensmittel, sind gestiegen auf  
dem hiesigen öffentlichen Markte. Besonders gefallen  
schon saugen die Besorgnisse, welche das gütliche  
denkliche und rasche Steigen derselben veranlaßt hat-  
te, zu vermindern an, und man hoffte mit Grunde  
daß sie bald wieder auf ihren alten Preis herab-  
gesunken seyn werden.



**Amsterdamm** vom 1. Junii.: Eine große Abgangs- und Einwärts-Quelle dieser Stadt wird am dies Jahr nach dem Frieden wieder eröffnet. Am Montag, den 14. dieses, segeln von Enchuyzen und andern Gegenden die Schiffe auf den Heringfang aus, nachdem am Sonntage vorher der Segen Gottes zu der bevorstehenden Fierings, Geschehen in den Kirchen erfolgt wird.

**Wresburg**, vom 28. May. Am 25. d. war die die vermischte Reichstagsitzung. Sr. königl. Hoheit der Erzherzog Palatin eröffneten dieselbe mit einer herrlichen Rede, des Inhalts, daß Sr. Majestät fest entschlossen, die gesetzmäßige Constitution des Königreichs Ungarn und die Freiheiten Ihres geliebten Volkes zu erhalten; diese Sitzung zur Wahl der 2. königl. Reichskronhüter bestimmt habe. Nach Verlesung der von Sr. Majestät ernannten 6 Kandidaten, wurden die provisorisch Ernannten von den Reichsständen in ihrer Würde bestätigt. Diese begaben sich nun mit den neu erwählten Kronhütern in den Primatzialpalast, wo sie den gewöhnlichen Eid der Treue in die Hände Sr. Majestät auf dem Throne ablegten.

Am 25. Abend sind J. J. L. L. A. A. Die Erzherzoge Anton und Rudolph von Thier in die Bergstädte unternommenen Reise glücklich hier wieder zurückgekommen, und gestern nach Wien abgereist.

**London**, vom 25. May. Unser König sendet dem Kaiser von Marocco 10 Geflanonen zum Geschenk.







Schreiben aus London, vom 4. Julius.

Ihro Majestät der Königs. legt heute sein 64stes Jahr zurück. Es ist bey Hofe große Gala, aber kein Ball. Jedoch hat die Königin ein Private Concert in Buckinghamhouse veranstaltet, wozu die meisten vom hohen Adel, imgleichen die Minister, Gesandten etc. eingeladen sind. - Mistress Biddington singt dort. Das Concert wird deswegen viel auszeichnetes haben, weil meistens musikalische Liebhaber, besonders Sr. königl. Hoheit der Prinz von Wallis und viele Lords und Ladies spielen und singen werden.

Sr. Durchlaucht, der Erbprinz von Oranten, ist in London eingetroffen. Er wünscht die Einwilligung der Regierung zu einem Vorschlage zu erhalten, welchen der Ober-Consul zur Entschädigung des Hauses Oranten gethan hat.

Man sagt nun, das Parlament werde zu Anfange des Julius dissolvirt werden.

Gestern fielen die Fonds wiederum sehr, und die Inhaber des Omnium haben trübe Aussichten.

Man soll den Bankdirectoren eine Erfindung mitgetheilt haben, wodurch die Verfälschung der Bank-Noten fast unmöglich gemacht wird. Sie ist von der Art, daß sie bekannt gemacht werden kann.

In Bernier werden alle Kanonen von den Bällen genommen, außer neun, die zum Salutiren nöthig sind.

Das Schiff Melampus hat eine Menge Briefe aus Jamaica mitgebracht, welche alle melden, daß die französische Armee in St. Domingo sehr geschmolzen sey. Als der Melampus absegelte, hieß  
Juni. 1802. B 6 es



es, General Leclerc habe nicht mehr als 7000 dienstbare Leute übrig. Gestern Abend berichtet man sogar, Leclerc habe bey sich überlegt, ob er die Gafel nicht räumen solle. Zu Ende des März sollen die Franzosen, schon theils durchs Schwerdt, theils durch Krankheit 12.000 Mann verloren haben. Mangel an verschiedenen nothwendigen Dingen hat unstreitig ihren Verlust vermehrt. Nun die regenreiche Jahreszeit eingetreten ist, muß ihre Lage traurig seyn.

Sobald die Fregatte Trent den 29sten März in Jamaica ankam, wurde durch eine Proclamation die Waizen-Ausfuhr verboten.

Von der Rebellion in Marocco haben wir fernere Nachrichten in folgendem Briefe erhalten:

Tanger, den 19ten May.

Wir hören heute, daß zwischen dem Kaiser von Marocco und seinem Neffen ein Treffen vorgefallen ist, worin der letztere mit großem Verluste völlig geschlagen wurde. Man weiß bereits, daß 8000 Mann erschlagen, und 2400 Mann zu Gefangenen gemacht sind, ohne die ungeheure Anzahl der Verwundeten zu rechnen. Der Kaiser lobt außerordentlich den Beystand, welchen er von einem englischen Officier erhalten hat, der den Abend vor dem Treffen im Felde anlangte und den Kaiser bat, seine Dienste anzunehmen. Er empfing den Befehl einer Schwadron Reuterer und trug sehr viel zur Niederlage des Feindes bey. Man glaubt, daß der Krieg diese Woche aufhören werde, da bereits der Kaiser Gesandte an seinen Neffen schickt, welcher ihm Vorschläge hat machen lassen. Der gedachte Officier gehörte zu dem Corps leichter Pfer-



Pferde der Stadt London und wurde von einigen reichen Kaufleuten abgeschickt, um den Kaiser zu vermögen, daß er zwei aufgehaltene Schiffe freygeben möchte. In Betrachtung seiner großen Dienstleistungen hat der Kaiser diesem Gesuche bereits ein günstiges Ohr geliehen und ihm große Ehre erwiesen.

Die musikalische Welt hatte gestern ein großes Fest. Madame Mara, die berühmte deutsche Sängerin, gab ihr Abschieds-Concert. Zur Ehre der heilischen Hauptstadt, deren großen Kennern die Mara so lange gefallen hat, drängte man sich nach Etalagbilletts und beiferte sich den einzigen größten Lohn wahrer Virtuosen, Beyfall, ihr auch zum letztenmal reichlich zu sollen. In den schweren, obitgaren Pändelischen Sachen war Mara allezeit ohne Nebenbuhlerin: das sah man auch noch gestern. Aber das merkwürdigste war ein Duett mit der Billington. Diese geschickte Sängerin verdient allerdings viel Lob; aber jeder uneingenommene Kenner mußte gestehen, daß Mara den Preis davon trug; freilich gab es solcher Hörer nicht viele. Mara geht nie auf Schimmer aus; ihr Gesang hat die alte auf tiefer Kenntniß beruhende Simplicität, welche in besseren Zeiten auf der Italienschen Bühne herrschte; aber wo es auf Prunk ankommt, da versteht sie mehr zu überraschen, als unsere Billington oder Vanti. Mit einem Worte, noch jetzt ist sie die große Sängerin, welche Friedrich den Einzigen bezauberte: und die eben so glänzende als kennrthafte Zuhörerschaft ließ ihr gestern volle Gerechtigkeit wiederfahren. Mara hatte hier viele Feinde und Feinde (freystich nicht ganz unverdient) allein sie kann jetzt sagen: Ende gut, alles gut.



Es war auch höchst schmeichhaft für diese Künstler zu sehen, daß unsere vorzüglichsten Sänger, die Bellinghams, Banti, Storace, Bramah u. s. w. an dem Conger's Theil nahmen, so wohl um die Einnahme zu vermehren, als auch einen Beweis von Achtung für ihre wundervollen Talente an den Tag zu legen.

Der Maskenball, welchen der Union Club am 31sten May zur Friedensfeier gab, war äußerst prächtig. Man darf nur daran erinnern, daß die vornehmsten und reichsten Herren, der drei britischen Reiche Mitglieder sind, um das begreiflich zu finden. Es waren an 3000 Personen gegenwärtig, für welche nach dem Tange in 14 Zimmern gedeckt wurde. Es war ausgemacht, daß Niemand im Domino erscheinen sollte; daher waren alles Charaktermasken, deren Pracht und Geschmack den Londoner Ladenhändlern und Handwerksleuten viel Geld eingebracht hat. Der Prinz von Wallis war wie ein spanischer Hofmann höchst prachtvoll costumirt und hatte ein eignes Gemach. Allein die Hitze und das Gedränge waren so lästig, daß sehr viele Damen in Ohnmacht fielen. Vom Nachessen bekamen nur wenige etwas, viele sahen gar nichts davon. Etliche Wagen wurden ganz zertrümmert und drei Pferde erdrückt. Die Bedienten, vom Weine berauscht, wurden einmal förmlich mit der Wache Handgemenge und es fielen blutige Köpfe. Die Schönheit der Decorationen, die glänzende Erleuchtung, die köstlichen Weine, die treffliche Musik und das wolküstige Ganze zu schildern, ist in so wenigen Zeilen unmöglich. Die Wagen waren in solchem Sturzwort gerathen, daß während der Nacht gar Niemand den Club verlassen konnte.

Erf.



Erst früh um 5 Uhr entwickelte sich das Trof. Aber die meisten konnten darauf nicht warten. Leider regnete es überdies; und so kamen die ohne das schon zerfetzten Masken halb durchnäßt und von Jungen verfolgt mit Mühe nach Hause. Erst um 11 Uhr Vormittags war alles aus dem Hause fort.

Hollands Nachrichten aus Bombay melden einen furchterlichen Aufruhr in Assam. Die Einwohner, eine ganz wilde Horde, haben sich dem Ausspruche des Rajah widersetzt, daß der erste Minister nach Namrup verbannt werden sollte, einem Lande an der Seite von Defincol, wo schlechtes Wasser, tödtliche Luft und ungesunde Gegenden sind. Der Rajah soll gesonnen seyn, seinen Entschluß, trotz den Insurgenten, ins Werk zu richten.

In diesem Monate wird eine große Klopfschrey zwischen den berühmten Boxern Belcher und Bourke gehalten werden. Sie haben zusammen 1,500 Gulden gesetzt.

#### Parlements Nachrichten.

Vorgestern trug Admiral Berkeley darauf an, daß man Dr. Jenner 10,000 Pf. Sterl. für seine Entdeckung der Nuzbarkeit der Kuhpocken zum Geschenke machen sollte. Er hätte seine gewinnvolle Praxis vernachlässiget, um diese Entdeckung zur Vollkommenheit zu bringen. Es sey ausgemacht, daß durch die Kuhpocken jährlich 45,000 Menschen im brittischen Reiche am Leben erhalten würden, denn dies sey die Mittelzahl derer, die gewöhnlich an den Blattern sterben. Sir Harry Mitomay hielt die Summe für zu geringe, und schlug 20,000 Pf. vor. Herr Windham sagte man möchte dem Dr. Jenner noch so viel geben



seine Entdeckung könnte immer nicht nach Würden belohnt werden; daher sey er für die größere Summe. Jenner habe allein 6000 Pf. Unkosten gethacht. Wentastens sollte man 16.000 Pf. geben. Taylor und andere waren derselben Meynung. Herr Addington läugnete das große Verdienst der Erfindung nicht, glaubte aber doch, 10.000 Pf. wäre eine angemessene Belohnung. Herr Courtenay gab zu beherzigen, man rechnete, daß jede Person der Regierung jährlich 5 Pf. eintrüge, wenn also 40.000 Menschen durch die Kuhpocken erhalten würden, so gäbe dies 200.000 Pf.; dies se überträgen doch nun wohl die 20.000 Pf. Als es zur Abstimmung über die Frage kam: Ob man dem Dr. Jenner 10.000 Pf. geben sollte? waren 59 für und 36 Stimmen dawieder. Was folgt 3.

Sodann trug Herr Bourdon darauf an, daß man den Herrn Gresham für das Rettungsschiff 1000 Pf. zur Belohnung geben sollte, Sir W. Ridley riet zu 2000. Endlich wurde man einig, ihm 1200 Pf. zu geben. — Herr Bapstitterschlug eine Aenderung im Postgelde nach Frankreich und Holland vor: Nämlich die französischen Briefe sollten her oder hin 10 Pence, und die holländischen her oder hin 1 Sh. bezahlen.

-London, vom 3. Jun. Der ehrwürdige Doctor, Joseph Hoane, welcher im Jahre 1761 den Grafen Harcourt an den Mecklenburg; Struhsischen Hof begleitete und die Ehre hatte, unsere geliebte Königin ehelich einzussegnen, starb dieser Tage in dem hiesigen Jesus-Collegium, in dem hohen Alter von 96 Jahren, würde aber wahrschijnlijk ohne einen widrigen Zufall noch leben.

Er



Er setzte sich auf einen Stuhl, unter dessen einem Fuß sich gerade der Schwanz seiner Pflügelstange befand. Das arme Thier schrie vor Schmerz entsetzlich, welches der gute Doctor aber nicht hören konnte, weil er den Gebrauch des Gehörs überhaupt schon seit geraumer Zeit verloren hat. Um sich dem Schmerze und der Klemme zu entziehen, setzte die Rahe mühsend ihre Krallen in den Fuß des tauben Doctors und die Entzündung, welche dadurch veranlaßt wurde, brachte ihm den Tod. Auch der erste Deutsche Hofprediger Schrader ist diesen Tagen mit Tode abgegangen.

Bern, vom 6. Jan. In hiesiger Stadt haben sich nur wenige Bürger für und fast gar keine gegen die neue Constitution eingeschrieben. Diese Gleichgültigkeit erregt Aufsehen. Es wird ein Brief vom bekannten Erländammann Reding, über die Ereignisse vom 17. April, angetruidigt.

Haag, vom 5. Jan. Dem Vernehmen nach, ist nunmehr die Entschädigungssache des königl. preuss. Hofes für den Verlust auf dem linken Rheinufer, und des Prinzen von Oranien verabredet worden, und man erwartet bloß die Antwort auf die Depeschen eines nach Remel gegangenen Kuriers, damit die königl. Truppen die zur Entschädigung bestimmten Provinzen besetzen können.

Dem Vernehmen nach wird der Hr. Hultmann von seiner Sendung nach Berlin gegen die Mitte dieses Monats nach dem Haag zurückkehren.

Der Hr. Apostol geht in kurzem mit neuen Aufträgen nach London ab.



## N e u e M a c h r i c h t e n .

Der König von Sardinien hat befohlen, daß kein Schiff unter französischer Flagge in seine Häfen eingelassen werden soll. In dem Innersten der Insel sind Unruhen ausgebrochen. In Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß Toussaint in Domingo sich ergeben habe. Auch Schneiderhantel nebst zweyen seiner Gehülften ist ohnweit Frankfurt gefangen und in Maynz eingebracht worden. In Cadix ist ein Schiff aus Vera Cruz mit 5 Millionen Pflaster angekommen; 28 Millionen werden noch erwartet, wovon die kaiserlichen Deutschen ihr Theil auch erhalten werden. Um eine dürre Gegend in der Spanischen Provinz Murcia mit Wasser zu versehen, hatte der verstorbene König von Spanien einen Wasserbehälter in einer Bergschlucht ausgraben lassen, der dreihalb Stunden im Umfange hatte, und 100 Fuß tief war, in welchem sich das Bergwasser den Winter hindurch sammelte. 1787 wurde er beendigt. Den 30 April dieses Jahrs brach das Wasser durch, stürzte sich hers ab, nahm seinen Lauf gegen die Stadt Lorca, schwemmte gegen 600 Häuser weg, viele 100 Menschen verloren dabey ihr Leben, und noch mehrere ihr Vermögen. Man schätzt den Schaden, der dadurch angerichtet wurde gegen 8 Millionen Thaler. Auf der Liste der Länder und Städte, welche die Preussen nächstens in Besitz nehmen werden, befinden sich wirklich Mühlhausen, Nordhausen, das Eichsfeld und Erfurth.



Bern, vom 2. Jun. Fortsetzung des helvetischen Konstitutionsentwurfs.

### Dritter Titel.

#### Politischer Stand der Bürger.

6) Es giebt keine Geburtsvorrechte unter den helvetischen Bürgern. — 7) Keine Ehrentitel noch Vorrang, als die von öffentlichen Stellen bestritten, sind anerkannt. — 8) Helvetische Bürger sind:

1) Alle diejenigen, welche sich gegenwärtig im Besitz des helvetischen Staatsbürgerrechts befinden. — 2) Die Söhne der helvetischen Bürger. — 3) Die Fremden, denen das Gesetz das Staatsbürgerrecht ertheilt. — 4) Das Gesetz wird über die Ausübung des Staatsbürgerrechts verfügen; es wird ebenfalls die Art der Erwerbung, so wie die Fälle des Verlustes und die Wiederherstellung desselben festsetzen.

### Vierter Titel.

#### Grundbesizthum.

10) Kein Grundstück kann für unveräußerlich erklärt, noch mit einer immerwährenden Abgabe belastet werden. — 11) Alle Abgaben dieser Art, welche gegenwärtig bestehen, namentlich die Zehnten und Grundzinsen, sind löstbar. — 12) Die Art dieses Lastaufs soll spätestens bis zum 1. Januar 1803 festgesetzt werden.

### Fünfter Titel.

#### Grundlagen der Verfassung

13) Die allgemeine Staatsverwaltung umfaßt alle Gegenstände des gemeinsamen Wohls, und die der Souveränitätsausübung wesentlich angehören, als: Die innere und äußere Sicherheit der Republik; die freundschaftlichen, politischen und Handelsverhältnisse mit den auswärtigen Mächten.

Juny 1802

E 9



ist man, daß der Preis des Gefäßes für Kupfer noch mehr steigen werde.

Der bekannte Reichs- und Russ. Fürst von Saxe-Coburg, ist vor einigen Tagen auf seiner Reise von Petersburg hier angelangt; er führt ein zahlreiches Gefolge in 6 Wagen mit sich. Sein Musikdirector Lepanoff hat sich auf der Orgel mit so vieler Virtuosität ausgezeichnet, daß selbst unsere besten Streichen auf diesem Instrumente ihn für ihren Meister erkennen können.

Berlin, vom 15. Juni. Nach Berichten aus Memel vom 9ten d. sind Ihre Majestät der König und die Königin an diesem Tage inzwischem dem Wohlseyn daselbst eingetroffen, und in dem Hause des Dänischen Consuls fort abgetrennt. Ihre Königl. Hohheit, die Kinder des Königs, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, der größte Theil des kgl. Gefolges, der Minister von Schweden, der Oberkanzlerpräsident von Warschau und die Generallität waren bereits am 6ten und 7ten angekommen. In demselben Lager, welches aus den Infanterieregimentern von Rappin, Hardt und von Schönau, dem Grenadierbataillon von Bülow, den Dragonerregimentern von Schenk und von Busch, aus dem schwarzen Kasernenregiment besteht, welches letztere in drei Bataillonen unter Kommando der Generalleutenants von Kalkreuth und von Couteure. — In der Nacht vom 13ten zum 14ten d. fand hier ein heftiger Schlagfluß Sr. Excellenz der Steinhart-Burgward Alexius Constantius von Krüdener, Russ. Kais. geh. Rath und außerordentlicher Gesandter am Königl. Preuss. und Chursächsischen Hofe, des heil. Vladimir's Ordens Großkreuz, Commandeur



Heute des Ordens des heil. Johannes von Jerusaleim und Ritter des Kön. Preuss. rothen Adlers Ordens, in einem Alter von 58 Jahren weniger 11 Tage.

Wien, vom 17. Jun. Heute dem Sonntage sind zwei Courtiere aus Paris nach St. Petersburg und zwei andere Courtiere aus St. Petersburg nach London hier durchgefallen.

Die Befehle der für Preussen zur Entschädigung bestimmten Länder wird nun wohl noch bis nach der Zurückkunft Sr. Majestät des Königs, welche den 5ten oder 6ten des k. M. spätestens erfolgen soll, ausgesetzt bleiben.

Der hiesig verstorbenen russ. russ. Gesandte, Herr Baron von Krüdener, spassete noch am 17ten des Abends in Gesellschaft am Prinz. Ferdinandschen Hofe und ging noch denselben Abend spät unter den Linden spazieren, weil das Wetter sehr angenehm war. Nach seiner Zurückkunft hat er sich schlafen gelegt, ist aber um Mitternacht wegen der Durchreise eines oder zweier Couriers geweckt worden, hat aber Unbehagen empfunden, ist aber doch aufgestanden und hat den Courier abgefertigt: Kurz darauf wurde er vom Schlag getroffen.

Nach Sr. Russisch Kaiserliche Majestät sind zu Wien eingetroffen.

Der schöne Diamant, der in England unter dem Namen Pigot bekannt ist. (Der Lord Pigot ihn aus Ostindien brachte) ist am 17. May in seiner Auction zu London für 9100 Gulden (9100 Thaler) verkauft worden.



Die Interessen, welche England dieses Jahr zu bezahlen hat, betragen 23 Millionen Pfund Sterling, ohngefähr 138 Millionen Thaler, ein höchstes Bündchen! Der Kaiser, der vor einiger Zeit in der Gegend von Lausanne krank lag, ist glücklich gestiftet. Lord Hutchinson ist in England wieder angekommen, und hat einen jährlichen Gehalt von 2000 Pf. Sterling bekommen. Der König von Sardinen hat seine Regierung niedergelegt, und an seinen Bruder, den Herzog von Aosta abgetreten. Den 16. Juni ist der erste Consul von Paris mit 3 Wagen, unter einer starken Eskorte, abgereist, man vermuthet, er gehe nach den Niederlanden. Das Entschädigungsgeschäft wird nun bald geendigt seyn. Man sagt, daß sich ein Holländisches Truppendeputat an den Bräutigam gesammelt, um in Deutschland Entschädigung zu suchen, für das, was die Franzosen den Holländern abgenommen haben. Am Ende kommt noch Rouffaint und sucht Entschädigung in Deutschland. Nach neuen Berichten wird Erfurt von den Preussischen nicht besetzt werden. Mehrere Kaiserliche Regimenter haben Befehl erhalten, gegen die Türkische Grenze vorzurücken, um den Fortschritten des Paschmanoglu Einhalt zu thun. Zu Versailles ist ein Mensch im Hospitale gestorben, der alles was ihm vorlief, als Hunde, Katzen u. d. gl. fraß. Am Ende verzehrte er ein Kind, und starb an einer übernatürlichen Krankheit, die er aus Hunger verschluckt hatte.



Bern vom 2 Jun. Fortsetzung des helvetischen Konstitutionsentwurfs.

### Achter Titel.

#### Senat.

29) Der Senat besteht aus einem Landammann, 2 Landrathhaltern und 24 andern Mitgliedern. — 30) Der Landammann führt in dem Senat den Vorsitz. — 31) Aus jedem Canton soll ein Mitglied des Senats, aus welchem können mehr als 3 Mitglieder genommen werden. — 32) Der Senat wird jährlich zum fünften Theil erneuert. Die austretenden Mitglieder sind wieder erwählbar. — 33) Der Senat kann keine Berathschlagungen vornehmen, wenn nicht wenigstens zwei Drittheile seiner Mitglieder gegenwärtig sind. — 34) Der Senat schlägt die Gesetze vor, und kann sowohl in die Tagsatzung, als zu den Cantonsbehörden eines oder mehrere seiner Mitglieder abordnen, um die Beweggründe derselben zu entwickeln und zu unterstützen. Auch ist er befugt, die vom ihm vorgereichten Gesetzentwürfe im Laufe der Berathschlagung wieder an sich zu ziehen, um sie entweder ganz zurück zu behalten, oder mit Abänderungen neuerdings vorzuschlagen. — 35) Auf den Vorschlag des Vollziehungsraths beschließt der Senat die Verordnungen, welche er, um die Vollziehung der Gesetze zu sichern, für notwendig erachtet. — 36) Der Senat schlägt der Tagsatzung wenn es der Fall ist, Kriegserklärungen vor. Er schließt Frieden, Bündnisse und Handelsverträge. Die zu Folge dieser Befugniß von ihm ausgehenden Verhandlungen werden der Tagsatzung vorgelegt, welche über dieselben, gleich den Gesetzesvorschlägen, zu berathschlagen und sie zu genehmigen.



gen oder zu verwerfen hat. — (37) Der Senat entscheidet über die zwischen den Cantonen entstandenen Streitigkeiten im Verwaltungsfache. — (38) Er belanget vor der Tagssitzung diejenigen Cantonsbehörden, die sich Eingriffe in die Verfassung zu Schulden kommen lassen. — (39) Er erkennt über die Streitsfälle, welche sich auf die von der Nation übernommene Garantie der Cantonalorganisation beziehen. — (40) Er entscheidet über die in das Fach der allgemeinen Staatsverwaltung einklagenden Streitigkeiten. — (41) Der Senat bestimmt die Vertheilung der für die allgemeinen Staatsausgaben der Regierung bewilligten Summen. (42) Er läßt sich, so oft er es gut findet, über den Zustand der Staatsverwaltung von dem Vollziehungsrath Rechenschaft geben. — (43) Er hat das Recht, Staatsurtheile zu mildern oder nachzulassen. — (44) Der Senat kann sich vertagen; seine Vertagung soll nicht über 3 Monate nach einander dauern, noch während des der ordentl. Zusammenkunft der Tagssitzung zunächst vorgehendem oder nachfolgenden Monats Statt haben. — (45) Der Senat ernennt aus seiner Mitte den Landammann und die beiden Landesstatthalter. Er ernennt, auf den Vorschlag des Vollziehungsraths, die Staatssekretäre. — (46) Jedes Mitglied des Senats bezieht einen Gehalt von 4000 Franken.

Memoir, den 12 Janus. Mittwoch, den 9ten, früh Morgens, hielten des Königs Majestät Spezial-Revüs, und Nachmittags besahen Höchste dieselben, in Gesellschaft der Königin, das bey dem Negocianten Glogau Sr. russisch Kaiserl. Majestät bestimmte Regis, über dessen schützliche Einrichtung



rung Höchstselben Dero Intlichheit anferten;  
 und besuchten am Abend das Lager. In der Stadt  
 hatte zwei Ehrenfonten errichtet lassen, eine vor  
 dem Libaner Thor, welche ein Portal bildete, des-  
 sen Gebälk von vier gekuppelten Säulen getragen  
 ward, und in dessen Fries folgende Inschrift stand:  
 Alexandro et Friderico. Wilhelmo dñis a deo  
 junctis civitas. (den von der Gottheit verbundenen  
 Göttern der Erde). — In der Mitte der Ac-  
 ste stand das Stadtwappen, ein wilder Mann  
 auf einem mit Stämmen beladenen Anker-  
 stück stehend; die andre am Eingange der Linden-  
 straße auf zwei mit Blumenguirlanden umflochtenen  
 Obeliskten bestehend; von welchen einer die russi-  
 sche, der andere die preussische Flagge trug. Dero  
 hohen trafen Se. Majestät der Kaiser unter dem  
 Namen eines Comtes de Russie in Polangen,  
 dem letzten russischen Grenzort, drei Meilen vor  
 hier, ein. Der General von der Escholtz, Graf  
 Kalkreuth, empfing Se. Majestät selbst, und  
 blieb bey Höchstdero Person bis zum Einzuge in  
 die Stadt. Auf dem Wege von Polangen bis nach  
 Bommels, eine halbe Meile von hier, wo der kaiser-  
 l. Staatswagen mit 8 schwarzen Pferden be-  
 spannt, zum Empfang Se. kaiserl. Majestät be-  
 setzt warteten, wurden Höchstselben von verschied-  
 denen, zu diesem Behuf ausgestellten Pilots von  
 schwarzen Husaren begleitet, und von da bis nach  
 der Stadt von einer Schwadron Dragoner vom  
 Ulsch, unter dem Lieutenant Wassenbach, begleitet  
 von dem kaiserl. Kammerbedienten, unter An-  
 führung des Stadtraths Rietger. Se. kaiserl.  
 Majestät hatten den schwarzen Adlerorden ange-  
 legt. In höchster Folge wurden Hofmarschall



Graf Tolstoy, der Generaladjutant Fürst Dolgorukoff, der Generaladjutant Fürst Wolkonsky, der Generaladjutant Graf Stewin, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Rostochin, ein Leibmedicus, mehrere Officianten und Secretäre. Vom Lager aus wurden höchstselben mit 100 Kanonenschüssen salutirt. Der König, welcher mit dem russischen Andreas-Orden, hatte sich inzwischen zu Pferde nach der Regalkirche, einer Viertelmeile von der Stadt begeben. Als er dem Bogen des Kaisers dort ankommen sah, stieg er ab und zu gleicher Zeit stiegen auch des Kaisers Majestät aus, und beide höchste Personen bewillkommten sich und umarmten einander auf das freundschaftlichste, sassen auch hernach neben einander in die Stadt und zwar vom Thore der an, wo der Leoffen & Commandeur mit seinen Leuten mit liegenden Kimpeln sich postirt hatte, bis zum Korfischen Hause, durch hiesigen Rathen der ausgezeichnetsten Leute aus dem Regimenten Edling und Reinhardt und dem Grenadierbataillon Belom. Beim Eintritte in gedachten Hause wurden Ca. kaiserl. Majestät von der Königin mit einer Umarmung empfangen, blieben in Wartung und fuhren um 4 Uhr mit dem kaiserlichen Prinzen nach Peterhof. Nach dem kaiserl. Majestät daselbst abtraten, gingen höchstselben die erste Linie der ihnen gestellten aus 172 Mann bestehend 4 Officieren bestehende Ehrenwache vom Belomischen Grenadierbataillon einmalk auf und nieder und betrachteten die Grenadiere mit stehendem Wohlgefallen. Nachherlichen Etwa dem Major von Belom eine gedient mit ersten Peterhof besetzt und dem Capt. von Braun und dem Lieutenant von Koff, von der Begleitung und von



Ketten, welche die Ehrenwache commandirten, in  
 dem eine goldene Dose einhärdigen, und unter die  
 Sonetten 172 Ducaten vertheilen. Velen aber,  
 den größten Theil der Wache abgehen zu lassen,  
 was sofort geschah, bis auf etliche 50 Mann.  
 Den Abend brachten Se. kaiserl. Majestät wieder  
 bey dem Könige zu, unterdessen drey Ehre mit  
 Januscharenmusik auf dem Wasser vor dem Hause  
 herumführen. Freytags, Vormittag, wohnten  
 Se. kaiserl. Majestät der Revue bey; nach beend-  
 igtem Manoevre stellte sich der König an die  
 Spitze der Infanterie, salutirte Se. kaiserliche  
 Majestät, und schloß sich, sogleich wieder an Höchst-  
 dieselben an, worauf sämtliche Truppen bey dem  
 Majestäten vorbeymarschirten. Zu Mittage speis-  
 tete der Kaiser wieder bey dem Könige, und gegen  
 Abend ritten beyde, in Gesellschaft der Königin,  
 welche in ihrer Mitte gleichfalls zu Pferde war,  
 nach dem Lager, verwirkten eine Zeitlang bey jedem  
 Regimente und Bataillon, wohnten dem Zapfens  
 Bruch bey, und kehrten von da wieder nach der  
 Stadt, wo Höchstselben in mehreren Straßen  
 sich umsehen. Heute früh war ein neues Ma-  
 noeuvre, welches ganz zur Zufriedenheit beyder  
 Majestäten ausfiel. Um der Königin ein Vergnüg-  
 en zu machen, hatten Se. kaiserl. Majestät etli-  
 che 20 Kosaken, lauter schöne, mit einer Pike, 2  
 Pistolen, Pallasch und Kantschu bewaffnete Leute,  
 mit 3 Officieren aus Polangen ins Lager beordert,  
 wo selbige im Reiten und in Führung ihrer Waf-  
 fen ihre Geschicklichkeit zeigten. Unser König ver-  
 ehrte den Commandeur derselben einen brillanten  
 Ring, und goldene Tabatiere, auch jedem Of-  
 fizier eine goldene Tabatiere, und den Kosaken 80

Ende



**Erster Friedtisch'or.** Auch heute haben So. Feste. Während das Mittagsmahl bey dem Könige eingenommen, und gegen Abend werden alle hohen Personen auf dem von der sechsundsechzigsten Kaufmannschaft veranstalteten Ball in dem Bachsenschen Hause erwartet. — Ein Officer von der Consular-Orde war mit Briefen der kaiserlichen Regierung aus Paris hier angekommen, und gestern wieder abgereiset. Der Eigenthümer des Hauses, worin der Kaiser logirte, erhält für jede 24 Stunden den 200 Rubel. Die Preise der Lebensmittel sind hier zu einem ungeheuren Preise gestiegen.

**Schreiben aus Berlin vom 22 Junius.**  
Aus Romel sind die schnellsten Nachrichten eingetroffen. Der König ist dem Kaiser entgegen. Beide Monarchen blieben ihren Einzug in Romel zu Pferde. Der König wollte dem Kaiser in das für ihn zubereitete Haus führen, allein der Kaiser wünschte vorher der Königin aufzuwarten. Hier war denn die zweite Bewillkommung. Als der Kaiser in seine Wohnung kam, fand er ohne Wache von 5 Officern und 172 Mann. Er schickte den ersten 5 mit Diamanten besetzte Dosen und den letzten 172 Ducaten. Zugleich hat er das man die Wache verwilligern möchte. Uebrigens ließ der russische Monarch bey dieser Gelegenheit sich alle Wundtungsstücke der Preussen zeigen. Am dritten Tage thändelirten die Esolen, und der König gab jedem 4 Friedrichsd'or. Der Kaiser machte den Damen des preussischen Hofes etc. Visite unter dem Namen eines Grafen vom Norden. Den Brüdern des Königs Jhr. Königl. Hoheiten, den Prinzen Heinrich und Wilhelm, gab er den Andreas-Orden, und an verschiedene

Herr



ten des Hofes, andere russische Orden, so wie auch der König das nämliche, an die Herren des russischen Hofes that. Der Kaiser trug das gelbe, und der König das blaue Band. Der Kaiser versaherte, noch nie so angenehme Tage als in Remel verlobt zu haben, und auf die Einladung des Königs und der Königin blieb er noch einen Tag länger daselbst.

Hiernächst sind kaiserliche Couriere des Churfürsten von Pfalzbayern, des Königs von Sardinien und des Markgrafen von Baden, in Betreff der Entschädigungen dieser Souverains, nach Petersburg, abgegangen.

Der hannoversche Kriegsrath, Baron von Ompteda, ist gestern nach Hannover gereist.

Der Graf Friedrich Gotthard, Graf von Schaafsberg, ist zum Kammerherren des Königs ernannt worden.

Der spanische Gesandte, Herr von Osart, und der pfälzbayerische Gesandte, Herr Chevalier de Bray, sind nach Rheinsberg von hier abgegangen.

Der um das Forstwesen in unsern Staaten so sehr verdiente geheime Forstrath und Oberforstmeister in der Rurmark, Herr von Burgeshorst ist in der Nacht vom 18ten zum 19ten an den Folgen eines Nervenschlages gestorben.



## N e h e s t e M a c h r i c h t e n .

Das Fronleichnamsfest wurde in Erfurt diesmal weitwürdevoller, als sonst, begangen. Tags vorher wurden die Jahreszeiten, von Hand, in einem Concerete aufgeführt, dann ein Schauspiel gegeben, auf dem Anger waren mehrere Erleuchtungen. Bei der Procession waren die, den Verünftigen anstößigen, Figuren nicht zu sehen. Mittags speisten über 200 Personen auf dem Keller, und sangen dabei ein, vom Herrn Diak. Kossius verfertigtes, Volkslied. An eben diesem Tage begleng der Herr Pfarrer Ritter, in dem Gotha'schen Dorfe Abbach, sein Amtsjubiläum, und erhielt vom Herzogl. Oberconsistorium, wegen seiner musterhaften Amtsführung, ein Belobungsschreiben, nebst der Ernennung zum Adjunctus. Ein noch wichtigeres Belobungsschreiben ist seine Gemeinde, die sich durch Fleiß und gute Eitten sehr auszeichnen soll. Der berühmte Passawandogler hat am 4 Jun. Vukbrest, die Hauptstadt in der Wallachey, besetzt. Der Hospodar, und ein großer Theil der Einwohner sind nach Siebenbürgen geflüchtet. Der neue König von Sardinien ist in Rom angekommen. Der König und die Königin von Preussen und der Kayser von Rußland sind nun von Memel wieder zurückgereiset. Zum Andenten ihres Hieseyns ist die Straße, in welcher die Kaiserin wohnte, die Louisen und die Straße, in welcher der Kayser seine Wohnung hatte, die Kaiserstraße genannt worden.



Wien, vom 2. Jun. — Fortsetzung des hiesigen  
verfaßten Konstitutionsentwurfs.

Neunter Titel.

Vollziehungsrath.

47) Der Vollziehungsrath besteht aus dem  
Landammann und 2 Landesstatthaltern; er hat  
zur Vollziehung seiner Befehle 3 Staatssekretäre,  
— Einen für das Departement der Justiz und  
Polizei; — Einen für die innern Angelegenhei-  
ten; — Einen für das Kriegswesen; — Ei-  
nen für die Finanzen, und — Einen für die aus-  
wärtigen Angelegenheiten. — 48) Der Landam-  
mann führt bey dem Vollziehungsrath den Vor-  
sitz. — 49) Die Mitglieder des Vollziehungs-  
raths wechseln alljährlich in Bekleidung der Stelle  
eines Landammanns ab. — Der abtretende  
Landammann erhält den Titel eines Landesstatthal-  
ters. In Fällen von Krankheit oder Abwesenheit  
des Landammanns vertritt ihn der zuletzt von dies-  
er Stelle abgegangene Statthalter. — Beym  
Absterben des Landammanns übernimmt der Staats-  
halter, der zu seinem ordentlichen Nachfolger be-  
stimmt ist, seine Verfügungen. — 50) Die  
Mitglieder des Vollziehungsraths sind für 9 Jah-  
re ernannt, und hienit von der Verfügung des  
32sten Artikels ausgenommen. Alle 3 Jahre  
tritt ein Mitglied aus, ist aber sogleich wieder er-  
wählbar. Der erste Austritt geschieht im Jahre  
1805. — 51) Der Vollziehungsrath ist mit der  
Vollziehung der Gesetze und der auf die allgemei-  
ne Staatsverwaltung sich beziehenden Verordnungs-  
gen beauftragt. Er bedient sich zu diesem Ende  
entweder besonders aufgestellter Beamten, oder  
der Kantonsbehörden. — 52) Dem Vollziehungs-  
rath



noch sind die Befugnisse des Senats während seiner Vertagung übertragen. Er übt sie, mit Ausnahme der Gesetzesvorschläge, in ihrem ganzen Umfange aus. — 53) Er leitet die bewaffnete Macht, und ernennt die ihr vorgesetzten Officiere. — 54) Die Akten des Vollziehungsraths werden von den Staatssekretairs des betreffenden Departements mitunterzeichnet. — 55) Die Staatssekretairs sind sowohl für die von ihnen mitunterzeichneten Akten des Vollziehungsraths, als für die Nichtvollziehung seiner Aufträge und für ihre eigene Verhandlungen verantwortlich. — 56) Die Staatssekretairs haben sowohl im Vollziehungsrath als im Senat rathgebende Stimme. — 57) Der Vollziehungsrath hat die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Er ernennt die diplomatischen und Handelsagenten im Auslande, und ruft sie von ihren Stellen ab. — 58) Dem Vollziehungsrath kommt die Ernennung und Ausrufung aller Beamten zu, die in den verschiedenen Theilen der Republik zu Vollziehung der allgemeinen Gesetze unter ihm angestellt sind. — 59) Der Jahresgehalt des Landemannes ist von 15,000 Franken; und der eines Statthalters von 6000 Franken.

### Zehnter Titel.

#### Gottesdienst.

60) Außer dem Gottesdienst der katholischen und reformirten Kirche ist auch die Ausübung jedes andern Gottesdienstes, der mit der bürgerlichen Ordnung in Uebereinstimmung ist, unter den durch das Gesetz zu bestimmenden Einschränkungen gestattet. — 61) Nur allein die Unterhaltung des katholischen und reformirten Gottesdienstes fällt



fällt, dem gemeinen Wesen zur Last. Demzufolge sorgt jeder Kanton für die Unterhaltung seines Gottesdienstes und der Religionslehrer, vermittelt des Ertrags d. r. d. über dem Staate zugehörigen Zehnten und Grundzinsen, die ihm zu dem Ende abgetreten werden, oder, in Ermangelung derselben, vermittelt besonderer Anweisung, von andern hinreichenden Einkünften. — 62) Die geistlichen Güter können nur zur Unterhaltung von religiösen öffentlichen Unterrichts- oder Unterstüzungsanstalten verwendet werden. — 63) Sie können ohne gesetzliche Bevollmächtigung von Seiten der Tagsatzung weder veräußert, noch ihrer gegenwärtigen Bestimmung entzogen werden.

Wien, vom 26. Jun. Die Zusammenkunft der zwey größten nordischen Monarchen gibt uns Stoff, von dem Resultate derselben wichtige Ereignisse zu erwarten. Man will behaupten, daß auch die franz. Regierung schriftlich dabei gegenwärtig gewesen sey, und vorläufig zu manchem Schritte, welcher nächstens bevorsteht, aber ohne die gegenseitige Einwilligung nicht hätte unternommen werden können, ihre Genehmigung ertheilt habe. Der Schiler, welcher noch über dieses politische Ereigniß gezogen ist, wird sich bald lösen.

Köln, vom 4. Jul. Zwischen den Dougnen und der Gemeinde Köln ist, unter der wohlthätigen Vermittelung des Generalkommissars Jean Van St. Andre, ein förmlicher Vergleich geschlossen worden, durch welchen mehrere Prozesse beigelegt wurden, welche sich auf beträchtliche Summen beliefen. Dieser Umstand ist für Köln und für



für den Handel dieser Stadt von großer Wichtigkeit.

Eine die Hiesigen Zählungen enthält von dem Ursprunge und dem Gange der Räubereien des Schinderhannes folgendes: Die Schinderhannessehe Wande bildete sich in jener Periode des Krieges, als die Armee in den Gegenden der Mosel und des Saarlandes stand, und begann, so wie die Moselwände mit Pferde Diebstählen; war eben so, wie diese von gewöhnlichem Charakter, ohne weitsehbende Pläne und ohne ausgezeichnete Talente, so daß sie nur durch Verschiedenheit des Lokals, und so zu ihrem Theatere gewählt hätte, und durch die herrschende Unthätigkeit, von einer so zu unterscheidenden war. Ihr Vorkommen war der Schwärze der auf die Hiesigen mit seiner Admittanten Johann Wälsch über einer der ersten in Thier zu 18, und aus der Wälsch in Gefangenheiten zu Todten entführten, vor sich dem erst, in eben den Tagen, da Schinderhannes gefangen worden, in einem Kampfe mit der Nationalgarde des Kantons Elzass erschossen worden ist. Anfangs that man Pferde von den Posten weg, die, weil sie den damaligen Feinden gehörten, nicht auf den Höfen und Wäldern raubten. Hier suchten und fanden dann auch die Räuber Schutz, als nach dem Rückzuge der franz. Armee die mit dem Reize verdunkelten Narben, ihr Handwerk nicht begünstigten; aber erst nach dem Eintritte der neuen franz. Organe, im 6. J., als die franz. Polizei mit Ernst



Bemüht war, die unsicheren Gegenden des Südrückens zu reinigen, sahen sie sich zu einer engeren Vereinigung veranlaßt, und es bildete sich aus planlosen Pferdedieben ein organisirtes Räuber Corps, an dessen Spitze sich der Schwarze Peter stellte. Als dieser bald darauf gefangen ward, warb auch nach seiner Entweichung aus dem Gefängnisse zu Stimmern, unter mancherlei Gestalten auf der rechten Rheinselte sich umherirrend, wurde Schmid bekehrt, vielleicht nur, weil er der älteste der Bande war, zum Hauptmanne gewählt.

M a i n z, vom 4. Jul. Heute ließ der Generalregierungscommissar, zufolge des Beschlusses der Consuln, der die Aufhebung der Mönchsorden, der regulirten Kongregationen, Beneficiats und geistlichen Stiftern in den 4 neuen Departementen verordnet, die Effecten, Register, Urk. und Papiere der gedachten Mönchsorden, regulirten Abteigregationen u. s. w. zu gleicher Zeit in den 4 Departementen durch Commissaire unter Siegel legen. — Wahrscheinlich wird der angeführte Beschluß durch den Generalregierungscommissar nun offiziell bekannt gemacht und dann in allen seinen Verfügungen vollzogen werden. Bekanntlich sind nach dem 17. Art. des angeführten Consularbeschlusses diejenigen Mitglieder der aufgehobenen Mönchsorden, Stiftern u. s. w. welche im Auslande geboten wurden, gehalten, mit 150 Fr. die sie ein für allemal als Reisegeld empfangen, sich auf das rechte Rheinufer zu begeben. Die bedauerungswürdige Schicksal trifft in unserm Departemente 2 Wünsche der Gerechtigkeit.

M a i n z, vom 27. Jun. Einige Personen wollten schon den Tag wissen, wo die bayrischen



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

In England hat der Französische Luftschiffer Garnerin, in Begleitung des Capitains Spinden, eine Reise durch die Luft von 60 Englischen Meilen in drey Viertelstunden gemacht. Sie verzehrten mit einander, in ihrem Fuhrwerke, ein Huhn und ein Stück Schinken. Ob sie gleich 15000 Fuß über die Erde erhoben waren, konnten sie doch die Gassen in den Städten, ja sogar die Kirchen auf den Dächern erkennen, auch das Rasseln der Wagen und Bellen der Herden hören. Die Witwe des würdigen Amerikanischen Präsidenten Washington ist nun auch mit Tode abgegangen. In den Amerikanischen Freystaaten ist man auch, wegen einer Empörung der Schwarzen, in großen Sorgen. In Böhmen haben 7 Regimenter Infanterie, und drey Regimenter Cavallerie Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. Von Berlin aus meldet man, gleich nach der Rückkunft des Königs, werde man erfahren, was in Wien schon verabredet worden. Unter andern vermuthet man auch, es werde zu einer Theilung der Türken geschritten werden. Das Friedensfest in London wurde besonders von dem Unionsclub prächtig begangen. Man schätzte den Werth der Brillanten, mit welchen das Frauenzimmer geschmückt war, auf eine Million Pfund Sterlings. Der Zug der Kutschen, welche dahin fuhren war eine halbe deutsche Meile lang. Das Abendessen wurde Morgens 4 Uhr eingenommen. Ob aber jeder von der Gesellschaft so vergnügt gewesen ist, als mancher Thüringische Bauer, der an diesem Tage Abends 6 Uhr sein Nachtbrod aß, und sich dann, zur Ruhe legte? wird noch bezweifelt.



**München, vom 2. Jul.** Der am 26. Jun. zu Regensburg ankommene franz. Kurier hat seinen Weg nach Wien fortgesetzt. Es war bekanntlich die Rede von Ferien für den Reichstag und der kurmainzische Direktorialgesandte hatte deswegen bey seinem Hofe schon die nöthige Rückfrage gemacht. Allein gleich nach Ankunft des franz. Kuriers, ließ der Geschäftsträger der franz. Republik, Hr. Bacher, dem kurmainzischen Gesandten wissen, daß er in 5 bis 6 Wochen dem Reichstage wichtige Depeschen werden vorzulegen haben, worauf der Direktorialgesandte sogleich die gemerkte Eskafette nach Aschaffenburg abschickte; die Ferien werden nun nicht statt haben, vielmehr werden die abwes. Gesandten nach und nach wieder nach Regensburg zurückkommen. — Der geschickte Major von Repoldien, der mit kurfürstl. Aufträgen eine geheime Reise gemacht hat, ist wieder von derselben zurückgekommen. Die kurpfälzischen Truppen sollen sich, dem Vernehmen nach, bey München zusammenziehen und von da aus in verschiedenen Richtungen nach dem neu zu besitzenden Ländern aufbrechen. — Stetsige Quartiere haben wegen der durch bloß abgedrungene militärische Gewalt gedämpften Unruhen der hiesigen Handelsstadt, der Garnison ein Geschenk von 1293 fl. 41 kr. gemacht, welche Summe bereits vom Feldwebel abwärts verhältnismäßig vertheilt worden ist.

**Düsseldorf, vom 7. Jul.** Nach einer Verordnung aus München, ist mit der Aufhebung der Klöster in den hiesigen Ländern bey der Kreuzherrenantheile der Anfang gemacht worden. Die Klostermitglieder werden in die Ratione des nämlichen

Jul. 1802. 8 f 114



lichen Ordens zu Weingarten vorsetzt. Das Gebäude der Kreuzherren wird zum Gymnasium eingerichtet, und die Lehrstunden werden im künftigen October ihren Anfang nehmen.

München, vom 8. Jul. Ueber die Entschädigungsländer, welche unser Kurfürst erhält, ist zwar bis jetzt nichts offizielles bekannt; allein die Beurlaubten befinden sich schon bey ihren Regimentern, und diese fangen nun an, bey Neusburg u. verschiedene Corps zu formiren. — Zuverlässig ist vor der Hand folgendes: Der G. von Zweibrücken ist zum Chef der zum Ausmarsch beordneten Truppen ernannt. Das Corps, welches nach Würzburg bestimmt ist, wird vom Gen. Mägen von Isenburg kommandirt. Gen. Desret, erst aus Mannheim zurückgekommen ist, nimmt die dem Kurfürsten in Schwaben zufallenden Länder in Besitz; Gen. Saza ist mit einem Corps nach Bamberg bestimmt u. Bey jedem Corps wird sich eine Abtheilung reisender Artillerie befinden.

Regensburg, vom 8. Jul. In unsern Gegenden ist der erneuerte kurfürstl. Befehl angekommen, daß die korpalsbaterische Beurlaubten Offiziere u. Gemeinen schnell zu ihren Regimentern eilen sollen. Die Gemeinen ziehen daher heute Truppmäßig durch unsere Stadt; auch ist das Infanterieoberkommando zu Stadt am Hof diesen Nachmittag von da abgegangen, und durch unsere Stadt marschirt.

Bei dem Feiern von dem Karls diplomatische zahlreichbesetzten Götterdienst für den künftigen. Prinz-Bischofsgeheimen Baron v. Stein genöthigt in der Reichsstadt zu sein. Am 8. Juli.



führten heute der k. k. böhm. Hr. Gesandte Graf v. Kollorebo, der sächsisch Hr. Baron von Glogig und Amt des erzherr. österr. Hrn. Gesandten Baron v. Fahrenberg der trientische Hr. Gesandte Baron v. Wolf die Trauer.

Auspach, vom 7. Jul. In der Mitte dieses Monats wird der Staatsminister Freiherr v. Hardenberg aus Berlin hier sich zu rück erwartet, und dann werden die Verhandlungen, welche Fragen durch die Säkularisations- und Entschädigungssache bevorstehen, bald bekannt werden. Alle in den Fürstenthümern Anspach und Baireuth liegende k. preuß. Truppen sind bis jetzt, folglich bereits seit 15 Monaten auf dem Kriegsfuß, und sie haben neuerdings aus Berlin die Befehle erhalten, auf den ersten Wink zum Ausmarschiren bereit zu seyn.

Brüssel, vom 6. Jul. Gestern Morgens wurde der neue Erzbischoff von Mecheln, Hr. v. Rogvelaure, unter sehr großen und glänzenden Feierlichkeiten in sein heil. Amt installiert. Dieser Prälat gieng zu Fuß, von 2 Generalen begleitet, durch eine doppelte Reihe Truppen, nach der Hauptkirche, wo ihm der Präfect die Schlüssel der Kirche überreichte. Er wurde hierauf unter einem Baldachin im Chor geführt; die beiden Generale welche ihn begleitet hatten, nahmen unten am Baldachin Platz neben ihm. Hr. Ellen, Erzpriester der Diözes und neuer Generalvikarius, hielt die Predigt und verrichtete das heil. Amt, bey welchem der Erzbischoff die Messe laß. Nach dem Te deum wurde der Prälat in der nämlichen Ordnung wieder in seinen Pallast zurückgeführt, wo ihn der Maire bat, als eine schwache Entlohnung



der Einwohner, ein vollständiges, prächtiges altes  
bernes Tafelservice anzunehmen.

Der ganze Tag verfloß unter Festen aller Art,  
welche des Abends durch eine prächtige Beleuch-  
tung sich endigten. Mehr als 10,000 Fremde aus  
den angrenzenden Departementen, und selbst von  
der holl. Gränze, wohnten dieser Feierlichkeit bey,  
welche die Anhänglichkeit der Belgier, an die Reli-  
gion ihrer Väter, so wie ihre Dankbarkeit gegen  
den ersten Consul, welcher dieselbe ihnen wider gab  
immer mehr beweist. — In der Schreckenszeit  
wurde auch Hr. v. Moqueleure verhaftet und ins  
Gefängniß gesetzt; dieser ehrwürdige Greis würde  
wie so viele andere sein Leben auf einem Blutger-  
üste gerndigt haben, wenn der Gefangenwärter  
durch die Tugenden, durch die sanfte Ergebung u.  
durch die weißen Haare dieses Prälaten gerührt,  
ihn nicht gerettet hätte.

Bern, vom 4. Jul. Der kleine Rath hat  
vorgestern durch einen förmlichen Beschluß erklärt  
daß die neue Konstitution von der großen Mehr-  
heit aller stimmfähigen Bürger angenommen, und  
dadurch zum Staatsgrundgesetz der Helvetischen  
Republik erhoben worden ist.“ Aufolge dieser feier-  
lichen, im Namen der Nation gegebenen Erklä-  
rung des souverainen Willens, soll die Annahme  
der Verfassung am folgenden Tage in dem Regie-  
rungsitze der Republik und in allen Kantonen uns-  
rer Republik öffentlich bekannt gemacht, auch daß sol-  
ches geschehen, von den Regierungsstatthaltern dem  
Departement der Justiz und Polizei angezeigt wer-  
den. Dieser Beschluß wird der Haupturkunde der  
Staatsverfassung angehängt, von allen Mitgliedern  
des großen und dem Oberschreiber des kleinen Raths un-  
ters



terzeichnet, und mit dem großen Siegel der Republik versehen.

Aus dem Haag, vom 6. Jul. Vorigen Sonabend nahm der ernannte Gouverneur des Vorgebürges der guten Hoffnung, Bürger Janssens, in der Uniform eines General-Lieutenants vom Directorio Abschied, und ist gestern mit seiner ganzen Familie von hier nach dem Texel abgereiset, um sich an Bord der nach dem Cap bestimmten Eskadre zu begeben.

Für das erste Lönchen der hier angekommenen neuen Heeringe hat unsre Regierung vorgestern eine Prämie von 100 Dukaten gegeben. An dem ersten Tage kostete hier der neu angelommene Heering das Stück 2 Gulden, und wird bey der diesjährigen starken Zufuhr bald auf den gewöhnlichen Preis von 2 Grubern fallen. Der erste zu Vlaardingen angelommene Heeringstücker hatte bloß 10 Tonnen mitgebracht.

München, vom 29. Jun. In dem hiesigen Franziskaner Klostergebäude, welches unter der Bedingung des Niederreisens verkauft worden ist, hat man mehrere unterirdische Gänge und Behälter entdeckt. Unter andern fand man gestern in einem Gewölbe, welches auch ein Lufloch zur Seite eines Weichstuhls hatte, einen Körper ohne Kopf, mit einer ledernen Kuppel. Viele vermutheten sogleich, daß dieses der Leichnam des vor vier Jahren vermißten Hauptmann Unertel sey, der damals, nach einigen Aeußerungen über die Religion, plötzlich verschwunden war, und sahen hiermit einen Beleg zu dem längst gemuthmaßten heimlichen Inquisitionsgericht der Schreckenszeiten Lipperts und Konforten. Die Polizei nahm sogleich



gleich den Cadaver in Beschlag, und läßt ihn jetzt untersuchen. Noch hat man einen Körper in Rits vertheidung und im Waschhaus einen Heiligen gefunden, an dessen Schenkel eine Tafel befestigt war, mit der Inschrift: S. Alexander Martyr. Obgleich sich zu diesen Erscheinungen ganz gewöhnliche Aufschlüsse finden lassen mögen, so hat doch das deshalb entstandene Gerücht unter dem Volk eine dem Orden nicht sehr vortheilhafte Meinung bewirkt.

### Vermischte Nachrichten.

Ein benachbartes Blatt enthält folgende wichtige Nachricht: „Es soll nämlich kürzlich in der Nacht von dem preuss. Botschafter, Hrn. v. Lucchesini, und dem Minister Talleyrand ein Allianztraktat zwischen Frankreich und Preussen, ohne daß ihn jemand von dem diplomatischen Corps vorher vermuthet habe, unterzeichnet worden seyn.

Nach den letztern Wiener Briefen soll der Großvezir von den Aegyptischen Wais angegriffen und völlig geschlagen worden seyn; die Engländer verhielten sich dabey ganz neutral. — In der Wiener Zeitung vom 30. Jun. heißt es, unter der Rubrik Türkei, der wiederhergestellte Friede mit der franz. Republik lasse hoffen, daß Pashawandogliu und die übrigen rebellischen Pascha's sich bald zum Ziele legen werden.

Die Hundetaxe im Fürstenthum, beträgt auf jeden Hund einen Gulden, welcher sogleich bey der Aufzeichnung der Hunde gezahlt werden muß. Taxfrey sind die fürstl. Hunde und die in einzelnen Regenden Häusern, Höfen und Mühlen, jedoch für jedes Haus nur einer; jeder Revierjäger hat 2, jeder Schäser 1 und jeder Metzger 2 taxfreie Hunde



de. Die Basenmeister sind für alle ihre Hunde taxfrey, doch müssen sie dieselben in den Zwinger halten. Die Taxe muß übrigens jährlich bezahlt werden, und außer den Bekannten ist kein Unterthan, er sey geistlichen oder weltlichen Standes, Beamter oder Bürger, von der Taxe frey. Daß diese weise Einrichtung Empfehlung und Nachahmung verdient, versteht sich von selbst, wenn man bedenkt, daß ein jeder, je mehr Hunde gehalten werden und frey herum laufen dürfen, desto mehr der Gefahr ausgesetzt ist, von einem tollen Hunde gebissen und höchst unglücklich gemacht zu werden!!

Wien, vom 3. Jul. Mehrere Pascha's, welche die Pforte gegen Naswann : Oglu, ausgesandt hat, haben sich sammt ihren Truppen zu demselben geschlagen, daher es kommt, daß nunmehr der weit größere Theil der europäischen Türken im Besitze des Naswandoglu und seiner Abhängiger ist.

Rom, vom 26. Jun. Am letztern Samstage hat der heil. Vater dem neuen Könige von Savoyen einen Besuch abgestattet. Ihre Majestäten der König und die Königin mit dem ganzen Hofstaate empfingen Se. Heiligkeit unten an der Treppe. Den Tag darauf begaben sich unsere Heiligkeit in die Hauptkirche des St. Johannis von Latran die tägliche Andacht, zu Ehren des St. Peters und St. Pauls zu eröffnen. Ihre Majestäten wohnten dieser Feierlichkeit bey; nach der Prozession, näherten sich Höchstse dem päbstl. Altare, um den Segen zu empfangen.



## N e u e   s t e   N a c h r i c h t e n .

Die Nordamerikanischen Freystaaten haben mit der Nation der Indianer, welche sich Chickasaw nennen, einen Freundschaftstractat geschlossen. Durch diesen wird den Freystaaten erlaubt, eine Straße durch das Land der Indianer anzulegen. Die Freystaaten haben dagegen den Indianern ein Geschenk an Gütern gemacht, deren Werth auf 700 Dollars geschätzt wird. Oben drein schenkten sie ihnen auch noch die Kuhpocken, beredeten die Abgesandten, daß sie sich dieselben einimpfen ließen und gaben ihnen auch noch eine Portion Pockens materie mit, um sie ihren Landsleuten einimpfen zu können. Der Portugiesische Gesandte am Russischen Hofe, Marquis de Miza, der sich weder die Kuhpocken noch Menschenpocken hatte einimpfen lassen, starb, den 30 Jun. zu Königsberg an dem natürlichen Pocken. In Wien haben sich seit 5 Monathen 40 Personen selbstentleibt. Unter andern sprengte sich der Aufseher des Pulvermagazins selbst in die Luft, wobey acht Soldaten, die in der Nähe waren ihr Leben einbüßeten. Der Lustschiffser Garnerin hat, unter großem Jauchzen des Volks, bey starkem Regenwetter, zu London wieder eine Reise von 15 Englischen Meilen durch die Luft gemacht. Zu Wernstädel in Böhmen starb ein sehr merkwürdiger Mann, Herr Joseph Lettenberger. Von Haus aus war er arm, von Profession ein Färber, und mußte seine Haushaltung mit Schulden anfangen, aber durch Nachdenken, Fleiß und gute Haushaltung brachte er es soweit, daß er die erste Rattunfabrik in Böhmen, wie auch eine Englische Spinnmaschine anlegte, wodurch seine ganze zahlreiche Familie in große Wohlhabenheit ist versetzt worden,



Schreiben aus Paris, vom 9. Jul.

Lucien Bonaparte ist vom Tribunate, wie man es erwartet hatte, mit einer großen Stimmenmehrheit zum Mitgliede des großen Administrations-Consells der Ehren-Legion ernannt worden. Von 69 Stimmen erhielt er 53. Auf Boissy d'Anglas fielen 9, und einzelne Mitglieder bekamen eine. Das Tribonat hat sich darauf, nachdem es die Niederlegung einiger neuen Werke in der Bibliothek, die demselben von den Verfassern oder von den Verlegern waren überschickt worden, verordnet hatte, bis zum 21sten Jul. vertagt.

Der Municipalrath von Montpellier hat beschlossen dem Vater des ersten Consuls, der den 24sten Februar 1783 daselbst starb, ein Denkmal mit folgender Inschrift zu errichten: "Gehe aus deinem Grabe hervor, dein Sohn Napoleon erhebe dich zur Unsterblichkeit." Ein Mitglied dieses Rathes, der den Antrag dazu gethan, hat folgende Idee zum Denkmale angegeben: Zur linken ein Fußgestell, in der Mitte die Stadt Montpellier und die Religion mit andern Figuren, die mit der rechten Hand auf das Fußgestell weist, und mit der linken Hand den Deckel des Grabmals aufhebt. Da dergleichen Monumente nicht ohne Genehmigung der Regierung errichtet werden dürfen, so hat sich die Stadt Montpellier an den Minister des Innern, und dieser an den ersten Consul desselb gewendet. In seinen Bericht sagt er: Sie wollten nicht, daß ihre Zeitgenossen durch öffentliche Denkmäler Ihren Ruhm und ihre Dankbarkeit an den Tag legen sollen; allein die Nachkommenschaft welche ihre Bescheidenheit nicht zum



Stillschweigen zwingen kann, wie die Schuld der gegenwärtigen Generation abtragen. Inzwischen schlägt ihnen die Stadt Montpellier ein Dankopfer vor, daß Sie aus kindlicher Liebe annehmen müssen; es betrifft den Urheber ihres Daseyns, dessen Gebeine in dieser Stadt ruhen. (Nun folgt obiger Beschluß des Municipals, Conseils.)

Schreiben aus dem Haag, vom 13. Julius. Man spricht hier sehr viel von dem Vorfalle, der vor acht Tagen zu Blißingen sich ereignet hat und schreckliche Folgen hätte haben können, wenn er nicht glücklicher Weise noch gedämpft worden wäre. Den 4ten d. kam nämlich ein Blißinger Kleiner Kutter mit Gütern an den dortigen Kaufmann J. Hollemar, an. Das Schiff ward sogleich bey seiner Ankunft von den französischen Commisariats gehalten, und die Ladung unter dem Vorwande, daß es Contrebande am Bord habe sogleich mit 5 Mann Wache besetzt, denn nach unserm Allianztractat mit Frankreich vom Jahre 1795 übt letzteres in diesem Hafen die Souverainitätsrechte und namentlich seine Verfügungen in Betreff der Einfuhrartikel, wie in Frankreich, aus. Das Volk aber, welches gegen die Franzosen, seitdem sie in diesen Hafen und bey andern Arbeiten nur Franzosen aus dem ehemaligen holländischen Flandern anstellen, schon sehr erbittert ist, sammelte sich in Haufen, fiel die franz. Zollbeamten mit einem Steinregen an, jagte die franz. Wache vom Schiffe und warf selbst einen von den Soldaten ins Wasser, ohne daß er jedoch ertrank. Als der französische Commandant sahe, daß der Tumult immer zunahm, so ließ er die Lärmtrommel rühren und die ganze Garnison unter Gewehr treten.

Das



Dies schien das Zeichen zu einem entscheidlichen Bluts-  
 habe zu seyn; die ganze Stadt lief zusammen, und  
 die Wuth des Pöbels beyer Anblick der französ-  
 ischen Truppen stieg zu solcher Höhe, daß die Lust  
 von einem schrecklichen Nachgeschrey erschallte, wo-  
 bey sich vorzüglich die Arbeiter auf den Schiffwerf-  
 ten auszeichneten, welche riefen: Wir haben auch  
 Gewehr, und Mörsern, sie aus dem Stadts-  
 magazine zu holen. In diesem kritischen Augen-  
 blick begab sich unser sehr beliebter Ländlicher Be-  
 rater unter den Pöbel, und beachte ihn durch sei-  
 ne nachdrücklichen Nebenbahrn, daß er aus ein-  
 ander ging und die Truppen wieder in ihre Qua-  
 rtiere zurückkehren konnten. Das Schiff wird jetzt  
 von einer französischen Wache bewacht.

Schreiben aus London, vom 9. Jul.

Der König hat den Herrn Francis Drake zum  
 außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten  
 Minister am Hofe des Churfürsten von Pfalzbay-  
 ern ernannt.

Herr Tierney ist abermals zum Repräsentanten  
 des Burgflusses Southwark, und Herr Fox für  
 Westminster erwählt worden. Aber Herr Blinds-  
 ham hat seinen Sitz für Norwich nicht wieder er-  
 halten; er bemüht sich nun um die Repräsentan-  
 tenstelle für die Grafschaft Norfolk.

Am Sonntage früh landete Lord Keith, am  
 Bord des Linienschiffes Gondroyant von 98 Kan-  
 nonen, von der Gibraltar Station zu Ports-  
 mouth.

Auf Weihnachten sollen noch neun Regiments  
 von Infanterie abgedankt, und die Krutrey soll  
 abermals reducirt werden.



Die letzten Briefe aus Malta vom 28. May machte man dort noch keine Anstalt, die Insel zu räumen und glaubte, daß es sehr wohl nicht geschehen würde, da noch kein Riter zurück gekommen war, und die Malteser auch nicht sehr ihren Truppenantheil anwerben zu wollen, wie es im Definitivtractate ausgemacht war. Sir Alexander Hall ist jetzt nach Malta unterwegs, wo er zum residirenden Gesandten bey dem neuen noch zu bildenden Orden ernannt ist.

In der Gegend von London ist obermals ein großes Werk im Vorschlage; man will den großen VereinigungsCanal, der bis an Paddington reicht bis an die neuen Docks für die westindischen Kaufleute an der Themse fortsetzen. Ueber die Möglichkeit der Ausführung ist man nun völlig gewiß. Die Linie des Canals geht von Paddington bis an New River head, quer über Cityhead, bey Shore ditch und Spitalfields weg, durch den Springel Bethnal Green, quer über das Kirchspiel Whitechapel und dann in zwei Armen an die Commercial road und die Londoner Docks. Für den leichten und schnellen Transport der köstlichsten Colonialwaaren ist dieser Entwurf von größtem Belange.

Am Montage, als Garnevin im Lusthause aufstieg, waren die Taschendiebe so vermessend, daß sie nicht nur Regenschirme, sondern auch Uhren und Briefe sowohl den Königs- als Weltkorympen wegnahmen und die, welche sich widersetzten, bedroheten sie mit Dolchstichen zu verwunden. Die waren in ganzen Bänden von 29 bis 30 und betrug sich auf die allerfehnste Weise. Wharler's und Conolly's Bände waren besonders häufig.



Es war ein Herr Lotter, welcher den Hüniger Gar-  
nerin zuletzt auf seiner Lustreise begleitete. Das  
Wochen versichert hatte, daß man alles Geräusch  
von der Erde genau hören könnte, dünnet er  
sich ab.

Herr Gartnerin ist. Mittens, sobald sich das  
Wetter aufklärt, mit dem Fallschirme aufzus-  
teigen.

Bern, vom 11. Jul. Den Tag vor seiner  
Auflösung hat der kleine Rath ein offizielles Schreib-  
en an den Stadthalter von Bern erlassen, wor-  
in das in den öffentlichen Blättern erwähnte Kon-  
ordat zwischen Abgeordneten des Walliser Landes  
und dem Minister V. Berninac für falsch erklärt  
wird. Niemals, wird in dieser Schreiben gesagt,  
hat das Walliser Land Abgeordnete an den franz.  
Minister geschickt, und dieser Minister konnte solch-  
lich auch keinen Vertrag mit denselben abschließen.  
Bermuthlich wollten die Herausgeber dieses Artik-  
els durch denselben der Mangelnde des Publikums  
Nahrung verschaffen dessen Aufmerksamkeit auf  
den Ausgang der Unterhandlungen, welche das  
Wallis betreffen, besonders gerichtet ist.

Unterm 2. Jul. hat der Fürstbischoff von Kon-  
stanz nun auch einen Hirtenbrief, in Betreff der  
neuen Verfassung bekannt machen lassen, in welchem  
er erklärt, dieselbe enthalte nichts, was der heuti-  
gen christlichen Religion zu wider wäre.

Der franz. Minister Berninac ist im Bes-  
griffe, eine Reise nach den kleinen Rentzen vor-  
zunehmen, und er will wie man hört, der bei-  
vorstehenden jährlichen Gedächtnißfeier der Sems-  
bacher Schlacht, welche auf dem dasigen Schlachtf-  
elde gehalten wird, beywohnen.



1. Mainz, vom 18. Jul. Oester hat die Gräfin von Enland Mainz wieder verlassen. Sie nahm den Weg nach Strasburg. Den Tag vor ihrer Abreise besuchte sie Schinderhannes in seinem Gefängnisse, der die Ehre nicht selten genießt, Leute von Rang zu sehen. — Heute wurden auch die Aelteren dieses Räubers hier eingebracht. Die Zahl seiner verhafteten Mitschuldigen wächst täglich.

1. Strasburg, vom 12. Jul. Die neue kirchliche Organisation des Elses rückt vorwärts. Ein großer Theil der antedothol. kathol. Pfarstellen ist schon besetzt, und zwar ganz nach dem, von der Regierung befolgt, und den Bischöfen in ihren Instruktionen vorgeschriebenen Almagationsystem. Gewöhnlich wird für eine Kirche ein geschwornener Pfarrer und ein ungeschwornener Vikar oder umgekehrt ernannt; beide Partheien ermahnt der Bischof jedermahl aufs dringendste zur Berührbarkeit; und wenn auch der alte, so viele Jahre lang gewohnte, unauflöschliche Haß zwischen beiden Ältesten und edelsten Priestern nicht ganz gestilgt werden könnte, so ist doch wenigstens äußere größre Harmonie sichtbar. Hr. Saurine geht darin mit gutem Beispiel voran. Er konfultirt sachkundige der beiden Theile, und sucht sie bei jeder Gelegenheit einander zu nähern.

1. Jassy, vom 24. Jun. Es bestätigt sich jetzt vollkommen, daß Paswanogli in Bessarabien einmüschet sey. Alle reiche und vornehme Einwohner so wie auch die Posaren und Consule haben sich theils nach Eckenbürgen, theils in unser Land und besonders in hiesige Stadt geflüchtet. Der Fürst samt seiner ganzen Familie und vielen Aost  
bati



barkeiten, das so, so wie auch der f. f. Geschäftsträger Markeln, nach Kronstadt, begeben. Die Veranlassung hierzu, sollen die Ansuchen gegeben haben, und zwar wie man, angiebt, aus der Ursache, weil sie schon seit langer Zeit keinen Sold, erhalten haben. Um allen daraus, entstehenden, Folgen auszuweichen, zieht sich a. d. russ. Gränzen daselbst eine zahlreiche Armee zusammen.

Philadelphia, vom 6. Jun. Hiesige Blätter sagen, Loussaint habe sich auf St. Domingo unter Bedingung, ergeben, daß er ein Jahresgehalt von 100,000 Franken, von der franz. Republik bekomme.

Man hat hier Nachricht, daß die Stadt Vasseterre auf Guadeloupe zum Theil in Feuer aufgegangen ist. Ein Amerikanisches Schiff, welches kürzlich von da abging, verließ die Insel, während die Plantationen bey Vasseterre in Brand standen und die Stadt von einem franz. Linienschiffe von 74 Kanonen beschossen wurde.

Das Andenken der verstorbenen Wittwe unsers großen Washingtons ist hier aufs feyerlichste begangen worden. Die hiesigen Kirchen waren zum Theil schwarz ausgeschlagen und man hat mehrere angemessene Trauerreden über das Ableben des vereinigten Ehepaars gehalten.



# Die Nordamerikaner

Die Nordamerikaner geben sich viele Mühe, ihre Herren Nachbarn, die Engländer, gesitteter zu machen. Da diese sonst kein Geschäft kannten, als Jagd und Krieg; so sind sie nun dahin gebracht worden, daß sie anfangen Viehzucht und Ackerbau zu treiben, einige Weiber spinnen auch schon. Sie haben auch eine Nationalversammlung errichtet, die aus 6 Deputirten besteht. Englische Nachrichten sehr versichern, daß die Franzosen, bei einer Landung in Guadeloupe, von dem Generale der Musketen mit einem Verluste von 400 Mann wären zurückgeschlagen worden. Toussaint ist in Vrest angekommen. Der französische General Leclerc hat ihn dahin bringen lassen, unter dem Vorwande, daß er ihn treulos erfunden habe. Nach Vriesen aus Siebenbürgen haben zwischen den Truppen der Kaiserlichen und des Passawandoglu heftiges Feindschaften angefangen. Dieser ist von Bukarest zurück, kam aber, nach wenigen Tagen, dahin mit Verstärkung zurück. Alle Völker scheinen mit ihm im Einverständnisse zu seyn. Der König von Neapel ist in Neapel wieder angekommen, und von seinen Unterthanen mit großem Jubel empfangen worden. Die franz. Truppen haben d. 28. Jun. Ancona genommen, welches hierauf von den päpstlichen Soldaten besetzt wurde. d. 11. Jul. wurden zu Köln durch die Guillotine 4 Straßenräuber hingerichtet. Die Guillotine war aber in so schlechtem Stande, daß der Kopf des ersten auf den ersten Schlag nicht fiel, sondern ein Theil des Halses mit dem Messer durchschnitten werden mußte.



Wittenburg, vom 26. Jul. Unser gus-  
 ter Friedrich Karl Joseph ist nicht mehr. Der gus-  
 te, von seiner getreuen Dienerschaft und dem gan-  
 zen Lande allgemein verehrte Fürst verschied gestern  
 zwischen 5 und halb 6 Uhr an Entkräftung. Es  
 wurden alsbald die Thore geschlossen, und der ditz-  
 girende Staatsminister, Freyherr von Albin, fer-  
 tigte gleich einen Courier an den neuen Herrn ab,  
 machte sodann der in einiger Entfernung am Schloß  
 se aufmarschirten Garde und übrigen Militär den  
 Todesfall bekannt, mit der Ermahnung, unserm  
 neuen gnädigsten Kurfürsten und Herrn Karl Theo-  
 odor eben jene Treue und Gehorsam zu schwören,  
 welche Alle dem Höchstseligen Herrn bewiesen hats-  
 ren; worauf das gesammte Militär den Eid der  
 Treue schwur. An die gesammten Landeskollegien  
 erging sogleich das hohe Ministertalrescript, worin  
 ihnen der hohe Todesfall ebenfalls bekannt gemacht  
 und sie zur Treue und Gehorsam gegen ihren neue-  
 n gnädigsten Herrn, so wie zur Fortführung der  
 Geschäfte, angewiesen wurden. Der vorerwähnte  
 Kurfürst, aus dem Freyherrl. Geschlechte von Er-  
 thal, wurde am 3. Jan. 1719 geboren, und  
 am 18. Jul. 1774 zum Erzbischof und Kurfür-  
 sten von Mainz, auch am 26. des nämlichen Mo-  
 nats zum Bischof von Worms erwählt; und am  
 14. May 1775 konsekriert. Unser neuer gnädig-  
 ster Kurfürst und Herr, aus dem Geschlechte der  
 Freyherrn von Dahlberg, wurde den 8. Febr.  
 1744 geboren, und 1787 den 5. Jun. zum Cos-  
 adjutor von Mainz erwählt. Se. kurfürstl. Gnade  
 den befinden sich gegenwärtig zu Wittenburg und  
 werden ehestens erwartet.



**Mainz, vom 21. Jul.** Bis zum 29. d. sollen im Departement Donnersberg alle Klöster geräumt und die geistlichen Ordensstrachten abgelegt werden. Am nämlichen Tage wird die Domänen-Verwaltung von allen Stifts- und Klosters Häusern und Gütern förmlich Besitz nehmen. Alle nicht vom linken Rheinufer gebürtige Mönche und Nonnen sollen sich bis zum 1ten f. M. auf das rechte Rheinufer begeben. Die Regierung hat nun fest beschlossen, die seit einigen Jahren bestehenden Steuerdirectionen beizubehalten. Die Zahl der hier mit Schinderhannes verhafteten Personen beläuft sich schon auf 59.

**Mainz, vom 22. Jul.** Die Anzahl der Geistlichen welche in den vier neuen Departementen Pension erhalten, wird zu 3000, und die Anzahl derjenigen, die gehalten sind, das Gebiet der Republik zu verlassen, zu 800 angegeben.

Nach einer genauen Zählung der Einwohner dieser Stadt beträgt die Bevölkerung derselben 22,454 Seelen. Zuvor war sie zu 29,991 angenommen. Die nach dieser letzten Angabe im Jahr 10 zu viel erhobene Fenstersteuer wird an die Steuerbaren wieder zurückgegeben.

**Niederrhein, vom 23. Jul.** Nach einer neuen königl. preuß. Marsch-Ordre wird das Bisthum Hildesheim unter dem Commando Sr. Excellenz des Generals Staatsministers u. Grafen von der Schulenburg, mit folgenden Truppen besetzt: mit dem 2ten Bataillon von Grevinik, dem 2ten Bataillon von Steinwehr, der 3ten Escadron der l'Estocq'schen Husaren, einer halben Batterie von Scholten, dem 3ten Musquetier-Bataillon von Kleist und mit einem Commando von



100 Mann aus Magdeburg nebst 50 Pferden vom Regiment von Lutbow. Ferner besetzen; dieser Ordre zufolge, der Generalmajor von l'Estocq mit 5 Escadrons von Böcking, mit 1 Grenadier, Bataillon von Obbe, 1 Fußkeller Bataillon von Villa Compagnien und mit einer halben Batterie von Riemer das Bisthum Paderborn; der General Lieutenant, Graf von Wartenleben, mit dem 2ten Bataillon seines Regiments, dem 3ten Mousquetier, Bataillon von Renouard, der 2ten Escadron l'Estocq'scher Husaren, einer halben Batterie von Scholten, einem Commando von 100 Pferden selbst Character und mit einem Commando von 150 Jägern das Eichsfeldische und Erfurtsche Gebiet, auch die Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen. Zur Besetzung dieser Distrikte marschirt außerdem noch der General Lieutenant von Bock mit seinem Dragoner, Regiments, den dritten Fußkeller Bataillons von Kuhl, von Rabenau und von Pöhl durch Sachsen nach Erfurt, wo er sich mit dem General Lieutenant, Grafen von Wartenleben vereinigt. Der General Lieutenant von Blücher besetzt mit 5 Escadrons seines Regiments, 1 Fußkeller Bataillon von Ernest, 1 Fußkeller Bataillon von Joernitz, einem dergleichen von Cobbe, einem dergleichen von Wedel, einem dergleichen von Carkowitz, einem dergleichen von Fehner und mit einer halben Batterie von Riemer den an Preußen fallenden Theil des Bisthums Münster, ferner die Abteyen Essen und Werden, und nimmt in Münster das Hauptquartier. Die Abtey Essen wird von 100 Mann aus der Beselischen Garnison besetzt, und die freye Reichsstadt Goslar bleibt vor der Hand noch unbesezt. Diejenigen die sich



stehenden Truppen, welche seit gerannener Zeit zu Berlin und der umliegenden Gegend campirt, haben den 20. Jul den Marsch nach ihrer Bestimmung angetreten. Auch sind Hr. Erllenz, der Herr Graf von der Schulenburg, am 20. Jul. von Berlin abgereiset. Hochdieselben werden von dem Adjutanten von Schmerin beyrn von Müllens vorstehenden Regiment und von ihrem Sohne, Lieutenants beyrn Gäckingsten Regiments begleitet, welche Adjutantenstelle vertreten werden.

Aus dem Reiche, vom 26. Jul. In einem benachbarten Blatte wird gesagt, daß die kaisersbayrische Besatzung zu Straubingen sich am 18. d. wirklich nach der Brünze in Marisch gesetzt habe, um die Bischümer von Passau und Eichstätt in Besitz zu nehmen. Der Abt der im Schwaben, liegenden Reichsprälatur Oitobeyern, Honoratus, hat die Säkularisation seiner Abtey nicht erlabt. Er ist am 18. dieses im 69. Jahre seines Alters, und im 15. seiner Regierung plötzlich an einem Schlagflusse gestorben. Man will, wie man daher vom 19. dieses schreibt, unverzüglich zur Wahl eines Prälaten schreiten, folglich muß man dort immer noch nicht an eine Säkularisation glauben. In der Nacht vom 21. auf den 22. sind durch Augsburg nicht weniger als 5 Couriere, nämlich ein kaisert. königl., 1 russ. kaisert. 1 franzöf. und 2 von Reichsfürsten passirt. Dieser außerordentliche Courierwechsel läßt mit Rechte äußerst thätige Unterhandlungen in den Cabineten vermuthen.

Wien, vom 17. Jul. Des Hrn. Reichssecretariats fürstl. Gnaden sind gestern Abends um 8 Uhr aus Böhmen hier eingetroffen; sie werden so



so lange, als Se. Maj. der Kaiser sich in Wien aufhalten, ebenfalls hier verbleiben, sodann aber wieder auf Ihre böhmischen Herrschaften abreisen.

Se. Maj. der Kaiser sind nach der Znrückkunft von Pressburg seitbar weder öffentlich erschienen, noch haben Allerhöchste bis jetzt eine Audienz ertheilt.

Der k. k. Staatsrath Frhr. v. Kollenbach hat mit dem geheimen Reichsreferentur Herrn v. Frank, seit einigen Tagen mehrere Stundenlang Konferenzen gehalten, deren Hauptgegenstand wahrscheinlich das deutsche Entschädigungsgeschäft seyn dürfte.

Des kaiserl. Gen. Kommissairs Baron v. Hügel Excell. werden in einigen Tagen nach Regensburg abgehen.

Man sagt jetzt mit einer Art von Gewißheit, daß der Erzherz. Ferdinand das Breisgau und die 4 Waldstädte erhalten werde.

Das Friedensfest soll am 8. Sept. gefeiert werden. Die Stephanskirche wird mit den prächtigen Tapeten von Karl V., welche seit Maria Theresiens Zeiten verpackt stehen, ausgeziert. Die Musik zu dem Hochamte verfertigt Salleri zu 120 Stimmen. Alles erscheint dabey in größter Galas. 100 Kanonen werden 3 mal gelöst und 3 Salven aus kleinem Gewehr gegeben. Im Speisesaal ist große Tafel. Am darauf folgenden Tage soll in der Hofkirche, welche bereits ausgeziert wird, feierliche Gottesverehrung seyn. An beiden Tagen ist freyer Eintritt in beide Theater, und unentgeltlicher Ball in den Redoutensälen für 4000



Personen; die Stadt wird an beyden Tagen beleuchtet.

Die Krönung in Venedig wird der Kaiser im nächsten September oder October mit aller Feierlichkeit in Person einnehmen. Dieß wiederlegt hinlänglich das Gerücht, daß der Großherzog von Toskana das Exvenezianische zur Entschädigung erhalten werde.

Dem Vernehmen nach, soll der Erzherzog Johann Er. L. H. dem Erzherzoge Karl zur Seite gegeben worden seyn, und in Zukunft das Präsidium bey dem Hofkriegsrathe führen; der Erzherzog Karl aber lediglich die Ministerialia behalten.

N Haag, vom 17. Jul. Dieses Jahr ist das Fest des 14. Jul. von den hiesigen französischen Truppen und von der franz. Gesandtschaft nicht gefeiert worden. Bisher war es sonst bekanntlich jedesmal geschehen. General Viktor gab bloß den franz. Staatsoffizieren und andern Personen ein freundschaftliches Gastmahl. Gedachter General ist, wie es heißt, zum Gouverneur von Louisiane ernannt worden, und Gen. Macdonald dürfte an seiner Stelle das Kommando der franz. Truppen in unserer Republik auf so lange erhalten, als diese Truppen noch bey uns bleiben.

Die franz. Truppen werden nicht eher Holland räumen, als bis alle Artikel des Traktates von Amiens in Vollziehung sind gebracht worden.

Da in dem zu Paris geschlossenen Entschädigungstraktat Preussen unsere Republik anerkannt und seiner Garantie des Stadthalters entsagt hat, so wird nun nächstens ein Batavischer Gesandter nach



nach Verflu ernannt werden, welchen Posten man dem Bürger von Hogendorp, dem Verfasser verschiedener Werke über Indien, bestimmt. Er war vormals auf Java angestellt.

Vorgestern fing hier die Ziehung der ersten Klasse der Obligationstotterte an, die in Folge der Anleihe von 33 Mill. beschlossen worden. Das erste Loos, welches herauskam, No 2798, erhielt eine Prämie von 4000 Gulden.

Konstantinopel, vom 18. Jun. Der Großherr hat den Hospodar der Wallachel, Prinzen Michael Suzzo, förmlich abgesetzt und nach Konstantinopel berufen, um über sein Betragen bey dem Einfalle der Rebellen in die Wallachel sich zu rechtfertigen, weil demselben Schuld gegeben wird, daß die Invasion durch kluge Maasregeln hätte verhindert werden können.

Zu gleicher Zeit hat die Pforte dem Hospodar der Moldau, der ein Neveu des Hospodars der Wallachel ist, eine Belobung über die vortreflichen Anstalten gegen die Rebellen zugesandt, und denselben durch einen großherrlichen Firman zum Stellvertreter des Hospodars der Wallachel bis zu Ausgang der Sache ernannt, mit dem Auftrage, diesen Posten ungesäumt zu übernehmen, und in diesem Lande die Ordnung wieder herzustellen.

Es geht die Rede, daß dieser junge Fürst, der seinen Posten mit Eifer und Klugheit verwaltet, auch der Pforte ergeben ist, beyde Fürstenthümer erhalten werde.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

England will nicht eher einen Gesandten nach Frankreich schicken, bis dieses sich zu Schließung eines Handlungstractats verstanden hat. In Peruqui und Hartford, in den Amerikanischen Freystaaten, haben die Schwarzen einen gefährlichen Aufstand angefangen, der zu Newyork große Besorgnisse erregt. Die Franzosen sollen zu Constantinopel immer mehr Einfluß bekommen. Die Ägypter haben eine Portugiesische Fregatte gekapert, und den größten Theil der Mannschaft niedergehauen. Wenn das, was von Berlin aus gemeldet wird, wahr ist: so werden Erfurt, Mühlhausen, Nordhausen und das Eichsfeld, bey dem Empfange dieses Blatts, bereits von den Preussen besetzt seyn. Durch Regensburg ist den 24 Jul. der Türkische Gesandte Sedan Ali Effendi, von Paris nach Constantinopel zurückgegangen. Die Stadt Heilbronn hat Abgeordnete nach Paris geschickt. Aga Contahn, der sich mit dem Sohne des zu Belgrad ermordeten Passen verbunden, hat die in dieser Stadt liegende Janitscharen in sein Lager gelockt, und gänzlich geschlagen. Man erwartet nun, daß Passawandoglu Belgrad besetzen werde. In Wien hat sich dies Gerücht verbreitet, Unruhen, die in Constantinopel ausgebrochen wären, hätten den Sultan genöthigt, sich nach Asien zu flüchten. In Guadeloupe ist das gelbe Fieber ausgebrochen, welches dort große Verwüstungen anrichtet. Der Französische General Serisä ist das Opfer desselben geworden. Zu Rome in Frankreich hat ein Teufel von Menschen seine Eltern und 2 Schwestern vergiftet.



Wien, vom 24. Jul. Die Gesundheitsumstände des geliebten Erzherzogs Karl sind immer noch bedenklich, indem sich zuweilen die Anfälle wiederholen, und Se. königliche Höheit sehr entkräftet.

Gestern ist das kaisertl. Kommissionsdekret nach Regensburg geschickt worden; Freiherr v. Hügel ist zum kaisertl. Kommissarius bey der Deputation, und der Reichshofrath v. Schrant zum böhmischen Deputirten ernannt; jener wird binnen einigen Tagen seine Instruktionen erhalten, und dann gleich nach Regensburg abgehen; dieser hingegen wird sich von Paris, wo er sich befindet, gleich nach Regensburg begeben, wohin ihm seine Instruktionen geschickt werden.

Man berechnet, daß vorgestern bey der Audienz über 280 Personen zugegen waren, welche Se. Majestät von 6 Uhr Morgens bis um 4 Uhr Abends vorgelassen haben.

Der neapolitan. Kabinetsekretair hat von Ihrer Maj. der Kaiserin eine sehr prächtige Dose mit dem Namenszuge Ihrer k. k. Majestäten in schönen Brillanten; der Prinz Eugén eine sehr geschmackvolle Tabatiere mit dem Portrait des Kaisers und überhaupt alle von dem Gefolge der Königin ansehnliche Geschenke erhalten.

Dagegen hat die Königin die Personen des k. k. Hofstaates, welche während Ihres Aufenthaltes dahier den Dienst bey Ihrer Majestät versehen haben, königl. beschenkt.

Die Abreise der Königin ist noch wieder verschoben, und nun auf den 28. festgesetzt worden, nachdem Ihre Majestät den Entschluß gefaßt haben, den Kurier mit der Nachricht abzuwarten,  
August 1802.                      S i                      daß



daß die Fregatte in Triest gelandet habe, mit welcher Allerhöchste nach Neapel zu reisen gedenken.

Ein hiesiger Großhändler ist wegen starkem Verdacht, Staatspapiere verfälscht zu haben, dem Kriminal übergeben worden.

Des Erzherzogs Johann F. S. haben am 21. S. das erstemal bey der hofkriegsräthlichen Sitzung präsidirt. — Dem Vernehmen nach sind neuers dings 4 Regimenter beordert worden, nach Eibenbürgen zu marschiren, um den dasigen Militärsorden zu verstärken.

Man nennt hier schon das Regiment Deutschmeister, welches, unter andern, die neuen österr. Lande in Deutschland besetzen soll; auch hat dasselbe schon Befehl bekommen sich marschfertig zu halten.

Die heutige Hofzeitung enthält folgendes: „Um allen möglichen Zweifel, der sich in Hinsicht der dem Königreiche Ungarn allergnädigst bewilligten Ausfuhr der Früchte in das Ausland ergeben könnte, zu beseitigen, haben Se. Maj. stät durch ein eigenes höchstes Handbillet die Art dieser Ausfuhr dergestalt zu bestimmen geruhet, daß 1) die Früchtenausfuhr aus Ungarn zu Lande nur dort gestattet werde, wo dieses Königreich mit einem fremden Lande, als das Türkei unmittelbar gränzet; 2) daß diese Ausfuhr zu Meer lediglich aus den zu dem Königreiche Ungarn gehörigen Seehäfen bewilliget werde, jedoch bey jeder Ausfuhr die gewöhnlichen Zölle zu entrichten seyen, und 3) daß bey dieser bewilligten Früchtenausfuhr auf das Nationale des Ausführers nicht zu sehen, hiemit auch keine Untersuchung darüber anzustellen sey, Welche höchste  
En 10



Entschließung hienit nachträglich zu der höchsten Verordnung vom 1. Jun. d. J. zur Wissenschaft bekannt gemacht wird,,

Regensburg, vom 29. Jul. Noch vorgestern Abends überbrachte eine Eskafette die Nachricht von dem Ableben Sr. kurfürstl. Gnaden zu Mainz hieher. Se. Excell. der kurböhm. Hr. Gesandte Graf v. Kollorede fertigten diesen Abend einen Courier nach Wien ab, welcher wahrscheinlich diese Botschaft dahin zu bringen hatte.

Die königl. preuß. Truppen sind am 20. d. aufgebrochen und werden bis den 4. August an den Gränzen der zu besetzenden Länder eintreffen. — Der königl. preuß. Staatsminister und kurbrandenburg. Hr. Komitialgesandte Graf v. Sbrz wird iht in kurzen hier erwartet.

Das kaiserl. Kommissionsdekret in Betreff des Entschädigungswesens soll schon seit einigen Tagen hier seyn.

Stuttgart, vom 31. Jul. Unter den Verfügungen, welche in Ansehung der geistlichen Stände des deutschen Reichs befohlen worden, sollen besonders die folgenden seyn. Von allen geistlichen Ständen die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, blieben nur zwei, nämlich der Kurfürst von Mainz und der Hoch- und Deutschmeister. Die übrigen, die bisherigen Kurfürstenthümer Trier und Köln mit eingeschlossen, verlieren sämmtlich ihre politische Existenz. Der Kurfürst von Mainz würde künftig, als Erztankler des Reichs, fortdauernd das Direktorat am Reichstag führen. Von seinen bisherigen Besitzungen als Kurfürst von Mainz behielt er bloß Aschaffenburg nebst einem kleinen Umkreise; dagegen



gen siele ihm die Stadt Regensburg, wo er in Zukunft seine Residenz aufschlagen soll, nebst ihrem Stiftern zu; (das Bisthum Regensburg wird säkularisirt, und kommt unter eine andre Domination). Außerdem soll ihm von sämmtlichen Reichsständen eine jährliche beträchtliche Pension, zur Unterhaltung seines Hofstaats, ausbezahlt werden. Auch soll ausgemacht seyn, daß, auf den Fall des Absterbens des jetzigen Kurfürsten, der Roadjutor, H. von Dahlberg succediren wird. Der Hoch- und Deutschmeister soll aus besonderer Rücksicht für den Erzherzog Karl, beibehalten und sogar vergrößert werden, auch die Kurwürde erhalten. Es ist überdies die Rede von einem besondern Arrangement, nach welchem die verschiedenen zerstreuten deutschen Ordensballieten in eine Masse Land zusammengeschmolzen und so mit dieser Staat gänzlich arrondirt werden würde. Die Besitzungen des Johanniterordens sollen ebenfalls, auf besondere Verwendung des russischen Hofes, der Säkularisation nicht unterworfen werden, obgleich in Ansehung derselben auch von neuen Einrichtungen die Rede ist, — Uebrigens sollen die geistl. Stände, die durch die Säkularisationen ihre Territorialbesitzungen verlieren sowohl die jetzigen Mitglieder der Stifter und andere in Reform fallende, zu dem geistl. Stande gehörigen, Partikularen durch reichliche Pensionen bis zu ihren Ableben, welche diejenigen Fürsten, denen diese Länder zufallen, ihnen auszahlen lassen hinlänglich entschädigt werden, und namentlich die bisherigen Geistlichen Kurfürsten und Fürsten ihre geistliche Jurisdiction nebst den Metropolitens- und Diöcesanrechten, die ihnen gegenwärtig am

1804



rechten Rheinufer zusehen, auch in der Folge behalten.

Meersburg, vom 28. Jul. Gestern Abends um 11 Uhr erhielt unser Fürstbischoff von Aschaffenburg durch eine Stafette den Bericht, daß der Kurfürst von Mainz mit Tode abgegangen sey. Unser Landesfürst reiste sogleich heute früh 4 Uhr von hier ab, und nahm den Weg nach Regensburg von wo aus er sich dann erst nach Aschaffenburg begeben wird. Die hiesigen Reglerungsangelegenheiten besorgt in seiner Abwesenheit der Reglerungsstatthalter Baron von Rheinach, Domkapitular von Konstanz.

Hildesheim, vom 30. Jul. Heute sind die ersten königlichen preuss. Truppen, 1 Eskadron Husaren von Gen. l'Esloque auf hildesheimischen Gebiete angekommen. Der Befehl an das fürstl. Amt Schladen, in dessen Bezirk sie einquartirt ist, war bereits von der königl. Kriegs und Domänenkammer zu Halberstadt und gerade ans Amt Schladen gesandt. Morgen rückt die hiesige hannövrerische Schuzmiliz, bestehend in dem 2ten Bataillon vom 9ten Infanterieregimente aus, und marschirt nach Zelle, wo das erste Bataillon in Garnison liegt. Unser Fürstbischof befindet sich noch immer hier, und scheint die Ankunft des Ministers unsers zukünftigen Souverains erwarten zu wollen, welche in diesen Tagen Statt finden wird. Das königl. preuss. Staatsministerium hat dem Hrn. Fürstbischoffe bereits angezeigt, daß des Königs Majestät gesonnen sey, die ihm als Entschädigung zufallenden Länder ohne Verzug in Besiz zu nehmen, und also die beiden ihm zufallenden Bisthümer, desselben Hildesheim und



Naderborn, zu besetzen. Die Reichsstadt Goslar wird von den königl. preuss. Truppen nicht besetzt und man vermuthet, daß sie dem Hrn. Herzoge von Braunschweig werde zu Theil werden.

Münster, vom 27. Jul. Gestern ist ein Schreiben des kön. preuss. Generals von Blücher an die hiesige Regierung eingegangen, worin der Herr General meldet, daß am 3ten August 2700 Mann mit 600 Pferden in Münster zur Concentration einrücken werden.

Vorgestern schon erging an die hiesige Regierung eine Requisition wegen des Einrückens folgender k. preussischer Truppen in unser Land: 5 Escadrons von Böttingk u. 1 Kürassier- und Bataillon von Olts mit dem Hauptquartier von L'Estocq rückten den 28. in Haltern, den 29. Berne, den 30. und 31. in Ahlen, den 1sten August in die Abtey Liesborn und Herzfeld; 2 Compagnien Jäger folgen am 29ten, 30ten und 31sten nach Haltern; 1 Compagnie von Cobbe und eine halbe Batterie von Riemer kommen am 30ten Jul. nach Sassenberg; 1 Escadron Blücher Husaren am 2ten August nach der Abtey Martensfeld. 1 Bataillon von Bedel kommt aus Ostfriesland am 28. nach Aschaffendorf und am 2ten August in Embsbetten.

Bisher bestand das Münstersche Militär aus 4 Regimentern Infanterie, einem Regiment Dragoner und einem Regiment Artillerie.

Der geheime Conferenz-Rath, Genh. von Fürstenberg, ist in Angelegenheiten des Domkapitels von hier nach Hildesheim zu einer Unterredung mit Gr. Excellenz, dem königl. preuss. Staats-



minister, Hr. Grafen von der Schulenburg, abgesendet.

Schreiben aus London, vom 23 Jul.

Man versichert, daß Lord Whitworth nicht eher nach Paris abreisen werde, als bis der König aus Weymouth zurück ist.

Die Verhandlungen wegen des Handelstractats zwischen England und Frankreich haben den besten Fortgang, sind aber noch lange nicht zu Ende gebracht.

Sir James Saumarez ist zum Befehlshaber eines kleinen Geschwaders im mittelländischen Meere ernannt.

Wegen der großen Menge von Schiffen, welche seit kurzen sind abgezahlt worden, und der noch größern Anzahl, die in derselben Absicht nach England zurückkehren, ist man im Begriffe, eine ungeheure Quantität Munition und Lebensmittel zu verkaufen, die der Staat jetzt nicht mehr braucht. Man hofft daher, daß auch das zur Wohlfeltheit der Nothwendigkeiten etwas beitragen werde.

Künftigen October erwartet man zwölf Segel von Chinasfahrern in England, die in allem 13,134 Tonnen enthalten.

Die Commissarien der Accise und des Zolles in Schottland haben eine Gehaltszulage von 200 Pf. erhalten. Ihr Salarium ist jetzt 800 Pfund.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Der Bey von Algier soll sich zum Kriege gegen die ganze Christenheit rüsten. Eine Portugiesische Fregatte hat er bereits weggenommen, und die Engländer und Franzosen, die in seiner Nähe waren, auf das empfindlichste beleidigt. Möchte sich doch auch die ganze Christenheit gegen ihn zum Kriege rüsten! Das Walliser Land ist für eine eigene Republik erklärt worden, die unter dem Schutze der Französischen, Italienischen und Helvetischen Republik stehen soll. Die ist doch recht gut beschützt!! Obschon auf der Insel Guadeloupe gegen 10000 Schwarze sind niedergemacht worden, die sich tho ganz ruhig verhalten: so richten doch die noch lebenden noch immer große Verwüstungen an, die durch das gelbe Fieber, welches dort hauset, noch fürchterlicher werden. Der Kronprinz von Neapel Franz, Januarius Joseph hat sich mit der Spanischen Prinzessin Maria Isabella, und der Prinz von Asturien mit der Prinzessin Marie, Antoniette Theresia, vermählet. Der neue Kurfürst von Mainz ist in Aschaffenburg glücklich eingetroffen. Die Preussischen Truppen sind in die an Preussen gefallenen Westphälischen Länder, wie auch in Wülshausen und Nordhausen, bereits eingerückt. Auch hat der König in Preussen den Kaiser ersuchen lassen, das Kaiserl. Bataillon, das in Erfurt zur Besatzung liegt, zurückzuziehen.



Berlin, vom 5. August. Einen sehr schmerzhaften Verlust haben das Königl. Haus und das Land erlitten, indem vorgestern früh um 5 Uhr Sr. Kön. Hoheit Prinz Friedrich Heinrich Ludwig von Preussen, Großheim des Königs, General von der Infanterie, Chef eines Infanterieregimentes, des schwarzen Adlerordens Ritter, Dompropst von Magdeburg, u. s. w., in einem Alter von 76 Jahren und sechszehn Monaten auf seinem Lustschlosse Reinsberg verstarb. Unsterblich aber wird das gepriesene Andenken dieses berühmten Helden in der preuß. Geschichte bleiben, wo sein Name durch große Thaten in der Geschichte glänzt. Der Prinz war am 18. Januar (diesem seit einem Jahrhundert gefeyerten Tage der Preussischen Krönung) im J. 1726 geboren. Im 16. Jahre that er seinen ersten Feldzug, indem er 1742 als Oberster zur Königl. Armee nach Mähren ging, und bald darauf der siegreichen Schlacht bey Chotusitz beywohnte. Im siebenjährigen Kriege, wo er die zweyte Armee befehligte, zeichnete er sich auf eine solche Weise aus, daß er dem Veyfall seines großen Bruders, die Segnungen der Preuß. Staaten, und die Bewunderung von Europa erhielt. Was allgemein anerkannt ist, braucht nur mit einem Federzuge angemerkt zu werden. Im Kriege wegen der Bayerschen Erbfolge, führte er wiederum die zweyte Armee, und drang von Sachsen in Böhmen ein. Im J. 1776 reiste er nach Stockholm, und von da nach Petersburg, von wo er mit dem Großfürsten (nachherigem Kaiser) Paul nach Berlin zurückkehrte; 1780 reiste er nach Spa, wo er den Kaiser Joseph sprach; und späterhin nach Frankreich. Allenthalben erwarb er sich die

A F

Liebe

August 1802.



Liebe und Verehrung der Gemüther. Denn nicht bloß kriegerische Tugenden und Staatswissenschaften bereicherten und erhöhten seinen Geist; Er hatte sich durch Kenntnisse der mannichfaltigsten Künste, durch Wissenschaften und Künste ausgebildet, und der gesuchte Tapfere war in geistreichen Zirkeln der feinsten und heitersten Gesellschafter. Sein glänzender Hof war eine Versammlung edler und verständiger Personen des In- und Auslandes. Er war ein großer Kenner der Musik und hatte eine der vortrefflichsten Kapellen und französischen Schauspielergesellschaften. Mit Geschmack und Pracht verschönerte er das ihm von seinem Bruder nach dem Hubertsburger Frieden, geschenkte Schloß Weinsberg, dessen romantische Gegend die schönsten Anlagen begünstigte und in dessen Garten Er verdienstvollen Zeitgenossen Ehrendenkmale, und dadurch seinem eigenen gefühlvollen Herzen rührende Monumente errichtete. Er war ein großer Zweig des erlauchten Brandenburgischen Stammes, ein würdiger Bruder Friedrichs, ein edler Angehöriger des Königl. hohen Hauses.

Um das Andenken des Prinzen zu ehren, haben Se. Majestät der König befohlen, daß alle Officiere der Armee 14 Tage mit einem Flor trauern sollen.

Der Königl. Hof hat dieses Absterbens wegen seit dem 4. dieses die Trauer auf 14 Tage angelegt.

Das ganze preussische Truppen-Corps, welches das Eichsfeld, Mühlhausen und Nordhausen besetzt, besteht aus 2119 Mann; davon kommen 952 Mann nach Mühlhausen, 606 nach dem Eichsfeld und 561 nach Nordhausen.



**Stille Nacht, vom 3. August.** Die königl. preussischen Truppen sind hier eingerückt. Vor dem Schlosse des Fürstbischofs befindet sich eine preussische Ehrenwache und die bisherige fürstl. Garde ist entlassen worden. Auch hier sind jetzt von allen gehörigen Orten die königl. Adler angekommen.

**Münster, vom 4. August.** Gestern erfolgte hier in bester Ordnung der Einmarsch der königl. preussischen Truppen unter dem Herrn. Generalleutnant von Blücher. Die Thorwachen, die Haupt- und Schleichwachep wurden sogleich besetzt, das Münsterische Militär schwor der preussischen Majestät.

Die Officiers waren Tags vorher ihres Eides entlassen; man hat ihnen für die Zukunft Versorgung versprochen. An den Thoren sieht man das preussische Wappen, den Adler, auch an der Hauptwache und der fahrenden, fürstbischöfl. Post. Das hiesige kaiserl. Reichspostamt ist in statu quo. Auch zu Datterborn sind königl. preussische Truppen eingerückt.

Nach unterm 29. Jul. erschien hier folgende Beforderung:

„**Erlass des Hochwürdigsten, zur Zeit gnädig regierenden Domkapitels,** wird hiermit sämmtlichen hiesigen Hochwürdigsten Eingeseßenen bey scharfer, allenfalls dem Befinden nach, körperlichen Strafe untersagt, künftig preussische Deserteurs bey sich aufzunehmen, zu verheimlichen oder sonst ihnen einen Vortheil zu leisten, oder auch ihre vorhabenden Desertion behilflich zu seyn. Dann wird sämmtlichen dieses Kapitels Beamten und sonstigen Aemtern bedienten hienit gnädigst aufgetragen, auf die sich im hiesigen Hochstift etwa wirklich aufhaltenden



königl. preussischen Deserteurs. Selbst inwiltigen, und im Vertheilungsfall diese sowohl als die darin sich ferner zeigenden Deserteurs sofort arretiren u. genauest bewachen zu lassen.“

Hann., vom 31. Jul. Nachrichten aus Weplar zu Folge, wird der regierende Fürst von Neuwied resigniren und das Land an den Erbprinzen abtreten, der als Capitain bey dem königl. preuss. ersten Bataillon Garde steht und 23 Jahre alt ist. Der Fürst hält sich jetzt in Montpelier auf. Er ist am 25ten December 1741 geboren. Die Fürstin ist zu Neuwied geblieben und bekommt die Vormundschaft des minderjährigen Erbprinzen.

Wesel, vom 2. Aug. Gestern Morgens früh 8e marschirten die 2 Grenadiercompagnien des Regiments Landgraf von Hessenkassel, unter dem Commando des Hrn. Hauptmanns v. Böbler, von hier aus, um die Abtei Werden, wo sie diesen Morgen um 9 Uhr eintreffen, zu besetzen. Am nämlichen Tage gieng der Hr. Hauptmann v. Cordier mit einem 60 Mann starken combinirten Commando zur Besetzung von Elten ab. Elten wird von dem Grenadierbataillon v. Jechner besetzt. Die Organisation dieser 3 Abtheilen ist den Hrn. Regierungsrath Engel und Kriegs- und Domainenrath v. Koppard aufgetragen, welche den Kammersekretair Hr. Bussel mit gehöriger Vollmacht u. Instruktion nach Elten geschickt haben, während beyde Kommissarien nach Elten u. Werden abgegangen sind.

Erfurt. Das seit 1708 laut einer Convention zwischen Böhmen und Mainz hiezu gelegene Bataillon von 4 Compagnien, ausduglich unter Commando des Hrn. von Montgolfier, wovon wahr  
scheinlich



ſchließlich immer eine Compagnie in Hörter gelegen, marschirt laut einer deshalb aus Böhmen hier eingetroffenen Ordre nächſten Donnerstag, Freytag und Sonnabend von hier, unter Commando des Kaiſ. Kön. Hrn. Obriftlieutenant v. Eggarten aus. Den Sonntag bricht die letzte Mannſchaft neſt Caſſe, Canzley ꝛc. auf, und ſetzt ihren March nach Böhmen fort. Seit 1747 befindet ſich dieſes Bataillon allhier in Erfurt. Ihre Generale ſeit dieſer Zeit waren v. Weiſbrugg, v. Gemmungen, v. Mattheſen und jetzt v. Erſbach.

Paris, vom 5. Aug. Während der geſtrengen Audienz des diplomatiſchen Körpers, begab ſich der ganze Erhaltungssenat in den Regierungspalaſt. Die Audienz wurde unterbrochen und die Mitglieder des Senats wurden eingeführt. Der Präſident derſelben, Cit. Barthelemy, ſagte unter andern, zum erſten Conſul: „Das Senatusconſultum, welches der ganze Senat Ihnen zu überreichen kommt, enthält den Ausdruck ſeiner beſondern Dankbarkeit. Organ des ſouverainen Willens, hat er geglaubt, um die Gefinnungen des franz. Volkes beſſer zu erfüllen, die Künſte aufzuſuchen zu müſſen, das Andenken dieſer merkwürdigen Begebenheit zu verewigen.“ Hierauf verlas der Cit. Barthelemy folgendes Dekret des Erhaltungssenates: Art. 1. Das franz. Volk ernenne und der Senat proclamirt Napoleon Bonaparte zum lebenslänglichen Conſul. Art. 2. Eine Bildſäule des Friedens, welche in der einen Hand den Lorbeer des Sieges und in der andern das Dekret des Senates hält, wird der Nachkommenschaft die Dankbarkeit der Nation bezeugen. Art.



Art. 3: 'Der Senat wolle dem ersten Konsul den Ausdruck des Vertrauens, der Liebe und der Bewunderung des franz. Volkes überbringen etc. Der erste Konsul antwortete dem Senate hierauf folgendes: „Senatoren! das Leben eines Cionen gehört seinem Vaterlande. Das franz. Volk will, daß das methige ihm ganz gewidmet sey. . . Ich gehorche seinem Willen. . . . Bey der Uebergabe eines neuen Unterpfandes, eines bleibenden Unterpfandes seines Vertrauens, legt es mir die Pflicht auf, das System seiner Gesetze auf voraussehende Anordnungen zu stützen. Durch meine Bemühungen, durch ihre Mithülfe, Eukoyens Senatoren, durch die Mithülfe aller Autoritäten, durch das Vertrauen und den Willen dieses unermüthlichen Volkes, werden die Freiheit, die Gleichheit, der Wohlstand Frankreichs gesichert seyn vor dem Eigensinne des Schicksals und der Ungewißheit der Zukunft. — — Das Beste der Völker wird das Glückliche seyn, wie es das Würdigste ist, es zu seyn, und sein glücklicher Zustand wird zu dem glücklichen Zustande von ganz Europa beitragen.“

„Zufrieden alsdann, auf Befehl desjenigen, von dem alles abhängt, berufen worden zu seyn, auf die Erde die Gerechtigkeit, die Ordnung und die Gleichheit zurückzubringen, werde ich die letzte Stunde ohne Bedauern schlagen hören. — Und ohne Unruhe über die Meinung der künftigen Geschlechter.“

„Senatoren! Empfangen Sie meinen Dank wegen eines so feyerlichen Schrittes. Der Senat hat gewünscht, was das franz. Volk gewollt hat, und hierdurch hat er sich tüchtig an alles ange-  
schloß



schlossen, was noch übrig ist, um das Glück des Vaterlandes zu vollenden.

„Es ist mir sehr süß, die Gewißheit davon in der Rede eines so ausgezeichneten Präsidenten zu finden.“

Die Mitglieder des Senats begaben sich hierauf weg, und die Audienz wurde fortgesetzt, in welcher die fremden Minister verschiedene ihrer Landesleute dem ersten Konsul vorstellten.

Mehrere Deputationen der Pariser öffentlichen Beamten haben gewünscht, dem ersten Consul ihre Glückwünsche darzubringen. Am 15. August wird der erste Konsul alle Deputationen empfangen. Des Abends wird Beleuchtung und Concert im Garten der Thuilleries seyn. Der Senat hat schon die Einrichtungen anbefohlen, um diesen Tag in seinem Pallaste zu feiern.

Stockholm, vom 30. Jul. Man sagt, aber ohne offizielle Gewißheit, daß der König die Stadt Wismar an Mecklenburg für eine Million Rthlr. Hamb. Banco abgetreten habe. Stralsund wird durch die Verlegung des Tribunals dahin sehr gewinnen. Unsere Ausfuhr gehen so gut, daß schon bis jetzt über 26,000 Schiffsfund Eisen ausgeführt sind.

Bern, vom 31. Jul. Das Griththal wird nun wirklich der helvet. Republik, gegen ein kleines Opfer, von Seiten der letztern, einverleibt.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Der Leichnam des verstorbenen Prinzen Helms-  
 rich von Preussen ist am 5. Aug. zu Rhinsberg  
 beerdigt worden. Er hat sich seine Grabchrift  
 selbst verfertigt, die mit den Worten schließt: —  
 Die süße Hoffnung verschönert die letzten Au-  
 genblicke desjenigen, der seine Pflicht erfüllt. Sie  
 begleitet mich in diesem Augenblicke. In allen  
 Pfarrkirchen zu Mainz werden für den verstorbe-  
 nen Churfürsten Exequien gehalten. Der Mann-  
 zische Generalmajor von Kottulniski ist den 7. A.  
 im 84ten Jahre seinem Herrn in die Ewigkeit nach-  
 gefolgt. In Dillingen hatten sich die Jesuiten an-  
 gesiedelt; da aber die Nachricht eingegangen ist,  
 daß die Stadt von den Bayerschen Truppen werde  
 besetzt werden, so ziehen sie wieder ab. Malta ist  
 nun von den Engländern geräumt, und wird durch  
 2000 Neapolitaner besetzt werden. Der berühmte  
 Herr Hofrath Kaust ist in London angekommen.  
 Garnerin ist wieder mit seinem Luftschiffe zu Lon-  
 don in die Höhe gestiegen, und schwebte am 3ten  
 Aug. über der Stadt. Seine Frau und ein Eng-  
 länder begleiteten ihn. Der letzte mußte 100  
 Guineen an ihn bezahlen. Gegen die Algierer  
 sollen von Brest und Toulon 2 Flotten ausgelaufen  
 seyn. Was das Deutsche Reich an Land verloh-  
 ren hat, wird es an Churfürsten gewinnen. Nach  
 einem öffentlichen Blatt sollen künftig folgende  
 Churfürsten seyn: Chur-Erzkanzler, Chur-Böhe-  
 men, Chur-Bayern, Chur-Sachsen, Chur-Brans-  
 denburg, Chur-Hannover, Chur-Salzburg, Chur-  
 Wirttemberg, Chur-Hessen, Churpfalz, Baden,  
 Chur-Mecklenburg.



**Schreiben aus Constantinopel, vom 20. Jul.** Der Capitain Pascha hat sein Generals-Quartier in Daut-Pascha aufgeschlagen. Er zieht täglich Truppen sowohl aus Aien als den europäischen Provinzen zusammen, welche bald eine ansehnliche Armee bilden werden. Der Großvizier hat höchstens binnen 14 Tagen eintreffen muß, wird sich an die Spitze derselben stellen, um endlich allen Unruhen in Romelien ein Ende zu machen.

Gleich nach der Ankunft des Großviziers wird eine wichtige Veränderung in dem Ministerrat vorgehen: denn da die gegenwärtigen Mitglieder desselben nur Stellvertreter derer sind, die den Großvizier nach Kgypten begleitet haben, so müssen sie zurücktreten.

Der königl. preuß. Minister a. d. i. B. Baron von Knobelsdorf, zieht sich durch die trübsamen Verhältnisse des Legationsrats Darrest genöthigt, seine Stelle nach Berlin bis zum Frühjahr d. J. zu verschieben.

Der Capitain Pascha hat mit Georgi Osman Pascha die Unterhandlungen geschlossen. Letzterer hat die 3 Moischeweise und das Gouvernement von Euboea erhalten.

Paswan Oglu hat um seine Begnadigung gebeten, und es steht zu erwarten, daß die Pforte diesen in den türkischen Annalen wichtigen Mann gnädig behandeln werde.

Aus näheren Nachrichten aus der Balkanhalbinsel, daß die Unruhen daselbst den Hospodar selbst zum Urheber haben. Da er die Absicht hatte, sich mit den ungeheuren Summen, die er durch Erpressungen und Einstellung aller Zahlungen zusammen gescharrt hatte, zu flüchten, so dauerten ihm

August 1864

II

1864



Waswan Oglu's Bewegungen zu lange: - Dieser Waschan hatte Schmelzwerk zum Salz, Einkaufsgewicht, da ihnen aber Thrall Gold und Köpfe abgenommen hatte, so beschloß er ein Corps mit aller Gewalt zu nehmen, was ihm die Gäre nicht verschaffen konnte. Der Hospodar gab seinen Truppen Befehl, gegen Waswan Oglu zu marschiren, sie weigerten sich aber, dieß vor der Bezahlung des 5 Monate rückständigen Soldes zu thun. Beide Ereignisse bewegte der Hospodar zum Ausbrechen, daß seine Soldaten im Aufzuge wären, sich mit dem Waswan Oglu zur Unterwerfung von Bukarest zu vereinigen. Der Hospodar ließ andernorts ganz Bukarest folgen seinem Haupt. Der älteste Sohn desselben, der, wie gewöhnlich von der Pforte als Geißel zurückgehalten worden war, hat den väterlichen Rath: die Protection eines angesehenen Minister hieselbst zu suchen nicht befolgt. Sondern durch die laute Mißbilligung des Betrugens seines Vaters, sich Leben und Verwundungen gesichert. Der Hospodar selbst ist in Erasmstadt, an der Gränze von Siebenbürgen, von seinen Blaubirnern angehalten worden.

Schreiben aus London, vom 6. Aug. In der gestrigen Morgenchronik wird gesagt, man habe sich seit einigen Tagen mit dem Gerücht getraut, daß eine hohe Person der Regierung völlig überdrüssig und Willens sey, sie den Thronerben förmlich zu übertragen.

Ob schon Herr Liston zum Gesandten an die batavische Republik ernannt ist, erwartet man doch den batavischen Gesandten nicht eher in London, als zu Ende des Septembers, wo der König aus Weymouth zurückkommt, indem es nicht möglich ist



Beglaubigungsscheiben an einem andern Orte, als am Hofe zu St. James zu überreichen. Die selbe Ursache, sagt man, verzögert General Anson's Ankunft, und Lord Whitworth's Abreise.

Die französische Regierung hat den bisherigen starken Zoll auf englische Packetböte, die nach Frankreich segeln, abgeschafft. Auch können jetzt englische Passagiere mit allen Schiffen aus Frankreich abgehen. Anfanglich war es bloß mit französischen Packetböten erlaubt.

Die Zollhausgefälle beweisen den außerordentlich gestiegenen Handel im Londoner Hafen. Das letzte Quartal hat 700,000 Pf. Sterlinge mehr eingebracht als man es angeschlagen hatte.

Herr Pitt, dessen Gesundheit immer noch sehr mäßig ist, will sein Landgut Holwood verkaufen. Es werden 36,000 Pf. dafür gefordert.

Eine amerikanische Fregatte, welche der Capitain Macniel commandirte, stieß vor einiger Zeit auf drei Tunesische Corsaren, die unweit Sicilien ein Venezianisches Schiff jagten. Capitain Macniel hielt sie irrig für Tripolitanische Raper, weil die Flaggen von beiden nicht sehr unterschieden sind. Nach einem höchst blutigen Gefecht, worin er viele Officiere und Matrosen verlor, bohrte er zwei davon in den Grund; der dritte Corsar entran, sehr durchschossen. Dies wird unfehlbar zwischen den Dey von Tunis und den Amerikanern einen Bruch verursachen.

Erliche englische Officiere sind in der Nothwendigkeit gewesen, auf ihrer Ueberfahrt aus Malta nach den italienischen Häfen sich durch mehrere barbarescische Corsaren hindurchzuschlagen, von denen



so angegriffen wurden. Sie versichern, daß alle die Rauffahrer diesen Seeräubern in die Hände gefallen sind.

Durch das Schiff Vasco, welches im Boikot aus Jamaica angekommen ist, haben wir eine sonderbare Nachricht erhalten. Wer hätte wohl je geglaubt, daß die amerikanischen Indianer sich einst als Seemacht zeigen würden? Am 21sten Junius sprach das Schiff Vasco mit einem gerüsteten Schoner unter spanischer Flagge. Der Capitain redete gut Englisch, und fragte, ob sie nichts von dem Tuche des indianischen Generals Bowles und den Spaniern gehört hätten? Er nahm dann die spanische Flagge herab, steckte eine rothe Bismarck, steckte einer indianischen Seemannsart auf, und sagte, er habe eine Bestellung vom General Bowles mit der die Spanier zu trennen; er hätte schon ein Schiff genommen, und es glücklich angesetzt. Hierauf setzte er die Segel ab, und hielt auf Cap Antonio zu.

Ein Brief aus Gibraltar sagt: "Der Augen noch oder die Opisthalmie ist in der Gegend hier noch äußerst häufig und nun wissen wir zuverlässig, daß diese Krankheit über die Meeren ansteckend ist. Viele Recruten aus England sind damit befallen worden, weil sie unter Regimentsfahnen, wo sie herrschte. Von einem Regiments liegen an 200 im Hospital krank daran."

Die berühmte Manufakturstadt Birmingham hat am meisten beim Frieden gewonnen. Alle Manufakturen sind jetzt voll Arbeiter und es sind für Amerika, Deutschland und Spanien doppelt so viel Bestellungen, als im Kriege, eingelaufen. Unerwartlich nimmt sich die Japanische Manufaktur



zurück; sie jedoch zusehends. Dieses aber zeugt für den aufliebenden Wohlstand mehr als die seit dem Frieden verminderten Armeencassen; Weiter. Ein Haus, das in Birmingham, drey Unigen während des Krieges in die Armeencasse gesteuert mußte, hat jetzt nur eine zu entrichtende Quote aus Birmingham, theils aus dem Umfusse dieser Stadt befanden sich über 60,000 Leute im Hand- und Gebirgs. Alle diese sind zurückgekommen, finden häufige Arbeit, nähren ihre Aeltern, Weiber, Kinder, und vermindern die Armen.

Nach unseren Bilanzen soll bey dem Abschlusse der französischen Finanzen vom vorigen Jahre ein Deficit von 40 Millionen gewesen seyn.

Unsere Landleute in Paris klagen in ihren Briefen sehr über den Zwang, der in Rücksicht der freymüthigen Ausübung und Mittheilung von Gedanken über politische Gegenstände in dieser Hauptstadt herrschen soll.

Einer der berühmtesten und wichtigsten Märkte in England ist der Wollenmarkt zu Leeds. Er fiel diesmal den 2ten August. Viele Schaffers, Wollher und Wollenhändler waren gegenwärtig. Das Beste des Wollenhandels pflegt hier abgetheilt zu werden; dies geschah auch diesmal, aber die Wollher und Kaufleute hatten nicht alle in einem Hause Raum, als die Versammlung anhub. Der Graf Sheffield, ein vortrefflicher Herr, ein Freund der Armen, einer der ersten Landwirthe und ein großer Statistiker, hat diesen Markt gestiftet. Er fand sich hier wie unter seinen Kindern ein und nahm den Voratz bey der Eröffnung. Es

nun



wurden. Metallische Meden gehalten und wie im Parlamente debattirt; auf diese Art kann jeder seine Meinung frey sagen. Die Volkverklärer klagten, daß die Woll- in diesem Jahre nicht so viel als voriges Jahr einkommen würde, indem unser auswärtiger Handel mit Wolliwaaren stocke, auch sey nachnehmend viel Woll- vorräthig. Graf Chesterfield antwortete: Lutz! Woll- müsse in diesem Jahre gut abgehen; weil lange Woll- in einem weit höhern Preise, als je. stünde; spanische Woll- müsse theurer werden, da Frankreich so viel zu seinen wieder auflebenden seinen Tuchmanufacturen brauche. Er wolle nicht läugnen, daß unser Handel mit wollenen Waaren in das Ausland etwas gesunken sey, aber man wisse ja, daß unsere Wollmanufacturen jederzeit verhältnißmäßig nur wenig ausgeführt hätten. England, Schottland und Irland nähme weit mehr davon und die zunehmende Bevölkerung müßte auch den Manufacturen nöthig werden. Uebrigens sey es ohne Grund, daß wir nichts ausführten. Manche Wollmanufaktur dürfte Frankreich wohl so fein liefern, als wir, aber schwerlich eben so wohlfeil: und in Ansehung der groben Artikel könnte es niemals Englands Nebenbuhler werden.

Als Garnerin auf eine gewisse Höhe gestiegen war, ließ er eine Korb- mit dem Fallschirme herab. Sie landete unverfehrt in einem Garten, deren Eigenthümer aber eine gewisse Summe von ihm fordert, oder aber widerigensfalls, Herrn Garnerin eines Eingriffs in fremdes Eigenthum belangen will. Wie sahe man in London einen Lustballon so deutlich und so Fortdauernd steigen, weil brynabe eine völlige Windstille herrschte. Die Lustschiffe lani-  
die



Daten. In Hantsford, allein es dauerte eine Viertelstunde, ehe sie aussteigen konnten. Man brachte erst einen Spaten holen und Erde in die Lastwagen werfen, um ihn schwerer zu machen. Das Volk verfolgte ihn dann mit lauten Jauchzen. Der Garmerin aus Baurhall aufgestiegen war, so bezahlten ihm die Eigenthümer 250 Pf. und ein Drittel der Einnahme dieses Abends. Baurhall war nie voller, wegen der schönen warmen Nacht. Erst mit dem August ist hier der Sommer einzusetzen. Ein Herr Duncan Clafford machte diesmal nebst Mrs. Garmerin die Fahrt mit. Beide hatten nichts von dem Wundersehen gesehen und gehört, welche der Capitain Cowden meldete, und dieser Herr wird nun auf hundertley Art in den Zeitungen hergenommen. In einem gestrichelten Glase stand eine Nachricht über diese Ereignisse, welche angeblich von der herabgelassenen Kasse herabfiel und mit vielem Witze theils dem Capit. Cowden anstach, theils andere heisende Wahrheiten sagte. Herr Krere geht als Gesandter nach Marocco; ihm folgt in Lissabon Lord Robert Fitzgerald.

Nachrichten vom 5. Aug. Der General nahm General Major von TEsse mit 3 Bataillons Husaren von Wlache, 2 Bataillons von St. la, den Grenadiers von Cobbe, und einigen Jägern und Artilleristen von unserm Lande. Bis 400 Grenadiers sind noch hier in Besatzung; die übrigen Truppen sind im Lande vertheilt. Den nämlichen Abend gab der Herr General ein Conter und Freßpaß.

London, vom 6. Aug. Zu Gibraltar herrschen bössartige Augenkrankheiten. Von einem Regimente lagen allein 200 Mann daran in den Hospitälern nieder.

Neueste



## M i t t e l s t u c k .

Am 3ten August geschah vielerley Wertwandel:  
 Napoleon wurde vom Senate öffentlich auf  
 Lebenslang zum ersten Consul erklärt, der König  
 in Preussen ließ Hildesheim, Paderborn Münster  
 u. s. w. besetzen, und Prinz Friedrich nahm von  
 der Erde Abschied. Nach dem Tractate, welchen  
 der König in Preussen mit Frankreich geschlossen  
 hat, erhält der Prinz von Oranien zur Erbschaft  
 gung die Äbteyen Fulda, Corvey, Weingarten,  
 nebst den Reichsstädten Dortmund, Paderborn und  
 Buchhorn. In Nordcordina hat sich abermals  
 eine Verschwörung unter den Schwarzen entdeckt,  
 durch welche sie sich verbindlich gemacht hatten, den  
 20 Jun. alle Weiße zu ermorden, die jungen Weiße  
 der aufgenommen, die sie für sich behalten wollten.  
 Die vorzüglichsten Anführer sind darauf hingerichtet  
 worden und viele andere in die Gefängnisse gesetzt wor-  
 den. Die Gärten von Jerusalema, die am Berge  
 Sion in Asien wohnt, und 1400.000 Untertan-  
 en hat, wurde durch Empörung ihrer Herrscher-  
 schaft entsetzt, und ihr Sohn gefangen genommen.  
 Sie machte eine Reise von 1800 Meilen zum Russi-  
 schen Kaiser, und bat ihn um Hilfe. Dieser hat  
 auch Befehl gegeben, daß 2000 Mann ihr zur  
 Eroberung ihres Reichs beistehen sollen. Sowohl  
 die Russischen als Persischen Truppen sind gegen  
 den Invasor vorgerückt. Jene stehen jenseits, die-  
 se dießseits desselben. Der Himmel gebe, daß sie  
 sich gut mit einander verstehen! Den 21. Aug.  
 ist Erfurt von den Preussen besetzt worden.

~~CONFIDENTIAL~~



Heiligenstadt im Eichsfelde, vom 12.  
 Aug. Am dritten d., Nachmittags gegen 2 Uhr  
 rückte die zur Vornahme und interimistischen  
 Verwaltung und Organisation des Eichsfeldes,  
 wie auch der Städte Nordhausen und Mühlhausen  
 in der Person des königl. preuß. Herrn Oberstwacht-  
 meisters von Leonardi und des Kammergerichts-  
 raths Ludendorff ernannte königl. preuß. Commis-  
 sion mit 200 Jäger und 100 Mann von den Leibs-  
 Cuirassier-Regimente hier ein. Alles, was eine  
 solche Völkerzuzug mit sich bringt, ging in  
 größter Ruhe und Ordnung vor sich, und wir hal-  
 ten es für Pflicht, öffentlich zu sagen, daß das über-  
 aus artige und leutselige Benehmen der königl.  
 Herren Commissarien, ihre uns gegebenen Ver-  
 sicherungen und das besonders gute Betragen des  
 Militärs den Eindruck von Besorglichkeit, den  
 eine solche Veränderung auf die Denkungsart und  
 Gemüther eines seit 800 Jahren den Krummstabe  
 ergebenden und an die bisherige Verfassung gewöh-  
 nten Volks im ersten Augenblick machen mußte, ganz  
 verſcheucht hat. Mit diesem Tage hebt sich also  
 bey uns eine neue Epoche an, und die Weisheit  
 und Güte unsers Königs, so wie die festen und  
 bewährten Grundsätze seiner Regierung bürgen  
 uns dafür, daß sie für uns der Anfang eines dau-  
 erhaften Glücks und der unerschütterlichen Wohlf-  
 fahrt seyn wird. Noch ist kein Tag zur Huldi-  
 gung bestimmt; ein König wie der unsrige, darf  
 aber darum nicht weniger auf unsre Treue rechnen  
 und als adoptirte Kinder sollen wir ihm gern die  
 Liebe, die er als ein guter Landesvater so sehr  
 verdient.



**Abschiedsrede**, vom 26. Aug. **Gestern**  
 die **Deputation** der **Reichsstadt Frankfurt** hier  
 an, um **ihre Fürsicht**. **Graden** zu dem **höchsten**  
**Regierungsamt** ihre **Glückwünsche** abzustatten.  
 Sie bestand aus dem **ältern Bürgermeister**, **Hrn.**  
**von Ohlenhügger**, dem **jüngern Bürgermeister**,  
**Hrn. Dr. Wiegler**, und dem **ersten Syndikus**,  
**Hrn. Dr. Eger**. Die **ersten**  
**führten** **gestern** **Witens** **vor** **den**  
**wohlthätigen** **Anzuge**, **aus** **den**  
**Kronen** **nach** **Hofe** **zur** **Ne**  
**die** **herkömmlichen** **Gesand** **das**

sei **weisen**.  
 ite **auch** **eine** **Deputation**  
 us **Audienz** **bei** **Er. kais**  
 ebenfalls **die** **Fürsicht**.

18.  
 atz  
 ist d  
 ind  
 litge  
 lall  
 in  
 sind

f. **kaiserl. Minister**, **Hr.**  
**der** **schon** **gestern** **Abends**  
**Wotgens** **und** **des** **late**  
**nissari** **H. Dr.** **sind** **das**  
**the** **angefange**.  
**missari** **Baron** **H.**

**gel Excellenz**, haben dem **hiesigen** **Magistrate** **in**  
**einer** **außerordentlichen** **Versammlung** **dieses** **Morg**  
**gen**



gen ihren allerhöchsten Auftrag eines kais. Commissariats bey der Reichsdeputation und die davon abhängende Ehrenbezeugungen insinuliren und zugleich an die Handhabung einer besseren Polizei erinnern lassen. Es geschehen hier bey Nachts tödlichen Angriffe auf den Straßen und gewaltsame Diebstähle.

Vom 19. Raum war gestern die Legitimation zwischen dem kais. Hrn. Bevollmächtigten und kurmaynzs. Hrn. Reichsdirektorialgesandten vorüber, so gaben der russ. kais. und der franz. Hr. Minister ihre Erklärung mit der Entschädigungskonvention, jedoch unter dem Verlangen, solche geheim zu halten, bey der Reichsdeputation ab. Diese ganz Europa interessirende Erklärung ist also noch nicht mittheilbar. Heute gegen Mittag hat der kurmaynz. Hr. Reichstagsdirektorialgesandte, Baron von Albin, in tiefer Trauer, und sodann der Herzogl. mecklenburgl. neue Hr. Comitialgesandte Baron v. Mellen, Hr. Durch dem Hrn. Prinzipalkommissarius in einer feyerlichen Auffahrt die Credentiaien überreicht. Der kaiserliche Hr. Prinzipalkommissarius bleibt bis Sonntags hier und giebt morgen und übermorgen dem kais. Hrn. Bevollmächtigten, den fremden Ministern und den bereits hier befindlichen Deputationsgesandten große Feste.

Erfurt, vom 21. Aug. Heute erfolgte endlich die preussische Besetzung der Stadt Erfurt und ihres Gebietes. Noch dem schon am vorhergehenden Tage die dazu bestimmten Truppen, unter der Anführung der Generalleutenante von Boß und Graf von Wartensleben, die aus 1 Bat. von Wartensleben, 2 Bataill. Jäger, 100



Mann reitender Artillerie mit 10 Kanonen, und  
 dem Dragoner-Regimente von Boß bestanden, in  
 die der Stadt nahe liegenden Dörfer eingerückt  
 waren, so zogen sie sich am frühen Morgen bey der  
 Stadt selbst zusammen. Nach 8 Uhr ritt der Ge-  
 neralleutnant von Boß, von seinem Stabe und  
 einer Dragoner-Abtheilung begleitet, auf das Rath-  
 haus, um die schriftliche Versicherung von der Un-  
 terwerfung der Stadt zu empfangen. Erst nach  
 10 Uhr erfolgte endlich der feyerliche Einmarsch  
 der Truppen, die sogleich alle Haupt- und Thor-  
 wachen besetzten. Der Generalleut. von Boß ritt  
 hiernauf auf den Petersberg wo er das nur noch  
 mit dem Untergetwehr versehene kurmannzische Mi-  
 litair dem Könige von Preussen schweben ließ.  
 Es wurden demselben hierauf die preussischen  
 Kriegsartikel vorgelesen, und endlich erfolgte die  
 Vertheilung der Unterofficiere und Gemeinen un-  
 ter die Compagnien, für die sie bestimmt sind.  
 Während der Zeit blieben die preussischen Truppen  
 theils auf den Gräben, theils auf dem Anger un-  
 ter dem Gewehre. Des Mittags wurden die Of-  
 ficiere im Gasthose zum römischen Kaiser, an einem  
 Tisch von 100 Couverts, auf Rechnung der Re-  
 gierung, bewirthet. Indessen waren die preussis-  
 chen Patente wegen der Besetzung des Gebietes  
 von Erfurt und Untergleichen (des Schlosses Gleis-  
 chen und Zubehör, so wie der Herrschaft Blank-  
 enhain) angehängt, und an verschiedenen Orten  
 die Adler befestigt worden. Der Generalleuten-  
 ant Graf von Bartenstein bewohnt, als Gouver-  
 neur, die Statthalterey. Ein Theil der Trup-  
 pen, die Erfurt in Besitz genommen haben, wird,

wie



wie man sagt, von da wieder aufbrechen um das Hochstift Fulda zu besuchen.

A schaffenburg, vom 19. Aug. Gestern Abend um 9 Uhr kamen Se. Durchl. der reitende Herr Herzog von Sachsen, Weimar infognito in dem Gasthause zum Ratnzer Hof dahier an. Höchstwieselfelbe erhoben sich sogleich zu Fuße nach der kurfürstl. Residenz, und überraschten Se. kurfürstl. Gnaden, unsern gnädigsten Landesherrn auf die angenehmste und freundschaftlichste Art; Sie soupirten und übernachteten daselbst, und reisten heute Vormittag um 11 Uhr wieder ab.

Augsburg, vom 16. Aug. Was neulich öffentliche Nachrichten aus Passau von Truppenbewegungen, die man im Oestreichischen bemerke, gesagt haben, hat seine völlige Richtigkeit. Gen. Maj. Strauch soll zum Befehlshaber der sich zur sammelnden und zur Verfassung der öster. Entschädigungsstände bestimmten Truppen ernannt seyn. Von Wien sind mehrere Artillerieofficiere mit der Post nach den Gränzen abgegangen.

Regensburg, vom 20. Aug. Es ist sehr vom Zweifel mehr unterworfen, daß die 1. u. 2. Truppen in der Nacht auf den 17. d. Passau besetzt haben. Gen. Bartels soll von dem Kommando der bey Passau stationirten pfalzbaierischen Truppen abberufen, u. dasselbe den Gen. Derot übertragen worden seyn.

Aus dem Reiche, vom 21. Aug. Aus Würzburg erfährt man, daß daselbst am 19. d. die Nachricht eingegangen sey, daß die beyden Ortschaften Weinstockheim und Witzbronn, 4 Stunden von Würzburg, in der Gegend von Dettelbach, von preuss. Truppen besetzt worden. [Sie gehö-



ren mehreren Herrschaften, als Birzburg, - Etschbach &c.; es befinden sich aber auch einige preussische Unterthanen in derselben. Die eigentliche Ursache, warum, weiß man noch nicht.

Maynz, vom 20. Aug. Seit einiger Zeit sind in den hiesigen Gegenden, so wie überhaupt in dem Donnersberg, Rhein Mosel, und Moser Depart. mehrere Truppenkorps aus dem Innern der Republ. aus Belgien und von den Küsten her eingetroffen, die sich an der linken Seite des Rheins verbreiten, und nächstens in mehrere Lager vertheilt, und daselbst in den Waffen geübt werden sollen. Noch sind die Orte nicht genau bestimmt, welche diesen Truppen zu Vertheilungspunkten dienen sollen. Man spricht von Andernach, Maynz und Speyer, in deren Nähe diese Lager organisiert werden dürften. Andre ähnliche Lager sollen bey Straßburg, Neudreslach und Hünningen formirt werden. In allen diesen Lagern soll ein Theil der neu ausgehobenen Conscriptirten in den Waffen geübt werden. Die Hauptabsicht der Regier. bey Errichtung dieser Lager scheint jedoch mehr politisch zu seyn. Unter den theils angekommenen, theils noch eintreffenden Truppen bemerkt man mehrere Korps von der italien. Armee, die erst kürzlich nach Frankreich zurückgekommen sind.

Aus Oppenheim wird das unverbürgte Gerücht gemeldet, daß die Darmstädtischen Truppen das von Maynzern besetzte Städtchen Gernsheim aufgefordert hätten; letztere hätten sich geweigert den Platz ohne besondern Befehl ihres Herrn zu räumen, die erstern beständen aber darauf, ihn, als eine der Entschädigungen des Hrn. Landgrafen



sen, in Besitz zu nehmen. Dieser Vorgang habe zu einigen Meckereien Anlaß gegeben, die schon mehreren Menschen das Leben kosteten, und Berns Helm sehe einer Art von Belagerung entgegen.

Schreiben aus London, vom 10 Aug. Immer noch fallen die Stock; gestern fielen sie sehr tief. Omnium galt 6½ Diskont. Eine der Ursachen ist die Quantität der einguldfenden Anleihe. Sodann ist in Vergleichung mit vorigen Jahren sehr wenig Stock seit dem letzten Dividens gekauft worden.

In Martintalle ist man sehr betrübt über den neuen Regierungswechsel. Die französischen Anhänger sind mit der englischen Regierung so zufrieden, daß viele von ihnen nebst den Engländern auf unsere Niederlassungen ziehen wollen.

Briefe aus Demerara vom Anfange des Jun. enthalten die traurigsten Nachrichten von dort fortwährendster Sterblichkeit. Eingeborne und Fremde werden zu tausenden Opfer der Seuche.

In Surinam war es auch sehr schlimm, obgleich nicht so schlimm, als in Surinam.

Esquimaux sind von

Einige der

Nach dem Verlust

waren so schwer

wurden fortzula

Unsere auf J

Truppen waren i

Marſch nach Hu

dien eingeschiffte werden sollten.

Verthe und gesund.

religionsen, welche

geschafft worden sind

die neun und zehn

opten gekommenen

schonzeitig auf dem

15. Jun. nach Jho



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Den 19. Aug. rückte das Kaiserliche Regiment Jordis in Salzburg ein, und zwey andere wurden noch erwartet. Passau wurde d. 17. Aug. durch die Kaiserlichen besetzt. Wie man sagt so geschähe diese Besitznehmung auf ausdrückliches Ansuchen des Fürstbischofs. Die Bayern sind ebenfalls zum Besitznehmen ausgerückt und werden am 25. Aug. ihren Einzug ins Würzburgische und Bambergische gehalten haben, so wie die Badenschen Truppen ins Bisthum Speyer werden eingerückt seyn. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt tritt die 2 Ämter Lichtenau und Willstede an Baden ab, und soll dafür das Herzogthum Westphalen, so wie die Städte der Rheinpfalz am rechten Rheinarmer, nebst den Resten des Bisthums Worms, die Maynischen Ämter Starkenburg und Bensheim, nebst der Reichsstadt Friedberg erhalten. Das Herzogthum Berg wird, wie der Churfürst den Landeseinwohnern hat versichern lassen, bey Bayern bleiben. Die Reichsdeputation welche wegen des Entschädigungsgeschäftes sich berathen sollen, wird nun ihre Sitzungen zu Regensburg bald eröffnen. Die Franzosen sollen in Westflorida 35000 Mann ins Land gesetzt haben. Die Nordamerikanischen Freystaaten führten bittere Klagen über das Benehmen der Spanier. Sie behalten ihre Schiffe in Südamerika in den Häfen zurück, wo sie verfaulen, und die Mannschaft haben sie in furchterliche Ketten geworfen.



Paris vom 23. Aug. „Dem Erzhertoge  
 des Großherzoge: Für Toskana und dessen  
 Abhängigkeiten, das Erzbisthum Salzburg, die  
 Propstei Berchtesgaden, das Bisthum Trient,  
 das Bisthum Brixen, der Theil des Bisthums  
 Passau jenseits des Inn und des Inn auf der östern  
 reichischen Seite, mit Ausnahme der Vorstädte  
 von Passau mit einem Bezirke von 500 Klaster;  
 die Abteien, Kapiteln und Klöster, welche in den  
 obenbenannten Diözesen liegen.

„Diese eben genannten Herrschaften wird der  
 Erzherzog unter den Bedingungen, Verbindlichkei-  
 ten und Verhältnissen übernehmen, welche auf die  
 vorhandenen Traktate gegründet sind: die besagten  
 Herrschaften werden von dem bayerischen Kreise ge-  
 nommen und dem österreichischen Kreise einverleibt,  
 und ihre kirchlichen sowohl Metropolitane, als Diö-  
 cesangerichtsbarkeit sollen gleichfalls durch die  
 Gränzen der beyden Kreise getrennt werden: Mühl-  
 dorf wird mit Bayern vereint, und sein Äquiva-  
 lent in Einkünften soll von den Einkünften von  
 Freisingen genommen werden.

„Dem ehemaligen Herzoge von Moden-  
 na: Für das Modenesische und seine Abhängigkei-  
 ten das Trevisgau und die Ortenau.

„Dem Kurfürsten von Pfalz bayer n  
 für das Herzogthum Zweibrücken, das Herzogthum  
 Jülich, die Rheinpfalz, das Marquisat von Bergs-  
 ap, Zoom, die Herrschaft Ravensstein und andere  
 in Belgien und Elsas gelegene Herrschaften; die  
 Bisthümer Passau, (mit Ausnahme des Erzher-  
 zoglichen Theiles,) Würzburg, unter den nachheria-  
 gen Ausnahmen, Bamberg, Altschlacht, Freisingen  
 und Augsburg, die Propstei Rempten, die Reichs-

Septemb. 1802.

U n

städte



Städte Rothenburg, Weisenburg, Mindenheim, Schweinfurt, Ochheim, Bennesfeld, Althausen, Rempfen, Kautzen, Memmingen, Dinslaph, Rordlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Lentkirch, Ravensburg, und Althausen; die Abteyen St. Ulrich, Irsee, Wangen, Gachtingen, Eichingen, Ursberg, Rothenburg, Weidenhausen, Ottobrunn und Kaisersheim.

Dem Könige von Preussen: Für die Herzogthümer Cleve (auf der linken Rheinseite) und Geldern, das Fürstenthum Würt. die ringschlossenen Bezirke von Eversuaer, Gulten und Malsburg, und die Rhein- und Mainzville; die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, das Gebiet von Erfurt und Untergleichen, das Eichsfeld und der mainzische Theil von Treffurt, der Theil des Bisthums Münster, welcher auf der rechten Seite einer von Olphen durch Münster auf Tecklenburg, die beyden Städte Olphen und Münster darunter begriffen, gezogenen Linie, gelegen ist, so wie das rechte Ufer der Ems bis nach Eingen, die Reichsstädte, Mühlhausen, Nordhausen und Gossau; die Abteyen Herforten, Quedlinburg, Eilen Effen und Werden.

Dem Fürsten von Nassau; nämlich Nassau Usingen: Für das Fürstenthum Saarbrücken, die beyden Drittheile der Grafschaft Saarwerden, die Herrschaft Ottweiler und die Herrschaft Lohr in der Ortenau; die übrigen Theile des Kurfürstenthums Mainz auf der rechten Rheinseite (mit Ausnahme des Oberamtes Aschaffenburg), und die übrigen Theile des Kurfürstenthums Mainz zwischen dem Main, dem Darmstädter Lande, und der Grafschaft Erbach; Ebern und die



Die übriggebliebenen Theile des eigentlich genann-  
ten Kurfürstenthums Rölln (mit Ausnahme der  
Grafschaft Altwied) die Klöster Seligenstadt und  
Weidenstadt: die Grafschaft Saan. Altkirchen  
(nach dem Tode des Markgrafen von Anspach), die  
Dörfer Ecken und Sulzbach.

Wien, den 20. Aug. Die Gerüchte  
wegen gegenseitig ausgeübter Feindseligkeiten sind  
unbestätigt geblieben. Gestern Abends kam vom  
München die Ordre, daß von St. Nikola alle kais-  
erlichen Truppen bis auf ein Oberlieutenant mit  
24 Grenadiers, welche die Brücke besetzt halten  
sollten, nach ihren vorigen Standquartieren sich zu-  
rückziehen sollten; die jenseits der Donau haben je-  
doch Befehl, daß Bisthum Passau, soweit es von  
den Oestreichern unbesetzt gelassen wurde, zu be-  
setzen.

München, den 21. Aug. Befriedigender  
als die Besetzung von Passau soll die der am  
Jnn gelegenen bischöflichen freifürstlichen Grafschaft  
Werdenfels angefallen seyn. — Diesen Morgen  
ist das aus 1800 Mann auserlesener Mannschaft  
bestehende Leibregiment, welches erst in der Nacht  
Marschordre erhielt, mit 6 Kanonen und 2 Haus-  
kügen von hier aufgebrochen; da dasselbe nach einer  
vorlängst bekannten allgemeinen Disposition nach  
Schwaben bestimmt war, so mußte es allerdings  
auffallen, daß es die Wasserburger Straße (gegen-  
den Jnn) hinstieg. Nach allen verbreiteten Ruch-  
maßungen bleibt es bey dieser Marschrichtung un-  
wahrscheinlicher, daß dieses Regiment entweder  
zur Verstärkung des bey Passau stehenden Corps,  
oder zur Besetzung der berühmten Salzen von  
Reichenhall und Traunstein bestimmt ist.



Erfurt vom 24. Aug. Die preuß. Besitznahme Erfurts und der Grafschaft Untergleichen oder Blankenhain ist am 21. d. ganz ruhig vor sich gegangen. Die Zahl der Truppen in Erfurt besteht in etwa 2500 Mann, welche bloß bey den Bürgern einquartirt worden, indem die alten Rechte der Einquartierungsfreyheit sämmtlicher Klöster, Stiftdhäuser und der ganzen Dienerschaft beybehalten worden sind. Der Hr. Gouverneur, Graf von Bartenleben, hat sein Quartier in der Stadt halteret genommen, wo die preuß. Adler, so wie am Rathhause und der Hauptwache, angeschlagen worden sind. Das Besitznahme-Patent ist gleichlautend mit jenem des Eichsfeldes, nur daß es statt des Erbfürstenthums Eichsfeld heißt: erbliche Besitzungen von Erfurt und Untergleichen. Die kurfürstl. Landbeamten sind am 13. Aug. in königl. Pflichten genommen worden, und erhielten statt den abgegebenen kurfürstl. Stegeln, königlich preussische. Sämmtliche Kassen wurden in Beschlag genommen. Die Regierung, Kammer, Gerichte Stadtrath und Unversität waren bis heute noch nicht in Pflichten genommen.

Die Beamte, welche als Interimsbeamte besetzt worden, müssen ihren Bericht erstatten an die königl. preuß. zur Interims-Regierung und Organisation der Stadt und des Gebiets Erfurt nebst Untergleichen angeordnete Commission, worin der geheime Kammergerichtsrath von Schulz das Direktorium hat.

Das Mainzer Militär ist den preussischen Regimentern einverleibt worden, und alle Wachen, sowohl auf der Festung als der Cyriaxburg und in der



der Stadt sind sehr stark besetzt. Täglich stehen 13 Offiziere auf.

Gestern wurden für Sr. verstorbene kurf. Gnaden in dem Domstifte die Exequien gehalten, welchen Hr. Graf von Bartenleben, als k. preuß. Gouverneur, und der Hr. Generallieutenant v. Boß mit dem ganzen Generalstab, wie auch die Herrn. Civilkommissarien von Schulz und von Bocke bewohnten.

Mannheim, vom 27. Aug. Der Markgraf von Baden wird gleich nach der Besitznahme der neuen Staaten, ein Regiment Infanterie und auch etwas Reuterey errichten lassen. Die Landmiliz, 1500 Mann stark, wird dem jetzigen Militair incorporirt. Durch den Erwerb der Grafschaft Hohen- u. Geroldseck erlangt das Markgräfliche Haus zugleich die Niederschlagung eines widrigen Processus wegen der Herrschaft Lahr der so lange bey den Reichsgerichten schwebte.

Aus Niedersachsen, vom 25. Aug.

Auch von Hörter ist jetzt die daselbst angestellte gewesene Compagnie kaiserl. Truppen nach Böhmen abgezogen. Auf ausdrückliches Begehren blieb nur ein Unterofficier mit 12 Mann zurück.

Brüssel, vom 25. Aug. Nach Berichten aus Luxemburg, haben mehrere Truppencorps, welche aus der Schweiz kommen und durch diesen Platz defiliren sollten, Gegenbefehl erhalten. Diese Truppen und viele andere, welche unverzüglich aus verschiedenen Punkten der Republik sich in Bewegung setzen werden, sollen sich auf der linken Rheinseite versammeln, daselbst eine sehr beträchtliche Armee bilden, welche bestimmt sey über den Rhein zu



zu gehen, und in diejenigen deutschen Länder einzurücken, wo ihre Gegenwart nöthig werden dürfte, um den Entschädigungsplan ausführen zu helfen.

In verschiedenen Städten unserer Departemente ist ebenfalls der Befehl angekommen, daß die daselbst liegenden Truppen sich marschfertig halten sollen, man glaubt, daß sie auch nach den Rheingegenden bestimmt seien.

Alle Kavallerie- und Infanteriekorps werden mit der neuen Aushebung von 60,000 Konscripten vollständig gemacht. Die Konscription wird sich auch auf die 4 neuen Rheindepartemente erstrecken. Das Lager, welches in unserer Gegend statt haben soll, um in Gegenwart des ersten Königs während seines Aufenthaltes in Belgien, die großen Manövers zu machen, soll nicht ohne politischen Zweck seyn, es zirkuliren hierüber mehrere Gerüchte, welche die Zeit allein bestätigen kann.

Mannheim, vom 26. Aug. Gestern in der Frühe ist die Heidelberger Garnison bestehend in 2 Bataillons, von Herzog Karl, unter Generalmajor v. Brede, wirklich ausmarschirt. Morgen früh folgen die hier liegenden 3 Bataill. von Isenburg, Eßmann und Melzen, unter Generalleut. v. Isenburg. Nebst dem marschiren die Escadrons Chevauxlegers von Kurpfalz und Leipzig. Der unberittene Rest beider Regimenter bleibt vor der Hand in der Rheinpfalz zurück, welches auch, wie schon bemerkt worden, der Fall mit der zum Felddienst untauglichen Infanteriemannschaft ist. Der Marsch geht, wie es nun kein Zweifel mehr ist, gerade nach dem Würzburgischen, wo die Truppen in den ersten Tagen künftigen Monats



Monats eintreffen werden. Eine, den Einwohnern dieses Distrikts den Einmarsch der kurl. Truppen nach Maßgabe des Lüneburger Friedens und näherer Konventionen, so wie nach dem Umgang anderer Deutschen Fürsten ankündigende Proklamation, ist bereits hier gedruckt worden, und wird auf der Grenze bekannt gemacht werden. Sie ist aus dem Hauptquartier Borberg den 30. Aug. datirt, und von dem Generalleutnant Grafen v. Sisenburg unterzeichnet. Den marschirenden Truppen ist bei der Ankündigung des bevorstehenden Abmarsches die Rückkehr ins Vaterland zugesichert worden.

Köln, vom 28. Aug. Die Aufhebung der hiesigen Klöster wird nun schneller betrieben. Mehrere neue Kommunitäten sind dazu angeordnet worden. Die Nonnen zu St. Avern, aus der Kupfergasse, aus St. Vincenz, aus der Kömmergasse haben bereits ihre Klöster verlassen. Letzteren hat der hiesige Br. Bodenkaff ein eigenes prächtiges Haus, dem ehemaligen Laurenzianer Gymnasium gegenüber, unentgeltlich zum gemeinsamen Wohnort eingeräumt.

An alle in den Klöstern noch vorfindliche Geistliche, ist von der Polizei der Befehl ergangen, daß keiner im Ordenskleide mehr auf den Straßen erscheinen soll; stattdem sieht man sie in weltgeistlicher Tracht.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Wald werden in Deutschland Schwimmschulen errichtet werden, und man wird allenthalben Ankaltten getroffen sehen die deutsche Jugend in der so wichtigen Schwimmkunst zu unterrichten. Wie leicht weil die Deutschen Erzieher so nachdrücklich die Nothwendigkeit derselben gezeigt haben? Das nicht: Denn der Deutsche pflegt nicht leicht zu thun was ihm ein Landsmann empfiehlt, und ob gleich seit 20 Jahren die deutschen Erzieher sehr laut die Nothwendigkeit der Schwimmübungen gepredigt haben, so hat man doch wenig Wirkung davon verspürt, ausser in Lübeck, wo wirklich eine Schwimmschule errichtet ist. Nun aber hat Bonaparte befohlen, daß alle seine Soldaten, Fußgänger und Reuter, schwimmen lernen sollen; Das wird schon besser gehen. Denn was von Paris kommt das hält man gemeiniglich in Deutschland für vorzüglich. Auch in Martinique ist eine Verschwörung der Schwarzen entdeckt worden, deren Ausbruch durch die Weißen noch glücklich vereitelt wurde. Die Sterblichkeit in St. Domingo soll außerordentlich groß seyn. Um die Annäherung des Todes nicht zu merken berauschen sich die mehrsten Franzosen in Brantwein, andere erschließen sich. Die Churbatlerschen Truppen haben Dittlingen besetzt. Den Ulmern haben sie sagen lassen, daß sie nächstens auch bey ihnen einrücken würden; Auch Bamberg haben sie besetzt, und bey der Stadt Schweinfurt sich anmelden lassen.





**Nassau-Weilburg:** Für den dritten Theil von Saarwerden, und die Herrschaft Volanden; die übrig gebliebenen Theile des Kurfürstenthums Trier, mit den Abteien Ainsteln und Mariens-  
stadt.

**Nassau-Dillenburg:** Zur Entschädigung der Statthalterschaft und der Domänen in Holland und Belgien; die Bisthümer Guld und Corvey, die Stadt Dortmund, die in diesem Gebiete liegenden Apteien und Kapitel, unter der Bedingung, den bestehenden und vorher von Frankreich anerkannten Ansprüchen auf einige mit dem Majorate von Nassau-Dillenburg während dem Laufe des letzteren Jahrhunderts vereinten Erbschaften, Genüge zu thun; die Abtei Weingarten und die Abteien Kappel, in der Grafschaft Lippe; Kappenberg, im Lande Münster und Dillkirchen.

**Dem Markgrafen von Baden:** Für seinen Theil an der Grafschaft Sponheim, und die Länder und Herrschaften in dem Luxemburgischen, in dem Elsas &c.; das Bisthum Konstanz, die übriggebliebenen Theile der Bisthümer Speier, Basel und Straßburg, die pfälzischen Ämter Landenburg, Bretten und Heidelberg, mit den Städten Heidelberg und Mannheim; die Herrschaft Laht, wenn der Fürst von Nassau in den Besitz der Grafschaft Altenkirchen wird gesetzt seyn; die übriggebliebenen Theile der Grafschaft Lichtenberg auf der rechten Rheinseite; die Reichsstädte Offenburg, Zell, Hammersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Eberach, Pfundorf und Wimpfen; die Äbteyen Schwarzbach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ertenheim, Münster, Petershausen und Salmandweiler.

Septemb. 1802.

O

Dem



„Dem Herzoge von Württemberg:  
Für das Fürstenthum Mömpelgard und seine  
Besitzungen in Elsaß und in der Franche-Comté:  
die Probstei Ellwangen, die Abtei Ziefelfallen, die  
Reichsstädte Weil, Mautlingen, Eßlingen, Roth-  
weil, Stengen, Ulm u. Hall (Schwäbische Hall),  
Gemünd und Heilbronn.

„Dem Landgrafen von Hessen: Kass-  
sel: Für St. Goar und Rheinfels, und unter  
der Bedingung Hessen: Rothenburg zu entschäd-  
gen; die Mainzischen eingeschlossenen Bezirke: Am-  
neburg und Kriklar mit ihren Abhängigkeiten  
und das Dorf Holzhausen.

„Dem Landgrafen von Hessen: Darm-  
stadt: Für die gesammte Grafschaft Lichtenberg  
und Abhängigkeiten; die pfälzischen Ämter Ein-  
densfels und Osberg, und die übriggebliebenen  
Theile des Amtes Oppenheim; das Herzogthum  
Westphalen, mit dem Vorbehalte der Entschäd-  
gung des Fürsten von Wittenstein, die mainzischen  
Ämter Bernsheim, Bensheim, Heppenheim, die  
übriggebliebenen Theile des Bisthums Worms, die  
Stadt Friedberg.

„Dem Fürsten von Hohenlohe: War-  
tenstein, dem Grafen von Löwenhaupt  
den Erben des Freiherrn von Dietrich:  
Für die Allodialtheile der Grafschaft Lichtenberg,  
nämlich: an Hohenlohe, für Oberbrunn, das Amt  
Nartberg, und die Mainzischen und Würzburgischen  
Theile an dem Amte Knufelsbau. Den übrigen  
Für Kauffenburg, Niederbrunn, Reichshofen u.  
die Abtei Rothenmünster. Dem nämlichen Gra-  
fen Löwenhaupt, und dem Grafen von Hilles-  
heim



heim, für Ketzpöhl Kirchen, die Abtei Heiligkreuzthal.

„Den Fürsten und Grafen von Löwenstein: Für die Grafschaft Wirmburg, Herrschaften Scharfenech und andere Ländereien in den mit Frankreich vereinten Ländern; der Theil von Würzburg in den Grafschaften von Reineck und von Wertheim, auf der rechten Mainseite, die Abtei Brombach.

„Dem Fürsten von Leiningen: Die mairger Ämter Milttenberg, Amorbach, Bischofsheim, Königshofen, Krauthelm und alle Theile von Mainz zwischen dem Main, der Tauber, dem Neckar und der Grafschaft Erbach, die kleinste Theile von Würzburg auf der linken Seite der Tauber, die Pfälzerämter Dorberg und Mosbach, die Abtei Amorbach und die Probstei Comburg mit der Territorial, Obergewalt.

Dem Grafen von Leiningen: Sautersblum: Das Mainzer Amt oder die Kellerey Bischofsheim.

Dem Grafen von Leiningen: Heidesheim: Das Mainzer Amt oder die Kellerey Neuhann.

Dem Grafen von Leiningen: Westersburg, älterer Linie: Das Kloster Schöndhal an der Garte mit der Territorial, Obergewalt; der jüngeren Linie: die Probstei Wimpfen.

Dem Fürsten von Salm: Salm und von Salm-Riburg, den Rheingrafen, den Fürsten u. Grafen von Salm-Reisfeudheid: die übrig gebliebenen Theile des Oberbisthums Münster.



Dem Fürsten von Biedenkopf: für die Grafschaft Creange; die Grafschaft Altmünster mit Ausnahme der Ämter Linz und Unkel.

Dem Herzoge von Aremberg, dem Grafen de la Marck, dem Fürsten von Ligne: für das Fürstenthum Aremberg, die Grafschaften Sassenberg, Schledgen und Fagnolles; die Grafschaft Rückinghausen mit dem Amte Dulmen im Amte Münster.

Den Fürsten und Grafen von Solms für Rohrbach, Hirschfeld; die Klöster Arnoldsburg und Jüdenstadt.

Dem Fürsten von Wittgenstein: für Neumayen etc. die Abtei Grafschaft, der Distrikt von Züschenau und der Wald von Hellenberger; Streit im Herzogthum Westphalen.

Dem Grafen von Wartenberg: für Wartenberg, die Kellereien von Medde, Steinack; die Kellereien von Ehrenberg, und der Waterhof Wimpeln von Worms und Speler abhängig.

Dem Fürsten von Stollberg: für die Grafschaft Rochesort; die Klöster Engelthal und Stockenberg.

Dem Fürsten von Ysenburg: der Antheil des Kapitels von Jakobsberg an dem Dorfe Weinsheim.

Dem Fürsten von Thurn und Taxis: Zur Entschädigung der Einkünfte der kaiserlichen Posten in den abgetretenen Provinzen und Domänen in Belgien; die Abtei Duchau mit der Stadt, die Abteien Marchthal und Kernheim das Amt Ostrach, von Salmandweiler abhängig.

Dem



Dem Grafen von Stillingen: für die Grafschaft Landstuhl &c.; die Abteien Ochsenhausen und Münchroth.

Dem Grafen von Leien: für Ellerscastel &c.; die Abteien Schussenried, Gutenzell, Heybach, Walndt und Duxheim.

Dem Fürsten von Oettingen: Die Abtei Lindau mit der Stadt.

Der Gräfin von Kolleredo; für Dachsteinthal; die Abtei Heiligkreuz von Donauwerth.

Aus Franken, vom 1. Sept. Zu Eichstädt kam am 27ten v. M. der Graf von Taxis, als pfälzbayr. Commissarius an, und übergab sogleich der dortigen Regierung sein Beglaubigungsschreiben, welches ihn bevollmächtigt, das Bisthum Eichstädt im Namen des Kurfürsten von Pfalzbayern provisorisch in Besitz zu nehmen, weil auch Oesterreich und Preussen in die zur Entscheidung angewiesenen Reichsländer bereits eingerückt seyen. Er zeigte zugleich an, daß 300 M. in Eichstädt eintreffen würden, daß aber die eichstädtische Regierung ihre Geschäfte bis zum Ausgange des Reichskongresses ungehindert fortsetzen sollte. Den 28ten begab sich der Graf von Taxis zu dem Fürstbischöf nach dem Schlosse Hirschberg, und verlangte bey seiner Zurückkunft zu Eichstädt, daß die Seelenanzahl, und der Ertrag der obern eichstädtischen Lande, als Herrrieden, Wahrberg &c. mit Einfluß dessen, was Preussen in denselben seither an sich gezogen hatte, unverzüglich aufgenommen werden möge, woraus man auf einen besondern Austausch mit Preussen schloß. Von den erwähnten Truppen sollten 150 M. die Stadt Weiskenburg besetzen. Der für das Würzburgische bestim-

stimmung



**Stimme pfälzbayr. Commissarius, Gebr. von Homs**  
 pesch. kam am 20. v. M. Abends zu Würzburg  
 begab sich sogleich zu dem Grafen von Stadion  
 bey welchem er bis nach Mitternacht blieb, und  
 des andern Tags nach Hof zum Fürsten, der sich  
 wieder nach Werneck begibt, um dort die Bedin-  
 gerungen abzuwarten. Die erste Colonne der  
 pfälzbayr. Truppen war vorgestern in Würzburg,  
 und zog nach Rothenburg, Windheim &c. Die  
 zweyte sollte heute in Würzburg einrücken. Ge-  
 stern wurde schon das würzburgische Militär aus  
 seinen Casernen heraus in die Klöster verlegt, um  
 den ankommenden pfälzbayr. Truppen Platz zu ma-  
 chen.

**Frankfurt, vom 3. Sept.** Aus Friedberg  
 wird gemeldet, daß diese Stadt wirklich gestern  
 von den Hessendarmstädtischen Grenadiers, welche  
 in der Frühe hier durchzogen, für Sr. H. D.  
 den Hrn. Landgrafen von Hessen, Darmstadt, pro-  
 visorisch in Besitz genommen worden ist. So eben  
 geht die Nachricht ein, daß gestern pfälzbayr.  
 Truppen in Schweinfurt und Ritzingen eingebracht  
 sind.

**Augsburg, vom 31 Aug.** Die kurpfälz-  
 bayerischen Truppen haben bereits von der vorwärts  
 Greisingischen Grafschaft Werdenfels an der Tyrol-  
 ler Gränze, Besitz genommen. Heute rücken sie  
 in den südlichen Theil des Bisthums Augsburg ein.  
 Eine kurfürstl. Deputation, bestehend aus dem  
 Grafen von Werdenfeld, und Freyherrn von Hert-  
 ting, hat sich am 27. d. nach dem Schlosse Ober-  
 dorf bey Raasdorf begeben, um Sr. kurfürstl.  
 Durchl. von Trier provisorische Besetzung des Bis-  
 thums Augsburg anzuzeigen.

Aus



**Aus dem Rzeche, vom 6. Sept.** Am abgelaufenen Freytag den 3. d. sind beyldufig 2000 Mann kurfürstbayerischer Truppen, worunter 400 Mann Ehrenanrleger mit brennenden Funten und mit schau geladenen Kanonen und Gewehren, unter dem Kommando des Hrn. Generalleutnants Graf von Isenburg und General-Major von Frede in Wirzburg zu verschiedenen Thoren zugleich eingerückt. Sie haben das Zeller, das Stenoz und das Burkarder Thor besetzt. Einige Mannschaften nebst der Artillerie kam auf die Festung Rosenbergl, wo sie das Hauptthor besetzten. 700 Mann sind in die Kasernen jenseits des Mainz geleget worden, die übrigen wurden bey den Bürgern einquartirt, von welchen sie für 6 fr. Suppe, Gemüß und Fleisch nebst einem Maas Bier erhalten. Die übrigen Thore nebst der Hauptwache sind von wirzburgischen Truppen besetzt, und die Schlüssel der Stadthore werden noch dem dasigen Kommandanten überliefert. Derselbe hat auch noch die Schlüssel des Zeughauses der dortigen Festung in Verwahrung.

**München, vom 31. Aug.** Gestern Abends um 7 Uhr ist der königliche preuß. Hr. Minister Freyh. von Hardenberg, nebst 2 königl. preuß. Domänenrathen hier eingetroffen.

**Mailand, vom 23. Aug.** Auf Befehl der Regierung soll den 29ten die Ernennung Bonapartes zum lebenslänglichen Konsul durch öffentliche Feste gefeiert werden. — Vorgestern hat der Weihbischoff Bonanomi, im Namen des Kardinal Caprara, von dem Erzbischof Mailand Besitz genommen.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Den jüngsten Tag, der, nach der Weissagung der neuen Propheten, den 12 Sept. kommen sollte, hätten wir also auch überlebt! In unserm Gegensden ist er ganz gnädig abgegangen, und man hat nichts besonders gespürt, als daß es auf den Abend etwas kälter war, als es um diese Zeit zu seyn pflegt. Die Schwarzen in St. Domingo machen sich die Krankheiten, mit welchen die Franzosen geplagt werden, zu Nuße und entspren sich von neuem. Der Türkische Kayser hat sich mit Passawandoglu wieder ausgesöhnet. Wie lange dies gute Vernehmen dauern werde? wird nicht gemeldet. Das Stift Aueßlaburg ist nun auch durch die Perussen besetzt worden. Der Erzherzog Anton soll zum Eoadjutor des Hoch und Deutschmeisterthums ernannt werden. Die pfälzbayerischen Truppen sind den 30 Aug. in Eichstedt eingerückt, ferner haben sie das Stift und die Reichsstadt Rempten Kaufbeuren, Memmingen und Leutkirch besetzt. Auch sind die Darmstädtschen Truppen aufgebrochen, um das Herzogthum Westphalen in Besitz zu nehmen. Den 6 Sept. sind die Bayern in Bamberg eingerückt. Es heißt dem Könige von Sardinien sollten einige Inseln im Mitteländischen Meere zur Entschädigung angewiesen werden. Folgende Städte sind bestimmt, daß ihre Abgeordneten künftig bei der Beerdigung des Antonnachfolgers des ersten Consuls zugegen seyn sollen: Paris, Lion, Bordeaux, Marseille, Rouen, Nantes, Brüssel, Maaß, Antwerpen, Lüttich, Lille, Toulouse, Strasburg, Orléans, Versailles, Montpellier, Rennes, Caen, Reims, Nancy, Amiens, Sens, Dijon, Nizza.



Fortsetzung des im vorigen Stücke abgebrochenen  
Entschädigungsplans.

Der Gräfin von Sternberg: Für  
Manderschett Blankenheim; die Abteien Wessel-  
nau und Vönn, mit der Stadt.

Dem Fürsten von Dietrichstein: Für  
die Herrschaft Traas, welche den Graubündnern wird  
überlassen werden, die Herrschaft Neu Ravensburg.

Den westphälischen Grafen, von  
Bassenheim: Für Ollbrück; von Singen-  
dorf; Für Reinet; von Schäsberg: Für  
Karpen; von Ostern: für Willendouck; von  
Quadt: für Wickerade; von Plattenberg  
für Witten; von Metternich: für Winneburg  
ic. von Aspremont: für Reethelm; von Föll-  
ring: für Gronsfeld; von Nesselrode: für  
Wiltz ic.; das untere Bisthum Münster.

Dem Großprior von Malta: Für die  
Kommanderien auf der linken Rheinseite; die Ab-  
tei St. Blasii, mit der Grafschaft Bönndorf und Ab-  
hängigkeiten; die Abteien St. Trupert, Schutter-  
n, St. Peter und Teunenbach.

Der erste Konsul der franz. Republik und  
Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben nach  
dem Vorschlage, die erforderlichen Entschädigun-  
gen der Erbfürsten also zu reguliren, eingesehen,  
daß es zugleich möglich und zuträglich sey, in dem ersten  
Reichskollegium einen geistl. Kurfürsten beyzubehalten.

Diesem gemäß schlagen sie vor: daß der Erz-  
kanzler des Reichs zur Residenz nach Regensburg  
versetzt werde mit den Abteien St. Emmeran, Ober-  
münster und Niedermünster, mit Beibehaltung  
des Oberamtes Aschaffenburg der rechten Mainsei-  
te von seinen alten Besitzungen, und daß damit

Septemb. 1802.

P p

Abriß



übrigens eine hinzutretende Anzahl mittelbarer Ämtern vereinigt werde, um, mit den obbenannten Länderleuten, für ihn ein jährliches Einkommen von 1 Mill. Gulden vollständig zu machen.

Und das beste Mittel, den deutschen Körper zu befestigen, ist, in das erste Kollegium die am meisten Einfluß habenden Fürsten des Reichs eintreten zu lassen, so schlägt man vor, daß dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Württemberg und dem Landgrafen von Hessenkassel der kurfürstliche Titel gegeben werde.

Ferner, da der König von England, als Kurfürst von Hannover, Ansprüche auf Hildesheim, Corvey und Hörter erhoben hat, und da es interessant wäre, daß er von seinen Ansprüchen abstehe, so schlägt man vor, daß das Bisthum Osnabrück, welches schon abwechselungsweise dem kaiserl. Hause Braunschweig gehört, ihm auf beständige Zeiten übergeben werde, unter folgenden Bedingungen:

1) Daß der König von England, Kurfürst von Hannover, auf alle seine Rechte und Ansprüche auf Hildesheim, Corvey und Hörter Verzicht thun werde. 2) Daß er ebenfalls den Städten Hamburg und Bremen Rechte und Eigenthümlichkeiten überlasse, welche er in den besagten Städten und in dem Umfange ihrer Gebiete ausübt und besitzt. 3) Daß er das Amt Wildshausen an den Herzog von Oldenburg; so wie seine Rechte auf die künftige Erbschaft der Grafschaft Sayn, Altenkirchen an den Fürsten von Nassau Usingen abtreten werde.

Für die Abtretung des Amtes Wildshausen an den Herzog von Oldenburg, und für die Einkünfte



risation des Bisthums und des Domkapitels Lübeck, welche zu seinem Vorthelle erfolgen wird, soll der Eisfleeder Zoll abgeschafft bleiben, ohne unter irgend einem Vorwande oder irgend einer Benennung wieder hergestellt werden zu können, und die Rechte und Eigenthümlichkeiten des besagten Kapitels in der Stadt Lübeck sollen mit dem Eigenthum der besagten Stadt vereint werden.

Regensburg, vom 6. Sept. In einer Note vom 19. Aug. an die kaiserl. hohe Plenipotenz, trug der franz. Minister la Forest auf die Räumung der Stadt Passau an, weil dieselbe in dem Entschädigungsplane einem benachbarten Fürsten (nämlich Bayern) zugedacht wäre.

Hierauf ward in einer Gegennote erwidert:

Ihre kaiserl. Majestät hätten vergebens alle Mittel angewendet, um zu verhindern, daß vorgesehlicher Verzichtung des Entschädigungsgeschäftes keine Besitzergreifung in irgend einem zur Indemnification bestimmten Reichslande statt haben möchte. Nichtsdestoweniger hätten sich die bayerischen Truppen schon am 10ten Aug. ohne weiters in Bewegung gesetzt, und selbst das kaiserliche Gebiet betreten, um die Stadt Passau in Besitz zu nehmen. Umsonst hätte der kaiserl. Hof dem bayerischen angetragen, sich wechselseitig bis zur förmlichen Erledigung aller Besitzergreifung zu enthalten, vielmehr wäre von bayerischer Seite der Versuch zur Hinwegnehmung der Stadt Passau von neuem wiederholt worden, obgleich in der gemeinsamen Deklaration keine Stelle vorkäme, welche den bayerischen Hof zu einer solchen Unternehmung hätte leiten können. Dringend aufgerufen von dem Fürstbischhof von Passau, der allein das  
Recht



Recht hätte, fremde Truppen in seinen Staaten aufzunehmen, hätten die kaiserl. Truppen den bayerischen nurumeinige Stunden den Vorsprung abgewonnen, und dadurch von diesem benachbarten Staate eine Gewaltthätigkeit abgewendet, wodurch Reichsgesetze und Völkerrecht in gleicher Maasse verletzt worden wären. Welt entfernt hierdurch der Verichtigung des Entschädigungsgeschäftes eine Hinderniß in den Weg zu legen, oder dieses Bisthum und das weiters des k. f. Salzburg und Berchtesgaden dem Großherzoge von Toskana soaleich schon eigenthümlich zuzuwenden, wäre der Zweck vielmehr dieser gewesen, die Rechte des deutschen Reiches gegen jeden gesetzwidrigen Angriff in Schutz zu nehmen, und den Besitzern dieser Lande, die nach dem Völkerrechte und nach deutscher Verfassung noch nicht aufgehört hätten, rechtmäßige Eigenthümer davon zu seyn, die bisherige Verwaltung und Nutzung so lange frey und ungeschmälert zu lassen, bis dahin ein anderes auf rechtmäßige und förmliche Art darüber beschlossen worden wäre.

Sollte bey Ausetnandersehung des Entschädigungsgeschäftes nach den Vorschlägen der vermittelnden Mächte irgend ein Theil von Passau dem Großherzoge von Toskana nicht zufallen, so verbanden sich Se. kaiserl. Majestät Ihre Truppen alsdann aus diesem Theile gleich wieder abzugiehen. Allerhöchst dieselben wollten diesen Zeitpunkt nicht einmal abwarten, sondern die Stadt und das Bisthum Passau nebst allen andern occupirten Landen augenblicklich räumen zu lassen, in so fern die andern deutschen Reichsglieder ebenwohl von allen Ländern, Occupationen absehen, und ihre Truppen  
bis



bis auf den Zeitpunkt wieder zurückziehen wollten, so das ganze Entschädigungswesen zu dessen Beschleunigung Ihre kaiserl. Majestät alles beitragen wollten, zur gänzlichen Berichtigung gebracht seyn würde.

Hildesheim, vom 6. Sept. Die preussische Besetzung der Reichsstadt Goslar wird nun in diesen Tagen vor sich gehen. Morgen geht zu diesem Ende der königl. Landrath von Ratte in Begleitung eines Commandos von zwölf Mann Husaren von hier ab, um jene Besetzung in Namen unsers Königs zu bewerkstelligen. Zur Abwehrung einer daselbst zu befürchtenden Hungersnoth war schon vorläufig die Ausfuhr von 300 Büscheln Getraide dahin aus hiesigen Fürstenthum von unserm Könige gestattet worden.

Der Staatsminister Herr Graf von der Schulenburg, ist heute auf einige Tage nach Braunschweig abgegangen. Er. Excellenz haben schon untern 27sten Aug. aus Heiligenstadt in einem Publicando das wahrscheinlich durch äbelgestimmte Menschen verbreitete Gerücht widerlegt, als ob in den Er. königl. Majestät zur Entschädigung zugetheilten Provinzen die jungen Leute mit Gewalt ausgehoben und unter entfernte Regimenter untergesteckt werden sollten. Dieses Gerücht ist völlig falsch und lägenhaft.

Goslar, vom 7. Sept. Das Schicksal der hiesigen Stadt ist nun seiner Entscheidung nahe. Auf ein gestern Abends spät von Hildesheim durch einen Expressen eingegangenes Schreiben hat sich heute Vormittag der hiesige Magistrat in pleno versammelt, wo denn bekannt gemacht worden, daß  
nächst



nächstkünftige Mittwoch der Herr von Ratt als Commissar nebst einem Oberofficier, 1 Unterofficier, 1 Trompeter und 12 Husaren zu Occupation der Stadt hier eintreffen würden; die Stadt hätte also für die nöthige Fourage vorläufig auf 14 Tage zu sorgen, alsdann sollte weitere Verfügung getroffen werden. Es heißt, daß auch Commissarien von Hannover und Braunschweig hier eintreffen würden.

**Magdeburg, vom 12. Sept.** Von der Bergstraße wird gemeldet, daß gestern Morgen die kaiserlichen Aemter Bensheim, Heppenheim und Bernshelm, so wie die Reste des Bisthums Worms von einer Brigade Hessendarmstädtischer Truppen unter dem Kommando des Hrn. Generals von Werners in provisorischen Besitz genommen worden sind. Vorgestern ist zu Rumpenheim der Prinz Carl, zweyter Sohn unser Hochfürstl. Durchl. des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, 13 Jahre 6 Monate alt mit Tode abgegangen.

**Schweinfurt, vom 7. Sept.** Gestern Morgens zog der kurfürstl. Hr. Obristlieutenant von Glasmann mit seinem Stabe und 1 Komp. leichter Infanterie, unter klingenden Spielen und mit türkischer Musik, als unsere künftige Besatzung hier ein. Der Besetzung ging eine obrigkeitliche Proclamation voraus, worin angekündigt wird: 1) daß Se. kurfürstl. Durchl. provisorisch militärisch Besitz nehmen; 2) daß der Magistrat die Verwaltung des gemeinen Wesens in der bisherigen Verfassung behalte; 3) daß die Bürger und Einwohner sich ruhig verhalten und fernere Anordnungen abwarten sollen, und 4) das Se. kurfürstl. Durchl. die ganze Verpflegung der Truppen



von mit 8 fr. für eine Mundportion und 20 fr. für eine Pferderation übernommen, und die Truppen nur Dach und Fach, Holz und Lagerstroh zu fordern haben. Wir sind also noch nicht in eine Municipalsstadt förmlich umgewandelt.

Karlsruhe, vom 11. Sept. In Betreff der Entschädigungen wird die Maßregel der provisorisch militärischen Besetzung nun auch heraus eintreten, und dieß dem Vernehmen nach, aus Veranlassung der Depeschen eines franz. Couriers, welcher hierdurch nach Regensburg eilt. Es werden eilig Rekruten ausgezogen, und wie man versichert, wird zugleich ein Bataillon pfdz. Truppen in die Dienste unsers Fürsten treten.

Regensburg, vom 10. Sept. Durch die kurmainzische Abstimmung wurde in der dritten Sitzung der Reichsdeputa die Stimmenmehrheit für die Annahme des Entschädigungsplans entschieden. Der kurfürstliche Minister trat darauf den Conclusion bey. Kurkölnen und Hoch und Deutschmetzler bezogen sich auf ihre vorigen Erklärungen. Der Adjut. des ersten Consuls, G. Lauriston, überbrachte vorgestern der franz. Gesandtschaft Depeschen, und reiste gestern weiter nach Wien.

Mailand, vom 30. Aug. Bonaparte's Ernennung zum lebenslänglichen Consul ist gestern hier feyerlich begangen worden. Abends war die Stadt beleuchtet, und auf einem unserer Theaters Freiball.



# Neueste Nachrichten:

Die sonst so glückliche Schweiz befindet sich in der größten Zerrüttung: alle gesellschaftlichen Bande werden aufgelöst, die Cantone trennen sich von einander, und die Landbewohner wollen mit den Städten nicht mehr in Verbindung stehen. Am 8. Sept. wollten 3 Compagnien Linientruppen in Zürich einziehen, man verschloß ihnen aber die Thore und zog die Zugbrücke auf. d. 10. Sept. rückte der General vor die Stadt, und beschuß sie mit 200 Brandkugeln, worauf die Stadt anfang zu capituliren. Der Dey von Tunis und der Dey von Konstantina sind einander in die Haare gerathen. In einer vorgefallenen Schlacht sollen bey 10000 Mann geblieben seyn. Verschiedene Deutsche Fürsten sind mit dem, was ihnen zur Entschädigung ist bestimmt worden, unzufrieden, und zeigen, daß dadurch ihr Verlust nicht hinlänglich ersetzt werde. Vorzüglich behauptet der Kaiserliche Hof, daß der Großherzog von Toskana bey dieser Entschädigung zu kurz komme. Die Franzosen haben sich erboten, dem Markgrafen von Baden Truppen zukommen zu lassen, wenn er sie etwa zur Besetzung seiner neu erworbenen Länder nöthig hätte. Er hat sich aber diese noch baldige Gefälligkeit verweigert. Der König von Neapel hat sich nebst seiner Gemahlin, eingeschifft und ist nach Spanien abgereiset. Wann er wieder kommen werde? meldeten die Blätter nicht.





## Beschluß des im vorigen Stücke abgebrochenen Entschädigungsplans.

Die von den Unterzeichneten gemachten Vorschläge, in Beziehung auf die Regulirung der Entschädigungen, führen ihn darauf, hier mehrere allgemeine Betrachtungen anzugeben, welche er für so beschaffen hält, daß sie die Aufmerksamkeit des Reichstages erregen müssen, und über welche unfehlbar gehörige Entscheidungen werden genommen werden. Es scheint ihm also:

1) Daß die Kirchengüter der Domkapitel und ihrer Kapitularen der Domaine der Bischöffe einverleibt werden und mit den Bisthümern an die Fürsten kommen müssen, welchen die letztern werden angewiesen werden. 2) Daß die Güter des Kapitels, Abteien, Klöster, sowohl der Männer als der Frauen, sowohl mittelbare als unmittelbare, wovon in dem gegenwärtigen Vorschlage keine Anwendung förmlich geschehen ist, zur Ergänzung der Entschädigung der Stände und erblichen Adels der des Reichs verwendet werden sollen, wenn es anerkannt wird, daß durch die obigen Anweisungen die Entschädigungen nicht hinreichend seyen, und unbeschadet der Souverainität, welche dem Territorialfürsten immer verbleiben wird, zu der Versetzung mit Einkünften der neuen Hauptkirchen welche entweder werden beibehalten oder errichtet werden, sowohl zur Unterhaltung der Bischöffe, als ihrer Kapitel und anderer Kosten der Kultus zu lebenslänglichen Pensionen und Unterhaltungskosten der aufgehobenen Geistlichkeit.

3) Daß die Güter und Einkünfte, welche Hospitäler, Fabriken, Universitäten, Collegien und andern frommen Stiftungen gehören, so wie auch



die Mäler und Einkünfte der Gemeinden einer der beiden Rheinufer, welche auf dem andern Ufer gelegen sind, sollen davon getrennt bleiben, und der Verfügung der respect. Regierungen überlassen werden.

4) Daß auf den Ländereien und Eigenthümlichkeiten, welche den Reichsständen zur Ersetzung ihrer Besitzungen auf dem linken Rheinufer, angewiesen werden, die Bezahlung der Schulden der besagten Fürsten, sowohl persönlich, als diejenige welche von ihren alten Besitzungen herrühren, besonders haften bleiben soll.

5) Daß alle gehobene Rheinzölle sowohl auf der rechten als auf der linken Rheinseite aufgehoben werden müssen, ohne unter irgend einer Benennung wieder hergestellt werden zu können, vorbehaltlich der Douanenrechte.

6) Daß alle Lehen, welche von Lehenhöfen ehemals auf der linken Rheinseite abhängig waren und auf der rechten Rheinseite liegen, sollen künftig direkt mit dem Kaiser und dem Reiche zu Lehen gehen.

7) Daß die Fürsten von Nassau Usingen, Nassau Weilburg, Salm Salm, Salm Kirburg, Lüringen, Arenberg in das Fürstenkollegium einzugeführt werden sollen, jeder mit einer Virilstimme, welche auf den Besitzungen haften, welche sie zur Entschädigung für ihre ehemaligen unmittelbaren Ländereien erhalten werden; daß die Stimmen der unmittelbaren Reichsgrafen sollen ebenfalls auf die Ländereien übertragen werden, welche sie zur Schadloshaltung erhalten werden: und daß die geistlichen Stimmen von den Fürsten und Bischöfen ausgeübt werden sollen, welche nach dem

24



Einkünfte Traktate, sich im Besitze der Hauptörter befinden werden,

8) Daß das Städte-Kollegium soll von den freien und Reichsstädten Lübel, Hamburg, Bremen, Weimar, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und Regensburg besetzt bleiben; und daß man auf die Mittel bedacht seyn solle, dahin für sich zu nehmen; daß in den künftigen Kriegen, worin das Reich könnte hincingezogen werden, die besagten Städte nicht gehalten seyen, irgend einen Theil daran zu nehmen, und daß ihre Neutralität von dem Reiche versichert sey, in so fern sie von dem übrigen kriegsführenden Mächten anerkannt wäre.

9) Daß die Säkularisation der eingeschlossenen Nonnenklöster nur mit Einstimmung des Bischofs von Bisthöffes vor sich gehen sollen, daß aber die Mannsklöster der Bisthöff der Territorialfürsten überlassen seyn werden, welche, nach ihrem Verfallen, sie aufheben oder beibehalten können.

Dies ist das Ganze von den Anordnungen und Betrachtungen, welche der unterzeichnete Befehl gehabt hat, dem Reichstage vorzulegen, und über welche er glaubt seine schnelligsten und ernsthaftesten Berathschlagungen aufrufen zu müssen, indem er demselben, im Namen seiner Regierung erklärt, daß das Interesse Deutschlands, die Befestigung des Friedens und der allgemeinen Ruhe Europa's erheischen, daß alles was die Regierung der Deutschen Entschädigungen betrifft, in den Vorläufe zweyer Monate beendigt sey.

Paris, Thermidor Jahr 20.

Unterzeichnet, Ch. Maa: Talleyrand.



Regensburg, vom 17. Sept. Die 4te Sitzung der Reichsdeputation zu Regensburg war in manchen Betracht eine der merkwürdigsten. Die kurböhmische und kurbrandenburgische Abstimmungen zeichnen sich in derselben besonders aus. In letzterer heißt es unter andern: „Aus dem so eben verlesenen Erlasse einer kais. höchst ansehnlichen Plenipotenz habe die kurbrandenburgische subdelegirte Gesandtschaft mit Befremden vornehmen müssen, daß sich der kais. höchstanschnl. Hr. Plenipotentarius als förmlich der kais. Kommissar. zu qualifiziren, und seinen Erlassen dadurch die Eigenschaft kais. Kommissionsdekrete, den Beschlüssen dieser außerordentlichen Reichsdeput., aber die Eigenschaft bloßer Gutachten beizulegen beliebe. Da diese Behauptung dem unverrückten Staatsherkommen bey allen zur Unterhandlung mit fremden Mächten angeordneten außerordentlichen Reichsdeput. und dem ausdrücklichen Inhalte der neuesten kaiserlichen Wahlkapitulationen Art. IV. §. 21., so mit dem letzten kais. Kommissionsdekrete vom 2. Aug. d. Jahr. worin kais. Majestät Allerhöchstselt selbst bloß sich der Benennung ihres kais. Bevollmächtigten bedienen, schnurstracks entgegen, und somit ganz unzulässig sey; so müsse sich die diesseitige Gesandtschaft hiergegen ausdrücklich und mit der feyerlichen Erklärung verwahren, daß sie den kais. höchstanschnlichen Herrn Plenipotentarius in dieser sich selbst begelegten Eigenschaft eines kais. Kommissarius keineswegs anerkenne, und Kommissionsbeschlüsse von demselben in keinem Falle annehmen, vielmehr sich dagegen sowohl für diesesmal, als für die Folge jedesmal ausdrücklich verwahren müsse. Bey der bey-

spielt



schloffen Tage, in welcher gegenwärtig das we-  
 the deutsche Vaterland sich befinde, bey dem außers-  
 ordentlichen sich täglich mehrenden Drang der Um-  
 stände, welche die schleunige Entscheidung dieser  
 Krise zur dringenden Nothwendigkeit machten,  
 weil davon einzig die Ruhe, die Ordnung, und  
 die öffentliche Sicherheit abhängen, und bey dem  
 hierauf gerichteten lauten Wünschen und Seufzern  
 nicht allein so vieler Beschädigter, wegen ihres künftis-  
 gen Schicksals in Ungewißheit schwebender deutscher  
 Fürsten und Landesherrn, sondern auch aller deuts-  
 cher Bürger und Unterthanen, bey dem lebendigen  
 Gefühle, welches die beyden hohen vermittelnden  
 Mächte Frankreich und Rußland gleichmäßig von  
 der Nothwendigkeit dieser Entscheidung belebt, und  
 zur Bestimmung eines bereits bey nahe zur Hälfte  
 verfloßenen zweymonatlichen Termins hierzu ver-  
 anlaßt habe, und bey der innigsten pflichtmäßigsten  
 Ueberzeugung, welche daher des am 8ten dieses  
 Monats gefaßte, auf die allgemeine Annahme des  
 vorliegenden Entschädigungsplans gerichtete Kon-  
 kluß dieser außerordentlichen Reichsdeputat.  
 habe vorschreiben müssen, könne es derselben nicht  
 anders als höchst unerwartet und schmerzlich auf-  
 fallen, daß eine höchstansehnliche kaiserl. Plenipos-  
 tenz Bedenken tragen wolle, sich mit diesem Kon-  
 kluß zu vereynigen und dieses Bedenken erst nach  
 Verlaß von 6 Tagen der Deputation bekannt ma-  
 che. Indessen sey die diesseitige Subdelegation  
 des gegründeten Dafürhaltens, daß das durch so  
 außerordentliche Zeitumstände erzeugte, und mit  
 ruhiger Ueberlegung gefaßte, und durch die Majori-  
 tät der Deputation ordnungsmäßig beschlossene  
 Konkluß vom 8. dieses nicht desto weniger, und  
 des



des verweigerten Beitritts einer kaiserl. höchstsehnlichen Plenipotenz ungeachtet, in seiner vollen Kraft, Gültigkeit und Wirksamkeit bestche und die Deputation auf dessen Grund ihre Deliberationen und Unterhandlungen mit den kaiserlichen Repräsentanten der hohen vermittelnden Mächten bis zur Fassung eines endlichen Kaiser und Reich zur Genehmigung vorzulegenden Beschlusses ruhig und ununterbrochen fortsetzen könne, wenn nicht die kaiserl. höchstsehnliche Plenipotenz auf die ihr von dem kaiserlichen Directorio hierüber zu machenden gefälligen Remonstrationen selbst von obiger unzulässiger Behauptung abzustehn, und sich mit dem gefassten Deputations Beschlusse vordereinst zu vereinigen geneigt seyn wolle &c."

Regensburg, vom 18. Sept. Die Minister der vermittelnden Höfe haben der kaiserl. Plenipotenz eine Note übergeben, worinn sie die Mittheilung des Deput. Konklusums v. 8. d. mit der Aeußerung verlangen, daß die längere Vorenthaltung able Folgen nach sich ziehen, und die beyden Minister in die Nothwendigkeit setzen könnten sich deswegen an das Dep. Directorium zu wenden. Heute war die 6te Sitzung.

Leipzig, vom 12. Sept. Das Kommando des Lagers bey Dresden, welches gestern angefangen hat ist dem General Rindt übertragen. Es wird ungefähr eine Ausdehnung von dreypiertelstunden einnehmen, 31000 Mann enthalten und bis zum 20ten dieses stehen bleiben. Am 9ten wurde deshalb bey dem Dorfe Laubegart eine Schifferflotte über die Elbe geschlagen. Am 13ten erhält die ganze Armee neue Fahnen, am 16ten hält der Churfürst die General-Revue und den 18.



18. ist das Hauptmanoeuvre des ganzen Lagers. Die Unterofficiere und Gemeinen erhalten während der Lagerzeit täglich Fleisch und jeder 2 Pfund Brod.

Berlin, vom 14. Sept. Die Polizei hat hier am 1ten eine Fabrik entdeckt die schon für 50000 Thaler Kursächs. Cassenbilletts verfertigt haben soll. Der Haupt-Entrepreneur war eben nach Dresden gereiset um davon im dasigen Lager abzusehen.

Konstantinopel, vom 12. Aug. Die engl. Truppen haben nun Aegypten gänzlich geräumt und die Türken behaupten daß sie einen großen Theil ihrer Munition an die Venez daselbst um einen geringen Preis verkauft haben. Diese halten sich fortdauernd mit Entschlossenheit in Oberägypten, und von den türkischen Truppen die gegen sie stehen, besonders von den Aflaten, desertiren viele zu ihnen.

#### **Vermischte Nachrichten:**

Berichte aus Köln melden, daß, nach einem Erlasse des Finanzministers, diejenigen Klostergeistlichen, die 70 Jahr erreicht haben, auch wenn sie im Auslande geboren sind, ohne Unterschied, so wie die auf dem linken Rheinufer geboren, in dem eigends dazu einzuräumenden Klöstern aufgenommen werden können.



## N e u e s t e M a c h r i c h t e n .

Die Unruhen in der Schweiz dauern noch fort, und greifen immer mehr um sich. Die Landleute in der Gegend von Zürich haben sich unter der Anführung des ehemaligen Landvogts Erlach versammelt, und schon mehrere Orte durch Capitulation eingenommen. Sie wollen wo möglich bis Bern vordringen, wo der Sitz der Regierung ist. und die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen suchen. In Bern sind indeß bereits wichtige Veränderungen vorgegangen; indem einige der vornehmsten Mitglieder der Regierung ihren Stellen haben entsagen müssen, die nun durch andre Personen besetzt werden. In Basel sind gleichfalls bedeutende Unruhen ausgebrochen, so daß man die Thore hat sperren müssen. An der Gränze der Schweiz sind unvermuthet mehrere tausend Mann Französischer Truppen erschienen, deren Bestimmung leicht zu errathen seyn möchte. Das Herzogthum Piemont in Italien, welches ehemals der König von Sardinien regierte, ist nun mit der Französischen Republik förmlich vereinigt worden. — Die große Hitze im Augustmonath hat in Italien an allen Früchten und Gewächsen großen Schaden angerichtet. — Da in der Nacht vom 11ten zum 12ten September in Amsterdam außer der Mondfinsterniß auch ein mit Gewittern begleiteter heftiger Sturm, und eine ungewöhnlich hohe Meeresfluth eintrat: so wurde der ununterrichtete Theil der Einwohner dadurch, wegen des jüngsten Tages und des Untergangs der Welt in große Angst versetzt.



Schreiben aus London, vom 14. Sept.  
Die Hofzeitung dieses Abends enthält folgendes:  
Es ist von Alexander Stratton Esq., königl. Geschäftsträger bey der ottomanischen Pforte, eine Depesche eingegangen, worin er die officiële Note übersetzt, die ihm der Reis Effendi den 29ten Julius d. J. über die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere übergab. Folgendes ist eine Abschrift davon:

Officiële Note, welche der Reis Effendi dem Alexander Stratton Esq. bey einer Conferenz in Sr. Excellenz Hause am Canal den 29sten Julius 1802 überreichte.

Wahre Freundschaft und aufrichtige Achtung sind von der Art, daß sie mit Bereitwilligkeit alle Angelegenheiten und Gegenstände befördern, welche gegenseitig nützlich seyn und unter die heilsamen Kräfte der festen Bande von Freundschaft und vollkommen guter Harmonie gerechnet werden können; welche glücklicherweise zwischen der hohen Pforte und dem Hofe von Großbritannien bestehen; und da man hier zuvor den englischen Kaufahrern Erlaubniß zu geben pflegte, im schwarzen Meere zu handeln, welches ein freiwilliger Zug von Sr. kais. Majestät gnädigen Denkens war, wie man das weitere aus einer officiellen Note erfieht, die unserm Freunde, dem englischen Gesandten an der hohen Pforte übergeben wurde, und den 3ten Samazel Ahir 1214 datirt war, so wird gegenwärtiges Fakir (officiële Note) bekannt gemacht, wodurch sich der kaiserliche ottomanische Hof verpflichtet, daß die englischen Kaufahrer, welche in dieses Meer kommen, auf dieselbe Art behandelt werden sollen, wie man die Schiffer von der Pforte allerbegünstigsten Mächte im October 1802.



Ansehung der Schifffahrt behandelt. Den 23ten  
Debut Eros 1217. (23ten Jul. 1802.)

St. James's, den 8. Sept. 1802.

Ein aus St. Domingo angekommenes Schiff  
meldet, daß das gelbe Fieber dort mit unvermin-  
gerter Wuth herrsche. Von siebenzig Generalen,  
welche aus Frankreich hinfegelten, sind nur noch  
fünf und zwanzig übrig. General Lecherre ist im  
Begriffe zu Hause zu kommen.

Ein Brief aus Philadelphia vom 10ten Jul  
ist meldet, daß im nordöstlichen Theile dieser  
Stadt ein bedenkliches Fieber ausgebrochen sey  
und daß viele Menschen hingerafft worden wären.  
Alle Stände waren in der größten Angst, daß die  
schreckliche Seuche vielleicht wieder so allgemein  
als in andern Jahren werden dürfte.

Mit dem gestrigen Packetboote aus Lissabon  
meldet man uns, daß die portugiesische Regierung  
wegen der Abreise des Generals Lasnes keine able  
Folgen befürchtet. An demselben Tage, da er  
abreiste, wurden Depeschen nach Paris abge-  
schickt, welche Bonaparte empfangen haben muß-  
te, welche Lasnes eintreffen konnte. Man erwartet in  
Lissabon einen neuen Gesandten.

Am Sonntage speiste Madame Lasnes bey  
Herrn Otto in Portmansquare. Es war eine  
kleine Gesellschaft dazu eingeladen.

Gestern früh reiste Madame Lasnes von hier  
nach Paris zurück. Ihr Gefolge war in drey  
Wagen. Im ersten saßen ihre weiblichen Be-  
diensten, im zweyten zwey bis drey Herren, wor-  
unter der Adjutant des Generals war und im  
dritten Madame Lasnes mit Herrn Otto, der sie  
einige Meilen weit begleitete.

Der



Der neue französische Gesandte, General Andreossi, hat sagen lassen, er wolle, mit Ausnahme des Privatsecrétaires, dieselben Herren, in einer Expedition behalten, welche vom Herrn Otto angestellt werden. Der General Andreossi unterschied sich zuerst 1796 im italienischen Feldzuge, wo er nicht mehr als Chef eines Bataillons Artillerie war. Er commandirte die Landenküsten in einem blinden Angriffe auf Mantua und zwar so meisterhaft, daß er alle Aufmerksamkeit des Feuers der Besatzung auf sich zog, während General Murat den wahren Angriff ungestört anführte. Folgendes Jahr beorderte ihn Bonaparte im Elzinge eine Furcht ausfindig zu machen und Andreossi warf sich ohne Bedenken in den Fluß. Er half auch dem Cloyer die Constitution und Revolution von St. Cloud organisiren, wofür ihn der erste Consul zum Chef des Staabs der Armee des Innern machte und nachher nebst dem General Berthier zum Kriegesminister.

Der Handelsvertrag mit Frankreich ist weit gediehen und wird nach der Versammlung des Parlaments geschlossen werden. Herr Monihert und Herr Otto arbeiten fleißig daran und der Courierwechsel zwischen London und Paris ist deswegen äußerst lebhaft.

Während französische Producte täglich in England eingeführt werden, müssen wir sehen, ob man unsre Schiffe auf den geringsten Vorwand in Frankreich einzieht.

Sonntag Abends brach in London, in der Straße High Holborn ein schreckliches Feuer aus, welches in wenigen Stunden 12 Häuser verzehrte.



Vor einigen Tagen brannte eine große Baumwollenspinneret der Herren Osborn und Shawcross in Manchester ab. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß weder die Manufaktur noch das nahe Haus gerettet werden konnte.

Am 8ten d. zog die Pulvermühle bey Robert Ham in Kent auf. Alle Häuser wurden bis auf den Grund erschüttert, viele Fenster zerbrochen und es ward sonst ausnehmend viel Schaden angethan. Leider sind 5 Menschen dabey angekommen. Man weiß die Ursache nicht recht, glaubt aber, daß die Mahlmühle zu schnell umlief und daß die Mäuler Feuer fingen.

Der neue hiesige Botschafter von Amsterdam, Salomo Hart, welcher vorige Woche aus Holland hier ankam, wurde sehr feyerlich empfangen. Der Banquier Goldsmith fuhr ihn bis zu der Gesellschaft Ecker entgegen und führte ihn in seiner Kutsche nach London. Herr Salomon und andere angesehenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde folgten in ihren Kutschen.

Ein Brief aus Calcutta sagt: „Die Gefangennahme des Beglers Ali, welcher vor kurzem den größten Mord in Benares verübte, ist ein sehr glücklicher Umstand. Er wurde auf folgende Art entworfen: Deneram und noch ein anderer waren nach dem Pallaste zu gereist. Untertwegs bemerkte der Begler, daß man nicht auf der rechten Straße wäre. Man sagte ihm aber, dies geschehe aus Furcht vor den brittischen Truppen, da des Obersten Collins Abtheilung in dieser Gegend stände. Als sie im Pallast ankamen, wurde vorgeschlagen, daß jeder beym Eintritt sein Gewehr abliefern sollte. Begler Ali verstand sich nach einigen Worten



leben dazu, seinen Degen abzugeben, und bestand  
aber darauf, daß er seinen Dolch behalten möchte,  
den er nicht eher als mit seinem Leben aufgeben  
wolle. Bezler Ali setzte sich dann nieder, und  
man fuhr fort, sich mit ihm zu unterhalten, bis  
einer von ihnen die Gelegenheit wahrnahm, den  
Dolch des Bezlers zu ergreifen und ihm denselben  
aus der Hand zu winden. Der Wirth wurde  
dann dem Obristen Collings überantwortet.

Man schreibt aus Bombay, daß die Menge  
harter Thaler, welche sich auf der Insel Java be-  
finden, außerordentlich sey. Seit einiger Zeit  
sind des Jahres dort wenigstens hundert neutrall  
Schiffe angekommen, welche eine beträchtliche An-  
zahl Dollars mitbrachten, um damit Ladungen  
zur Heimfahrt zu kaufen. Es sollen an 40 Mil-  
lionen Dollars in den Händen der verschiedenen  
Einwohner in Java seyn. Diese ungeheure  
Summe wächst immer noch, weil die Aufhäufung  
von Producten unermesslich ist. Die Einwohner  
sind ein stolzes mächtiges Volk und die Insel ist  
höchst fruchtbar.

In Chichuta wohnt jetzt ein Mann, dem die  
Maratten göttliche Verehrung leisten. Er ist das  
Orakel der ganzen Gegend und sagte im Jahr  
1796 voraus, daß der letzte Krieg in Europa  
sechs Jahre dauern würde. An einem gewissen  
Tage des Jahres giebt er den Brahminen ein  
Gastmahl. Außer den Einkünften, welche seine  
Familie schon hat, soll ihm der jetzige Patscha,  
wie man sagt, jährlich 12,000 Rupien geben.

Der jetzige Kaiser von Persien sucht den Han-  
del zu heben. Er hat mehrere große Schiffe im  
Caspischen Meere und im Persischen Meerbusen ers-  
bauen



lassen. Ob die Agenten der österreichischen Compagnie haben die Erlaubniß, Pferde einzuführen.

Bern, vom 19. Sept. Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr erschien bei dem untern Thore dieser Stadt ein Truppenkorps mit rothen und schwarzen Kolarden und mit Fahnen von den nämlichen Farben. Der Officier, welcher diese Truppen kommandirte, schlug eine Kapitulation vor. Als die Regierung dieselbe nicht annahm, fing man sogleich von beyden Seiten zu feuern an. Vor 6 Uhr hörte das Feuern auf und man trat in Conferenzen. Inzwischen kündigte man an, daß andere Truppen mit rothen und schwarzen Kolarden auf der Arberger Strasse in Annäherung wären. Endlich, zwischen 8 und 9 Uhr des Abends, kapitultirte die Stadt. Die vornehmsten Bedingungen dieser Kapitulation sind: daß die Regierung und alle ihre Truppen frey abziehen können, wohin sie wollen; daß sie 20 Kanonen aus dem Berner Zeughaufe mitnehmen können; daß der General Andermatt mit den Truppen unter seinen Befehlen sich mit der helvetischen Regierung ungehindert vereinigen könne; daß die demselben Minister der Regierung folgen können; daß die gegen die helvetische Regierung bewaffneten Truppen nicht eher das Gebiet der Kantone Basstland und Freiburg betreten und keine Feindseligkeiten von beyden Seiten angefangen werden, als die Truppen der helvetischen Regierung sich vereinigt haben.

Diesen Morgen um 4 Uhr traf der Truppenkommande von der Arberger Strasse bei dieser Stadt



Stadt ein; man theilte ihr die Nachricht von der geschlossenen Uebereinkunft mit.

Am 17. d. hatte die Regierung folgendes Schreiben des franz. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den helvetischen Gesandten in Paris, B. Stapfer, bekannt gemacht: „Der Kriegsminister zeigt mir an, daß er zum Abmarsch zweier Halbbrigaden bereits die nöthigen Befehle ertheilt habe, über welche in jeder Hinsicht die helvetische Regierung zu verfügen hat.“ Die Deputirten der kleinen Kantone sind wieder von hier abgereist. Die Regierung hat beschlossen, noch heute von hier nach Lausanne abzugehen.

Lausanne, vom 21. Sept. Gestern Abends zwischen 5 und 6 Uhr sind die Mitglieder der helvetischen Regierung, von Jägern zu Pferde begleitet, hier angekommen. Bei ihrem Eintritte in die Stadt hat man die Kanonen gelöst. Die Munizipalität hatte Wohnungen für sie bereiten lassen. Der franz. Minister ist am 19ten d. von Bern abgereist, an welchem Tage die Insurgenten in die Stadt einzürücken sollten, und ist am 20sten Abends in Lausanne eingetroffen. Die helvetischen Truppen versammeln sich zu Morat, Payerne und in dortiger Gegend.

Chavenna (Gläven), vom 8. Sept. Ganz unvornmuthet sind seit 2 Tagen französische Truppen in den obern Gegenden des Comer Sees gegen Graubünden hin erschienen. Sie kommen aus der italienischen Republik, und werden da, wo sie einzürücken, in den Kirchen einquartiert. Ihre Bestimmung läßt sich leicht errathen. Man rechnet die Anzahl derselben auf einige Tausend an.



## N e u e N a c h r i c h t e n .

Auf der Insel St. Domingo haben die Franzosen durch Krieg und Krankheiten 15000 Mann eingebrüdet. Die Schwarzen fahren dort fort die Pflanzungen zu verwüsten; ein Regiment schwarzer Brüder, das sich zu den Franzosen geschlagen hatte, ist von ihnen zusammen gehauen worden. Kurz darauf wurden sie aber wieder durch die Franzosen geschlagen. Die Engländer machen noch keine Anstalten Egypten zu verlassen. Die Türken möchten diese Gäste nun gern wieder los seyn und werden, da sie sich zur Abreise nicht bequemen wollen, etwas unhöflich gegen sie. Der Churfürst von Pfalzbayern wird seine Truppen mit 15000 Mann vermehren. Zwischen ihm, der französischen Republik, dem Könige in Preussen und dem russischen Kaiser ist eine Convention geschlossen worden. Die Schweizer haben den Titel Bürger abgeschafft, und nennen sich unter einander wieder Herren. Die 5 alten Orte der Schweiz, an deren Spitze Niding stehen, wollen eine allgemeine Tagsatzung halten, und haben dazu alle Cantone einladen lassen. Der Preussische Minister von Hardenberg befindet sich in München um daselbst, wegen Austauschung einiger Landestheile, zu unterhandeln.



Regensburg, vom 30. Sept. In der  
 1ten Sitzung kam eine Vorstellung des Herrn  
 Landgrafen von Hessen-Cassel wegen einer Ent-  
 schädigungs-Vermehrung vor. Der Directorial-  
 Minister sprach nachdrücklich dagegen, und es  
 wurde hierauf ein Konklusum dahin abgefaßt, daß  
 der hessen-cassellische Hr. Subdelegirte zu ersuchen  
 sey, die in der turmagnzischen Abstimmung be-  
 findlichen Gründe, aus welchen der Deputation  
 heine, daß die beyden H. Landgrafen hinläng-  
 lich entschädigt seyn, Er. Durchl. dem Herrn  
 Landgrafen berichtlich vorzulegen. In den 2 bei-  
 ndern Noten, welche der kaiserl. Plenipotentiar  
 unter dem 26. d. den Ministern der vermittelnde  
 en Höfe zur Beantwortung ihrer die Räumung  
 von Passau betreffenden Noten vom 13. d. übers-  
 eben hat, wird aufs Neue die Versicherung ges-  
 geben, daß diese Stadt, sobald der jetzige Bes-  
 itzer derselben aufhört, es zu seyn, dem neuen  
 reichsmäßigen Eigenthümer übergeben werden solle.  
 In der Note an den franz. Minister wird noch  
 besonders gezeigt, daß bey den Unterredungen  
 über einen Tausch von Bayern, niemals die Frage  
 war, noch seyn konnte, die Entschädigung des  
 Großherzogs von Toskana bis an den Lech zu  
 bringen. Nur von der Ifer sey die Frage gewor-  
 en. Der Kaiser habe aber sogleich dieses Projekt  
 verlassen, sobald Er anmerkte, daß der Kuzürst  
 keine Neigung habe, die Hände dazu zu bieten,  
 und von dieser Zeit an, seine Forderungen für  
 den Großherzog von Toskana nur über die geistli-  
 chen Güter und Reichsstädte in Schwaben erstreckt.  
 Das Verzeichniß davon sey zu Paris verfertigt,  
 hernach von dem russ. Kaiser ebenfalls vorgeschla-  
 gen,

October 1802.

Es

gen,



gen, und von demselben im Ganzen angenommen worden. Der franz. Minister hat hierauf dem kais. Plenipotentiar eine neue Note vom 27. d. zugesandt, worin er sagt, daß er es für nöthwendig erachtet habe, die empfangene Note unmittelbar an seine Regierung gelangen zu lassen, und daß er sich enthalte, die Data in Erinnerung zu bringen, die, wenn die Thatsachen in ihre natürliche Ordnung gesetzt würden, über mehrere Punkte Licht verbreiten würden.

Heute ist die 11te Sitzung. Man glaubt es nun hier allgemein, daß auch die Reichsstadt Regensburg dem Herrn, Kur-Erzkanzler zu Theil werde.

Regensburg, vom 1. Octob. Die Abgeordneten des Erz- und hohen Domstiftes Köln, Hr. Frhr. von Lepkam und Hr. Wigelen haben bei dem Reichsdirectorium eine Denkschrift übergeben, worin unter andern folgendes gesagt wird: Unterzeichnete würden es kaum wagen, gegen den Vorschlag zweyer Mächte zu reklamiren, wenn nicht dieselben in ihren Declarationen bey Gelegenheit des Kurthums Mainz, sich auf eine günstige Art über den Nutzen der politischen Einigkeit geistlicher Kurfürsten im deutschen Staatenverein erklärt hätten. Von nun an bedarf es bloß des Beweises, daß die Vertheilung der 3 geistlichen Kurstühle mit der Entschädigung der weltlichen Fürsten vereinigt werden kann, um sich eben so sehr die Unterstützung, als den Beifall der Reichsdeputation und ihr thätiges Wirken zu jedem Zweck zu versprechen. Kein Unbefangener wird die Möglichkeit dieser Vertheilung, man kann sagen, die Leichtigkeit derselben, bezweifeln, wenn



nun nur wie billig, vorausgesetzt wird, daß  
 rmal nichts mehr, als die Erfüllung desjenigen,  
 as in dem Frieden zu Üüneville in Betreff der  
 ndemnifikationen festgesetzt ist, bezieht werde. Die  
 eichsdeputation ist bloß zur Erfüllung des 5. und  
 Art. des Üüneviller Friedens, nicht aber zur  
 bschließung eines neuen mit größern Ansprüchen für  
 eutschland verbundenen Friedensvertrags bevoll-  
 ächtigt. Es ist jedoch kaum möglich, sich unter  
 r Deklaration der beiden vermittelnden Mächte,  
 was anders, als einen ganz neuen Friedens-  
 rrat zu denken. Wenn die Reichsdeputation  
 n Inhalt der Deklaration nur mit Vorbehalt der  
 odifikationen angenommen hat, so that sie das  
 y die Beschränkung ihrer Vollmachten auf bloße  
 Erfüllung des 5. und 7. Art. des Üüneviller Frie-  
 ns und die in der Reichsinstruktion wegen Er-  
 leitung der Reichsverfassung auferlegten Pfliche-  
 n im Auge gehabt. In diesem Vertrauen  
 erlassen sich Unterzeichnete der Hoffnung, die  
 eichsdeputation werde keine Reklamation zu einer  
 e größern Rücksicht geeignet halten, als die ge-  
 nwärige, wodurch darauf angetragen wird,  
 ß die Reste der Eöllnischen Kurlande auf dem  
 chten Rheinufer in ihrem bisherigen Verhält-  
 ß gegen das Reich und gegen das Kurkolle-  
 um erhalten, der Kurstaat durch Reunion mit  
 nem benachbarten geistl. Fürstenthum ergänzt,  
 ch auf den so eradnzten geistlichen Kurstaat mit  
 eränderung des Namens, diejenigen Prærogas-  
 en, reichsständische und Archiepischofal: sowohl,  
 s Bisthumsrechte gelegt werden, welche bisher  
 is dem Erzstift und Kurthum Köln hielten,  
 ür den Fall zu großer Schwierigkeiten in Aus-



führung dieses Vorschlages verbinden die Bevollmächtigten den Auftrag, daß alsdann für die künftige politische Existenz des Kurländers in Italien gesorgt werde.

Wien, vom 25. Sept. Dem Vernehmen nach soll in künftiger Woche ein niederösterreichischer Landtag gehalten werden, um wegen der Verpflegung der künftigen 15,000 Mann starken kaiserlichen Besatzung die gehörigen Vorkehrungen zu treffen.

Se. kais. Maj. haben das sämmtliche Reichshofrathspersonale von der ausgeschriebenen Intelligenzsteuer à 10 Prozent befreit.

Man weiß nun mit Gewißheit, daß der Fürst Esterhazy nicht nach Petersburg, sondern nur an die galizische Gränze abgeschickt worden ist, um den Großfürsten Constantin, welcher daselbst die russischen Truppen mustert, — im Namen des kaiserlichen Hofes zu complimentiren.

Der kurfürstl. bairische Gesandte hat mit dem Staatsminister, Grafen von Eberst, eine Konferenz gehalten, welche auf die Gränzberichtigung der acquirirten Länder Bezug haben soll.

Bis den 14. Okt. wird Erzherzog Karl seine militärische Reise beschließen, und in die Hauptstadt zurückkommen. — Der Inquisitor, Baron von Münster, wird in der Festung Eger fester gehalten.

Se. kais. Maj. haben für den verdienstvollen Grafen von Saurau einen neuen Wirkungskreis bestimmt, und daher denselben von Petersburg nach Wien berufen, weil besondere Geschäfte seine Anwesenheit erfordern.



**Neapel**, vom 14. Sept. - 29. Aug. flog aus dem Vesuv eine dicke Rauchwolke empor; eine Erscheinung, die selten ohne Folgen bleibt. Am 1. d. Nachmittags um 2 Uhr verspürte man ein leichtes Erdbeben, das in Capua und andern Orten stärker war. Seit dem Monate März ist jetzt hatten wir in Neapel nur einen Tag Regen, und übrigens fiel nicht ein Tropfen Wasser vom Himmel, der beständig unbewölkt und rein blieb. Die Hitze war dabei vorzüglich am 8. und 21. Aug., trotz aller in Italien üblichen Vorsahrungsmittel, fast unerträglich. Ohne die äußerst starken Thäue des Morgens und Abends; und ohne die erquickenden Nächte würden alle Feldgewächse verborrt und in Staub verwandelt worden seyn. Indessen sterben bereits viele Leute, und in Salerno, wo etwas ungesunder Pest hereicht, ist das Sterben und Begraben sehr zur Tagesordnung geworden. Die Aerzte besürchten nach einem solchen Sommer, bey Eintritt des Herbstes, epidemische Krankheiten.

Verflossenen Samstag ist die spanische Escadre unter dem bekannten Admirale Don Solano in diesem Hafen vor Anker gegangen, um den Kronprinzen von Neapel und dessen Schwester, die Prinzessin Maria Antonia, als künftige Gemahlin des Kronprinzen von Spanien nach Barcelona abzuholen. Anhaltende Ostwinde haben die Fahrt der Escadre sehr verzögert, und da jetzt die Aequinoctialstürme zu fürchten sind, so wird die Abreise wohl erst in der letzten Woche dieses Monats vor sich gehen. Der König und die Königin bleiben ganz entschieden hier in Neapel zurück; ungeachtet es immer geheißen hatte, daß



daß sie die Fahrt nach Barcellona mitmachen werden. Das spanische Admiralschiff, Prinz von Asturien, von 120 Kanonen und 1200 Mann Besatzung, ist ein äußerst majestätischer, von innen und außen herrlich ausgestatteter Dreydecker. Die unterste Batterie führt taucher eiserne 36 Pfänder, die zwei obern 24 Pfänder von Messing. Das ganze Schiff ist von Zedernholz erbaut, und die Kajüte des Admirals mit Mahagoniholz getäfelte. Die Zimmer für den Kronprinzen von Neapel, dessen Prinzessin Schwester und für ihre Gefolge sind mit kostbaren Gold- und Silberstoffen bekleidet, und die Fußböden mit schönen Teppichen belegt. Die Schaluppe, welche den Prinzen und die Prinzessin an Bord holen wird, ist, anstatt mit Eisen, ganz mit massivem Silber beschlagen, und inwendig vergoldet, von außen aber mit vergoldeten Zierrothen geschmückt. Die Uniformen der Officiere strotzen von Golde; sie sind sehr hübsch, und jedermann hat freien Zutritt in die Schiffe, auf welchen übrigens nicht die auf holländ., engl., dänisch. und schwedischen Schiffen übliche Keimlichkeit herrscht. Der Gen. Ducan Medina, Lett., der bey der Moreauischen Armee als Volontair diente, befindet sich auch auf dem Admiralschiffe als Kettemarschall. Der König von Neapel findet an dieser schönen Estadre, die aus 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Fregatte besteht, vieles Vergnügen, und besucht sie fast täglich. Dem Officierscorps werden prächtige Tafeln, Bälle und andere Lustbarkeiten gegeben. Verfloffenen Montag gieng die erste Division von den 2000 Mann neapolitanische Truppen, die Kraft des Friedens von Amiens künftig auf der



die Insel Malta garnisiren sollen, dahin uns  
 der Befehl. Sie bestehen aus vorzüglich schöner  
 Landschaft.

Augsburg, vom 30. Sept. Wie groß der  
 Mangel an Gemüse in Wien sey, erhellet dar-  
 aus, daß gegenwärtig aus hiesiger Stadt auf  
 dem Lech und der Donau ganze Flöße mit grün-  
 er Waare beladen, dahin abgehen. Auch viel  
 Getreide wird auf der Donau nach Oesterreich  
 geführt, weswegen der Preis desselben noch im-  
 mer steigt.

Stuttgart, vom 1. October. Am 24.  
 d. wurden die Sr. hochfürstl. Durchl. dem  
 v. Markgrafen von Baden als Entschädigung  
 angewiesenen Äbteyen Frauenalb, Schwarzach  
 und Lichtenthal förmlich in Besitz genommen,  
 und die Papiere unter Siegel gelegt. Aus  
 Frauenalb soll, wie man sagt, ein Damenstift  
 werden, und aus Lichtenthal eine Bildungsschule  
 für Schullehrerinnen. Die nach den schwäbi-  
 schen Entschädigungsländern wirklich abgegan-  
 genen badischen Kommissarien sind: für Konstanz  
 Salmannweiler &c. Hr. geh. Rath Reinhard;  
 für Ettenheim, Offenburg &c. Hr. Landvogt von  
 Lochenbach; für Oberkirch, Allerheiligen &c. Hr.  
 Landvogt von Harrach; für Lichtenthal und  
 Schwarzach Hr. Landvogt von Laspolay; für  
 Frauenalb Hr. Hofrath Stöber &c.



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Von den Bewegungen in der Schweiz hat man keine ausführliche Nachrichten, weil alle Briefe auf den Schweizerischen Posten gestoppt werden. Die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glariden und Bern haben sich mit einander verbunden die neue Regierung abzuschaffen, und dem Lande die Form, die es vor dem Kriege hatte, wieder zu geben. Die Truppen dieser Kantone sind gegen das Basiliand vorgerückt, um es zu zwingen ihrer Verbindung beizutreten. Von Colmar meldet man, Frankreich werde Truppen in die Schweiz marschiren lassen. Die Französische Regierung hat bekannt gemacht, daß alle Negern und Mulatten, die sich in Frankreich betreten ließen, ohne dazu eine besondere Erlaubniß zu haben, deportirt werden sollten. Die Lutheraner und Reformirten, die nun zu Aachen gemeinschaftlich Gott verehren, haben die Französische Regierung in einer Vitterschrift ersucht, den Katholiken zu erlauben, daß sie ihre Ceremonien, auch außer den Kirchen, öffentlich verrichten dürfen. Der Prinz von Oranien soll sein ganzes Recht auf die ihm zur Entschädigung zugestandenen Bisthümern, Abteyen und Städte an seinen Erbprinzen abgetreten haben. Die Fischerey auf dem Caspischen Meere und in der Wolga, die bisher ein Paar Russischen Familien gehörte, und jährlich 100000 Rubel eintrug, ist nun vom Kaiser für jederman frey gegeben worden. Die Schiffe des Bey von Tunis werden immer Kühner und nehmen unaufhörlich Neapolitanische, Sicilische und Genuesische Schiffe weg.



**Basel**, vom 3. Sept. Die Lage der Schweiz ist dormalen so außerordentlich, daß man noch nicht weniger hell in die Zukunft sah. Auf der einen Seite fürchtet man bedenklichen Hinterhalt ~ auf der andern Seite flößt das Verfahren der jetzt sitzenden Parthei Unbefangenen nicht das größte Vertrauen ein, und ihre schönen Versprechungen scheitern denen, welche die geheimen Triebsfedern ihrer Handlungen kennen, um so weniger zuverlässig, als die wenige Wäßigung, die man schon jetzt zeigt, für die Zukunft Reaktionen aller Art bes fürchtet läßt. Uebrigens ist an mehreren Orten die Parthei, welche noch immer ihre Hoffnung auf die Centralregierung setzte, jetzt ganz verstäubt, und die andere lebt und webt in süßen Träumen des Hells, das von Schwyz her kommen soll. Wenn aber einmal davon die Rede seyn wird, sich anzunähern, und insonderheit die Ansprüche von Stadt und Land gegen einander auszugleichen, da dürfte es noch harte Anstöße geben. Im Thurgau scheint man noch nicht einig, welche Parthei man ergreifen will; wenigstens hat man sich dort noch nicht förmlich an Schwyz angeschlossen. Im Aarg. St. Gallisch, im Rheinthale und Toggenburg, herrscht mehr Verwirrung, als Plan. Am meisten neigt man sich in diesen Gegenden zum Landsgemeindeneugment hin.

**Schweizer Gränze**, vom 4. Okt. Am 27. Sept. wurde die schweizerische Tagsabung zu Schwyz von Aloys Reding feierlich eröffnet. Sie besteht aus Deputirten von Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, Schaffhausen, Basel, Glaruden, Baden, Appenzell, Glarus  
October 1802. I t. und



und Ing. Keding wurde zum Präsidenten erwählt. Die Sitzungen waren geheim.

Von Zürich ist, unter Kommando des Obristwachtmeisters Ziegler, das erste Bataillon des Zürcher Kontingents nach Bern abmarschirt. Man bildet jetzt noch mehrere andere Bataillone. Eine Publikation der provisorischen Regierung bestimmt, nach dem Maassstabe der Bevölkerung, wieviel Mannschaft jede Gemeinde zu liefern habe. Auch Basel hat bereits seine Mannschaft zur Föderationsarmee abgeschickt. Luzern ist durch Truppen aus den kleinen Kantonen genöthigt worden, die Forderung der helvetischen Regierung zu verlassen, und sich an die Insurgenten anzuschließen. Der Regierungsrathhalter Keller mußte seine Entlassung geben. Ein Centralausschuß von Deputirten aus Stadt und Land soll provisorisch die Regierung führen. Der Kanton muß 1200 Mann zur Bundesmannschaft liefern, und zwei Deputirte auf die Tagessagung von Schwyz schicken.

In Solothurn ist die alte Regierung wieder eingeführt, zugleich aber eine Kommission von 11 Patriziern ernannt worden, um einstweilen alle Regierungsgeschäfte zu besorgen, und dem Plan zu einer neuen Kantonsverfassung zu entwerfen.

Bern, vom 6. Okt. Die Proklamation des ersten Konsuls Bonaparte in Rücksicht der innern Angelegenheiten Helvetiens ist bereits hier angekommen. Werden die Insurgenten diese Proklamation in 5 Tagen nicht ganz befolgen, so werden am 6ten Tage franz. Truppen in die Schweiz einzürücken.



leben. Diese Proklamation ist sogleich von hier  
ich Schwyz abgeschickt worden.

Schweizer Fränze, vom 8. Okt. Lau-  
sanner Berichte vom 30. Sept. melden, daß die  
Insurgenten einen Waffenstillstand von zweymal  
4 Stunden verlangt und erhalten hatten, in dese-  
n Erfolg das helvetische Hauptquartier von  
Luzern nach Willisburg zurückverlegt worden  
war. Nach den Berichten aus der deutschen  
Schweiz war jener Waffenstillstand von der helve-  
tischen Regierung verlangt, und the bewilligt wor-  
den. Der O. Haller sollte sich mit wichtigen Auf-  
trägen am 1. Okt. von Lausanne nach Bern be-  
geben haben. Ein Lemauer Anhänger der Beer-  
er Parthey, Willischodt, hatte am 30. mit Lande-  
sknechten aus dem Distrikte Grandson die kleine  
Stadt Orbe, 5 Stunden von Lausanne, einge-  
nommen, worauf zwischen 3 bis 4000 Mann  
Küligen aus Lausanne und den benachbarten Orts-  
chaften ausbrachen, und nach ziemlich hartnäcki-  
gen Gefechten die helvetische Parthey am 1. Okt.  
Orbe wieder in ihre Gewalt bekam; der bekannte  
Hef der letzten Lemauer Insurrektion, Raymond,  
hatte bey dem Angriffe von Orbe mitgefochten, und  
eine Wunde am Rute erhalten. In der Nacht  
vom 30. Sept. war zu Yverdon Feuer ausgebro-  
chen, das man von den Feinden der helvet. Re-  
gierung angelegt glaubte. Einer derselben, der  
bekannte Legionschef Roverea, war zu Morges  
retirirt worden, und es hatten im Waadtlande  
noch einige andere Verhaftungen Statt gehabt.  
Wie dem Orber Aufstand hatte, wie es hieß, eine  
Landung von Berner Truppen zu Chamarcens am



Neuchâtel der See combinirt werden sollten, aus welcher aber nichts geworden war.

Die erste helvetische Auxiliarhalbbriade wurde von Briançon am 3. Okt. im Waadlande erwartet. Die zweite aber, welche zuletzt zu Ravenne stand, konnte schwerlich vor der letzten Hälfte des Oktobers an den Grenzen des Wallis anlangen. Die herrschende Parthei in der deutschen Schweiz schmeichelte sich, unter diesen Truppen viel Anhang zu haben. Die Tagsatzung in Schwyz hatte an alle 3 Halbbriaden geschrieben, sie sollten, wie bisher, zu avouiren versprochen, aber ihnen unter Drohung untersagt, sich zum Besten der vertriebenen Centralregierung gebräuen zu lassen. — Von Bern und im Felde sollten nunmehr über 12,000 Schweizer Truppen unter Bachmanns Kommando versammelt seyn. — Die ehemals fürstl. St. Gallische Landschaft hatte nun auch eine Landsgemeinde gehalten, und sich nach dem Muster von Appenzell, Aargau, Rhoden konstituirte. Dem Fürstbisch. sollen seine Egenenschaften zurückgegeben werden, hingegen verliert er seine Hoheit und Gerichtsherrschaft. In dem Landrath darf er ein Mitglied abordnen, welches aber aus den Landleuten zu nehmen ist. Einige Gemeinden des Thurgaus sollen sich an diese Landsgemeinde angeschlossen haben. — Die Tagsatzung in Schwyz hat den ehemaligen Regierungsrathalter Euter in die städt. Kantone, namentlich Zürich, Thurgau, Schaffhausen u., als Regierungskommissar abgeordnet.

Aus mehreren Nachrichten schweizerischer Blätter vom 5. d. erhellt unter andern, daß man damals noch sehr entfernt war, den Entschluß der franz.



**Paris, Regierung in Ansehung der Schweizer Angelegenheiten zu ahnden.** Auch in Lausanne war man gegen den 1. Oct. in Rücksicht der franz. Entscheidung noch ungewiß. — Nach Zürcher Briefen vom 6. d. hieß es beym Abgange der Post, daß Gen. Bachmann die helvetische Truppe bey Vaterlingen (Mayerne) geschlagen, und diesen Ort eingenommen hätte; zur Zeit wurde noch kein Datum angegeben.

**Stuttgart, vom 10. Oct.** Die neuesten Nachrichten aus Bern, Jura, Schaffhausen, Basel, Lausanne etc. enthalten noch mehrere Berührung als je. Das Zusammengehn franz. Armeen an den schweizerischen Gränzen, bey Sünzingen, Genf etc. hat bey denen, die gegenwärtig sich in Bern, Basel etc. der Oberherrschaft bemächtigt haben, große Veräusserung erregt. Der Krieg im Canton Greuburg dauert fort, aber ohne daß irgend ein größeres Gefecht vorgefallen ist. Die Unordnungen, welche die bewaffneten Berner und andere mit denselben verbundene Bauern gegen Juden und Christen ausgeübt haben, sind schrecklich, und schaden ihrem Ansehen in der öffentlichen Meinung sehr. Die helvet. Truppen, besonders die Waadtländer, halten sich noch sehr tapfer.

**Berlin, vom 5. Oct.** Nach Berichten aus Basel, glauben viele: Bonaparte werde zum Präsidenten der helvetischen Republik proclamirt werden.

**A s c h o f f e n b u r g, vom 3. Oct.** Der Fürstbischof von Fulda hat nun in Fulda das Bischofliche Haus gekauft, und will dort als Privatmann wohnhaft bleiben.



**Aschaffenburg**, vom 9. Okt. Zu Aschaffenburg wird jetzt der Nachlaß des verstorbenen Kurfürsten von vier Kommissarien inventirt, um denselben in drei gleichen Theilen unter die Verwandten, unter die Armen des Kurfürstenthums, und an die Kirche gelangen zu lassen. Der überlebende Bruder des Kurfürsten: Hr. Oberhofmeister von Enthal, hat nach des Leichens sein großes Kunststück, als Anhang der Bibliothek von Friedrich Joseph, an den Staat vermacht.

**Regensburg**, vom 6. Okt. Der neue Entschädigungsplan ist schon seit mehreren Tagen abgefaßt, und von dem franz. Bevollmächtigten dem russischen Bevollmächtigten übergeben worden, um seine Zustimmung dazu zu geben. Einige bestimmte Punkte haben bis jetzt verhindert, daß dieser Plan der Reichsdeputation mitgetheilt wurde; allein man zweifelt nicht daran, daß diese Mittheilung in der Sitzung am nächsten Sonnabend werde statt haben. Von der Uebergabe des besagten Planes, sagt man, werde eine neue Zeitfrist verlangt werden, wo die Reichsdeputation ein Definitivkonkordat werde abzufassen haben.

**Dauernberg**, vom 6. Okt. So eben geht die Nachricht hier hin, daß der regierende Fürst von Oettingen, Wallenstein heute früh um 3 Uhr an einem hitzigen Wallenfieber verstorben sey.

**Aschaffenburg**, vom 11. Okt. Gestern Abends ist ein aus Bremsern und Fusaten zusammengesetztes kurf. Truppendecko, unter Kommando des Herrn Obristleutnants von Kadenshausen, aus hiesiger Gegend abmarschirt, um das k. Oberamt Och, das k. Amt Lohr und das k. Wapnz. Freigericht in Verbindung mit dem Rems-

tome



Kompagnien und der Landmiliz zu befehlen. Die in mehreren öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß unsere Truppen aus dem Rheingau abmarschirt wären, ist unrichtig.

Köln, vom 7. Okt. Der Staatsrath Eberkündigt dem Rathe der Stadt die eben so wichtige als angenehme Nachricht an, daß die Konsulin durch einen Specialbeschuß die Errichtung des Krebhofens, gemäß dem vom Rathe der Handlung, den Ingenieurs und Douanen angenommen und festgesetzten Plane, bewilligt hat.

Die bisher bekannt gewordenen Verzeichnisse der neuen Pfarrkirchen dieser Stadt waren bloß provisorisch von der Lokalbehörde in Vorschlag gebracht. Nunmehr ist aber das zwischen dem Präfekten und dem Bischofe festgesetzte Verzeichniß derjenigen Kirchen, welche als künftige Pfarr- und Sukkursal Kirchen offen bleiben sollen, bey der Domainenbehörde hieselbst eingetroffen.

Diese Kirchen sind folgende: 1) St. Maria auf dem Capitol. 2) St. Severin. 3) St. Alban. 4) St. Johann der Täufer auf der Severinsstraße. 5) St. Maria in Lüttchen. 6) St. Pantaleon. 7) St. Maria in der Schnurgasse. 8) St. Peter. 9) St. George. 10) St. Geron. 11) Die Aposteln 12) Die Minoriten. 13) St. Ursula. 14) Der Dom. 15) St. Cunibert. 16) Groß Martin. 17) Die Jesuiten. 18) St. Andreas: —



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n

Die vermittelnden Mächte haben einen neuen Entschädigungsplan dem Reichstage zu Regensburg vorgelegt, von welchem man hofft daß er werde angenommen werden. Da er für diese /Blätter zu weitläufig ist: so folgen hier nur die Punkte, die Churmainz angehen. Dieses soll künftig der Rahmen Churassaffenburg führen; als Erzbischoff erhält es, außer seinem eigenen Sprengel, den Sprengel von Churtrier und Churköln, auf der rechten Rheinfelse, und von Salzburg bis an die Oesterreichische Grenze, und den Titel Primas von Deutschland; als Churfürst das ganze obere Erzstift Maynz auf dem rechten und linken Maynser, nebst einem Würzburgischen Oberamt in dem Sinngrunde; als Fürst und Bischoff das Bisthum Regensburg nebst der Stadt, allen Eilfstein und Klöstern u. s. w. Als Reichsgraf, die Reichsstadt Weimar mit ihrem Gebiete, in eine Reichsgrafschaft verwandelt. Die alte Eidgenossenschaft ist nun bald wieder in der Schweiz hergestellt. Gen. Bachmann besetzt mit 30000 Mann das Badtland. Die, der ehemaligen Regierung anhängenden, Helvetischen Truppen sind geschlagen, Freyburg ist bombardirt und eingenommen worden. Ob aber die Freude lange dauern werde? ist zweifelhaft: indem Bonaparte eine Proclamation an die Schweizer hat ergehen lassen, in welcher er alle diese Unternehmungen mißbilligt, und drauf dringt davon abzustehen. Auch ziehen sich Franzosen an der Schweizergränze zusammen.



**Regensburg, vom 11. Oct.** Die vermittelnden Mächte haben einen neuen Entschädigungsplan übergeben lassen, welchen die beyden H. Minister Casarelli und Büchler dem Freyherrn v. Albini am 8. zugestellt haben. Aufmerksame Leser werden die Abweichungen desselben, von dem frühern Entwurfe selbst bemerken.

### **Allgemeiner Plan**

vorgelegt von den vermittelnden Mächten mit den Modificationen, vermöge der weiteren Instructionen, welche sie ihren Ministern in Gemäßheit der erhaltenen, oder dieser ihren Ministern zufolge der Beschlüsse der außerordentlichen Deputation des deutschen Reichs, durch den kaiserlichen Plenipotentiar übergebenen Bemerkungen, Gesuche und Reclamationen, ertheilt haben.

Die Repartitionen und Anordnungen werden anderweit und definitiv auf folgende Weise näher bestimmt, nämlich:

#### **§. 1.**

Dem Erzherzog, Großherzog; für Toscana nebst Zubehör: das Erz-Bisthum Salzburg, die Bisthümer Trident und Brixen, die Probstey Berchtesgaden, der Theil des Bisthums Passau, dieses seits der Inn und Ilz gegen die Oesterreichische Seite, jedoch mit Ausnahme der Innstadt und Ilzstadt, nebst einem Umkreise von 500 Toisen, von dem äußersten Umfange der genannten Vorstädte angerechnet, endlich die Kapitel, Abteyen und Klöster, die in den obgedachten Diöcesen gelegen sind.

Diese Besitzungen erhält der Erzherzog mit allen auf bestehende Verträge gegründeten Bedingungen, Verpflichtungen und Verhältnissen.

October 1802.

Uu

Die



Sie werden vom bayrischen Kreise weggenommen und dem Oesterreichischen einverleibt. Ihre geistliche Gerichtsbarkeit sowohl Metropolitane als Diöcesan, Gerechtsame werden ebenfalls nach den Verträgen beyder Kreise bestimmt, um in Abticht auf die unten davon weggenommenen Districte mit den bayrischen Diöcesen vereinigt zu werden.

Mühlthorf und der Theil der Grafschaft Neuburg auf dem linken Jan: Ufer werden mit aller Landeshoheit dem Herzogthum Bayern einverleibt. Das Aequivalent für die Einkünfte von Mühlthorf und die Landeshoheit von Neuburg wird von denen im österreichischen Gebiete eingeschlossenen freyfürstlichen Besitzungen genommen.

Das Breisgau und die Ortenau machen die Entschädigung des Herzogs von Modena für das Modenesische nebst Zubehör aus.

## §. 2.

Dem Kurfürsten von Pfalz: Bayern, für die Rheinpfalz, die Herzogthümer Zweybrücken, Simmern und Jülich, die Fürstenthümer Lautern und Weidenz, das Marquisat Berg: op: zoom, die Herrschaft Ravensstein und andre in Belgien und Elsaß gelegene Herrschaften: das Bisthum Brixburg mit dem unten folgenden Vorbehalt, die Bisthümer Bamberg, Albstadt, Freysingen, Augsburg und Passau (mit Ausnahme des oben dem Erzherzog: Großherzog angewiesenen Theils) nebst der Stadt und ihren Vorstädten und Adhäsiongetheilen aller Art, jenseits des Jan und der Sib. überdies auch einem Umkreise von 500 Tollen von ihrem äußersten Umfange; sodann: die Probstey Rempfen, die Äbteyen Waldsassen, Eberach, St.



Ulrich; Dries, Wangen, Esslingen, Eßlingen, Iröberg, Rodenburg, Bettenhausen, Ottobrunn und Rottersheim, jedoch mit Ausnahme aller in der Stadt und Weichbild von Augsburg gelegenen geistlichen Rechten, Besitzungen und Einkünften; endlich die Reichsstädte, Rothenburg, Weissenburg, Windsheim, Schweinfurt, Hochheim, Lennsfeld, Althausen, Rempten, Kaufbeuren, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Ulm, Bapfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch, Ravensburg und Aischhausen.

### §. 3.

Dem Könige von Preußen, Kurfürsten von Brandenburg; für das Herzogthum Geldern und dem auf dem linken Rheinufer gelegenen Theil des Elexschen; das Fürstenthum Württemberg, das Gebiet von Savender, Hülffen und Walburg und die Rhein- und Mosel, Bille; die Vörsheimer Hölzer heim und Paderborn, das Gebiet von Erfurt und Untergleichen, nebst allen Maynzischen Besitzungen und Rechten in Thüringen; das Eichsfeld und den Maynzischen Antheil von Triefart; ferner die Äpfel, Hervorden, Quedlinburg, Eilen, Effen, Berden und Roppenberg und die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar; endlich die Stadt Münster, nebst dem auf der rechten Seite einer unter Olphen über Saperad, Katerbeck, Hendingfel, Bilsing, Hotteln, Hulschen, Rannholz, Mianburg, Altenbrak, Grimmel, Schönfeld und Greden längs der Ems bis an den Einfluß der Hoopsterag in die Grafschaft Eingen gezogenen Linie stehenden Theile des Fürstenthums Münster wird folgendermaßen vertheilt,

U u 2

ndms



nämlich: dem Herzog von Oldenburg die Ämter  
Beck und Kopenhagen.

Dem Herzog von Aremberg: das Amt Neppen,  
nebst der Grafschaft Necklinghausen im Ebnisthen;  
dem Herzog von Erop: die Reste des Amtes Dils-  
men; dem Herzog von Loos und Costwaren: die  
Reste der Ämter Bevergern, und Walbeck; dem  
Fürsten von Ligne: die Abtey Wismarschen in der  
Grafschaft Bentheim mit der Landeshoheit

Die Capitel, Archi Diaconal, Präbenden, Ab-  
teyen und Klöster in den Ämtern, woraus die  
oben bezeichneten Reste des Bisthums Münster  
bestehen, werden denselben einverleibt.

Den Fürsten von Salm: die Ämter Bocholt  
und Ahaus: mit den darin liegenden Stiftern,  
Archidiaconaten, Abteyen und Klöstern; das Gan-  
ge im Verhältniß von zwey Dritteln für Salm  
Salm und einem Drittel für Kyrburg, welches  
durch ein anderweitiges Reglement sogleich noch ab-  
gefunden werden soll.

Die Reste des Amtes Hoesmar nebst den darin  
befindlichen Stiftern, Abteyen und Klöstern fallen  
lediglich dem Rheingrafen zu.

Das Haus Salm-Neiferscheid, Wedburg erhält  
das maynzische Amt Krauthelm mit den Juris-  
dictionrechten der Abtey Schönthal auf dieses  
Amt, und außerdem eine beständige Rente von  
32000 Gulden auf Amorbach. Der Fürst von  
Salm-Neiferscheid erhält für die Grafschaft Nies-  
der Salm eine beständige Rente von 12000 Gul-  
den auf Schönthal.

Der Graf von Neiferscheid, Dyl bekomme für  
die Fendalrechte seiner Grafschaft eine beständige  
Rente



Rente auf die geistlichen Stifter zu Stande  
urt.

(Die Fortsetzung folgt.)

**Regensburg**, vom 15. Okt. In der gestrigen Sitzung der Reichsdeputation stimmten Hessenkassel und Maynz über den neuen Entschädigungsplan, so daß nun die Majorität für die Annahme desselben sich erklärt hat.

**Frausanne**, vom 8. Okt.

In Erwartung der Umstände bey der Uebergabe Freiburg's kann man versichern, daß die Besatzung ohne Widerstand capitulirt hat, und dies auf das Ehrenwort des Generals auf der Mauer, daß die Truppen des Gen. Wachmann zu Lausanne seyen, und daß die Regierung nach Savoyen gegangen sey. Auf diese ungegründete Nachricht hat der Batallionschef Clavel seine Truppen als Kriegsgefangen gegeben, welche nach Bern abgeführt wurden; das Elitebatalion, welches einen Theil der Besatzung in Freiburg ausmachte, ist entwaffnet gestern hier angekommen.

Als der franz. General Rapp die Nachricht von der Einnahme Freiburgs erfuhr, hat er dem Gen. Wachmann (da der Obergeneral der Verbündeten ihm versprochen hatte, keine Feindseligkeiten mehr zu begeben) angedeutet, daß, wenn binnen 24 Stunden Freiburg den helvetischen Truppen nicht wieder übergeben worden sey, er Bern verlassen und durch Einnahme der franz. Armee der Proclamation Bonaparte's mehr Respekt verschaffen würde.

**Bern**, vom 8. Okt.

Gen. Wachmann hat am 3. d. einen allgemeinen Angriff auf die bey Grain, oberhalb Murten,

in



in einer guten Stellung postirten helvetischen Truppen gemacht. Gen. auf der Maur umzingelt die Position der letztern im Pfauenholz, indem er mit seiner Kolonne über Grellier, Courlevon und Cavalleres marichierte. Er trieb mit Ungestüm die helvetischen Truppen zurück. Diese wollten sich hierauf zu Dompierre wieder stellen, allein auch dort wurden sie Nachmittags wieder angegriffen, geworfen und mit Verlust von 3 Kanonen, einer Haubitze und mehrerer Wagen, gänzlich auseinander gesprengt. Die Sieger zogen noch denselben Nachmittag in Peterlingen ein, wo auch sofort gleich das Hauptquartier des Gen. Bachmann aufgeschlagen wurde. Dies ist der wesentliche Inhalt eines vom Oberkommandanten der Konföderationstruppen in Bern, Ludwig May, publicirten officiellen Berichts.

Gen. auf der Maur blieb sogleich nach Freiburg auf, das von helvet. Truppen, unter des Batallionschef Clavel Kommando, besetzt war. Er umzingelte die Stadt und zwang sie, sich am 5 Okt. durch Kapitulation zu ergeben. Die Garnison ist Kriegsgefangen. Die Trupps vorgestern hier ein.

Dem weiteren Vortrücken und dem Vorrückten der konföderirten Truppen hat die unvermuthete Ankunft des G. Rapp, Abgesandten des ersten Konsuls, einstweilen Einhalt gethan. Indessen geht die neue Organisation derjenigen Kantone, wo die Insurgenten die Oberhand haben, ihren Gang ungehindert fort.

L u g a n o, vom 19 Okt.

Auch in unserm Kanton hat sich, wie in Schwyz, ein Kongress gebildet, welcher am 27 Sept. in freiem



freiem Felde, r. Mette, von hier, seine erste Sitzung hielt, und eine provisorische Regierung von 3 Mitgliedern ernannte. Der helvet. Pieselt und der Kommandant von Lugano suchten den Kongreß in seinen Operationen zu hindern. Als jener damit fortführen dekretirte der Kongreß, in seiner Sitzung am 3. d., die Bewaffnung der Nationalgarde, und gab den Bürger Barca das Kommando darüber.

In der folgenden Nacht wurde ein Lärmzeichen gegeben, und die ganze Nationalgarde aller naheliegenden Thäler vereinte sich im Hauptquartier zu Agno. In der Nacht am 4. d. machten 2 Abtheilungen der Nationalgarde 36 helvetische Jäger zu Gefangenen. Der Kommandant machte nun einen Ausfall mit 60 Mann; wurde aber zurückgedrängt. Der Kommandant der Nationalgarde verlegte sogleich sein Hauptquartier nach Sarena, von wo er den Platz Lugano umgeben ließ, um ihn auf allen Punkten anzugreifen. Auf diese Vorkehrungen trat der helvetische Kommandant in Unterhandlung, und um 4 Uhr kam eine Deputation der Stadt in dem Lager von Loretto an, welche bald darauf eine Kapitulation mit den Kommandanten der Nationalgarde unterzeichnete.



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Im Jahr 1795 wurden in den Oesterreichischen Staaten viele Personen in die Gefängnisse gesetzt, weil sie als Staatsverbrecher waren verklagt worden. Diese hat man nun auf Kaiserl. Befehl in Freiheit gesetzt. Alle konnten aber nicht die Wohlthat dieser Verfügung genießen: weil mehrere bereits waren hingerichtet worden. Unterdessen ist vielen Wittwen der Verstorbenen eine jährliche Summe zu ihrer Unterhaltung angewiesen worden. In den Ländern, die von Preußen an Frankreich abgetreten wurden, klagt man sehr über den Verfall der Handlung, der durch die Französischen Auflagen verursacht wird. Die Schweizer hatten ihre alte Verfassung, wie bereits gemeldet worden ist, wieder hergestellt. Allein der erste Consul mißbilligte dieß und ließ ihnen sagen, sie sollten ihre Truppen wieder lassen aus einander gehen, und die von ihm genehmigte Regierungsform wieder einführen. Dieß ist denn sogleich befolgt worden und man hat die 30000 Mann, die man mit vieler Mühe zusammengebracht hatte, wieder auseinander gehen lassen. Doch schreibt man von Basel: Herr von Mülken sey von Paris mit der officiellen Nachricht angekommen, daß die jetzige Tagsatzung in Schwyz von Bonaparte anerkannt, die Französischen Truppen zurückgezogen seyen, und Rußland die Vermittlerin in dieser Sache seyn werde.



**Bestätigung des neuen Entwurfs**  
 des g. a. p. l. s. 1802. 1802. 1802.

Dem Könige von England, Kurfürsten von  
 Braunschweig-Lüneburg, für seine Ansprüche auf  
 die Grafschaft Sain-Alten, Rischen, Hirschheim,  
 Corvey und Höchster, und seine Rechte und Güter  
 in den Städten Hamburg und Bremen, und in  
 dem Gebiete der letztern, so wie für die Abtretung  
 des Amtes Wildeshausen: das Bischofthum Osnabrück.

Dem Herzog von Braunschweig-Böthenbüttel  
 die Abteyen Gandersheim und Helmstedt mit der  
 Verbindlichkeit einer beständigen Rente 2000 Gulden  
 an die Stiftung der Prinzessin Amalie von  
 Dessau.

Dem Margrafen von Baden; für seinen An-  
 theil an der Grafschaft Sponheim und seine Güter  
 und Besitzungen in Luxemburg, Elsaß u. s. w.  
 Das Bisthum Constanz; die Reste der Bisthümer  
 Speyer, Basel und Strasburg; die pfälzische  
 Ämter Ludenbourg, Bretten und Heidelberg mit  
 den Städten Heidelberg und Mannheim; ferner die  
 Herrschaft Lahr unter denen zwischen dem Margra-  
 fen, dem Fürsten von Nassau-Usingen und den  
 übrigen Interessenten verabredeten Bedingungen;  
 sodann die hessischen Ämter Lichtenau und Wildes-  
 stad; ferner die Abteyen Schwarzbach, Krauenalb,  
 Allerheiligen, Lichtenthal, Bengenbach, Ertens-  
 heim, Münster, Petershausen, Reichenau, Oes-  
 hingen, die Probstei und Stift von Odenheim  
 und die Abtey Salmandewetter mit Ausnahme von  
 Oflerach und den nachbemerkten Zubehörungen; die

November 1802.

X

Die



Die; Reichsstädte Offenberg, Zell, Gumpersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Ditzach, Pfullendorf und Wimpfen; endlich, alle sowohl mittelbare als unmittelbare Rechte und Besitzungen, welche von den öffentlichen Ansehn und Corporationen auf dem rechten Rheinufer und dem südlichen Ufer des Rheins gelegen sind.

## §. 6.

Dem Herzog von Württemberg, für das Fürstenthum Wimpfen und dem Zubehör, so, wie für seine Rechte, Besitzungen und Ansprüche in Eßig und Trarbach Comté: die Pfarrei Ellmangen, die Cister, Abteien und Klöster Zwiefalten, Schönbach, Lomberg, mit der Landeshoheit, (um Beschädigung der Rechte der weltlichen Fürsten und der Grafschaft Eimburg) Rotmünster, Heiligenkreuzthal, Oberristenfeld, Holzhausen, Morgerethhausen und alle die sowohl in seinen neuen als in seinen alten Besitzungen gelegen sind; Ferner das Dorf Dürrenmetschen und die Reichsstädte Weßling, Reutlingen, Eßlingen, Rothweil, Stingen, Aalen, Gernsheim und Heilbrunn; Alles mit der Auflage nachstehende beständige Renten zu entrichten, nemlich:

Den Fürsten von Hohenlohe, Waldenburg, für ihren Antheil am Zolle zu Weppard: 600 Gulden, und zwar die Hälfte an Wartenstein, die Hälfte an Schillingfürst.

Dem Fürsten von Salm, Reiferscheid für seine Grafschaft Nieder-Salm: 12000 Gulden.

Dem Grafen von Salm, Stryum; für seine Herrschaft Oberstein: 12200 fl.

Dem Grafen Schall; für sein Gut Regen: 12000 fl.



Der Gräfin von Hildesheim; für ihren Antheil an der Herrschaft Reipoltskirchen: 5400 fl.

Der vermählten Gräfin von Löwenhaupt; für die Lehnsherrlichen Rechte ihres Antheils an der Herrschaft Ober- und Niederbrunn: 11000 fl.

Den Erben des Barons Dietrich; für den nachfolgenden x. 31200 fl.

Den Herren Gendert; für die Lehnsherrlichen Rechte und Dreyguy, 3300 fl.

Dem Landgrafen von Hessen Cassel; für die Grafschaft Rheinfels und seine Rechte und Ansprüche an Corvey; die möglichen Heimer Fritzlar, Staunburg, Raasdorf und Umburg; die Stiftszu: Fritzlar und Umburg und die Klöster in den genannten Heimern; ferner die Stadt Gießenhausen, und das Reichsdorf Holzhausen; alles mit der Aufl. einer beständigen Rente von 22500 fl. an den Landgrafen von Hessen: Rothenburg.

Dem Landgrafen von Hessen: Darmstadt; für die Grafschaft Lichtenberg, die Aufhebung seiner Schutz und anderer Rechte auf die Städte Weisklar und Kautzsch, und die Abtretung der Hessischen Heimer Lichtenau und Wildstedt, Ruckelskubogen, Weimbach, Embs, Kieberg, Eppstein, und das Dorf Weiskelfeldern: das Herzogthum Westphalen, mit Zubehör, und namentlich Bielefeld, mit den Dörfern, Abteien und Klöstern welche sich in dem gedachten Herzogthum befinden: mit der Auflage einer beständigen Rente von 15000 fl. an den Fürsten von Wittgenstein: Bielefeld; ferner die möglichen Heimer Gernshelm, Wundheim, Heppenheim, Lorsch, Guch, Gerolshausen, Algenau, Wilbich, Kottenburg, Hesse, 2 lich,



sch. Alhelm-Hirschhorn; die zu Raumburg ge-  
 gen südlich vom Mann in Darmstädter Gele-  
 gen Besetzungen und Einkünfte namentlich die Zin-  
 sen zu Wörschel, Gundhof und Klarenberg; so  
 wie auch die den, unter dem Fürsten von Nassau  
 Altingen, angewiesenen Stifter, Äbte und Klö-  
 stern zuständigen, mit Ausnahme der Dörfer Bü-  
 gel und Schwandheim; ferner die pfälzischen Äm-  
 ter Lindenfels, Umstadt und Alzberg und die Äm-  
 ter der Ämter Alzet und Oppenheim; ferner die Rei-  
 ke des Bisthums Worms, die Äbteien Seligen-  
 stadt und Martenschloß bey Rodenburg, und die  
 Weabstet-Wimpfen; die Reichsstadt Friedberg und  
 eine beständige Rente von 22000 fl. auf die Stif-  
 ter und Klöster der Stadt Frankfurt; alles mit  
 der Auflage die Appanage des Landgrafen von Hes-  
 sen-Homburg wenigstens um ein Viertel zu vermindern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fulda, vom 22. October. Heute sind un-  
 gefähr 300 Mann preussische Truppen hier ein-  
 gerückt; ein Kommissar des Prinzen von Oran-  
 nen war in ihrem Gefolge; sie sollen unser  
 Land im Namen des Prinzen von Oranien mit  
 militärisch besetzen. Der Fürstbischof hat sich bisher  
 geweigert, zu resigniren; wohl er auf dem konsti-  
 tutionellen Wege von Deutschland noch keine Frei-  
 lung dazu erhalten hat.

Köln, vom 21. Oct. Von Deutz vernimmt  
 man, daß die Kommissare des Fürsten von Nassau,  
 Altingen in der dortigen Abtei allen Verrath  
 aufzuzeichnen im Begriff waren.

Aischaffenburg, vom 23. Oct. Gestern ist  
 eine aus verschiedenen Mitgliedern des Magis-  
 trats bestehende Rathschaffung erschienen. Herr  
 Münch,



**Basel.** Bestehende Deputation der St. Gallen  
Besatz hier angekommen, und haben heute bey  
Sr. kaiserl. Gnaden Audienz gehabt.

**Frankfurt**, vom 22. Okt. In einem aus  
wärtigen Zeitungsblatt ist angeführt worden, daß  
die Besetzung der in der Stadt liegenden Klüs-  
ter und Klöster das besondere eigene gehabt habe,  
daß sie unter militärischen Anstalten geschehen sey.  
Wir wissen davon hier nichts: man müßte denn  
für eine militärische Anstalt halten, daß jeder der  
Herrn Kommissarien eine Ordonanz bey sich habe  
te. Auch ist den gedachten Klöstern und Klöstern  
ausdrücklich zugesichert worden, daß die Besetzung  
greifung als provisorisch sey, und noch zur Zeit  
in dem Bezuge und Genuße ihrer Einkünfte und  
Gefälle keine Veränderung bewirke; so wie denn  
auch die hiesige katholische Bürgerschaft darüber  
vollkommen beruhigt worden ist, daß die genann-  
ten Maßregeln in dem katholischen Religion  
und Gottes auch Schuldienst keine Unterbrechung  
bewirken werden.

**Von der Schweizergränze**, vom 18.  
Okt. Es heißt, die Tagung zu Schwyz vom  
18. bis zur neuen Organisation der helvetischen  
obern Behörden, das Regiment führen; die hel-  
vetische Regierung sey zwar nach Bern zurückge-  
kehrt, habe aber alsdann ihre Kantonsverrichtungen  
niedergelegt. Die zwey helvet. Militärbehörden  
sollten wirklich in Bern zur Einsicht liegen.  
Die Truppen seyen von beyden Parteien entlassen  
worden. Gen. Kapp sey am 18. Sept. in Bern  
sankt gewesen, und habe den Bernern einen neuen  
Termin von 4 Tagen zur Beendigung ihrer  
Kantonsverrichtungen anverkauft. Die Tags-



Satzung zu Schwyz hatte einen Kurier nach Paris gesandt.

**Einsamme**, vom 19. Okt. Man sagt, daß zu Neuchâtel zu Ende dieses Monats ein Kongress in Rücksicht der Angelegenheiten der Schweiz stattfinden werde, bei welchem sich Gesandten der franz. Republik, des Kaisers und des Königs von Preussen einfinden sollen.

Die Regierung ist vorgestern, unter Abfuhrung von 11 Kanonen, von hier nach Bern weiter abgereist.

Alle Truppen sind gegenwärtig in ihre Heimath zurückgekehrt.

**Schwedzer Grenz**, vom 21. Okt. In Basel war die Municipalität von helvetischer Seite angewiesen worden, die Kasernen für ein Bataillon helvetischer Linientruppen in Bereitschaft zu halten; aber die Bürgerschaft kündigte die Absicht an, sich dem Einmarsch derselben zu widersetzen. Unter diesen Umständen, und da auch die Schwyzer Tagsatzung noch 800 Mann zu ihrer eigenen Bewachung auf den Weiden halten wollte, hieß es, daß auf den 22 alle franz. Truppen bei Häningen etc. sich in Bewegung setzen sollten, um in die Schweiz einzurücken; die aus dem Breisgau nach dem Frikthal abgezogenen Truppen der 16. Halbrigaden sollten sich, wie es hieß, gegen St. Gallen ziehen. Inzwischen waren ganz zuletzt von Schwyz wieder Requisitionen bei mehreren Kantonen angekommen, daß sie ihre Kontingente von neuem aufstellen lassen sollten; hierüber wurde am 19. zu Basel und am 21. zu Schaffhausen berathschlagt; das Aufnahmungscomité aus Schwyz setzte die



Abfälle, Stöße und Ordnung herzustellen, den Umrissen der helvetischgefinnten zu stützen, und die eingenosslichen Beamten in ihren Vermögensungen zu schützen. Die Bestimmung des neu aufgegebenen Kontingents sollte nach dem Thurgau sein, indem dort, wie auch im St. Gallischen und in einem Theile des Kantons Zürich, große Vöhrung herrsche. Außerdem hatte die Schwyzer Tagfagung allen verbündeten Kantonen ein Formular zu einer Protestation zugesandt, durch welche ein jeder derselben, nach dem Beispiel der Tagfagung erklären sollte, daß er die helvetische Regierung und die letzte Konstitution, nie anders als geübungen anerkannten könnte. Hierüber sowohl, wie über das neue Kontingentsrequisition aus Schwyz, waren in mehreren Kantonen Städte und Land nichts weniger als zusammen einverstanden.

In einem Erlasse „der Häupter und zugezogenen Räte löbt. Gemeinden dreier Bündner“, aus Thur vom 11. Okt. durch welchen die Präf. Kommission vom 8. Mendemaire und das Schwyzer Schreiben vom 8. Okt. bekannt gemacht werden, heißt es: „daß übrigens ein Sekretär des russ. Gesandten in Paris, Herr von Marloff, in Schwyz eingetroffen ist, können wir aus offizieller Anzeige als zuverlässig versichern.“



## W a s s e r s t a n d e n

Die französischen Truppen sind nun wirklich in Basel eingerückt; auch sollen 2 Bataillone Franzosen Biel besetzt haben. Unterdessen dauert die Schwurger Tagessagung fort, und hält ihre Sitzungen unter freiem Himmel. General Rapp schickte einen Courier an Keding, ihren Präsidenten, mit dem Auftrage, die Tagessagung zusammen kommen zu lassen, und ihr anzuzeigen, daß sie aufgelöst sey; er schickte dem Courier mit der Antwort zurück, seine Ankunft sey zu spät erfolgt, um die Tagessagung noch zu versammeln, und er sollte dem General nur mittheilen, daß er seinen Befehl erhalten habe. In England steht es wieder sehr kriegerisch aus. Zwei Linienschiffe haben Befehl erhalten, mit der größten Geschwindigkeit nach dem Mittelmeer zu segeln, auch mußte vorher eine Fregatte äußerst schnell dahin abgehen. Die Winterkinder-Gemeinwiese bey Southampton haben die Anzeiger erhalten, falls ein Lager für nothwendig gehalten würde, dieselbe binnen einer Woche zu verlassen. In London sind Zettel ausgehängt, auf welchen großes Handgeld benannt ist, die als Bezeugte auf Kriegsschiffen dienen wollen. Auch ist noch kein Französischer Gesandter in London angekommen. Von Wien wird gemeldet, England, Oesterreich und Rußland hätten mit einander eine Verbindung geschlossen. Durch die Vereinigung Piemonts mit Frankreich erhält dieses wieder einen Zuwachs von 2 Millionen Menschen.



## Fortsetzung des neuen Entschädigungsplans.

### § 8.

Dem Herzog von Holstein: Oldenburg; für die Aufhebung des Zolles zu Etsfleth, die Abtretung der unten bestimmten Ortschaften an das Gebiet von Lübeck, und für seine und des Hochstifts Lübeck Rechte und Besitzungen in dieser Stadt: das Bisthum und Domstift Lübeck, das hanoversche Amt Wildshausen, und die schon oben genannten Kemter, Rechte und Kloppenburg im Wankertschen.

### § 9.

Dem Herzog von Mecklenburg-Schwerin für seine Rechte und Ansprüche auf zwei erbliche Präbenden an der Cathedralkirche von Strassburg, welche ihm zum Ersatz für den Hafen von Wismar gegeben worden; so wie für seine Ansprüche auf die Halbinsel Prival in der Trave: die Gerechtigkeiten und Besitzungen des Hospitals zu Lübeck in den Dörfern Warneckenhagen, Altenbüchowo und Crumboof und in der Insel Poel; ferner eine beständige Rente von 10000 Gulden auf die mittelbaren Stifter und Richter von Osnabrück, um zur Erwerbung des Amtes Neuhaus zwischen der Elbe und Mecklenburg zum Herzogthum Lauenburg gehörig zu dienen.

### § 10.

Dem Fürsten von Hohenzollern: Hedingen für die lehnherrlichen Rechte in der Grafschaft Sualle und den Herrschaften Wanslein und Bailloville im Lüttichschen: die Herrschaft Hieschat und das Kloster Stetten.



Dem Fürsten von Hohenzollern; Sigmaringen; für seine Feudalrechte in den Herrschaften Bornmer, Dirmuden, Berg, Gendringen, Etten, Bilsch, Pinnerden und Wüllingen und für seine Domänen in Belgien: die Herrschaft Blatt und die Klöster Infighofen, Klose beuten und Holzheim im Augsburgischen.

## §. 11.

Dem Fürsten von Dietrichstein, für die Herrschaft Trasp im Granbündner Lande: die Herrschaft Neu: Ravensburg.

## §. 12.

Dem Fürsten von Nassau; Uffingen; für das Fürstenthum Saarbrück, die zwei Drittel der Grafschaft Saarwerden, die Herrschaften Orweiler und Lahr in der Ortenau: die mainz. Aemter Königstein, Höchst, Kronenberg, Rüdesheim, Oberlahnstein, Elms, Harheim, Rassel nebst den Gütern des Domkapitels auf dem rechten Ufer des Main unter Frankfurt; ferner das pfälzische Amt Raub nebst Zubehör, die Reste des eigentlichen Kurfürstenthums Köln (mit Ausnahme der Aemter Altried und Märburg) die hessischen Aemter Rahn, Elabogen, Draubach, Ems, Eppstein und Kleeberg, befreit von den Solmsischen Ansprüchen, die Dörfer Eoden, Sulzbach, Schwanzheim und Okeistel, die Abteyen Limburg, Kusmersdorf, Bleidenstadt, Sayn und alle Stifter, Abteyen und Klöster in den Ländern, welche er zur Entschädigung erhält; endlich die Grafschaft Sayn, Altenkirchen unter der Bedingung, dem Vertrage beizutreten, durch welchen das Haus Sayn Wittgenstein wegen seiner für immer erloschen



sehen Ansprüche auf die Grafschaft Sayn, nebst Zubehör. entschädigt werden soll.

Dem Fürsten von Nassau-Weilburg, für das Drittel von Saarwerden und die Herrschaft Kirchheim-Polanden: die Reste des Kurfürstenthums Trier, mit den Abteyen Arnstein und Marienstadt.

Dem Fürsten von Nassau-Dillenburg: zur Entschädigung für die Statthalterschaft und seine Domänen in Holland und Belgien: die Bisthümer Fulda und Corvey, die Reichsstadt Dortmund, die Abtey Weingarten, die Abteyen und Probsteyen Hohen, St. Gerold im Weingartenschen, Wandern im Lichtensteinschen, Dietkirchen im Nassauschen, so wie alle Stifter, Abteyen, Probsteyen und Klöster in den ihm angewiesenen Landen, mit der Auflage die bestehenden und von Frankreich anerkannten Ansprüche auf einige in verfloßenen Jahrhunderten mit dem Majorat von Nassau-Dillenburg vereinigten Erbschaften zu befriedigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wien, vom 23. Okt. Gestern Abend um halb 6. Uhr sind Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin in Gesellschaft des Prinzen von Würtemberg, des Fürsten Esterhazy und Grafen Rassumovsky hier angekommen, und haben ihr Absteigquartier in der Burg genommen, wo die Zimmer des Erzherzogs Palatinus für den erhabenen Gast prächtig eingerichtet wurden: Alle Straßen waren von Menschen angefüllt, und überall erscholl ein lautes Vivat, welches von tausend Stimmen in dem k. k. Hoftheater wiederkündete, welches Se. kaiserl. Hoheit zu besuchen geruheten, und daselbst sich mit beyden kaiserl. königl. Majestäten auf das freundlich,



freundschaftliche unterhielten; nach dem Schlußspiel war Tafel von 30 Personen.

Heute nach dem Dejeuner begaben sich Sr. kaiserliche Hoheit in Begleitung der Erzhertoge auf die Glicis, wo große Parade war; zu Mittag war offene Tafel von 34 Convents, zu welcher, außer den Groß- und Erzhertogen, verschiedene Damen, der Herzog von Württemberg, die Fürsten von Colredo, Esterhazy und der russische Botschafter, Graf Rastumovsky, eingeladen waren.

Der Herzog Albrecht von Sachsen-Teichen, k. k. H. H. H. der Herr Fürst Colredo und einige andere Minister machen Zubereitungen auf Tafeln, Balls und Unterhaltung des Großfürsten, dessen Aufenthalt bisher noch nicht bestimmt angegeben werden kann.

Der Herzog Ferdinand von Mailand ist gestern frühzeitig und ganz in der Stille nach Triest abgereist, wo sich dormalen sein Herr Schwiegervater der Herzog von Modena aufhält.

Des Erzherzogs Karl L. J. werden sicher am 6. Nov. hier erwartet; und sogleich den Auktorschlag des Erzherzogs Maximilian vornehmen, von dem man behauptet, daß er zum Coadjutor des Deutschordens Großmeisters erwählt werden solle.

Des Hun. Grafen Saurau Erz., welcher am 5. Nov. hier erwartet wird, ist zum Landmarschall in Oesterreich bestimmt, welche Stelle durch die Erhebung des Grafen Sinsendorf Excellenz zum Konferenzminister erlediget worden ist.

Der spanische Botschafter Graf Castel Franco, ist vor einigen Tagen hier angekommen; er wird aber seine Beglaubigungsschreiben nicht eher übergeben, bis der an dem spanischen Hofe als k. k.

Beit



Botschafter ernannte Graf Elz von Hler. abgereist  
seyn wird.

Der Erzbischoff von Salzburg soll, dem Ver-  
nehmen nach, Primas Ungariae werden.

Der Kaiser wird sich erst dann nach Preßburg  
begeben, wann die Sitzungen und Verhandlungen  
alle beendigt sind, um durch die gewöhnliche Feters-  
lichkeit den Reichstag zu endigen.

Der Großfürst soll dem Fürsten Esterhazy den  
St. Andreasorden mitgebracht haben, und ihm  
solchen morgen in Gegenwart des Kaisers nach vor-  
gängiger Bewilligung, umhängen.

Man will hier wissen, daß der König von Hes-  
srurien, noch kurz vor dem Ableben seines Herrn  
Vaters, des Herzogs von Parma, eine Urkunde  
ausgefertigt habe, wodurch derselbe auf die Erbs-  
folge in dem Herzogthume Parma feierlich Bezugs-  
nicht geleistet habe.

Bü r z b u r g, vom 29 Okt. Die Einquartir-  
rung der kurpfälzbayerischen Truppen ist ganz auf-  
gehoben; sie sind auf dem Schlosse und in den  
Kasernen untergebracht. — Hr. von Wapard ers-  
cheint eigentlich als Hofkommissair dahier; er ist  
geheimer Referendair in den auswärtigen Angele-  
genheiten zu München.

R e g e n s b u r g, vom 29 Okt. Der Herr Re-  
gierungsrath von Benzel und der Hr. Obristleutes-  
nant von Zweyer, sind bereits als Kur- u. Schaffens-  
burgische Kommissarien hier; sie geriren sich aber  
als solche noch nicht; doch sind schon wegen des  
hither kommenden Militärs, Kontrakte mit den  
Bäckern abgeschlossen worden.

Gestern wurden 2 franz. Rabinisturiers von  
hier abgefertigt.



Regensburg, vom 27. October. In der 20ten Sitzung kam eine Note des kurbraunschweigischen Comitalgesandten, Herrn von Ompteda, zur Dictatur, worin derselbe in Verfolg der am 8ten und 12ten dieses überreichten Noten noch weiter zu erkennen giebt, daß Se. kön. Britt. Maj. sich auch wegen der im allgemeinen Plan enthaltenen Ueberlassungen an die Reichsstadt Bremen mit der franz. Regierung einverstanden haben; und deswegen weiter keine Schwierigkeiten eintreten; allein es befänden sich in dem erwähnten Entschädigungsplane 2 andere Dispositionen, denen sich zu fügen Se. königl. Maj. auf keine Weise zuemuthet werden könne. Die Acceptation des Hochstifts Osnabrück gegen die in dem allgemeinen Plane verlangten Entfagungen und Abtretungen sey nach den zu London vollendeten Unterhandlungen ausdrücklich dahin erfolgt, daß die gänzliche Reunion des Bisthums Osnabrück mit dem Kurfürstenthum Hannover „ohne irgend einlge Application der in der Declaration der hohen vermittelnden Mächte enthaltenen 2ten Consideration générale“ Sr. Maj. bewilligt und überwiesen sey. Solchemnach könne 1) den osnabrückischen Mediatistern und Klöstern kein Beitrag zu dem Supplementar-Entschädigungsfonds auferlegt werden, es sey daher dasremdend, daß diesen ohnehin so äußerst geringfügigen Bisthümern und Klöstern eine Rente von 10000 fl. für den Herzog von Mecklenburg Schwerin, sogar mit einer Hinweisung auf die allenfällige Erwerbung des zu den Erblanden Sr. Maj. gehörigen Sachsen-Lauenburgischen Amts Wenhauß, aufgelegt sey, und man erwarte, daß dieser Antrag von



von der Reichsdeputation in gefälliger Einvernehmen mit den Ministern der vermittelnden Mächte keine weitere Folgen haben werde. Ebenso habe sich 2) in § 3 des allgemeinen Plans ein Essions-Vorschlag in Ansehung der Äbtey Witmarsen und der Landeshoheit über dieselbe zu Gunsten des Fürsten von Ligne eingeschlichen, welches weltliche Gräuleinstift in der Grafschaft Bentheim unter der unstreitigen Landeshoheit Sr. königl. Maj. belegen ist. Diese Anweisung könne nur aus einem bloßen Irrthume herühren, da es als gleich anfangs bey dem Entschädigungs-Vertrage angenommener Grundsatz fest steht, daß geistliche Stiftungen in altbesessenen weltlichen Reichslanden durchaus nicht zu den Entschädigungsobjecten gezogen werden sollen, und dieses in der 4ten Deputations-Sitzung durch mehrere Abstimmungen weiter ausgeführt, ja sogar durch ein Conclufum der 9ten Sitzung bekräftigt worden sey. Es lasse sich daher mit Zuversicht hoffen, daß auch von dieser Ueberweisung werde abstrahirt werden.

Von Aschaffenburg ist hier die Nachricht eingegangen, daß der junge Graf von Benzel bestimmt ist, im Namen Sr. kurf. Gnaden von der Stadt und dem Bisthum Regensburg Besitz zu nehmen. Eine Division des Infanterieregiments von Gaser, unter dem Kommando des Obristleutnants von Zweyer wird demselben folgen.



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Der Herzog von Modena hat sich endlich entschlossen, das Breisgau zur Entschädigung anzunehmen. Die Breisgauer freuen sich drob. Die Franzosen, die dieses Land bisher besetzt hielten, werden zwar, sobald es der Herzog übernommen hat, abziehen; man hofft aber daß die Breisgauer sich bey dieser Trennung beruhigen werden. Die Tagesordnung in Schwyz ist nun wirklich aus einander gegangen, und hat den Kantonen hiervon eine sehr rührende Anzeige gethan, davon der Schluß ist: Es bleibt ihnen daher auf diesen Fall nichts übrig, als sich bey ihren Kommittenten geziemend zu verabschieden, mit dem dringenden Ersuchen, diejenigen Aufträge, welche sie ihren Abgeordneten erteilt haben, und welche diese nach bestem Gewissen zu erfüllen bemüht gewesen sind, damit zu bekräftigen, daß sie dem von unsern würdigen, frommen Alvordern vererbt, und uns durch den Länrußer Traktat aufs neue zugesicherten Recht, uns selbst zu konstituiren, nie entsagen, und daß sie zu dem Ende hin sich zwar der Gewalt fügen, aber auf keine Weise jenem heiligen Erb fünftiger Geschlechter Mißbruch thun, oder dasjenige je genehmhalten, was andere Einwohner der Schweiz, die eigenmächtig eine solche Veräußerung sich anmaßen, in diesem Sinn unternehmen und thun würden. Gott der alles am Ende zum Besten leitet, und die, so sich an das Recht halten, nie verläßt, wolle das liebe Vaterland auch diese neue Prüfung glücklich überstehen lassen. Gegeben in Schwyz, den 15. Okt. 1802. Die Schweizer sollen nun Deputirte nach Paris abschicken und daselbst von Bonaparte ihre Constitution empfangen. Sie scheinen aber wenig Lust dazu zu haben. Zürich ist nun auch von Franzosen besetzt, und man versichert daß überhaupt 20000 Mann einrücken sollen.



## Fortsetzung des neuen Entschädigungsplans.

§. 13.

Dem Fürsten von Thurn und Taxis, zur Entschädigung für die Einkünfte von den Reichsposten, in denen an Frankreich abgetretenen Ländern und für seine Güter in Belgien: die Abtey Buchau mit der Stadt, die Abteyen Marchthal und Mesreshelm, und das zu Salmannsweiler gehörige Amt Osterach in der ganzen Ausdehnung seiner gegenwärtigen Verwaltung mit der Herrschaft Schlemmelsberg und der Orten Tiefenthal, Franzhof und Stetten. Die Erhaltung der fürstlich thurn- und taxischen Posten, so wie sie gegenwärtig bestehen, wird ihm überdem garantirt. Demzufolge werden diese Posten in statu quo erhalten, in der Ausdehnung und Ausübung, wie sie bey dem Frieden von Luneville waren, und um ihre Einrichtung in ihrer ganzen Integrität zu sichern, werden sie unter den besondern Schutz des Kaisers und des Kurfürstenrathes gesetzt.

§. 14.

Dem Fürsten von Löwenstein: Wertheim; für die Grafschaft Dittlingen, die Herrschaften Scharfenack, Egnon u. a. m., die Aemter Rothenburg und Homburg im Birzburgischen, die Abteyen Braunbach, Neustadt und Holzkirchen, die Birzburgischen Verwaltungen Wilsborn und Thalheim, und die Gerechtigkeiten und Einkünfte des Bischofs Birzburg in der Grafschaft Wertheim, jedoch unter der Bedingung, gedachtes Homburg, und die Abtey Holzkirchen wieder an den Kurfürsten von Pfalzbayern abzutreten, gegen eine beständige Rente von 40,000  
 November 1801. S. 1



Gulpen, oder jede andre Entschädigung über welche sie sich vereinigen mögen.

Dem Grafen von Löwenstein, Wertheim; die Grafschaft Nürnberg: das Amt Freudenberg, die Kothausen von Grünau, das Kloster Ertshausen und die Dörfer, Montfeld, Rappenberg, Bessenthal und Trennsfeld.

§. 15.

Dem Fürsten von Oettingen, Wallerstein; für die Herrschaft Dachtul: die Abtey zum H. Kreuz in Donauwörth, das Stift St. Magnus zu Bessen, und die Klöster Kirchheim, Degginsgen und Reihingen im Wallersteinischen.

§. 16.

Den Fürsten und Grafen von Solms; für die Herrschaft Roebach, Ritz, Scharfstein, Hirschfeld und für ihre Ansprüche und Rechte auf die Abtey Krensburg und des Amt Kleeburg: die Abteyen, Krensburg und Altenburg im Solmsischen.

§. 17.

Den Fürsten und Grafen von Stolberg; für die Grafschaft Rochefort und ihre Ansprüche auf Königstein: eine beständige Rente von 30000 fl. auf die in der Folge zu bestimmenden mittelbaren Klöster.

§. 18.

Dem Prinzen Carl von Hohenlohe, Bartenstein; für die Herrschaft Oberbrunn: die Ämter Haltenberg, Ketten, Lautenbach, Jachstberg und Braunsbach, den wirzburgischen Zall im Hohenlohischen, seinen Antheil am Dorfe Mennerskirchen, die mainzischen, wirzburgischen und samtgutischen Antheile am Flecken Rünzelsheim; das Ganze unter der Bedingung gegen einen billigen Ers



Erfolg dem Kurfürsten von Bayern das zu Errichtung einer geraden und ununterbrochenen Heer- und Landstraße von Birzburg und Rothenburg erforderliche Gebiet wieder abzutreten.

Den Häuptern der beiden Linien von Hohenlohe-Waldenburg für ihren Antheil am Zolle zu Weyssard: die oben schon erwähnte beständige Rente von 600 fl. Romburg.

(Die Fortsetzung folgt.)

Parma, vom 23. Okt. Heute ist hier folgende Urkunde bekannt gemacht worden: Im Namen der franz. Republik. Mederich Ludwig Etienne Moreau von St. Mersy, franz. Staatsrath und General-Administrator der Staaten Parma, Placenze, Guastalla &c. Eine zwischen Frankreich und Spanien am 30. Ventose J. 9. (21. März 1801) geschlossene Uebereinkunft stellt die Staaten des Infanten, Herzogs von Parma, in die Disposition der franz. Republik. Da nun gedachter Fürst am 9. Okt. 1802 gestorben ist, so hat der erste Consul entschieden, daß von gedachtem Zeitpunkt an, die Ausübung der Souveränität mit vollem Rechte der franz. Republik übertragen sey. Er hat hierauf die Augen auf mich geworfen, und mich zum General-Administrator gedachter Staaten genannt. Demnach verfüge ich: 1) daß vom 9. Okt. an, gedachte Staaten mit allen Souveränitätsrechten, Besitzungen &c. der franz. Republik zugehören; 2) die von dem verstorbenen Herzog vor seinem Tode errichtete einstweilige Regierung ist aufgelöst; 3) alle bisherige Staatsdiener, fahren fort ihr Amt zu verwalten; 4) alle öffentliche Urkunden gehen im Namen der franz. Republik



und haben den doppelten Kalender der franz. Republik III und den alten; 5) nichts darf von Seiten der Staatsverwaltung oder Gesetzgebung ohne meine Genehmigung angeordnet werden; 6) allen Beamten wird die päpstlichste Verwaltung ihres Amtes empfohlen; 7) diese Verfügung wird gedruckt, und an allen Orten in Parma, Piacenza, Guastalla &c. kund gemacht und angeheftet.  
Parma den 1. Brum.

S. II. **Moran St. Meray.**

Von der Schweizergrenze, vom 3. Nov. Am 31 Okt. sind auch zu Schaffhausen 500 Mann franz. Truppen eingerückt; 3 Kompanien marschirten gestern auf das Land ab, eine nach Neunkirch, eine nach Unterhallen, und eine nach Thüdingen, so, daß nun noch ungefähr zwischen 300 bis 350 Mann in der Stadt bleiben. Mehrere Truppen sollen, wie man versichert, nicht kommen, außer noch etwas Jäger zu Pferd, hauptsächlich aber nur, um Ordnen und Zerstreuung zu versehen. Die ganze östliche Schweiz findet sich nun von den Franzosen besetzt. Das Senatsdekret, vermöge dessen zu Erneuerung der Deputirten zur Pariser Konföderation gewählten werden soll, ist publicirt, allein in den Kantonen Schaffhausen und Zürich hört man noch von keinen Anstalten zur Folgeleistung.

Die in Schwyz versammelt gewesene Tagessagung hat auch dem Gen. Mey von ihrer Auflösung durch folgende Note Anzeige gethan: „Der Präsident der Tagessagung der vereinigten Kantone, von Seiten des H. Gen. Mey, durch seinen Adjutanten, H. Beckel, aufgefordert, sich zu erklären, ob die Tagessagung die Proklamation des



ersten Konsuls der franz. Republik annahme, hat im Namen der Tagsatzung die Ehre, dem General zu bemerken, daß sie schon unterm 15. d. M. den Entschluß genommen hat, ihre Vollmachten in die Hände ihrer Kommissenten niederzulegen, sobald franz. Truppen in die Schweiz einrücken würden, indem sie nie die Absicht hatte, sich der franz. Waffenmacht zu widersetzen. — Da übrigens der bestimmte Bericht eingelangt ist, daß wirklich die Städte Basel und Bern mit franz. Truppen besetzt sind, so wird die Tagsatzung nicht säumen, auseinander zu gehen. Zu gleicher Zeit benützt sie die Gelegenheit, um dem Herrn General zu erklären, daß zufolge der erhaltenen Instruktionen, welche sie auf das treueste zu beobachten sich schuldig glaubt, sie die helvetische Regierung nicht anders als durch die franz. Waffen wieder hergestellt ansehe, noch auf das heilige Recht, welches die Nation hat, Verzicht thue, sich selbst zu konstituiren; ein Recht, das sie von ihren Voreltern geerbt hat, und ihr durch den Länxviller Frieden feyerlich bestätigt worden ist; und daß die Tagsatzung fest überzeugt ist, die Schweiz werde ihre Ruhe und ihr Glück nicht anders finden, als insoferne man ihr die freie Ausübung dieses Rechts läßt. Man bittet demzufolge den Herrn General, dem ersten Consul der franz. Republik dieses so gerechte und gegründete Begehren unter Augen zu legen, in dem solches nicht nur der Ausdruck der Gefühle der Tagsatzung, sondern zugleich der eines jeden für sein Vaterland gütendenden Schweizlers ist.

Gegeben in Schwyz, den 26. Brünmonath



1802 — Im Rahmen der Tagesung der Prä-  
sident, Alois Reding.“

Bern, vom 30. Okt. Gestern Mittags ist  
Gen. Mey nach Aarau verreist. Dermalen sind  
9 Bataillons und 1 Regiment Jäger zu Pferd  
in Helvetien. In Graubünden waren bis zum  
27. noch keine Truppen eingerückt; der Regie-  
rungsstatthalter Gaudens Planta, welcher 45 Tai-  
ge in Verhaft gewesen war, weil er seine Stelle  
nicht in die Hände der gegenrevolutionären Be-  
hörde niederlegen wollte, war freigelassen wor-  
den, und hatte diese Behörde „der Häupter und  
Zuzüge“ sofort aufgefordert, sich aufzulösen,  
welches dieselbe, jedoch mit dem nämlichen Vor-  
behalt wie die meisten andern verbündeten Kan-  
tone, nach einer halben Stunde wirklich that.

Im Leman ist auf den 31. Okt. in allen pro-  
testantischen Kirchen des Kantons ein Dankes-  
fest für die besondere Wahrung der göttli-  
chen Vorsehung ausgeschrieben worden.

Der gewesene Direktor Och und der Kriegs-  
minister Schmid von Basel werden sich, wie es  
heißt, als Privatpersonen nach Paris begeben.

In der offiziellen Anzeige, die der Dr. Bar-  
sinac bey der helvet. Regierung von seiner Zu-  
rückberufung gethan, heißt es: „Da der erste  
Konsul auf mein Gesuch, mich für die Dienst-  
sachen und für meine eigenen Angelegenheiten  
nach Paris zu begeben, Rücksicht zu nehmen be-  
liebt hat, so — ic.“

Paris, vom 2. Nov. Am 30 v. M. um  
4 Uhr Nachmittags, ist der erste Konsul zu  
Nouen angekommen, und in der Präfektur abge-  
stiegen. Er wurde vor der Stadt von der Wä-  
nd



mischpaktat und dem Maire feyerlich empfangen. Letzterer überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, er gab sie ihm aber zurück, und nahm ihn in seinen Wagen. Seine Ankunft wurde der Stadt durch 21 Kanonenschüsse angekündigt; alle Straßen, durch die er fuhr, waren gedrängt voll Menschen, und ein unaufhörliches Wovagen schrei erfüllte die Lüfte.

„Auf dem Wege nach Rouen, sagt das offizielle Blatt, hielt der erste Konsul sich lange auf dem Schlachtfeld von Jory auf; der Maire und die vornehmsten Einwohner dieser Gemeinde bezeichneten ihm die verschiedenen Positionen beyder Armeen. Er hat befohlen, die Pyramide die auf dem Schlachtfeld errichtet, während der Revolution aber zerstört worden war, wieder herzustellen, und sie mit einer Inschrift zu versehen, die bemerkllich machte, daß das damalige Unglück Frankreich die Folge davon war, daß die verschiedenen Parteyen die Spanier und Engländer zu Hülfe riefen, und daß jede Familie, jede Partey, welche fremde Mächte zu Hülfe rufte, den Fluch des franz. Volks verdient hat, und bis zur entferntesten Nachkommenschaft, verdienen wird. . . . Um 4 Uhr Abends traf der erste Konsul zu Evreux ein. Der Maire überreichte ihm die Schlüssel der Stadt. Es würde schwer seyn, die Empfindungen der Ergebenheit und der Dankbarkeit auszudrücken, welche das Volk ihm während seiner Reise zu erkennen gegeben hat.



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Die Franzosen sind nun auch in Schwyz eingedrungen. Die ganze östliche Schweiz soll erzwungen werden. Diejenigen Schweizer, die sich, 14 Tage nach der Unterwerfung von Bern, noch den französischen Verfügungen widersetzen, sollen in Verhaft genommen werden. Jeder Canton muß Abgeordnete nach Paris schicken. Einige sind bereits dahin abgegangen. Der französische Gesandte Anderossi ist nun wirklich nach England abgerückt. Nichts desto weniger zweifelt man in England an der Dauer des Friedens. Es ist Befehl ertheilt worden 17 Linienschiffe auszuwachen; auch soll man den Beschluß gefaßt haben, nichts von dem, was die Engländer laut des Friedensschlusses herausgeben sollten, fahren zu lassen. Außer Malta, Martinique und Egypten, werden sie aber wohl alles schon geräumt haben. Auf seiner Reise durch das nördliche Frankreich hat Bonaparte besonders die Fabriken besehen. Auch im Erziehungsinstitute von St. Cyr verweilte er eine Zeit lang; ließ sich nicht nur die Bögline vorstellen, sondern besuchte sie auch in ihren Classen; untersuchte ihre Speisen und Krankenzimmer, und gab die Versicherung, daß die dortige Einrichtung gut sey. Der König in Preußen hat ein Institut zur Einimpfung der Kuhpocken errichten lassen, wo die Armen ihre Kinder unentgeltlich können einimpfen lassen, und wo stets frische, ächte, Kuhpockenmaterie, zur Versendung, bereit seyn wird.







Dem Grafen von Salingen-Weßelburg, für  
geret Lint; die Abtei Engelthal in der Wetterau.

§. 21.

Dem Fürsten von Rhein-Kur für die Graf-  
schaft Rimbungen (Creng): die Mauer Büren-  
burg und Altwies im Rimbungen, und die Schen-  
ke Witten.

§. 22.

Dem Fürsten von Biegenheim, für Biegenheim  
und Biegenheim: die Stadt und Abtei Lint  
am Göttersee.

§. 23.

Dem Fürsten von Biegenheim: Biegenheim, für  
die Herrschaften Biegenheim und Biegenheim: die  
oben schon erwähnte Herrschaft Biegenheim vom 29ten  
Juni auf das Herzogthum Biegenheim.

Für die Erbfindung des Hauses Biegenheim  
grüßte wegen seiner als verständig erkannt  
Ansprüche auf die Herrschaften Biegenheim und Biegenheim  
und Biegenheim soll vermittelt der gütlichen  
dem Markgrafen von Baden, dem Fürsten von  
Hessen und dem gebornen Grafen von Biegenheim  
zu treffenden Verhandlungen gesorgt werden.

§. 24.

Was die Reichsgrafen angeht, so werden  
die unmittelbaren Reichsländer über welche noch  
verfügt werden kann, nicht hinreichen, ihren  
Erbfindungen, die ihrem Werth angemessen  
werden anzuweisen; Da es aber zweckmäßig ist,  
jedem ein verhältnismäßiges Establishment zu  
verschaffen, worauf ihre Einkünfte übertragen  
werden kann: so sollen zu dem Ende nachstehende  
zu messen: Biegenheim und Biegenheim mit Biegenheim  
ausgestattet werden, die Biegenheim Biegenheim  
1000.



roth, Schußmühl, Guttenberg, Hegbach, Waldb, Wenzel, Weissenau und Jenz mit der Stadt.

Die Vertheilung dieser Territorien geschehe provisorisch durch eine Commission, zu welcher der Herzog von Wirtemberg und Markgraf von Baden vorgeschlagen werden, welche sich auch zugleich der provisorischen Administration unterziehen werden. Gedachte Commission wird sich insbesondere über die Forderungen der Grafen erklären, um die, welche einer Annexion eines unmittelbaren Gebietes fähig sind, von denen welche es nicht sind, absondern, jedoch nach Verhältnis zu dem ganzem Besitz eines jeden die provisorische Vertheilung vornehmen, und nach abgelegter Rechenchaft über das Ganze, mit der Reichsdeputation, oder wenn diese nicht mehr vorhanden ist, die allgemeinere Reichsversammlung einen endlichen Schluß fassen.

Die Vergütung der Entschädigung, wenn dergleichen nöthig ist, für die gedachten Grafen und andere Bestimmungen soll auf andermittel zu stehende mittelbare Güter, Ämtern und Klöster angewiesen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schreiben aus London, vom 5. Dec. (Nicht postirt.) Der General Anderson kam gestern Nachmittag um 6 Uhr in Dorn an, wo er von Edmund Russell Esq. Agenten der Bank empfangen wurde. Die Colleen waren unter dem Gewehr. Der General hatte seine schnelle Ueberfahrt, wegen des arbeitsamen Kindes. Er gedachte die Nacht über in Dorn zu schlafen und heute früh von dort nach London abzureisen. Man vermuthete, er würde hier Abend

K. a. a

in



in guter Zeit abzugehen. Weil es sehr möglich  
und unangenehm ist, schon vorher zu wissen,  
und es war von Wichtigkeit, nicht zu wissen, ob er  
wirklich in London angekommen wäre.

Lord Albion hat heute auch Anrede an  
Dover ab, und geht gleich zu Schiffe, wenn es  
der Wind erlaubt. Am nächsten die Gattin  
die Herrn Verjafeld und Herrschel. (Sie  
nach, schreibt, die Nachricht von dem Tode  
von dessen Ankunft in London nach dem zu ver-  
stehen zu sein.)

Ihre Majestät die Königin ist, so wenig, als  
die das Zimmer halten muß. Der königliche Gatte  
wollte diese Woche einige Tage der Ruhe genießen,  
aber die Königin konnte die Ruhe nicht an-  
nehmen; daher sah der König, um die Ruhe  
zu haben nach dem Leben, gerade nach dem Tode, und

Man fährt fort, Depeschen in großer Eile an  
den verschiedenen Orten zu fassen, und die Inge-  
nieure, welche am Sonntage aus Plymouth kamen, ist  
an das Cap der guten Hoffnung angekommen.

Am Dienstag ging die Freigabe des Schiffs  
Plymouth nach dem mittelländischen Meer ab.  
Der Donegal, von 74 Kanonen wird segeln, so  
bald er bemannt ist. Dann, nach hunderttausend Ru-  
cken auf das Land, wird einladend, das Schiffe  
zu nehmen, und die in dem Donegal sind die  
ausgezeichneten Kräfte, die die Schiffe an-  
schicken werden, und man hat ein gutes Werk  
haus eröffnet.

In den Tagen wird mit Zuneigung bekannt,  
daß sein Reich mit dem Lande, und die zu be-  
stehen, so, dagegen hat die Schiffe, und die  
folgenden, die die Schiffe, und die Schiffe, und die



Während dieser worden täglich Rastie. Mit ihm  
hien gehört, auf unter andern Ihres Königl. Hoheit,  
der Herzog von Clarence, den Lord St. Vincent  
in einem Briefe geschrieben hat, daß man ihn, im  
Falle eines Unfalls, ansetzen möge, und zwar da,  
wo der Dienst am schärfsten wäre.

Der Vater Russpott, erwählter Großmeister  
von Malta, kam etwa vor zwey Monaten  
nach Irland, nachdem er anderhalb Jahre in  
Nordamerika herumgerast war. Erst besah  
er den romantischen See von Killarney und  
hielt sich 14 Tage bey dem Grafen von Ken-  
mare auf. Dann blieb er zwey Wochen in  
Dublin wo ihn die Gräfin von Moira, Lady St.  
George und andere, viele Höflichkeiten erwiesen.  
Hiernach besuchte er den sogenannten Riesendamm,  
von wo er die westlichen Inseln von Schottland be-  
sah. Er besah sich auf einer Reise durch das  
schottische Hochland, als ihm seine Wahl zu einem  
päpstlichen Breve bekannt gemacht wurde.

Herr Thomas Jefferson hat einen interessanten  
Maffee bekannt gemacht, aus welchem man sieht,  
daß wichtige Gründe für das Daseyn eines Thiers  
in Nordamerika vorhanden sind, welches den Lö-  
wen ähnlich, aber dreymal so groß ist.

Unweit Aukow in der Grafschaft Wicklow, wur-  
de vor einiger Zeit ein Wallfisch ans Ufer gewor-  
fen, der zwar sehr jung war, aber dennoch fast 80  
Fuß in der Länge und 10 Fuß in der Höhe maß. Da  
er lebte, als er ans Ufer kam, so zerschüttete man  
ihm gleich die Gurgel; er blutete über 10 Orphen  
zu; Man zerstückelte ihn dann, und vertheilte  
ihn unter die Einwohner. Ein Herr hat aus den  
Knochen Choepfoten und Thärjauch gemacht.  
Der



Der aufgeschwungene Thron stand über 100 ft. hoch ein. Ein Paar Stunden, als er auf ihm saß, sah man noch einen oder zwei in seiner Gesellschaft; die Zuschauer waren äußerst erregt über den Anblick, und konnten nicht herausfinden, was es wäre; der Größe wegen glaubte man, es wären große personale Fährten; als einer der Ungerer hob erst seinen Schwanz empor, und spritzte dann eine Menge Wasser in die Luft; dies schreckte die Zuschauer ab, sich zu nähern zu machen.

Ein Brief aus Bombay sagt: Das große Reichthum China ist ganz in Bewegung. Der Kaiser benachrichtigt worden, daß die längst erwartete Niederkunft des Tschu, Lama wirklich in Durgah statt gehabt hat. Auf Befehl des Kaisers kam der Bruder des Lama mit der höchsten Nachricht in China an, welche zuerst beschloß gegeben wurde. Demzufolge theilte der Kaiser die Befehle oder heiligen Tanten gegen einen Teil Kupfer in Silber aus; es sind ihrer 2000, an welchen der Kaiser förmlich Befehle verrichtet. Dem Bruder des Lama ist sehr viel Silber und Gold geschenkt worden, und der Kaiser hat ihn einen ausgezeichneten Rang ertheilt.

Schreiben aus Wittenberg, v. 6. Nov. 1812. An der Gelegenheit der Feiern des 300 jährigen Jubiläums der heiligen Universität promovirten Doctoren der Theologie, war auch der schwedische Professor und Pastor der Kirche zu Wittenberg, Herr M. Stöberg, der bisher zwei Ehrenherren von Wanda auf Akademien begleitet hat, wovon der ältere Dr. der Rechte und der jüngere Dr. der Philosophie ward. Dieser wird



ausgezeichneten Tische bewirthete der Hr. Rector, daß König Gustav Adolph 1691 Doctor Magister Lucas den hiesigen Universitäts gezeuget sey, welches die freudige Veranlassung wurde, daß dieser den Protestanten so wichtige Rathes auch in der Person des jetzigen Königs verehrt ward. Unter den Privatgesellschaften, welche dieses Fest nachher noch begingen, zeichnete sich die bey uns oben erwähnten Baronen von Bönne besonders aus. Sie hatten zu dieser Nachfeier den für die Reformation so wichtigen 31sten October gewählt; am Abend dieses Tages versammelten sich auf ihrer Einladung alle akademische Lehrer, das Amt und der Rath, überhaupt an 200 Personen zum Abendessen und Ball; nach 12 Uhr hielt der Prof. Dr. Sieberg, eine kurze und zündende Anrede an die Gesellschaft, in der er des eben eingetragenen Geburtstages Dr. Blasius des Königs von Schweden Erwähnung that. Die Ueberbesehung, die große Erquickung der ganzen Gesellschaft, und die besondere Zuneigung der Herren für Schweden, veranlaßten darauf den Rector Magistern, Herrn Dr. Weber, im Namen der Gesellschaft die wärmsten Wünsche für das dauernde Wohl eines Fürsten darzulegen, der zur Erhaltung seines Volkes unermüdet ist. Alle Anwesende nahmen hieran den lautesten und innigsten Theil, und waren den lebhaftesten Wünschen erpicht ein derymal wiederholtes Wort für Gustav Adolph.







## Vorfetzung des neuen Entwurfs gungspuns.

S. 129

Der Bischöfliche Sitz Maynz wird auf die Haupts  
kirche von Regensburg übertragen. Die Bischöfen  
eines Kurfürsten und Erzbischofs des Reiches,  
so wie die Bischöfen eines Erzbischofs, Metropo  
litanus und Primas von Deutschland werden auf  
beständig damit vereint bleiben. Seine erzbischöf  
liche Gerichtsbarkeit wird sich über die alten kirch  
lichen Provinzen von Mainz, Köln und Trier  
erstrecken (insofern sie sich auf der rechten Rheins  
seite befinden, und mit Ausnahme der Staaten  
des Königs von Preußen). Endlich über Salzs  
burg, insofern sie sich über die mit dem Kurfürs  
tenthume Pfalzhebern verbundenen Länder erstreckt.

In Rücksicht des Westlichen, wird das Vor  
zen des Erzbischofs aus dem Kurfürstenthume  
Ausschaffung und Fürstenthume Regensburg fort  
mit werden. Das erstere wird bestehen aus dem  
Bischofthume Aussaffenburg in seiner gegenwärtigen  
Vollständigkeit und Ausdehnung; ferner aus den  
Ämtern Aussenau, Lohr, Orbe mit dem Salzs  
werke, Prozelten und Klingenberg auf der rechten  
Seite des Rheins, und aus dem Bischoflicher  
Ämte Auroch im Elbgrund; das zweite wird  
das gegenwärtige Fürstenthum von Regensburg,  
die Stadt dieses Namens und alle Anhängigkei  
ten mit den Capiteln, Äbteyen und Klöstern, so  
wohl mittelbaren, als unmittelbaren; welche sich  
dort befinden, namentlich St. Emmeran, Ober  
münster und Niedermünster; das Ganze in den  
gegenwärtig vorhandenen Verhältnissen in Rück  
sicht Bayerns. Dieser Entwurf wird überdies vom

Dezember 1802.

555

mit



wird werden aus der Reichsstadt Reglar unter dem Titel Grafschaft, und in vollständiger Territorialoberherrschaft, so wie aus allen in den besagten Fürstenthümern und der Grafschaft gelegenen Kapiteln, Abteyen und Klöstern; ferner aus dem Hause Kompostell in Frankfurt, und aus den Eigenthümlichkeiten und Einkünften des Wapnitzer Domkapitels, welche aus den Aemtern bestehen und gehoben werden, die dem Könige von Preussen, dem Landgrafen von Hessenkassel und von Hessenarmstadt, den Fürsten von Nassau-Weingen und von Leiningen angewiesen sind.

Die Einkünfte von den hier oben specificirten Gegenständen werden auf 650,000 fl. angeschlagen.

Es wird unverzüglich für die Ergänzung der Entschädigung des Erzbischofs, welche auf eine Million Gulden gesetzt ist, durch Anweisungen auf die mittelbaren Kapitel, Abteyen und Klöster gesorgt werden.

Auch für die Unterhaltung des Wapnitzer Domkapitels wird gesorgt werden.

## §. 26.

Der deutsche und der Malteserorden werden in Rücksicht der militärischen Dienste ihrer Mitglieder von der Säkularisation ausgenommen, und in Ansehung ihrer Verluste auf dem linken Rheineufer werden sie zur Vergütung erhalten, nämlich:

Der Fürst Großmeister und der deutsche Orden; die mittelbaren Kapitel, Abteyen und Klöster des Hochstifts, des östreichischen Schwabens, und überhaupt alle mittelbaren Klöster der Reichspremonstratens in Schwaben, von über



aber nicht disponirt worden ist, abgeordnet die Abtheilung des Breisgau's.

Der Fürst Erzbischof und das deutsche Großpriorat des Malteserordens: die Grafschaft Vörsdorf, die Äbteyen St. Blasii, St. Marcellin, St. Peter und Lennenhof, und überhaupte alle Kapitel, Äbteyen und Klöster des Breisgau's; mit dem Beding, die persönl. Schulden der ehemaligen Bischöffe von Basel und Bistich, welche seit ihrer Entsehung aus ihrem Bisthum sind gemacht worden, so wie sie anderswoztig werden liquidirt werden, zu bezahlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mannheim, vom 15 Nov. Seit dem 14. befindet sich der Bischoff Psellin, und seit vorgestern Abends der Oberstlieutenant Graf von Rumford von München hier, beide mit dem Auftrage von Seiten des k. Hofes, die hier bei ständl. wissenschaftl. und Kunstausstellungen einzuweisen und abführen zu lassen. Aller dinstags gemachten Gegenvorstellungen, abgeschickten Depositionen und Kurierschreiben, war gestern früh Hand aus Werk gelegt worden, als eine in der Nacht ankommene Staffette von Karlsruhe der Sache plötzlich eine andere Wendung gab, indem auf dieselbe sogleich an alle jene Sammlungen das k. badische Siegel gelegt, und Baden davor gestellt wurde, von welchen Posten die k. k. Kommissarien sogleich ihre Anzeigen nach München durch Kuriere gemacht haben. Die Sachen sind heute wieder zurückgezogen worden, da eben erwähnte Kommissarien die Befehle gegeben haben, die zu weichen Befehlen mit Einsachen und Abschieden einzuhalten. Das



Badenische Verfassungen scheint vorzüglich durch eine Schenkung motivirt worden zu sein, welche der Kaiser in dem letzten Jahre des franz.-Kriegs der hiesigen Akademie der Wissenschaften von erwehnten Sammlungen gemacht hat.

Regensburg, vom 16 Nov. Der russische Kaiserl. und der franz. Kr. Minister haben dem hochobl. Directorio gestern Noten übergeben, welche an der heutigen Sitzung vorgelesen sind, und bis morgen im Druck erscheinen. Die Erklärungen der Deputation sind darin größtentheils berücksichtigt. Die Zufriedenstellung des k. k. Hofes nähert sich mittelst einer besondern Uebereinkunft ihrem erwünschten Ziele.

Die kaiserliche Commission ist durch einen am 13. d. erfolgten Erlaß dem Beschlusse der Reichsdeputation vom 3. d.: die Centralisirung der Reichsarchive auch auf die Städte Regensburg und Reglar, als die Orte der Reichsarchivsammlung und des kaiserl. Reichstapenrgerichts, anzuordnen, beigetreten. — Ueber diesen Gegenstand ist den k. k. Ministern der vereinigten Mächte, unterm 13. d., eine Note übergeben worden.

Am 24. d. trifft hier die kaiserlich-russische Besatzung ein.

Von der Schweizergränze, vom 17 Nov. Am 14. d. wurde der Altkatholik Reinhard zu Bülch aus seiner Verhaft auf dem dortigen Rathhaus wieder entlassen, und sollte nunmehr die Reise nach Paris, als Deputirter der Stadt, wirklich antreten.

Nach neueren Berichten sollten die Verhafteten Schweizer nach Frankreich gebracht werden; zu

Bern



Wenn sich übrigens niemand verhaftet werden zu seyn; noch nannte man aber den geschwornen Stadthalter von Unterwalden, Würstli und dem Deputirten von Schaffhausen bey der Schwurger Tagssitzung, Pfister, unter den artistischen Personen, von denen man jedoch, bis auf die letzten Mordthat, Missethat und Auf der That, noch kein authentisches Verzeichniß, sondern nur unüberprüfte und widersprechende Angaben hatte.

Der Dr. Rapp sollte neuerdings sich in den kleinen Kantonen befinden, um etwaige Behauptungen über die geschehenen Verhaftungen zu vernehmen. Nach seiner Abreise von Chaux hatte er, nach Briefen vom 9. November die erhaltene Versicherung, daß keine französische Truppen in Gündlen einrücken würden, die Abfertigung gehabt, daß die helvet. Behörden mit ihren Vermuthungen zu Wiederherstellung der Verfassung nicht durchdringen konnten, daß die Gegenpartey theils durch Drohungen, theils durch Thatsachen, die Oberhand wieder gewann, daß die Proclamation des ersten Konfults an vielen Orten abgerissen worden war, &c. — weshalb an den Gen. R. das Ansuchen ergangen seyn sollte, nun doch Truppen nach Graubünden zu schicken.

Auf eingegangene Vorstellungen sollte die Gewaffnungsmaassregel in der Schweiz auf diejenigen beschränkt werden, welche gegen die helvet. Regierung die Waffen geführt hatten.

Wenn, vom 23. Nov. Da der Vollziehungsrath benachrichtigt worden ist, daß die von den Insurgentenregierungen aufgestellten Bureau's fortfahren, Kriegsgeldern einzunehmen, und dieselben den Personen zusenden, welche an der Spitze der Auf-



Auffandes gefunden hätten, so ist den Regierungen Rathhaltern durch ein Circularschreiben aufgetragen worden, auf diesen Befehl ein wechselndes Auge zu haben, und diese Thatsache aufzuheben, und zu verbieten, daß keine Beweise mehr abgefordert werden.

Alle in der Schweiz befindlichen franz. Truppen werden auf Kosten des Landes versorgt; die franz. Regierung bezahlt aber ihren Sold. Man hofft, daß bei Vertheilung der Unterhaltungskosten unter die Kantone, auf diejenigen Distrikte und Personen wird Rücksicht genommen werden, die an der Insurrection keinen Antheil genommen haben.

Schweizer Gränze, vom 15 Nov. Als Hauptursache der Verhaftungen der Häupter der Schweizer Bewegung giebt man an, daß diese Personen neue Bewegungen veranlassen wollten; besonders aber schreibt man ihr Schicksal der Unschaffenheit ihrer Unterhandlungen mit fremden Mächten zu. — Die Erbitterung unter den zwei Hauptparteien dauert nicht nur noch immer fort, sondern hat den höchsten Grad erreicht. Man hat indessen fürs erste bei Anwesenheit der franz. Truppen wenig Ausbrüche zu besorgen. — Die neue Verfassung der Schweiz soll in Paris bereits ausgearbeitet seyn. Der Bürgerhauteur, Divisionschef in der zweiten Section des Ministeriums der auswärtigen Verhältnisse, soll dieselbe verfaßt haben. Man versichert, daß sie von der jetzigen Konstitution nicht viel abweicht. Sie wird der Consulta, sobald sich in Paris dieselbe versammelt haben wird, zur Annahme vorgelegt werden. Jedoch sollen die Delegirten der einzelnen Kantone, Distrikte, Gemeinden, 20 Tage vor noch

den



den ersten Consul mit den Aufträgen ihrer Kommission bekannt machen.

Wien, vom 13. Nov. Am 9ten d. hat der hiesige franz. Botschafter seine beyden Gesandtschaftssekretaire als Kouriere nach Paris abgesandt, woraus sich auf die Wichtigkeit der Sendung sehr leicht schließen läßt.

Man will wissen, daß der Großherzog von Toscana die Oberpfalz zur Entschädigung erhalten, dem Kurfürsten von der Pfalz dagegen das Borsarlberg nebst den übrigen daßigen österreichischen Besitzungen abgetreten werden solle: so wie aber dieses geschehen, werde der k. k. Hof die Oberpfalz an sich ziehen, und den Großherzog durch das Venetianische entschädigen.

Endlich hat sich am 4ten dieses ein Landregen eingestellt, welcher sich über ganz Oesterreich verbreitet und bis zum 7ten gedauert hat. Hierauf ist Frost und Schneewetter eingetreten.

Der Großfürst Constantin hat hier allen Personen, die um ihn gewesen sind, oder ihn bedient haben, prächtige Geschenke hinterlassen.

Amsterdam, vom 17. Nov. In der Rotterdammer Courant wird folgendes aus Danzig vom 19 Octob. gemeldet; Die Zuckerbecker zu Königsberg, Elbingen und Danzig haben bey der königl. preussischen Regierung vorgestellt, daß sie im Stande sind, ganz Ost- und Westpreussen und auch noch einen Theil des Auslandes mit Zucker zu versehen; weshalb sie ersuchen, daß die Einfuhr alles fremden raffinirten Zuckers verboten werden möchte.



## N o t i z e n

In England sollen alle Regimenter vollzählig gemacht werden, und die Werbung wird daher stark getrieben. Jeder, der sich anwerben läßt, erhält 5 Guineen Handgeld. Demohngeachtet versichert man, daß der Friede fort dauern werde. Die Gesundheit des Herrn Pitt ist schwächlich; man sucht ihm daher das Podagra wegzubringen, um ihn dadurch gesund zu machen. Fürwahr eine herbe Arznei! In Malta sind 2000 Neapolitaner angekommen, die die Insel besetzen sollen, sobald sie von den Engländern geräumt ist; eine Englische Flotte ist nach Egypten gesegelt, um die daselbst befindlichen Engländer abzuholen. Ob diese Abholung Ernst oder Spas sey? wird die Zeit lehren. Der Bey von Algier ist gesonnen England Krieg anzukündigen. Wie sich wohl England dabey benehmen wird! In England sind 20 junge Mannen angekommen, um daselbst den Seebienst zu erlernen. Zwischen dem Könige von Preussen und der Batavischen Republik ist eine Convention geschlossen worden, vermöge welcher der Königin dieselbe Brevenae, Quissen und Rauburg abtritt. Der König von Sardinien hat, auf Zureden des Französischen Gesandten, Rom verlassen, um sein Hoflager auf der Insel Sardinien aufzuschlagen. Ulm, welches durch die Bayern besetzt worden ist, soll der Sitz einer Churfürstlichen Landesregierung werden. Augsburg hat die nochmahlige Versicherung erhalten, daß es frey bleiben soll.



## Fortsetzung des neuen Entschädi- gungsplans.

§. 27.

Das Kollegium der Reichsstädte wird in Fünf-  
Punkte aus den freyen und unmittelbaren Städten  
Augsburg, Lübeck, Nürnberg, Frankfurt, Dres-  
men und Hamburg bestehen. Sie werden in  
dem ganzen Umfange ihrer resp. Gebiete die  
vollständige Obergewalt und jede andere Gerichts-  
barkeit ohne Rückhalt und Ausnahme genießen,  
jedoch unbeschadet der Appellation an die höchsten  
Reichsgerichte.

Sie werden gleichfalls eine vollständige Neutra-  
lität, sogar in den Reichsstriegen, genießen. In  
diesem Ende werden sie auf beständig von aller  
ordentlichen und außerordentlichen militärischen  
Kontribution befreit, und bey allen Fragen  
über Krieg und Frieden gänzlich und nothwen-  
digerweise von allem Beytritte zu den Reichsstim-  
men losgesprochen seyn.

Ueberdies werden sie zur Entschädigung, Ersatz  
und Bewilligung erhalten; nämlich:

Die Stadt Augsburg: alle geistliche Güter,  
Häuser, Eigenthümlichkeiten und Einkünfte auf  
ihrem Gebiete, sowohl innerhalb als außerhalb  
ihren Mauern ohne irgend eine Ausnahme.

Die Stadt Lübeck: für die Abtretung der von  
ihrem Hospitale abhängenden Dörfer und Weis-  
ler in dem Mecklenburgischen: das ganze Gebiet  
des Bisthums und Domkapitels von Lübeck mit  
ihren Rechten und Einkünften, zwischen der Trai-  
pe, dem baltischen Meere, dem See Himmels-  
dorf einbegriffen, von da über Swartau gezogen  
no Linie in einer Entfernung von 500 Klaftern

Dezember 1802.

Ecc

we:



wenigstens von der Trave, dem dänischen See  
Stein und Hannover.

In Rücksicht der Theilchen, welche von der  
Stadt Lüneburg anßer ihrem so bestimmten Gebiete  
abhängen, und in den Staaten des Herzogs  
von Holstein; Oldenburg eingeschlossen sind, wird  
darüber gütlich unterhandelt werden.

Die Stadt Frankfurt; für die Abtretung ih-  
res Antheils an den Dörfern Ecken und Sulz-  
bach; die in ihrem Bezirke gelegenen Kapitel,  
Äbteyen und Klöster mit allen ihren Abhängig-  
keiten sowohl innerhalb als außerhalb ihres Ge-  
bietes; unter der Bedingung, eine beständige  
Rente von 21,000 Gulden an den Landgrafen  
von Darmstadt; eine von 28,000 Gulden an  
den Grafen von Salm-Neufeld & Diez; eine  
von 3,600 Gulden an den Grafen von Stadion-  
Barthausen; und eine von 2,400 Gulden an  
den Grafen von Stadion, Lannhausen zu er-  
richten.

Uebrigens wird der Handel von Frankfurt von  
allen Rechten des hohen Geleites, welche von  
Reichsständen ausgeübt oder gefordert wurden,  
befreyt seyn.

Das Gebiet von Bremen wird den Worten  
nach Begreifend mit Unhängigkeiten begreifen;  
Großlands, Burghof, die Mühle Hemlingen, die  
Dörfer Hochlede, Schwaghausen und Bohe, und  
alle zwischen dem gegenwärtigen Gebiete inbegriff-  
ene Dörfer und die Flüsse Rummel, Lesum,  
mit allen Rechten, Häusern und Einkünften in  
ihrem Bezirke, welche von dem Herzogthume und  
von dem Domkapitel Bremen abhängen.

Um den Handel von Bremen und die Schiff-  
fahrt



fahrt der Unterwasser außer aller Hinderung zu sehen, wird der Eisfleeter-Zoll auf beständig aufgehoben werden, ohne jemahls unter irgend einem Vorwande oder irgend einer Benennung wieder hergestellt werden zu können, und die großen oder kleinen Schiffe, und die Waaren, welche sie transportiren, es sey die Weser aufwärts oder niederwärts, werden unter keinerlei Vorwand nicht aufgehalten noch gehindert werden können.

Die Stadt Hamburg wird alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Herzogthums und Domkapitels von Bremen, welche in ihrem Bezirke und auf ihrem Gebiete liegen, zu ihrer Disposition haben.

In Hinsicht der Festsetzung des Gebietes von Nürnberg, wird sie ferner Unterhandlungen überlassen.

Die obenbenannten 6 Städte werden nur für die Reichsstände militärisches Rekrutiren in ihrem Bezirke und auf ihrem Gebiete erlauben können.

#### §. 28.

Die Entschädigungen, welche irgend einigen Mitgliedern des Ritterordens zukommen sollten, werden gleich der Ergänzung der Entschädigungen der Reichsgrafen in beständigen Renten auf bestimmte mittelbare Kapitel, Abteien und Klöster angewiesen, und in, auf ihre gesetzlichen Forderungen beziehenden Verhältnissen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schreiben aus London, vom 16 und 19 November. Schon seit mehreren Tagen höre man dumpfe Gerüchte von einem schrecklichen  
 Teil 2      Coma



Complot in London, allein man wußte den Grund nicht und viele Leute hielten es für Erdichtung. Jetzt weiß man, daß schon seit der Wahl des Sir Francis Burtett zum Parlamentsgliede, welcher von allem Abschaume und allen Mißvergnügen unterstützt und bewerkstelliget wurde, die Herren der Correspondirenden Gesellschaft und anderes Geliichter den Anschlag machten, das Gefängniß in den Goldbathfeldern niederzureißen. Man hielt mehrere Versammlungen, deren Zweck die Regierung wohl wußte, inessen wartete sie bis die Sache mehr zur Reife gedieh. Am Dienstage endlich erhielt die Polizei Nachrichten, welchem gemäß sie eine zahlreiche Schaar Polizeidiener nach dem Vierhause Oakley Arms in Oakleystraße, dem Asylum gegenüber, schickte, welches in Lambeth ist. Sie arrestirten hier den Obersten Despard nebst 29 Soldaten und Tagelöhnern, meistens Irländer, und brachten dieselben nach der Unionshalle, einem Polizeigericht. Des folgenden Morgens wurde Despard verhört und in das Gefängniß der Grafschaft Surrey gesetzt. Im Arrestationsbefehle hieß es ausdrücklich, daß er den Tod des Königs zur Absicht gehabt habe und als Beweis wurde die Anklage des Angebers, eines Sergeanten, wie auch sein eigenes Verhör angegeben. Als man die Gesellschaft überfiel, hieß es, man hielt hier einen Club zum unschuldigen Vergnügen; weiter wußte man nichts zu sagen: daß dem nicht so sey, dafür soll man sehr starke Beweise haben. Unter andern fand man in der Gruke, wo der Club saß, ein gedrucktes Eidformular, welches demnahe dem Eide der unfruchtlichen Irländer gleichen soll.



sch und welches sie so eben im Besitze waren, einander hersagen zu lassen. Während dieser Ceremonie legte nur einer den Schwur ab, sonst ab, damit kein Zeuge dabei seyn möchte. Hieraus sowohl als aus andern Umständen sieht man, daß die Räubersführer sich sehr wohl auf ein Complot verstehen, obwohl alle die übrigen arme unwissende Leute von der niedrigsten Stellung sind. Diese Umstände kamen in der Untersuchung ans Licht. Gestern versammelte sich ein geheimer Staatsrath, um die Sache zu überlegen: er fing um elf Uhr an und hörte um drei Uhr auf. Der Oberst Despard war an Händen und Füßen schwer geschlossen, als man ihn ins Verhör brachte. Außer dem Kerkermeister waren noch drei Polizeidiener bey ihm, & größerer Sicherheit halber begleiteten noch fünfzehn Diener ihren Wagen bis an den Obelisk in St. Georgensfeldern, von wo sie zurückkamen, als sie keinen Auflauf sahen. Während des Verhörs wollte Mistris Despard ihren Mann sprechen, aber man ließ sie nicht zu. Der Banquier Abraham Goldsmid war bey dem Verhöre zugegen. Wegen der schweren Ketten konnte Despard kaum gehen; er wurde in einem Nachwagen nach Newgate geschafft. Heute wird er abermals vorgelassen. Der geheime Rath versammelt sich schon früh um 10 Uhr. Lord Dunsford wird dabey seyn; man ließ ihn durch einen Elboten vom Lande holen und er kam gestern Nachmittags an: ein Expresseur wurde ebenfalls an Herrn Pitt abgeschickt. Die Renteren hatten, dem Berichten nach, im Sinne, das Königthum nach dem Leben zu trachten, wenn er

tünfe



künftigen Dienstag soll das Parlament eröffnet  
 werden. Während dieses gräßlichen Anfalls  
 sollten 2000 Arme aus den Spitalfeldern, eben  
 so viel aus St. Georgensfeldern u. s. w. zu  
 ihnen stoßen, so daß in allen etwa 10,000  
 Mann zusammen wären. Das Hauptstück auf  
 die Person des Königs sollte der erste Auftritt  
 in diesem schrecklichen Trauerspiele seyn; dann  
 wollte man den Thron ergreifen, sich dort mit  
 Waffen versehen, gerüstet zurückkehren und die  
 Bank überfallen. Von hier sollte es nach der  
 Palast der Königin gehen, um die übrigen  
 Personen der königlichen Familie zu ergreifen.  
 Alle diese Umstände hat der Sergeant aus-  
 gesagt, welcher in der Unionshalle verhört  
 wurde. Ohne Zweifel wird die Regierung sich  
 einige Tage über mit diesem Complot be-  
 schäftigen. Ob die Majestät nach dem Parlamente machet  
 wird, ist nicht zu bestimmen; jedoch mag man  
 für rathsam halten, mehr Behutsamkeit zu brau-  
 chen. Man sagt, die königl. Familie sey deswe-  
 gen gestern Abend nicht ins Schauspiel gegangen.  
 Vermuthlich wird eine besondere Commission zum  
 Prozesse der Backbrecher niedergesetzt werden. Der  
 Oberst Despard wehrte sich nicht, als man ihn  
 arrestirte; er ist seitdem sehr in sich gekehrt gewes-  
 sen und schien gestern nach seinem Verhör sehr nie-  
 dergeschlagen. Es ist hier zu bemerken, daß dieß  
 derselbe Despard ist, welcher so lange in dem Ge-  
 fängnisse in den Feldern von Leidsbach gefesselt hat.  
 Ihre Majestät die Königin befinden sich bes-  
 ser.



**Wien, den 21. Novemb.** Es heißt, des Erzherzogs Palatin L. J. würden eine Reise nach Petersburg machen. Auch versichert man, daß Ludwig Bonaparte auf seiner Reise Wien besuchen werde. Das nehmliche wird auch von dem engl. Prinzen Wilhelm, Herzoge von Gloucester gesagt.

Nach Berichten aus der Moldau u. Wallachei, hat das am 26. Okt. in denselben Gegenden verspürte Erdbeben sehr große Verwüstungen angerichtet. Die Stadt Bucharest soll fast ganz verschüttet worden seyn. Der daselbst residirende Hospodar der Wallachei hat sich mit seinem Divan aus der Stadt geflüchtet, und kampirt unter Zelten. Dieß Erdbeben soll besonders in Ekliften stark gewühlet, und Berge verschlungen haben, an deren Stelle tiefe Seen entstanden. Die Richtung dieser V. turbegebenheit kam vom schwarzen Meere und von Konstantinopel her, und erstreckte sich bis nach Siebenbürgen. Man ist daher wegen Konstantinopel selbst auch nicht wenig besorgt.

**Wien vom 26. Nov.** Einige hiesige Handels Häuser sollen aus der Türkei die Nachricht erhalten haben, daß die Stadt Konstantinopel mit dem Geröll am 26. Okt. durch ein Erdbeben das ehemalige Schicksal von Lissabon gehabt habe. Andere, hoffentlich übertriebene, Gerüchte sagen: Konstantinopel sey untergegangen.



## N e u e s e A z i e n .

Untergegangen ist Konstantinopel nicht; es hat aber am 26. Oct. durch ein Erdbeben viel gelitten. Es dauerte eine halbe Stunde. Das Seetheil wurde stark erschüttert und mehrere Häuser, die in der Nähe lagen, stürzten zusammen. Auch viele Häuser und Moscheen in der Vorstadt Galata wurden umgeworfen. Eben dieses Erdbeben hat man in mehreren Gegenden verspürt. Zu Hidos eg, bey Cronstadt in Siebenbürgen, fiel das schöne Schloß des Grafen von Nemes ein, und drey Personen verlohren dabey das Leben. In der Bukowina entzündete sich ein großer Wald, und in Czernowit wurden einige Häuser beschädigt. Mehrere Handlungshäuser in der Schweiz sollen entschlossen seyn, wegen der traurigen Lage ihres Vaterlandes, sich in Augsburg niederzulassen. Das gelbe Fieber in Philadelphia hat noch immer nicht nachgelassen. Der Rath in Augsburg hat nun von allen Klöstern und geistl. Eetzern, die in der Stadt und ihrem Gebiete liegen, Besitz genommen. Sie haben zwar dagegen protestirt, man hat aber davon keine Wirkungen verspürt. Eine Portugiesische Flotte von 4 Schiffen ist gegen die Afrikanischen Seeräuber ausgelaufen. In Graubünden haben die Franzosen einen Transitport Artillerie entdeckt, den die Einwohner vergraben hatten. Sie wollen ihn, nebst 8 Kanonen, die sie zu Glarus fanden, in das Zeughaus nach Zürich bringen.



## Fortsetzung des neuen Entschlusses gungsaufsatz.

§. 29.

Die helvetische Republik wird das Bisthum  
Ehret erhalten, zur Verpflegung ihrer Rechte und  
Forderungen auf die Besitzungen, welche von  
seinen in Schwaben gelegenen geistl. Stiftern  
abhängen, indem sie für die Unterhaltung des  
Bischoffs, des Kapitels und ihrer Beamten sorgt;  
ferner die Herrschaft Trasp. Ueberdies wird sie  
autorisiert, vermittelst beständiger Renten, wel-  
che dem neuen Ertrag entsprechen, oder durch je-  
de andere Anordnung, worüber sie mit den in-  
teressirten Mächten wird übereinkommen können,  
alle und jede Rechte, Zehnten, Domainen, Ei-  
genthümlichkeiten und Einkünfte an sich zu kau-  
fen, sie mögen dem Kaiser, den Reichsfürsten  
und Reichständen, oder den säcularisirten geistl.  
Stiftern, fremden Herren und Privatpersonen  
in dem ganzen Umfange des helvetischen Staats  
gehören.

§. 30.

Alle durch die vorhergehenden Artikel fest-  
gesetzte beständige Renten werden beständig mit  
einem Kapital zu dritthalb Procent (au quarante)  
getilgt werden können, unbeschadet  
jedoch andern Einrichtung, worüber die interessir-  
ten Theile in der Eile werden übereinkommen.  
Der verfallene Zahlungstermin dieser beständigen  
Renten wird auf den ersten December jedes Jahr  
festgesetzt werden.

§. 31.

Die Würde wird dem Markgrafen von  
Baden, dem Herzoge von Württemberg und dem  
Dezember 1802. D d d Landt



Landgrafen von Hessenassel übertragen werden, welche zu ihrer Einführung die gewöhnlichen Formalitäten beobachten werden.

## §. 32.

Der König von Preußen wird 3 Stimmen haben, eine wegen Erfurt, die andere wegen des Eichsfeld's der Landgraf von Hessenassel 2 Stimmen, eine wegen Fritzlar und die andere wegen Sontra; und der Landgraf von Hessenarmstadt eine Stimme wegen des Herzogthums Westphalen. Die Fürsten von Nassau; Usingen, Nassau; Weiburg, Salm; Salm, Salm; Kirburg, Leiningen und Aremberg werden in dem Fürstenthe erhalten oder eingeführt; jeder mit einer Stimme, wegen der Besitzungen welche sie zur Entschädigung ihrer ehemaligen unmittelbaren Länders erhalten. Die nämliche Einführung mit dem Rechte einer Stimme wird für den Fürsten von Salm; Braunfels statt haben.

## §. 33.

Das uneingeschränkte Privilegium de non appellando; mit dem zum Kurfürsten, dem Landgrafen von Hessenarmstadt für seine neuen Besitzungen, und der gemeinschaftlichen Regierung des Hauses Nassau zugestanden werden.

## §. 34.

Die folgenden Grundsätze sind von den vorhergehenden Dispositionen unjertrennlich.

1) Alle Güter der Domkapitel und ihrer Domherren werden der Domäne des Bischofs einverleibt werden und mit den Bischöfern den Fürsten zugetheilt, welchen diese angetheilt sind.

2) Alle Güter der fundirten Kapitel, Abteien



und Klöster, sowohl protestantischen als katholischen, sowohl mittelbaren als unmittelbaren, von denen in den vorangehenden Anordnungen nicht förmlich Gebrauch ist gemacht worden, sind der freyen und gänzlichen Disposition der respect. Territorialfürsten überlassen, unter der ausdrücklichen Ausnahme.

a) Der Entschädigungsergänzung und des Entschädigungszufuges der Stände und erblichen Mitglieder des Reiches, welche durch die vorübergehenden Anordnungen in beständigen Renten, welche auf dieser Klasse haften, entschädigt werden sollen.

b) Der bestimmten Dotierung der Hauptkirchen, welche werden beygehalten werden, der Bestimmung gemäß, welche unverzüglich wird festgesetzt werden.

c) Der Pensionen der aufgehobenen Geistlichkeit welche ebenfalls in der möglichst kürzesten Zeit frist werden regulirt und versichert werden.

Der an den Entschädigungsergänzungen und Entschädigungszufügen bestimmte Antheil eines jeden wird in keinem Falle die  $\frac{3}{10}$  der Einkünfte der besagten Kapitel, Äbteyen und Klöster übersteigen können, welche namentlich und förmlich zur Entschädigung angewiesen sind, so wie die der Disposition der Territorialfürsten überlassen, an ihre neuen Besitzer mit allen ihren Gütern, Rechten und Einkünften, an welchem Orte sie auch immer liegen mögen, unbeschadet der ausdrücklichen Trennungen übergeben werden.

3) Die Güter und Einkünfte, welche Hospitäler, Fabriken, Universitäten, Collegien und andern frommen Stiftungen gehören, so wie auch die



die Güter und Einkünfte der Gemeinfunden einer der beiden Rheinufer, welche auf dem andern Ufer gelegen sind, Allen davon getrennt bleiben, und der Verfügung der respekt. Regierung überlassen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

London vom 23 Nov. Das Complot des Obersten Despard ist zwar nicht von solcher Bedeutung, als man anfangs glaubte, aber der Minister und der Herzog von York widmen jetzt dennoch ihre meiste Zeit der Enträthselung desselben. Despard wurde am Sonnabend und gestern abendmahl verhört. Als man ihn ergriff, hatte er zwei gedruckte Exemplare des Eides in der Tasche, welcher dem Mitverschwornen vorgesetzt wurde. Der Oberste sagte kein Wort im Verhör, sondern war bloß Zeuge von dem, was man wider ihn anbrachte; man erlaubte ihm, seine Frau, im Beiseyn des Kerkermeisters zu sprechen. Unter seinen Papieren fand man auführerische Lieder und Erntgefandheiten. Der Eid fängt sich so an: „Constitution, Unabhängigkeit Großbritanniens und Irlands, Streichung aller Bürgerrechte.“ Hierauf folgt eine Versicherung, daß die Mitglieder einstimmig beschlossen haben, die Weiber und Kinder aller der Helden zu erhalten, welche im Kriege für ihre Rechte fallen dürften. Der Eid lautet beynahe folgendermaßen: „Ich M. D. schwöre hiemit, daß ich mich mit aller Macht bestreben will, den oben angeführten Endzweck zu erreichen und daß mich weder Furcht, Belohnung noch Strafe bewegen soll, den Rechten und Freyheiten zu entsagen, welche das höchste Wesen in seiner milden Güte, allen Menschen

schen



lassen verüffen hat, und daß keine Gewalt ohne Ausnahme mich vermögen soll, von dieser Verhandlung etwas anzugeben, so wahr mir Gott helfe. Der geheime Rath saß am Sonnabend von früh um zehn Uhr bis Nachmittags vier Uhr. Das Traurigste bey der ganzen Sache ist, daß sich so viele Soldaten haben verführen lassen, an dem Complotte Theil zu nehmen. Man will sagen, es befänden sich Mitverschworene in ihren Warderegimentern und sogar im Tower. Es sind daher heute so, wo sich Sr. Majestät ins Parlament erhebt, außer dem gewöhnlichen Geleite noch 200 Mann befehligt worden, dem Zuge beizuwohnen; es ist auch mehr Cavallerie als gewöhnlich beordert und während seine Majestät ins Parlament geht, soll die Garnison im Tower unter dem Gewehr stehen. — Es sind etwa 32 Soldaten im Arrest, aber die mehrsten sollen unwissende rohe Menschen seyn, die keinen Begriff hatten, wie strafbar ihre Beginnen sey. Gestern wurden einige Leute in verschiedenen Theilen der Stadt ergriffen, und man glaubt, daß sie an der Verschwörung Antheil hatten.

Herr King, der hiesige amerikanische Gesandte, hat seinen Posten niedergelegt, und wird im künftigen Frühjahr nach Amerika zurückkehren. Man weiß noch nicht, wer ihm nachfolgt.

Alle Engländer, welche aus Calais segeln, müssen in französischen Schiffen die Ueberfahrt machen, weil die englischen Schiffe dort keinen Reisenden einnehmen dürfen. Seit 20 bis 30 Jahren pflegten in Friedenszeiten immer an 20 englische Reisefschiffe zwischen Dover und Calais zu fahren, und während dieser ganzen Zeit weiß man nur von



einem Schiffe, das gescheitert ist. Aber von den französischen Reiseschiffen sind allein seit dem Frühden zwey zur See gescheitert und zwey gestrandet. Sollte es aber zwischen beyden Ländern zu einem Kommerz-Traktate kommen, so wird man darauf sehen, daß dieser Zwang aufhöre.

Wien, vom 27. Novemb. Sr. Majestät haben den Herrn. v. Laris, k. k. Rittmeister Sr. des Erzherzogs Johann I. H. höchsten Befehl führenden Dragonerregiments, zum wirkk. k. k. Kammerer allergnädigst zu ernennen geruht.

Seit 3 Tagen sind die Schuhknichte, welche vor einigen Wochen ein Complotz machten, den Meistern die Arbeit aufgaben, um sich dadurch bessere Kost zu erzwingen, nachher aber, als die Woche sie zerstreuen wollte, sich denselben widersetzt hatten, abgeurtheilt worden; einige wurden unter das Militär abgegeben; 7 derselben wurden auf die öffentliche Schandbühne gestellt, mit Stockstreichen bestraft, und sollen nun über die Bedrungen geschafft werden.

Die Staatsverbrecher, welche auf Interzession der franz. Republik begnadigt wurden, sind nicht über die Gränze geschafft worden, sondern können sich in Oesterreich, jedoch nicht mehrere beyseamen in einem Orte, und keiner derselben am Hoflager, aufhalten.

Der franz. Botschafter Champagny hat vorgestern einen Kurier aus Paris erhalten, und die Depeschen unverzüglich dem Hrn. Konferenzminister, Grafen Kobenzel mitgetheilt, welcher ihm am Abende noch die Antwort darauf zuschickte, die sogleich durch einen Kurier nach Paris besandt wurde.



Es heißt, die Ursache, warum der Bruder des verstorbenen Konsuls hier hätte eintreffen sollen, habe nun aufgehört: wenigstens hat sich das Gerücht, daß es kommen werde nun ganz verloren. **München, vom 25. Nov.** Es scheint, als wolle eine förmliche Fruchtsperrung gegen hiesige Stadt verhängt werden. Diese erstreckt sich so weit, daß auch den fremden Völkern, welche von unendlichen Zeiten her ihre Marktgerechtigkeiten hier hatten, die Einfuhr ihres Brodes nach unserer Stadt untersagt wurde.

**Weissenburg, vom 29. Nov.** Heute Morgens haben der Hr. Landesdirektionsrath von Dresden und der Hr. Landesdirektionssekretär v. Watt, als kurbayerische Kommissaire, im Namen Sr. kurbayerischen Durchl. von Pfalzbatern, von hiesiger Stadt die Civilbesignahme publicirt, und den Magistrat in kurbayer. Pflichten genommen; die Huldigungs- und Eidesleistung soll gelegentlich nachgeholt werden. Aus diesem Umstande und daraus, daß Weissenburg zwar preussisch durch Patente, welche an den Staatshäusern und an dem Rathhause angeschlagen wurden, aber nicht militärisch, in Besitz ist genommen worden, will man noch aus der Lage der Stadt, da sie mitten im königl. Preuss. Ansbachschen Gebiete liegt, den wahrscheinlichen Schluß ziehen, daß sie mit in dem Tausche begriffen seyn dürfte, welchen Se. Excell. der Hr. Minister von Hardenberg zu München dormalen unterhandeln sollen.



## N e u e N a c h r i c h t e n

Man hat man aus Konstantinopel sehr Nachrichten von dem Erdbeben, welches daselbst den 26. Oktober gewesen ist. Aus derselben ergiebt es sich, daß es noch mit einem blauen Ringe davon gekommen ist, indem zwar verschiedene Häuser beschädigt, keine aber eingeworfen wurden. In Kiew in der Ukraine war die Bewegung am stärksten. Die Thürme wankten und die Glocken klangten. Doch ist dabei auch kein Haus eingestürzt. An der Englischen Küste ist ein Holländisches Schiff mit 472 Menschen untergegangen, wovon nur 18 konnten gerettet werden. Die mehesten waren Deutsche, welche mit diesem Schiffe nach Ostindien gehen wollten, um da ihr Glück zu machen. Die Kämpfungen zum Kriege dauern in England fort. Zwischen dem Churfürsten von Bayern und dem Könige in Preußen ist zu Würchen eine Convention, wegen Vertauschung einiger Länder in Franken, geschlossen worden. In Paris sind siebenzehn Wagen voll Schwarze, größtentheils aus Guadeloupe, angekommen, und in die Gefängnisse gesetzt worden. Ein reicher Engländer, Nathaniel Pelson, will auf dem Mont blanc, dem höchsten Berge in Europa, ein Haus erbauen lassen, und hat die Akademien zu London, Paris und Petersburg ersucht, daß jede im künftigen Monate August zwei Abgeordnete dahin schicken möchte, und daselbst einen Monat lang die Sterne zu beobachten.



## **Beschluß des neuen Aufschü- bungsplans.**

4) Die Länder und Eigenthümlichkeiten, welche den Reichsländern an die Stelle ihrer Besitzungen auf dem linken Rheinufer, angetauscht sind, werden besonders mit der Bezahlung der Schulden der besagten Fürsten, sowohl persöhnlichen, als derjenigen, welche von ihren alten Besitzungen herrühren, belastet bleiben, unbeschadet der besondern über diesen Punkt zwischen Frankreich und einigen Staaten des Reichs abgeschlossenen besondern Traktaten.

5) Alle sowohl auf der rechten, als auf der linken Rheinseite gehabener Fälle sollen aufgehoben werden, ohne unter irgend einer Bedennung wieder hergestellt werden zu können, unbeschadet der Mannschichte.

6) Alle auf der rechten Rheinseite gelegenen Lehen, und welche ehemahls von Lehenshöfen auf der linken Rheinseite abhängig waren, sollen künftighin direkt bey dem Kaiser und dem Reiche zu Lehen gehen, wenn die Territorialobergewalt als Reichsstände damit verbunden ist; in dem entgegen gesetzten Falle werden diese Lehen bey dem Territorialfürsten, in dessen Staaten sie eingeschlossen sind, zu Lehn gehen. Nichtsdestoweniger werden die ehemahls Mainzer Lehen und Ausbungen der Landeshoheit bey dem Kurfürsten thume von Aschaffenburg zu Lehen gehen.

7) Die Stimmen der unmittelbaren Reichsgrafen werden auf die Länder übertragen werden, welche sie zur Schadloshaltung erhalten; und die geistlichen Stimmen werden von den Fürsten und Grafen ausgeübt werden, welche, durch die vor-



hergebrachten Anordnungen, in dem Maße der Hauptörter sich befinden werden.

8) Die Säkularisation der eingeschlossenen Nonnenklöster sollen nur mit Zustimmung des Bischofsbischöfliches geschehen; aber die Mönche Klöster werden der Verfügung der Territorialhöflichen überlassen, welche dieselben, nach ihrem Willen, aufheben oder beibehalten werden können.

9) Die entschädigten Theile werden gehalten seyn, sobald sie in dem Genuße der Länder seyn werden, welche ihnen zur Entschädigung gegeben sind, die anständige Unterhaltung aller Personen zu gleicher Zeit zu übernehmen, welche das eine eine öffentliche Existenz sowohl Civilen als des Hofes und unter Militär genießen; und zu diesem Endzwecke wird unverzüglich, nach der Annahme des gegenwärtigen Planes eine Veranordnung vorgelegt werden.

10) Der Genuß der zur Entschädigung angewiesenen Güter wird am ersten December 1803 für die entschädigten Fürsten und Stände anfangen, welche nicht in dem Falle gewesen seyn würden, den Civilbürg vor der Ueberreichung der Erklärungen zu verweisen.

Die Rückstände bis zu dem Zeitpunkte der neuen Regulirungen werden dem alten Besitzern gehören, unbeschadet aller andern zwischen den interessirten Theilen abgeschlossenen Anordnungen.

11) Die vorhergehenden Einrichtungen machen sowohl die Forderungen, welche auf die französisch gewordenen Länderseyn vorhanden waren, als die Forderungen, welche auf die zur Erhaltung auf dem rechten Rheinufer gegebenen Güter vorhanden sind, fraglos.



ro.) Alle Austauschungen, Gebietsabtretungen und jede Verträge der Fürsten, Stände und Mitglieder des Reichs unter sich, welche in dem Verlaufe eines Jahres statt haben werden, sollen, unter der nämlichen Sanction, wie die Klause und Verträge des gegenwärtigen allgemeinen Entschädigungsplanes, Kraft und Ausführung haben. Regensburg, am 26. Sept. 1802. (8. Oct. 1802.)

Laforest. Der Baron von Hüter.

Schreiben aus Stockholm, v. 2. Dez. (Per Eskafette.) Der Dynast der Kanonen verkündigt eben jetzt ein Viertel nach 11 Uhr Abends die glückliche Niederkunft Ihrer Majestät, unserer gnädigsten Königin, von einem Prinzen.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 7. Dezemb. Vermittelt einer königl. Verordnung vom 24ten November ist zur Unterhaltung der an den dänischen Küsten angelegten Feuer eine allgemeine Abgabe von einheimischen sowohl als fremden Schiffen anbefohlen worden. Diese Abgabe wird von der Lasttrichtigkeit der Schiffe entrichtet, und beträgt, je nachdem dieselben eine längere oder kürzere Reise machen, 9, 8, 5, 2½ oder 1 Lübschill. pro Commerzlast. Vom 1sten Januar t. J., da diese Verordnung in ihre Kraft tritt, sind die für die Feuer zu Gärder, Linderås, Gladsbø, Høddingsø und Rundø angeordneten besondern Feuergeelder gänzlich aufgehoben. Die Feuergeelder der im Voresunds sind dagegen nach wie vor zu entrichten, weil der Betrag derselben nicht in dieser Abgabe mitgerechnet ist.

Im Jahre 1801 betrug sich die Zahl der in den dänischen Staaten einheimischen particularen  
 E e e 2 Schiffe



Schiffe von einer Trächtigkeit über 10 Tonnern  
 lasten auf 2219. Hieron waren 674 in Dänem  
 mark, 873 in Norwegen, und 672 in der her  
 zogthümern zu Hause gehörig. Die Trächtigkeit  
 sämtlicher Schiffe machte 125.944 Tonnern  
 lasten aus, und es waren zur Vermanung 15,578  
 Matrosen erforderlich.

Schreiben aus London, vom 3. Dec.  
 Am Dienstage sagte Herr Abdington, er wolle  
 Tages darauf den Vorschlag thun, daß Sr. Ma  
 jestät berechtigt werden sollte, 50.000 Seeleute  
 nicht nur auf drei Monate, sondern auf ein ganz  
 Jahr zu unterhalten; Sr. Majestät würden  
 dann im Stande seyn, diese Anzahl zu vermin  
 dern, sobald es ihm gut schiene.

Herr Stephens trug an, daß man Sr. Maj  
 estät folgende Summe bewilligen möchte: 1,205,500  
 Pf. für 50000 Seeleute, mit Einschluß von  
 12000 Gessoldaten auf dreizehn Monate, so  
 daß jeder monatlich 1 Pf. 17 s. erhielt; und  
 1,235 000 Pf. für die, welche monatlich 1 Pf.  
 18 s. bekämen; 1,950,000 Pf. für Schiffe und  
 169 500 Pf. für Geschütz.

Wessern, als diese Bewilligungen in Erwägung  
 gezogen wurden, erhob sich Herr Thomas Gren  
 ville in einer langen Rede dawider. Nach Verhän  
 rung schon oftmahls da gewesener Punkte von  
 Frankreichs Größe etc. sagte er: er wolle nicht  
 wider das Wort von 5000 Mann haben, wenn  
 nur die Minister ihre Gründe für diese Anzahl  
 im Frieden deutlich angeben wollten, damit wir  
 wisse, wie das Land eigentlich in Absicht auf die  
 ihm zu besorgenden Krieg stünde?

Der Kanzler der Schatzkammer antwortete



Vermann: sehe in der verhältnißmäßigsten Lage  
 1 Europa Gründe genug für diesen Etat unserer  
 remacht; er sey nicht zu groß; ja die meisten  
 inschen, daß er noch größer seyn möchte. Man  
 ube fälschlich, daß er großes Vertrauen auf  
 anreich, sehe; im Gegentheile glaube er, Eng-  
 10 könnte nur in sofern Frieden hoffen,  
 3 er mit Sicherheit verbunden wäre, und Si-  
 erheit könnte man bloß von Stärke erwarten.  
 aber brauche man 50.000 Seelen. In der  
 zigen Lage müssen wir immer Schiffe zur Ab-  
 sung der in Westindien auf Station befindli-  
 en Fahrzeuge haben, die sonst zu viel in einem  
 gesunden Himmelsstriche ausstehen würden.  
 Frankreichs Stärke zur See in Westindien er-  
 ordere eine ziemliche Anzahl unserer Schiffe  
 ort. Holland, habe man gesagt, baue stark in  
 ihren Werften; daß sey kein Wunder nach einem  
 riege, der dessen Marine von 40 bis auf 16  
 Segel vermindert habe; indeß könne sich Frank-  
 reich zusammen Holland immer noch nicht mit unser  
 er Seemacht messen. Man habe angestreuet,  
 ob 27 Linien Schiffe aus Toulon gesegelt wä-  
 en, er aber könne versichern, daß dort nicht  
 mehr als 5 Schiffe gewesen wären, und in Coo-  
 hagen befänden sich ihrer noch weniger. Er  
 ing dann ausführlich die Seemacht von Frank-  
 reich, Holland und Spanien durch, und bewies,  
 daß, wenn sie auch noch so stark baueten, wir im-  
 mer 60 Linienschiffe mehr als diese Mächte haben  
 würden. Anlangend den jetzigen Friedens-Etat,  
 o würden in kurzer Zeit dem Hause Vorschläge zu  
 einem weit größern Etat von Land- und Seemacht  
 gethan werden, als man je gehabt hätte. In Ost-  
 und



und West-Indien, im Mittelmeere und zu Hause hätten wir jetzt eine überlegene Seemacht, und der erste Lord der Admiralität hätte so gewisse Maasregeln genommen, daß binnen Monatsfrist so Segel bereit seyn würden. Könnte man nun wohl die Minister beschuldigen, daß sie nachlässig wären? Man habe nach dem Animus gefragt, aus dem diese Vorberetzungen flössen. Er wolle darauf antworten, daß man sich dadurch die Eignungen des Friedens verschaffen wolle; im Fall aber die Sicherheit des Landes in Gefahr kam, so wollte man damit dem Feinde begegnen, wie zuvor, mit ihm sechten und schlagen. Er selbst wünschte den Frieden, und rieth daher zu diesen Vorkehrungen.

Hamburg, den 10 December. In der Nacht vom 3ten zum 4ten hatten wir hier ein schreckliche Feuersbrunst, die, in Hinsicht ihrer Folgen, vorzüglich traurig war. Das Feuer, dessen Ursprung man bis jetzt, trotz allen Nachforschungen, noch nicht hat ausfinden können, brach auf dem Herrngarten in dem durch seine Kunst, Unternehmungen bekannten Hause der Herren Waffon und Nanne aus, das mit den kostbarsten Mobilien und Luxusartikeln von dem Keller bis zum Dache angefüllt war. Alles mit Ausnahme dessen, was sich in dem untersten Stockwerk befand, wurde ein Raub der Flammen, die auch den daran stoßenden großen, mit Caffee und Zucker angefüllten Speicher verzehrten. Dieser Verlust war jedoch wie nichts zu rechnen, gegen den schrecklichen Zustand von fünf Personen, die sich in den obersten Stockwerken befanden, und bey dem Brande der Treppen ohne



ohne die augenscheinliche Lebensgefahr nicht versuchen konnten, ihr Leben zu retten. Zween-  
 lang dieser Versuch auf eine wundervolle Weise;  
 sie kamen, obgleich fast nackend, bloß mit Wun-  
 den davon; die drei übrigen Personen wurden  
 Opfer dieser schrecksvollen Nacht; der nicht ge-  
 nug zu bedauernde Pariser Maler Lesueur, seine  
 junge Gattin, und ein lebenswürdiger Jüngling  
 von zwanzig Jahren, der sich erst seit einigen Mo-  
 nathen hier befand. Letzterer kam in den Flama-  
 men um, Lesueur und seine Gattin aber erreichten,  
 auf das schrecklichste verbrannt, die Straße und  
 mußten vor ihrem Hinscheiden, noch martervolle  
 Stunden durchleben. Sie haben vier kleine Kin-  
 der hinterlassen, die sich jedoch nicht bei ihnen im  
 Hause befanden. — Dieser nächtliche schreckliche  
 Brand hat aber auch eine der öffentlichen Bekannt-  
 machung höchst würdige Handlung veranlaßt, wel-  
 che durch die reinste Humanität veranlaßt ward.  
 Als nämlich die beiden unglücklichen Ehegatten  
 Lesueur, vom Rauch halb erstickt und an allen  
 Gliedern verbrannt, aus dem in vollen Flamen ste-  
 henden Hause bis auf die Straße gefommen waren,  
 wurden sie in einen nahe liegenden Keller gebracht,  
 dessen Bewohner, ein sehr armer Handwerker,  
 der Schuster und hiesige Schutzbürger. Johann  
 Christoph Hillebrand, die schwer Verwun-  
 deten aufnahm, ihnen seine und seiner Kinder Bes-  
 sen einräumte, nach Hülfe lief, und was er hatte,  
 u ihrer Hülfsleistung hergab. Dies war nicht  
 viel, aber die Theilnahme und die Bereitwillig-  
 keit womit die guten Leute gaben, erhöhte ihre  
 die Handlung.



## N e u e s t e N a c h r i c h t e n .

Den 7 Decemb. ist die Kaiserin von einem jungen Erzherzog glücklich entbunden worden. Der Papst will einen Gesandten in die Schweiz schicken, damit er mit dem katholischen Theile der Schweiz, wegen künftiger Einrichtung des Religionswesens, die nöthige Verabredung treffe. In der Gegend von Feldkirch sollen die Oesterreicher sich zusammenziehen, auch versichert man, daß der Schweizerische General Bachmann in Tyrol steht werde, und daß seine Truppen in Englischen Sold treten würden. Der Französische General Lecourte ist in seinem Hause, zwey Stunden von Paris, von einem Haufen Bauern überrascht und ermordet worden. Vorher hatte er einen Bauer, der Nebhüner schöß, und auf sein Verbooth nicht hören wollte, mit einem Flintenschusse niedergestreckt. Ueberhaupt soll unter den Französischen Bauern großes Mißvergnügen herrschen. Zur Zeit der Revolution versprach man ihnen Befreyung von der Grundsteuer, und vermochte sie dadurch ihre Eöhne auf das Schlaatsfeld führen zu lassen. Nun da die Revolution geendigt ist, fordert man ihnen die Grundsteuer wieder ab, ja man versichert, daß sie dieselbe auch auf die vortien Jahre nachzahlen müßten. In Irland, vorzüglich in der Gräffschaft Ulmerick, zeigen sich wieder Unruhen. Die Amerikanischen Zeitungen melden, daß im St. Domingo 30000 Schwarze gegen die Franzosen die Waffen ergriffen hätten. In Egypten werden die Türken durch die Paps sehr in die Enge getrieben, und müssen Schutz bey den Engländern suchen.



**Streben aus London, dem 10 Dec.**  
**Parlamentar. Nachrichten.** In einer Kom-  
 mission Committee wurde vorgestern der Friedens-  
 uß der Landmacht in Ueberlegung genommen.  
 Der Kriegssecretär sagte, die Anzahl der  
 Truppen des Friedensetats, den man vorzuschlagen  
 und mithin der Kostenaufwand dafür übersteigen  
 alles, was in vorigen Zeiten während des Frie-  
 dens eßbet worden sey. Es wären darüber  
 zwei Meinungen. Manche glaubten, daß die  
 Mittel nicht so weit gegangen wären, als sie  
 sollten; und andere hielten dafür, man sollt jetzt  
 sogar weniger Truppen halten, als sonst in Frie-  
 denszeiten. Er für seine Person könne nicht  
 umhin; zu einem großen Friedensetat zu rathen,  
 weil Frankreichs Macht so ungeheuer angewachsen  
 sey. Jedoch sey man schon im Ganzen über  
 unser Benehmen während des Friedens unzuf-  
 riedentlich: wir sollten ihn halten, so lange wir  
 mit Ehre könnten; dessen Bedingungen, so fern  
 sie auf uns bezuhen, genau und treu erfüllen,  
 und uns aller erbitterten Sprache enthalten,  
 doch allen feindlichen Angriffen widerstehen.  
 Dies System gezieme einer braven und weisen  
 Nation. Inzwischen sollten wir doch gewaffnet  
 bleiben. Unsere glorreiche Marine sey nicht  
 blindlings, des Reichs Besitzungen zu schütz-  
 mon müsse auch die Landmacht vermehren. Frank-  
 reich besitze jetzt die Niederlande, Holland die  
 Maas, den Niederrhein und die Festungen an  
 diesen Plätzen. Ferner sey der französische Frie-  
 densetat erstaunlich (er berechnete ihn auf 427 910  
 Mann). Nichts könnten wir nicht anders in  
 Sicherheit leben, als wenn wir eine Friedens-



Armee von 100,000 Mann auf den Briten stellen. Unser Reichthum erfordert diesen Schutz. Unabhängig von unsern alten Besitzungen müssen Ceylon und Trinidad eine ansehnliche Besatzung erhalten. (Hierauf führte er an, was für Regimenter man wählen würde. (Die ganze Macht, deren Unterabtheilungen im letzten Schreiben angeführt wurden, werde aus 128,909 Mann bestehen, mit Einrechnung der in Ostindien dienenden Truppen. Die sämtlichen Unkosten des Militäretats würde an sechshalb Millionen betragen. Dieß sey viel, aber doch um 2,270,000 Pf. St. weniger als im vorigen Jahre und 10,130,000 Pf. St. weniger als im Kriege. Im Ganzen hätten wir eine Armee von 200,000 Mann! außer der Armee in Ostindien; dieß sey eine so große Macht, daß kein fremder Potentat große Lust bezeugen würde, uns zu überfallen.

Herr Banks sah nicht ein, daß dieser Aufwand nöthig sey. England sey zu allen Zeiten bereit, fremde Ueberfälle zurückzuschlagen; Briten würden auf ihrer Insel wie muthlos. Frankreich hätte jederzeit eine sehr große Armee gehalten. Durch unsern großen Friedens-Etat, der zu nichts nützte, würden dem Ackerbau und dem hervorbringenden Kunstfleiß eine erstaunliche Menge Hände geraubt.

Graf Temple verunglimpfte die Minister in einer langen Rede, die nichts Neues hatte. Er hatte nichts wider den hohen Friedensfuß aber nur sollten die Minister abgesetzt und Nitz zu rücherrufen werden.

General Tarleton sprach gegen den ersten Com-  
sul



414  
it, und behauptete, Frankreich nähre den aller-  
größten Haß gegen England.

Herr Pitt glaubte, wir wären ohne hin-  
länglichen Grund besorgt und saßen zu leicht  
verdacht. Man habe angeführt, daß in Dou-  
aine selbst bey Tagelicht gearbeitet würde; das  
sey natürlich, weil man sich sowohl nach der Ebbe  
richten müsse, als auch bald die großen Winters-  
ürme erwartete, wo man nicht arbeiten könne.  
Als die französische Flotte nach St. Domingo  
besegelt sey, hätten viele gefürchtet, sie wol-  
len uns angreifen: ganz ohne Grund. Man nenne  
den ersten Consul ehrfurchtlos, aber wäre er es  
mehr als die Bourbons? Krieg sey nicht  
wahrscheinlicher, als vorigen Sommer. Man  
solte doch Frankreichs Macht nicht mit einem Ver-  
größerungsgrafe, sondern mit bloßen Augen ab-  
sehen. Uebrigens sey er mit den jetzigen Mi-  
nistern recht sehr zufrieden.

Herr Sheridan sprach ungemein heftig gegen  
Frankreich. Man solle gegen Frankreich auf seiner  
Hut stehen, aber keinen Krieg anfangen, und wo  
möglich, Frieden halten. Der große Friedensfuß  
habe seinen ganzen Beyfall. Daß Frankreichs  
Absichten bloß unsern Handel gälten, könne er  
nicht absehen; da er ihn mit Zöllen und Abgaben  
belaste. Frankreich dürfte nicht hoffen, unser Cas-  
pital und unsern Credit aus England hinwegzu-  
nehmen. Der gewerbliche Unternehmungsgeist  
verliere alle seine Kraft, wenn er einer willkührli-  
chen Regierung unterworfen würde. Er schloß  
seinen Ausfall damit, daß er sagte, er habe nichts  
als Wahrheit gesagt. Dann vertheidigte er welch  
läufig und stieß die jetzigen Minister, und wie



berlegte diejenigen, welche für den Krieg wären. Auch wider Herrn Fox sprach er, doch mit großer Achtung; er müsse dießmahl anderer Meinung seyn.

Herr Fox vertheidigte seine leßthin gedauerte Meinung. Er habe keine Freundschaft für Frankreich; er habe Privatgesandte dort gehabt; und es würde doch sonderbar seyn, wenn er, indem er die Depeschen des Mr. Watillon durchgesehen hätte, um ausfindig zu machen, von wem König Jakob zu Ludwig XV. Zeit bestochen worden sey, eine Pension bekommen hätte. Immer wären diejenigen, welche nicht in den Krieg willigen wollen, mit schändlichen Ursachen beschuldigt worden. Als ein Krieg mit der Kaiserin von Rußland auf die Bahn gewesen sey, so habe er davon abgerathen, weshalb man gesagt, sie habe ihn bestochen. Er hielte den Friedensfuß für zu groß und für unnöthig. Es sey keine Gefahr eines feindlichen Ueberfalls vorhanden, weil wir eine überlegene Flotte hätten; es sey Kleinmüthig zu fürchten, daß wenn 40,000 Mann unserer Flotte entchlüpfen, sie nicht zuletzt vernichtet oder gefangen genommen werden würden. Es sey lächerlich im Ernste davon zu sprechen. Das schlimmste, was ein Unfall thun könnte, wäre die Zerstörung des Credits, allein er würde weder die Constitution umstürzen; noch das Volk unterjochen. Der Friede würde unsern verwundbarsten Theil, Irland, Irland, Irland und den Handel ausdehnen. Daher sollte man so lange als möglich Frieden halten. (Diese Rede dauerte bis früh um vier Uhr.)

Gestern wurde die Debatte fortgesetzt.

Lord Hawkesbury nahm Gelegenheit, von der Noth



Unabhängigkeit der Verbindung mit dem festen Lande zu sehen: der einzige Krieg, wo wir, dank, selben ganz beraubt gewesen, nämlich der Amerikasische, sey ungünstlich für uns ausgefallen. Deswegen sollten wir Verbindungen mit dem festen Lande eingehen, aber nicht ohne gehörige bestimmte Absichten. Er antwortete hierauf dem Herrn Fox, welcher gesagt hatte, Frankreichs jetzige Lage zwänge uns zu keinem größern Friedenssaße. Aber Holland sey vor dem unabhängig gewesen, jetzt nicht mehr. Es sey wohl wahr, daß die Bourbons auch feindselig gegen England gesinnt gewesen, aber man müsse zwei Punkte betrachten, die Macht und den Willen zu schaden. Frankreich sey jetzt mächtiger als unter den Bourbons.

Doctor Laurence beschuldigte die Minister, daß sie den Schimpf gelitten hätten, daß Capit. d'Anno vergiftet einen englischen Botschafter bey Nacht in Paris aus seinem Bette genommen, eingefesselt, verhört in welcher Verbindung er mit Pitt und Windham stünde, und beschligt worden, Frankreich zu verlassen. Was für einen Nationalschimpf würden diejenigen Minister wohl abthun, die diesen nicht rächten? Sodann klagte er, daß der Traktat von Amiens nicht für den Prinzen von Oranien sorgte, welchen bloß wegen seiner Neigung zu England alles verloren hätte. Endlich sprach er von dem Prozesse wider Pelletier.

Herr Fox sagte, eine andere Ursache für den Frieden wären unsere Finanzen. Jetzt wären sie schlecht. Aber im Jahr 1807 würden sie regenerirt werden, also sollten wir lieber bis dahin warten mit dem Kriege.







**Wagen kommen.** Auf der hohen See muß der Schade ungeheuer gewesen seyn.

**Schreiben aus Gibraltar, den 10 Nov.** Ein Spanier, Namens Gonzales, der letzten August einen spanischen Edelmann in Grenada ermordet und sich hierher geflüchtet hatte, wurde der spanischen Gerechtigkeit heute zurückgegeben. Ermordungen sind seit einiger Zeit in Spanien sehr häufig geworden. Bloß in der Provinz Grenada sind seit 3 Monaten 20 Personen wegen Mord hingerichtet worden.

**Berlin, den 14 Decemb.** Am 1ten dieses ward hier das 50jährige Dienstjubiläum des geheimen Oberfinanzraths und Präsidenten des Ober-Revisions-Collegiums, von Deyer, mit dessen sämmtlichen Collegen, in Gegenwart der Staatsminister, mehrerer Generale, und der Verwandten und Freunde des Jubelkrates, feyerlich begangen. Ein königl. Handschreiben, welches demselben vom Staatsminister, Freyherrn von Hardenberg, überreicht wurde, enthielt die gnädigsten Aeußerungen über die von dem Jubelgreise in den verschiedenen von ihm bekleideten wichtigen Aemtern, unter der Regierung dreier Könige, dem Staate geleisteten Dienste, und verhiess auf den Fall, daß er früher sterben sollte, seiner Wittwe eine Pension.

**Lübeck, vom 12. Dec.** Der Herr Herzog von Mecklenburg Schwerin hat vorgestern mit der Befehlshahme der in seinen Landen und auf der Insel Poel liegenden bisherigen Lübeckischen Dörfer den Anfang machen lassen.











62634659



JP

✓ Mr. [redacted]



